Th Pr
3944

Conventus Augustani Carmelit: Discalceat.

Geiſtlicher Streit/

Anfänglich

In Italiäniſcher Sprach geſchrieben

Von dem Wohl-Ehrwürdigen

und Geiſtreichen Herrn

LAURENTIO SCUPULO.

Theatiner-Ordens Prieſtern/

Hernachmahln von unterſchiedlichen in die Spaniſche/ Frantzöſiſche/ Engländiſche/ Niederländiſche/ Indianiſche/ letztlich nach dem Original in die Lateiniſche Sprach überſetzt

Durch

Hr. OLYMPIUM MASOTTUM

Cleric. Regul. Theatin.

Nun aber/ nach eben dieſem Exemplar treulich und mit ſonderlichem Fleiß männiglichen zum höchſten Nutzen in die hohe Teutſche Sprach gebracht und mit 4. folgenden Tractätlein vermehret

I. Von der Geiſtlicher Vollkommenheit. II. Der Weg zum Paradeis/ oder vom Frieden deß Hertzens. III. Von den Gemüths-Schmertzen unſers HErrn Jeſu Chriſti. IV. Die Weiß wie man allerhand Schwachen und Krancken tröſten und helffen ſoll.

Durch

Einen Prieſter/ Carmeliter-Ordens der Nieder-Rheiniſchen Provintz.

Gedruckt zu Cöllen/

In Verlag Frantz Metternich/ Buchhändler unter gülden Waagen/ ANNO M. D. CC. XII.

Vorred
Ruhm-Sprüche
der Heilige Franc
Biſchoff und
Büchlein Geiſtlicher
und zu leſen
Heiligen Franciſcum

1989.2

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorred

Oder

Lob- und Ruhm-Sprüche / mit welchen der Heilige Franciſcus von Sales Biſchoff und Fürſt zu Genff dieſes Büchlein / Geiſtlicher Streit genannt / bezieret / auffs möglichſt recommendirt und zu leſen anbefehlet.

DEn Heiligen Franciſcum von Sales hat die gantze Welt / da Er noch lebte / in hohen Ehren gehalten / ſintemahlen Er zu der Seelen Heyl / allen alles worden ware: hat auch den jenigen nit unbillich vor glückſelig geſchätzet / welchen dieſer ſelige Mann oder mit Freundſchafft / oder mit Geſpräch / oder doch mit Brieffen hat gewürdiget. Andere aber und wir alle ſeynd vor unglückſelig zuſchätzen / denen dann nicht iſt vergünſtigt geweſen eines ſolchen groſſen Guts zu genieſſen / dann es hat ihn Gott von uns hinweg genommen. So hat dannoch der Tod / welcher dieſen ſeeligen Biſchoff hat zugeſellet den Engelen / uns denſelben auch nicht gar hingenommen; und wünſchen uns Glück / daß noch ein Theil ſeiner uns in ſo vielfältigen ſeinen Schrifften iſt übrig blieben;

und haben wir keine Klag einzuführen / daß
weilen der Himmel von uns ſo weit entlegen /
uns der Weg zu ihme zu gehen verſperret ; ſin-
temahlen wir durch Anweiſung ſeiner ſchönen
Lehrſtücken / können durch eben den ſeinigen
gleichmäßige Fußſtapffen den letzten niemand
verſperten Ziel unſerer Wanderſchafft erhalten

Will derohalben einige ſeiner Anmahnun-
gen zum Gebrauch dieſes Büchleins hinzuſe-
tzen/ zwar wenige / doch welche wohl zu de
Sachen dienen/ und welche ich dem geiſtliche
Fortgang aller vor hoch nützlich zu ſeyn urthei-
le/ dieweiln er zuvor ein ſolches Urtheil drübe
gefället hat. Selbige betreffen aber alle mitein-
ander dieſes Büchlein/und ziehe dieſe lieber al-
lein an / indem dieſe aller anderer Lobſprüch
übertreffen und für alle ein ſattſames Genüge
leiſten.

So iſt dann zum erſten dieſes ſeeligen Man-
nes ſeine rühmliche Meynung von dieſem
Büchlein zu erſehen in ſeinem vortrefflichen
Buch *Introductio ad Vitam devotam* , ode
Handleitung zum andächtigen Leben/ von an-
deren je länger je lieber genant / *part. 2. c. 17*
da er dieſes Büchleins embſige Leſung rathet
und den Geiſtlichen Streit unter die Zahl ſetz
einiger Bücher der heiligen Vätter/ oder dere
ſo die Weiſe und Manier die geiſtliche Vol-
kommenheit zu erhalten / fürtrefflicher dan
ander

andern vorgeſchrieben. Wie dann auch in ſeinen geiſtlichen Schreiben oder Brieffen/ welche *Ludovicus de Sales*, ſein Vetter und Probſt zu Genff zuſammen gezogen/ *lib. 1. Ep. 26.* zu einer gottſeeligen Wittwe: Das Buch genannt/ rechte Weiß Gott zu dienen/ iſt zwar gut/ iſt aber dunckel und beſchwerlicher dann dir nöthig ſey: Das Büchlein Geiſtlicher Streit genant/ was daſſelbe ſchreibt iſt klarer/ und in beſſere Ordnung verfaſſet.

Epiſt. 34. Da er eine andere gottſelige Matron zur Leſung geiſtlicher Bücher ermahnet/ ſagt er: Das Büchlein/ genant; Die rechte Weiß GOtt zu dienen/ das *Compendium* oder kurtzer Begriff Chriſtlicher Vollkommenheit/ das Evangeliſche Kleinod/ ſeynd gar hohe Bücher/ welche da über die Höhe der Berge hinauß wollen; Es iſt eben nicht dienlich in ſelbigen ſich lang auffzuhalten. Leſe/ und wiederleſe den Geiſtlichen Streit/ dieß ſoll dir ſeyn das liebſte und angenehmſte Büchlein: dann es iſt gantz leicht und klar/ und kan alles/ was darinnen begriffen iſt/ werckſtellig gemacht werden.

Epiſt. 48. Nachdem er in dieſem Schreiben eine Edelfrau zum geiſtlichen Hunger zur heiligen Communion/ und Lieb Göttlichen Willens ermahnet hat/ ſetzt er hinzu: dabeneben wiſſe/ daß das Büchlein Geiſtlicher Streit

genant/ein groſſes Buch ſey / bey fünffzehen Jahr trage ich ſelbiges bey mir/ und leſe niemalen daſſelbige ohne neuen Nutzen.

Lib. 4. Ep. 80. Da er eine andere Gottliebende Seel zur Einfalt deß Geiſtes ermahnet / wie dann auch/daß ſelbige nicht eben ſo gar eyfferig ſolle begehren von den Anfechtungen befreyet zu werden / ſagt er : Das 28. Capitel des Geiſtlichen Streits (welches doch in dieſem Druck iſt das 59. das leſe fleiſſig / diß iſt mir das liebſte und angenehmſte Büchlein / welches ich jetzo bey die achtzehen Jahr allezeit bey mir trage / und niemals ohne Nutzen durchleſe.

Ein Sorboniſcher Doctor von Pariß / welcher Anno 1608. den Geiſtlichen Streit in 60. Capitel beſtehend in Frantzöſiſch überſetzet / und denſelben dem ſeeligen Franciſco von Sales dediciert oder zugeſchrieben / ſchreibt in ſeinem Dedications-Schreiben alſo : Ich hab mich ebenmäßig erinnert / wie hoch Ewer Hochwürde allezeit geſchätzet den Geiſtlichen Streit (ſo von den Theatinern zuſammen getragen) deſſelben Leſung und Gebrauch ſie mir allezeit haben zum höchſten anbefohlen. Einer meiner beſten Freunden / ein ſo wol Gottsförchtiger als gelehrter Mann / hat dieſes Büchlein neulich von Rom mit ſich herauß gebracht/ aber dem erſten Druck nicht

gleich /

gleich/ſondern gantz verbeſſert und mit 27. Capitel vermehret: und iſt mit groſſer Verwunderung und Ehren empfangen worden. Nachdem ich dann bey mir bedachte / wie Ewer Hochwürde vorhin den groſſen Nutzen dieſes Büchleins bey mir gerühmet / hab ich mich durch meinen Freund gar leichtlich überreden laſſen / daß ich ſelbiges in die Frantzöſiſche Sprach thäte überſetzen. Und ein wenig hernacher: Ich vermeine es werde dieſes Tractätlein Ewer Hochwürde gar lieb und angenehm seyn; dann in ſelbigem können alle und jede Tugenden wie in einem kurtzen Begriff wohl außgeſehen werden; ja mit einem Wort / der gantze innerliche Nutz / welchen Ew. Hochw. durch den Fleiß ihrer Jugend erhalten.

Ludovicus de la-Riviere ein Minimer / in dem Leben deß H. Franciſci von Sales/ſo er in Frantzöſiſcher Sprach geſchrieben Anno 1624. *lib. 1. c. 9.* ſchreibt alſo: Eben um dieſelbige Zeit / da Franciſcus zu Patavien ſich auffhielte / und dem geiſt-und weltlichen Rechten oblage; iſt das Büchlein / deſſen Titul iſt: Geiſtlicher Streit / und von den *Patribus Theatinis* zuſammen getragen / unter ſeine Händ kommen: Es iſt wohl ein kleines Büchlein / aber darum nit deſto geringer zu ſchätzen; Es iſt dieſes Büchlein eine mit allerley wohl-

ſchmäckendem Gewürtz angefüllte Balſam-büchſſe / eine Tafel / auff welcher die gantze Chriſtliche Vollkommenheit iſt abcontrafeyt. Ein kurtzer begriff der gantzen geiſtlichen göttlichen Weißheit ; und damit ichs kurtz abbreche / begreifft in ſich wunderbarliche Lehrſtück ; So iſt dann dieſer gottsförchtige Jüngling dem Leſen dieſes Büchleins gantz ergeben geweſen / und hat die außerleſene / und mit ſchöner Ordnung in ſelbigem verfaſte Lehrſtück / auffs eyffrigſt ins Werck zu richten angefangen.

Zweiffels ohn haben viele dieſes köſtliche Werck durchleſen / aber doch oder gar keinen oder doch geringen Nutzen davon getragen. Dieſer verſtändige Jüngling aber / da ihme nach der Evangeliſchen Gerechtigkeit hefftig dürſtete / hat dieſen ſeinen Durſt etlicher maſſen mit dem himmliſchen Tranck auß dieſem köſtlichen Fäßlein abgekühlet. Es ſchmäckte ihme auch dieſer Himmelstranck ſo wohl / alſo daß je mehr er gedachte mit ſelbigem ſich zu erſättigen / je mehr ihn dürſtete ; niemalen hatte Er hierüber einen Eckel oder Verdruß / und hat dieſes Büchlein zwar ſechszehen oder ſiebenzehen Jahr bey ſich nachgetragen / damit Er es allezeit bey der Hand / und in vorfallender Gelegenheit zum leſen fertig hätte: Und iſt wol zu beobachten / daß er auch andere darzu angemahnet /

net / welches er wuſte / daß ihme ſelbſten zum höchſten Nutzen thäte gereichen : Viele hat er zum Gebrauch dieſes Büchleins überredet / damit ſie die Kunſt / ſich ſelbſten zu überwinden / erlehrnen / und ſich einige Mittel erwerben möchten durch einen kürtzeren Weg zu der Vollkommenheit zu gelangen / indem dieſes Büchlein einem Rüſt- oder Zeughauß gleich iſt / in welchem zu jeder Zeit zu finden ſeyen Wehr und Waffen die böſen Neygungen zu dämpffen.

Johannes Petrus Camus Bellicenſiſcher Biſchoff / in ſeinem Frantzöiſchen Büchlein / genant *Spiritus B. Franciſci de Sales* : das iſt / Der Geiſt des ſeeligen Franciſci von Sales / *part. 3. ſect. 12.* da er handlet von dieſem Büchlein / nemlich Geiſtlicher Streit genant : ſagt er : Das Büchlein von der Nachfolgung Chriſti / iſt ein gantz güldnes Büchlein / und übertrifft alles Lob : aber es wäre nicht das jenige / welches unſer ſelige Vatter vornemlich zu leſen thäte anbefehlen / ſondern das wäre der Geiſtliche Streit diß wäre ihme vor allen anderen das außerleſenſte Büchlein / welches / wie Er mir dann ſelbſten erzehlet / mehr dann über die zwey und zwantzig Jahr im Seckel nachgetragen / und leſe alle Tag zum wenigſten ein Blättlein oder ein Hauptſtücklein darauß. Gewißlich / der wohl Achtung

tung geben wil/ wird leichtlich abnehmen können / daß der gantze Geiſt der Andacht unſers ſeel. Vatters von dieſem Büchlein den Anfang genommen.

Item *part. 14. ſect. 15.* ſagt wohlgemelter *Camus*: da ich ihn einsmal gefragt/ was er vor einen Lehrmeiſter in geiſtlichen Sachen thäte gebrauchen: hat er alſobald dieß Büchlein des Geiſtlichen Streits hervor gezogen / ſagend: ſehe/ das iſt er: dieſer ſelbſten hat mich mit Beyhülff Gottes von Jugend auff gelehret und unterwieſen: Diß iſt mein *Praeceptor* in geiſtlichen Sachen und innerlichem Leben.

Item ſpricht wohlgemelter Bellicenſiſcher Biſchoff: da ich einmahl das güldene Bucblein von der Nachfolgung Chriſti in ſeiner Gegenwart lobte/ und ſelbiges dem Geiſtlichen Streit vorzohe/ hat er mir nicht uneben geantwortet: von zweyen ebenmäſſig mit dem Geiſt Gottes begabten Männern ſeyen die beyde Büchlein entſproſſen/ von welchen beyden eben das jenige was von den Heiligen geſungen wird / kan geſagt werden: *Non eſt inventus ſimilis illi*: Es iſt ihme keiner gleich gefunden worden: und daß die Vergleichungen in ſolchen Sachen allezeit etwas nach ſich ziehen/ was da einen Verdruß pflegt zu verurſachen: das Büchlein von der Nachfolgung Chriſti das übertreffe zwar in einem Sinn den geiſtlichen Streit; Dieſes

aber

aber übertreffe auch in andern Stücken die Nachfolgung Chriſti / unter welchen er lobt die Ordnung und rechte Weiß / mit welcher dieß Büchlein tieffer durchtringt / und die tieffe Wurtzel der Sachen herauß grabet. Endlich hat er ſeine Antwort mit einem ſchönen Spruch bekräfftiget und verſigelt. Damit der Sachen wol ſeye / muß das eine durchleſen / das andere nicht unterlaſſen werden: Es wären ſie beyde einer ſolchen Kürtze / daß deren Durchleſung uns ſo gar groſſe Mühe und Arbeit nicht koſten werde. Er ſchätzt hoch die Nachfolgung Chriſti für das Gebett und *Contemplation*. ſintemahlen es mit ſchönen Sprüchen erfüllet: den Geiſtlichen Streit aber ſchätzte er hoch für das würckliche Leben und die Ubung.

Sehe / das ſeynd unter vielen anderen etwas wenige doch ſchöne und löbliche Zeugnüſſen deß H. Franciſci de Sales von dieſem Büchlein / welche ich vermeyne kräfftig gnug zu ſeyn / in einer geiſtliebenden Seel eine Begierd und Verlangen nach ſelbigem zu verurſachen / ſo ſchaffe es dann dir für vielen anderen / gebrauche es nach vorgeſchriebener Regul / und wünſche dir auß ſelbigem hundertfältige Frucht / und daß gleich wie es Franciſco Saleſio und vielen andern iſt geweſen / alſo auch dir werde ein Sammen der Heiligkeit und der her-

nach-

nachmahlen ewigen Seeligkeit. Dabey auch meiner / der es zu deinem Nutzen alſo ins Teutſche obſchon ſchlecht / jedoch treulich hab überſetzt / zu Erreichung eben dieſes Ziels und Ends in deinem Gebett nicht wolleſt vergeſſen.

F. I. A. S. T. C. C. F

LICENTIA
Cenſoris Ordinarii.

Licentiam impertior, ut Libellus Geiſtlicher Streit aliàs alibi cum Superiorum debita approbatione, typis in lucem publicam editus iterum imprimatur ac vulgetur. Coloniæ 12. Maji, Anno 1712.

Cornelius Brevver SS. Theolog. Doctor, Librorum Cenſor.

Regiſter

Regiſter aller Capiteln Dieſes Geiſtlichen Streits.

DAs I. Cap. Worinnen die Chriſtliche und geiſtliche Vollkommenheit beſtehe/ und wie man zur Erlangung derſelben ſtreiten müſſe. 1
II. Von dem Mißtrawen auff ſich ſelbſten. 13
III. Vom Vertrawen auf Gott. 18
IV. Wie und was Geſtalt zu erkennen/ ob einer würcke auß Mißtrawen auff ſich ſelbſten/ und Vertrawen auff Gott. 23
V. Wie und was Geſtalt viele irren / welche die Kleinmütigkeit für eine Tugend halten. 27
VI. Etliche andere ſchöne Lehr-ſtücke umb zu erhalten das Vertrawen auff Gott /und Mißtrawen auff ſich ſelbſten. 28
VII. Von der Ubung / und erſtlich zwar von der Ubung deß Verſtands/ welcher für Irthumb oder Unwiſſenheit

ſenheit und Fürwitz muß verwahret werden. 31

VIII. Woher es komme/daß wir übel von den erſchaffenen Dingen urtheilen: und wie man füglich dieſelbe recht erkennen/und ſchätzen könne. 34

IX. Der ander Fehler/ welcher von dem Verſtand muß abgewendet werden/ damit er alle Ding recht urtheile/ wird beſchrieben. 38

X. Von der Ubung deß Willen/ und von dem Ende/ zu welchem alle unſere iñerliche und äuſſerliche Werck müſſen gerichtet werden. 43

XI. Einige nützliche Bedencken/die unſeren Willen füglich anleiten können/ in allen unſeren Wercken den Göttlichen Wolgefallen allein zu ſuchen. 54

XII. Daß unterſchiedliche Willen in dem Menſchen ſeynd/ und daß immer ein Krieg und Streit unter denen ſeye. 56

XIII. Weiß und Manier die ſinnliche Bewegungen zu beſtreiten; und wie der Will ſich üben muß/daß er die vollkommene Tugend erhalte. 63

XIV.

XIV. Was man thun ſolle / wan der Ober-will von dem Untern gantz überwunden und unterdruckt zu ſeyn ſcheinet. 74

XV. Noch einige andere Reglen werden über dieſe Matery vorgebe. 80

XVI. Was Geſtalt der chriſtliche Held morgens frühe ſich zum Streit ſchicken / und zu Feld ziehen ſoll. 83

XVII. Was man für Ordnung ſolhalten / umb die böſe Neigungen beſſer zu zähmen. 88

XVIII. Was maſſen man den gähligen und nicht fürgeſehenen Bewegungen deren böſen Neigungen widerſtehen ſolle. 90

XIX. Weiſe und Manier gegen das Laſter deß Fleiſches zu ſtreiten. 94

XX. Weiß und Manier zu ſtreiten gegen alle Nachläſſigkeit / Faul- und Trägheit. 106

XXI. Wie man die äuſſerliche Sinn regieren / und ſich ſelbiger zu Beſchauung der Gottheit gebrauchē ſolle. 116

XXII. Wie man ſich deren erſchaffenen Dingen gebrauchen ſolle / umb die Sinn wol zu regieren / und durch ſelbi-

ſelbige zu ſchreiten zur Betrachtung deß Menſchwordenen Worts und Geheimnüſſen deſſelben allerheiligſten und bittern Leydens. 124
XXIII. Etliche andere Weiſe und Manieren nach Unterſchied derē fürfallenden Gelegenheiten die Sinn zu regieren/und im Zwang zu halten. 128
XXIV. Weiß und Manier die Zung zu regierē/und im Zaum zu haltē. 140
XXV. Der Chriſtliche Held/auff daß er ſeine Feinde recht/und mit gebührender Weiß beſtreite/muß er mit allem Fleiß alle Verſtöhrung und Unruhe deß Gemüths fliehen. 145
XXVI. Was uns zu thun obliege/wan wir von unſerem Feind verwundet zum Fall bracht worden? 153
XXVII. Was für eine Ordnung der hölliſche Feind halte/auff daß er beſtreite und betriege ſo wohl die jenige/welche jetzund ſich der Tugend gantz ergeben wollen/als auch die jenige/welche der Sünden Dienſtbarkeit gantz unterworffen ſeynd. 158
XXVIII. Was für Streit und Betrug ſich der leidige Sathan gebrauche

che gegen die jenige/ welche ihm durch der Sünden Dienſtbarkeit unterworffen ſeynd. 160
XXIX. Mit was für Kunſt und Betrug der hölliſche Feind die jenige einverwickelt halte / welche ihr boßhafftes Leben erkennend / ſich deſſelben gern entſchlagen wolten und befreyen. Und warumb unſere gute Fürſätz offtmahlen unfruchtbar ſeyen. 162
XXX. Vom Irrthum deren jenigen/ welche jetzo / daß ſie in der Vollkommenheit fortſchreiten / vermeynen. 168
XXXI. Was für Betrug und Streit der hölliſche Feind gebrauche / auff daß wir den Weg der Tugend verlaſſen. 172
XXXII. Der letzte vorgemelte Anfall und Betrug deß hölliſchen Feinds/ durch welchen er ſucht zuwegen zu bringen / damit die erlangte Tugenden uns mögen ſeyn eine Urſach und Gelegenheit zum Untergang und Verderben. 181
XXXIII. Etliche heylſame Lehren umb die laſterhaffte Neigungen zu zäh-

zähmen / und newe Tugenden zu er-
langen. 195

XXXIV. Wie und welcher geſtalt wir zu Erwerbung deren Tugenden / und durch Staffeln üben ũd auffſteigen ſollen / und erſtens einer / darnach er denen andern müſſen obligen. 202

XXXV. Durch was für Mittel wir uns die Tugenden erwerben / und wan wir uns ſelbiger Mittelen gebrauchen ſollen / damit wir nur einer eintzigen eine Zeitlang obligen mögen. 205

XXXVI. Wie man in der Ubung der Tugenden mit allem Fleiß unabläßlich ſolle fortſchreiten. 210

XXXVII. Weilen man in der Ubung deren Tugendẽ allzeit unabläßlich muß fortſchreiten / muß man auch keine Gelegenheiten laſſen fürbeygehen / welche zu Erlangung derſelben uns an die Hand gegeben werdẽ. 213

XXXVIII. Alle und jede Gelegenheiten zu ſtreitẽ umb die Tugenden zu erlangẽ / muß man lieben / fürnemlich aber die jenige / welche gröſſere Beſchwärnüs mit ſich bringen. 217

XXXIX. Wie man ſich underſchiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Ubung ſelbiger Tugend. 223
XL. Wie viel Zeit man ſolle anwenden in Ubung einer jeglichen Tugend: und welche ſeyen die Kennzeichen unſeres Fortgangs. 226
XLI. Daß man ihm ſelbſten kein Verlangen oder Begierd geſtatten ſolle von denen Armſeligkeiten / welche wir gedültig leyden / befreyet zu werden: und wie alle unſere Verlangen müſſen beherrſchet werden / auff daß ſelbige tugendſam ſeyn mögen. 230
XLII. Weiß und Manier dem Teuffel zu widerſtehen / wan er uns durch die Unbeſcheidenheit zu betriegen ſich unterſtehet. 234
XLIII. Wie viel in uns vermöge unſere böſe Neigung / und deß leidigen Sathans Eingebung / damit wir freventlich unſeren Nächſten zu urtheilen mögen angetrieben werden: und welcher Geſtalt denſelben zu widerſtehen? 239
XLIV. Vom Gebett. 245
XLV. Was das innerliche Gebett ſey. 254.

XLVI. Von dem Gebett / wie es nach Weiß und Manier einer Betrachtung anzuordnen. 258

XLVII. Noch eine andere Weiß nach Ordnung einer Betrachtung zu betten wird fürgeſchrieben. 261

XLVIII. Weiß und Manier zu betten durch die Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrawen Mariä. 263

XLIX. Etliche hierzu fürnemblich dienliche Bedencken / damit wir mit feſtem Glauben und Vertrawen zu der allerſeeligſten Jungfrawen Maria unſer Zuflucht nehmen. 266

L. Weiß zu betten und zu betrachten durch die Fürbitt der Englen und aller Heiligen Gottes. 270

LI. Von Betrachtung deß bitteren Leydens Chriſti / damit man auß ſelbiger gute innerliche Affecten und Anmüthungen in ſich erwecken kōñe. 273

LII. Von den Früchten und Nutzbarkeiten / welche auß der Betrachtung deß Gecreutzigten zu ſammlen / und von der Nachfolgung ſeiner Tugenden. 284

LIII. Von dem Hochw. Sacrament deß Altars. 294.

LIV. Wie man das HH. Sacrament deß Altars empfangen ſolle. 296
LV. Wie wir uns zu der H. Communion bereiten ſollen / umb in uns die Liebe Gottes zu erwecken. 303
LVI. Von der geiſtlichen Communion. 316
LVII. Von der Dancksagung. 320
LVIII. Von der Auffopfferung ſeiner ſelbſten. 322
LIX. Von der empfindlichen Andacht und Truckenheit deß Geiſts. 328
LX. Von Erforſchung deß Gewiſſens. 339
LXI. Mit höchſtem Eiffer muß es außgehalten in dieſem Krieg / und biß zum Todt fleiſſig geſtritten ſeyn. 341
LXII. Wie wir uns vorbereiten ſollen gegen die jenige Feinde / welche uns zur Zeit deß Tods anfechten werdē. 344
LXIII. Von den vier Anfechtungen / welche zur Zeit deß Tods unſere Feinde gegen uns anrichten / und zwar erſtlich von der Anfechtung deß Glaubens / und wie wir uns gegen ſelbige verthätigen ſollen. 347
LXIV. Von der Anfechtung durch
die

der Verzweiffelung / und Mittel wi-
die dieſelbe. 350
LXV. Von der Anfechtung durch die eytele Ehr. 352
LXVI. Von der Anfechtung durch Betrug und betriegliche Erſcheinungen zur Zeit deß Todts. 354

Erſtes Tractätlein oder Zuſatz Zum Geiſtlichen Streit.

Von der Vollkommenheit.

DAs I. Cap. Was da ſeye die Chriſtliche Vollkom̃enheit. 357
II. Daß man umb die Chriſtliche Vollkommenheit zu erhalten ſtreiten müſſe. 358
III. Drey Stück ſeynd vonnöthen dem angehendē Kämpffer Chriſti. 359
IV. Vom Widerſtand und Gewalt/ wie dan auch von dem rechtmäſſigen Gebrauch der Waaffen im geiſtlichen Streit. 361
V. Daß wir innnerzu und allezeit gute Wacht halten ſollen auff unſeren Willen/ damit wir erkennen mögen/ welcher auß unſeren Neigungen ſel-

ſelbiger Will fürnemblich ergeben und zugethan ſeye. 365

VI. Daß / wan unſere Lieb gegen die Creaturen oder Geſchöpff / wie dan auch gegen uns ſelbſten / abgeſchafft / und gäntzlich Gott übergeben alles / es ſey auch was es wolle / ſich wol umb uns verhalte. 367

VII. Daß man dem Willen deß Menſchen müſſe zu Hülff kommen. 371

VIII. Daß durch den Sieg und Uberwindung der Welt / dem Willen groſſe Hülff geleiſtet werde. 372

IX. Von der anderen Hülff deß Willens. 376

X. Von der dritten Hülff unſeres Willeus. 379

XI. Von den Verſuchungen deß geiſtlichen Hoffarts. 380

XII. Was man thun ſolle / daß man nach ſeinem Wünſch und Begehren / ſo offt man wil / ihm Gott dem Herrn könne gegenwärtig vorſtellen. 382

XIII. Etliche Lehr-Stück vom Gebett werden fürgeſchrieben. 386

XIV. Von einer andern Weiß zu betten. 388

XV. Von der vierten Weiß und Manier ůnſerem Willen zu Hůlff zu kommen. 389
XVI. Von Betrachtung deß gött-lichen Weſens. 390
XVII. Von Betrachtung der gött-lichen Macht. 392
XVIII. Von Betrachtung der gött-lichen Weißheit. 393
XIX. Von Betrachtung der gött-lichen Gůtigkeit. 394
XX. Von Betrachtung der gött-lichen Schönheit. 395
XXI. Was/und mit was fůr einem wolgeneigten Gemůth Gott fůr den Menſchen gearbeitet; und was Er noch thun wůrde/ wans vonnöthen wåre. 396
XXII. Was Gott tåglich dem Men-ſchen fůr Woltathen erzeige. 397
XXIII. Welcher Geſtalt Gott ſei-ne Gůtigkeit erzeige in Erhaltung und Ubertragung deß Sůnders. 399
XXIV. Was Gott im ewigen Le-ben thun wird/ dem jenigen nicht al-lein/ welcher ſeiner göttlichen Maje-ſtåt trewlich und fleiſſig gedienet/
ſon-

ſondern auch einem bekehrten Sün-
der. 400
XXV. Von der fünfften Hülff deß menſchlichen Willens. 404
XXVI. Wie und welcher Geſtalt die eygene Lieb könne erkennet wer-
den. 405
XXVII. Von der ſechſten Hülff deß Willens. 409
XXVIII. Von der Sacramentaliſchen Communion. 413
XXIX. Von der Sacramentaliſchen Beicht. 416
XXX. Wie man die unehrbare Bewegungen überwinden ſolle? 419
XXXI. Für was und wie vielen Dingen man ſich hüten ſolle / damit man nicht in die fleiſchliche Sünde falle. 422
XXXII. Was nach dem Fall in dieſes ſchändliche Laſter zu thun ſeye. 425
XXXIII. Warumb der Sünder ſich eylends ſoll zu Gott bekehren. 427
XXXIV. Von Weiß und Manier ihm rewmüthige Zähr über die Be-

leydigung Gottes / wie dan auch die Bekehrung zu erhalten. 432

XXXV. Etliche Urſachen / warumb wir die Beleydigung GOttes nicht beweynen / und ohne Tugend und Chriſtliche Vollkommenheit dahin leben. 435

XXXVI. Von der Lieb / welche man gegen die Feinde ſchüldig. 441

XXXVII. Von Erforſchung deß Gewiſſens. 445

XXXVIII. Von zweyen Regulen / damit wir im Frieden leben können. 448

Ander Tractätlein oder Zuſatz Vom Weg zum Paradeiß / oder Anleytung zum wahren Frieden deß Hertzens.

DAs I. Cap. Was da ſey für eine Beſchaffenheit oder Natur unſeres Hertzens / und wie dieſelbige zu regieren. 451

II. Von der Sorgfalt / welche die Seel

Seel anwenden muß / daß ſie ihr den benommenen Frieden widerumb erwerbe. 454

III. Welcher Geſtalt allgemach die friedſame Wohnung deß Hertzens zu erbawen ſeye. 456

IV. Daß die Seel verachten müſſe allen Troſt / dan dieß iſt die wahre Demuth und Armuth deß Geiſtes / durch welche man der Seelen Fried erlanget. 457

V. Daß die Seel in der innerſten deß Gemüths Einſambkeit müſſe erhalten werden / damit Gott in ſelbiger würcken könne. 463

VI. Von der Klug- und Beſcheidenheit / welche in der Lieb deß Nächſten muß gehalten werden / damit der Fried deß Hertzens nicht verſtöhret werde. 467

VII. Wie die Seel nach verläugnetem eygenem Willen ſich für GOtt präſentieren und ſtellen muß. 472

VIII. Von dem Vertrawen / das wir tragen ſollen gegen das Hochwürdige H. Sacrament deß Altars / und

und welcher geſtalt wir uns Gott aufopfferen ſollen. 474

IX. Daß man keine Frewd/ wie dan auch nichts anders / daß dir einigen Troſt möge zufügen/ ſuchen ſoll/ ſondern nur allein Gott. 481

X. Daß der Diener GOttes den Muth nicht muß fallen laſſen/ wan er ſchon wegen dieſes innerlichen Friedens in ſich einiges Widerſprechen und Verſtöhrung empfindet. 484

XI. Vom Fleiß / welchen der Teuffel anwendet / daß er dieſen Frieden verſtöhre: und wie wir uns für ſeinen Liſten und Betrieglichkeiten hüten ſollen. 488

XII. Daß die Seel nicht unrůhig werden ſolle / wegen der innerlichen Verſuchungen. 494

XIII. Daß GOtt uns die Verſuchungen zuſchicke zu unſerem Nutzen und Fortgang. 497

XIV. Von dem bewährten Mittel/ deſſen wir uns gebrauchen ſollen / damit wir in unſeren Sünden und Schwachheiten nicht unrůhig werden. 505

XV. Daß die Seel ruhen/und ohne Verluſt der Zeit ihren Fortgang beobachten ſolle. 511

Drittes Tractätlein oder Zuſatz Von Den innerlichen Schmertzen und Leyden deß Gemüths Chriſti JESU.

Vorrede. 515

Der erſte innerliche Schmertz deß Gemüths Jeſu Chriſti iſt geweſen wegen deren mit ihm vereinigten Seelen/ welche ſolten verdambt werden. 518

Der ander innerliche Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihm entſtanden wegen deren Sünden aller ſeiner Außerwöhlten. 526

Der dritte innerliche Schmertz JEſu Chriſti iſt in ihm entſtanden/ von wegen ſeiner allerheiligſten und jungfräwlichſten Mutter Maria. 532

Der vierte innerliche Schmertz JEſu Chriſti iſt in ihm entſtanden/ we-

wegen ſeiner geliebteſten Schülerin Mariä Magdalenä. 536
Der fünffte innerliche Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihm enſtanden wegen ſeiner lieben Jüngern und Apoſtelen. 542
Der ſechſte innerliche Gemüths-Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihm entſtanden wegen ſeines vorhin geliebten Jüngers Judä deß Verräthers. 545.
Den ſiebenden iñerlichen Schmertzen JESU Chriſti hat verurſacht die Undanckbarkeit deß Jüdiſchen Volcks. 549
Den achten Schmertzen JESU Chriſti hat verurſacht die Undanckbarkeit aller Creaturen. 552

Viertes Tractätlein oder Zuſatz Von Weiß und Manier allerhand Stands- und Conditions-Krancken zu helffen / und ſelbige zu tröſten / umb wohl und ſeelig zu ſterben.

DAs I. Cap. Was für ein fürtreff-

treffliches und lobwürdiges Werck ſeye den Krancken zu helffen. 558
II. Von dem Vorbedencken/ welches zu üben/ wan wir den Krancken zu helffen geruffen werden. 559
III. Von den fürnehmſten Mittelen/ welche uns den Krancken zu helffen/ ſtärcken/ und auffmunteren können. 561
IV. Vom Unterſcheid deren Ständen/ in welchen die Krancken ſeyn können. 562
V. Von der Weiß und Manier beyzuſpringen den Krancken/ ſo in dem erſten Stand/ nemblich denen/ welchen die geringſte Zeit zu leben übrig. 563
VI. Von der Weiß und Manier zu helffen den Krancken deß anderen Stands/ nemblich den jenigen/ welchen mehr Zeit vergünſtiget iſt zum Todt/ und fürnemblich/ welche ſich nit vereinigen wollen mit dem göttlichen Willen. 565
VII. Von der erſten Abbildung der menſchlichen Armſeeligkeit/ welche

da iſt eine gute Beyhülff denen Krancken deß zweyten Stands. 566
VIII. Von der andern Bildnüs deß armſeeligen menſchlichen Lebens / zum Troſt und Hülff deren Kranckeu deß zweyten Stands allhier ſchon entworffen. 569
IX. Von der dritten Bildnüs deß menſchlichen Lebens ebenfals angezogen zum gröſſeren Nutzen der Krancken im zweyten Stand. 573
X. Von Weiß und Manier / wie den jungen Sterbenden zu helffen. 581
XI. Wie denen zu helffen / ſo in Anſehung groſſer Ehren und Würden den Todt thun förchten. 586
XII. Mittel beyzuſpringen denen / ſo wegen Sorgfalt der hinderbleibenden Kindern ſaumſeelig ſeynd zu ſterben. 589
XIII. Von denen / ſo den Tod förchten wegen begangener Sünden / und darüber folgenden göttlichen Urtheils. 593
XIV. Wie mit denen zu verfahren / ſo noch für dem Tod tragen ein Verkan-

langen gnug zu thun/ und zu büſſen die begangene Sünden. 596
XV. Von der Verſuchung die Beicht auffzuſchieben. 598
XVI. Von der unordentlicher Gemüths-Neigung und Anhang / als unter vier fürnehmſten Urſachen/daß der Sünder die Beicht auffſchiebe / der erſten. 603
XVII. Von der zweyten Urſach / als nemblich dem Haß gegen den Nächſten/ welcher den Sünder anleitet die Beicht auffzuſchieben. 606
XVIII. Von der dritten Urſach/als nemblich der Gnugthuung deren mit Unrecht an ſich gebrachten Sachen/ welche deß Sünders Beicht thut auffſchieben und verhinderen. 614
XIX. Von der vierten Urſach/als nemblich der Schamhafftigkeit im beichten / welche den Sünder vom beichten abſchröcket. 616
XX. Von zwey gemeinen Mitteln dienlich dem Krancken einzureden / damit er deſto lieber ſterbe. 620
XXI. Von den Krancken im dritten

ten Stand/ das iſt/ deren/ welche alle-
zeit Zeit gnug haben / gleichförmig
ſeyn mit dem Willen GOttes: und
ihre Gemüths-würckungen verrich-
ten können und üben in tugendſamen
Wercken; und dan auch worin ihre
Hülff beſtehe. 623
XXII. Von dem/ was der Kran-
cke mit dem Artzt zu bedencken. 624
XXIII. Wie ſich die Krancken zu
verhalten mit denen/ ſo ihnen dienen
und auffwarten. 626
XXIV. Wie der Krancke ſich zu
verhalten mit ſeiner Kranckheit. 628
XXV. Von Weiß und Manier
den Krancken zu der Gedult anzu-
mahnen; und der Kunſt zu leyden. 632
XXVI. Von dem / wie ſich der
Krancke zu verhalten mit GOtt dem
Herren. 637
XXVII. Von Weiß und Manier
allezeit zu gebrauchen / auff daß der
Krancke allezeit in der Vereinigung
mit Gott verharre. 643
XXVIII. Wie man ſich zu verhal-
ten bey Darreichung deß Crucifix-
Bilds. 654

XXIX. Von Weiß und Manier zu unterrichten den Krancken zu einem ſonderlichen Kampff mit dem Hölliſchen Feind / ſo er mit ihm in der letzten Todes-Stunde zu halten / und außzuſtehen. 658

XXX. Von Manier zu unterrichten den Krancken gegen die Verſuchung deß Glaubens. 660

XXXI. Von der öffentlichen Glaubens-Bekantnüs. 663

XXXII. Von dem Streit gegen die Hoffnung / und Manier uns in demſelbigen zu verthätigen. 665

XXXIII. Von der dritten Anfechtung / welche iſt die Vermeſſenheit / und von Manier derſelbigen zu begegnen. 669

XXXIV. Von etlichen Wahrnungen / dem Krancken im Tods-Kampff nützlich zu gebrauchen. 670

XXXV. Von dem / was fürzuhalten dem Krancken / da er das Viaticum, oder zum letztenmahl das H. Abendmahl empfanget. 674

XXXVI. Von dem vierten Stand

der

der Krancken / das iſt / von denen / die wenig oder gar nichts mehr empfindlich / oder gar ſchwärlich ein tugendhafftes Zeichen können ſpühren laſſen. 675
XXXVII. Wie man ſich zu verhalten / nachdem der Krancke den Geiſt auffgeben. 679
XXXVIII. Von dem fünfften und letzten Stand der Krancken / als nemblich den widerumb Geneſenden. 682

Das

Das I. Capitel.

Worin die Chriſtliche und geiſtliche Vollkommenheit beſtehe/und wie man zur Erlangung derſelben ſtreiten müſſe?

MEine in Chriſto JEſu vielgeliebte geiſtliebende Seel / ſo du den Gipffel der Chriſtlichen Vollkommenheit zu erreichen / dich mit Gott deinem höchſten Gut zu vereinigen/und mit ihm ein Geiſt zu werden gedenckeſt / welches dan das gröſte und fürnehmſte Werck iſt/ ſo du dir jemalen möchteſt wünſchen: Da thuts vonnöthen / du lehrneſt zuvor / worinnen das warhaffte vollkommne geiſtliche Leben beſtehe.

Viele / welche der Sachen nicht ſo weit nachgedacht / haben deſſelben Vollkommenheit geſetzet in Strengigkeit deß Lebens / Züchtigung und Caſteyung deß Fleiſches durch Cilicien und härene Kleyder / Diſciplinen und Geißlen / langes Faſten und Wachen/

und dergleichen mehr Peinigungen deß Leibs.

Andere/ fürnemblich aber das weibliche Geſchlecht/ vermeynen/ ſie ſeyen ſchon hoch in der Volkommenheit aufgeſtiegen/ wan ſie täglich viel mündliches Gebett verrichten/ viele Meſſen hören/ dem langen Gottes-Dienſt abwarten; offt die Kirchen beſuchen/ offtermal das HH. Sacrament deß Altars empfangen.

Andere (und fürnemblich etliche Clöſterliche Perſonen) halten darfür/ es beſtehe deß geiſtlichen Lebens Vollkommenheit gantz und zumalen darinnen/ wan einer fleiſſig zu Chor gehet/ das Stillſchweigen genaw und wol haltet/ die Cellen und Einſamkeit verwahret/ und die geiſtliche Zucht ūd Diſciplin fleiſſig unterhaltet.

Andere meynen dieſes/ andere ein anders.

Aber allem unpartheyiſchen Bedencken nach verhaltet ſich die Sach weit anders; dan/ indem dieſe jetzo ernente äuſſerliche Werck nur ſeynd Mittlen umb den Geiſt der Vollkommenheit

zu

zu erhalten/oder nur allein dieſes Gei-ſtes Früchten und Nutzbarkeiten/ iſt gar und zumalen in dieſelbe die wahr-haffte Vollkommenheit eines geiſtli-chen Lebens nicht zu ſetzen.

Es ſeynd/ſage ich/dieſe Werck ein kräfftiges Mittel umb dieſen Geiſt zu erhalten/ denen abſonderlich/ welche auß vorgehabtem Rath und Zulaſſen ihrer Vorſteher/ſich ſolcher Werck mit Manieren ũd Beſcheidenheit gebrau-chen/damit ſie auß denſelben wider ih-re/ oder Schwachheit oder Bößheit eine Stärcke deß Gemüths erhalten/ damit ſie ſich auch gegen alle feindſee-lige betrügliche Anfäll der Feinden deß menſchlichen Geſchlechts bewapffnen/ und ſich dieſelbe Werck als geiſtliche Wöhr und Wapffen dienen laſſen/ ſo dan allen new- und erſt- angehenden Dieneren GOttes zum höchſten von-nöthen ſeynd.

Es ſeynd aber auch dieſe Wercke Früchten deß Geiſtes der Vollkom̃en-heit in denen jetzo in geiſtlichem Leben wol und tieff gegründten Seelen/wel-che durch ſelbige den Leib auß einer hei-

ligen Nach caſteyen / dieweil es ſeinen Erſchöpffer durch die Sünden erzürnet / und daß ſie denſelben Leib gehorſam und unterthänig im Dienſt Gottes erhalten: Sie halten gar fleiſſig das Stillſchweigen und Einſamkeit / auff daß ſie auch die geringſte Fehler / ſo da wider Gott ſeyn möchten / auff ſolche Weiß fliehen / und ihre Converſation im Himmel ſeyn möge: Sie warten ab dem Dienſt Gottes / den Wercken der Andacht / dem Gebett / der Betrachtung deß bitteren Leydens und Sterbens Chriſti Jeſu / nicht dadurch ihrem Vorwitz / oder empfindlicher Süſſigkeit ein Genügen zu thun / ſondern damit ſie alſo ihre Bößheit / die göttliche Güte und Barmhertzigkeit deſto beſſer erkennen / und täglich in der Liebe Gottes / Haß ihrer ſelbſt mehr und mehr zunehmen / ſich ſelbſten verläugnen / ihr Creutz tragen / und Chriſto folgen mögen: Gebrauchen ſich offt der heiligen Sacramenten zu höchſter und gröſſerer Ehr der göttlichen Majeſtät / auff daß ſie deſto beſſer mit ihm vereiniget / und newe Kräfften ge-

gen die Seelen-Feinden empfangen mögen.

Denen aber/welche da in dieſen äuſſerlichen Wercken den eygentlichen Grund und Fundament eines vollkommenen geiſtlichen Lebens zueygenen/ ſeynd offt und mannigmal dieſe Werck/ nicht zwar auß ihrer eygenen Fehl oder Untauglichkeit/ (ſintemalen es heilige und gute Werck ſeynd) ſondern auß deren Schuld/ ſo ihnen dieſen Grund zumeſſen/ gröſſere Gelegenheit zum Fall dan öffentliche Sünden ihnen auch ſeyn mögen; und dieſes nicht ohne Urſach/ dan/ indem ſie ihre Augen und Sinn nur allein ſchlagen auff dieſe Werck/ vernachläſſigen ſie den innerlichen Menſchen/ übergeben denſelben gantz der Gewalt der natürlichen böſen Neygungen und Gutachten deß böſen Feinds/ welcher wan da vermercket/ daß ſie ab dem rechten wahrhafften Weeg der Vollkommenheit irren/ nicht allein ihnen zuläſt ſich in dieſen Wercken nach eygenem Gutachten oder mehr Eygenſinlichkeit zu üben/ ſondern bethöret alſo

ihre Meynung / daß ſie auch vermey-nen / ſie halten ſich auff mitten in dem Paradeyß / und als wären ſie jetzo un-ter die Engel gerechnet / und hätten Gott ſchon bey den Füſſen: Und iſt nit einmal geſchehen / daß da ſolche Leuth einige ihnen angenehme und ihrer Sinnlichkeit wol anſtehende Geheim-nüs betrachtet / der Welt und aller Creaturen gantz vergeſſen / vermey-nend ſie wären mit Paulo jetzo in den dritten Himmel auffgeſtiegen. Aber / wie vielen Fehlern und Irrthumben ſie unterworffen / und wie weit ſie von der jenigen Vollkommenheit / welcher wir allhier nachforſchen / abgelegen ſeynd / kan auß ihrem Leben / Sitten / und Gebärden gnugſamb abgenom-men werden: Dan in einer jeglichen Sach / ſie ſeye groß / oder gering / da wollen ſie anderen vorgezogen / und mehr angeſehen ſeyn: Seynd eygen-ſinnig / wo nicht auch hartnäckig bey ihrem eygenen Urtheil und Gutdün-cken / wollen ihnen von ihrer Gemäch-lichkeit im geringſten nichts abgehen laſſen; geben wol Achtung auff ande-

rer

rer Thun und Laſſen / auff ihre eygene Ubelthaten ſeynd ſie blind. Wirſt du aber ihrer guten Meynung / ſo ſie von ſich ſelbſten haben / deßwegen ſie auch von ſich ſelbſten einen treflichen Wolgefallen haben / auch im geringſten etwas zuwider thun / oder ſie von ihren gewöhnlichen guten Wercken / welche ſie nur auß lauter Gewohnheit thuen / abhalten / da werden ſie gleich auffs höchſt verſtöhrt / und in ſich ſelbſten unrühig. Wann GOtt ſelbſten ſie zu ihrer eygenen Erkantnüs wilt anführen / und auff den rechten Weg der Vollkommenheit leiten / und ihnen der Urſachen einige Betrübnüs / Kranckheit oder Verfolgung zuſchicket / (welche dan niemalen oder ohne den Willen oder Zulaſſung Gottes widerfahren / und ſeynd der warhafften Diener Gottes auffrechten Trew ein trefflicher Probierſtein) alsdan offenbahren ſie erſtlich den rechten Grund und wie da der innerliche Menſch voller Hoffart und Eygenſinnigkeit / geben ſie gnugſamb zu verſtehen. Dan in einer jeglichen ihnen zuwidrigen Begebung o-

der unglücklichem Fall verweigeren ſie ſich unter der gewaltigen Hand Gottes zu verdemüthigen / und den gerechten/ wie auch allerverborgenſten Urtheilen Gottes alles zuzuſchreiben; wollen ſich auch nach dem Exempel ſeines eingebohrnen Sohns/ welcher ſich ſelbſten verdemüthigen und leyden wollen / allen Creaturen umb Gottes Willen nicht unterwerffen / ihre Verfolger/ welche doch ſeynd Werckzeug der göttlichen Gütigkeit/und ihrer Abtödtung Vollkommenheit und Heyl behülfflich ſeynd / vor Freund zu halten und zu lieben.

Auß dieſem allem dan wahrhafftig hell und klahr erſcheinet / was für einer groſſen Gefahr ſelbige unterworffen / ſintemalen/ indem ſie mit den innerlichen doch verblendeten Augen ſich ſelbſten / und ihre äuſſerliche Werck / (welche doch ohne dem gut ſeynd) nur allein anſchawen / bilden ſie ſich ein gröſſere Stapffelen der Vollkommenheit/ als ſie an ſich haben: ſeynd derohalben in ſich ſelbſten ſtoltz und übermüthig/ urtheilen übel von anderen/ und

und iſt unmöglich / ohn eine ſonderliche Gnad Gottes / ſie von dieſen Irrthumb abzubringen.

Dan es läſt ſich beſſer bekehren und zur guten Frucht anführen ein offener groſſer Sünder / als einer / deſſen Leben nur äuſſerlichem Schein nach mit ſolchen falſchen Tugenden bemäntelt iſt.

So ſeheſt du derohalben klahr / meine geiſtliebende Seel / wie daß das wahrhaffte geiſtliche Leben / in denen vorhin erzehlten Sachen gar und zumalen nicht beſtehe.

Es beſtehet aber wahrhafft und eygentlich in nichts anders als allein in der Erkantnüs der göttlichen Hochheit und Gütigkeit / und unſeres eygenen Nichts / und Neygung zu allem Ubel: in der Liebe GOttes und Haß unſer ſelbſten; in gäntzlicher Unterwerffung unſer ſelbſten / nicht allein GOtt / ſondern auch allen Creaturen auß Liebe GOttes; in zumaliger Verläugnung unſeres eygenen Willens / und fertiger Ubergebung und

Schickung unſer nach dem göttlichen Wolgefallen. Und muß dieſem nach dieſes alles pur und lauter zu gröſſerer Ehren Gottes mit dem Willen angenommen / und in dem Werck erfüllet werden / nur allein auß inbrünſtiger Neygung und Verlangen Gott zu gefallen / und mit dieſem Abſehen / nicht allein daß es Gott alſo haben wilt / ſondern weilen er auch an ihm ſelbſten würdig iſt / dem ſolche Lieb und Dienſt von uns erzeiget werde.

Dieß iſt das wahrhaffte Geſätz der Liebe / ſo mit dem Finger Gottes in die Hertzen ſeiner getrewen Diener iſt eingeſchrieben. Dieß iſt die jenige Verläugnung / welche Er von uns begehret. Dieß iſt ein ſüſſes Joch und leichte Bürde. Dieß iſt der Gehorſam / zu welchem uns der ſüſſe Heyland durch ſeine Lehr und Exempel einladet.

Und weilen / wan du zu dem höchſten Stapffel ſolcher Vollkommenheit zu gelangen gedenckeſt / durch eine lange Gewalt gegen dich ſelbſten ſtehen muſt / damit du alſo alle und jede Neygungen groß oder klein tapffer beſtreiteſt /

teſt/ zumahlen außtreibeſt und vernich-
tigeſt/ da thuts vonnöthen/ daß du be-
reiteſt dich mit einem ſtarcken Gemüth
zum Streit; dan es werden allein die
tapffer Streitende gecrönet. Und/
gleich wie dieſer Streit über alle ande-
re der beſchwärlichſte iſt (dan/ indem
wir gegen uns ſtreiten/ werden wir
hinwiderumb von uns ſelbſten beſtrit-
ten) alſo wird auch unſer Sieg und
Victori über alle andere herrlich und
GOtt angenehm ſeyn. Dan/ wan du
hierzu allen möglichen Fleiß anwenden
wirſt/ damit du deine widerſpenſtige
Neigungen/ Verlangen und auch die
geringſte unziemliche Begierlichkeiten
tödteſt/ da thuſt du Gott einen gröſſe-
ren Wolgefallen und Dienſt/ als wan
du mit Fleiß einer ſolcher Neygung/
ſelbige zu überwinden wirſt verſcho-
nen/ und unterdeſſen dich biß auffs
Blut wirſt diſcipliniren/ und ſtrenger
dan die alten Eremiten faſten/und viel
tauſend Menſchen zum Weeg der Tu-
gend würdeſt anleiten.

Dan/ obſchon der Gewinn der See-
len GOtt ein überauß angenehmes

Ding ſeye / mehr dan die Abtödtung einer der geringſten böſen Neygung; ſo muſt du doch nichts alſo eiffrig wollen / begehren und thun / als was der Herr ſelbſten haben wilt / und von dir genaw und ſcharff erfordert.

Und Zweiffels ohn trägt Gott einen groſſen Wolgefallen / wan du dich aller Möglichkeit nach befleiſſeſt / damit du deine böſe Neygungen und Begierden abtödteſt / als wan du wiſſentlich und mit Auſſatz eine eintzige würdeſt in dir leben laſſen / unterdeſſen aber ihm in einer anderen gröſſeren und mehr wichtiger Sachen dieneteſt.

Weilen du dan jetzo / meine Geiſtliebende Seel / seheſt / worinnen die Chriſtliche Vollkommenheit beſtehe / und dich / damit du ſelbige erhalteſt / in einen langwirigen ſchwären Streit ergeben muſt / muſt du auch zugleich dich mit viererley ſicheren und guten Wapffen verſehen / damit du in dieſem geiſtlichen Streit den Sieg erhalten mögeſt. Es ſeynd aber dieſe die jenige Wapffen:

1. Miß-

1. Mißtrawen auff ſich ſelbſten.
2. Vertrawen auff Gott.
3. Die Ubung.
4. Das Gebett.

Das II. Capitel
Von dem Mißtrawen auff ſich ſelbſten.

DAs Mißtrawen auff ſich ſelbſten/ meine Tochter/ iſt dir in dieſem Streit auch ſo hoch nöthig/ als daß du auch ohne ſelbiges nicht allein nicht wirſt über deine geiſtliche Feinde den Sieg erhalten/ ſondern auch nicht die geringſte deiner böſen Neygungen und Begierden überwinden.

Dieſen Punct ſolleſt du dir wol zu Hertzen gehen laſſen/ dan es iſt ein Wunder/ wie geneigt wir ſeynd auß Antrieb unſer verderbten Natur wol und hoch/ ob ſchon falſch und irrende/ von uns ſelbſten etwas zu halten/ und da wir doch nichts mehr ſeynd/ als nur ein lauteres Nichts/ bilden wir uns doch ein/ wir ſeyen und vermögen etwas/ vertrawen alſo ohne einigen guten Grund und Fundament unſeren eygenen Kräfften gar zu viel.

Es iſt dieſes Laſter gar ſchwärlich zu erkennen vor den Menſchen / vor den Augen Gottes aber gar ſchändlich und ſehr verhaſt; dann er befilcht und wilt gäntzlich / daß wir dieſe Warheit geſtehen und bekennen ſollen / daß alle Gnaden und Tugenden von ihm allein / als einem Brunnen alles Gutes / in uns einflieſſe / und daß von uns / ja auch nit der geringſte gute Gedancken / welcher Gott gefalle / können hervor gebracht werden.

Und obſchon dieſes Mißtrawen auf uns ſelbſten eine ſo wichtige und uns hochnöthige Tugend / ein ſonderliches Werck Gottes ſeye / welches er als eine ſonderliche Gaab ſeinen geliebten Freunden / oder durch heilige Einſprechungen / oder durch harte Geiſſel / oder durch gewaltſame Verſuchungen / oder durch andere Mittel / welche wir ſelbſten ſchwärlich begreiffen können / pfleget mitzutheilen; dannoch dieweil er auch von uns / ſo viel in uns iſt / unſer Mitwürcken erfordert / damit du dan dieſes Mißvertrawen auff dich ſelbſten durch göttliche Hülff und Beyſtand

mögeſt

mögeſt erhalten/ wil ich dir hierzu vier gute ūd bewehrte Mittel vorſchreiben.

Erſtlich ſollſt du deine Nichtswürdigkeit und dein eygenes Unvermögen bedencken/ und erkennen/ wie daß du auß deinen Kräfften nicht ein eintziges deß ewigen Lebens verdienſtliches Werck kömeſt verrichten.

Zum anderen ſollſt du dieſes Mißtrawen auff dich ſelbſten durch ein eifriges und demüthiges Gebett offt begehren/ dan es iſt eine Gaab Gottes/ und damit du ſelbiges erhalten mögeſt/ muſt du nicht allein bekennen/ daß du noch zur Zeit dieſe Tugend nicht haſt/ ſondern thut auch vonnöthen/du geſteheſt/ daß du ſie durch deine Krafft nicht erhalten könneſt. Alſo und auff ſolche Weiß/ wann du dich offtmalen wirſt vor der göttlichen Majeſtät präſentiren/ mit fäſtem Vertrawen/ er werde ſie dir durch ſeine Güte mittheilen/ du aber/ſo lang es Gott gefallen wird/beſtändig auf derſelben Erlangung wirſt hoffen/ſollſt du im geringſten nit zweiflen/ du wirſt ſie erhalten.

Zum dritten ſollſt du dich ſelbſten/ deine

deine eygene Meynung / und deine gar zu groſſe Neygung zum Böſen und Sünden / deine unzahlbare Feinde / denen du ſo ſchwärlich kanſt widerſtehen / ihre Argliſtigkeit / Veränderungen in Engel deß Liechts / und viel andere Betrieglichkeiten / mit welchen ſie uns nachſtellen / auch ſo viele Strick / welche ſie uns in Weg der Tugend legen / hefftig förchten.

Zum vierten: ſo offt und mannigmal du in einigen Fehler oder Unvollkommenheit / auch Sünden fallen wirſt / ſolleſt du dir auffs allertiefſeſt und innerſt deine groſſe Schwachheit zu Gemüth führen / und gäntzlich darvor halten / es habe der Herr dieſen deinen Fall zugelaſſen / damit du durch göttliche Eingebung beſſer dan zuvor deine Armſeeligkeit erkennend dich ſelbſten lehrneteſt verachten / und nach Verdienſt deiner Nichtigkeit ein Verlangen haben möchteſt / nichts von anderen geachtet / ſondern verachtet zu werden / und unmöglich iſt es / daß man ohne dieſen Willen und Verlangen dieſe Tugend deß Mißtrawens auff

ſich

ſich ſelbſten erlangen könne / ſintemalen ſelbige gantz auff einer wahren Demuth ſeiner ſelbſten Erkantnüs beruhet. Dan es iſt auß Erfahrnüs gnugſamb bekant / es ſeye einem jeglichen / der da nach der himmliſchen Klarheit und unerſchaffenen Warheit Erkantnüs trachtet / ſeiner ſelbſt Erkantnüs zum höchſten vonnöthen / welche Erkantnüs dan die göttliche Gütigkeit den Hoffärtigen / und ſich ſelbſten viel Zumeſſenden anderſt nicht dan durch einen vorhergehenden Fall verleyhet / auß gerechtem Urtheil zulaſſend / ſie in eine grobe Schuld der Sünden zu gerathen / von welcher ſie vermeynten / ſie hätten ſich ſelbſten gnugſam hüten / und vorſehen können / auff daß ſie ſich alſo ſelbſten erkennende / jetzo lehrnen ihren eygenen Kräfften nichts zuzumeſſen.

Aber es pfleget ſich GOtt eines ſolchen jämmerlichen und elenden Mittels nicht zu gebrauchen / es ſeye dan / es haben die in dem erſten Capitel erzehlte Mittel hierzu keinen Nutzen ſchaffen können ; dan Gott läſt den Men-

ſchen

ſchen deſto gröber oder geringer fehlen/ je gröſſer oder geringer da iſt ſeine Hoffart und eygenes Zumeſſen. Alſo daß/ wan einer an ihm keinen Flecken der Hoffart haben wird/wie dan die allerſeligſte Jungfraw Maria nicht gehabt hat/ würde er auch keiner Gefahr in Sünde zu fallen außgeſetzet ſeyn.

Wan du derohalben fehleſt oder ſündigeſt/ wende hierzu gleich Fleiß an/ damit du dich ſelbſten in aller Demuth erkennen mögeſt/ruffe Gott eiffrig an/ er wolle über dich außgieſſen ſein göttliches Liecht dich ſelbſten zu erkennen/ und dir das gäntzliche Mißtrawen auff dich ſelbſten mittheilen/ woſern du nit nachmalen zu fallen oder zu ſündigen gedenckeſt.

Das III. Capitel
Vom Vertrawen auff GOtt.

WAnn nun ſchon das Mißtrawen auff ſich ſelbſten uns in dieſem geiſtlichen Streit ſo höchlich vonnöhten/ wie geſagt iſt/ dannoch wan dieſes allein ſolte hierzu gnug ſeyn/ würden wir uns endlich in die Flucht/oder doch unſeren Feinden gefangen geben müſſen;

ſen; derohalben dan neben dieſem Mißtrawen auff dich ſelbſten / auch ein fäſtes vollkommnes Vertrawen auff Gott dir höchlich vonnöthen iſt / durch welches du von ihm alles Gutes / Hülff und Sieg verhoffen mögeſt.

Dann gleich wie wir auß uns / die wir nichts ſeynd / uns auch nichts anderſt als lauter Fehler und Unvollkommenheiten verſprechen können / und derohalben auff uns ſelbſten nicht bawen oder trawen müſſen; alſo werden wir deſto ſicherer von Gott den Sieg erhalten / wofern wir nur allein umb ſeine Hülff zu erlangen unſer Hertz mit einem fäſten Vertrawen auff ihn bewaffenen.

Dieſes Vertrawen aber auff Gott können wir ebenmäſſig auff viererley Weiß uns erwerben.

Erſtlich zwar / wan wir dieſes eiffrig von Gott bitten und begehren.

Zum andern / wan wir mit einem Aug deß Glaubens bedencken die unendliche Allmacht GOttes / dem dan nichts unmöglich oder beſchwärlich iſt / und nachdem ſeine Gütigkeit auch ohne

ne Ziel und Maaß iſt/ſollen wir ſchlieſ-ſen/wie daß er auß ſeiner unaußſprech-lichen Liebe allezeit fertig und bereit-willig ſey alle Stunden/ ja auch alle Augenblick dieſes alles uns mitzuthei-len / was uns zum geiſtlichen Leben und völligem Sieg über uns ſelbſten vonnöthen iſt / wofern wir uns nur al-lein ſeinem Schütz und Schirm gantz ergeben.

Und wie könte es geſchehen/daß die-ſer himmliſche und göttliche Hirt/wel-cher drey und dreyſſig Jahr dem ver-lohrnen Schäflein nachgelauffen / und dieſes durch Berg und Thal/ ja auch durch Strauch und ſpitzige Dörnen/ alſo/ daß er hierdurch ſein Blut vergoſ-ſen / ſein Leben verlohren fleiſſig ge-ſucht hat; nun da dieſes Schäflein ſelb-ſten dem Hirten nacheylet/ſeiner Stim̃ folget/ ſeinen Gebotten gehorſamet / oder zu gehorſamen verlanget / (wans ſchon bißweilen etwas faul und lang-ſam kommet) wie/ ſage ich/ könte es geſchehen/ daß dieſer gute Hirt/ ſeine liebhaffte Augen nicht zu ſelbigen ſolte wenden? daſſelbige nicht anhören? es nicht

nicht auff ſeine Schultern oder Axel legen/ und ſeine Nachbaren die liebe Engel zur Mitnieſſung ſeiner Freude miteinladen ſolte?

Wan der Herr im Evangelio unter der Gleichnüs deß verlohrnen Groſchens den blinden und ſtummen Sünder nicht ſchewet zu ſuchen / biß daß er ihn finde; wie ſoll er ihn dan verlaſſen/ der ihm als ein von der Heerde abgewichenes Schäflein/ nachſchreyet und als ſeinen Hirten anruffet?

Wer wird jemalen glauben können / daß Gott / der immerzu an das Hertz deß Menſchen anklopffet/ eiffrig begehrend in daſſelbe einzugehen / und ſeine Wohnung zu machen/ damit er es ſeiner Gaben möge theilhafftig machen / alsdan da dieſes Hertz ihm am meiſten auffthut / ihn einladet / daß Gott/ ſage ich / zu ſelbiger Zeit wird taub und gehörloß ſeyn / und in daſſelbige nit wollen eingehen?

Zum dritten / damit wir dieſes ſo nützliche Vertrawen auff GOtt uns erwerben mögen / ſollen wir fleiſſig nachforſchen der Warheit Göttlicher Heili-

Heiliger Schrifft / welche uns an ſo vielen Oerthern ſo klährlich erweiſet / wie daß niemand ſeye an ſeiner Hoffnung betrogen worden / der ſelbige gantz auff ihn geſetzt hat.

Das vierte iſt / welches auch am meiſten zu dem Mißtrawen auff dich ſelbſten und Vertrawen auff Gott dienet.

Wan etwas zu verrichten vorfallet / und ein ſonderlicher Streit gegen dich ſelbſten anzutretten iſt / ehe und zubevor du auch das geringſte werckſtellig macheſt / ſolleſt du dich erinnern deiner groſſen Schwachheit / und nachdem du ein völliges Mißtrawen auff dich ſelbſten geſchöpffet / ergebe dich gantz der göttlichen Macht / Weißheit und Gütigkeit / auff welche / nachdem du deine gantze Hoffnung geſetzet / ergebe und wage dich mit tapfferem Gemüth in den Streit mit dieſen Wapffen / und dem Gebett / ſo du wirſt verſehen seyn / kanſt du auch ſicherlich ſtreiten und eines guten Siegs ũd Victori getröſten. Dieſe Ordnung aber / ſo du nicht halten wirſt / und wann du ſchon vermeynen würdeſt / du thueſt alles mit einem fäſten

ſten Vertrawen auff Gott/ ſo wirſt du dich doch auch offtmalen betrogen finden. Dan es iſt das eygene Zumeſſen dem Menſchen alſo natürlich anklebend/ ja auch ſo ſubtil und ſpitzfindig/ daß es auch allezeit unter dem Mißtrawen auff ſich ſelbſten und Vertrawen auff Gott/ ſo wir jetzo erlangt zu haben vermeynet/ verborgen lebe.

In Summa/ damit du dir ſelbſten nicht ſo viel zumeſſeſt/ und alles auß einem Vertrawen auff Gott und Mißtrawen auff dich ſelbſten verrichteſt/ thut es ammeiſten vonnöthen/ es gehen alle deine Werck und die Betrachtung der göttlichen Allmacht vor/ das Bedencken deiner groſſen Schwachheit/ und beyde ſollen ſeyn als Vorläuffer aller unſerer Wercken.

Das IV. Capitel.

Wie und was Geſtalt zu erkennen/ob einer würcke auß Mißtrawen auf ſich ſelbſten und Vertrawen auff Gott.

WIr vermeynen offt/ wir haben jetzo ſchon dieſe beyde Stück/ neimblich das Mißtrawen auff uns und Vertrawen auff Gott vollkömmlich

lich erhalten/ wan doch nichts weniger iſt: damit du aber deſſen ein Kennzeichen haben könneſt / ſolleſt du wol Acht nehmen auff das jenige / was gemeiniglich auff einen von dir begangenen Fehler Unvollkommenheit und Sünde in dir pflege zu erfolgen.

Wan du dan nach einigem begangenen Fehler/ Sünd oder Unvollkommenheit biſt unrühig/verdrüſſig/mürriſch / und dich zu einiger Verzweiffelung im Guten zuzunehmen geneigt befindeſt / iſt es ein unfehlbarlich Zeichen/ daß du mehr auff dich ſelbſten/als auff Gott getrawet haſt.

Hierzu kommt/ daß/wan die Traurigkeit und Verzweiflung groß ſeyn wird / haſt du viel auff dich / wenig aber auff Gott getrawet: Sintemalen der ſich mißtrawet / GOtt aber alles vertrawet/ wan derſelbe in einen Fehler / Unvollkommenheit / oder Sünd fallet / der verwundert ſich hierüber nicht/ betrübt oder beängſtiget ſich nit/ wohl wiſſend / daß dieſes allein ſeiner Schwachheit uud dem geringen Vertrawen auff GOtt zuzuſchreiben; ja ſelbi-

ſelbiger mißtrawet ſich / und trawet Gott aber jetzo noch mehr / und ſeine eigene Schuld ſambt den unordentlichen Paſſionen und Neigungen/welche deß Fehlers ein Urſach geweſen über alles haſſend/wie dan auch imgleichen wegen deß erzürnten allerhöchſten Guts hertzlich / aber doch rühig und ſanfftmühtig betrübt / fahret fort in den angefangenen guten Wercken / und verfolgt mit einem mehr dapfferen Gemüth und ſtärckerem Vorſatz deß Willens ſeine Feind biß zur Niederlag.

Dieß wünſche ich / daß alle/ ſo dem geiſtlichen Leben nachſtreben / fleiſſig wollen beobachten / und fleiſſig ins Werck richten/damit/wan ſie in einen Fehler gefallen / und auß eigener Lieb die Ruhe deß Hertzens verlohren/ dieſelbe durch vorgeſchriebene Mittel deſto beſſer erhalten mögen.

Viele aber irren auch hierin/ indem ſie vermeynen / die Kleinmüthigkeit und Unruhe/welche bey ihnen gemeiniglich auff die Sünde folgt/(dieweil etwan ein Mißfallen über die Sünde

in ſelbiger Unruhe begriffen iſt) ſey ei-
ne Tugend; wiſſen aber nicht/ daß die-
ſe entſtehe auß einer verborgenen Hof-
fart / und gar zu groſſem Vertrawen
auff ſich ſelbſten und ihre eigene Kräff-
ten / welchen da ſie gar zu viel vertra-
wet/ und vermeynen/ ihre Kräfften deß
Geiſtes haben durch den Fall merck-
lich abgenommen/ da werden ſie in ſich
ſelbſten verſtöhret / oder verwunderen
ſich als über etwas newes / laſſen den
Muth fallen / und unterlaſſen ihre ge-
wöhnliche gute Ubungen/ nachdem ſie
ſehen/ daß alles das jenige / auff wel-
ches ſie ihr Vertrawen geſetzet/ gantz
iſt zu Waſſer worden.

Dieſes aber begibt ſich nicht bey den
Demüthigen/ dan dieſe vertrawen al-
lein auff Gott/ halten nichts auff ſich
ſelbſten / fallen ſie villeicht in einige
Fehler / wie grob ſie auch immer ſeyn
mögen/ obſchon ſie ihnē dieſe von Her-
tzen laſſen leyd ſeyn/ ſo ſeynd ſie doch de-
rohalben nicht unrůhig/ verwunderen
ſich auch hierüber nicht / dan ſie wiſſen
gar wol/ daß dieſe auß ihrer Armſelig-
keit und eygener Schwachheit ihren
Urſprung hernehmen. Das

Das V. Capitel.

Wie und was Geſtalt viele irꝛen / welche die Kleinmühtigkeit für eine Tugend halten.

VIele werden auch hieriñen gröb- lich betrogen / daher daß ſie die Kleinmühtigkeit und Unruhe deß Ge- müths / (welche auff die Sünde / we- gen einiges Mißfallens / ſo ſie ab ſelbi- ger alsdan haben / zu folgen pflegt) vor eine Tugend halten / und wiſſen nicht / daß ſelbige von einer heimlichen Hof- fart und freundlichem Zumeſſen gegen ſich ſelbſten und ihre eygene Kräfften / herꝛühre. Welchen Kräff- ten / indem ſie (auff ſich ſelbſten gar zu viel trawend) auch zu viel zugeben / andern Theils auch wegen begange- ner Sünden oder Fehlers in Erfah- rung kommen / wie daß ihre Stärcke mercklich abgenommen / werden ſie unrühig und in ſich ſelbſten verſtöhret / verwunderen ſich als über eine newe Sach / laſſen den Muth fallen / in Mey- nung / es ſeye nun alles umbſonſt / und das jenige / auff welches ſie vorhin ihr Vertrawen feſt geſetzet / gantz verloh- ren gangen / und zu Waſſer worden.

Dieß aber hat bey einem demühtigen Diener Gottes gantz und zumal keinen Platz/ dan dieſer/ indem er nur auff Gott ſeinen Herren trawet/ ſich ſelbſten nichts zumeſſet/ wan er vielleicht in eine Sünd oder Unvollkommenheit fallet/ es geſchehe auch dan/ wie es immer wolle/ obſchon er ſich hierüber hertzlich und ſchmertzlich betrübet/ ſo iſt er doch nicht unrühig/ verwundert ſich auch nicht/ wol wiſſend/ daß ihm dieſer Fall auß eygener Armſeeligkeit und Schwachheit/ welche er durchs Liecht der Tugend wohl erkennet/ widerfahren ſeye.

Das VI. Capitel.

Etliche andere ſchöne Lehrſtück umb zu erhalten das Vertrawen auff Gott/ und Mißtrawen auff ſich ſelbſten.

WEilen dan nun die gantze Macht unſere geiſtliche Feinde zu überwinden/ beſtehet in dem Vertrawen auff Gott und Mißtrawen auff uns ſelbſten/ ſiehe/ ſo gebe ich dir noch etliche andere Lehrſtück zum Behuf dieſer beyden Tugenden.

So thuts dan vonnöthen zu wiſ-

ſen/

ſen/ daß keine oder natürliche/ oder ü-
bernatürliche Gaaben/oder freygebig
gegebene Gnaden/oder auch Gott dem
Herrn eine lange Zeit gedient zu ha-
ben/ uns wird dienen zu thun/ oder zu
vollziehen den götttlichen Willen /
es ſeye dan / wir werden zu einem jeg-
lichen guten / und den Augen Gottes
wolgefälligem Werck/ in allen Verſu-
chungen zu überwinden / in allen Ge-
fahren zu entgehen/ in einem jeglichen
Creutz/ welches uns nach dem göttli-
chen Willen aufferlegt iſt zu tragen/ es
ſeye dan/ ſage ich / wir werden von
Gott durch eine abſonderliche Hülff
hierinnen geſtärcket/ und Gott ſelbſten
biete uns hierinnen ſeine hülffreiche
Hand. Dieſe Warheit ſoll uns die
Zeit unſers gantzen Lebens/ alle Tag/
alle Stunden / alle Augenblick vor
Augen ſchweben; alsdan werden wir
keines Weegs etwan auff uns ſelbſten
trawen können.

Was nun aber das Vertrawen
auf Gott anbelangt/ da ſolleſtu gäntz-
lich dafür halten / es ſeye Gott dem
Herrn nicht beſchwärlicher wenig als

 viele/

viele/ſchwache und newe/ als alte und erfahrne Feinde unſerer Seelen zu überwinden. Auß dieſen Urſachen dan ſoll ein Gott- und geiſt-liebende Seel/ wan ſie ſchon mit allerley Sünden/ Mängeln und Unvollkommenheiten beladen/ja auch ſich in Sünden keinen gleich hat; wan ſie ſchon allen möglichen Fleiß/ und alle Mittel angewendet/die Sünden zu meyden/ Gutes zu thun/und dannoch keines Wegs/ auch nicht das geringſte in Gutem hat können zunehmen; ja noch in gröſſere Sünden gefallen/ ſoll/ ſage ich/ eine ſolche betrübte Seel/ doch nicht auffhören auff Gott zu vertrawen/ den Muth nicht fallen/ und die geiſtliche Ubungen nicht fahren laſſen/ſondern ſoll täglich noch tapfferer mit dem Feind fechten: Dan es iſt in dieſem geiſtlichen Streit zu wiſſen/ daß derjenige nicht falle / noch überwinden werde/ welcher nit auffhört zu ſtreitē/ und auf Gott (an deſſen Hülff/ dan es ſeinē getrewen Dienern niemalen ermanglet) zu hoffen/obſchon er bißweilen zuläſt / daß ſeine Soldaten verwun-

wundet werden. Streite nur; dan hierinnen beſtehet die Sach miteinander; überall wirſt du vor deine empfangene Wunden gute Artzney finden / wofern du nur auff Gott wirſt hoffen / und wirſt deine Feind überwunden befinden / wan du auch am wenigſten daran wirſt gedencken.

Das VII. Capitel
Von der Ubung.

Und erſtlich zwar von der Ubung deß Verſtands / welcher vor Irrthumb oder Unwiſſenheit und Vorwitz muß verwahret werden.

NEben dem Vertrawen auff Gott / und Mißtrawen auff uns ſelbſten / als nothwendigen Waffen in dieſem geiſtlichen Streit / thuts auch uns noch vonnöthen eines anderen guten Gewährs / und iſt die Ubung / welche dan die beyde vornehmſte Kräfften der Seelen / den Verſtand und Willen vornehmlich betrifft. Den Verſtand zwar müſſen wir von zweyen Sachen / die demſelben gemeiniglich überläſtig und auch ſchädlich ſeynd / bewahren.

Die erſte iſt der Irrthumb oder Unwiſſen-

wiſſenheit / welche den Verſtand ver-duncklet / und ihn ab der rechten Er-kantnüs der Warheit verhindert. De-rohalben muß die Ubung denſelben unterweiſen und erleuchten / damit er wohl erkennen / und klärlich erſehen könne / was uns die Seel von allen böſen Begierlichkeiten zu reinigen / und mit Tugenden zu beziehren von-nöthen ſey.

Dieſes Liecht aber kan man auff zweyerley Weiß erhalten.

Die erſte und vornehmſte iſt das Gebett / durch welches wir Gott den H. Geiſt eyfferig anruffen / er wolle uns dieſes Liecht in unſere Hertzen ein-gieſſen. Dieſes wird er uns aber ey-gentlich verleyhen / ſo offt wir Gott in der Warheit drum erſuchen / ſeinē göttlichen Willen uns gantz ergeben / und alles dē Ortheil / wie im groſſen / alſo auch im kleinē / deß geiſtlichen Vatters werden unterwerffen und heimſtellen.

Die andere Weiß und Manier iſt ei-ne continuirliche Ubung / Krafft der-ſelben wir alle Ding tieffſinnig und rechtmäſſig bedencken müſſen / damit

wir

wir füglich erkennen können/ob ſie gut oder böß/dienlich oder ſchädlich seynd/ nachdem dan Gott der heilige Geiſt uns wird eingeben; nicht aber wie ſie äuſſerlichem Schein nach ſich laſſen anſehen/ und die Welt übel von denſelben urtheilet.

Dieſes Bedencken/wie dan auch billig iſt/wird uns klärlich darthun/ daß vor nichts/vor eytel/vor Lügen zu halten ſey alles das jenige/ was die Welt ſo eifferig liebet/und auf allerley weiß und Mittel zu haben begehret: daß nemlich Ehr/ Wolluſt/ nichts anderſt ſeye/als Eytelkeit und Unterdruckung deß Geiſtes: das Unbill/ Unrecht und Schmach / ſo wir bißweilen von der Welt und anderen unſeren Mitgenoſſen leyden müſſen/ uns erwerben eine wahre Ehr/daß Betrübnüs und Armſeeligkeit ſchaffen in uns die Ruhe deß Hertzens: daß den Feinden verzeyhen und ihnen vor Böſes Guts thun/ ſeye eine Großmühtigkeit/und die nächſte Gleichheit mit Gott ſelbſten: Beſſer ſeye es/ die Welt verachten/ als in ſelbiger herrſchen und regieren:

Viel edler ſeye es den ſchlechten und verwerfflichen Creaturen zu gehorſamen/ als groſſen Fürſten zu befehlen: Die demüthige Erkantnüs ſeiner ſelbſten ſeye höher zu ſchätzen/ als alle hohe Wiſſenſchafften: Die auch geringſte böſe Begierden und Meynungen dämpffen und abtödten/ verdienen einen gröſſeren Lohn/ als viele Städt einnehmen/ Miraculen thun/ und Todten aufferwecken.

Das VIII. Capitel.

Woher es komme/ daß wir übel von den erſchaffenen Dingen urtheilen: und wie man füglich dieſelbe recht erkennen/ und ſchätzen könne.

Dieß iſt ein ſehr nützliches Capitel.

ALle und jede Sachen/ von welchen in vorigem Capitel iſt Meldung geſchehen/ und andere mehr/ wiſſen wir auß der Urſachen nicht wohl zu unterſcheiden/ dieweil ſo bald uns ſolche und dergleichen Sachen vor und in den Sinn kommen/ alſobald kleben wir denſelbigen mit einer wolgefälligen Liebe an/ oder meyden und fliehen dieſelbe durch den Haß/ durch die Liebe

und den Haß wird der Verſtand ver-
danckelet / alſo daß er nicht wohl weiß
zwiſchen Gutem und Böſem zu un-
terſcheiden.

Damit du aber in dieſen Irrthumb nicht gerathest / erwache und bemühe dich fleiſſig / daß / ſo viel dir möglich seyn wird / deinen Willen vor gar zu unmäſſiger Neygung zu einem jeglichen Ding rein und frey erhalteſt.

Wan dir aber eine Sach / ſie ſeye auch wie ſie immer wolle / vorkombt / ſoll dein Verſtand dieſelbe mit allem Fleiß und Ernſt zuvor recht bedencken und examinieren / ehe und bevor du durch den Haß (wan ſelbige der natürlichen Inclination oder Neigung zuwider) oder von der Liebe (wan ſie dir einigen Luſten und Wolgefallen verurſachet) dieſelbe oder anzunehmen oder zu verwerffen bey dir entſchlieſſeſt; dan alsdan / bleibt der Verſtand / ſo lang er noch von keiner Paſſion oder Neigung verduncklet wird / gantz frey und durchſichtig / und kan alsdan beſſer die Warheit erkennen / das Böſe durchgründen / was in einer

verborgenen Wolluſt/ und das Gute/ was unter dem Schein deß Böſen verborgen liget/ entdeckē. Wan aber ohn einiges Vorbedencken aller Umbſtänden der Sachen/ den Willen ſchon ſo weit iſt Lufft gegeben/ daß er ſchon die Sach oder zu lieben/ oder anzunehmē/ oder zu haſſen und zu vermeyden geneigt iſt / alsdan kan der Verſtand ſchwärlich zwiſchen Gutem und Böſem unterſcheiden/ dan die Affection und Neigung/ welche jetzo allbereit iſt mit untergelauffen/ verduncklet denſelben auch in ſo weit/ daß er weit anders/ als die Sach an ſich ſelbſten iſt/ von derſelben urtheilet/ und wan der Verſtand nach dieſem ſeinem irrenden falſchen Urtheil dem Willen die Sach alſo vorträgt/ alsdan fangt der Will an/ dieſelbe noch hefftiger zu liebē oder zu haſſen dan zuvorn/ und das wider alle rechtmäſſige Ordnung und Geſätz der rechtmäſſigen Vernunfft/ alſo und dergeſtalt / daß/ wan nicht dieſelbe Ordnung/ wie jetzo vorgeſchrieben/ gehalten wird/ der Verſtand und Will/ welche da ſo treffliche Krafft der Seelen

len ſeynd erbärmlich von der Tugend abgezogen / auß Finſternüs in dickere Finſternüs / auß Irrthumben in gröſſere Irrthumben gleich einer runden Kugel herumgetrieben werden.

So ſolleſtu dan mit höchſter Sorgfalt alle unmäſſige Neigung zu einerley Sachen abwenden / ſolang / biß daß du wol erwogen und ſie alſo erkennet / wie ſie an ſich ſelbſten iſt / und dieſes durch das Liecht deß Verſtands und himmliſcher Gnaden / ſo du ſuchen ſolleſt in einem emſigē Gebett / oder auch durchs Gutdüncken deines Beichtvatters / welches du abſonderlich wol in Achtung nehmen ſolleſt in äuſſerlichen Wercken / welche das Anſehen haben / oder auch warhaft / gut und lobwürdig ſeynd / mehr dan in anderen / dan in dieſen / weil ſie gut ſeynd / entſtehet eine gröſſere Gefahr / dieſelbe mit Unbeſcheidenheit anzugreiffen / und alſo uns ſelbſten zu betriegen; und könten dir derowegen nicht einen geringen Schaden zufügen / wegen eines ihnen anklebenden Umbſtandes / der Zeit / deß Orths / der Maſſen / oder deß Gehorſams / wie es dan kundbar genug iſt / daß viele / da ſie auch in vielen heiligen Wercken ſich übten / ſeynd geſtrauchlet.

Stadtbibliothek Augsburg

Das IX. Capitel.

Der ander Fehler / welcher von dem Verſtand muß abgewendet werden/damit er alle Ding recht urtheile/ wird beſchrieben.

DEr Vorwitz iſt der ander Fehler/ vor welchem unſer Verſtand auch ſonderlich muß behütet werden/ dan/wan wir den Verſtand mit allerley eytelen/ ſchädlichen Gedancken / welche zur Sachen gar nicht dienen / anfüllen; machen wir ſelbigen unfähig und untüchtig das jenige zu lehren/ was da zu der wahren Mortification und Abtödtung unſer ſelbſt/ und Vollkommenheit dienet. Auß dieſer Urſachen muß du gleichfals todt und verſtorben ſeyn / der Nachforſchung aller eytelen und irrdiſchen Dingen/ welche/ob ſie ſchon zuläſſig / doch nicht nöthig ſeynd. Deinen Verſtand ſoltu/ ſo viel es möglich/ alle Tag mehr und mehr in engere Schrancken ziehen/ und ihn gleichfals unwitzig machen. Newe Zeitungen/ der Welt Veränderungen/ ſie ſeyen klein oder groß / ſoltu dafür halten/als waren ſie nicht; wan dergleichen Sachen dir aber werden

den vorkommen / ſoltu deren alsbald vergeſſen / und ſie auſſer dem Sinn ſchlagen / ja auch der Begierden him̃liſche Sachen zu wiſſen / ſoltu dich demüthig und mäſſig gebrauchen / nichts anders dir wünſchen zu wiſſen / als Chriſtum Jeſum den Gecreutzigten / ſein Leben und Todt / und was er von dir erfordert. Alle andere Sachen ſolſt du weit von dir abweiſen / alſo wirſtu Gott einen groſſen Luſten verurſachen / der die jenige vor ſeine geliebte Freund haltet / welche von ihm nichts anders ſuchen / oder begehren zu wiſſen / als was nur ſeine unendliche Güte zu lieben / ſeinen Willen zu erfüllen dienlich und nützlich iſt. Alle andere eytele Nachforſchung iſt nichts mehr als eine eygene Liebe / Hoffart und Strick deß Teuffels.

In dieſen Lehrſtücken / wan du dich fleiſſig üben wirſt / kanſtu vielen gefährlichen Nachſtellungen entgehen; Dann wan die argliſtige hölliſche Schlange vermercket / daß in denen / welche dem geiſtlichen Leben ergeben seynd / ein lebhaffter ſtarcker Will iſt / da

da bemühet er ſich deren ihren Verſtand mit falſchen Einbildungen einzunehmen/damit er mit ihrer Liſt dieſer beyden Kräfften mächtig werde.

Daher dan öffters geſchicht/ daß wan ſolche Perſonen betrachten/ verwickelt er ſelbige in ſchöne/ lüſtige/ lebhaffte und hohe Conceptẽn und Verfaſſungen/ oder Einbildungen deß Gemüths/ ſonderlich diejenige/ welche eines guten Verſtands und groſſen Muths ſeynd/ gibt ihnen ein wunderbarliche Begierden zu hohen tapfferen Thaten/ als Heyden und Ketzer zu bekehren/ an verlaſſene und wüſte Oerter zu gehen/ die Unwiſſende zu unterweiſen/ ein ſtrengeres Leben anzufangen/ und dieſes alles unterm Schein deß Guten/ und einer gewiſſen von Gott herkommenden Warheit/ wan ſchon ſolche Sachen wegẽ einiger Umbſtänden in Ewigkeit nit werden werckſtellig können gemacht werden; und dieſes zu keinem andern Ziel und Ende/ als damit ſie durch ſolche liederliche Diſcurſen und Gedancken/ in welchen ſie ſich fälſchlich einbilden

mit

mit Gott zu handlen / und doch nichts weniger iſt / verhindert werden / ihr Hertz von allen böſen Neigungen zu ſäuberen und vernachläſſigen zu ihrer eigenen ſelbſt Erkantnuß zu gelangen / und ihre Begierlichkeiten durch gute feſte Vorſätz abzuſchaffen. Alſo fahet er ſie mit dem Strick der Hoffart / und verehren alsdan ihren eigenen Verſtand / der ihnen ſolche kluftige Neuerungen gewieſen vorzutragen / als einen Abgott. O der groſſen Argliſtigkeit des leidigen Sathans!

Auß dieſem pflegt dan gemeiniglich / ja auch daß ſie es ſelbſten nit vermercken / zu geſchehen / daß ſie ſich allgemach einbilden / ſie bedörffen jetzunder anderer Leuth weder Rath noch Ermahnungen indem ſie jetzo in der Gewonheit ſeynd / in aller vorfallēder Noth von ſich ſelbſten / und auß ihrem eigenen Verſtand Rath zu nehmen / welchem / dieweil ſie ihm den Zaum zu lang gelaſſen / mögen auch alle andere Verſtändigere ihnē rathē / was ſie wollen / ſo verſtehen ſie es dannoch beſſer. Es iſt dieſes eine geiſtliche

liche Kranckheit/ ſo voller groſſen Gefahr/und ſchwerlich zu vertreibē; dan es iſt der Hoffart deß Verſtands viel gefährlicher/ als deß Willens/ dan weilen die Hoffart deß Willens dem eygenen Verſtand genugſam kundbar und bewuſt iſt/ iſt derſelben leichtlich zu helffen/wan man nur dem jenigen/ ſo man ſich unterworffen/den ſchüldigen Gehorſam leiſtet. Welcher aber gäntzlich vermeynet/ſein Urtheil und Meynung ſeye beſſer als alle andere/ von wem und auff was Manier wird demſelben zu helffen ſeyn? wie wird er anderer Urtheil ſich unterwerffen können/ welche er nicht ſo gut als ſein eygenes achtet?

Wan das Aug der Seelen/nemlich der Verſtand/durch welchen deß Willens Hoffart ſolte vertrieben werden/ ſchwach und blind iſt/ wer wird demſelben helffen können? ꝛc.

Einer ſolchen gefährlichen Hoffart/ ehe und zubevor daß ſie Wurtzelen ſetze/ ſolteſt du alſobald vorkommen: Zwinge deinen Verſtand/unterwerffe ihn anderer Urtheil: umb Got-

tes

tes willen ſolteſtu auch gern vor unwitzig gehalten werden / und du wirſt witziger ſeyn als Salomon.

Das X. Capitel

Von der Ubung deß Willens; und von dem Ende / zu welchem alle unſere innerliche und äuſſerliche Werck müſſen gerichtet werden.

NEben der Ubung deß Verſtands / wird auch erfordert die Ubung deß Willens: welchem mit nichten ſein eigener Will muß geſtattet / ſondern gantz nach dem Willen und göttlichen Wolgefallen muß gerichtet werden; und du ſolleſt wol beobachten / wie daß es dir nicht muß genug ſeyn / daß du allein wolleſt / und thuſt das jenige / was Gott am wolgefälligſten iſt: ſondern muß auch alles wollen und thun / als ſolche Dinge / die von Gott in dir erwecket und von dir gefordert werden / und das nur allein ihme zu gefallen. Hierin iſt der Streit gegen die Natur viel gröſſer und beſchwärlicher dan in allen andern Sachen / indem unſere Natur ſich in allen Sachē ſelbſt ſuchet / und bißweilen in gottsförchtigen andächti-

dächtigen oder geiſtlichē Sachen ſucht ſie ihren Nutzen und Ergötzlichkeit viel eiffriger dan in andern / dan mit dieſen läſt ſich die Natur gleichfals mit ſchleckerhafften Speiſen erlüſtigen / weilē ſelbige der Argwohn einiges Ubels keines Wegs unterworffen seynd. Dahero wan uns dergleichen Sachen vorkommen / laſſen wir uns dieſelbe wol gefallen / und begehren ſie nicht anderſt / als wären wir hierzu von Gott bewegt / oder angetrieben worden / auch nicht auß Verlangen ihme allein zu gefallen / ſondern nur allein wegen der Luſt und Ergötzlichkeit und Wolgefallen / welcher daher in uns entſtehet / daß wir ſolche Sachen wollen und begehren / welche Gott wilt. Ein Betrug / ſo deſto geheimer und verborgener iſt / je heiliger das begehrte Ding iſt. Dahero wann wir auch zu Gott ſelbſten einiges Verlangen tragen / pflegt uns auch die eigene Liebe gleichfalls in einer Fallen aufzufangen; indem wir mehr unſern eigenen Nutzen ūd Gemächlichkeit / das wir daraus ſchöpffen / anſehen / dan den

den göttlichen Willen/ welcher ſich ſelbſten allein zu ſeiner höchſten Ehren gefallet/ ja auch wilt / daß wir ihn lieben und ihme gehorſamen ſollen.

Damit du aber dieſem Strick/welcher der Vollkoñenheit ſehr nachtheilig/entgehen/ und dich gewöhnen mögeſt /alles zu wollen/und zu thun/ als wäre es von Gott alſo verordnet/und auß dieſer reinen Meinung dem jenigen allein die Ehr zu erzeigen und zu gehorſamen/(welcher aller unſer Gedancken und Wercken der eintzige Anfang und End ſeyn wilt) da ſolleſt du dich auff folgende Weiſe verhalten. Nemlich: wan dir eine Sache zu thun vorkoĩt / welche dem Willen Gottes gemäß iſt / da ſolleſtu dieſelbe zu thun oder zu laſſen deinen Willen nicht eingeben/ es ſeye dan/ du habeſt zuvor dein Gemüth zu Gott erhoben / damit du erkeñen mögeſt/daß es ihme alſo gefalle/ und daß du es alſo ebenmäſſig dir gefallen laſſeſt / weilen er es alſo befehlet / damit du ihme allein gefallen mögeſt. Auf dieſe Weiſe/wan dein

dein Will von dem Göttlichen wird erweckt und bewegt ſeyn/ da ſoll er ſich allererſt neygē die vorgebrachte Sach auch zu wollen/ nur allein / dieweil ſie Gott ſo haben wilt/ und dieſes nur allein zu vermehren die göttliche Ehr / und zu erfüllen ſeinen göttlichen Willen und Wolgefallen. Jngleichen wan das jenige / was Gott verbietet/ du auch von dir abwenden und verwerffen wilſt / da ſolleſtu es nicht verwerffen / es ſeye du haſt erſtlich deinen Verſtand erhoben zu dem göttlichen Willen / welcher haben wilt / daß du ſolches verwerffen ſolleſt / damit du ihm gefallen mögeſt.

Du ſolleſt aber wiſſen / daß der betrieglicher Natur groſſe Argliſtigkeit nicht wohl zu entdecken / welche ſich bißweilen und ihre eygene Gemächlichkeit ſelbſt ſuchend / uns einbilden und rathen wil/ es ſeye in uns kein anders Bewegen oder Ziel und End einige Sach zu willen oder zu verwerffen/ als allein Gott zu gefallen / da doch nichts weniger iſt. Dahero dan offt geſchicht / daß/ wan wir einiges Ding

Ding wollen oder nicht wollen / umb unſers eygenen Nutzens willen / wir uns einbilden / als wolten oder nicht wolten wir ſelbiges umb Gott zu gefallen; damit du mit dieſem Betrug nicht mögeſt herumb geführet werden / da iſt das allerbeſte und bewehrteſte Mittel die Reinigkeit deß Hertzens / welche darinnen beſtehet / (zu welchem Ende dan auch dieſer gantze geiſtliche Streit gerichtet iſt) daß wir den alten Menſchen ab- und einen newen anlegen. Nichts deſtoweniger damit du dich mit einem guten Mittel verſeheſt / gegen die eygene Liebe / deren du gantz voll biſt / da ſolleſt du dich befleiſſen / zu Anfang deiner Wercken / ſo viel dir möglich iſt / deine Meynung zu reinigen von allem dem jenigen / in welchem dir auch die geringſte Argwohn der eygenen Liebe könte vorkommen; Endlich ſolleſt du nichts wollen thun oder nicht thun / begehren / oder verwerffen / es ſeye auch was es immer wolle / es ſeye dan / du empfindeſt / daß du hierzu von dem göttlichen Willen beweget und gezogen werdeſt.

Wan

Wan du aber in allen deinen Wercken/ vornehmlich aber in den innerlichen Ubungen deß Geiſtes/ auch in den äuſſerlichen/ welche geſchwind vorübergehen/ wan du/ ſage ich/ dieſes Bewegen oder Antrieb in der That nicht allezeit in dir ſpühreſt / ſo ſolle es dir doch genug ſeyn / in einem jeglichen Werck durch den vorgehabten und nicht wiederruffenen Willen/ in allen Sachen allein Gott zu gefallen hierzu bewegt zu werden.

Jn denen Wercken/ aber/ die eine Zeit lang dauren/ da thuts nicht allein vonnöthen dieſen Antrieb im Anfang deß Wercks allein in dir zu erwecken: ſondern auch muſtu dich bemühen dieſen Antrieb/ nemlich die göttliche Ehr/ Willen und Wolgefallen allein zu ſuchen/ offtermals zu erneweren/ und biß ans End deß Wercks hierinn zu verharren: ſonſten biſtu immerzu in der Gefahr / in einen anderen Strick der eygenen Lieb zu gerathen / welche Liebe/ dieweilen ſie mehr auff und zu ſich ſelbſten / dan zu Gott geneigt iſt / wird ſie mit der Zeit verurſachen/ daß du

du deine gehabte gute Meynung ver⸗ånderеſt. Der jenige Diener Got⸗tes / welcher auff dieſe nun vor⸗geſchriebene Weiß und Manier wenig achtet / fahet bißweilen einiges Werck an / auß keinem anderen Antrieb als allein Gott zu gefallen / hernacher aber / all⸗gemach / da er es auch am we⸗nigſten vermercket / laſſet er zu ſeiner Sinnlichkeit ſich in dem vorgehabten Werck alſo zu er⸗götzen / alſo daß er deß Göttli⸗chen Willens und einzigen Wol⸗gefallens gantz vergeſſen / der Wolluſt / ſo er auß ſelbigem ſchöpffet / eygenen Nutzen und Gemächlichkeit / ſo er verhoffet / dergeſtalt ergeben und anhån⸗gig ſey / alſo daß / wan Gott das angefangene Werck / oder durch Kranckheit und Widerwårtig⸗tigkeit / oder durch einige Crea⸗tur / ſo ſich demſelben widerſe⸗tzet / verhindert / gantz und zu⸗mahl unruhig / und verſtöhret werde / ja kan ſich ſchwårlich

enthalten/daß er nicht bald über dieſen/ bald über einen anderen/ ja auch bißweilen über GOtt ſelbſten ſich beklage. Und iſt dieſes ein helſcheinendes Merckzeichen/ daß deſſen ſeine Meynung nicht auff den göttlichen Willen und Wolgefallen gerichtet geweſen/ ſondern auß einer unvolkommnen wurmſtichigen Wurtzel und verderbtem ſandichten Grund entſproſſen ſeye.

Welcher aber auß göttlichem Antrieb und Verlangen ihme allein zu gefallen/zu einigem Werck oder Dinge angetrieben wird/ begehrt dieſes nicht eiffriger als auch ein anders/ſondern wilt dieſes allein/ und dieß auff ſolche Weiß und Manier/ zu eben ſolcher Zeit/ wie es der göttlichen Majeſtät wolgefällig ſeyn wird; und er erhalte ſolches Ding/ oder er erhalte es nicht/ ſo verbleibt er doch allezeit ruhig vom Gemüth/ dan es möge ihm widerfahren/ was da immer wolle/ ſo erreichet er das jenige Ziel und End/ welches er ihm vorgeſetzt hat/ welches nichts

nichts anders iſt / als der eintzige göttliche Wolgefallen / derohalben ſolleſt du dich allezeit verſammelen / und daran seyn / du richteſt alle deine Werck und Gedancken / Begierden und Verlangen zu dieſem eintzigen Ziel und Ende. Bißweilen aber (nach Erforderung der Diſpoſition und Beſchaffenheit deines Geiſtes) wann du ein Werck zu verrichten oder zu unterlaſſen begehreſt / auß Meynung der hölliſchen Peyn zu entgehen / oder auß Antrieb der Hoffnung zu der him̃liſchen Frewde / kanſt du dir auch hierinnen ebenmäſſig vor dein letztes Ziel und End den göttlichen Willen und Wolgefallen vorſetzen / dem es dan über alle maſſen wohl gefallet / nicht daß du zur Höllen fahreſt ; ſondern daß du die himmliſche Frewd erhalteſt.

Dieſes alles / was nun von dem göttlichen Willen und Wolgefallen in allen Wercken zu ſuchen geredt iſt / iſt einer ſolchen groſſen Krafft und Würckung / auch groſſen Werths und Verdienſt / daß es ſchwärlich zu begreiffen ; dan ein jegliches auch aller-

geringſtes und veråchtlichſtes Werck/ wan es nur zu dem Ende der göttlichen Ehr und Wolgefallen zu ſuchen/ ſeinen Willen zu erfüllen gerichtet wird/ gilt unendlich mehr/ dan viel andere groſſe tapffere Wercke/ welche ohne dieſe gemachte Meynung werden vollzogen werden.

Daher dan geſchicht/ daß/ wan einer einem armen nur einen Pfenning geben wird/ hierdurch allein der göttlichen Majeſtåt ein Gnůgen ūd Wolgefallen zu thun/ wird dieſer Pfenning Gott dem Herrn mehr angenehmer ſeyn/ als wan ein anderer zu einem anderen Ende/ nemblich die him̄liſche Gůter und Belohnung zu erlangen (welches auch ein gutes Ziel und Antrieb iſt) alle ſeine obſchon auch groſſe Haab und Gůter wird außſpenden.

Dieſe Ubung alles nemblich Gott allein wohl zu gefallen/ und ſeinen Willen zu erfüllen/ wird in der erſt dir wol beſchwårlich vorkommen/ durch die oftmalen widerholte Ubung aber/ durch welche wir immerzu nach Got-

ver-

verlangen / zu ihm durch eiffrige Begierden deß Hertzens ſeufftzen / als zu unſerem eintzigen allerhöchſten und vollkommenſten Gut / das auß und an ihm ſelbſten werth iſt / daß es alle Creaturen begehren / lieben / verehren / und ihm dienen / über alle andere erſchaffene Ding / durch ſolche Ubung / ſage ich / wird dieſes Werck dir gar leicht werden.

In dieſem Bedencken deß unendlichen Verdienſts und Werths Gottes / je tieffer und öffterer wir uns werden auffhalten / deſto eiffriger und öffterer wird ſich der Will hierinnen üben / und werden auff dieſe Weiſe mit weniger Beſchwärnüs eine gute Gewonheit an uns ziehen / alle unſere Werck nur allein zu verrichten in Anſehen / und Lieb deſſen / der allein würdig iſt / daß zu deſſen Lieb ſolche Werck verrichtet werden. Damit du aber dieſen Antrieb alle deine Werck zu dieſem Ziel und Ende zu verrichten erlangen mögeſt / muſt du dieſes immerwährend und beſtändig von Gott bitten und begehren / du ſolleſt

auch offtmalen bedencken die unendliche und unzahlbare göttliche Wolthaten / welche er uns täglich auß ſeiner reinen Lieb und auß keinem Anſehen ſeines eygenen Nutzens erzeiget.

Das XI. Capitel.

Einige nützliche Bedencken / die unſeren Willen füglich anleyten können / in allen unſeren Wercken den göttlichen Wolgefallen allein zu ſuchen.

DAmit du aber deinen Willen in den göttlichen Wolgefallen beſſer und leichter ergeben könneſt / und in allen Dingen nichts mehr dan die göttliche Ehr ſucheſt / da ſolleſt du bedencken / wie daß er dich nicht mit einer Ehre und Liebe allein / ſondern mit ſo vielfältigen und hunderterley begnadet hat: Erſtlich in der Erſchaffung / in welcher er dich auß nichts zu ſeinem Ebenbild / und alle Creaturen zu deinem Dienſt erſchaffen. Zum andern in der Erlöſung / in welcher er nicht einen Engel / ſondern ſeinen eintzig gebohrnen Sohn geſandt / der dich erlöſen und wieder erkauffen ſolle / und dieſes nicht durch oder mit einem zergäng-

gänglichen Pfenning Golds / oder Silbers / ſondern mit ſeinem köſtlichen Blut / und mit dem mit Schand und Schmertzen angefüllten allerſchmählichſten Todt. Zum dritten ſolſt du gedencken / wie daß derſelbige Herr alle Stunden / ja alle Augenblick dich vor den Feinden beſchützet / durch ſeine Gnad vor dich ſtreitet / ſeinen geliebteſten Sohn in dem HH. Sacrament deß Altars zu deiner Verthätigung / ja zu deiner Speiſe allezeit fertig und bereit dir überlaſſen habe / iſt das nicht ein Zeichen einer unaußſprechlichen groſſen Liebe / mit welcher dein Herr und Gott dich gewürdiget hat? ja auch ſo weit / alſo daß niemand begreiffen könne / wie hoch er uns arme Erdwürmlein / unſere Nichtigkeit / unſere Armſeligkeit / dieſer ſo groſſe Herr und Gott ſchätze / und wie hoch hingegen wir verpflichtet ſeynd eine ſolche Majeſtät zu ſchätzen / und zu lieben / die ſolche groſſe Ding für uns gewürcket hat.

Wan die ſterbliche Fürſten der Erden / da ihnen eine Ehr auch von den

geringſten Menſchen erwieſen wird/ ſich gegen ſolche mit Gegendienſten verbunden zu ſeyn vermeynen: was werden wir geringe und arme Menſchen dem höchſten Herren Himmels und der Erden/ zur Vergeltung ſo vieler Wohl- und Gutthaten verehren können/ der uns ſo hoch geſchätzet/ und inbrünſtig geliebet hat.

Uber alles ſoll dir auß deiner Gedächtnüs niemalen entgehen/ daß die Göttliche Majeſtät / an ſich ſelbſten würdig ſey/ deren man diene/ welche man verehre und liebe auß der Urſachen allein/ weilen es ihr alſo beliebig und wolgefällig iſt.

Das XII. Capitel.

Daß unterſchiedliche Willen in dem Menſchen ſeynd/ und daß immer ein Krieg und Streit unter denen ſeye.

OBſchon wahr ſey/ daß in dieſem geiſtlichen Streit zween Willen in uns ſeyen: einer/ ſo man nennet den Willen der Vernunfft/ oder vernünfftigender Oberwill / daher alſo genennet/ daß er in dem Obertheil deß Menſchens / welcher die Vernunfft iſt / ſich

auffhalte: Der ander genennet der ſinnliche oder untere Will/ welcher auch der Appetit / Begierlichkeit / Fleiſch/ Sinn oder Neygung von den geiſtlichen Vättern pflegt genennet zu werden: Dannoch dieweil wir allein der Vernunfft nach Menſchen ſeynd / wan wir dan allein mit den Sinnen / als Exempels-weiſe mit den Augen / Ohren/ ꝛc. mit der einfältigen Gedächtnüs oder Einbildung/ ꝛc. begehren/ muß man nicht meynen/ als wolten wir dieſes auch mit dem Willen / es ſeye dan/ wir neygen uns auch zu der begehrten Sachen mit dem obern vernünfftigen Willen. Hierin beſtehet ſchier der gantze Inhalt deß geiſtlichen Streits/ indem der vernünfftige Will (welcher zwiſchen dem göttlichen Willen/ſo ober demſelben iſt;und ſinnliche Will/ ſo unter ihm iſt) unter dieſen beyden das Mittelorth hat; und von dieſen beyden mit einem immerwährenden Krieg beſtritten wird / da ein jeglicher / nemblich der göttliche und ſinnliche Will/ den vernünfftigen zu ſich ziehen/ und ein jeglicher unter

dieſen beyden ihme zu unterwerffen unterſtehet. Aber es iſt hier vonnöhten immerzu zu leyden wie ein Stein/ und immerzu im Streit und Arbeit zu ſchwitzen/ fürnemblich aber im Anfang denen/ welche da ſie böſe ũd ſündhaffte Gewonheiten an ſich haben/ jetzo ihnen fäſtiglich fürnehmen dieſe zu verlaſſen/ ihr Leben zu beſſeren/ und ſich der grawſamen Tyranney der Welt und deß Fleiſches entziehen/ und gantz und zumal dem Dienſt und der Liebe Chriſti JEſu ergeben wollen. Groß/ ſage ich/ iſt dieſer Streit/ dan es ſeynd die Stich und Streich/ ſo der vernůnfftige Will empfahet von dem göttlichen und ſinnlichen (welche den vernůnfftigen Willen allezeit gleich einer Stadt belägert halten) gar hefftig und gewaltſam/ und dringen biß auff das innerſte deß Hertzens/ und dieſes nicht ohne groſſen Schmertzen deß Gemůths; welches denen nicht widerfahret/ welche jetzo in Gewonheit der Tugend/ oder Gewonheit der Laſtern zu verharren geſinnet/ dan die jenige/ welche in guter Gewonheit der

Tugend ſeynd/ haben keine oder doch geringe Beſchwärnüs ſich in allem dem Willen Gottes zu ergeben; die aber in Gewonheit der Laſtern ſeynd/ unterwerffen ſich auch ohne einigen Widerſtand allerley ſündhafter Siñlichkeit. Keiner ſoll aber ihm zumeſſen/ oder einbilden/ oder beſtändige Chriſtliche Tugenden zu erlangen/ oder Gott nach aller Billigkeit zu dienen/ es ſeye dan/ daß er ſich reſolviere nach aller Möglichkeit Gewalt anzuthuen/ und ſo offt einen geiſtlichen Todskampff außzuſtehen/ ſo offt und mannigmal auch dem Gemüth die geringſte unzuläſſige Wolküſten zu beſtreiten ūd abzuſagen vorkommen/ welchen er zuvor gar zu ſehr unmäſſig zugethan geweſen. Auß Mangel dieſer Regul erreichen wenig die Vollkommenheit/ dan indem ſie die groſſe Laſter auch nicht mit geringer Mühe überwunden/ da wollen ſie ſich darnacher in den kleinen keinē Gewalt mehr authun/ und wollen nicht beſtändig leyden dieſen Uberlaſt/ deſſen ſie doch nicht können enthoben ſeyn/ da wir

doch täglich unzahlbar vielen kleinen Begierlichkeiten widerſtehen müſſen/ welche/ wan ſie im Frieden gelaſſen werden/ erheben ſie ſich auch ſo weit/ daß ſie endlich in das Hertz ihren Sitz nehmen/ und in ſelbigem ihrem Belieben und Wohlgefallen nach herrſchen und regieren.

Unter denen ſeynd etliche zu finden/ welche/obſchon andere Güter mit Unrecht nicht hinweg nehmen/ dannoch was ſie mit Recht beſitzen/ das lieben ſie gar unmäſſig: obſchon ſie den Würdigkeiten mit unzuläſſigem Ehrgeitz nicht nachzuſtreben; ſo tragen ſie doch von ſelbigen/ wie es ſich billich gebühret/ kein Abſchewen/ und ſuchen doch auff unterſchiedliche Weeg ſelbige zu erhalten: obſchon ſie die gebottene Faſt-Tag halten; ſo eſſen und trincken ſie doch etwan fräſſig/ eſſen überflüſſig und ſchleckerhafft: Obſchon ſie keuſch leben/ ſo enthalten ſie ſich doch nicht von etlicher Leuth und Perſohnen Gemeinſchafft/ bey denen ſie ſich erlüſtigen/ und der Vereinigung mit GOtt und geiſtlicher Vollkommenheit

heit nicht wenig verhinderlich ſeynd; Obſchon ſie gern gehorſamen / ſo geben ſie doch in etlichen Sachen / nach welchen ihnen die Lung mehr hanget / ihrem eygenen Urtheil gar zu viel zu. Daher kommt auch / daß ihre andere gute Werck gar ſchläfferig verrichtet werden; auch nicht geſchehen / ohne daß ſie ihren eygenen Nutzen und Gemächlichkeit / auch ihr eygenen Ruhm / Lob / und Gutdüncken bey den Menſchen ſuchen.

Solche Leuth ſchreiten umb ſo viel weniger fort im Weeg der Vollkommenheit / alſo daß ſie auch in Gefahr ſeynd in die vorige Fehler und Sünden zu fallen; dan ſie lieben nicht die warhaffte Tugend / erzeigen ſich auch Gott dem Herrn / der ſie auß deß leydigen Sathans Dienſtbarkeit errettet / gar nicht danckbar; dabeneben ſeynd ſie blind und ſehen gar nicht die augenſcheinliche Gefahr zum Fall / indem ſie vermeynen / ſie ſtehen jetzo in einer Sicherheit.

Hier offenbahret ſich auch ein liſtiger Betrug / der da iſt deſto gefährlicher? wie

wie weniger man ſich vor ſelbigen hü-
tet / ſintemalen viele / ſo da dem geiſt-
lichen Leben ergeben ſeynd / indem ſie
ſich ſelbſten gar zu viel lieben (obſchon
ſie keine Wiſſenſchafft haben ſich recht
zu lieben) gebrauchen ſich nur deren
geiſtlichen Ubungen / welche ihrer
Sinnlichkeit am beſten ſchmecken /
und gefallen / laſſen aber die jenige
fahren / welche die natürliche böſe Nei-
gungen und ſinnliche Begierlichkei-
ten dämpffen und unterdrücken / da
doch die Vernunfft ſelbſten rathet /
daß man gegen dieſelbe am meiſten
ſtreiten ſolle: Beobachte dieſen Punct
wohl:

Dahero dan / mein geiſtliebende
Seel ermahne ich dich gantz fleiſſig / du
wolleſt allezeit lieben die Beſchwär-
nüs / welche ein jeglicher / damit er ſich
überwinde / außſtehen muß; Dan hier-
an iſt alles gelegen / und iſt die Victo-
ry und der Sieg deſto gewiſſer / je lie-
ber dir da iſt die Beſchwärnüs / welche
die Tugend und der geiſtliche Streit /
ſo auß Lieb der Tugend muß außge-
halten werden allezeit mit ſich bringt:
Wan

Wan du die Beſchwärnüs und Arbeit in dieſem geiſtlichen Streit mehr lieben wirſt als die Tugend und den Sieg/ſo wirſt du die Tugend deſto balder erhalten / und ſelbiger durch einen glücklichen Sieg balder mächtig werden.

Das XIII. Capitel.

Weiſe und Manier die ſinnliche Bewegungen zu beſtreiten. Und wie der Will ſich üben muß / daß er die vollkommne Tugend erhalte

SO offt und mannigmal der vernünftige Will bald hier von dem Göttlichen bald dort von dem ſinnlichen beſtritten wird / und ein jeglicher ſuchet das Feld zu erhalten / da thuts vonnöthen/ du verſeheſt dich auff vielerley Weiſe und Manier / damit der göttliche Will vor allen anderen in dir die Oberhand habe. Erſtlich wan du von den Bewegungen der Sinnen angegriffen wirſt / muſt du ihnen hertzhafft widerſtehen/und daran ſeyn/daß der obervernünfftige Will ihnen nicht einwillige.

Darnacher wan dan dieſe Bewegungen geſtillet und befriediget / als Exem-

Exempelweiß / die Bewegungen deß Zorns / Ungedult / Vorwitz / ꝛc. da ſolleſt du ſelbige mit Fleiß widerumb in dir erwecken / auff daß du ſie nachmalen mit grösſerer Ungeſtümme und Tapfferkeit anfalleſt / und niderlegeſt; hernach ſolleſt du ſie noch zum dritten Streit forderen / und alsdan dich gewehnen ſelbige mit einem Widerwillen und Abſchewen von dir zu vertreiben. Dieſe zweymahlige Außforderung zum Streit muß geſchehen gegen alle unſere widerſpenſtige Neygungen; alſo aber / daß hier kein Platz finden / und außgenommen werden die Stachelen deß Fleiſches / von welchen an ſeinem Orth wird gehandlet werden. Zu letzt ſolleſt du dich auf folgende Manier gegen deine böſe Neygungen üben:

Du wirſt villeicht angefochten von der Ungedult: wan du dich alſobald wirſt zuſammen raffen / und fleiſſig acht geben / da wirſt du befinden / daß der Oberwill ohn einiges Unterlaſſen von ihnen zur Einwilligung gefordert werde. Da ſolſt du vors erſtemal

dieſen

dieſen Bewegungen hefftiger wider-ſtehen / und vor aller Einwilligung fleiſſig hüten: und nicht ablaſſen zu fechten / es ſeye dan / du befindeſt / daß der Feind ſich dir gantz ergeben / das iſt / daß die Ungedult nachgelaſſen.

Hier ſollſt du aber wol in acht neh-men die groſſe Argliſtigkeit deß leydi-gen Sathans / welcher wan er ſehet / daß wir uns den Bewegungen der bö-ſen Neygungen ſteiff widerſetzen / da läſt er nicht allein ab / dieſelbe in uns weiter zu verurſachen / ſondern nach-dem ſie jetzo in uns erwecket / befleiſſet er ſich ſelbige zu ſtillen / auff daß wir durch eine ſolche Ubung deß gethanen Widerſtands / villeicht uns nicht er-werben die vollkommne Tugend / oder auch alſo uns verwicklen in die Strick der eytelen Ehr und Hoffart / indem er uns gar klüglich und liſtig einbildet / unſere Feinden ſeyen von uns als von treflichen Soldaten geſchlagen wor-den. Auß der Urſachen ſollſtu dan den Streit und Kampff erneweren / ſelbi-ge Gedancken / welche dir zur Unge-dult Urſach geben / widerumb zu Ge-

müth

müth führen/ und ſo lang in dir erwe-
cken/biß daß du aufs newe in der Sin-
lichkeit dich zur Ungedult bewegt be-
findeſt / alsdan ſolleſt du alſobald mit
dem Willen dieſe Ungedult verwerf-
fen: Und/ obſchon wir dieſe und ande-
re Neygungen auff beſagte Weiß ver-
treiben / weil wir erkennen / daß wir
wol/ und Gott dem Herren ein gefäl-
liges Werck thun / weilen wir aber
noch zur Zeit durch einen vollkomme-
nen Haß kein Schröcken und Abſche-
wen von ihnen haben / iſts groſſe Ge-
fahr / daß wir nicht einmal zu ſeiner
Zeit von ihnen ſtarck angefochten und
überwunden werden : der Urſachen
ſollſt du ihnen entgegen gehen/und ſel-
bige zum dritten Streit außforderen/
und von dir vertreiben / nicht allein
durch einen Widerwillen / ſondern
auch durch einen Unwillen/ alſo lang/
biß daß du in dir einen Haß gegen ſel-
bige empfindeſt.

Endlich/ damit du deine Seel / mit
denen dieſen böſen Neygungen gegen
geſetzten Tugenden beziereſt / muſt du
innerliche Ubungen in dir erwecken/
ſo

ſo den unordentlichen Begierden zu-wider ſeynd.

Zum Exempel. Du gedenckeſt dir zu erwerben die vollkommne Tugend der Gedult; alsdan iſts nicht gnug / daß / wan jemand dich verachtet / dir zur Ungedult Urſach und Gelegenheit geben / daß du dich durch den vorgeſag-ten dreymahlen widerholten Streit ihnen entgegen ſtelleſt / ſondern muſt auch hierbeneben die Verachtung gern haben und lieben / von demſelbi-gen Menſchen / und auff ſelbige Weiß und Manier wiederumb verlangend verachtet zu werden / und nicht allein noch gröſſere Verachtung erwarten / ſondern auch zu leyden dir vornem-men. Und haben wir die vollkommne Tugend zu erlangen dieſer oftmaligen Ubungen vonnöthen / dieweilen alle andere Ubungen nit gnug ſeynd umb die Wurtzel der böſen Neygung auß-zurotten. Dahero dan / (damit ich in vorgebrachtem Exempel fortfahre) obſchon / wann wir verachtet wer-den / den Bewegungen zur Ungedult nechſt zugeben / ja auch ſelbige mit dem

vor-

vorgeſagtem dreymaligem Streit bekämpffen / gleichwol / wan wir uns nicht gewehnen durch mehrmalen widerholte Ubungen ſolche Verachtung zu lieben / und über ſelbige zu erfrewen / werden wir uns auß dem Fehler der Ungedult nicht herauß reiſſen können / welches / indem wir gantz unſerem eygenen guten Anſehen bey den Menſchen ergeben / in den Abſchewen und Haß / welchen wir von der Verachtung empfinden / gegründet iſt. Und ſo lang dieſe ſchändliche Wurtzel in uns lebet / nimmt ſie alle Tag mehr und mehr zu / biß zu gäntzlichem und zumaligem Abnehmen der Tugend / ja tödtet dieſelbe auch bißweilen gantz und ſtellet uns alſo in Gefahr ſo offt zu fallen / ſo offt uns hierzu Gelegenheit vorkommt.

Auß dieſem allem dan klährlich abzunehmen / wie daß wir ohne die Gegenübungen wider die böſe Neygungen die vollkommne Tugend nicht erlangen können.

Man muß auch wol bemercken / daß dieſe Gegenübungen ſo offt müſſen wider-

widerholt werden / damit ſie die böſe Gewonheit gantz und zumalen können und mögen vertreiben / welche Gewonheit / nachdem ſelbige durch offtmalen widerholte und begangene Fehler in unſerem Hertzen Poſto und Platz genommen / als muß auch ebenmäſſig dieſelbe / durch nicht wenigere gegen tugendſame Ubungen auß ſelbigem vertrieben werden / damit alſo die vollkommene Tugend möge eingepflantzet werden.

Ja ich ſage noch mehr: mehrere Ubungen werden erfordert zu vollkommener Erlangung der Tugend / dan zur Gewonheit zum Laſter; dann die gute Ubungen der Tugend haben keine Hülff und Beyſtand von der verderbten Natur gleich wie die böſe.

Allem dem was nun vorgeſagt / ſetze ich noch hinzu; daß hierbeneben auch vonnöthen ſey / wans die Tugend / in welcher du geübet wirſt / es alſo erfordert / daß du auch äuſſerliche Werck / ſo den innerlichen gleichförmig ſeynd / übeſt: nemblich / es iſt nöthig / du habeſt etliche Wort / (damit ich bey dem vori-

vorigen Exempel verbleibe) ſo da ſeind voller Sanffmuth/ Liebe und Freundlichkeit; und wans Gelegenheit iſt / diene auch demſelbigen / der dir überläſtig und zuwider geweſen. Und wan dieſe äuſſerliche ſo wohl als innerliche Ubungen dir alſo faul und ſchläfferig werden abgehen / alſo daß du vermeynen würdeſt / du thäteſt alles gegen deinen Willen/ ſo muſt du ſelbige doch mit nichten unterlaſſen; dan/ obſchon die würckliche Ubung ſchwach / ſo ſtärcket ſie dich doch im Streit / und bereitet dir den Weg zum Sieg und Victory. Ebenmäſſig ſollſt du den ſchwachen ſo wol als gewaltſammen Bewegungen der böſen Neygungen widerſtehen; dan die Schwachen öffnen den Paß zu den Gewaltſammen/ und verurſachen dieſe allgemach in uns die böſe Gewonheiten. Und weilen etliche die kleine Bewegungen wenig geachtet / und in ihnen abzuſchaffen vernachläſſiget / ſeynd ſie / nachdem ſie auch die gröſſere und ſtärckere überwinden / bißweilen von den kleinen unverſehens überfallen / endlich ge-

geſchlagen worden. Hierbeneben ſolleſt du dein Gemüth ſtarck anhalten / bißweilen gern zu verlaſſen / und abzuſagen einigem unzeitigen Verlangen / Liebe / und Neygungen zu etlichen Sachen / ſo nicht nöthig / obſchon ſelbige zuläſſig ſeynd; hierauß wirſt du viel Nutzen ſchöpffen: täglich wirſt du geſchickter und fertiger ſeyn dich ſelbſt zu zwingen und zu mortificiren; ſtarckmüthig wirſt du werden im Kampff der Verſuchungen: Unterſchiedlichen Nachſtellungen deß leidigen Sathans wirſt du entgehen / und GOtt deinem Herren einen angenehmen Dienſt thun.

Vielgeliebte Tochter / ich rede offenhertzig mit dir / wan du zum Behuff deiner geiſtlichen Erneiwerung / und über deine geiſtliche Feinde / nemblich die böſe Neygungen / Victory ūd Sieg zu erhalten / dieſe gute und heilige Ubungen zu verrichten / beſtändig und fleiſſig wirſt fortfahren / glaube mir feſtiglich / in kurtzer Zeit wirſtu mercklich zunehmen / und nicht allein dem Nahmen nach / ſondern wirſt in der

War-

Warheit geiſtlich ſeyn: und ich verſichere dich auff eine andere Weiß und Manier/ und durch andere Ubungen/ wan ſelbige ſchon deinem Bedencken nach treflich und dir über alle maſſen wolgefällig ſeyn würden/ und du auch durch ſelbige mit Gott auffs beſte vereinigt zu werden/ und gleichfals ein ſüſſes Geſpräch zu halten vermeynen würdeſt/ wirſt du doch die warhaffte Tugend und den wahren Geiſt der Volkommenheit nicht erhalten. Welcher (wie ich dan im erſten Capitel gelehrt) nicht in lüſtigen und dir allein wolgefälligen/ und nach deinem Humor und eygenem Kopff ordonnirten Ubungen beſtehet/ ſondern in denen/ welche dich in allen deinen Wercken ans Creutz anhefften/ und mit Evangeliſchen Tugenden ernewert und bezieret dem Menſchen Chriſto dem Gecreutzigten/ ſeinem Erſchöpffer auffs beſte vereinigen.

Gleich wie nun durch offtmahlen wiederholte böſe laſterhaffte Werck man ſich eines Laſters Gewonheit erwirbet/ wan nemblich der Oberwill dem

dem ſinnlichen weichet / eben und alſo wird niemand die warhaffte und Evangeliſche Tugenden erlangen / es ſeye dan / man übe offt und mannigmal gute und dem göttlichen Willen gleichförmige Werck / in dem wir von dem göttlichen bald dieſe / bald jene Tugend zu übenberuffen und eingeladen werden.

Wie dan nun unſer Will nicht kan den Laſtern oder irrdiſchen Dingen zugethan ſeyn / obſchon ſelbiger Will hierzu von dē böſen Neigungen ſtarck angefochten wird / es ſeye dan / er weiche denſelben und gebe ſich gefangen durch die Einwilligung: Alſo wird derſelbige Will auch der Tugend ſich nicht bemächtigen / noch mit Gott dem Herrn vereinigt ſeyn / obſchon er durch göttliche Einſprechungen und Gnad hierzu ſtarck beruffen / auch angetrieben wird / es ſeye dan / unſer Will lencke und neige ſich durch innerliche Ubungen zu dem göttlichen Willen / auch wol durch äuſſerliche / wanns vonnöthen ſeyn wird / wie droben geſagt iſt.

Das XIV. Capitel.

Was man thun ſolle / wan der Oberwill von dem Untern gantz überwunden / und unterdruckt zu ſeyn ſcheinet.

WAn dan nun der obriſte und vernünfftige Will gegen den unteren und deine böſe Neygungen gar zu ſchwach zu ſeyn/ja nichts zu vermögen können ſcheinet/dieweil du in dir ſelbigen zu widerſtehen keinen kräfftigen Vorſatz ſpühreſt. Stehe dannoch unerſchrocken/und unterlaſſe nit zu ſtreitē; dā alſo lang obſiegeſt du/ſo lang dir nit augenſcheinlich / handgreifflich ūd gewiß bewuſt iſt / daß du ihnē gewichen und eingewilligt haſt. Dan gleich wie der vernünfftige will zu ſeinē Ubungē ins werck zu richten/der Hülff deß unteren und ſinnlichen Willens nicht bedarff; Eben und alſo / ſo lang der Oberwill ſtreitet / und dem unteren widerſtehet / er werde auch bekriegen und angefochten / ſo ſtarck als er immermehr wolle/kan er keiner Einwilligung beſchüldiget werden: Sintemalen Gott unſern Willen mit ſolcher

Freyheit und Stärcke verſehen hat/ alſo daß/ obſchon alle/ und Sinn und Teuffeln/ ja die gantze Welt und Hölle gegen ſelbigen Wehr und Waffen ergriffen/ ihnen auch anfechten thäten/ ſo lang und ſo ſtarck ſie immer wolten; ſo kan er doch wollen und nicht wollen / alles das jenige/ was er wilt und nicht wilt/ ſo offt/ und durch die gantze Zeit/ und auff ſolche Weiſe/ und zu ſolchem Ende / welches ihme allergefälligſten iſt.

Wann dich aber dieſe geiſtliche Feinde bißweilen mit ſolcher Ungeſtüme ūd Gewalt überfielen/ daß auch dein vernünfftiger Will gleichfals erſticket/ nicht ſo viel Athems/ Krafft oder Stärcke hätte/ eine gute der Verſuchung zuwidrige Ubung hervor zu bringen; ſo ſolleſtu doch den Muth nit fallen laſſen/ und nit aufhören zu fechten; ſondern ſolleſt auch zur Gegenwehr dich alsdan der lebhaften Stimme gebrauchen/ und mit dieſen folgenden und dergleichen Worten verthätigen. **Mit Nichten: Ich weiche dir nicht: Ich wil dich**

nicht: Nein/ ach nein in Ewigkeit nicht: Eben auff ſolche Weiſe/ glie ch wie der jenige/ ſo hefftig von ſeinem Feinde überfallen wird/ da er ihnen mit der Spitze nicht ſtechen oder verletzen kan/ das Schwerdt umbdrehe/ und ſchlägt ihnen mit der Hefte oder dem Gefäß/ und gleich wie ein ſolcher Fechter bißweilen zurück weichet/ oder ſpringt/ damit er ſeinen Feind mit einem gewaltigeren Stich verletze/ eben und alſo ſolleſtu auch zurück ſpringen in die Tieffe deiner eigenen Erkantnüs/ und bedencken/ wie daß du nichts ſeyeſt/ nichts vermögeſt/ und mit dem Vertrauen auff Gott/ dem allein alles möglich/ bewaffnet ſolleſtu deren dich plagendē böſen Neigungen und Paſſion einen Stich geben/ und alſo von Grund deines Hertzens ſprechen: O Herr eyle mir zu helffen: O mein Gott kom̄e/ helffe mir: O Jeſu: O Maria! ſtehet mir bey: Stärcket mich/ daß ich nicht weiche und überwunden werde. Du kanſt auch/ wan ſichs alſo ſchicket und die Zeit zuläſſet/ durch

durch deinen Feind ſelbſten / die Schwachheit deines Willens ſtärcken / und mit dem Verſtand einige gute Puncten bedencken / durch deren Betrachtung der abgemattete Will etwann Athem ſchöpffe und ſeine Kräfften verſammle. Als zum Exempel. Wann du mit Verfolgung oder einer anderen Betrübnus geplagt/von der Ungedult dergeſtalt angefochten wirſt / daß der Will ſelbige Verfolgung / oder nicht könne oder doch nicht wolle leyden/ da ſolleſtu den Willen etwan erlüſtigen und mit dem Verſtand dieſe folgende Puncten bedencken.

Erſtlich erwege bey dir ſelbſten / ob du olche Verfolgung oder etwan eine andere Betrübnuß zu leyden nit verdienet/ dieweil du zu ſelbiger vielleicht durch deine Unvollkom̃enheit Urſach oder Gelegenheit geben haſt ; Wann du ſelbige nun verdienſt / da iſt es nun aller Billigkeit gemäß / daß mit Gedult die Pein derſelbigen Wunden außſteheſt / welche du dir mit deiner eigenen Hand geben haſt.

Zum andern/ wan du dich wirſt unſchüldig befinden/ da ſolleſtu deine Gedancken auff deine andere Sünden ſchlagen/ welche Gott in dir noch nicht abgeſtraffet hat/ und du noch nicht/ wie ſichs gebühret/ abgebüſſet. Und indem du ſiebeſt/ daß die göttliche Barmhertzigkeit die jenige Straffe/ welche vielleicht wäre ewig oder doch eines langwirigen Fegfeurs geweſen in eine Zeitliche verändert habe/ ſo iſts ja billich/ daß man ſelbige Straff nicht allein gern/ ſondern auch mit Danck annehme.

Zum dritten: und wan du ſchon vermeinen würdeſt/ du hätteſt durch groſſe Buß und Pönitentz vor deine Schuld genug gethan/ oder doch gar läßlich oder gering die göttliche Majeſtät erzürnet/ (welches doch niemals dir in deine Gedancken ſteigen ſolle) ſo ſollſtu doch gedencken/ daß kein anderer Weg zum Himmelreich ſeye als durch Trübſal und Leyden.

Zum vierten/ und wan du ſchon durch einen andern Weg und auff eine andere Weiſe und Manier das Himmel-

melreich erlangen könteſt / ſo ſollſtu doch auß Liebe ſolches nicht begehren / indem der eintzige Sohn Gottes mit allen ſeinen Freunden und Außerwöhlten durch Dorn und den Tod deß Creutzes in daſſelbige eingangen.

Zum fünfften / welches du jetzo und ſonſten in allen vorfallenden Gelegenheiten zu leyden am meiſten beobachtē ſolleſt / iſt der Will Gottes; welcher auß Lieb / die er gegen dich trägt / einen unaußſprechlichē Wolgefallen ſchöpffen wird / ſo offt als er ſehen wird / daß du hertzhafft die Tugenden übeſt / deine böſe Neigungen dämpffeſt / damit du ſeiner Lieb und Gnade nachkommen und einer auffrichtigen getreuen Heldinnen Ambt wol verſehen mögeſt. Alsdann ſoſtu auch verſichert ſeyn / daß die Verfolgung oder ein anderes Creutz ūd Leyden Gott deinem Herrn deſto angenehmer ſeyn wird / wie viel gröſſer da iſt das Unbill und Ungerechtigkeit / mit welcher es dir zugefügt wird / ūd je unwürdiger iſt der jenige / welcher dir es zufüget / ūd je beſchwärlicher und überläſtiger es dir zu ley-

den vorkommt; dan in ſolchen Sachē/ welche an ſich ſelbſten beſchwärlich und der Natur zuwider ſeynd/ zeigeſtu genugſam / wann du ſelbige gutwillig ohne Unterſcheid annehmeſt / daß du gantz der Anordnung deß göttlichen Willens ergeben / unter welcher Ordnung möge ein jedwedere zufällige Begebung ohn einige Regul und Vernunfft zu ſeyn dir vorkommen / ſo iſt ſolche doch nach dem Willen Gottes wol außgetheilet.

Das XV. Capitel.

Noch einige andere Reglen werden über dieſe Materi vorgeben.

DU haſt nun vernommen / meine geiſtliebende Tochter / wie / damit du dich ſelbſten überwindeſt / dich im Streit verhaltē müſſeſt / du muſt auch nun weiters wiſſen / damit du über deine geiſtliche Feinde deſto balder obſiegeſt / daß es ſich gebühren wilt / ja auch hochnöthig ſeye / alle Tage mit der eigenen Liebe zu kämpffen / und allerley Verachtungen / Verfolgung und Beſchwernuſſen / welche dir die Welt / das Fleiſch / und der Teuffel jemahlen

könte zufügen / vor deine allerbeſte ūd geliebſte Freund zu halten dich gewöhneſt. Dieſer Streit aber ſo er nicht beobachtet / oder doch gantz vernachläſſiget wird / ſo iſts geſchehen / ūd geſchicht ſchier täglich / daß unſere Sieg und Victory oder gar beſchwerlich / oder unvollkommen / oder unbeſtändig und gar wenig werden. Hierzu iſt vonnöthen / daß du einen tapffern Muth ſchöpffeſt / und dē Krieg mit einer ſonderlichen Starckmütigkeit anfangeſt / welche du leichtlich wirſt erhaltē / wan du ſelbige von GOtt eyfferig wirſt begehren; Wann du auch hierbenebē das Grimmen / Zorn / Haß und Menge deiner Feinde wirſt zu Gemüth führen / auch hingegē bedenckeſt die groſſe Gütigkeit und Liebe Gottes gegen dich / wie daß ſelbige viel gröſſer als der Haß deiner Feinde / wie auch die Zahl der Engeln und Heiligen / ſo vor dich betten und ſtreiten. In dieſem gehabtem Vorbedencken haben ſo viele zarte Jungfräulein aller Welt-Macht und Weißheit / alle Anfechtungen deß Fleiches und der

Höllen außgelacht und überwunden. Daher du dan / obſchon der Streit alle Tag gröſſer/und dein gantz Leben durch dauren würde / und auch anderer Seiten dir vorſtünde / du würdeſt offtmalen überwunden werden / dich doch im geringſten nit förchten ſolleſt; Im übrigen müſſen wir auch wiſſen / daß die Macht/Gewalt und Argliſtigkeit unſer geiſtlichen Feind allezeit ſeye in der Hand unſers himliſchen Hauptmanns / vor deſſen Ehr und Glori du fechteſt/ welche Ehr dieweil er hoch achtet / und auch ſelbſten uns zum Streit berufft und anmahnet / als wird er dich nit überwältigen laſſen / ſondern wird mit dir zum Streit ziehen/ und wird ſelbige Feinde dir / als überwunden / überlieffern / wanns ihm gefällig / und dir am nützlichſten ſeyn wird/ und ſoll er ſchon warten biß ans End deines gantzen Lebens. Das iſt nur dein Ampt und Schüldigkeit/ daß du tapffer ſtreiteſt/und obſchon du bißweilen verwundet werdeſt/ das iſt/ in eine Sünd oder Unvollkommenheit falleſt / doch die geiſtliche Wehr

und Waffen nicht hinlegeſt / und dich in die Flucht begebeſt.

Endlich / damit du tapffer ſtreiteſt / ſollſt du wiſſen / daß dieſer geiſtliche Krieg von Gott alſo angeordnet / und demſelben nit könneſt entlauffen / und daß der jenige / der hier zu ſtreiten und zu fechten ſich verweigert / von den Feinden ergriffen und getödtet werde / und daß auch wir mit ſolchen Feinden zu ſchaffen / welche uns dergeſtalt gifftig haſſen / daß weder Fried / weder Stillſtand von ihnen zu hoffen.

Das XVI. Capitel.

Was Geſtalt der Chriſtliche Held morgens frühe ſiech zum Streit ſchicken und zu Feld ziehen ſolle.

SO bald du nun am Morgē frühe erwacheſt / das erſte / was nach erhabenem Gemüth zu Gott innerlich bedencken ſolleſt / iſt / daß du in dieſem Lebē gleich einer belägerten Stadt dich gleich verhalteſt / über welche dieſes Geäſtz außgangen: Ewig wird hier ſterben müſſen / welcher zu ſtreiten und zu fechten ſich förchtet / bald ſollſtu auch ein Aug deines Gemüths ſchlagen auf

deinen Feind und böſe Neigung / welche du zu beſtreiten und in dir abzutödten dir vorgenommen / wie ſelbige ſo wol verſehen mit Waffen / den gantzen Tag auß dir wird nachſtellen / daß daſſelbe dich verwunde und erwürge: Alsdann ſolleſtu zur Rechten anſehen den himmliſchen Käyſer und Obſieger über die Welt / das Fleiſch / und den Tod Chriſtum Jeſum / ſeine allerheiligſte Mutter und Jungfrau Mariam / mit ihrem geliebſten Bräutigam dem heiligen Joſeph / ſamt einer groſſen Schaar Engeln ũd Heiligen / vornemblich aber den heiligen Ertzengel Michael: Zu letzt zu der Lincken / die Höll / den Teuffel / mit ſampt ſeinem gantzen Anhang / damit ſie deine böſe Neigung gegen dich durch ihre böſe Eingebung und Verſuchung auffwecken / und auflegen mögen / in gäntzlicher Hoffnung / du werdeſt endlich einmahl einwilligen.

Unterdeſſen ſolleſtu dir einbilden / als höreſtu eine Stim̃e deines lieben Schütz-Engels / welcher dich alſo anrede.

Du

Du muß heut gegen dieſe und andere deine Feinde / als nemblich gegen dem Zorn/ Unbedachtſamkeit im Reden / Außgelaſſenheit in den Sitten / Faul- und Trägheit in den Wercken / ꝛc. ſtreiten: dein Hertz ſoll ſich nit förchten: verzage nicht: weiche ihnen oder auß Forcht / oder auß einer anderen Urſachen im geringſten nicht/ dan unſer und dein Herr und Gott iſt hier bey dir gegenwärtig / umbgeben mit dem himmliſchen Kriegsheer/ der wird gegen alle deine Feinde ſtreiten / wird nicht zulaſſen / daß ſelbige an Stärcke dich werden überwältigen. Stehe feſt und unerſchrocken/ thue dir nur etwas Gewalt an / leyde ein kleines Creutzlein / welches dich bißweilen wird ergreiffen. Auß Grund deines Hertzens ruffe zu Gott und der allerſeel. Jungfrawen und allen Heiligen Gottes um̃ Hülff und Beyſtand an. So du villeicht ſchwach biſt/ und wegẽ böſer Gewonheit vielmalen verhindert / ſeynd dir deiner Feind zu viel oder zu mächtig/ ſo iſt hingegẽ die Hülff und Beſchützung/ ſo dein Erlöſer über dich ſchicken

wird/viel mächtiger/und iſt dein Gott und Herr über alle maſſen und ungleich mächtiger und ſtärckerer/ hat auch einen mehr geneigten und fertigen Willen dir zu helffen und zu erlöſen / als deine Feinde dich zu verderbē. Streite / fechte nur / und laſſe dich im geringſten deß wenigen Leydens nicht verdrieſſen; dan durch das Leyden / Arbeit und Gewalt / welche wir unſern böſen Neigungen anthun / und durch die Angſt / mit welcher uns unſere böſe Gewonheiten abmatten / durch ſelbige / ſage ich / erhalten wir den ſicheren Sieg und Victory/ſambt dem groſſen Schatz/ mit welchem wir uns das Himmelreich erkauffen / und in Ewigkeit mit Gott vereinigen können.

Im Nahmen deß Herrn ſollſt du dich in den Streit ergeben/ mit ſolchen Waffen verſehen/ nemblich mit Vertrawen auff Gott / und Mißtrawen auff dich ſelbſten/mit dem Gebett und Ubüng / von welcher jetzo gleich Meldung geſchehen; und ſolleſt dem Feind/ das iſt / der jenigen böſen Neigung / wel-

welche du in dir zu vernichtigen und abzutödten angefangen / mit ſolcher Ordnung den Streit anſagen / wie ich jetzo gleich werde lehren / bald durch Widerſtand / bald durch Haß / bald durch Gegen-Ubung derer jenigen Tugenden / ſo dein Laſter-Schnur ſtracks zuwider / den Feind offt biß zur Niederlag verwundet / damit du alſo Gott einen Luſt machen mögeſt / welcher mit der gantzen triumphirenden Kirchen deinem Streit und Kampff zuſchawet.

Ja ich ſage nochmalen / es ſolleſt du dich deß Streitens nicht laſſen verdrieſſen; dan man muß wohl erwegen / wie hoch wir verpflichtet ſeynd / theils Gott zu dienen / theils Gott zu gefallen / und was für eine groſſe Noht uns zwinge / immer zu ſtreitten; ſintemalen wir dieſem Streit als nur überwunden / und verwundet entfliehen können: Ja auch / wan du ſchon / als ein Meineydiger / das Fähnlein Gottes deines Herrn verlaſſen / und die ſchändliche Flucht nehmen / und den fleiſchlichen Wollüſten dich ergeben

ben wolteſt / ſo muß du / du wilſt / oder wilſt nicht / doch noch ſtreiten / und ſo viele deiner Naturen und Sinnlichkeit zuwidrige Sachen außſtehen / alſo / daß du auch vermeynen wirſt / deß Todesſtich berühren dir das Hertz.

Hier bitte ich dich / du wolleſt auch bedencken / was vor eine groſſe Narrheit es ſeyn würde / eine ſolche Mühe und Arbeit außſtehen / welche uns noch eine gröſſere Mühe und Arbeit / ja den Todt ſelbſten / nemblich ſolche Ubel / ſo in Ewigkeit kein End nehmen werden / zufüget / auff daß wir die jenige Arbeit fliehen mögen / welche doch augenblicklich / und uns dem ewigen freudigen Leben zugeſeller / in welchem wir dan zu ewigen Zeiten deß allerhöchſten Guts / nemblich Gottes deß Allmächtigen genieſſen werden.

Das XVII. Capitel.

Was man vor Ordnung ſolle halten / umb die böſe Neigungen beſſer zu zähmen.

VIel iſt daran gelegen zu wiſſen / was vor eine Ordnung man in dieſem Krieg halten müſſe / daß man

den-

denſelben Streit und Kampf wol vorbedacht / nicht aber alſo obenhin und unbeſonnen anfange / wie dan bey vielen / und daß nicht ohne ihren groſſen Schaden bräuchlich iſt.

Die Ordnung aber deine geiſtliche Feinde und böſe Neigungen zu beſtreiten / ſoll ſeyn dieſe / du ſollſt nemblich vor allem das Innerſte deines Hertzens durchgründen / und mit fleiſſiger Nachforſchung durchſuchen / mit was vor Art von Gedancken und Neigungen daſſelbige ammeiſten angefochten / von was für einer Paſſion und Unvollkom̄enheit es ammeiſten beſtritten und geplagt werde / da ſolſt du dan gegen dieſelbe allein die Waaffen ergreiffen / und den Streit anſtellen.

Wanns aber geſchehen wird / daß du auch von andern böſen Neigungen wirſt angefochten / ſo ſolſt du dich derſelben entgegen ſetzen / welche alsdan ammeiſten / und auch ſonſten gemeinlich dir überläſtig iſt; wornacher aber den vorigen angefangenen Streit widerumb weiters fortſetzen.

Das XVIII. Capitel.

Was maſſen man den gählingen und nicht vorgeſehenen Bewegungen deren böſen Neygungen widerſtehen ſolle.

WAn du nun vielleicht noch nicht gewohnt biſt/ von unverſehenen Stichen einiger Unbill/ Verfolgung/ oder anderer Widerwärtigkeiten dich zu hüten / damit du dan dir einige Gewonheit erwerben mögeſt / dieſelbe nicht allein vorzuſehen / ſondern auch zu begehren/ und bißweilen zu empfinden und zu verſuchen. Da ſolſt du dieſe Weiſe halten: Nachdem du die Beſchaffenheit deiner Bewegungen und Neigungen erkeñeſt / muſt du weiters nachforſchen / und bey dir ſelbſten erwegen/ mit was vor Perſohnen / und an welchem Orth und Gelegenheit du den Tag zubringeſt / auß dieſem wirſt du leichtlich ſchlieſſen können / was dir wird begegnen. Und wan ſchon etwan eine andere / und gar von dir nit vorgeſehene Sach würde vorfallen / neben dem / daß du dieſer Sachen ordentlich zu begegnen/ eine groſſe Beyhülff haben wirſt / dieweil du alles ſo

wohl

wohl vorgeſehen / da ſolteſt du auch dieſe Weiſe halten: So bald als dir einige Schmach / Spott / Schimpff / Ungerechtigkeit / oder einige andere Widerwärtigkeit vorfallet / oder angethan wird / gebe Achtung / und thue dir ſo gleich allen möglichen Gewalt an / auff daß du dein Gemüht zu Gott dem Herrn erhebeſt / und ſeine unaußſprechliche Gütigkeit und Liebe betrachteſt / auß deren Antrieb er dir dieſe Widerwärtigkeit zugeſchickt / damit du ſelbige umb ſeiner Liebe willen leydend / mehr und mehr gereiniget / deinem Gott und Herrn mehr zunahen / und mit ihm vereiniget ſeyn mögeſt. Nachdem du aber bey dir ſelber empfinden wirſt / was Gott ob dieſem deinem Leyden vor einen Wolgefallen geſchöpfft / in dich ſelbſt gehend / ſollſt dich alſo ſtraffend mit Worten anreden:

O mein Gott und Herr! warumb weigerſt du / O mein Seel / dieſes kleine Creutz zu tragen / und außzuſtehen / welches nicht dieſer oder jener / ſondern dein himmliſcher Vatter dir zu tragen

gen aufferlegt? Nach dieſem wende dich oder zu einem äuſſerlichen Crucifixbild / oder doch zu deinem innerlichen Creutz/ umbhälſe oder umbfange es mit groſſer Neigung zur Gedult und mit luſtigem Gemüth / und rede dich mit ſolchen Worten an: O du / durch die Händ der göttlichen Vorſichtigkeit verfertigtes Creutz! O du durch die allerheiligſte Liebe deß gecreutzigtẽ Jeſu ſüſſes Creutz! Jetzo heffte mich an dich/daß ich mich gantz dein ergebe/ der an dir ſterbend/mich hat erlöſet.

Wan die Paſſion und Bewegung der böſen Neigung / dich gleich zum Anfang ſo hart überfallen wird / alſo daß du deine Gedancken nicht wirſt zu Gott erheben können / ja auch überwinden werdeſt/ſo ſolſt du doch dich bemühen/daß du die vorgeſchriebne Lehr halteſt/ als wan du gar nicht verwundet/das iſt / durch einen Fehler beſchädigt wäreſt worden. Das beſte Mittel aber gegen dieſe ſo jähling auffſteigende Bewegungen wäre dieſes/ nemlich die Urſachen/ auß welchen ſelbige herflieſſen/alſobald abſchaffen. Zum Exempel:

empel: Wan du wegen gar zu groſſer Liebe gegen einiges Ding oder Creatur vermerckeſt / daß du leichtlich und bald verunrühiget wirſt / ſo offt dir dieſe Creatur wird vorkommen: iſt der beſte Rath / daß du dich befleiſſeſt alle Lieb und Neigung gegen ſelbige abzuſchaffen.

Wan aber nicht einiges Ding / ſondern ein Menſch oder Perſon dich verſtöhret oder verunrühiget / alſo daß derſelbē geringſte That dir einen Verdruß oder auch Zorn verurſachet / auß dieſer Urſachen allein / dieweil du gegen ſelbige nicht ſo gar wohl geneigt biſt / ſoll dein Mittel und Artzney dieſe ſeyn: Neimblich / daß du dich bemüheſt deinen Willen zu zwingen / dieſelbe hertzlich zu lieben / ſintemalen ſelbige nicht allein gleich dir mit der göttlichen Hand erſchaffen / und mit ſeinem köſtlichen Blut erlöſet / ſondern auch / (wan du ſelbige dich moleſtierende Perſon nur übertragen wolleſt) wirſt du hierauß Gelegenheit nehmen können / dich deinem Erlöſer und Heyland Chriſto JEſu gleichförmig zu

ma-

machen / welchen dan die Lieb und Sanfftmuth gegen alle Menſchen zum höchſten rühmet und lobet.

Das XIX. Capitel.

Weiſe und Manier gegen das Laſter des Fleiſches zu ſtreiten.

AUff eine ſonderliche / und von andern gantz und zumahlen unterſchiedene Weiſe muß man mit dieſem abſcheulichen Laſter kämpffen und ſtreiten.

Damit du nun mit guter Ordnung den Streit angeheſt / muſtu die drey Eigenſchafften der Zeit wol in Achtung nehmen. Nemlich: ehe und zuvor du verſucht werdeſt. Zum andern / wan du jetzo in der That würcklich verſuchet wirſt. Zum dritten / nachdem jetzo die Verſuchung geſtillet.

Vor der Verſuchung muſt du die Schlachtordnung / das / iſt alle gegen die Verſuchung gute und bewährte Mittel / richten auff die Urſachen / welche ſolchen Feind oder ſolche Verſuchung in uns zu erwecken pflegen.

Erſtlich haſtu zu ſtreiten nicht dem Laſter oder Feind mit Fleiß entgegen oder

oder in die Augen zu gehen/ ſondern ſo viel dir möglich vor einer jeglichen/ auch der geringſten Gelegenheit und Perſohnen eylend die Flucht/ welche dir auch die geringſte Gefahr in dieſe Verſuchung zu fallen / verurſachen könten/ zu nehmen.

Wan vielleicht du bißweilen mit dergleichen Sachen oder Perſohnen muß umbgehen/ ſo ſoll dieſes in aller Eyl und Kürtze geſchehen/ mit züchtigem und gravitätiſchem Angeſicht/ deine Wort ſollen mehr eine Strengigkeit/ dan gar zu groſſe Freund- und Holdſeeligkeit anzeigen.

Seye auch nicht gar zu ſicher/ und trawe dir nicht zu viel/ obſchon du in vielen Jahren/ in welchen du mit ſonderlichen Perſohnen groſſe Gemeinſchafft gehabt/ keine Bewegung und Stachel deß Fleiſches empfunden: Dan dieſes verfluchte Laſter hat die Art an ſich/ daß es das jenige/ was es in vielen Jahren nicht/ doch bißweilen in einer Stund erhalte/ und leget uns heimliche Minen und Fallſtrick; ſchadet und [illegible] ſo viel gefährlicher/ verwundet

det deſto unheylbarer / je freundlicher es ſich gegen uns verhaltet / und je weniger Argwohn es uns gibt.

Und es iſt offtmahlen gröſſere Gefahr / (wie dan die Erfahrung mehrmahlen gelehret / und noch täglich an Tag gibt) da unterm Schein der Ehrbarkeit / als Exempels-weiſe / der Verwandſchafft / gebührenden und ſchüldigen Ampts / oder der Tugend / welche in den geliebten Perſonen geſpühret wird / die Freundſchafft geſucht oder gepflegt wird; Dan es vermiſchet ſich mit der gar zu groſſen und unbeſcheidenen Gemeinſchafft die gifftige und ſchädliche Wolluſt der Sinnen / welche allgemach und lind / ja ſchier unempfindlich das innerſte deß Gemüths durchtringet / täglich mehr und mehr die Vernunfft verdunckelet und einnimbt / auch ſo weit / daß wir die entſtehende gewiſſe Gefahren / freundliche Anblick der Augen / geſchmückte / liebreiche / ja auch ſchmeichlende / hin- und wieder geführte Geſpräch / und der Converſations-Wolluſt vor nichts zu achten anfangen; und indem auff

ſolche

ſolche Weiſe die Sach beſchaffen iſt / gerathen wir endlich zu einem ſchändlichen Fall / oder werden in gar zu überwinden beſchwärliche Verſuchung verwickelt.

Ich ſage dir nochmahlen: fliehe; dan du biſt gleich dē Hänff und Flachs / ſo gern brennet / und traue dir ſelbſten nit / daher daß du villeicht übergoſſen ſeyeſt und benetzet mit dem Waſſer eines aufrichtigen / ſtarcken Willens / und mehr zum Tod / dan zur Beleidigung Gottes geneigt; demnach dieß Feur / da es durch die offtmahlige Gemeinſchafft dieſes Waſſer deß guten Willens außgedorret / wan mans am wenigſten vermeinen wird / wird dergeſtalt das Gemüth erhitzen und anzünden / daß man weder auff Blutsverwandten / weder auff andere Freund achten / wider Gott förchten / wider Ehr / wider Leben / wider helliſche Pein etwan ſchätzen wird. Derohalben fliehe / fliehe / wan du nit vielleicht von dieſem Feind wilſt ertappet / gefangen / und auch getödtet werden.

Zum andern fliehe den Müſſiggang/und ſeye allezeit wachtſam und fleiſſig mit guten deinem Beruff zuſtändigen Gedancken und Wercken beſchäfftiget.

Zum dritten / widerſetze dich niemahlen deinen Oberen / ſondern gehorſame ihnen allezeit mit einem fertigen Gemüth / und mache alle ihre Befelch und Gebott ohn einiges Auffſchieben werckſtellig / und die jenige am liebſten / welche dich fürnemblich demühtiben / und deinem Willen und natürlicher Neigung und Sinnlichkeit widerſtehen / und zuwider ſeynd.

Zum vierten hüte dich / auff daß du niemalen und fürnemblich über dieſes Laſter / deinen Nächſten freventlich urtheileſt: wan er wird öffentlich gefallen ſeyn / ſolſt du vielmehr ſein Unglück beweynen / und dich über ihn erbarmen: Zörne nit über ihn / verachte ihn nicht / ſondern durch die Demuth und Erkantnüs deiner ſelbſtē / wie daß du nichts anders ſeyeſt / dan Staub und Aſchen / ſolſt du dir ſeinen Fall zu Nutz machen; durchs Gebett verfüge dich

dich zu Gott/und fliehe alle Beykomſt/ ſo auch den geringſten Schatten einiger Gefahr nach ſich ziehen.

Wan du aber andere ſo leichtlich wirſt urtheilen und verachten/ ſo wird dich Gott mit deiner eygenen Ruthen züchtigen/ dich in ſelbige Sünd und Fehler fallen laſſen/ auff daß dir alſo deine groſſe Hoffart kundbar werde/ und nachdem du wirſt gedemühtiget ſeyn/ alsdan bey den Laſtern der Hoffart ſo wohl dan deß Fleiſches abzuhelffen/ gute und bewehrte Mittel bey die Hand ſucheſt. Wan du aber nicht zum Fall gerattheſt/ und auch dieſen hoffärtigen Muth nicht verlaſſeſt/ ſo ſolſt du doch wiſſen / daß es umb den Stand deiner Seelen gantz zweiffelhafft und gefährlich ſtehe.

Zum fünfften und letzten/ gebe wol Achtung/daß/wan du mit innerlichen geiſtlichen Frewden und Süſſigkeit von Gott begnadet wirſt / hierinnen von dir ſelbſten nicht einen innerlichen Wohlgefallen trageſt/ vermeynend/ du ſeyeſt etwas / und deine Feinde werden dir nunmehr keinen Krieg an-

bieten / indem du dir vorkommen laſſeſt / als verachteteſt du ſie mit einem Abſchewen / Schrecken und Haß / dan wan du hierin fahrläſſig und unachtſam ſeyn wirſt / wirſt du gar leichtlich zum Fall geneigt ſeyn.

Was nun die Zeit der Verſuchung betrifft / da forſche fleiſſig nach / ob dieſelbe von einer iñerlichen oder äuſſerlichen Urſach herkomen. Vor äuſſerliche Urſachen halte ich deß Gehörs und Geſichts Vorwitz; gar zu groſſen Schmuck und Zierath in Kleideren / Gemeinſchaffte und Geſpräch / welche uns zu dieſem Laſter anzünden. Das beſte und gegen dieſe Ubel bequemlichſte Mittel iſt Zucht und Erbarkeit / alſo daß man die jenige Sachen / welche zu dieſen Verſuchungen den Weg zu bereiten pflegen / weder dem Gehör / weder dem Geſicht zulaſſe oder geſtatte; Aber noch beſſer und heylſamer wird ſeyn die Flucht nehmen / von welcher ich zuvor geſagt hab. Die innerliche Urſachen kommen her entweder von einem ſtarcken und wohl erzogenem Leib / oder von den Gedancken / welche

welche entweder eine böſe Gewonheit/ oder der leydige Sathan uns eingibt.

Ein ſolcher Leib muß nach der Regul der Beſcheidenheit und deß Gehorſams/ mit Faſten und Wachen/ Diſciplinen/ und härinen Kleideren/ und dergleichen peynenden Bußwerck abgetödtet werden/ gegen die Gedancken aber/ wo ſelbige dan auch mögen herkommen/ dienen dieſe Mittel:

1. Stäthe Beſchäfftigung in dergleichen Ubungen/ welche eines jedwedern Stand und Beruff zuſtehen und eygen ſeynd.

2. Das Gebett und Betrachtung. Dem Gebett ſolſt du aber auff folgende Weiſe abwarten.

So bald du nun nicht allein dieſe Gedancken / ſondern auch derſelben Vorbotten/das iſt/geringſtes Anzeigē vermerckeſt/ wende dein Gemüth alſobald zum gecreutzigten JEſu/ mit dieſen und dergleichen Worten: Mein Jeſu/mein ſüſſer Jeſu/hier helffe nur/ auff daß ich von dieſem Feind nit überfallē werde. Und das Creutz/an welchē dein Herr hanget/bißweilen umbfan-

gend/ ſolſt du offtmahlen die heiligſte Wunden ſeiner Füſſen küſſen/ auß innerſtem Eyffer deines Hertzens dieſe Wort ſprechend: O ſchöne zarte Wunden! O keuſche reine Wunden! O heilige Wunden/ ey verwundet jetzo dieſes armſeelige unreine Hertz/ auff daß ich der Beleydigung Gottes entgehen möge.

Jch rathe dir nicht/ daß du die Betrachtung/ fürnemblich wan die Verſuchungen der fleiſchlichen Wollüſten dich hefftig plagen/ über einige Puncten/ welche etliche Bücher/ als Mittel gegen dieſes Laſter vorſchreiben/ der Länge nach außführeſt/ nemblich daß du nach derē Rath dieſes Laſters Verachtlichkeit/ Unerſättlichkeit/ alle demſelben auff im Fuß nachfolgende Beſchwärnüſſen und Bitterkeiten/ Gefahren der zeitlichen Güter/ der Ehren und guten Nahmens/ ja auch bißweilē deß Lebens Verluſt/ und dergleichen Sachen mehr bedencken/ und bey dir zu Gemüth führen wolleſt. Dan es iſt dieß nicht der bereiteſte und ſicherſte Weg/ Weiſe und Manier/ dieſe Verſuchung

ſuchung zu überwinden; ja es iſt dieſes auch bißweilen ſchädlich / dan unſer Verſtand/ obſchon er einer Seits dieſe Gedancken mit aller Gewalt außſchlaget / ſo gibt er uns doch anderer Seits Gelegenheit / ja ſetzet uns in Gefahr/ uns in ſelbigen zu belüſtigen/ und endlich in ſolche Belüſtigung einzuwilligen: Daher dan das beſte Mittel iſt dieſe Gedancken nicht allein/ ſondern auch eine jegliche ihnen zuwidrige Sach / welche dergleichen in uns könte aufferwecken/auffs fleiſſigſt fliehen und meyden.

Dahero ſoll dan deine zu dieſem End geübte Betrachtung nur ſeyn über das Leben und Leyden deß gecreutzigten Herrens.

Wan nun villeicht bey währender Betrachtung ſolche unflätige Gedancken auch wider deinen Willen noch vorkommen/und welches pflegt zu geſchehen/ auch mehr dan ſonſten würden überläſtig ſeyn; da ſolſt du doch derhalben nicht kleinmühtig werden/ die Betrachtung nit unterlaſſen/auch

damit du ihnen mögeſt widerſtehen/ wolleſt du nicht deine Gedancken auff ſelbige ſchlagen/ ſondern / ſo viel dir möglich/ verharren mit Auffmerckſamkeit/ in der Betrachtung laſſe alle Sorg/ſolchen Gedancken abzuhelffen/ fahren/als wäre es nicht deine Gedancken/ dan es iſt kein beſſer Mittel ſelbigem zu widerſtehen/ dan eben dieſes/ obſchon du von ſelbigen immerzu würdeſt beſtritten und angefochten werden.

Endlich und zu letzt/ſolſt du die Betrachtung mit dieſer oder dergleichen Bitt oder Gebett endigen : Errette mich von meinen Feinden/ O mein Schöpffer/ O mein Heyland und Erlöſer: Aber gantz und zumal ſollſt du auff dieſe Gedancken und das Laſter keine Achtung geben/dan auch die eintzige Gedächtnüs und Erinnerung deſſelben iſt bißweilen nit ohne Gefahr. Niemalen ſolſt du mit ſolcher Verſuchung einen Proceß führen und nachgrüblen/ ob du eingewilliget oder nit; dan es iſt hier unterm Schein deß Guten ein groſſer Betrug deß Teuffels ver-

verborgen / damit er dich unrühig / mißtrawig und kleinmütig mache / oder aber zum wenigſten / indem er dich durch ſolches Nachgrüblen auffhaltet / durch die Belüſtigung dein Hertz gantz einzunehmen ſich Hoffnung mache. Dahero dan / wan du nicht eygentlich weiß / ob du villeicht einer ſolchen Verſuchung eingewilliget / ſolle es dir genug ſeyn deinem geiſtlichen Vatter getrewlich / offenhertzig und kürtzlich beichten.

Aber verſchaffe / daß du ihm auch alle deine Gedancken auffrichtig offenbahreſt / und hiervon ſolle dich weder Schamhafftigkeit / oder etwan dergleichen abhalten. Dan / wan wir umb alle unſere geiſtliche Feinden zu überwinden der Demuth vonnöthen haben / ſo thuts hier fürnemblich vonnöthen / daß wir uns zuvor demüthigen; ſintemalen dieſes Laſter gemeinlich eine Straff der Hoffart iſt.

Wan nun die Verſuchung auffhöret / ſo muß du fleiſſig beobachten / daß wan ſchon du jetzo gantz frey und ſicher zu ſeyn vermeyneſt / doch dein Gemüth

gantz von den jenigen Sachen / welche der außgeſtandenen Verſuchung eine Urſach geweſen / entzieheſt und abwendeſt / wan ſchon du auß dem Gegenſpiel vermeineteſt dir einiges Gut oder Tugend zu erwerben: dan dieſes iſt ein liſtiger Betrug der verderbten Natur / und ein verborgener Strick deß leidigen Feinds / der ſich in einen Engel deß Liechts verändert / auff daß er uns betriege.

Das XX. Capitel.

Weiß und Manier zu ſtreiten gegen alle Nachläſſigkeit / Faul- und Trägheit.

DAmit du nicht von der Nachläſſigkeit zum Sclaven gemacht werdeſt / welches dan nicht allein den rechten wahren Weg zur Vollkommenheit abſchnitte / ſondern auch dich deine Feinden gantz und zumalen überlieferte; da muß du auffs ſorgfältigſt / allen und jeden Vorwitz / oder auch die geringſte anklebende Neigung zu zeitlichen Sachen / welche deinem Stand nicht zuſtehen / fliehen und meyden. Zum andern muß du / ſo viel dir möglich / einer jeglichen guten göttlichen

und heiligen Einſprechung und Befehl oder Gebott deiner Obrigkeit gehorſamen/alles zu ſolcher Zeit und auf ſolche Weiſe / welche ihnen am angenehmſten ſeyn wird/ verrichtend; Du ſollſt auch hierinnen die gute Einſprechungen / Befehl der Obrigkeit oder deine gewöhnliche Ubungen werckſtellig zu machen im geringſten nicht auffſchieben/dan ein Auffſchieben und Warten ziehet nach ſich das andere / das ander das dritte / dieſes aber viel andere / in welchem letzten Auffſchieben und Warten mehr dan in die vorige unſere Sinnlichkeit ſich ſtürtzet / in ſelbigen ſich auffhaltet / und ihnen auch zu gäntzlicher Unterlaſſung der guten gewöhnlichen Ubung ihnen zugibt und einwilliget; indem ſelbige von einer auß ſelbigem Auffſchieben und Warten empfundener Wolluſt gantz und zumalen eingenohmen und verführet worden iſt. Dahero dan pflegt zu geſchehen/ daß wir unſere gewöhnliche Wercke / entweder langſamer und ſpähter anfangen / oder doch gantz unterlaſſen: und auff ſolche

Weiſe ziehen wir an uns eine Gewohnheit der Nachläſſigkeit/ welche auch in uns dergeſtalt an Kräfften zunimmet/ alſo/ daß indem wir von ſelbiger gantz eingenohmen / und gleichfals mit Stricken und Bänden angebunden ſeynd; wan wir uns vornehmen/ jetzo wollen wir auffs fleiſſigſte unſere Sachen verrichten/ jetzo/ ſage ich/ alſobald in uns ſelbſten gantz ſchamroht werden/ und anfangen zu vermercken/ wie daß wir bißhero auffs allernachläſſigſte gelebt haben. Dieſe Nachläſſigkeit betrifft den gantzen Menſchen / und ſchwächet mit ihrem außgegoſſenem Gifft den Willen nicht allein auch ſo weit / daß er das gewöhnliche gute Werck und Ubung anfange zu haſſen/ ſondern verdunckelt auch dẽ Verſtand dergeſtalt / daß er nicht erkennen könne/ wie ſchwach und wenig gegründet ſeyen die gemachte gute Vorſätz/ unſere Werck allezeit mit allem möglichen Fleiß zu ſeiner gebührenden Zeit verrichtẽ/ da das jenige/ was jetzo gleich ohn einiges Auffſchieben billiger maſſen ſolte verrichtet werden/ oder mit

mit Fleiß und Auffſatz gantz unterlaſ-
ſen/oder doch biß auff eine andere Zeit
auffgeſchoben wird. Und es iſt nicht
genug die Werck geſchwind und fleiſ-
ſig verrichten/ ſondern müſſen auch zu
eben ſolcher Zeit / mit eben ſolchem
Fleiß/ welche da der Natur und Be-
ſchaffenheit deß Wercks gebühren wil/
verrichtet werden / damit es auch im-
gleichen mit aller möglicher Vollkom-
menheit zum End gebracht werde.
Dan es iſt kein Fleiß/ ſondern eine li-
ſtige groſſe Nachläſſigkeit ein gutes
Werck mit gar zu groſſer Geſchwin-
digkeit übereylen/ ohne dem/ daß es
recht vollzogen werde/ damit wir her-
nacher/ unſerem Belieben nach/ der-
jenigen faulen Ruhe genieſſen mögen/
auff welche wir unſer Gemüht und
Meynung gantz gerichtet/ da wir un-
ſer Werck dergeſtalt übereyleten.

Dieſes gantze Ubel entſtehet auß
dem allein/ nemblich daß wir gar zu
wenig erwegē den groſſen Nutzen und
Werth eines guten Wercks/ welches
zu ſeiner rechten gebührenden Zeit ge-
ſchehen/ und was es auff ſich habe mit

einem fertigen ſtarcken Gemüth der Arbeit und Beſchwärnüs entgegen zu gehen / welche durch das Laſter der Faul- und Nachläſſigkeit die anfangende geiſtliche von ihren Wercken offtmahlen abhaltet.

Bedencke derohalben offtermalen/ daß eine eintzige Erhebung deß Gemüths zu Gott dem Herrn / wie auch eine eintzige zu ſeiner Ehren gethane Kniebiegung an Werth alle und jede Schätz der Welt übertreffe / und daß/ ſo offt und mannigmahl wir uns und unſeren böſen Neigungen und Paſſionen Gewalt anthun/die Engel auß dē Himmel unſere Seel mit der Cron deß Siegs und Victory bezieren.

Zum andern bedencke auch/wie daß Gott der Allmächtige hingegen die jenige Gnaden / mit welchen er vorhin die Nachläſſige begabet hatte / allgemach und mit der Zeit von ihnen abnehme / und die Fleiſſige mit ſelbigen vermehre; mit welchen er ihnen auch den Weg gleich und gemächlich machet / durch welchen ſie in die Frewde ihres Herrn können eingehen.

Der

Der Arbeit und Beſchwärnüs aber (wan du villeicht noch nicht Krafft und Stärcke deß Geiſtes genugſamb hätteſt dieſelbe zu übertragen/) damit du hertzhafft mögeſt entgegen gehen/ theils vonnöthen/ daß du ſelbige Beſchwärnüs von dir ſelbſten dergeſtalt zu verbergen wiſſeſt/ alſo daß ſie dir geringer zu ſeyn ſcheine/ dan ſie vorhin von den Nachläſſigen geſchätzet worden.

Die jenige Tugend/ welche du zu erwerben/ oder das jenige Laſter/ ſo du abzuſchaffen dir vorgenehmen/ erfordert villeicht viele und offtmahlen widerholte Ubungen/ und einer langen Zeit Arbeit/ es bedünckt dir/ es ſeyen viele und ſtarcke Feind zu überwindē/ fange nur an die Tugend zu üben/ und das Laſter abzuſchaffen/ als dörffte beyderſeits Ubung nicht ſo offt widerholet werden/ und hätteſt nur eine geringe Zeit zu Erlangung deines Intents darinit zu ſchaffen/ ergreiffe nur einē Feind zu beſtreiten/ als wan kein ander mehr vorhandē wäre/ trawe auf Gott/ und halte feſtiglich darvor/ du

wirſt

wirſt durch Göttliche Hülff und Bey-ſtand das Feld erhalten ; auff ſolche Weiſe wird die Nachläſſigkeit allge-mach in dir abnehmen/ alſo daß du die Gegen-Tugend mit der Zeit dir er-werbeſt.

Vom Gebett ſage ich eben daſſelbi-ge : Dan du haſt vielleicht im Brauch eine halbe oder gantze Stunde zu dem innerlichen Gebett anzuwenden / es kommt dieſes deiner Nachläſſigkeit oder Trägheit hart vor: da ſollſt du das Gebett anfangen / als würde es nur ein Viertelſtund währen / alſo wirſtu leichtlich zu den übrigen Vier-telen wohl fortſchreiten können.

Wan du aber in den übrigen Vier-telen einen gar zu groſſen Widerwil-len und Beſchwärnüs in dem Gebett ſpühren würdeſt/ kanſtu es vor ſelbige Zeit etwan unterlaſſen / damit du über dich ſelbſten keinen Verdruß ſchöpffeſt/ alſo aber daß du was unter-laſſen / nicht vor unterlaſſen / ſondern vor auffgeſchoben halteſt und herna-cher widerumb deſto eyfferiger übeſt.

Eben daſſelbige ſolſt du auch halten

in

in den äuſſerlichen Wercken/ wan deren viele zu thun vorfallen/ welche indem dir deine Nachläſſigkeit oder die Trägheit einbildet/ es ſeyen derſelben gar zu viel/ oder auch zu beſchwärlich/ wirſtu gantz verſtöhret; Nichts deſtoweniger fange nur an mit gantzem aber doch rühigem Gemüth/ von einem/ als wäre dir keins mehr übrig zu verrichten/ dan wan das erſte wird außgeführt ſeyn/ alsdan wirſt du mit viel weniger Arbeit/ als dir deine Trägheit zuvor eingebildet/ die übrige ebenmäſſig verrichten.

Wirſtu dich in dieſen Stücken auff ſolche Weiſe nicht verhalten/ und der vorfallenden Arbeit und Beſchwärnüs nicht auff ſolche Weiſe wiſſen entgegen zu gehen/ da wird das Laſter der Trägheit in dir alſo überhand nehmē/ alſo daß die Arbeit und Beſchwärnüs/ welche die Ubung der Tugend allezeit mit ſich bringt/ nicht allein da ſie gegenwärtig/ ſondern auch da ſie abweſend iſt/ über die maſſen dich wird beſchwären/ und wirſt ob ſelbiger/ als von einer unbekanten/ und nicht vorgeſe-

geſehenen Sachen einen Schrecken und Abſchewen haben / dan du wirſt dich immerzu förchten / vor einigem Anfall deiner geiſtlichē Feind / der dich übe / ja du wirſt vermeinen / es ſeye jetzo deren einer gegenwärtig / der dir zum Streit und Ubung Gelegenheit gebe / daher du dan mitten im Schooß der innerlichen Ruhe unrühig ſeyn wirſt.

Und gewißlich / das Laſter der Trägheit erdorret und erſticket / nicht allein durch ſein heimlich Gifft die erſte zarte Wurtzelen deren in uns erſtlich angehenden Tugendē / ſondern auch die andere härtere und mehr gegründete / deren jetzo erworbenen und erhaltenen Tugenden; ja dieß Laſter ſauget auß den Marck deß geiſtlichen Lebens / und verzehret es gleich / wie der Wurm das Holtz / ūd die Motten das Tuch: Durch dieſes Mittel ſtellet der hölliſche Feind denen / ſo dem geiſtlichen Leben ergeben / am meiſten nach. Erwäche derohalben / mein geiſtliebende Seel / und würcke guts / und fange nicht an erſtlich zu weben das Tuch deines hoch-

zeit-

zeitlichen Kleids / da du billig ſchon mit ſelbigem ſolteſt bekleidet ſeyn/ auff daß du dem him̃liſchen Bräutigamb entgegen gehen mögeſt.

Alle Tag erinnere dich/ daß der jenige/ der dir den Morgen vergünſtiget / den Abend nicht verſprochen / und da er dir auch den Abend gnädig mitgetheilet / doch deß folgenden Morgens nicht verſichert. Dahero wende dan auch das geringſte Punct einer jeglichen Stunden alſo nützlich und fruchtbar an / als wäre dir keine Zeit deß Verdienſt mehr übrig/ und dieſes umb ſo viel deſto mehr / dieweil du von einem jeglichen Augenblick deines gantzen Lebens muß ſcharpffe Rechnung geben. Ich beſchlieſſe dieſes Capitel mit folgender Lehr:

Du ſolleſt gäntzlich darfür haltē/ es ſeye der jenige Tag verlohren gangen/ (obſchon du viele Geſchäfften würdeſt verrichtet haben) an welchem du über deine böſe Neigungen und eigenē Willen nicht einem offtmaligen Sieg und Victory erhalten haſt / und Gott deinem HErrn nicht fleiſſigen Danck geſagt

geſagt vor ſeine groſſe Wolthaten / fürnemblich aber vor ſein bitter Leyden und Sterben / welches er in unſäglichem Schmertzen vor dich erlitten / auch vor ſeine miltreiche Vätterliche Züchtigung / welche er an dir übet / wan er dich mit dem groſſen Schatz ewiger Widerwärtigkeit würdiget.

Das XXI. Capitel.

Wie man die äuſſerliche Sinn regieren / und ſich ſelbiger zu Beſchawung der Gottheit gebrauchen ſolle.

EJner gantz ſonderlicher Wachtſamkeit und ſtäther Ubung haben wir vonnöthen / auff daß wir die äuſſerliche Sinn regieren und gebührend beherrſchen; ſintemal der Appetit und ſinnliche Begierlichkeit / als ein Führer der verderbten Natur und Oberſter / iſt gar geneigt allerley Wollüſten und Ergötzlichkeiten außzukundſchafften / und da er dieſes Ampt zu verrichten viel zu ſchwach / überantwortet er ſolches den Sinnen / als ſeinen Soldaten / als ſeinen natürlichen Werckzeugen / damit er deren ihrer Vorwürff / oder

oder ihnen vorkom̃enden Dingen ſich bemächtige / deren Geſtalten er in ſich außpreſſend / und an ſich ziehend / dieſelbe in die Seel deſto beſſer und tieffer einpreſſet / daher dan hernacher die Wolluſt entſtehet / welche wegen natürlicher und angebohrner Verwandſchafft der Seelen und deß Fleiſches / ſich durch alle die jenige Sinn außgieſſet / welche ſolcher Ergötzlichkeit fähig ſeynd; es entſtehet aber hierauß eine gemeine Seuche und Kranckheit / ſo Leib und Seel verderbet. Du erkenneſt nun zweiffels ohn den Schaden und das Ubel / ſo ſeye auch nun bedacht auff gute und bewährte Mittel.

Allen möglichen Fleiß ſolſt du anwenden / und dich hüten / damit du deine Sinn nicht gar zu frey / und nach ihrem Belieben hin und wieder ſpatziren laſſeſt / gebrauche dich auch derſelben nicht / wo allein die ſinnliche Ergötzlichkeit / und nicht etwan ein höheres und vollkom̃ners Ziel / Zweck oder End / oder Nutzbarkeit / oder Nothdurfft dich dieſes oder jenes zu thun bewe-

beweget oder antreibet: wan villeicht/ ohn dein Vermercken/ dieſelbe Sinn ſchon allbereit gar zu weit außgelauffen/ſolſt du ſelbige alſobald zurück ruffen/ und alſo beherꝛſchen/ daß da ſie vorhin waren gerathen in die Gefangenſchafft deren eytelen Wollüſten/ jetzo auß allen vorfallenden Dingen ſich ſelbſten einen trefflichen geiſtlichen Raub erwerben/und die Seel mit dieſem bereichen/welche in ſich ſelbſten verſammlet die Flügel ihrer ſchönen Kräfften/ alſobald zu der Beſchawlichkeit Gottes in Himmel außbreite. Welches dan zu erlangen/ dir folgende Weiſe und Regulen mercklich werden behülfflich ſeyn.

Wan deinen äuſſerlichen Sinnen/ er ſeye auch/ wer er wolle/ etwan ein Ding oder Geſchöpff vorkombt/ſchaffe alſobald hinweg/ ſondere alſobald durch deine Gedancken das/ was in dieſem Geſchöpff geiſtlich iſt/ von dem was erſchaffen iſt/ũd bedencke fleiſſig/ daß es deß jenigen/welches deinẽ Sinnen vorkom̃en kan/nichts an ſich habe/ ſondern daß es/ ſo viel als es iſt/ ein

Werck

Werck Gottes ſeye / der durch ſeinen Geiſt dieſem Geſchöpff unſichtbarlich mittheilt ſein gantzes Weſen / Güte / Schönheit und alles das jenige Gut / welches es in ſich begreifft: Hier aber ſolſt du dich erfrewen / daß Gott allein ſo viel er und dergeſtalt underſchiedlicher Vollkommenheit / welche in den erſchaffenen Dingen hervor blicken / eine Urſach und Anfang ſeye / und alle dieſe erſchaffene Ding in ſich begreiffe; dan es ſeynd auch dieſe anderſt nichts / als deren unendlichen göttlichen Vollkommenheiten nur ein eintziger Stapffel. Wan du aber vermerckeſt / daß du allein in Beſchawung deß fürtrefflichen Weſens deren erſchaffenen Dingen auffgehalten werdeſt / ſolſt du die Creatur in deinem Gemüth gantz in ihr eygenes nichts treiben / und deine innerliche Erkantnüs als ein wahres Aug zu dem höchſten Erſchöpffer wenden / der in ſeinem Geſchöpff gegenwärtig iſt / und ihm ſein gantzes Weſen mitgetheilet / und hierauß allein eine Frewd ſchöpffend / ſollſt du ſprechen: O zum höch-

ſten liebreiches göttliches Weſen! wie iſts mir ſo lieb und wohlgefällig/ daß du allein ſeyeſt der unendliche Anfang und Urſprung aller Creaturen! Im⸗gleichen wan du die Baum⸗Kräuter und dergleichen mehr Sachen ſehen wirſt/ ſo ſolſt du durch den Verſtand in dir ſelbſten erkennen/ daß ſie das jenige wachſende Leben nicht an ſich haben/ ſondern von der unſichtbaren Göttli⸗chen Krafft/ welche ſie allein lebhafft machet/ und ſage: Sehe/ ſehe an das warhaffte Leben/ auß welchem/ und in welchem/ und durch welches alles lebt und wachſet. O du lebhaffte Frewd meines Hertzens!

Ebenmäſſig/ wan du die unver⸗nünfftige Thier wirſt anſchawen/ ſolſt du dein Gemüth zu Gott/ welcher ih⸗nen die Empfindlichkeit und Bewe⸗gung eingeben/ alſobald erheben/ mit ſolchen Worten: O du warhaffter er⸗ſter Beweger/ der du alles bewegeſt/ doch in dir ſelbſten unbewegt verblei⸗beſt! O wie erfrewe ich mich über dei⸗ne unbewegliche Beſtändigkeit!

Wirſt

Wirſt du wegen groſſer Schönheit deren Geſchöpffen und Creaturen gegen dieſelbe in dir einen Wolgefallen empfinden; was du äuſſerlich ſeheſt / das ſöndere ab und unterſcheide von dem Geiſt / ſo du nicht ſeheſt / und erinnere dich / wie daß alle äuſſerliche Zierde von dem unſichtbaren Geiſt / welcher dieſe äuſſerliche Geſtalt gemacht hat / herflieſſe: Und ſage gantz frewdig von Hertzen: Sehe die warhaffte Bächlein deß unerſchaffenen Brunnens. Sehe an die Tröpflein deß unergründlichen Meers alles Gutes. O wie ſpringt mir mein Hertz vor Frewden / wann die unbegreifliche ewige Schönheit aller erſchaffener ſchöner Geſtalt eintziger Urſprung und Urſach meinem Gemüth vorgebildet wird.

Wan du einige Frommigkeit / Verſtand / Weißheit / oder Gerechtigkeit / oder einige andere Tugenden / in anderen ſeheſt und erkenneſt / ſollſt du mit eben ſolchem vorgehabten Unterſcheid Gott deinen Herren alſo anreden: O du allerreichſter Schatz einer jeglichen

Tugend! dieß iſt nun meine höchſte Wolluſt / daß alles Gute von dir und durch dich allein herflieſſet / und daß alle Vollkommenheiten in Anſehung deiner gleich als nichts ſeyen? Ich dancke dir / O Herr / zum höchſten / vor dieß und einer jeglichen Gaben / mit welcher du meinen Nechſten verſehen und begnadet haſt. Gedencke / O Herr / meiner groſſen Armuth / und wie höchlich mir dieſe oder jene Tugend vonnöthen ſeye.

So bald du einiges Werck zu verrichten bey dir entſchloſſen oder geſinnet biſt / ſo gedencke / daß Gott die erſte Urſach dieſes Wercks ſeye / du aber nichts anders als nur ein bloſes Inſtrument und Werckzeug / auff welchen du dan das Gemüth ſchlagend dieſe Wort ſprechen ſolleſt: O wie gern höre ich / und erfrewe mich innerlich / O du allerhöchſter Herr / wie daß ich nichts ohne dich zu thun vermöge / ja daß du ſeyeſt der erſte und warhaffte Werckmeiſter aller Dingen!

So du Speiß oder Tranck einnehmeſt / betrachte / wie daß Gott ihnen die-

dieſen G[illegible]ſchmack eingebe/ in deme er-
lüſtige dich allein und ſage: Glücklich
ſollſt du dich ſchätzen/ O meine Seel/
daß/ gleich wie auſſerhalb Gott keine
warhaffte Frewde und Ergötzlichkeit/
alſo du dich in ihm allein durch alle
Sachen erfrewen und ergötzen kön-
neſt.

Wird villeicht durch die Süſſigkeit
wolriechender Sachen dein Geruch
eingenommen/ da ſollſt deinem Sinn
nicht zulaſſen allein in dieſer Ergötz-
lichkeit ſich auffzuhalten/ ſondern ſtei-
ge mit deinem Verſtand biß zu Gott/
und vor innerlichem Troſt ſpreche: Eja
O mein Herr und Gott verleyhe/ daß
gleich wie ich mich erfrewe/ geſtehend
und bekennend/ daß alle Süſſigkeiten
von dir auffgegoſſen werden/ alſo mei-
ne Seel aller eyteler Wolluſt abſage/
und ſich in die Höhe der himmliſchen
Sachen erſchwinge/ und von deiner
göttlichen Majeſtät einen lieblichen
Geruch von ſich gebe.

Wan etwan ein liebliche Melodey
oder Muſic dein Gehör erlüſtiget/ ſage
mit auffgerichtem Hertzen zu GOtt:

Ach wie wird mein Hertz mit ſonderlichen Frewden übergoſſen / O mein Herr und Gott / wegen deiner unendlichen Vollkommenheiten / welche alle nicht allein in dir verurſachen eine ſchöne Harmony / ſondern auch in den Englen zugleich im Himmel und in allen Creaturen eine liebliche Zuſammenſtimmung der guten Anordnung.

Das XXII. Capitel.

Wie man ſich deren erſchaffenen Dingen gebrauchen ſolle umb die Sinn wol zu regieren / und durch ſelbige zu ſchreiten zur Betrachtung deß menſchwordenen Worts und Geheimnüſſen deſſelben allerheiligſten und bitteren Leydens.

BIßhero hab ich gelehret / was Geſtalt du von den erſchaffenen Dingen zur Betrachtung der unerſchaffenen Gottheit ſchreiten mögeſt / jetzo ſollſt du erlehrnen / was Geſtalt dieſe erſchaffene Ding die Urſach geben können zur Betrachtung deß menſchwordnen Worts / ſampt den allerheiligſten Geheimnüſſen ſeines Leben und Leydens.

Alle und jede Sachen können uns hierzu behülflich und dienlich ſeyn / woferu wir in ſelbigen / wie oben geſagt iſt / den allerhöchſten Gott anſchawen / als die eintzig alleine und erſte Urſach / welche ſelbigen alles das jenige Weſen / Schönheit und Fürtrefflichkeit mitgetheilet hat: Hernacher aber fleiſſig bey uns erwegen / wie groß und unendlich ſeine Gütigkeit; dan indem er aller und jeder Creaturen ein Anfang und Herꝛ geweſen / hat er ſich doch ſo weit verdemüthiget / daß er Menſch worden / gelitten und den bitteren allerſchmähligſten Todt vor das Heyl der Menſchen außgeſtanden / und zwar zugelaſſen / daß die Werck ſeiner eygenen Händen die Wapffen gegen ihnen ergriffen und ans Creutz angehefftet. Jngleichen halten uns alle Wapffen deß Paſſions und Leydens als Spieß und Stangen / Strick und Bände / Ruthen und Geiſſel / Marmore Seule / Dorn und das ſchwache ſpöttliche Rohr / Hämmer und Nägel / und dergleichen Sachen mehr / viele ſchöne Geheimnüs vor Augen.

Arme Häuſer und Baurenhütlein ſollen uns erinneren deß Stalls und Krippen deß Herrens. Wan es regnet so gedencke deß roſenfarben blütigen Regens / welcher in dem Garten auß dem allerheiligſten Leib Jeſu die Erde übergoſſen hat: Die Stein ſollen uns zu Gemüth führen / wie in ſeinem Tod die Felſen zerriſſen: der Erdboden / das Erdbiedem / Sonn und Mond / die Finſternüſſen / ſo ſich eben zu ſelbiger Zeit zugetragen: Seheſt du an das Waſſer / erinnere dich deſſen / welches auß ſeiner allerheiligſten Seyten gefloſſen / und alſo verhalte dich in allen dergleichen Sachen: So du Wein oder ander Getränck / es ſeye Medicinal oder zur Nothturfft deß Leibs / zu dir nehmen muſt / gedencke an die Gallen und Eſſig / mit welcher er iſt geträncket worden. Erquicket dich ein lieblicher Geruch / ſo führe zu Gemüth den Geſtanck der todten Cörper und Gebeinen / welchen Chriſtus am Berg Calvariä empfunden. Legeſt du an deine Kleyder / gedencke / wie das ewige Wort Gottes ſich mit dem menſchlichen

lichen Fleiſch beklendet / damit er dich mit ſeiner Gottheit beklenden möchte. Legeſt du aber deine Kleyder ab / ſtelle dir vor Augen den entblöſten Jeſum / wie er mit Ruthen zergeiſſelt / und gantz bloß ũd nackend ans Creutz angenaglet worden. Höreſt du einiges Getümmel oder Geſchrey / ſo bilde dir ein / du höreſt dieſe verfluchte Stimmen: Creutzige / Creutzige ihn / welche Wörter die göttliche Ohren beleydiget. So offt du die Uhren ſchlagen höreſt / ſo erſchröcke ab dem jämmerlichen Hertzklopffen / welches Jeſus freywillig empfinden wollen / da er im Garten das hinzunahende Leyden und Tod hat anfangen zu förchten: oder aber vermeyneſt / du höreſt die harte Hammerſchläge / da er iſt gecreutziget worden. Wirſt du oder andere mit Betrübnüs und Traurigkeit überfallen / achte alles das jenige vor nichts in Anſehung aller Trawrigkeit / aller Schmertzen und Peynen / welche den Leib und Seel deß leydenden Jeſu durchtringen.

Das XIII. Capitel.

Etliche andere Weiſe und Manieren nach Unterſcheid deren vorfallenden Gelegenheiten die Sinn zu regieren ſich im Zwang zu halten.

NAchdem wir nun erſehen / wie man von denen erſchaffnen Dingen zur Betrachtung der unerſchaffenen Gottheit / wie auch zu den Geheimnüſſen deß Menſch-wordenen Worts den Verſtand erheben und richten müſſe / als wil ich hier noch einige andere bewegende Urſachen hinzu ſetzen / auß welchen unterſchiedliche Betrachtungen können formirt werden / auff daß alſo der Seelen Geſchmack / gleich wie er nach verſchiedenen Luſt traget / alſo viele und verſchiedene Gerichten ihm vorgeſetzt und auffgetragen werden mögen: Es wird dieſes nicht allein den Einfältigen und Ungelehrten / ſondern auch denen / welche gutes und ſpitzfindigen Verſtands / und im Weeg der Vollkommenheit wol erfahren ſeynd / ſehr nützlich und erſprießlich ſeyn / dan dieſer Weg der Vollkommenheit / er befinde ſich auch / wo er immer wolle / ſo iſt er doch

doch nicht auff einerley Weiß diſponirt und zubereitet / auch ein jeglicher nicht allezeit zu höherer Beſchawlichkeit bequäm und fähig. Und förchte dich auch nicht / du werdeſt durch ſolche verſchiedene vielfältige Sachen verwicklet und in eine Unordnung gebracht / wofern du die Beſcheidenheit und verſtändigen guten Rath beobachteſt und folgeſt / wie ich dan auch dir rathe / daß du dergleichen Räth in aller Deinuth und gutem Vertrawen folgen ſolleſt / und nicht allein hierinn / ſondern auch in aller und jeden geiſtlichen Lehren und Regulen / welche ich dir hier vorſchreiben werde.

Wann du dan zum erſten ſo viele ſchöne und von den Menſchen hochgeſchätzte Sachen anſchaweſt; ſo achte alles wie Koth und Unflath / wan ſelbige mit den himmliſchen Sachen ſollen verglichen werden: und mit einem ſonderlichen Verdruß und Unwillen aller Irrdiſchen / trage ein ſonderliches Verlangen zu den himmliſchen Dingen.

Beſichtigeſt du die ſchöne Sonne / ſo

ſo ſchätze deine Seele noch ſchöner und klahrer / wofern ſie nur in der Gnade GOttes / hingegen aber / wo ſie im Stand der Ungnaden / ſchätze ſie viel danckeler und abſchewlicher / als die hölliſche Finſternüſſen.

Erhebeſt du villeicht deine Augen gegen Himmel / da laſſe die Augen deiner Seelen noch höher / und biß in den Himmel der Seeligen überſteigen / und ſetze in ſelbigen deine Gedancken / es ſeye dir dieſer Orth / wofern du nur heilig und unſchüldig lebeſt / vor eine ewige und ſeelige Wohnung und Herberg von Gott zubereitet.

Höreſt du den lieblichen Geſang der Vögel oder eine andere Melodey und Muſic / ſo richte deine innerliche Ohren zu dem heiligen Geſang deß himliſchen Paradeyß / allwo ein ewiges göttliches Lob und Alleluja ſich hören laſſet / bitte Gott den Herren inbrünſtig / er wolle dich würdigen ihn in alle Ewigkeit mit allen himmliſchen Geiſtern zu loben.

So dich der Creaturen und auch einiger Menſchen Schönheit verliebet

und

und erluͤſtiget / ſo erkenne durch den Verſtand / wie daß ſich in ſelbigen die hölliſche Schlang heimlich aufſhalte / welche mit allem Fleiß auffwartet / und Schildwacht haltet / auch allen möglichen Fleiß anwendet / wie ſie dich möge tödten / oder zum wenigſten verwunden; welcher du dich dan widerſetzend alſo ſolleſt auffſchreyen: Nun du verfluchte Schlang; wie liſtig halteſt du dich allhier verborgen! wie fertig biſt du mich zu verſchlingen? wornacher wende dich zu GOtt deinem Herrn ſprechend: Gelobet und gebenedeyt ſeyſt du / O mein Gott und Herr / der du mir meinen geſchwornſten Feind alſo gnädig verkundſchafftet und offenbahret haſt / und mich auß ſeinem Rachen errettet. Und nachdem du eine ſolche Beluͤſtigung dergeſtalt verſpottet und außgelacht / fliehe alſobald zu den Wunden deß gecreutzigten Jeſu / und ſeye mit deinem gantzen Gemuͤth in Beſchawung derſelben beſchäfftiget / wie groſſe Schmertzen er an ſeinem allerheiligſten Leib erlitten / damit er dich auß der Suͤnden

Dienſtbarkeit errette/ und die fleiſchliche Wollůſten verhaſt und zuwider machen möchte.

Sehe noch eine andere Weiß dieſes ſo gefährliches Liebkoſen zu überwinden. Betrachte bey dir auffmerckſam/ was für eine Geſtalt nach dem Todt das jenige haben wird / welches jetzo deine Augen bethöret.

Wan du geheſt oder ſpatziereſt / bedencke/daß je mehrere Schritt du fortſetzeſt/ je mehr du dem Todt zunaheſt.

Ebenmäſſig ſo du die Vögel durch die Lufft fliegen/ die Bächlein ūd Gewäſſer flieſſen beſichtigeſt / bedencke/ wie daß dein Leben viel geſchwinder zum End eyle.

Iſt villeicht ein gar ungeſtümmer Wind/oder höreſt einen erſchrecklichen Donnerknall/ſo ſoll dir in Sinn kommen der erſchröckliche Tag deß letzten Gerichts/ mit gebogenen Knyen bitte Gott an / auff daß er dir Gnad / Zeit und Weil verleyhen wolle dich rechtmäſſig zu bereiten / damit du vor dem Angeſicht der allerhöchſten Majeſtät wol beſtehen mögeſt.

In unterſchiedlichen vorfallenden Begebungen und Gelegenheiten ſoll dieſe ſeyn deine Ubung. Es quälet dich villeicht ein Schmertz oder Schwachheit deß Leibs oder deß Gemüths; Es iſt dir villeicht Hitz oder Kälte/ oder etwan dergleichen Ungemächlichkeit überläſtig; ſchlage deine Gedancken auf den ewigen göttlichen Willen/ deme dan zu deinem Nutzen es alſo gefällig iſt/ daß du eine ſolche Beſchwärnüs mit ſolcher maſſen/ und in ſolcher Zeit leydeſt. Dahero du dan wegen einer ſonderlichen Anzeigung der göttlichen Lieb und Gelegenheit/ ſo du hierauß empfangeſt/ Gott dem Herrn in einer jeglichen Sach/ ſo ihme am gefälligſten iſt zu dienen/ dich erfrewend/ ſpreche in deinem Hertzen: Jetzo/ jetzo wird in mir erfüllet der göttliche Will/ welcher von Ewigkeit her verordnet/ und befohlen/ daß ich dieſe oder jene Armſeeligkeit außſtehen ſolle: Hierumb und deſſentwegen ſeyeſt du dan/ O mein gütiger Herr und Gott gelobet und gebenedeyet.

Steiget villeicht ein guter gottſee-

liger Gedancken in dein Hertz/ ſo ſuche durch ſelbigen alſobald deinen GOtt/ erkenne/ daß ſolcher von ihm allein hergefloſſen/ und dancke ihm vor ſelbigen zum höchſten.

Leſeſt du Bücher/ ſo bilde dir ein/ Gott dein Herr ſchreibe dieſe Wort zu dir/ und nehme ſelbige derohalben alſo an/ als fließſeten ſelbige auß ſeinem Göttlichen Mund.

Schaweſt du an das heilige Creutz/ ſo halte es vor das Fähnlein deines geiſtlichen Kriegs/ welches ſo du verlaſſen wirſt/ wirſt du gerathen in die Hand deiner geſchwornſten Feinden/ wirſt du aber ſelbigem folgen/ ſo wird es dich glorwürdig führen zum Triumph der himmliſchen Frewden und Herrlichkeit.

Schlageſt du etwan deine Augen auff ein Bildnüs der allerſeeligſten Jungfrawen und Mutter GOttes Mariä/ ſo richte dein Hertz zur ſelbigen/ wie ſie jetzo herrſchet und regieret droben im Himmel; ſage ihr hertzlichen Danck/ daß ſie allezeit fertig und bereit geweſen dem göttlichen Willen

zu gehorſamen und ſelbigen zu erfül⸗len; daß ſie den Erlöſer der Welt ge⸗bohren / mit ihren Jungfräwlichen Brüſten geſäuget und ernähret / und endlich / daß ſie uns in dieſem geiſtli⸗chen Streit und Kampff mit Gunſt und Hülff immerzu beyſpringet.

Die Bildnüſſen der Heiligen Got⸗tes ſollen dir ſo viel tapffere Helden vorbilden / welche / da ſie den Verlauff ihres Kampffs erfüllet / und den Sieg erhalten / dir den Weg geöffnet ha⸗ben / in welchem / ſo du ihren Fußſtapf⸗fen wirſt nachfolgen / alsdan wirſt du auch ebenmäſſig mit ihnen in der ewi⸗gen Herrlichkeit gecrönet werden.

Beſucheſt du die Kirchen? Unter anderen gottſeeligen Betrachtungen kanſt du auch dieſe bey dir machen / nemblich / daß deine Seel ein wahr⸗hafftet Tempel Gottes ſeye / und dero⸗halben verpflicht und verbunden ſey⸗eſt / ſelbige ſauber und rein zu erhalten.

Eben und ſo bald du die drey Zei⸗chen deß Engliſchen Gruß hören wirſt / es gilt gleich zu was Zeit ſelbige geben werden / da ſollſt du über ſelbige dieſe

kurtze /

kurtze/und den heiligen Worten zuge-eyguete und gleichförmige Betrachtungen machen.

Zum erſten Zeichen / dancke Gott vor die ſelbige Bottſchafft / welche er vom Himmel auff dieſe Erden geſandt und unſers Heyls ein Anfang geweſen iſt.

Zum zweyten / wünſche Glück der allerſeligſten Jungfräulichen Mutter Mariä / wegen der erreichten allerhöchſten Würden / zu welcher ſelbige durch ihre tieffſte Demuth erhaben iſt.

Zum dritten bette an und verehre das im Jungfräulichen Leib empfangene göttliche Kindlein / ſampt ſeiner allerſeeligſten Mutter und dem Ertz-Engel Gabriel. Vergeſſe auch nicht zu einem jeglichen auß Ehrenbietſamkeit das Haupt zu neygen / jedoch etwas tieffer zum dritten.

Dieſer / durch die drey Zeichen abgetheilter Betrachtungen kanſtu dich zu allen Zeiten gebrauchen. Welche ich aber jetzo hinzuſetze / theile ich auß vor den Abend / Morgen / und Mittag ; und ſeynd auß dem bitteren Leyden

unſeres lieben Herrens gezogen: Dan fürnemblich ſeynd wir ſchüldig uns zu erinneren deren jenigen Schmertzen/ welche die ſeelige Gebährerin Gottes eben zu ſelbiger Zeit außgeſtanden; und wäre es ein Anzeigen einer groſſen Undanckbarkeit/ wofern wir ſelbiger nicht dieſen ſchüldigen Dienſt der Danckbarkeit leiſten würden.

Am Abend errinnere dich der groſſen Angſt dieſer reinen Jungfrawen/ welche ſie erlitten/ über den blütigen Schweiß/ gefängliche Hinreiſſung auſſerm Garten/ und alle innerliche Schmertzen/ welche der gütige HErr JEſus durch die gantze Nacht empfunden.

Am Morgen ſoll dich zum Mitleyden bewegen/ die Vorſtellung vor Pilato/und da er zum Todt verurtheilet/ und das ſchwäre Creutz getragen hat.

Am Mittag ſoll ebenmäſſig deine Gedancken durchtringen/ das ſchmertzhaffte Schwerd/ gleich wie es der untroſtbar betrübten Mutter jungfräwliches Hertz und Seel durchtrungē hat/da der gütige Heyland ans

Creutz

Creutz iſt angenäglet worden / ſeinen heiligſten Geiſt auffzeben / und ſeine allerheiligſte Seyten mit einem Spieß iſt durchſtochen und eröffnet worden.

Dieſes andächtige Bedencken über die Schmertzen der Jungfräwlichen Mutter kanſt du verrichten vom Abend deß Donnerſtags biß zum Mittags deß Sambſtags / und andere zu anderen Tagen. Ich ſtelle doch dieſes heim deiner beſonderen eygenen Andacht / welche dir unterſchiedliche Gelegenheiten / und andere äuſſerliche Ding werden an die Hand geben.

Endlich damit ich dir noch in aller Kürtze eine gute Weiſe deine äuſſerliche Sinn im Zaum zu halten vorſchreibe / da halte dein Gemüth allezeit fertig und bereit / auff daß du bey einer jeglichen vorfallenden Sachen / dich ſelbige zu begehren / oder zu verwerffen nicht bewegen laſſeſt / dieweil du ſelbige entweder liebeſt oder haſſeſt / ſonderen damit du nicht allein dem göttlichen Willen gehorchen mögeſt / dieſelbe allein annehmeſt / oder verwerffeſt /

werffeſt / welche allein anzunehmen / oder zu verwerffen der Herr befehlet.

Weiters mercke / daß ich dir dieſe vorbeſagte Weiſen und Manieren deine Sinn im Zaum zu halten nicht vorgeſchrieben / auff daß du dich in ſelbigen allein auffhalten und üben ſolleſt / ſintemalen es billig iſt / daß wir allezeit im Gemüth verſammlet / und in der Gegenwart Gottes uns auffhalten / deſſen Will dan iſt / daß du durch offtmalen widerholte Ubungen deine Feind / und laſterhaffte Neygungen zu zwingen dich unterſteheſt / dan mit Widerſtehen / bald mit Ubung deren ihnen zuwider geſetzten Tugenden: ſondern ich hab ſelbige dir nur vorgeſchrieben / auff daß du nur wohl erfahren ſeyeſt in dieſem geiſtlichen Streit / deine Sachen wol zu verrichten / wans vonnöthen ſeyn wird.

Dan es iſt auch zu wiſſen vonnöhten / daß es zum geiſtlichen Fortgang uns wenig nutzet / wan wir vielerley / obſchon die allerbeſte und heiligſte Ubungen zu verrichten uns aufferlegen; ſintemalen ſolche eine Verwickelung

deß

deß Gemüths verurſachen/ſeynd auch gemeiniglich behafftet mit der eygnen Liebe/ ſeynd unbeſtändig / und ein Strick deß hölliſchen Feindes.

Das XXIV. Capitel.

Weiß und Manier die Zung zu regieren / und im Zaum zu halten.

HOechlich iſt dem Menſchen vonnöthen ſeine Zung wol zu regieren und in billichen Schrancken zu halten: dan es iſt ein jeglicher ſehr geneigt / daß er ſelbiger den Lauff laſſe / und durch die jenige Sachen / welche unſere Sinn fürnemblich erlüſtigen / herumb zu ſpatzieren.

Vieles unmäſſiges Geſchwätz nehmet ſeinen Urſprung her von einer innerlichen Hoffart / durch welche / indem wir uns duncken laſſen / als wiſten wir viel / und ab unſeren Conceptẽ und Meynungen / in uns ſelbſten einen Wolgefallen tragen / bemühen wir uns faſt ſehr ſelbige durch offtmaliges Wiederholen der vorigen Geſpräch in anderer Gemüther einzupreſſen/als wan wir ihre Lehrmeiſter/

und

und ſie vonnöthen hatten / etwas von uns zu erlernen.

Mit wenigem können alle die jenige Ubel und Ungelegenheiten nicht beſchrieben werden / welche auß vielem Geſchwätz entſtehen.

Das Plauderen und viel Schwätzen iſt ein Mutter der Trägheit / ein Anzeigen und Zeichen der Unwiſſenheit und Narrheit / ein offenes Thor zum Ehrabſchneiden und Afterreden / ein Dienerin der Lügen / und Erkaltung deß gottſeeligen Eiffers.

Das viel Schwetzen gibt Kräfften und Stärcke den böſen und laſterhafften Neygungen / auß welchen dan die Zung hernachmalen angezündet und erhitzet wird / und fahet an deſto balder und leichter mit groſſer Unbeſcheidenheit zu reden.

Du ſollſt die Rede nicht zum längſten außführen mit denjenigen / welche dir nicht gern zuhören / damit du ihnen nicht verdrießlich ſeyeſt: Eben daſſelbige thue auch gegen die jenige / welche dich gern anhören / damit du die Zucht und Ehrbarkeit nicht überſchreiteſt.

Sehe

Sehe zu/ daß du nicht gar zu eiffrig oder laut redeſt/ dan beyde Stück ſeind ſehr verhaſt/ und ein Anzeigen der Eytelkeit und Hoffart: niemalen/ es fordere dan ſolches die höchſte Noth/ ſollſt du von deinen Sachen deinen Verwandten reden: Und ſo es die Noth erfordert/ ſo geſchehe es doch ſo kurtz/ als es immer möglich iſt. Wann villeicht andere dergleichen Sachen lang zu reden gewohnt wären/ ſo ſollſt du doch dieſes ihnen zum beſten außdeuten/ ihnen aber hierin nicht nachfolgen/ wan ſchon ihre Rede ihrer ſelbſt Verachtung und Beſchüldigung vorgeben würde.

Von deinem Nechſten und ihnen betreffenden Sachen/ wie weniger/ wie beſſer iſts/ daß du redeſt/ es ſeye dan/ du wolleſt ihnen zu gelegener Zeit und bey Erforderung der Noth loben.

Von GOtt/ und fürnemblich von ſeiner Liebe und Gütigkeit ſollſt du gern reden/ aber doch mit Forcht auch in ſo heiliger Sachen zu übertretten/ viel lieber aber ſollſt du anhören/ was

andere

andere hiervon reden/und deren Wort wol zu Hertzen nehmen. Was andere Sachen aber und Geſpräch betrifft/ ſoll nur die äuſſerliche Stimm zu deinen Ohren eingehen; unterdeſſen aber das Gemüth ſich zu Gott erheben: Muſt du aber auß Noth einen Redenden anhören / und denſelben auch beantworten / da ſollſt du doch nicht ablaſſen deine Augen und Gemüth offt gegen Himmel/ da dan die Wohnung deines Gottes iſt/ zu erheben; und bedencke alſo ſeine Hochheit / gleich wie er allezeit anſchawet deine Nichtigkeit.

Was zu reden wird vorfallen / ehe und bevor es zu den Lefftzen komme / ſoll es wohl im Gemüth bedacht werden / hierauß wirſt du offt erkennen / daß es nicht gut ſeye alles auß dem Hertzen herzugieſſen; ja hierbeneben ſollſt du auch wiſſen / daß es viel beſſer ſey / auch deren jenigen Sachen viele zu verſchweigen / welche dir zu reden nützlich und gut zu ſeyn ſcheinen werden: welches du bißweilen nach geführtem Geſpräch am beſten erkennen

nen wirſt/ ſo du nur hierauff Achtung geben wolleſt.

Ein vernünfftiges Stillſchweigen/ O mein geiſtliebende Seel/ iſt ein ſtarckes Bruſtwehr deß geiſtlichen Streits und eine ſichere Hoffnung deß Siegs und Victory.

Das Stillſchweigen iſt lieb und angenehm dem jenigen / der an ſich ſelbſten mißtrawet / und auff Gott allein hoffet und bawet: Es iſt eine Beſchützung deß Gebetts / und wunderbare Hülff zu den Tugenden. Auff daß du aber deine Zung beſſer im Zaum halteſt / ſollſt du bißweilen den groſſen Schaden deß viel Schwetzens / und vieler Nutzbarkeiten deß Stillſchweigens zu Gemüth führen: eine Lieb ſollſtu auch gegen dieſe Tugend ſchöpffen: ja auch bißweilen eine Zeitlang das Stillſchweigen ſchärpffer halten/ auff daß du dir deſſen eine Gewonheit erwerben mögeſt / wofern es dir von anderen nicht gar zu übel auffgenommen werde/oder dir oder anderen zum Schaden gereiche.

Es wird auch hierzu nicht wenig nutzen/

nutzen/gar zu groſſe und nicht nöthige Gemeinſchafft der Menſchen fliehen und meyden/ dan an ſtatt derſelben wirſt du der Englen und Heiligen Gemeinſchafft genieſſen.

Endlich und zu letzt erinnere dich offt deß angefangenen geiſtlichen Streits/ dan ſo du ſehen wirſt/ was für ein hochwichtige Sach du dir vorgenommen/ wirſt du zweiffels ohn alles Geſchwetz und Plauderen auffs fleiſſigſt zu vermeyden/ bey dir ſchlieſſen.

Das XXV. Capitel.

Der Chriſtliche Held / auff daß er ſeine Feinde recht / und mit gebührender Weiß beſtreite / muß er mit allem Fleiß alle Verſtöhrung und Unruhe deß Gemüths fliehen.

GLeich wie/nachdem wir die Ruhe deß Gemüths verlohren mit aller Macht und Gewalt umb dieſelbe wiederumb zu erlangen uns befleiſſen müſſen/ eben und alſo iſt auch zu wiſſen/ daß uns nichts auff Erden könne vorkommen/ welches uns ſelbige oder benehmen / oder doch auch im geringſten nicht ſchmälern könne.

Es iſt billig ja auch nöthig/daß wir wegen unſerer Sünden eine hertzliche Rew und Leyd tragen/ es muß aber dieſer Schmertz friedſam ſeyn/ wie dan droben nicht an einem Ort iſt erwieſen worden. Eben und alſo ſollen wir mit einem jeglichen groſſen Sünder auß Antrieb Chriſtlicher Liebe/ohne aber einige Unruhe deß Gemüths/ Leyd tragen/und innerlich ſeine Sünden beweinen.

Was nun andere ſchwäre und harte Armſeeligkeiten betrifft / als da ſeynd Kranckheiten/ Wunden/ tödtliche Hintritt/ und zwar deren / die uns mit Blutfreundſchafft anverwandt ſeynd; Item Peſtilentz/Krieg/Brand und dergleichen/welche von den Weltmenſchen als unſerer Natur zuwidrige Sachen / fürnemblich verworffen werden / ſo können wir dannoch ſelbige nicht allein begehren / ſondern auch hierbeneben als liebe Zuſchickungen Gottes empfangen / dieweil ſolche Sachen ſeynd gerechte Straffen der Sünder/ und den frommen gereichen zur Gelegenheit zu üben die Tugen-

den: ſintemalen nach dieſem zweyfa-
chen Bedencken Gott ſelbſten ab die-
ſen Sachen einen Wolgefallen trägt/
deſſen Willen/ wan wir gehorſamen/
werden wir alle Herb- und Bitterkei-
ten/ wie auch Armſeeligkeiten dieſes
Lebens mit einem einträchtigen fried-
ſamen unverſtöhrlichem Gemüth für-
über gehen. Und du ſollſt für gewiß
halten/ es ſeye eine jegliche Unruh und
Verſtöhrung deß Gemüths den gött-
lichen Augen auffs höchſt beſchwär-
lich und verhaſt / ſintemalen es ſeye
dieſe/ wie ſie immer wolle/ ſo ſchleicht
immerzu eine Unvollkommenheit
mit hinein/ und entſtehet die Unruhe
auß einer giftigen Wurtzel der eygnen
Liebe. Dahero du dan einen wachtſa-
men Schildwächter halten ſolleſt/ wel-
cher / ſo bald etwan ſich vermercken
läſt/ es ſeye auch/ was es immer wolle/
welches dich verſtöhren oder verunrü-
higen könne / mit einem Zeichen er-
mahne/ daß du die geiſtliche Wapffen
ergreiffeſt/ bedenckend/ wie daß ſolche
Ubel/ und andere dergleichen nicht/
obſchon ſie äuſſerlich dieß Anſehen ha-

ben / doch keine warhaffte Ubel ſeyen / noch uns die wahre Güter benehmen oder entziehen können / und daß Gott alles dieß alſo ſchaffe und befehle / oder doch zu gewiſſem Ziel und Ende / welche wir jetzo angezogen / oder wegen anderer uns unbewuſten und verborgenen / aber doch gerechten und rechtmäſſigen Urſachen uns zulaſſe.

Alſo und auf ſolche Manier / wan wir bey einer jeglichen / obſchon uns zuwidrigen Begebung / unſer Gemüth in Ruhe und Frieden zu erhalten befleiſſen werden / als werden wir auch alsdan mercklich zunehmen / da doch im widrigen Fall unſere geiſtliche Ubung uns doch wenigen oder gar keinen Nutzen beybringen werden.

Weiters / wan unſer Hertz voller Unruhe iſt / iſt es in Gefahr vieler feindſeeligen Nachſtellungen / und ſo lang wir in ſolchem Stand ſeind / werden wir ſchwärlich den rechten Weg der Tugend einhalten können.

Unſer hölliſcher Feind haſſet zum höchſten dieſen innerlichen Frieden / als eine Wohnung deß Geiſt Gottes / auf

daß er in ſelbigem ſeine groſſe Wunder würcke/ daher er dan offtmahlen freundliche Fåhnlein deß Friedens außhencket/ſuchet unterm Schein deß Gutens uns dieſen Frieden zu entziehen/ erwecket in uns unterſchiedliche und den Schein einiger Tugend vorgebende Verlangen / deren Betrug dan / damit ich anderer Zeichen gegeſchweige/ auß dieſem leichtlich abzunehmen/ daß ſie uns der Ruhe und innerlichen Friedens berauben.

Damit du nun aber einem ſo groſſen ſchådlichen Ubel entgegen gehen könneſt/ ſollſt du fleiſſig dran ſeyn/daß ſo bald dir zu einigem Ding ein newes Verlangen vorkommt / ſelbigem das Thor deines Hertzens nicht eröffnet / du habeſt dan zuvor dich alles Eygenthumbs und Neygung deines eygenen Willens entblöſet/ und daſſelbige Gott deinem Herrn zu erkennen vorgeſtellet; alsdan deine Blindheit und Unwiſſenheit bekennend / ruffe Gott deinen Herrn allereyffrigſt an/er wolle dir durch ſein göttliches Liecht zu erkennen geben/ ob dieß Verlangen von

ihm oder vom hölliſchen Feind dir ſey eingeben worden / ſollſt auch hierüber mit Gelegenheit dich mit deinem geiſtlichen Vatter berathſchlagen.

Und wan ſchon dieß dein Verlangen von Gott herkommen wäre / ehe und bevor du ſelbiges vollzieheſt / und ins Werck ſtelleſt / mortificire und tödte in dir ab deinem gar zu groſſen Eiffer und Ungeſtümme / ſintemalen ein ſolches Werck / deme dergleichen Abtödtung vorher gehet / wird Gott dem Herrn viel angenehmer und gefälliger ſeyn / als wans mit ſolchem Eiffer und Begierde der Natur verrichtet würde; ja bißweilen wird ihm ſolche Abtödtung mehr gefallen / dan das Werck ſelbſten. Alſo und dergeſtalt wann du wirſt deine unzeitige Verlangen bezwingen / und die gute nicht werckſtellig machen / biß und ſo lang du der Naturen Hitze und Begierde gedämpffet / wirſt du ohn allen Zweiffel die Veſtung deines Hertzens in gutem Frieden und aller Sicherheit erhalten.

Und damit du dein Hertz zu allen und jeden Zeiten in gutem Frieden behalteſt /

halteſt/ iſt weiters vonnöthen/ du verthätigeſt und beſchützeſt ſelbiges vor etlichen ſchärffern Abſtraffungen/und innerlichen Vorwürffen/ſo vom Teuffel bißweilen als nöthig und rathſam vorgeben werden/obſchon (weilen dieſe dich wegen eines Fehlers beſchüldigen) ſelbige von Gott zu ſeyn ſcheinen. Woher dieſe aber in dir entſtanden/ wirſt du auß ihren Früchten erkennen.

Dieſe/ wan ſie dich demüthigen/ oder zum Guten mehr und mehr antreiben/ auch das Vertrawen auff Gott nicht benehmen/ſo nehme ſelbige an/ als die von GOtt kommen/ und dancke ihm vor ſelbige allerfleiſſigſt. Wann ſelbige aber dich verſtöhren/ kleinmüthig/ und an GOtt deinem Herrn mißtrawig/ faul/ träg/ und im Guten nachläſſig machen / halte ſie vor ſicher/ als ſeyen ſelbige vom leydigen Feind in dich eingeſchlichen/ gebe ihnen keinen Platz und bleibe beſtändig in deiner Ubung.

Und weilen neben dieſen vorgemelten guten Warnungen die gantze Unruhe unſeres Hertzens auß unterſchied-

licher gegen einander ſtreitenden ſich begebenden Dingen gemeiniglich entſtehet/ damit du gegen dieſe Stich bewapffnet ſeyeſt/ thun dir zwey Stück vonnöthen/ in acht zu nehmen.

Erſtlich betrachte und forſche fleiſſig nach/ womit dieſe ſich alſo begebende Ding ſtreitbar ſeyen? ob villeicht mit dem Geiſt der Vollkommenheit/ oder aber mit der eygnen Lieb/ oder eygenen Begierden. Seynd ſie deinen eygenen Begierden oder eygenen Liebe (welche dan dein geſchworenſter Feind iſt) zuwider/ ſollen ſie gar vor keine dir zuwidrige Ding/ ſonderen vor die höchſte Wolthaten Gottes gehalten werden; ſollen derohalben lüſtig/ gern und willig und mit danckbarem Gemüth auff- und angenommen werden. Seynd ſie aber dem Geiſt der Vollkommenheit zuwider/ muß derohalben der Fried deß Hertzens nicht verlohren gehen/ wie das folgende Capitel weiters erweiſen wird.

Zum andern ſollſtu gantz auf Gott deine Gedancken ſchlagen/ und mit ge-

geſchloſſenen Augen / und ohne dein daß du etwan anderſt gedenckeſt / nehme dieſes alles an / als eine Sach voller dir noch zur Zeit unbewuſter Güter von der Hand der göttlichen Fürſichtigkeit.

Das XXVI. Capitel.

Was uns zu thun oblige / wan wir von unſerem Feind verwundet zum Fall bracht worden?

WAnn du nun dich von deinem Feind verwundet zu ſeyn erkennen wirſt / dieweil du oder durch Schwachheit / oder auch bißweilen mit auffſetzigem Willen oder auß Bößheit in einen Fehler/Schuld/oder Sünde gefallen / ſollſt du derohalben den Muth im geringſten nicht fallen laſſen / auch nicht verſtöhret werden / ſondern alſobald dich zu GOtt bekehren/ und ſprechen:

Ja! mein Herr und Gott. Jch hab meine Perſon und Ampt treflich vertretten/ ja! es könte anders nichts dan Fehler von mir erwartet werden.

Hierin nachdem du etwan dich aufgehal-

gehalten / werde dir ſelbſt verächtlich und gering in deinen Augen / trage Rew und Leyd über die Beleidigung Gottes/und ohne dem/daß du verſchämet werdeſt / ergreiffe einen Widerwillen über deine böſe Neygungen / doch fürnemblich über die jenige/ welche dir zum Fall eine Urſach geweſen. Alsdan fahre fort/ wie folgt:

Und hier / O mein HErr! wäre es noch nicht beyblieben / wan du mich nit durch deine Güte hätteſt erhalten.

Sage ihm hernacher ſchüldigen Danck / liebe ihn von Hertzen / verwundere dich über eine ſolche Miltigkeit / indem er / obſchon von dir zum höchſten beleydigt / dannoch dir darbietet ſeine hülffreiche Hand / damit du nicht mehr falleſt in die vorige Sünden.

Endlich mit gäntzlicher höchſter Hoffnung auf ſeine Barmhertzigkeit/ ſpreche:

O Herr / zeige dich jetzo den jenigen Gott / zeige dich den / der du warhafftig biſt; verzeyhe mir / und laſſe nicht zu/daß ich von nun an jemalen von dir

abgeſöndert und geſcheiden lebe/ und dich fortan niemalen auch mit der geringſten Sünden zu erzürnen.

Nachdem dieſes geſchehen/ da gedencke nicht/ ob Gott dir die Schuld verzeyhet oder nicht; dann dieſes iſt nichts anders dan lautere Hoffart/ Unruhe deß Gemůths/ Verderben der Zeit/ und ein mit dem Schein vieler guter angeſtrichener Betrug deß leydigen Sathans: Daher du dan dich der mildreichen Hand GOttes gantz ergebend/ fahre fort in der angefangenen Ubung/ nicht anderſt als wäreſt du in keinen Fehler gefallen.

Und wan ſchon du offtmalen in einem Tag widerumb in die vorige Fehler fallen würdeſt/ ſo richte dich doch nicht mit wenigerem Vertrawen auff zu verrichten das jenige/ was ich jetzo geſagt/ zum anderen/ zum dritten und letzten/ als auch zum erſtenmal/ und dich mehr und mehr verachtend/ wie auch ingleichen die Sünde haſſend/ befleiſſe dich fortan vorſichtiger zu leben.

Dieſe Ubung iſt dem leydigen Sa-

than ſehr zuwider/dieweil er ſehet/daß ſie Gott auffs allerangenehmeſt/ und dieweil er auch hierdurch gantz und zumal verſchämet wird/indem er von demſelben / welchen er zuvor überwunden/ ſich ſelbſten überwunden zu ſeyn erkennet. Bemühet ſich derohalben zum äuſſerſten/ daß wir dieſe Ubung unterlaſſen; welches ihme dan bißweilen nach ſeinem Wünſch glücket wegen unſer groſſen Unachtſamkeit/und Mangel ſchüldiger Sorgfalt gegen uns ſelbſten; daher dan/ ſo du hierin einige Beſchwärnüs empfinden wirſt/ muſt du dir deſto gröſſeren Gewalt anthun/ ſelbige Ubung auch nicht einmal nach einem begangenen Fehler wiederholend.

Wen du/ nachdem du wirſt in eine Sünd gefallen ſeyn/dich unrühig verſtöhrt/ und an GOtt deinem Herren mißtrawig zu ſeyn befinden wirſt/das erſte/ das dir alsdan zu thun obliget/ iſt/ daß du den Frieden und Ruhe deß Hertzens/ zugleich auch das Vertrawen auff GOtt dir wieder zu erwerben dich bemüheſt / und mit dieſen

Wapf-

Wapffen verſehen / wende dich zu Gott deinem Herrn/ dan die Unruhe/ mit welcher wir wegen begangener Sünden überfallen werden/ hat ihr Abſehen nicht auff die geſchehene Beleydigung Gottes/ ſondern auff deinen eygenen Schaden.

Die Weiſe und Manier aber dieſen Frieden wiederumb zu gewinnen/ beſtehet darin / daß du neimblich alsdan deiner begangenen Sünden vergeſſeſt/ die unaußſprechliche Gütigkeit Gottes fleiſſig zu Gemüth führeſt/und bedenckeſt / wie er willig und bereit ſeye über alle maſſen eine jegliche auch die allergröſte Sünde zu verzeyhen / und nachzulaſſen/ wie er den Sünder auff unterſchiedliche Weiſe und Manier beruffe / daß er zu ihm widerkehre / ſich mit ihm vereinige / auff daß er in dieſem Leben gerechtfertiget und geheiliget/in jenem aber mit der ewigen Seligkeit begnadet werde.

Nachdem du nun durch dieſe und dergleichen Bedencken der innerſichen Frieden deines Gemüths wiederumb ergäntzet und ernewert haſt / alsdan

ſchlage deine Gedancken wiederumb auff die begangene Sünde / und thue das jenige/was im Anfang dieſes Capitels geſagt iſt.

Endlich zur Zeit der Sacramentaliſchen Beicht (zu welcher ich dich dan offtmalen zu gebrauchen freundlich ermahne) bekenne offenhertzig alle und jede deine Ubertrettungen/ und nachdem du in Anſehung deß erzörnten allerhöchſten Gutes / neimblich Gottes über ſelbige eine hertzliche und ſchmertzliche Rew und Leyd/wie auch ingleichen einen fäſten Fürſatz dich zu beſſern erwecket / ſollſt du alle und jede deinem geiſtlichen Vatter verträwlich offenbahren.

Das XXVII. Capitel.

Was für eine Ordnung der holliſche Feind halte / auff daß er beſtreite und betrüge ſo wol die jenige/ welche jetzund ſich der Tugend gantz ergeben wollen / als auch die jenige/ welche der Sünden Dienſtbarkeit gantz unterworffen ſeynd.

DU ſollſt wiſſen/mein geiſtliebende Seel / wie daß der hölliſche Feind dahin allen Fleiß/ Mühe / und

Arbeit anwende / als nemblich wie er uns verderben könne / und daß er mit allen und jeden Menſchen nicht auff einerley Art und Manier den Streit und Kampff eingehe.

Damit ich aber dir die Ordnung ſeiner Krieg und Anfechtungen / wie dan auch ſeiner Betrug und Argliſtigkeiten zu beſchreiben einen Anfang mache / wil ich dir unterſchiedliche Ständ der Menſchen vorhalten.

Etliche ſeynd gleichfals als Schlaven und Leibeygene der Sünden / und wollen gantz und zumal nicht befreyet ſeyn.

Andere aber wollen wol von dieſer Dienſtbarkeit loßgeſprochen werden / aber ſie wollen darzu keine Hand mitanſchlagen / noch einigen Fleiß anwenden.

Andere vermeynen / ſie wanderen wol und nehmen zu im Weeg der Tugend / aber nichts deſtoweniger weichen ſie von ſelbigem ab.

Andere aber / nachdem ſie viele Tugenden erworben / erleyden einen beſchwärlichen harten Fall.

Von dieſen allen wollen wir jetzo nach verfaſter Ordnung reden.

Das XXVIII. Capitel.

Was vor Streit und Betrug ſich der leydige Sathan gebrauche gegen die jenige / welche ihm durch der Sünden Dienſtbarkeit unterworffen ſeynd.

DAs iſt deß hölliſchen Feinds ſein höchſter Fleiß / daß / ſo lang er den Menſchen unter dem Joch der Sünden dienſtbar haltet / er ſich immerzu auffs äuſſerſt bemühe denſelben zu verblenden und von ihm alle Gedancken abzuwenden / welche demſelben zur Erkantnüs ſeines bößhafften Lebens einige Anleitung und Gelegenheit geben könten.

Ja er ſuchet nicht allein alle zur Beſſerung deß Lebens anleitende Gedancken und Einſprechungen durch andere denſelbigen zuwidrigen zu verhinderen / ſondern präſentirt ihnen auch jetzo fertige und bereitete Gelegenheiten in verborgene / ja viel ſchändlichere Sünden zu fallen.

Auß welchem dan geſchicht / daß der Sünder mehr und mehr verblendet / un-

immerzu zum Fall geneigter ſey / und der Sünden Gewonheit in ſich ſelbſten ſtärcke: alſo drähet ſich dan dieß erbärmliche Leben wie ein runde Kugel auß einer Blindheit in die andere / auß einer Sünden in eine gröſſere biß zum Todt / es ſeye dan / daß Gott der Allmächtige durch ſeine Gnade zum Heyl und Seeligkeit gute Fürſehung thue.

Dieſem Ubel abzuhelffen / ſo viel es uns betrifft / iſt dieſes / daß nemblich der jenige / ſo in geſagtem Stand begriffen iſt / allen und jeden guten und ihnen auß der Sünden Finſternüs herauß lockenden Gedancken und Einſprechungen gehorſam und auß gantzem Hertzen ſeinen Erſchöpffer alſo anrede: O! mein Herr und Gott / helffe / helffe mir eylfertig und geſchwind / und laſſe nicht zu / daß ich länger in dieſe Finſternüs der Sünden verwicklet werde.

Welches dan oder deßgleichen mehrmalen kan wiederholet werden. Dabeneben ohn einiges Auffſchieben alſobald / ſo es die Zeit leyden wird / ſoll er

umb Rath und Beyſtand zu begehren / ſich zum geiſtlichen Vatter verfügen / umb von dieſem Feind befreyet zu werden / wofern aber es hierzu keine Gelegenheit gibt / ſo bekehre er ſich alſobald zu dem Gecreutzigten / werffe ſich nieder mit geneigtem Haupt zur Erden zu ſeinen Füſſen / er ſchlage und wende auch ſeine Augen auf die Jungfraw Mariam / ruffe an ihre Hülff und Barmhertzigkeit / und es muß dir gar nicht im verborgenen und geheim verhalten werden / daß in dieſer Geſchwindigkeit der gantze Sieg und Victory beſtehe / wie in nachfolgendem Capitel zu ſehen.

Das XXIX. Capitel.

Mit was vor Kunſt und Betrug der hölliſche Feind die jenige einverwicklet halte / welche ihr bößhafftes Leben erkennende / ſich deſſelben gern entſchlagen wolten und befreyen. Und warumb unſere gute Fürſätz offtmalen unfruchtbar ſeyn.

WElche ihr eygenes bößhafftes und verderbtes Leben jetzo erkennen / ſelbiges gern in ein beſſeres veränderen wolten / werden vom hölliſchen

liſchen Feind gemeiniglich mit dieſen Wapffen / oder durch dieſer nachfolgender Gedancken Eingebang gemeiniglich betrogen und überwunden. **Darnacher / darnacher / Morgen / morgen /** wie der Raab crötzet. Dann ich wil nun erſtlich dieſen Geſchäfften abhelffen / dieſen Streit endigen / und ins Gut legen / und darnacher mich gantz und zumal dem geiſtlichen Leben mit beſter und vollkommenſter Ruhe ergeben.

Dieſer Strick hat viele einverwicklet / und fahet noch alle Tag mehr und mehr: welches alles von unſer groſſer Nachläſſig- und Fahrläſſigkeit / wie auß Mangel eines guten Bedenckens herrühret / wan wir in einer / unſerer Seelen Heyl und die Ehre GOttes betreffender Sachen nicht geſchwind gnugſamb dieſes kräfftige Gegenmittel vor die Hand nehmen: **Jetzund / jetzund / und warumb Darnacher! Heut / heut / und warumb Morgen?** Dieſes ihm ſelbſten alſo offtmalen ſagend.

Und wan ſchon dieſes Darnacher

oder

oder auch der morgende Tag mir wird geben oder zugelaſſen werden / wäre dan dieſes der rechte Weg deß Heyls / oder die wahre rechte Weiß und Manier obzuſiegen / auch vor dem Streit wollen die Wunden empfangen und mit newen Irrthumben verhafftet werden?

Daher dan wie du nun klährlich ſeheſt / meine geiſtliebende Tochter / beſtehet die rechte Weiß theils dich auß dieſem Betrug herauß zu reiſſen / und zugleich auch wie im vorigen Capitel geſagt worden / theils den Feind zu überwinden / in einem fertigem Gehorſam / welcher den guten Gedancken und Einſprechungen muß geleyſtet werden. Eine / ſage ich / jetzo geübte und ins Werck gerichtete Fertigkeit / und nicht eine ſolche / welche es allein beym Vornehmen beruhen oder bewenden laſſe; dan dieſe ſeynd offtmalen umbſonſt / und haben ſich viele / und zwar nicht auß einer Urſachen / in dieſem Fürnemmen betrogen funden.

Die fürnehmſte und erſte Urſach deſſen

ſen iſt auch oben berichtet worden/ nemblich daß unſere gute Fůrſätz nicht zum Grund und Fundament haben das Mißtrawen auff uns ſelbſten und Vertrawen auff Gott/ welches dan uns nicht zulaſſet die Erkantnůs unſerer groſſen Hoffart / von welcher dieſer Strick und Blindheit herrůhren.

Das Liecht aber umb dieſes zu erkennen/ und eine heylſame Medicin und Artzney gegen dieſe Kranckheit kommt her von der Gůtigkeit Gottes/ welcher dan in uns den Fall zulaſſet/ damit er uns von dem eygenen Vertrawen auff uns ſelbſten/ durch welches wir uns gar zuviel zumeſſeten/ abwende/ umb ſelbiges Vertrawen gantz auff ihn zu ſetzen/ wie dan auch uns von der Hoffart zu unſerer eygenen Erkantnůs beruffe.

Daher ſo du verlangeſt/ daß deine gute Fůrſätz ſollen kräfftig ſeyn/ thut es vonnöthen/ ſie ſeyen beſtändig und wol gegrůndet/ alsdan aber werden ſie beſtändig ſeyn/ wan ſelbige gantz und zumalen nit auff das Vertrawen

auff

auff dich ſelbſten / ſondern auff das fä-ſte Vertrawen zu GOtt werden ge-gründet ſeyn.

Die andere Urſach iſt / daß neimb-lich / wan wir anfangen gute Fürſätz zu machen / beobachten wir und ſcha-wen an die Werth und Schönheit der Tugend; welches dan unſeren obſchon noch lawen und ſchwachen Willen hefftig beweget und an ſich ziehet: Wan aber die / zu denen Tugenden nöthige und ihnen anklebende Be-ſchwärnüs uns in den Weg geworf-fen wird / dieweil unſer Will noch new und kalt iſt / fallet er ab und weichet zurück.

Der Urſachen liebe dan mehr die Beſchwärnüſſen / welche deren Tu-genden Erwerbung vorher ſchicket / dan auch die Tugenden ſelbſten: und ſpeiſſe deinen Willen allezeit und im-merzu mit dieſem Futter der Be-ſchwärnüſſen / ihm bald viel / bald we-nig vorlegend / wan du eine Begier-de haſt warhafftig die Tugenden eins-mal zu beſitzen.

Und es ſoll dich nicht vorbeygehen

zu wiſſen / du werdeſt deſto balder und vollkommener dich und deine Feinde überwinden / je tapfferer du alle Beſchwärnüſſen wirſt annehmen / und je lieber dir ſelbige ſeyn werden.

Die dritte Urſach iſt / dieweil unſere Fürſätz / weder auff die Tugend / weder auff den göttlichen Willen / ſondern allein auff unſern eygenen Nutzen zielen und ihr Abſehen haben. Welches dan am meiſten zu geſchehen pflegt in denen Fürſätzen / welche wir machen zur Zeit deren geiſtlichen Tröſtungen und zur Zeit deren Anfechtungen und Armſeligkeiten / welche uns hart preſſen / und wan wir in ſelbigen kein andere Außflucht finden / als nur allein uns vorzunehmen / wir wollen uns gäntzlich GOtt und denen Ubungen der Tugend auß gantzem Hertzen ergeben.

Damit du aber nicht zu dieſem Ubel geratheſt / ſo ſeye dan zur Zeit dieſer geiſtlichen Tröſtungen / gar behutſam und demütig in deinen Fürſätzen / und abſönderlich in Verſprechungen und Gelübden; wan du aber wirſt ange-

fochten/ oder ſonſten beſchwäret/ da ſollen deine Fürſätz ſich fürnemblich hierinnen auffhalten/ da wolleſt du mit Gedult und nach dem göttlichen Willen dein Creutz tragen/ ſelbiges hoch ſchätzen/ auff allen irrdiſchen/ ja auch bißweilen auff allen hiṁliſchen Troſt und Erquickung verzeyhend. Dieß ſoll ſeyn dein eintziges Begehren und Verlangen von Gott allein Hülf und Hülff und Beyſtand zu erhalten/ auff daß du alle Widerwärtigkeit ohne auch die geringſte Verletzung der Gedult und Mißfallen Gottes deines Herrn übertragen und leyden mögeſt.

Das XXX. Capitel.

Vom Irrthumb deren jenigen/ welche jetzo daß ſie in der Vollkommenheit fortſchreiten vermeynen.

OBſchon unſer geſchworner Feind und Widerſäger zum erſten und anderen Anfall zurück getrieben/ und durch ſeine Betrüg und Liſtigkeit nichts außgerichtet/ da ſuchet er ſeine Kräfften den dritten Anfall zu wagen widerumb zuſammen/ welcher dan hierin beſtehet/ daß wir deren uns jetzo

jetzo beſtreitender und Schaden zufü-
gender Feinden vergeſſen / nur allein
in puren und lauteren Verlangen und
Vorſätzen von höherer Perfection
und Vollkommenheit beſchäfftigt /
auffhalten. Woher dan geſchicht / daß
wir immerzu beſchädigt und verwun-
det werden / den Schaden und Wun-
den dannoch nicht achten / ſolche Vor-
ſätz / gleich als wären es wahre und in
der That außgeführte Werck / hoch-
ſchätzende / hierüber eytele Hoffart bey
uns ſelbſten treiben. Daher / da wir
auch die geringſte / oder ein eintziges
hartes Wörtlein dülden können / brin-
gen wir die Zeit unnützlich zu in lan-
gen Betrachtungen / und verlangen
groſſe Peynen und Tormenten auß-
zuſtehen / bißweilen auch die Peynen
deß Fegfewrs auß Liebe Gottes.

Und weilen der untere Theil und
ſinnliche Appetit / ſintemal er weit
hievon entlegen und abgeſöndert / die-
ſem allem gar keinen Widerſtand
thut / und derohalben / O wir armſee-
lige Menſchen! bilden wir uns ſelbſten
ein / wir haben allbereits deren Grad

und Stapffel erreichet / welche jetzo in der That / und würcklich ſolche Beſchwärnüſſen mit Gedult übertragen.

Damit du aber dieſem Betrug vorkommeſt / und zu nichſt macheſt / berathſchlage bey dir ſelbſten / und fordere auß zum Streit deine dich jetzo in Warheit bekriegende Feinde: auff dieſe Weiſe und Manier wirſt du erfahren / ob deine Vorſätz warhafft / oder nur zum Schein ſtarck / beſtändig oder ſchwach / und auff die Tugend der Vollkommenheit gerichtet ſeyen / und wirſt alſo den rechten geraden Weg zur ſelbigen Vollkommenheit einhalten / und fort wanderen.

Ich wil dir aber hier kein Urheber noch Urſach ſeyn / daß du ſolleſt den Streit und Kampff richten gegen dieienige Feinde / welche dich nicht pflegen anzufechten oder zu beläſtigen / es ſeye dan / du seheſt etlicher maſſen vor / ſie werden dich in kurtzem angreiffen; auff daß du dan wohl vorbereit und geſtärckt den Streit tapffer angeheſt / iſt es billig / du habeſt gute Vorſätz gemacht.

Du ſolſt aber deine gefaſte Vorſätz und würckliche Schlüß vor keine außgeführte / und ins Werck gerichtete Tugenden halten / obſchon du einige Zeitlang in den Tugenden wäreſt geübet worden / durch Verfolg eygener Weiſe und Maníeren dir ſelbige zu erwerben: ſondern ſeye in ſelbigen demütig / und förchte dich ſelbſten / und der Schwachheit deines Gemüths; bald ſetze dein Vertrawen auff Gott / und durch embſiges offtmahliges Gebett ruffe ihn an / er wolle deine Kräfften vermehren / dich vor allen übelen Gefahren / fürnemblich auch vor dem geringſten Zumeſſen und Vertrawen auff dich ſelbſten behüten.

Alsdan obſchon einige geringe Unvollkommenheiten in uns nicht können gezähmet oder gedämpffet werden / welche bißweilen zu unſerer ſelbſt demütigen Erkantnüs / oder zur Bewahrung einiger Tugend der Herr in uns zulaſſet / ſo ſtehet es uns doch frey / und iſt zugelaſſen einen höheren Grad oder Stapffel zur Vollkommenheit auffzuſteigen / uns vorzunehmen.

Das XXXI. Capitel.

Was vor Betrug und Streit der hölliſche Feind gebrauche / auff daß wir den Weg der Tugend verlaſſen.

DJe vierte Art deren jenigen Künſten und Liſtigkeiten / mit welcher uns der ſchalckhaffte Geiſt / wan er uns rechtmäſſig der Tugend nachzuſtreben vermercket / hart zuſetzet / ſeynd viele andächtige Begierden und Verlangen / welche er in uns erwecket / damit wir von Ubung der Tugend in die Laſter fallen.

Jſt villeicht etwan einer mit einer ſchwären Kranckheit behafft / leydet dieſelbe täglich mit groſſer Gedult und deß Gemüths Einträchtigkeit / ſo bald dieſer argliſtige Feind vermercket / es könne dieſer Menſch auff ſolche Weiſe eine vollkommene Tugend der Gedult ihm erwerben / da haltet er ihm vor viele gute Werck / welche er in einem anderen Stand könte verrichten / und bemühet ſich fleiſſig ihm einzubilden / daß / wan er geſund wäre / ſo könte er Gott dem Herrn beſſer und vollkommener dienen / ſich und anderen beſſer helffen.

Sol-

Solche und dergleichen Begierden und Verlangen / wan er in ihm erwecket / macht er ſelbe allgemach gröſſer / alſo auch und dergeſtalt / daß der Patient hierüber verunrühiget werde / indem er ſelbige / nicht wie er gern wolte / kan vollziehen und werckſtellig machen.

Und je mehrere und ſtärckere Kräfften dergleichen Begierden bekommen / je lebhaffter die Unruhe wird. Daher dan hernachmals der Feind mit der Zeit gar füglich ihn dahin anführet / daß er die Kranckheit gar beſchwärlich übertrage / dieſelbe nicht weniger als eine Kranckheit achte / ſondern als eine Verhindernüs deren jenigen Wercken / welche er zu einem gröſſeren Gut und Nutzen zu verrichten / einen groſſen Verlangen getragen.

So bald er den ihnen aber ſo weit beweget / da ſchneidet er ihm mit eben einem ſolchen Fleiß ab das gute Ziel und Ende deß Dienſts Gottes und deren guten Wercken / laſſet ihm allein übrig das Verlangen der Kranckheit enthoben und befreyet zu werden.

Welches da es dan ſeinem Wünſch nach nicht allerdings abgehet/ wird er hierüber dergeſtalt hefftig verſtört/ alſo daß er ſeiner auch hiedurch gantz nit mächtig werde / und auff ſolche Weiſe da ers am wenigſten vermeinet/ fallet er auß der Tugend / deren er nachſtrebte ins Gegen-Laſter.

Die Weiſe aber vor dieſem Betrug dich zu hüten und demſelben zu entgehen/ iſt/ daß wan du in einem überläſtigen und beſchwerlichen Stand deß Lebens begriffen biſt / wol Achtung gebeſt/ damit du keine Verlangen / ſie ſeyen auch einiges Guts/ weſſen ſie immer wollen/ nicht annehmeſt / welche indem du ſelbige nicht werckſtellig machen kanſt/ würden ſie dir ebenmäſſig einige Unruhe verurſachen.

Hierinn aber muſtu in aller Demuth/ Gedult/ und Ubergebung deines Willens gäntzlich darfür haltẽ/ es werden deine Begierden und Verlangen denſelben Effect und Würckung nicht erhalten / indem du vielmehr träg und unbeſtändig biſt / dan du vermeineſt. Oder aber verſchaffe/ daß du

du glaubeſt/ daß Gott von dir auß ſei-
nen verborgenen Urtheilen oder aber
auß Schuld deiner Verbrechen ein ſol-
ches Gut nicht erfordere/ ſondern viel-
mehr begehre / daß du dich verdemüti-
geſt/ und ſeiner mildreichen / eben als
auch ſeiner mächtigen Hand gedültig
übergebeſt.

Ebenmäſſig / wan vielleicht du
durch Befelch deines geiſtlichen Vat-
ters oder anderer Urſachen halben die
gewöhliche gottſeelige Ubungen zu
verrichten/ vornemlich aber die heilige
Communion nach deinem Wünſch
und Willen zu empfangen verhindert
wirſt/ ſo laſſe dich auß eyfferiger Be-
gierde und Verlangen geſagter Sa-
chen gantz und zumal zu keiner Un-
ruhe bewegen / ſondern verläugne al-
lenthalben deinen eigenen Willen/ er-
gebe und ſchicke dich gantz nach dem
göttlichen Wolgefallen / bey dir ſelb-
ſten ſprechend:

Wann die göttliche Vorſichtigkeit
jetzo in mir nicht vermerckte viele Zei-
chen der Undanckbarkeit und anderer
Fehler/ würde ich im geringſten nicht

von Nieſſung dieſes hochheiligen Sacraments verhindert werden/ in dieſer Erkantnüs dan/ daß Gott hierdurch mir meine Unwürdigkeit wilt zu verſtehen geben/ wil ich ihn in Ewigkeit loben und preyſen. So trawe ich doch/ O mein Herr/ auff deine groſſe Gütigkeit/ und halte feſtiglich darvor/ du ſucheſt hierdurch nichts anders/ als daß ich dir gehorſam/ und mich in allem nach deinem Wohlgefallen ſchickend/ mein Hertz nach deinem göttlichen Willen/ er seye auch/ wie er immer wolle/ beſchaffen/ gantz ergeben/ offenbahre/ auff daß du ſelbiges geiſtlicher Weiſe eingehend tröſteſt/ und gegen alle Feinde/ die ſelbiges dir zu entziehen ſich underſtehen/ verthätigeſt. Alſo geſchehe dan alles das jenige/ was von deiner göttlichen Majeſtät vor gut wird erkannt werden.

O mein Erſchöpffer und Erlöſer/ dein Will ſey jetzo und allezeit meine Speiß und Nahrung. Dieſe eintzige Gnad/ O mein Lieb/ begehre ich von dir/ daß meine Seel gereiniget/ und alle dir mißfallende Sachen fliehend/ durch

durch den Zieraht heiliger Tugenden/ deiner Ankunfft zu erwarten / und alles nach deiner göttlichen Anordnung anzunehmē / allezeit bereit ſeyn möge.

Dieſen Reglen und Unterweiſungen/ wan du beſtändig wirſt obligen/ ſo halte vor gewiß/ du wirſt durch Begierd und Verlangen / welches du nicht kanſt vollziehen / es ſeye dan von der Natur/ oder vom Sathan/ damit er dich verunrühige/ oder von der Tugend abwendig mache / oder auch bißweilen von Gott/ damit er deiner Vereinigung deines Willens mit dem ſeinigen einige Prob nehme/ herkom̃en/ ſo halte / ſage ich vor gewiß / du wirſt hierdurch Gelegenheit erhalten/ Gott deinem Herꝛn auff ſolche Weiſe zu gehorſamen/ und zu dienen / welche ihm am allergefälligſten iſt. Hierin aber beſtehet die warhaffte Andacht und Dienſt / welchen Gott von uns erfordert und begehret.

Damit du in deinen Betrübnüſſen und Widerwertigkeiten/ wo ſelbe dan auch herꝛühren mögen/ mit Ungedult nicht überfallen werdeſt / zeige ich dir

hier eine ſchöne Weiß an; So du gegen deine Betrübnüſſen dich einiger zuläſſiger und bey den Dienern Gottes gewöhnlicher Mitteln gebrauchen wolleſt/ſo applicire oder wende ſelbige Mittel nit an mit gar zu groſſer Neigung deines Hertzens/ oder mit gar zu eyffrigem Verlangen/ dich auß ſelbigen heraus zu reiſſen / ſondern dieweil es der Wille Gottes iſt / daß wir uns ſelbiger gebrauchen ſollen ; Dann wir wiſſen nicht/ ob es der göttlichen Majeſtät auch wolgefällig ſey uns ſelbiger zu entſchlagen und loß zu machen.

Wirſtu dich aber anderſter verhalten/ſo wirſtu auch mit mehrern Ubelen behafftet werden; Dann wan dir einige Sach nach deinem Wünſch und Begehren nit gelingen wird/ ſo bald wirſtu in die Ungedult fallen ; oder deine Gedult wird mit vielen Unvollkommenheiten begleitet werden/wird auch Gott dem Herrn nicht zum Beſten wolgefallen/noch dir einigen Verdienſt zubringen.

Hier will ich dan endlich einen gar ver-

verborgenen Strick der eigenen Liebe offenbahren/ welcher dan gar gemein iſt/ unſere Mängel und Fehler zu verbergen und zu entſchüldigen. Als nemlich wan ein Patient und Krancker/ Exempels-weiſe/ ſeine Kranckheit mit höchſter Ungedult außſtehet/ bemäntelt er dieſe ſeine Ungedult mit dem Uberzug einiger zum Schein nur guter Begierden und Verlangen/ ſagend/ es ſeye keine Unruhe/ keine Ungedult/ welche auß- und vonwegen der Peinen und Schmertzen herkomme; ſondern ſeye ein rechtmäſſiges Mißfallen/ indem ſolche Kranckheit ein Urſach und Gelegenheit iſt; oder daß andere/ dieweil ſelbige ihme dienen und auffwarten müſſen/ oder vonwegen anderer Urſachen einen Verdruß oder auch Schaden bekommen.

Eben auff ſelbige Weiſe ein Ehrgeitziger/ welcher auß Urſach nit erhaltener geſuchter Würden/ verunruhiget und verſtöhret wird/ meſſet die Urſach dieſer Unruhe im geringſten nicht zu ſeiner eigenen Hoffart und Ergetzlich-

keit; ſondern einigen anderen Sachen/ welche er doch / wie dan genugſam bewuſt iſt / in anderen ihnen im geringſten nicht betreffenden Zufällen / vor nichts achtet: gleich wie auch der Krancke es nicht achtet / wan dieſelbige / deren Bemühung er in ſeiner Kranckheit zum höchſten zu empfinden vorgabe / eben deßgleichen Beſchwärnüs oder Schaden bey anderer Kranckheiten außſtehen.

Iſt warhafftig dieſes alles ein klares Argument und Anzeigen/ wie daß alle dieſer Leuth klagen und proteſtieren ſeinen Urſprung nicht daher nehme/ daß ſie wegen anderer Ungelegenheit/ und anderer dergleichen Dingen/ Bedencken beweget werden / ſondern dieweil ſelbige einen Abſchew haben von dem jenigen / was ihren eygenen Begierden zuwider iſt.

Damit du dan durch dieſen oder anderen dergleichen Fehler nicht betrogen werdeſt / als nehme dan allezeit mit einträchtigē Gemüth an alle und jede Beſchwärnüs / ūd Betrübnüſſen / woher ſelbe dan auch (wie geſagt iſt) herrühren mögen. Das

Das XXXII. Capitel.

Der letzte vorgemelte Anfall und Betrug deß hölliſchen Feinds/ durch welchen er ſucht zu wegen zu bringen/ damit die erlangte Tugenden uns mögen ſeyn eine Urſach und Gelegenheit zum Untergang und Verderben.

DIe argliſtige und boßhaffte Schlang laſſet niemahlen nach uns mit ihren liſtigen Künſten ins Netz zu treiben / ſie unterſtehet ſich auch dieſes zuwegen zu bringen durch die jetzo erworbene Tugenden / damit ſelbe uns mögen ſeyn ein Anſtoß zum Fall / indem wir auß ſelbigen / oder auch auß uns ſelbſt einen Wohlgefallen ſchöpffend / uns im Gemüth erheben / damit wir endlich in das Laſter der Hoffart / oder zum wenigſten der eytelen Ehr fallen mögen.

Damit du aber dieſem Ubel und Gefahr entgehen mögeſt/ ſo ſtreite und fechte allezeit / wage den Streit auff dem gebahnten Platz und in der Tieffe der wahren Erkantnüs deiner ſelbſten / wie daß du nichts ſeyeſt / nichts wiſſeſt / nichts vermögeſt / nichts ha-

beſt anderſt / als Armſeeligkeiten / als Mängel / und auch nichts anders / als die ewige Verdambnüs.

Wofern du nun in dem Thal und Tieffe dieſer Warheit ſteheſt / und in ſelbigem dich wohl verſchantzet und befeſtiget haſt / laſſe dich niemalen von dieſer Warheit durch einige Gedancken oder andere nothzwingende Sache abwendig machen / vor gewiß haltend / daß ſo viel deren ſeynd / ſo viele Feinde ſeyen auch vor der Hand / welche (ſo du in derſelben Hände fallen werdeſt) dich oder zumalen tödten / oder doch verwunden würden.

Damit du aber recht underrichtet werdeſt umb in dieſen Rennplatz der Erkantnüs deines eygenen Nichts / gebrauche dich dieſer folgenden Weiſe:

So offt du dich begebeſt zur Betrachtung deiner ſelbſten / oder deiner Wercken / da wage dich ſelbſten allein gegen das / was dein / nicht aber / was Gottes iſt / und von ſeiner Gnaden herkommt; und ſchätze darnacher dich eine ſolche / als welche du dich mit dem jenigen / was dein iſt / wirſt befunden haben.

Wirſt

Wirſt du der Zeit / ehe daß du geweſen biſt / nachfragen / da wirſt du ſehen / daß du in dieſem Abgrund ein pures lauteres Nichts geweſen ſeyeſt / daß du nichts außrichten / nichts anfangen oder gewinnen können / damit du das Weſen haben möchteſt.

In dieſer Zeit aber / in welcher du durch die göttliche Güttigkeit das Weſen empfangen / und deſſelben genieſſeſt / wan du das jenige / was Gottes iſt / ihm überlaſſeſt / (nemblich das ſtäte Regiment / durch welches er dich alle Augenblick erhaltet) was biſtu dan anders / als ein Nichts? Dan ohn allen Zweiffel würdeſt du zu eben demſelbigen erſten Nichts / auß welchem dich ſeine allmächtige Hand herauß gezogen / in einem Augenblick werden und gerathen / wan er dich nur wird den geringſten Augenblick verlaſſen.

Bey dieſem Bedencken dan deines eintzigen natürlichen Weſens iſt hell und klar / daß du auch die geringſte Urſach nicht haſt / oder dich ſelbſten hoch zu ſchätzen / oder von anderen hoch geſchätzt zu ſeyn wollen.

Was

Was nun das köſtliche Weſen der Gnaden betreffen thut / oder auch die Krafft etwas Gutes zu verꝛichten / was wird deine Natur ohne die göttliche Hülff und Beyſtand Gutes auß ſich ſelbſten / oder ins Werck ſtellen / oder jemalen verdienen können.

Bedenckeſt du nun auch weiters die groſſe Mänge und Vielheit deiner Sünden / welche du oder begangen / oder doch würdeſt begangen haben / wan nicht Gott durch ſeine barmhertzige Hände dich abgehalten hätte / da wirſt du in Warheit erkennen / daß ſich würde zugetragen haben / daß deine Miſſethaten nicht allein die Zahl der Tägen und Jahren würden erꝛeichet haben / ſondern würden ſelbige auch durch die Vervielfältigung deiner böſen Thaten und Gewonheiten (ſintemalen ein Laſter ruffet an / und ziehet nach ſich das andere) zu einer unendlichen Zahl auffgelauffen / ja du würdeſt zu einem andern hölliſchen Lucifer worden ſeyn.

Derohalben ſolſt du von Tag zu Tag dich boßhaffter ſchätzen und achten /

ten/damit du der göttlichen Gütigkeit ihrer Ehr und Herꝛlichkeit nit ſchmäleren noch abnehmeſt; ſondern es thut vonnöthen / daß du das jenige allein / was dein iſt / dir zumeſſeſt. Und gebe wohl Achtung/damit dieſes Urtheil / welches du über dich ſelbſten fällen ſolleſt / gerecht und billig ſeye; ſonſten wird dir ſolches nicht wohl gelingen; Dan wan du ſchon in Erkantnüs deiner eygenen Boßheit einen andern weit übertreffeſt / welcher in ſich ſelbſten verblendet / ſich ſelbſten auch etwan zu ſeyn vermeynet; ſo verliehreſt du doch viel/ und wirſt in deinen Wercken deines Willens noch boßhaffter dan jener/wan du wünſcheſt vor einen ſolchen bey den Menſchen zu ſeyn/ und angeſehen zu werden/der du dan wohl wiſſeſt / daß du nicht biſt.

Wan du dan derohalbē durch die Erkantnüs deiner Boßheit und Schlechtigkeit deine Feinde zu dämpffen/ und zu vertreiben/wie auch Gott dē Herꝛn zu gefallen Willens: ſo thuts nicht allein vonnöthen / daß du dich ſelbſten verachteſt/ als der du alles Gutes unwür-

unwürdig / alles Ubel aber hingegen wohl verdienet / ſondern muß auch begehren und wünſchen von anderen verachtet zu werden/zugleich alle Ehr und Würden fliehen / über Schmach und Unbill dich erfrewen / und bey vorfallender Gelegenheit dahin dein Gemüth neigen das jenige zu verrichten / was andere zu thun ſich nicht würdigen.

Deren Meynung / damit du dieſe Ubung nit unterlaſſeſt / du vor nichts achten ſolleſt/wofern es nur auß Meynung dich zu demütigen und zu üben geſchehe/ nicht aber auß einem eytelen Zumeſſen deines Gemüths / oder aber durch eine nicht wohl erkannte Hoffart/ durch deren Eingebung und Anblaſen bißweilen unterm Schein einiges Guts wird anderer Meynung vor gering oder nichts achten.

Wanns aber bißweilen ſich wird zutragen/ daß du wegen einiges Guts oder von Gott dir zugelaſſener Gaaben von anderen als eine Fromme geliebt und gelobt werdeſt / ſo verſammle dich alſobald/ und hüte dich/ du wei-

cheſt

cheſt nicht eines Nagels breit von dieſem Grund und Fundament der Warheit und Gerechtigkeit; ſondern bekehret zu Gott / ſpreche von Hertzen was folgt:

Niemalen / O Herr / niemalen werde ich dich deiner Ehren berauben / und mir zueygnen / was von deiner Gnaden hergefloſſen. Dir ſey Lob / Ehr und Preiß / mir aber Schimpff / Spott und Verſchmähung. Endlich wende innerlich deine Gedancken auff den / der dich lobet / und ſpreche: Was / ſagt er / daß ich gut ſeye / da doch niemand gut iſt / als allein Gott und ſeine Werck? Alſo / wan du dich verhalten wirſt / und Gott deinem Herrn / was ſein iſt / zumeſſen / ſo wirſt du deine Feinde vertreiben / und dich umb gröſſere Gaaben und Gnaden von Gott zu erhalten bereit machen.

Wan aber die Erinnerung deren guten Wercken dir einige Gefahr der eytelen Ehr wird zufügen / ſo ſehe ſelbige alſobald an / nicht als deine / ſondern als Werck Gottes; wornacher als redeteſt du mit ſelbigen / kanſt du

in

in deinem Gemüth ſprechen: Ich weiß nicht/ wie ihr in meinem Gemüth mir vorkommet / und einiges Weſen empfangen / ſintemalen ich euch eweren Urſprung und Herkommen nicht mitgetheilet/ ſondern der gütige Gott und ſeine Gnade hat euch erſchaffen/ ernehret und erhalten. Denſelben wil ich dan als den wahren Vatter erkennen/ ihm Danck ſagen / und allen möglichen Lob und Ehre geben.

Bedencke weiters/ wie alle deine bißhero gethane Werck nicht allein dem Liecht / und der Gnaden / welche dir zu deren beſſerer Erkantnüs / und vollkommener Verrichtung iſt mitgetheilet worden / nit allein wenig ſeynd nachkommen ; ſondern auch anderſt wohin mit vielen Unvollkommenheiten beſudelt / und gar zu weit von der jenigen reinen auffrichtigen Meynung/ Eyffer und Fleiß/ mit welchem du dieſelbe billich hätteſt ſollen ins Werck richten/ ſeyen entlegen und abgeſondert geweſen.

Daher dan/ wan du recht urtheilen wilſt/ ſolſt du auß dieſer Urſachen billiger

liger maſſen verſchämet werden/ dan wegen ſelbiger dir in Eytelkeit wohl zu gefallen; ſintemalen es mehr dan gewiß iſt / wie daß wir alle die jenige Gnaden/ welche wir von Gott mit aller Reinigkeit und Vollkommenheit begabet erlangen / von und mit unſeren Unvollkommenheiten / in deren Vollziehung verunreinigen und bemacklen.

Uber dieſes ſtelle deine Werck gegen die Werck der Heiligen und anderer Diener Gottes/und in deren Vergleichung wirſt du klärlich abſehen können/ wie daß die vornehmſte und beſte deiner Wercken ſeyen gleich dem falſchen Geld und von geringem Werth/ und ſo du dieſelbe vergleicheſt mit den jenigen / welche Chriſtus in den Geheymnüſſen ſeines Lebens und langwidrigem Creutz gewürcket hat/ und ſelbige unangeſehen die Würdigkeit der göttlichen Perſohnen/ in ſich ſelbſten allein / und in der puren guten Neigung und Reinigkeit der Liebe / mit welcher ſelbige geſchehen/und verrichtet betrachteſt / alsdan wirſt du in

War-

Warheit befinden / wie daß alle und jede deine Werck / warhafftig als nichts ſeyen.

Endlich / ſo du dein Gemüth zur Gottheit / und Majeſtät deines Gottes / und ſelbiger Majeſtät gebührendem Dienſt erhebeſt / da wirſtu ſcheinbar erkennen / wie daß in allen deinen Wercken kein Platz übrig ſey der eytelen Ehr / ſondern vielmehr einer groſſen Forcht. Daher dan vonnöthen iſt / du ſageſt vor allem in allen deinen / obſchon gottſeeligen Wercken Gott deinem Herrn: O Gott ſeye gnädig mir armen Sünderin.

Verhüte auch fleiſſig / damit du nit einige von Gott dir mitgetheilte Gnade offenbahreſt ; dan dieſes mißfallet gemeiniglich Gott deinem Herrn / wie er uns dan ſelbiges durch folgendes Exempel zu verſtehen gibt. Es iſt der Herr auff eine Zeit einer andächtigen gottsförchtigen Matronen in Geſtalt eines Kinds und einer puren Creatur vorkommen / von welcher / als er auß einer löblichen Einfalt umb den Engliſchen Gruß zu ſprechen gefor-

dert

dert worden / hat er ſelbigen gantz ge-
horſam und willig alſo angefangen:
Gegrüſſet ſeyſtu Maria / voller
Gnaden / der Herr iſt mit dir: du
biſt gebenedeyet unter den Wei-
bern: mit welchen Worten er ſelbi-
gen geendet / dan er hat durch die fol-
gende ſich ſelbſtẽ nit loben wollen. Und
nachdem er umb den übrigen Theil
dieſes Gebetleins fortzuſprechẽ gebet-
ten worden / iſt er verſchwunden / und
hat ſeine Dienerin voller göttlichen
Troſt und mit dieſer him̃liſchen Lehr
durch ſein Exempel hinterlaſſen.

Lehre du ebenmäſſig / O Tochter /
dich ſelbſten verdemütigen / und er-
kenne / wie daß du auch mit allen dei-
nen Wercken nichts ſeyeſt.

Dieſes iſt ein Grund und Funda-
ment aller anderen Tugenden. Gott /
da wir nicht waren / hat er uns auß
Nichts erſchaffẽ / und in aller der Zeit /
in welcher wir durch ihn ſeynd und le-
ben / begehret er und verlangt auff die-
ſe Erkantnüs / wie daß wir nemblich
auß uns nichts ſeyen den gantzẽ geiſt-
lichen

lichen Baw zu ſtellen und auffzuſchlagen / und je mehr und tieffer wir uns in ſelbiger Erkantnüs hinunter laſſen / je höher das Gebäw auffſteigen wird; und in ſelbiger Maſſen und Tieffen wir die Erd unſerer Armſeeligkeiten bißweilen außgraben werden / eben zu ſelbiger Höhe wird der himmliſche Bawmeiſter ſo viele daurhaffte Stein legen / damit das Gebäw erhöhet werde. Bilde dir nicht ein meine Tochter / du könneſt jemalen dich genugſam vor nichts und gering achten; ja vielmehr habe von dir dieſe Meynung / daß nemblich wan in den Creaturen und Geſchöpffen etwan unendliches könte gefunden werden / das wäre deine Schlechtig- und Nichtigkeit.

In dieſer Erkantnüs / wan wir uns rechtmäſſig üben / alsdan beſitzen wir alles Gut / ohne dieſelbe ſeynd wir auch etwas weniger dan nichts / obſchon wir aller Heiligen Werck werden erfüllen und vollziehen / oder auch ſtäth und immer / in und mit Gott waren beſchäfftigt.

O eine überſeelige Erkantnüs / welche

che uns auff Erden glückſeelig/und im Himmel glorwürdig und herꝛlich macht! O Liecht/ welches du auß den Finſternüſſen herauß dringend / die Seelen erleuchtet / hell und klar machet! O eine gar nicht bekante Perle/ welche mitten unter unſeren Unflätereyen glantzet! O Nichts / welches nachdem es von uns erkennet iſt / uns Herren machet über alle Ding! Niemalen könte ich von dieſem Nichts redend / erſättiget werden. Begehreſt du Gott zu loben/ ſo klage dich ſelbſten an/ und wünſche von andern beſchüldigt und geſtrafft zu werden. Mit allen und unter allen demütige dich / wan du Gott in dir wilſt erhöhen und dich in Gott.

So du ihn verlangeſt zu finden / erhöhe dich nicht / dan er er wird von dir fliehē. Erniedrige/und ſo viel dir möglich / erniedrige dich/ under / damit er dich finde und umbfange/wird dir entgegen gehen/und deſto liebreicher wird er dich auffnehmen/ und mit gröſſerer Liebe und Freundlichkeit dich mit ihm ſelbſten verknüpffen und verbinden /

je mehr du in deinen Augen dir ſelbſten wirſt veråchtlich werden / und bey dir ſelbſten einen Gefallen tragen wirſt/ von allen verachtet / und gleich einem Grewel und Abſchewen verworffen zu werden. Du ſolſt dich auch einer ſolchen Gaaben / welche dir dein mit Schimpff und Spott beleydigter Gott / damit er ſich mit dir vereinige/ mittheilet/ unwürdig ſchåtzen/ unterlaſſe auch nicht ihm imgleichen vor dieſe Gaab zu dancken/und denen verpflichtet zu ſeyn/zu vermeynen/welche die Gelegenheit zur Verachtung erwecket; und mehr den jenigen / welche dich verworffen und verſtoſſen / oder fåſter glaubē/du könneſt die Schmach und Verachtung nicht mit eben ſo gedültigem und einträchtigem Gemüth übertragen/welches wanns ſchon alſo wåre / ſo muß du dieſes doch mit keinem Zeichen zu verſtehen geben.

Wan nun dieſem allem obſchon in ſich warhafften und nützlichen Bedencken / unerachtet deß Teuffels Liſtigkeit / unſere Unwiſſenheit / und boßhaffte Neigung ſo weit in uns

möchten

möchten überhand nehmen / alſo daß die Gedancken unſers einigen Gutdünckens / und Erhöhung uns nicht würden mit aller Unruhe unterlaſſen anzufechten / und ſich tieffer in unſere Hertzen einzupreſſen / alsdan iſts auch zugleich Zeit deſto mehr uns in unſeren Augen zu verdemütigen / je heller und klarer wir durch die Erfahrnüs erkennen / wie daß wir noch im Weeg deß Geiſts / der Vollkommenheit / und unſerer eygenen warhafften Erkantnüs wenig zugenohmen / indem wir auß dergleichen auß unſer Hoffart herrührenden Beſchwärnüſſen / uns gantz und zumal nicht können herauß reiſſen. Auff dieſe Weiſe und Manier werden wir Hönig auß Gifft / und Geſundheit auß den Wunden verurſachen.

Das XXXIII. Capitel.

Etliche heylſame Lehren umb die laſterhaffte Neigungen zu zähmen / und newe Tugenden zu erlangen.

OBſchon ich viel geredt von der Weiſe und Manier dich ſelbſt zu zähmen / und Tugenden in dir zu vermehren/

mehren/ ſo iſt doch noch übrig/ dich einiger anderer Sachen zu ermahnen.

Erſtlich niemalen laſſe dich dahin ziehen oder bewegen/ daß wan du die Tugenden dir zu erwerben obligeſt/ die jenige geiſtliche Ubungen annehmeſt/ welche ungefähr/ wie man ſagt/ einem jeglichen Tag in der Wochen beſtim̃t und auverordnet werden/ ein Tag eine Tugend zu erwerben/ ein ander Tag eine andere/ ſondern alſo ſoll deß Streits und Ubung-Ordnung beſchaffen ſeyn/ die jenige böſe Neigungen und Paſſionen angreiffen/ welche dir allezeit Schaden zugefügt und dich jetzo offtmalen anfallen und dir Schaden verurſachen/ darnach ſolſtu dich mit Gegen-Tugenden beziere͂/ und dieſes mit der höchſten Vollkommenheit zu thun dich unterſtehen/ dan nach erlangten dieſen Tugenden/ wirſtu alle andere leichter und geſchwinder und zwar durch wenigere Ubung erlangen/ indem dir dieſelbe zu üben offtmahlige Gelegenheit an die Hand gegeben wird: dan die Tugenden ſeynd untereinander gleichſam mit Ketten ange-

angebunden / und der eine ihme voll⸗kommen erworben / hat ſchon die an⸗dere vorm Thor ſeines Hertzens auff⸗wartend ſtehen.

Zum andern / ſchreibe der Erwer⸗bung deren Tugenden niemalen eini⸗ge Zeit vor / es ſeyen Täg / oder Wochē / oder auch Jahr / ſondern als ein anfan⸗gender unwiſſender Lehrjunge ſtreite und fechte immerzu / und ſchreite ohne Stillſtand als fort und weiter fort zu derſelben Vollkommenheit. Keinen eintzigen Augenblick ſtehe ſtill; ſinte⸗malen im Weeg deren Tugenden / und der Vollkomminenheit ſtill ſtehen iſt gewiß keinen Athem ſchöpffen / ūd ſich mit neuen Kräfften verſehen / ſondern vielmehr zurück gehen / oder aber mit gröſſerer Mühe und Abmattung verlieren und abnehmen. Still ſte⸗hen / das verſtehe ich alſo / wan man ih⸗me ſelbſten einbildet / er habe jetzo die Tugend gäntzlich erworben / und auß der Urſachen bitzweilē vor gering ach⸗tet / oder die Gelegenheiten / welche uns zu neuer Ubung deren Tugenden antreiben oder auch läßliche Sünden.

Dahero ſolſtu dan ſorgfältig/ eyfferig und vorſichtig ſeyn/ damit auch die geringſte Gelegenheit der Tugend dir nicht auß Händen weiche. Liebe derohalben alle und jede dich zur Tugend anführende Gelegenheiten/ und die jenige vornemlich welche am beſchwerlichſten ſeynd; ſintemalen auß ſolchen Thaten/ welche zur Uberwindung deren Beſchwärnuſſen geübet worden/ entſtehet balder die Gewonheit und ſetzen tieffere Wurtzeln/ liebe auch die jenige/ welche dir dieſe Gelegenheit an die Hand geben. Dieſelbe Gelegenheiten aber allein thun vonnöthen/ daß du mit allem Fleiß und Geſchwindigkeit wermeideſt/ welche dich zur Verſuchung deß Fleiſches könten anreitzen.

Zum dritten/ ſeye verſtändig/ und wende an Manier und Beſcheidenheit in denen Tugenden/ welche dem Leib könten ſchädlich ſeyn/ als da ſeynd/ denſelbigen abmatten/ mit Geißlen/ härinen Kleidern/ Faſten/ Wachen/ Betrachtungen und dergleichen Sachen; dan dieſe Tugenden muß man ihme

mit

mit der Zeit und allgemach erwerben/ wie bald wird geſagt werden.

Was andere zumalen innerliche Tugenden betreffen thut/ als da ſeynd; Gott lieben/ die Welt verachten/ dich ſelbſt gering ſchätzen/ deine böſe laſterhaffte Neigungen und die Sünde haſſen/ die Gedult und Sanfftmuth in Ehren halten/ allein mit Liebe gewogen ſeyn/ vornemblich aber die dich beleidiget haben/ und andere dergleiche Menſchen/ in dieſen und dergleichen thuts nicht vonöthen/ umb dieſelbe zu erhalten mit Gemach zu verfahren/ oder aber zu derſelben Vollkommenheit/ Staffelen aufſteigen mit ſondern befleiſſige dich bey vorfallenden Gelegenheiten dieſelbe aufs vollkommenſte zu üben.

Zum vierten/ alle deine Gedancken/ Verlangen/ uud dein Hertz ſoll auf nichts anders zielē/ wünſchen oder begehren/ als dieſelbe Paſſion ūd Neigung/ mit welcher du zu ſtreiten haſt zu überwinden; und ſelbiger Neigung die zuwidrige Tugend zu erlangē. Dieſes allein ſoll dir ſeyn die gantze

Welt/ Him̃el und Erd/ und dein gan-tzer Schatz: und alles dieſes nur allein zu dem End Gott zu gefallen. Du iſ-ſeſt oder trinckeſt/ arbeiteſt oder ruheſt/ wacheſt oder ſchlaffeſt / du ſeyeſt ein-heimiſch oder außwendig/ du verrich-teſt deine geiſtliche Ubungen/ oder ar-beiteſt mit den Händen / dieſes alles ſollſtu richten umb zu überwinden und zu untertrucken dieſelbe böſe Nei-gung / und die Gegen-Tugend zu er-halten.

Zum fünfften/ den irrdiſchen Wol-lüſten und Gemächlichkeiten ſolſtu feind ſeyn/ dan auff ſolche Weiſe werdē dich die Laſter mit gewaltiger Hand nicht angreiffen können / welche alle in der Wolluſt ihre Wurtzel gegrün-det haben. Daher wan unſer Haß ſelbige wird abgeſchnitten haben/ als-dan verlieren die Laſter alle ihre Kräf-ten und Stärcke. Wofern du aber nur eines Theils/ ein abſönderlichs La-ſter / oder Wolluſt beſtreiten wilſt / und anderen Theils den irrdiſchen Wollüſten ankleben/ obſchon ſelbige dich zu keiner Sünden bringen wür-den /

den / ſo wird der Krieg und Streit zwar gar ſcharff und blutig ſeyn / der Sieg aber gar ſelten und ungewiß.

Derohalben wiederhole öffter in deinem Gemüth dieſe him̃liſche Sprüch.

Wer ſeine Seele lieb hat / der wird ſie verlieren. Und wer ſeine Seel auff dieſer Welt haſſet / der wird ſie erhalten zum ewigen Leben. Joan. 12.

So ſeynd wir nun liebe Brüder / verpflicht nicht dem Fleiſch / daß wir nach dem Fleiſch leben / dan wo ihr nach dẽ Fleiſch lebet / ſo werdet ihr ſterben müſſen / wo ihr aber durch den Geiſt die fleiſchliche Werck tödtet / ſo werdet ihr leben. Rom. 8. 12. 13.

Zum ſechſten und letzten wiſſe / daß es gut / ja auch zumalen nothwendig ſeyn wird / durch die General-Beicht dein Gewiſſen vorhin zu ſauberen / und dieß auff die beſte Form / Weiß ũd Manier / damit du deſto ſicherer ſeyeſt / daß du genieſſeſt der Gaben deines Herrens / von welchem alle ſo wol Gnaden / als Sieg zu erwarten ſeynd.

Das XXXIV. Capitel.

Wie und welcher Geſtalt / wir zu Erwerbung deren Tugenden und durch Staffeln üben und auffſteigen ſollen / und erſtens einer / darnacher denen anderen müſſen obligen.

OBſchon ein warhaffter Soldat Jeſu Chriſti / welcher nach dem höchſten Gipffel der Vollkommenheit trachtet / ihme den geiſtlichen Fortgang mit keinem Ziel noch Ende muß verſperren oder abmeſſen / ſo müſſen dannoch einige ſonderliche Eyffer deß Geiſts mit einer Beſcheidenheit bezwungen ũd im Zaum gehalten werden / welche anfangs zwar mit gar zu groſſer Hitz angenommen / hernachmals abnehmen / und uns mitten im Lauff verlaſſen. Derohalben. neben dem was von der Beſcheidenheit in denen äuſſerlichen Ubungen zu halten zuvorn geſagt iſt / iſt noch zu wiſſen / daß man zur Erwerbung deren innerlichen Tugenden auch allgemach und Staffels-weiſe muß trachten; alſo wird das jenige / was ſonſten wenig und gering iſt / viel und groß / wie auch ingleichen daurhafft werden.

Derohalben als Exempels-weiſe / in denen zuwidrigen Dingen / müſſen wir gemeiniglich nicht alſo geübet werden / umb in ſelbigen zu frolocken / oder ſelbige zu begehren / es ſeye dan / wir ſeyen zuvor übergangen die unterſte Staffelen der Tugend der Gedult. Du ſolſt dich auch / oder auch vielen Tugenden zugleich mit aller Gewalt nicht / ſondern einer vor / darnacher der andern ergeben ; dan alſo wird die Tugend fertiger und tieffer in die Seele eingepflantzet / ſintemalen durch die ſtäte Ubung einer Tugend erholet ſich in einer jeglichen Gelegenheit zu ſelbiger /, balder die Gedächtnuß : der Verſtand wird auch mehr und mehr gewetzt und geſchärffet umb neue Manieren und Urſachen zu erfinden / dieſelbe Tugend zu erhalten : Der Will neiget ſich auch leichtlicher und mit mehrerem Eyffer zu ſelbiger ; welche dieſe edle Kräfften der Seelen nit kontẽ außrichten / wan ſelbige mit vielen Tugenden umb ſelbige zu erwerben zu ſchaffen hätten. Die jenige Ubungen

auch/welche wir umb eine eintzige Tugend allein uns zu erwerben öffter wiederholet haben / wegen ihrer Gleichförmigkeit/welche zwiſchen ihnē mitunterlauffet/ werdē durch dieſe gleichförmige offtmahlige Ubung mehr leichter/demnach eine die andere ihr gleichförmige Ubung gleichſam aufruffet und hervor locket / ihr Hülff leiſtet/und durch dieſe Gleichnuß werden ſie uns feſter eingepreſſet / indē ſie dē Sitz unſeres Hertzens nun ſchon bereitet und diſponirt finden /ſolche neue Ubungē anzunehmen ūd werckſtellig zu machen/gleich wie ſelbiges Hertz ihnen zuvor den Platz eingeraumet.

Dieſe Urſachen haben deſto gröſſere Krafft / je gewiſſer es iſt / daß diejenige/ welche in einer Tugend fleiſſig geübt werden / auch die Weiſe und Manier lehren ſich in einer anderen zu üben/und daß auch durch Zuſetzung einer alle andere wegen einer ſelbige umbpfahender unentſcheidentlicher Verbindung alle andere hinzuſtoſſen/ ſintemalen alle andere Tugendē ſeynd Strahlen/ ſo von einem Liecht hervor blicken.

Das

Das XXXV. Capitel.

Durch was vor Mittel wir uns die Tugenden erwerben / und wan wir uns ſelbiger Mittelen gebrauchen ſollen / damit wir nur einer eintzigen eine Zeitlang obligen mögen.

DJe Tugenden zu erhalten / liebe Tochter / neben dem / was oben geſagt iſt / thuts dir vonnöthen / theils ein gegenwärtiger verſammleter und groſſer Muth / theils auch nicht ein ſchwacher und fahrläſſiger / ſondern ein ſtarcker und gefaßter Will; alsdan muß man ungezweiffelt darvor halten / daß es nothwendig ſeye viele widerwärtige / herbe und bittere Sachen außzuſtehen. Dabeneben ſol man ergreiffen / und abnehmen eine ſonderliche Neigung und Liebe zur Tugend / dieſe aber können wir erhalten / wan wir erwegen / wie lieb und angenehm ſelbige Gott / in ſich ſelbſten edel und vortrefflich / und uns ſo wohl nützlich als nothwendig ſeyen / indem die gantze Vollkommenheit von denſelbigen ihr Anfang und End hernehmet.

Alle Morgen ſollen wir uns feſtiglich vornehmen in den Tugenden uns zu üben / nach den jenigen Puncten / welche uns glaubwürdig an ſelbigem Tag können vorfallen / an welchem Tag wir uns nicht einmahl erforſchen ſollen / ob wir ſelbige Vorſätz gehalten oder nicht; wornacher wir dan ſelbige eyffriger ſollen erneweren. Und dieſes alles fürnemblich über die jenige Tugend / in deren Ubung wir eben zu ſelbiger Zeit uns auffhalten. Ebenmäſſig ſollen auff ſelbige Tugend / welcher wir uns alsdan befleiſſen / die Vorbild und Exempel der Heiligen / unſere eygene Gebett / Betrachtungen über das Leben und bittere Leyden unſers Herrn Chriſti Jeſu / welche dan in einer jeglichen geiſtlichen Ubung ſo hoch nöthig ſeynd / gerichtet werden.

Daſſelbig ſollen wir auch bey allen andern obſchon unter ſich verſchiedenē Gelegenheiten verrichten / (wie drunten abſönderlich wird erwieſen werden.)

Alſo ſollen wir den innerlichen ſo wol als äuſſerlichen Ubungen der Tugenden

genden gewohnt werden / damit wir in Ubung derſelben zu eben einer ſolchen Fertigkeit und Leichtigkeit gelangen mögen / gleich wie wir zuvor in Ubung deren natürlichen Wollüſten empfunden. Und je mehr ſie denen werdẽ zuwider ſeyn / (wie ich dan auch anderſtwo geſagt hab) je geſchwinder ſelbige die vollkommene Tugend werden beybringen.

Eine wunderbarliche Hülff leyſten uns in dieſer Ubung der heiligen Schrifft oder mit dem Mund / oder mit dem Hertzen hervor geſprochene Sprüch. Derohalben ſollen wir deren viele in Bereitſchafft haben / welche am meiſten die Tugend / welche wir alsdan üben / betreffen / und durch den Tag offtmalen widerholen / fürnemblich wan die der vorgenohmenen Tugend zuwidrige Neigung ſich gegen uns auflehnet. Alſo zum Exempel / wan wir uns umb die Gedult zu erwerben befleiſſigen werden / ſollen wir uns deren / die hierunter folgen / oder dergleichen gebrauchen:

O ihr

O ihr meine Kinder / leydet gedültiglich den Zorn / der über euch kommen wird. Baruch. 4. 25.

Die Gedult der Armen wird endlich nicht verlohren seyn. Pſ. 9. v. 9.

Ein Gedültiger iſt beſſer / dan ein Starcker: und der ſeines Muths Herr iſt / dan der die Stätte gewinnet. Prov. 16. v. 32.

In ewerer Gedult werdet ihr ewere Seelen beſitzen. Luc. 21.

Laſſet uns lauffen durch die Gedult zu dem Kampff / der uns vorgelegt iſt. Hebr. 21. 1.

Zu eben demſelbigen Ende ſollen wir uns ebenmäſſig gebrauchen dieſer kurtzen hinzu geſetzten Gebettlein oder dergleichen.

Wanneh / O mein Gott / wird mein Hertz mit dem Schild der Gedult bewafnet werden?

Wanneh / damit ich Gott meinen Herrn erfrewe / werd ich mit rühigem Gemüth allerley Widerwärtigkeiten außſtehen?

O mehr dan liebreiche und lüſtige Widerwärtigkeiten / welche mich mei-

meinem mit allerley Peynen abgemattetem Herrn Jeſu gleich machen.

Werde ich dan niemalen/ O du eintziges Leben meiner Seelen/ zu deiner Ehren mitten unter tauſend Aengſten und Nöthen begriffen/ die Täge zubringen?

O mich Glückſeelige! wan ich mitten im Fewr der Widerwärtigkeiten/ noch gröſſere Ding zu leyden vor Verlangen brennen werde.

Dieſer Gebettlein ſollen wir uns gebrauchen/ auch anderer/ ſo dan unſerm Fortgang in den Tugenden werden gleichförmig ſeyn/ welche uns auch der Geiſt der Andacht lehren wird.

Dieſe Gebettlein werden Schußgebettlein genennet/ daher/ daß ſelbige ſeynd gleich wie Pfeil/ welche in den Himmel abgelaſſen werden/ und haben eine groſſe Krafft uns zu der Tugend anzutreiben/ und biß ans Hertz Gottes zu durchtringen/ wan nur bey deren Vorbringung man ſich zweyer Dingen gebrauche.

Das erſte iſt/ die Erkantnüs der Wolluſt / welche Gott der Herr von unſer

unſer Ubung in den Tugenden empfanget.

Das ander iſt ein warhafftes und eyfriges Verlangen ſelbe Tugenden nur allein zu erlangen zu dieſem End/ damit wir der göttlichen Majeſtät gefallen mögen.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man in der Ubung der Tugenden mit allem Fleiß unabläßlich ſolle fortſchreiten.

UNter allen anderē zu Erlangung deren Tugenden mehr wichtige und nothwendigſte Stück/ iſt neben denen obangezogenen auch dieſes zu rechnen/ daß nemblich/ damit wir hier das vorgeſetzte Ziel und End erhalten mögen; auch nothwendig ſeye die angefangene Reyß fortzuſetzen und allezeit fortzuſchreiten/ im widrigen Fall aber/ wan wir auch ſtill ſtehen/ gehen wir zurück und nehmen ab/ ſintemalen wan wir bey Ubung deren Tugenden feyren/ folgt nothwendig/ daß wegen groſſer gewaltſamer Neigung der ſinnlichen Begierden/ oder anderer uns äuſſerlich bewegenden Sachen/

chen / in uns viele unordentliche Paſ-ſionen und Neigungen auffſtehē / wel-che die Tugenden vernichtigen / oder zum wenigſtē vergeringeren: Benebē dem / daß wir vieler Gnaden und Ga-ben beraubt werden / welche wir durch den ſtäten Fortgang und Zunehmen von Gott dem Herrn hätten können erhalten: Und dieſes iſt auch der Un-terſcheid der geiſtlichen Reyſen zwi-ſchen der jenigen / welche man zu Fuß verrichtet / dan in dieſer verliehrt man nichts durch den Stillſtand / welches man durch das Fortgehen gewonnen / gleich wie in jener. Dabeneben durch das ſtäthe Bewegen deß Leibs deſſen / der eine Reiß zu Fuß verrichtet / nim-met die Müd- und Mattigkeit mehr und mehr zu; hingegen aber im Weeg deß Geiſts der Vollkommen-heit je weiter einer fortſchreitet / je gröſſere Stärcke und mehrere Kräff-ten man ihm ſelbſten von Tag zu Tag erwerbet. Dann der untere Theil oder die Sinnlichkeit / wel-che durch ihren Widerſtand und Ab-ſchewen dieſe Reiſe beſchwärlich / und

und müheſam machte / wird durch die Ubung der Tugend mehr und mehr geſchwächt / der ober Theil aber / oder die Vernunfft / in welcher die Tugend ihren Sitz hat / wird mehr geſtärcket und bekräfftiget. Daher dan durch das Zunehmē im Weeg der Tugend wird allezeit die Beſchwärnüs / ſo in Vollziehung ſelbiger empfunden wird / etwan vergeringert; ein heimlicher Luſt aber / welcher auß Zuthun und Würckung Gottes mit der Beſchwärnüs vermiſchet wird / wird alle Stunden gröſſer und ſtärcker. Auff dieſe Manier wan wir fortſchreiten / und mit gröſſerer Leichtſinnigkeit und Luſt von einer Tugend in die andere gehen / gelangen wir endlich zu dem Gipffel deß Bergs / wo alsdan die Seel / wan ſie die Vollkommenheit erobert / ohn einigen Verdruß und Beſchwärnüs / ſondern mit Frewd und Frolocken ſich auffhaltet / ſintemahlen / indem ſelbige Seel jetzo die unordentliche Neigungen überwunden und gezähmet / und jetzo über alle Creaturen und ſich ſelbſten die Oberhand haltet / lebt dieſelbe
gantz

gantz ſeelig in dem Hertzen deß Aller⸗höchſten / in welchem ſie gantz ſüß und ſanfftlich würckend / ihre Ruhe neh⸗met.

Das XXXVII. Capitel.

Weilen man in der Ubung deren Tugenden al⸗lezeit unabläßlich muß fortſchreiten / muß man auch keine Gelegenheiten laſſen vorbey gehen / welche zu Erlangung derſelben uns an die Hand gegeben werden.

DAß man im Weeg zu der Voll⸗kommenheit im̃erzu müſſe fort⸗ſchreiten / und niemalen ſtill ſtehen / iſt nun klar genugſam gelehrt worden. Dieſes aber zu vollbringē / müſſen wir wol beobachten und auffmercken / auff daß wir keine / auch die geringſte uns vorfallende Gelegenheit die Tugenden zu erhalten / uns auß Händē gehen laſ⸗ſen. Auß dieſer Urſachen ſeynd ſelbige in einer böſen Meynung / welche mit allem Fleiß alle widerwärtige Ding meyden / welche hierzu fürnemblich dienlich und behülfflich wären. Vil⸗leicht (damit wir nicht von dem ge⸗wöhnlichen Exempel abweichen) wol⸗

leſtu dein Gemüth zu der vollkom̃enen Gedult anführen / ſo iſt es alsdann nicht gut noch rathſam / daß du dich von derer jenigen Perſonen Gedancken oder Wercken abwendeſt oder entzieheſt / welche dich zur Ungedult bewegen. Derohalben entziehe dich auch nicht einiger Leuth Gemeinſchafft / auß der Urſachen / dieweilen ſelbige dir überläſtig ſeynd; ſondern mit allen denjenigen / welche dir etwan zu ſchaffen geben / handlend oder umbgehend / halte deinen Willen allezeit bereit und fertig umb zu leiden allen / der dir hierauß könte begegnen / Verdruß oder Uberlaſt; im widrigen Fall wirſtu dich niemalen in die vollkommene Gedult ergeben oder ſchicken können.

Jmgleichen / wan ein ſönderliches Werck dir verdrießlich vorkom̃t / oder wegen deß Wercks ſelbſten / oder wegẽ deſſen / der ſolches dir zu thun anbefohlen hat / oder dieweilen du von einem andern Werck / zu welchem du mehreren Luſt trägſt / verhindert oder abgewendet wirſt / unterlaſſe es mit

nichten derohalben anzugreiffen und zu verrichten / obſchon du hierdurch würdeſt unrühig werdē / und daſſelbige unterlaſſend / deine Ruhe widerum̄ erhalten würdeſt; dan auf ſolche Weiſe würdeſt du niemalen lehren etwas leyden / und deine Ruhe wäre nit gut und warhafft; dan es käme ſolche nit her auß einem von allen böſen Neigungen gereinigtem und mit allerley Tugenden geziertem Gemüth.

Daſſelbig ſage ich auch von denen überläſtigen Gedancken / welche dein Gemüth bißweilē abmatten und verſtöhren werden; dan du muß ſelbiges von dieſem nicht gantz und zumahlen abwenden; ſintemalen durch dieſen dir zugefügten Uberlaſt dienen ſelbige dir auch hierzu / damit du dich alle widerwärtige Ding zu übertragen gewohneſt. Ein jeglicher / der anderſt von dieſer Sachen redet / derſelbe underrichtet dich vielmehr / wie du den Uberlaſt und Beſchwärnüs meyden / als wie du die Tugend erhaltē könneſt.

Es iſt zwar wahr / daß es einē Lehrjungen wohl anſtehe / daß er bey oben-

ge-

geſagten Gelegenheiten mit groſſer Auffmerckſamkeit und wohl abgefertigt bald ſcharmutziere / bald fechte / bald ihnen entgegen gehend / bald denſelben etwan weichend / nachdem er mehr oder wenig von der Tugend erhaltet / und nach der Krafft und Stärcke deß Geiſts der Vollkommenheit. Aber niemalen muß man ihnen gantz und gar den Rücken kehren / und muß auch nicht alſo gewichen ſeyn / dan eine jegliche Gelegenheit einiger widerwärtigen Sachen abgeſchafft werde; Dan obſchon wir uns alsdan vor der Gefahr zum Fall hüten und vorſehen würden / ſo würden wir dannoch hernachmalen mehr den Stichen der Ungedult offen ſtehen / indem wir vorhin durch die Ubung der Gegen-Tugend nicht bewaffnet / noch geſtärcket worden ſeynd.

Dieſe Lehren und Warnungen aber haben kein Platz in dem Laſter deß Fleiſches / von welchem wir zuvorn eine abſönderliche Weiſe vorgeſchrieben.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Alle und jede Gelegenheiten zu ſtreiten umb die Tugenden zu erlangen muß man lieben / fürnemblich aber die jenige / welche gröſſere Beſchwärnuß mit ſich bringen.

ES iſt mir meine Tochter / hiemit noch nicht gnug / daß du die Gelegenheiten / welche dir die Tugenden zu erhalten an die Hand gegeben werden / nicht flieheſt und dich ſelbigen entzieheſt / ſondern ich wil auch / daß du ſelbige als eine Sach von groſſem Werth und Schätzung bißweilen ſuchen / allezeit mit Luſt und Frewd / ſo bald ſelbige dir vorkommen / umpfangen ſolleſt / und die jenige vor köſtlichere und dir mehr angenehme halteſt / welche deine Sinnlichkeit am meiſten haſſet.

Dieſes wird dir mit göttlicher Hülf wol zuſchlagen und glücken / wofern du nur dieſe Bedencken / welche jetzo wil hinzuſetzen / deinem Gemüth wol wirſt einpreſſen.

Das erſte Bedencken iſt / daß die Gelegenheiten ſeyen dienliche ūd wol darzu bequäme / ja auch nothwendi-

ge Mittel die Tugenden zu erlangen. Daher/ wan du Tugenden von Gott begehreſt / ſo forderſt du auch nachfolglich die Gelegenheiten / ſonſten würde dein Gebett umbſonſt ſeyn/ und wirſt dir ſelbſten widerſprechen/ und Gott verſuchen/ demnach er uns gemeinlich die Gedult nicht ohne Widerwärtigkeit / und die Demuth nicht ohne Verachtung ertheilet.

Daſſelbige kan auch geſagt werden von allen den jenigen Tugenden/ welche wir ohne Zweiffel erlangen / mittels deren ihnen zuwidrigen Zufällen/ welche uns dan hierzu fürnemblich behülflich ſeynd ; müſſen derohalben uns deſto lieber und angenehmer ſeyn/ je gröſſere Beſchwärnüs und Uberlaſt ſelbige uns verurſachen; dan es ſeynd die jenige bey ſolchen Fällen gewürckte Ubungen tapfferer und ſtärckerer / und bereiten uns geſchwinder und leichter den Weg zur Tugendt. Derohalben ſoll man anch die geringſte Gelegenheiten/ als zum Exempel / ein ſaures Geſicht / oder hartes Wort nicht vor gering achten / und ſollen

nicht ohne würckliche Ubung abgefertigt oder zurück getrieben werden; wan deren in ſelbigen Gelegenheiten gewürckter Ubungen viele ſeynd / obſchon nicht ſo kräfftige oder eiffrige als eben die jenige / welche in denen groſſen und wichtigen Beſchwärnüſſen von uns herfür gebracht / und geübet werden.

Das andere / oben auch angezogenes Bedencken / iſt / daß alle zufallende Begebungen von GOtt zu unſerem höchſten Nutzen herflieſſen / auff daß wir auß ſelbigen einigen Nutzen empfangen mögen. Und obſchon auß dieſen etliche / welche oder unſer eygene / oder doch anderer Fehler ſeynd / (wie auch anderſtwo geſagt iſt) daß ſelbige von GOtt ſeyen / nicht könne geſagt werden / welcher im geringſten die Sünde nicht wilt / dannoch ſeynd ſie von Gott / ſo weit als er ſelbige zulaſſet / und da er könte / doch dieſelbe nicht verhindert: jedoch alle Betrübnüſſen und Widerwärtigkeiten / ſo uns oder vonwegen unſerer Unvollkommenheiten oder auß anderer Bößheit uns

widerfahren / dieſelbe ſeynd GOttes und von GOtt; ſintemalen er hier miteinlaufft und helffet / und welche er nicht wolte / daß geſchehen / (daher daß ſelbige mit einer ſeinen göttlichen Augen ſehr verhaſter Abſchewlichkeit behafftet ſeynd) ſo / ſage ich / wilt er doch / daß wir ſelbige leyden ſollen vonwegen einiges Guts der Tugend / welches wir hierauß ſchöpffen kōnen / oder auß anderen obſchon gerechten dannoch verborgenen Urſachen.

Derohalben indem wir mehr dan gewiß ſeynd / daß Gott haben wolle / daß wir einen jeglichen auß anderer ſo wol als unſeren eygenen ungerechten Handlungen uns überfallenden Uberlaſt gedültig außſtehen ſollen; und dannoch ſagen / (wie dan ettliche zur Entſchüldigung ihrer Ungedult vorgeben) Gott wolle nicht / ja er habe einen Abſchewen von den Ubelthaten / iſt nichts anders als mit einem leeren Vorwand die eygene Schuld bedecken / das Creutz fliehen / welches wir dan nicht können läugnen / daß wir Gott einen gewünſchten und angeneh-

genehmen Dienſt leiſten / wan wir tragen werden.

Ja ich ſage noch mehr / mit Vorbehalt anderer Sachen / ſo begehrt unſer Herr viel lieber von uns die gedültige Ubertraguug ſolcher Peynen / welche von der Ungerechtigkeit der Menſchen herrühren (und fürnemblich wann wir ihnen zuvorn bedient geweſen / und ſie gegen uns verpflichtet und obligirt ſeynd) als die Ubertragung anderer / auß anderen überläſtigen Begebungen entſtehender Sorgen; nicht allein darumb / daß in dieſen fürnemblich unſere hoffärtige Natur mehr gedämpffet wird dan in in jenen: ſondern auch dieweil / wan wir ſelbige mit tapfferem Gemüth außſtehen / Gott unſerem Herren ein überflüſſiges Gnügen leiſten / und ihn über alle maſſen erhöhen; dann wir würcken mit ihm / auß welchem dan auch ſeine unaußſprechliche Gütigkeit und Allmacht herfür blicket; welches dan nichts anderſt iſt / als auß einem peſtilentzialiſchen Gifft und Boßheit der Sünden / eine ſüſſe und köſtliche

Frucht der Tugend oder eines andern Guts herauß preſſen.

Derohalben ſollſt du wiſſen/ meine Tochter/ daß Gott der Herr/ ſo bald er in uns entdecket ein eiffriges Verlangen alſo warhafft zu thun/ und wie es ſich gebühret umb ſo herrliche Erwerbung der Tugenden ſich zu bemühen/ und zu arbeiten; und zubereite einen bitteren Kelch voller ſchwären Verſuchungen und allerhärteſten Gelegenheiten / auff daß wir ſelbigen zu ſeiner Zeit mögen außtrincken / derohalben ſeine hertzliche Liebe gegen uns/ und unſern eygnen Nutzen erkennend/ müſſen wir dieſen Kelch gleichfalls mit zugethanen Augen und willigem Gemüth annemmen/ und gantz biß auff umbgekehrten Boden außleeren/ demnach ſelbiger Tranck eine Artzney iſt von ſolcher Hand zubereitet / welche nicht irren noch fehlen kan/ und auß ſolchen Artzneyen zuſammen geſucht/ und gemacht/ welche unſerer Seelen umb ſo viel heylſamer und dienlicher ſeynd/ je bitterer ſie ſeynd in ſich ſelbſten.

Das

Das XXXIX. Capitel.

Wie man ſich unterſchiedlicher Gelegenheiten gebrauchen könne zur Ubung ſelbiger Tugend.

DRoben haben wir geſehen / wie viel nützlicher ſeye eine Zeitlang ſich in einer Tugend allein zu üben / als in vielen zugleich/und wie auff ſelbige alle unterdeſſen vorfallende Gelegenheiten müſſen gerichtet werden / obſchon ſelbige ſich ſelbſten einander zuwider ſeynd. Jetzunder lehrne/auff was für Weiß und Manier du dieſes gar leichtlich erhalten könneſt.

Es wird ſich villeicht in einem Tag/ ja in einer Stunde begeben / daß wir wegen einer obſchon guter und löblicher Thaten oder wegen einer anderer Sachen geſtraft oder außgeputzt werden; daß uns eine begehrte Gnad / oder eine andere auch die geringſte Sach etwan unmäſſig und unbeſcheiden abgeſprochen werden; daß wir etwan in eines verübten Ubels Argwohn gerathen unſchüldig/oder daß uns ein leiblicher Schmertz plage / oder ein überläſtige uns ungefällige Sach anbefohlen;

len; ein übel zugerichtete Speiſe vor-geſetzt werde/ oder einige andere mehr wichtige und zu leyden beſchwärliche Ding vorkommen/ deren dan das arm-ſeelige menſchliche Leben voll iſt.

In ſo vielen zufälligen Begebun-gen oder anderer dergleichen Dingen vielfältiger Abwechſelung / obſchon wir uns in unterſchiedliche Ubung de-ren Tugenden können herauß laſſen / dannoch wan wir bey der vorgebenen Regul fäſt ſtehen wollen/ alsdan wer-den wir unſere Ubung verthätigen / und beſchützen durch ſolche Thaten/ welche alle der jenigen Tugenden gleichförmig ſeynd/ welcher wir eben zu ſelbiger Zeit werden ergeben ſeyn. Zum Exempel:

Wan ſich etwan zu einer Zeit die vorangezogene Gelegenheiten wer-den präſentiren / alsdan ſollen wir uns der Gedult befleiſſen/ und in uns würckliche Fürſätz üben / ſolche gern und willig auch mit Freuden deß Her-tzens zu üben.

Wird unſere Ubung umb die De-muth beſchäfftigt ſeyn/ ſollen wir uns in

in allen dieſen widerwärtigẽ Dingen alles Ubels würdig zu ſeyn erkennen.

Wans aber umb den Gehorſam zu thun iſt/ ſollen wir uns gantz willfähzig unterwerffen der gewaltigẽ Hand Gottes/ und das nach ſeinem Wolgefallen (ſintemahlen er es alſo haben wilt) auch allen ſo wol vernünfftigen als unvernünfftigen nicht lebhafften Creaturen/ von welchen uns dan dieſe überläſtige Widerwärtigkeiten würden zugefügt werden.

Wirds aber die Armuth betreffen/ ſollen wir uns laſſen befriedigen auch eines jeglichen ſo wol groſſen als kleinen Troſts dieſer Welt gantz beraubt und enterbt zu ſeyn.

Wans die Lieb angehet/ ſollen wir in uns erwecken die würckliche Liebe ſo wol gegen unſeren Nechſten/ als ein Inſtrument und Werckzeug ſolches Guts/ welches wir erlangen können; als auch gegen Gott/ als die erſte und liebreiche Urſach/ von welcher herflieſſen/ oder zugelaſſen werden ſolche Ungelegenheiten zu unſerer Ubung und geiſtlichem Nutzen.

Auß dem aber/ was von unterſchiedlichen Zufällen geſagt wird / welche täglich ſich zutragen können / iſt auch abzunehmen/ welcher Geſtalt wir in einer eintzigen Gelegenheit allein / einer Kranckheit oder etwan einer anderer Sorgen / welche in eine lange Zeit möchte verſchoben / können fortfahren ſolche Tugend würcklich zu üben / in welcher wir zu ſelbiger Zeit zu üben uns werden fürgenommen haben.

Das XL. Capitel.

Wie viel Zeit man ſolle anwenden in Ubung einer jeglichen Tugend? und welche ſeyen die Kennzeichen unſeres Fortgangs?

WJe lang man die würckliche Ubung einer jeglichen Tugend ſolle fortſetzen/ ſolches iſt nicht meines Ampts zu beſchlieſſen / und vorzuſchreiben; ſintemalen ſolches nach eines jeglichen Stand und Bedürfftigkeit/ wie dan auch nach dem Fortgang im Weeg deß Geiſts der Vollkommenheit und Gutachten deß geiſtlichen Vatters muß abgemeſſen werden.

Nichts

Nichts deſtoweniger/ wan wir auß gantzem Gemüth / und nach vorgeſchriebenen Lehren/ und oben erwieſenem ſtäten Fleiß/ hierüber allen möglichen Fleiß anwenden werden / iſt nicht zu zweiflen / wir werden in wenig Wochen ſehr viel und mercklich zunehmen.

Ein klares Anzeigen und Kennzeichen iſt / daß wir weit zu der Tugend fortgeſchritten/ wan wir in den Truckenheiten deß Geiſts / mitten unter den Finſternüſſen und Aengſten der Seelen / und bey Entziehung alles geiſtlichen Troſts und Frewden/ deren Tugenden Ubung nicht fahrläſſiger fortſetzen. Deſſen wird uns auch ein hellſcheinendes Kennzeichen geben der Widermuth/ mit welchem bey Ubung der Tugend die Sinnlichkeit ſich uns wird widerſetzen; dan ſo viel als ſelbige wird ihrer Kräfften verlohren haben/ als können wir glauben/ daß wir ſo viel in ſelbiger zugenommen. Dahero wan in dem ſinnlichen und unterem Theil kein Widerſprechen/ und Rebellion geſpühret wird / und dieſes

fürnemblich in denen gählingen und nicht fürgeſehenen Neygungen/ wirds ein Zeichen ſeyn/ daß wir jetzo die Tugend erworben und erhalten.

Und je gröſſerer wird ſeyn bey unſeren würcklichen Ubungen die Willfährigkeit und Frohlocken deß Geiſts/ als können wir mit gutem Fug und Recht urtheilen/ daß wir in unſerer Ubung deſto mehr ſeyen fortgeſchritten.

Es iſt aber hierbey zu vermercken/ daß niemalen als vor etwas gewiſſes muß geglaubt und gehalten werden/ als wären wir jetzo in ruhigem Beſitz deren Tugenden/ und hätten obgeſieget über auch eine eintzige unſerer böſen Neygungen/ obſchon wir eine lange Zeit und nach vielen Gefahren/ wie auch nach außgeſtandenem nicht wenigem Gefecht/ derſelben Bewegungen nicht hätten empfunden: Dan es kan auch hierinn deß Sathans Argliſtigkeit und Kunſt/ wie dan auch unſere betriegliche Natur Platz finden: Dahero was für gar zu groſſer verborgener Hoffart den Schein einer

Tu-

Tugend haben wird / daſſelbig wird vielmehr ein Laſter ſeyn ; beneben dem / daß / wan wir die Vollkommenheit anſehen wollen / zu welcher uns GOtt berufft / wie weit wir auch im Weeg der Tugend fortgeſchritten wären / ſo müſten wir uns doch anders nicht einbilden / als wären wir nur den Anfang ſelbiger eingangen.

Derohalben / du liebe Tochter / als ein erſt angehende Kämpfferin / und gleichwie ein unmündiges Kind / gantz neulich zum Streit gebohren / erneuere allezeit deine Ubungen / eben alſo / als fiengeſt du erſtlich an / und hätteſt zuvor nichts verrichtet.

Meine Tochter / du ſollſt wiſſen / daß du mehr darauff zielen ſolleſt / damit du in den Tugenden guten Fortgang thuſt / dan daß nachgrübleſt / wie groß derſelbige ſeye / den du ſchon gethan haſt ; ſintemalen GOtt der Herr / als der eintzige und wahrhaffte Ergründer unſerer Hertzen gibt dieſes ettlichen / anderen aber gar nicht zu erkennen / nachdem er dan vorſehet / daß auf

ſolche Erkantnüs/ einige Verdemüti-gung oder Hoffart bald folgen wird/ und als ein allerliebreichſter Vatter benimmt er etlichen die Gefahr/ anderen aber gibt er zum Auffwachſen der Tugend Gelegenheit an die Hand.

Derohalben es erfahre und erkenne die Seel ihren Fortgang gar nicht/ nichts deſtoweniger ſolle ſie fortfahren ihre Ubungen zu verꝛichten; dan ſie wird ſelbigen Fortgang wol empfinden/ wans dem Herꝛn wird gefallen/ damit ſie denſelbigen zu ihrem höchſten Nutzen erkenne.

Das XLI. Capitel.

Daß man ihme ſelbſten kein Verlangen oder Begierd geſtatten ſolle von denen Armſeeligkeiten/ welche wir gedültig leyden/ befreyet zu werden: und wie alle unſere Verlangen müſſen beherꝛſchet werden/ auff daß ſelbige tugendſam ſeyn mögen.

WAn du mit einer Widerwärtigkeit/ ſie ſeye auch/ wie ſie immer wolle/ ſtarck angefochten und gepreſſet wirſt/ und ſelbige mit einträchtigem gedültigem Gemüth übertrageſt/ verhüte fleiſſig/ auff daß du dich we-

weder vom Teuffel/ weder von der eygenen Liebe überreden laſſeſt/ damit du derſelben Befreyung erwünſcheſt/ dan hierauß würden dir zweyerley Ubel entſtehen.

Das erſte iſt/ daß/ obſchon dir ein ſolcher Wünſch oder Verlangen die Tugend der Gedult im wenigſten nit benehmen würde/ ſo wird es dich doch mit der Zeit darzu bereit machen und diſponiren.

Das ander iſt / daß deine Gedult auff ſolche Weiß wird gantz unvollkommen ſeyn/ und daß Gott der Herr dir dieſelbe nur vor die Zeit deß Leydens würde vergelten: Hingegen aber wofern du nicht nach der Erledigung ein Verlangen getragen/ ſondern dich der göttlichen Gütigkeit würdeſt ergeben haben/ obſchon deine Gedult ſich nur eine Stund lang oder auch eine geringere Zeit wird erſtrecket haben/ ſo würde doch der Herr ſelbige als einen ein lange Zeit geleiſteten Dienſt auff- und angenommen haben.

Derohalben halte es in dieſem und einem jeglichen anderen Fall vor eine ge-

gemeine Regul / daß du nemblich deine Verlangen alſo von einer jeglichen anderen Sachen abgeſöndert und entſcheiden halteſt / auff daß ſelbige allein pur / lauter / und einfältig auff ihr warhafftes und einiges Ziel und Ende / welches der Will Gottes iſt / zielen mögen; auff dieſe Weiſe werden ſelbige billich und recht ſeyn / und du wirſt in allen widerwärtigen Dingen nicht allein rühig / ſondern auch wol befriediget ſeyn; ſintemalen / indem nichts ohne den oberſten Willen geſchehen kan; Dieſen wan du begehreſt / wirſt du auch zugleich begehren / und haben / was du wünſcheſt / und was in der Zeit ſich zutragt.

Dieſes / welches von deinen oder anderer Sünden im geringſten nicht zu verſtehen iſt / dieweil Gott dieſelbe nicht wilt / hat Platz in allem dem jenigen Ubel / welches man das Ubel der Straffen nennet / welches von dieſen Sünden / oder anderſtwo herkäme / obſchon dieſe Straff dermaſſen gewaltſam wäre / oder dergeſtalt biß auff den Grund deines Hertzens

durch-

durchtringete / daſſelbige auch dir das natürliche Leben thäte verkürtzen: dan dieſes auch ein Creutz iſt/ mit welchem es Gott der Herꝛ auch ihm ſelbſten zum höchſten gefallen laſſet / ſeine liebſte und geheimſte Freund bißweilen zu begaben.

Was ich ſage von der Gedult/ welche man in einem jeglichen Fall haben ſoll / iſt auch zu verſtehen von dem jenigen Theil oder Portion einer jeglichen Bekümmernüs/ welche uns noch übrig wird ſeyn/ oder der Wille Gottes iſt/ daß ſie von uns erlitten werde / nachdem wir auch alle zuläſſige Mittel angewendet / damit wir von ſelbiger möchten befreyet werden.

Im übrigen ſoll man ſich dieſer Mittlen gebrauchen nach dem Vorſchreiben der göttlichen Anordnung und Willens / welcher dieſelbe zu ſolchem End außgetheilet / auff daß wir ſolcher gebrauchen ſollen/ dieweil er es alſo haben wilt; nicht aber daß wir ihnen gar zu fäſt und angſthafft anhangen ſollen/ auch nit daß wir wünſchen/ begehren / und verlangen ſollen alles

Uberlaſts enthoben zu ſeyn/ mehr dan ſein Dienſt oder Wolgefallen von uns erfordert.

Das XLII. Capitel.

Weiß und Manier dem Teuffel zu widerſtehen/ wan er uns durch die Unbeſcheidenheit zu betriegen ſich unterſtehet.

WAn der liſtige Sathan vermercket / wie daß wir nach den lebhaften ūd wolgeordonirten Verlangē recht und wol in dem Weg der Tugent wanderen / und uns auch durch ſeine offenbahre Betrug nicht auff ſeine Seyten bringen könne / da dichtet er einen Engel deß Liechts / nimmt deſſen Geſtalt an ſich/ gibt uns ein liebliche Gedancken/ ſchöne Sprüch göttlicher H. Schrifft und Exemplen und Vorbildungen/ oder Beyſpiel der Heiligen/ dieſem nach haltet er unmäſſig an/ und treibt uns immerzu fort / damit wir das Höchſte der Vollkom̃enheit unbeſcheidener Weiß zu ergreiffen uns übereylen/ damit er hierdurch uns endlich in einen Abgrund hinunter ſtürtzen möge. Macht uns der Urſachen einen gröſſeren Muth / damit wir

wir den Leib ſchärffer mit Geißlen/ Faſten/Cilicien/und dergleichen Peinigungen abmatten/ auff daß wir oder hierüber hoffärtig werden mögen/ vermeynend/als verrichteten wir groſſe Ding/ (wie es dan gemeiniglich den Weibern zu geſchehen pflegt) oder damit wan uns eine Kranckheit ergreiffet/ zu guten Wercken untüchtig oder unfähig werden/ oder doch damit wir wegen dieſer gar zu groſſer Arbeit und Uberlaſt/ ab den geiſtlichen Ubungen einen Verdruß oder Abſchewen ſchöpffen mögen/ und nachdem wir auff ſolche Weiß in dem Guten allgemach law/ träg/ und faul werden/ uns alsdan mit einer gröſſeren Begierde als zuvor der irdiſchen Wolluſtbarkeit/ und Lüſten ergeben mögen; welches dan vielen widerfahren/ welche durch deß Geiſts eygenes Zumeſſen/der Ungeſtümme eines gar zu groſſen unzeitigen Eifers nachfolgende/ und durch unmäſſige äuſſerliche Caſteyungen die Maaß der eygenen Tugend überſchreitende/ſeynd in ihren eygnen Fünden abgemattet zu Grund gangen ūd

den

den böſen Geiſteren zum Gelächter worden. Welches ihnen im wenigſten widerfahren wäre/wan ſie dasjenige/ was wir allbereit zu verſtehen geben/ mit auffmerckſamen Gemüth bey ihnen erwogen/ wie dan auch/ daß bey dieſen äuſſerlichen peinlichen Wercken/obſchon dieſelbe löblich ſeynd und Nutzen ſchaffen/ da gnugſame Kräfften deß Leibs ſeynd/ und der Geiſt der Demuth mit ihnen einſtimmet/ einiger Manier und Beſcheidenheit vonnöthen ſeye/nachdem es dan eines jeglichen Beſchaffenheit und Natur erfordert. Dem aber/ welchem ſolcher Strengigkeit deß Lebens mit den Heiligen Gottes ſich zu ergeben nicht zugelaſſen/ wirds an anderen Gelegenheiten nicht ermanglen/ derſelben Leben nachzufolgen/ durch groſſe und kräfftige Verlangen/wie auch eiffrige Gebett: durch Seufftzen nach den allerherrlichſten Cronen/ welche den rechtmäſſigen vor Jeſu außgeſtandenen Streiten und Kämpffen gebühren: durch Verachtung der gantzen Welt und ſeiner ſelbſten; durch gäntz-
liches

liches Ergeben ſeiner der Einſamkeit und Stillſchweigen; ſich gegen alle demüthig und sanfftmüthig erzeigend; das Böſe und Ubel gedültig übertragend/ Gutes erweiſend einem jeglichen/ der ihm ſich widerſetzet; eine jegliche auch die geringſte Sünde meydend: welches dan Gott dem Herren gefälliger iſt/ als ſolche peinliche Caſteyungen deß Leibs/ in welchen daß du unbeſcheiden und geſpährig ſeyeſt/ wil ich dir der Lehrmeiſter und Urheber seyn/ wie auch daß/ wans vonnöthen ſeyn wird/ſelbige vermehreſt/und imgleichen damit du nicht durch einige Exceſſen und Unmäſſigkeiten in Gefahr gerathest dieſelbe zu vernachlåſſigen/und zu unterlaſſen: Und nun vermeyne ich gäntzlich/ du werdeſt im geringſten nicht in deren Irꝛthumb gerathen/ welche ſonſten vor geiſtreich gehalten werden/ welche von der ihnen ſchmeichlenden Natur angereitzet und betrogen/ mehr dan zuviel ſorgfältig ſeynd umb ihre vollkom̃ne Geſundheit zu bewahren; zeigen ſich auch gegen dieſelbe ſo eifferſüchtig ũd angſthafft/

hafft / daß ſie auch wegen der geringſten Urſachen mit Zweiffel und Forcht dieſelbe zu verlieren gepreſſet werden. Und iſt nichts / welches ſie ofter gedencken / oder von welchem ſie lieber handlen / als von eben ſolcher Regierung und Ordonantz ihres Lebens. Dahero ſie dan allezeit umb dem Geſchmack mehr dan dem vor gar zu vielen Delicateſſen bißweilen geſchwächten und verdrießlichem Magen / dienliche Speiſen herbeyzuſchaffen ſich bemühen: welches / indem es in dieſem Vorwand geſchicht / damit wir Gott dem Herrn deſto beſſer zu dienen bequämer ſeyn mögen / ſo iſt es doch nichts anders / als zwey geſchworene Hauptfeinde ohne einigen Nutzen / ja vielmehr mit beyder Schaden / den Geiſt nemblich / und den Leib zuſammen vereinigen wollen; dan durch dergleichen Sorgfältigkeit wird dieſem die Geſundheit / jenem aber die Andacht geſchwächt.

Derohalben allem Bedencken nach iſt ſicherer und nützlicher eine freye Weiß und Manier zu leben / welche doch

doch mit nichten von der obengeſagten Beſcheidenheit abweiche / alſo aber / daß hierbey unterſchiedliche Beſchaffenheiten der Menſchen und Leiber beobachtet werden / welche nicht alle dieſer Regul unterworffen ſeynd.

Ich ſetze hinzu / daß auch nicht allein in den äuſſerlichen Ubungen / ſondern auch bey der innerlichen Tugenden Erwerbung man mit Manieren und Beſcheidenheit müſſe verfahren / wie oben erwieſen / als wir von den Tugenden durch Stapffelen zu erlangen geredet.

Das XLIII. Capitel.

Wie viel in uns vermöge unſere böſe Neygung und deß leydigen Sathans Eingebung / damit wir freventlich unſeren Nechſten zu urtheilen mögen angetrieben werden: und welcher Geſtalt denſelben zu widerſtehen?

Auß dem obengeſagten Laſter deß eygenen Gutdünckens und Erhebens entſtehet ein anders / welches uns groſſen Schaden zufügt / und iſt das von unſerem Nechſten geſchöpffte freventliches Urtheil / auß deſſen Urſach wir pflegen gering zu ſchätzen / zu

zu verachten und zu erniedrigen. Dieſes Laſter gleich wie es auß unſerer böſen Neygung und Hoffart ſeinen Urſprung hernimmt / alſo wirds auch von ſelbiger erhalten / und mit allem Fleiß ernähret / ſintemalen zugleich mit dieſer nimmt die Hoffart auch an Kräfften zu / ſchöpfft einen Wolgefallen / und betriegt ſich allgemach ſelbſten: Dan unvermercket unterſtehen wir uns deſto höher über andere zu erheben / je tieffer wir in unſer Meynung andere verwerffen und erniedrigen / indem es uns bedüncket / wir ſeyen von denen Unvollkommenheiten noch weit abgelegen / welche wir in anderen zu ſeyn glauben.

Und der gerüchiger oder geſpühriger Sathan / wann er dieſe böſe Beſchaffenheit unſeres Gemüths in uns vermercket / wachet er ſtäts und immerzu / damit er unſere Augen eröffne / und eröffnet erhalte / damit wir alſo anderer Unvollkommenheiten beſichtigen / erforſchen und ergröſſern mögen. Es glaubens fürwahr die Sorgloſige / und erkennen es nicht / wie

wie er ſich bemühe und befleiſſige / daß er unſeren Gemüthern einpreſſe anderer Menſchen auch die geringſte Fehler/wan ers mit den Gröſſeren zu thun nicht vermag oder kan.

Derohalben/wan der leydige Sathan zu deinem Untergang Schildwacht haltet / halte du auch imgleichen allezeit gute Wacht / auff daß du ihm nicht in ſeine Strick falleſt / und ſo bald er dir einigen Fehler deines Nechſten vorbildet/ wende deine Gedancken alsbald von ſelbigem ab/ wofern aber du noch das Urtheilē zu fählen dich beweget befinden wirſt / laſſe dich hierzu gar nicht ein; ſondern gedencke / daß dir hierzu kein Urlaub ertheilet ſeye : Und wan dieſes ſchon wäre / ſo könteſt du doch darüber kein rechtmäſſiges Urtheil fählē/ indem du mit tauſenderley Paſſionen und böſen Anmühtungen umbzäumet und umbgeben / und mehr dan zuviel geneigt biſt von anderen/ auch ohne gerechte Urſach böſes zu gedencken.

Vor das bewährteſte und fertigſte Mittel aber gegen dieſes Ubel / ſolſt

du allezeit bedacht ſeyn deine Gedancken bey Erinnerung deines Hertzens eygenen Nothdürfftigkeiten beſchäfftigt zu halten/ alsdan wirſt du täglich mehr und mehr in Erfahrung kommen/ daß du ſo viel mit dir ſelbſten zu ſchaffen/ und ſo viel in dir und vor dich zu arbeiten/ alſo daß dir weder Zeit/ weder einiger Will auff anderer Thun und Laſſen Achtung zu geben/ übrig ſeyn wird.

Darbeneben wan du dieſer Ubung/ wie billig iſt/ obligen wirſt/ ſo wirſt du dein iñerliches Aug täglich mehr und mehr reinigen von den böſen Feuchtigkeiten/ von welchen dieſes peſtilentzialiſche Laſter hergeblaſen wird.

Und wiſſe/ daß indem du einiges Ubel von deinem Bruder mit Unrecht gedenckeſt/ daß auch imgleichen deſſelben Ubels einige Wurtzel in deinem Hertzen grüne oder lebe/ welches Hertz/ gleich wie es übel beſchaffen iſt/ alſo empfangt es in ihm ſelbſten eine jegliche/ gleiche/ ihm vorkommende Sach.

Dahero/ wan dir ins Gemüth ſteigen

gen wird/andere wegen einer Unvoll-kommenheit mit einem unbeſonnenen Urtheil zu beſchüldigen / zürne über dich ſelbſten/ als die du ſelbiger Unvollkomenheit ſchüldig biſt/ und ſpreche in deinem Gemüth: Und wie/ O mich Armſeelige! da ich in dieſem oder gröſſern Fehlern vergraben lige/ werd ich mein Haupt auffheben dörffen/ daß ich andere beſichtige/und urtheile? Solcher Geſtalt werden die auff andere gerichtete/ dich aber ſelbſten verletzende Währ und Waaffen/auff dich ſelbſten gerichtet / deinen Wunden Heyl und Geſundheit zufügen.

Wird aber der Fehler offenbahr und kundbar ſeyn/ ſo bitte ich dich / du wolleſt ſolchen auß Neigung der Liebe entſchüldigen / und glaube / daß in dieſem Bruder heimliche Tugenden verborgen ſeyē/zu deren Bewahrung der Herr den Fall zulaſſe / oder daß er eine Zeitlang in ſolcher Unvollkommenheit auffbehalten werde/damit er in ſeinen Augen ſich geringer ſchätze / und indem er auch von anderen auß dieſer Urſachen verachtet wird / hier-

auß den Früchten und Nutzen der Verdemütigung ſchöpffe / und Gott dem Herrn angenehmer werde / und mit ſolchem Beding der Gewin den Schaden übertreffe.

Wann aber die Sünd nicht allein offenbar/ſondern auch groß iſt/ und eines verſtockten Hertzens / ſchlage dein Gemüth auff die erſchröckliche Urtheil Gottes / in welchen beſichtige zuvor die allerſchalckhafftigſte Menſchen / welche hernachmalen zu einem hohen Gipffel der Heiligkeit auffgeſtiegen/und andere/welche auß dem allerhöchſten Stand der Vollkommenheit / welchen ſie vermeinet erreichet zu haben / in einem erbärmlichen Abgrund ſeynd hinunter gezogen worden. Daher ſtehe allezeit in gröſſerer Forcht und Zittern vor dich ſelbſten als vor einen andern/er ſeye auch/ wer er wolle.

Und halte vor gewiß / daß ſo offt und mannigmal du einiges Gut von deinem Nechſten glaubeſt ūd dich darüber erfreueſt/ daß du dieſes auß Eingebung deß heiligē Geiſtes verrichteſt: und

und daß alle Verachtung / freventliches Urtheil / und Bitterkeit deß Gemüths gegen unſern Nechſten / von unſerer Boßheit und Einblaſung deß Teuffels herrühre. Auß der Urſachen wan einige Unvollkommenheit deines Nechſtens deinem Gemüth wäre eingepreſſet / ſolſtu nicht ruhen weder deinen Augen den Schlaff vergünſtigen / es ſeye dan / du habeſt ſolche zuvor von deinem Hertzen abgeſchnitten.

Das XLIV. Capitel
Vom Gebett.

WAnn das Mißtrauen auff uns ſelbſten / und Vertrauen auff Gott / wie dan auch die Ubung in dieſe Streit alſo nöthig ſeynd / wie ich bißher erwieſen habe: So iſt das Gebett (welches das vierte oben vorgeſchriebene Gewehr und Waffen iſt) über alles nothwendig; durch welches wir nicht allein die vorgemelte / ſondern auch ein jegliches Gut von Gott dem Herrn erhalten können. Sintemalen das Gebett iſt ein Inſtrument und Werckzeug / umb alle

Gnaden zu erhalten/ welche von dem göttlichen Brūnen der Gütigkeit und Liebe über uns außgegoſſen werden. Durch das Gebett (wofern du ſelbiges recht und wol wirſt angewendet habē) wirſtu der Rechten GOTTES das Schwerdt übergeben/ auff daß er vor dich ſtreite und obſiege. Damit du dich deſſelben recht zu gebrauchen wiſſeſt/ da thuts vonnöthen/ du ſeyeſt wol mit denen jenigen Sachen verſehen/ welche ich jetzo erzehlen will/ oder aber dich auffs beſte befleiſſeſt/ damit mit ſelbigen verſehen werdeſt.

Zum erſten/ ſoll in dir ſtäts brennen ein warhafftes Verlangen der Göttlichen Majeſtät zu dienen/ ſolcher Geſtalt/ wie es ſelbiger am angenehmſten ſeyn wird. Damit du aber ein ſolches Verlangen in dir empfinden mögeſt/ ſo erwege fleiſſig: wie daß Gott über alles würdig ſey/ deme man diene und Ehr erzeige/ wegen ſeiner ſo hoch wunderbarlichen Vortrefflichkeiten/ als nemlich wegen der Gütigkeit/ Majeſtät/ Weißheit/ Schönheit/ und anderer unendlichen Vollkommenheiten:

heiten: Endlich wie er / damit er dir dienen möchte drey und dreyſſig Jahr / aufgeſtanden und gearbeitet: deine abſcheuliche / und durch der Sünden Boßheit vergiffte Wunden geheilet / nit zwar mit Oel und Wein gelindet / oder mit Windlen oder Leinwad verbunden / ſondern mit dem auß ſeinen allerheiligſten Adern / wie auch ſeinem allerreineſtem mit Geißlen und Dornen zerſetzetem Fleiſch heraus geſloſſenem Blut.

Hierbeneben erwege / was vor groſſer Werth und Wichtigkeit dieſe Dienſtbarkeit ſeye / demnach wir durch ſelbige unſere eigene Herren / Obere über die Teuffel / und Gottes ſelbſten Söhne und Kinder werden.

Zum andern / es muß in dir ſeyn ein lebhaffter Glaub und Vertrauen / es werde dir neimblich Gott / mittheilen alles das jenige / was zu ſeinem Dienſt und deinem Beſten vonnöthen ſeyn wird.

Es iſt dieſes heilige Vertrauen ein ſonderliches Gefäß oder Geſchirr / welches die göttliche Barmhertzigkeit /

mit den Schätzen ihrer Gnaden erfüllet / und je gröſſer und weiter es ſeyn wird/je reicher dein Gebett in deinen Schooß wird getrieben oder gewendet werden. Und wie wird der unveränderliche allmächtige Gott umbgehen können / er mache uns dann theilhafftig ſeiner Gaben / demnach er ſelbſten uns anbefohlen ſolche Ding zu begehren / und auch ſeinen Geiſt uns verſprochen/ wan wir mit Glauben und Beſtändigkeit ihn bitten werden.

Zum dritten/ gehe zum Gebett nur allein den göttlichen Willen und nit deinen zu erfüllen / ſo wol in dem würcklichen Bitten und Begehren als auch in dem Verlangen/ das jenig zu erhalten/ was du begehreſt; nemblich daß du zum Gebett bewegt werdeſt/ auch von ihme erhöret zu werden verlangeſt/ weilen es Gott alſo haben wilt. Endlich thuts vonnöthen/ deine Meinung verhalte ſich ſolcher geſtalt/ daß du deinen Willen verbindeſt und vereinigeſt mit dem Göttlichen / nicht aber zu deinem zieheſt den Göttlichen.

lichen. Die Urſach deſſen iſt/ daß in-
dem dein eigener Will mit der eige-
nen Lieb behafftet und verfälſchet iſt/
wird ſelbiger oft betrogen / und weiß
nicht/ was er begehret : der göttliche
Will aber iſt immer und allezeit einer
unaußſprechlichen Gütigkeit zugeſel-
let / kan auch niemalen irren. Dero-
halben iſt er aller anderer Willen ihr
eigentliche Regul und Königin / und
gebühret ihme dieſes nicht allein/ ſon-
dern wilt auch/ daß alle andere ihme
folgen und gehorſamen ſollen.

So ſollen dan allezeit dem göttlichen
Wollgefallen zuſtändige und gleich-
förmige Ding begehret werden ;
wan du zweiffeleſt/ ob etwan auch
eine Sach auß denen ſeye/ ſolleſt du ſel-
bige mit einem ſonderlichen Beding
und Vorbehalt begehren zu erlangen/
wan Gott ſelbige von dir erlanget zu
werden haben wilt. Die jenige aber /
welche du ſicher weiſt/ daß ihme gefal-
len/ als zum Exempel/ die Tugenden/
dieſe ſolleſtu mehr begehren / damit du
Gott genug thueſt / und ihme die-
neſt / dan zu einem jeglichen an-

deren obſchon geiſtlichen End und Meinung.

Zum vierten / gehe zum Gebett mit denen Wercken bezieret / welche mit deinem Begehren übereinſtimmen; und nach dem Gebett befleiſſige dich mehr und mehr / auff daß du der Gnaden und begehrten Tugend würdig und fähig werden mögeſt.

Es muß aber auch die Ubung deß Gebetts von der Ubung uns ſelbſten zu überwinden begleitet werden / alſo daß die erſte der ander im Crayß folge: im widrigen Fall eine Tugend begehren / und nicht umb dieſelbige zu erhalten ſich bemühen oder ärbeiten wollen / wäre mehr Gott verſuchen / dan ſonſten etwas anders außrichten.

Zum fünfften / denen Begehren und Bitten ſollen gemeiniglich die Danckſagungen vor die empfangene Wolthaten auff dieſe oder dergleiche Weiſe vorher gehen: O mein Herr / der du mich nach deiner Gütigkeit erſchaffen und erlöſet / und zu unzählbaren mahlen / alſo daß ichs ſelbſten auch nicht

nicht begreiffen kan / auß den Hän-
den meiner Feinde herauß geriſ-
ſen / komme mir auch jetzo zu Hülff /
und verſage mir nicht / was ich begeh-
re / obſchon ich dir allezeit rebelliſch
und undanckbar geweſen bin.

Wann du eine abſonderliche Tu-
gend begehren wirſt / und etwan wi-
derwärtigs leideſt / damit du in ſelbi-
gem geübet werdeſt / vergeſſe im ge-
ringſten nicht ihme nach gegebener
Gelegenheit zu dancken ; ſintemalen
dieſes nicht eine geringe Wolthat iſt.

Zum ſechſten / indem das Gebett al-
len Gewalt und Krafft Gott den Herrn
zu unſeren Verlangen zu ziehen über-
trifft / und dieß vermittelſt ſeiner na-
türlichen Gütig- und Barmhertzig-
keit / wie auch der Verdienſten deß Le-
bens und bittern Leidens ſeines einge-
bohrnen Sohns / auch vermittelſt dem
Verſprechen uns zu erhören ; alſo
ſchlieſſe derohalben deine Begehren
mit einem / oder mehr auß denen Ge-
bettlein / welche ich hinzu ſetze: verleyhe
mir O Herr dieſe Gnad durch deine
höchſte Gütigkeit / laſſe bey dir O

Herr gelten die Verdienſten deines geliebten Sohns mir dieſes zu erhalten/ welches ich von dir begehre. Gedencke/ O mein Gott/ und erinnere dich deines Verſprechens/ und neige deine Ohren zu meinem Gebett.

Bißweilen ſolſtu auch einige Gnaden begehren durch die Verdienſten der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä/ und anderer Heiligen/ welche viel bey Gott vermögen/ und derohalben werden ſie von Gott verehret; weilen ſelbige auch bey Lebzeiten die göttliche Majeſtät verehret haben.

Zum ſiebenten thuts vonöthen/ du verharreſt beſtändig in dem Gebett: Dann eine demütige Beſtändigkeit überwindet auch einen unüberwindlichen: Wann das embſige und unaufhörliches Bitten der Evangeliſchen Wittib den auch mit einem groſſen Laſter behafften Richter auff ihre Seiten gezogen/ wie wirds dan die Erfüllung alles Guts zu unſeren Bitten und Begehren zu ziehen ūd zu neigen im geringſten keine Krafft haben?

Derohalben obſchon nach dem Gebett

bett der Herr zu dir zu kommen/ und dich zu erhören verlängern und auffſchieben/ ja auch dir zuwidrige Zeichen zu verſtehen geben würde/ ſo fahre doch fort zu betten / und halte auff ſeine Hülff ein fäſtes und lebhafftes Vertrawen/ demnach ihm niemahlen ermanglen/ ja in ihm unendlich überberflüſſig aufbehalten werden alle die jenige Sachen/ welche dir ſeine Gnaden mitzutheilen nothwendig ſeynd.

Auß der Urſachen / wan an deiner Seiten die Urſach deß Auffſchiebens im geringſten nicht nachlaſſet / ſo halte vor gewiß / es werde geſchehen / du erhalteſt alles das jenige allezeit / was du begehren werdeſt/ und je mehr du vermeynen würdeſt abgewieſen zu werden / deſto mehr ſolſt du dir in deinen Augen gering und verächtlich werden/ und in Bedencken deiner Verbrechen/ und auff die göttliche Gütigkeit deine Gedancken ſchlagend / ſolſt du allezeit in ſelbiger dein Vertrawen ſtärcken und vermehren / welches da es lebhafft und unverletzt verbleiben wird / je ſchärpffer ſelbiges wird angefoch-

gefochten werden / je angenehmer es Gott deinem Herrn ſeyn wird.

Darnacher ſage ihm fleiſſigē Danck / und erkenne ihn als einen gütigen / weiſen / und liebreichen Gott / nit weniger wan dir einige begehrte Ding abgeſchlagen / als wan ſelbige dir zugelaſſen werden; und es geſchehe / was da wolle / ſtehe faſt / unbeweglich und frölich / in demütiger Unterwerffung der göttlichen Vorſichtigkeit.

Das XLV. Capitel.

Was das innerliche Gebett ſey.

DAs innerliche Gebett iſt eine Erhebung deß Gemüths zu GOtt dem Herrn / mit einem würcklichen außtrücklichen / oder nur in der Würckung eines vorigen würcklichen beharrenden Gebetts / beſtehendes Begehren einer gewünſchten Sachen.

Das würckliche außtrückliche Begehren geſchicht / wan durch eine innerliche Red deß Gemüths einige Gnade auff dieſe oder dergleiche Weiſe begehret wird. O mein Herr / O mein Gott / verleyhe mir dieſe Gnade zu deinen höchſten Ehren / Oder:

O

O mein Herr / ich glaube / es wird dir gefällig ſeyn / und zu deinen höchſten Ehren gereichen / daß ich dieſe Gnad und begehre und erhalte ; ſo werde dan jetzo in mir erfüllet dein göttlicher Wohlgefallen.

Wan du aber von deinen Feinden würcklich wirſt angefochten / ſo ſolſt du auff dieſe Manier betten : Herr / eyle mir zu helffen / auff daß ich meinen Feinden nichts nachgebe. Oder: O mein Gott / mein Zuflucht / die Stärcke meiner Seelen / komme mir geſchwind zu Hülff / auff daß ich nicht falle. Wan das Gefecht noch eben ſtarck zuſetzet / verharre du ebenmäſſig in dergleichen Gebett immerzu und allezeit widerſtrebend dem / der mit dir fechtet.

Wan aber der Feind ab der Hitze deß Streits etwa nachgelaſſen hat / bekehre dich zu Gott deinem Herrn / und ſtelle ihm vor theils deinen dich beſtreitenden Feind / theils deine Schwachheit ihm zu widerſtehen mit ſolchen Worten:

Sehe an / O mein Herr / dein durch

deine groſſe Gütigkeit mit deinem Blut erlöſetes Geſchöpff / das Werck deiner Händen. Schawe deinen Feind / welcher ſelbiges dir zu entziehen und zu verſchlingen ſich unterſtehet: Zu dir / O Herr / fliehe ich; Auff dich allein vertrawe ich / der du allmächtig und gütig biſt; und vor dir ſieheſt meine Schwachheit und Fertigkeit dieſem deinem Feind mich freywillig zu ergeben / wofern du nicht Hülff leiſteſt. Helffe mir dan / O meine Hoffnung / und du Stärcke meiner Seelen.

Das nur in der Würckung eines vorigen würcklichen Gebetts verſprechende Begehren geſchicht / wan das Gemüth zu Gott erhebt wird umb einige Gnad zu erlangen / und ihm unſere Nothdürfftigkeit entdecket wird / ohne dem / daß man etwan anders begehre / oder rede. Zum Exempel / indem ich zu Gott mein Gemüth erhebe / und vor ſeinem Angeſicht mich vor gar zu ſchwach erkenne / ſo wol umb mich vor dem Böſen zu hüten / als das Gute zu vollziehen / und mit einem Verlangen angezündet / mit Demuth und

Ver-

Vertrawen der göttlichen Hülff und Beyſtand erwartend/den Herrn ſelbſten mit innerlichen Augen beſichtige und anſchawe. Ein ſolche Erkantnüs/ brennendes Verlangen/und Glaub iſt vor Gott innerlich und gleichſamb als würcklich/ das jenige/ was mir vonnöthen iſt/ erbittend/und je klarer und warhaffter dieſe Erkantnüs/das Verlangen hitziger und mehr brennend/ der Glaub lebhaffter ſeyn wird/ deſto kräfftiger es begehren und anhalten wird. Ein andere Art eines innerlichen und in der Meynung eines vorigen würcklichen Gebetts iſt noch kürtzer/ welches geſchicht durch einen einfältigen Anblick und Anſchawen Gottes mit dem Gemüth/damit er uns zu Hülff komme / welches Anſchawen und Anblick nichts anders iſt/ als eine heimliche ſtillſchweigende Erinnerung und Begehren der jenigen Gnaden/welche wir zuvor begehret hatten.

Dieſe Art und Manier aber zu betten / befleiſſe dich / daß du wol lehrneſt und dir gemein macheſt; dan wie die Erfahrnüs lehren wird / iſt ſelbiges

Ge-

Gebett ein ſolches Gewähr und Waffen/ welches dir in einer jeglichen vorfallenden Gelegenheit und Platz du gleich bereit und an der Hand haben kanſt / iſt auch einer groſſer Krafft / Würckung uud Werth / dan ich dir außſprechen kan.

Das XLVI. Capitel.

Von dem Gebett/ wie es nach Weiß und Manier einer Betrachtung anzuordnen.

WAn du eine Zeitlang/ als nemblich eine halbe oder gantze Stunde lang oder mehr betrachten wilſt / alsdan ſolleſt du dem Gebett hinzu ſetzen die Betrachtung über das Leben und bitter Leyden Jeſu Chriſti / ſeine Werck und Thaten allezeit richten auff die jenige Tugend / welche du dir zu erwerben begehreſt.

Wan zum Exempel/ dein Gemüth ſich neiget/ umb zu erhaltē die Tugend der Gedult / ſo nehme dir vor zur Betrachtung einige Geheymnüs der Geiſſelung Chriſti / als:

Zum erſten / wie Chriſtus unſer Herr nach der vom Pilato gefählter Sententz und Urtheil / von dem loſen Ge-

Geſindel aller Böß- und Ungerechtig-keit / mit gewaltigem Geſchrey und Außlachen / gezogen iſt zu dem Orth / da er dan mit ſcharpffen Geißlen ſolte geſchlagen werden.

Zum andern / wie er von dieſem gottloſen Geſindel und Henckers-buben aller wütend iſt außgezogen worden / und ſeine allerreineſte Glieder gantz entblöſend ūd nackend verbliebē.

Zum dritten / welcher Geſtalt ſeine unſchüldige Hände mit einem ſarpffen Seyl aller faſt an die Säule ſeynd angebunden worden.

Zum vierten / wie dieſe ſtarcke und grawſame Henckers-Buben ſeinen gantzen Leib mit Geißlen zerhacket und zerfetzet / alſo daß die Bächlein ſeines allerheiligſten Bluts auff die Erden geronnen.

Zum fünfften / auff was Weiſe es an einem und ſelbigem Orth deß Leibs Schläg und über Schläg gleichſam geregnet / und die jetzo gemachte Wunden mehr und mehr ſchmertzhaffter und empfindlicher gemacht worden ſeynd.

Solcher Geſtalt / wan du umb die Gedult zu erhalten / dieſe und dergleichen Puncten zu betrachten dir wirſt vorgenohmen haben / ſo ſolſt du erſtens deine Sinn auffs lebhaffſt / das dir möglich ſeyn wird / neigen umb zu empfinden die allerbitterſte Schmertzen und ſchärpffeſte Peynen / welche dein liebreicher Herr an einem jeglichen Orth ſeines allerheiligſten Leibs abſonderlich und an allen zugleich außſtünde.

Hernacher ſolſt du ſeine allerheiligſte Seel mit deinen Gedancken durchforſchen / und ſo viel es in dir ſeyn wird / ſolſt du bedencken und erkennen / mit was für Gedult und Sanfftmuth er ſolche Peynen außſtünde / ohne dem daß er ſeinen Hunger / Verlangen und Begehren ſtellete zu der Ehren ſeines himmliſchen Vatters mehr und mehr / und noch ſchärpffere Peynen zu leyden und außzuſtehen.

Endlich ſolſt du anſehen / wie embſig und eyffrig er verlange und von dir begehre / daß du deine Betrübnüs und Armſeeligkeit leyden wolleſt; wie er auch

auch zum Vatter bekehret / denſelben inſtändig bitte / er wolle dir ſeine Gnad dieſes Creutz / welches dich jetzo plaget / oder ein jeglich es ander gedültig zu tragen mittheilen.

Derohalben deinen Willen offtermal hierzu neigend / daß er alles mit einträchtigem Gemüth außſtehen und leyden wolle / erhebe dein Gemüth zu dem Vatter / ſage ihm höchſten Danck / daß er auß lauterer Liebe ſeinen eingebohrnen Sohn in dieſe Welt geſandt / auf daß er ſo viel ũd grauſame Peynẽ und Tormenten leyden / und vor dich bitten ſolte; alsdan begehre von ihm durch die Krafft und Würckung der Wercken / und Gebetts ſeines vielgeliebten Sohns die Tugend der Gedult.

Das XLVII. Capitel.

Noch eine andere Weiſe nach Ordnung einer Betrachtung zu betten wird vorgeſchrieben.

DU kanſt noch auff eine andere Weiſe zugleich betten / und auch betrachten. Nachdem du die Peynen deines geliebten Herrns auffmerckſamb wirſt bedacht haben / wie auch un-

imgleichen mit deinen Gedancken beſichtigen ſeine Willfährigkeit / mit welcher er ſelbige außgeſtanden / alsdan ſolſt du von der gröſten ſeiner Peynigungen und Geduldt zu zweyen anderen Bedencken ſchreiten.

Das erſte Bedencken ſoll ſeyn das Verdienst Chriſti.

Das ander die Luſt / das Gefallen und Ehr / welche der ewige Vatter auß dem vollkommenen Gehorſam ſeines alſo leydenden Sohns empfienge.

Nachdem du dieſe der göttlichen Majeſtät wirſt vorgehalten haben / begehre in deren Krafft und Würckung die von dir gewünſchte Gnade. Welches du dan wirſt verrichten können / nicht allein in einem jeglichen Geheymnüs deß Leydens Chriſti deß Herrns / ſondern auch bey einer jeglichen / ſo wohl innerlichen als äuſſerlichen Ubung / welche er in ihm ſelbſten bey allen Geheymnüſſen übte und verrichtete.

Das XLVIII. Capitel.

Weiß und Manier zu betten durch die Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

NEben denen vorgeſagten iſt noch eine Weiſe und Manier zu betten und zu betrachten/ nemblich durch die Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä/ erſtlich das Gemüth richtend gegen dem ewigen Vatter/ dannoch dem ſüſſen Jeſu/ letztlich der glorwürdigſten Mutter ſelbſten.

Wann du gegen Gott bekehret biſt/ bedencke zwey Stück.

Das erſte iſt der Wolgefallen/ welchen der gütige Gott/ da er ſich ſelbſten in Maria der Jungfrauen von Ewigkeit/ ehe und zu bevor daß ſie durch das Weſen auß dem lauteren Nichts herauß gezogen betrachtete/ empfunden hat.

Das ander ſeynd die/ nachdem ſie in dieſe Welt gebohren/ von ihr geübte Tugenden und heilige Werck.

Das erſte ſolſtu alſo betrachten.

Dein Gedancken erhebe über alle Zeit/ und alle Geſchöpff/ ja auch in die Ewigkeit ſelbſten/ und den Ver-

ſtand Gottes durchdringend betrachte den groſſen Luſten und Wolgefallen/ mit welchem Gott in ſich ſelbſten von wegen der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä übergoſſen worden: und nachdem du nun Gott mitten zwiſchen ſolchen Freuden gefunden haſt/ ſo bitte in Betrachtung derſelben ihn mit höchſtem Vertrauen umb Gnad und Stärcke/ durch welche du deine Feinde zur Niederlag zwingen mögeſt/ vornemlich aber deſſen/ welcher dich eben zu ſelbiger Zeit am meiſten anfechtet und plaget.

Darnach ſchreite fort zur Betrachtung ſo vieler wunderbarlicher Tugenden und herꝛlicher Wercken der allerheiligſten Mutter/ und ſtelle dieſelbe Gott dem Herꝛn vor/ bald alle zugleich/ bald eine jegliche abſönderlich/ und durch die Verdienſt derſelben bitte von ſeiner unendlichen Gütigkeit alles dasjenige/ was dir vonnothen iſt.

Darnacher wende dich zum Sohn/ eriñere denſelben deß Jungfräulichen Leibs/ ſo ihn neun Monat lang getragen hat; die Ehrerbietſamkeit/ mit

mit welcher die Jungfräwliche Mutter ihnen jetzo newlich gebohren angetretten / und einen warhafften Gott- und Menſchen-Sohn und ihren Erſchäffer erkennet; die erbarmende Augen / welche ihn in ſo hoher Bedürfftigkeit aller Sachen angeſchawet; die Armen / welche ihn umbfangen ; die ſüſſe Küß / welche ihm die Jungfraw geben; die Milch / mit welcher ſie ihn ernähret; endlich alle Mühe und Arbeit deß Gemüths Aengſten / welche ſie vor ihn im Leben und Todt außgeſtanden und gelitten. Wegen aller dieſer Sachen thue an dem Göttlichen Kind einen ſüſſen Gewalt / auff daß es dich erhöre.

Zu der allerſeeligſten Jungfrawen endlich wiederumb bekehret / ſehe / daß du ſelbige erinnereſt / wie daß ſie von der ewigen Fürſichtigkeit und Güte iſt eine Mutter der Gnaden und Gütigkeit / und unſere Fürſprecherin erwöhlet geweſen. Auß der Urſachen wir dan auch nach ihrem gebenedeyten Sohn / bey niemand anders / eine ſichere und kräfftigere Zuflucht haben

dan bey ihr. Hierbeneben ermahne ſie derſelben Warheit / welche von männiglichen geſchrieben / und mit ſo vielen und ſo wunderbarlichen Begebungen iſt bekräfftigt worden / daß nemblich niemand ſie mit fäſtem Glauben und Vertrawen angeruffen / deſſen Wünſch und Begehren die allerſeeligſte Jungfraw nicht barmhertziglich ſeye nachkommen.

Endlich ſollſt du ihr vor unſer Heyl außgeſtandene Mühe und Arbeit ihres eintzigen geliebten Sohns vor Augen ſtellen / ſelbige bittend / damit ſie von ihm dir dieſe Gnad erhalten wolle / Krafft deren ſelbige arbeiten zu ſeinem höchſten Wolgefallen / Ehr und Glory / in derſelbigen Würckung Ziel und End erlangen mögen / zu welchem er ſelbige erlitten und außgeſtanden.

Das XLIX. Capitel.

Etliche hierzu fürnemblich dienliche Bedencken / damit wir mit fäſtem Glauben und Vertrawen zu der allerſeeligſten Jungfrawen Maria unſer Zuflucht nehmen.

WAn du in allen deinen vorfallenden Nöthen zu der Jungfrawen Mari-

Maria mit fäſtem Glauben und Vertrawen deine Zuflucht nehmen wilſt/ kanſt du durch vorgehabte nachfolgende Bedencken ſelbiges erhalten.

Erſtlich/ es iſt durch die Erfahrung gnugſamb kundbar / wie daß alle diejenige Gefäß / welche Bieſam/ Balſam/ oder etwan einen anderen köſtlichen Safft innen gehabt / deſſen Geruch / obſchon ſie leer ſeynd / dannoch behalten/und umb ſo viel mehr/je längere Zeit ſelbiger Bieſam in dieſen Geſchirren auffbehalten worden/ und noch vielmehr / wan etwan deſſelben Balſams einiger maſſen in dieſen iſt verblieben/ und ſo iſt doch der Bieſam und ein jeglicher köſtlicher Safft einer endlichen Krafft. Eben auff ſolche Weiß / welcher bey einem hitzigen Fewr geſtanden / behaltet noch eine Zeit lang die Wärme/obſchon er vom Fewr abweichet.

Dieſem nun vorbehalten/wie wird man ſagen können/mit was für einem Fewr der Liebe / mit was für einer Brunſt der Barmhertzig- und Gütigkeit nicht ſey angezündet und erfül-

let geweſen die ſeeligſte Jungfraw Maria / welche durch den Verlauff neun Monathen in ihrem Jungfräulichen Leib umbfangen und trägt immerzu in ihrem Hertzen und liebet den eintzig gebohrnen Sohn Gottes / der da iſt die Liebe / Barmhertzigkeit und Gütigkeit ſelbſten / welche zwar nicht einer endlichen ūd abgemeſſenen / ſondern unendlichen und mit keinem Ziel noch maſſen begreiflichen Krafft iſt? Alſo und dergeſtalt / daß gleich wie einer bey einem groſſen Fewr ſitzend nicht kan verhinderen / daß er die Hitze empfange; eben und alſo und noch mehr wird ein jeglicher Verlaſſener und Bedürfftiger / welcher mit Demuth und Vertrawen hinzunahet zu dem Fewr der Liebe / der Barmhertzig- und Gütigkeit / welches immerdar in dem Schooß Mariä brennet / Hülff und Beyſtand / Gaben ūd Gnaden / und deſto mehrere ſchöpffen und empfangen / je öffterer und mit gröſſerem und fäſterem Glauben und Vertrawen er ſelbigem wird zunahen?

Zum andern / keine eintzige Creatur

der

oder Geſchöpff hat den Sohn Gottes ſo hertzlich geliebt/und iſt ſeinem Willen ſo fleiſſig gehorſam geweſen/ als eben ſeine allerheiligſte Gebährerin.

Wan dan der Sohn GOttes/ welcher ſein gantzes Leben/ ja ſich gantz dargeben für unſere/neṁlich der Sünder Nothturfft und Bedůrfftigkeiten uns ſeine Mutter an ſtatt einer Mutter und Fůrſprecherin unſer allen hinterlaſſen/damit ſie uns Hůlff leiſten/ und nach ihm unſeres Heyls Mittlerin ſeye; welcher Geſtalt wird dan unſere Mutter und Fůrſprecherin uns verlaſſen/und von dem Willen ihres Sohns auch im geringſten abweichen können?

Nehme dan liebe Tochter/mit hertzlichem kindlichem Vertrawen deine Zuflucht/in allen deinen Nöthen zu der allerheiligſten Gebährerin GOttes der Jungfrawen Mariä/ ſintemal reich und ſeelig iſt ein ſolches Vertrawen/und ſicher die Zuflucht/ indem ſie allezeit Gnaden und Wůrckungen der Barmhertzigkeit verſchaffet und gebähret.

Das L. Capitel.

Weiſe zu betten und zu betrachten durch die Fürbitt der Englen und aller Heiligen Gottes.

DAmit du hierinnen dich der Hülf und Gunſt deren Englen und Heiligen Gottes gebrauchen könneſt / kanſt du zweyerley Weeg eingehen / und halten.

Zum erſten / wende dich zum ewigen Vatter / opffere ihm auff theils die Liebe / und das Lob / mit welchem er von dem gantzen himmliſchen Hoff erhöhet wird / theils auch die Arbeit und Peynen / welche die Heiligen umb ſeiner Liebe willen in dieſer Welt außgeſtanden / und durch deren Werth und Verdienſt begehre von der göttlichen Majeſtät / was dir vonnöhten ſeyn wird.

Zum andern / verfüge dich zu dieſen glorwürdigen Geiſteren / ſintemalen dieſe nicht allein unſere Vollkommenheit erwünſchen / ſondern auch begehren / daß wir ihre höhere Sitz möchten eroberen; bitte dieſelbe / daß ſie dir gegen alle Laſter und Feinden Hülff leiſten /

ſten / und dir in der Stund deß Todts vorſtehen wollen.

Bißweilen ſollſt du auch die groſſe und ſonderbahre Gnaden / welche ſie von dem höchſten Erſchäffer empfangen / fleiſſig erwegen / in dir ſelbſten eine lebhaffte Neygung der Lieb und Frolockens erweckend / daß ſie nemblich mit ſo vielen Gaaben verſehen ſeynd / und dieſes nicht weniger / als wan ſelbe wahrhafft dein eygen wären. Ja du ſollſt dich mehr erfrewen / daß ſie und du ſelbige nicht beſitzeſt / demnach dieſes der Wille Gottes geweſen / deme du dan derohalben Lob und Danck ſagen ſolleſt.

Damit du aber dieſe Ubung mit guter Ordnung und ohne Beſchwärnüs verrichten mögeſt / ſo theile auß die Schaaren der Seeligen durch die Tag der Wochen auff folgende Weiß:

Am Sontag ſollſt du vornehmen die neun Chör der Englen.

Am Montag den heiligen Täuffer Johannem.

Am Dienſtag die Patriarchen und Propheten.

Am Mittwoch die Apoſtolen.

Am Donnerſtag die Martyrer.

Am Freytag die Biſchöffe / ſampt allen anderen Beichtigern.

Am Sambſtag die Jungfraw mit allen anderen heiligen Weibern.

Niemalen aber ſollſt du in Vergeß ſtellen alle Tag ebenmäſſig deine Zuflucht zu der Jungfrawen Maria der Königin aller Heiligen zu nehmen / zu deinem Schützengel Michael / und alle deine heilige Patronen und Fürſprecher. Täglich bitte die Jungfraw Mariam / ihren Sohn / und den himliſchen Vatter / daß ſie dich mit dieſer ſonderbahren Gnaden begaben ſollen / dir nemblich zu deinem fürnehmſten Fürſprecher erlauben wollen den heiligen Joſeph / den Bräutigam der allerſeeligſten Jungfrawen; zu demſelben Heiligen alsdan bekehret / bitte denſelben verträwlich / daß er dein Fürſprecher ſeyn wolle. Viele wunderbarliche Ding ſagt man von dieſem glorwürdigſten Heiligen / und viele herꝛliche Gaben zehlet man / mit welchem die jenige / welche ihnen gebührend

rend verehret haben/und für ihre Zuflucht gehalten begabt worden seynd/ nicht allein in geiſtlichen/ſondern auch in zeitlichen Nöthen; und fürnemblich bey Unterrichtung gottſeeliger Menſchen/ in der Weiſe wol zu betten und zu betrachten.

Und wan Gott andere Heiligen ſo hoch ſchätzet / daher daß ſie / da ſie im Fleiſch und Erden lebten / ihm gehorſam geweſen / und möglichſt verehret haben / wie viel mehr iſt dan nicht zu glauben/ wie hoch der allerdemühtigſter/ allerheiligſter Joſeph von GOtt geſchätzet werde / ſeine Gebett und Fürbitt bey ihm gelte/ ſintemalen ihn Gott auff Erden ſo höchlich verehret hat/ daß er ihm unterthänig ſeyn / ihme gleich einem Vatter hat dienen / und gehorſamen wollen.

Das LI. Capitel

Von Betrachtung deß bittern Leydens Chriſti/ damit man auß ſelbigen gute innerliche Affecten und Anmuthungen in ſich erwecken könne.

WAs ich oben geſagt vom bitteren Leyden unſers Herrn/ſo viel als ſel-

ſelbiges dienet zum Gebett und Betrachtung durch unterſchiedliche Bitt und Begehren geſtellet / das wil ich jetzo hinzuſetzen / welcher Geſtalt wir auß ſelbigen guten gottſeeligen Affecten und Anmüthungen erwecken können.

Du nehmeſt dir villeicht vor zum Exempel die Creutzigung Chriſti Jeſu / als erwege in dieſem Geheimnüs unter anderen Puncten auch dieſe folgende:

Zum erſten erwege / wie Chriſtus Jeſus auffm Berg Calvariä von den grawſamen und raſenden Henckersbuben und Kriegsknechten grauſamlich und wüterich ſey entblöſet worden / und ſein an die Kleyder angebackenes Fleiſch wegen der vielfältigen in ſeiner Geiſſelung empfangnen Wunden / in Stück ſeye zerriſſen worden.

Zum andern / wie die dörnere Cron ihme von ſeinem Haupt mit Gewalt ſeye hinweg geriſſen worden / welche ihm aufs new auffgeſetzt / newe Wunden verurſachet.

Zum dritten / mit was für Hammer-

merſchlägen und groſſen Trapnäge-
len er unmenſchlicher Weiß ſeye ans
Creutz angehefftet worden.

Zum vierten / was Geſtalt ſeine
heilige Glieder / da ſie die Nägellöcher
nicht erreichen konten / mit ſolcher Ge-
walt von dieſen Hunden ſeynd außge-
ſtrecket worden / alſo daß alle ſeine Ge-
bein durchſichtbar / abſonderlich kon-
ten gezehlet werden.

Zum fünfften / was maſſen die al-
lerheiligſte Wunden deß Herrns / da
er ab dem harten Holtz hangend von
nichts anders dan von den Nägelen
auffgehalten wurde / wegen deß herab
hangenden Leibs Gewicht mit unſäg-
lichen Schmertzen gröſſer und em-
pfindlicher oder ſchmertzhaffter ge-
macht worden.

Auß dieſen und andern Bedencken /
wan du der Liebe Brunſt in dir anzu-
zünden begehreſt / befleiſſe dich durch
derſelben Betrachtung von einer Er-
kantnüs dich zu erſchwingen zu einer
tiefferen und breiteren Erkantnüs der
unendlichen Gütigkeit deines Her-
rens und Liebe gegen dich / ſintema-

len er ſo viel Peynen und Tormenten für dich hat außſtehen wollen: dan je mehr dieſe Erkantnůs in dir wird zunehmen / je mehr auch wird wachſen die Liebe.

Auß dieſer Anſchawung und Erinnerung der unendlichen Gůtigkeit und Liebe / welche dir derſelbe Herr erzeiget / wirſt du gar leichtlich Zerknirſchung deines Hertzens und Schmertzen ſchöpffen können / daß du ſo offt und mit ſo groſſer Undanckbarkeit deinen Gott erzürnet / deme dan für deine Sůnden und Ungerechtigkeiten ſo viele Schmaach und Schimpff / wie dan auch ſo viele Peynigungen ſeynd angethan worden.

Damit du aber zu der Hoffnung beruffen werdeſt / betrachte / wie daß ein ſo hoher und groſſer Herr in den Stand einer ſo groſſen Armſeeligkeit ſeye hinunter gefallen / damit er die Sůnde außlöſchen / die Stricke deß Teuffels und deine abſönderliche eygene Sůnden auflöſen / dir den himmliſchen Vatter ermilteren und verſöhnen / und ein fäſtes Vertrawen zu ihm

in

in allen deinen Nöthen deine Zuflucht zu nehmen machen möchte.

Du wirſt auch hierauß eine Frewd empfinden / wan du von der Betrachtung ſeiner Peynen und Schmertzen zu einem anderen Effect und Würckung derſelben ſchreiten wirſt / nemblich / daß er durch ſelbige der gantzen Welt Sünden vertilget / deß Vatters Zorn ſtillet / den Fürſten der Finſternüſſen zerſtöhret / den Todt umbringet / die Sitz der Engelen erfüllet.

Hierbeneben ſolſt du zur Frewd beweget werden wegen deß Wolgefallens / welches ab ſelbigem die gantze HH. Dreyfaltigkeit / die Jungfraw Maria / die ſtreitende und triumphierende Kirch empfangen.

Damit du aber einen Haß gegen deine Sünden ergreiffeſt / ſollſt du alle Puncten / welche du zu betrachten dir fürgenommen zu dieſem End eintzig und allein richten / damit du dich überzeugen und gäntzlich dafür halten mögeſt / es habe dein Herr zu keinem anderen End dieſe Peynen außgeſtanden / als nur damit er in dir erwecken

möchte einen Haß wider alle deine böſe Neygungen fürnemblich die jenige/ welche in dir am gewaltigſten herrſchet/ und der Göttlichen Gütigkeit am meiſten zuwider iſt.

Damit du zur Verwunderung angeführet werdeſt/ erwege/ ob etwan ein gröſſeres oder wunderbarlicheres Ding könne geſehen werden dan dieſe/ daß nemblich der Erſchöpffer Himmels und der Erden/ der alles lebhafft machet/ von ſeinen Creaturen und Geſchöpffen zum Todt gefordert werde; die höchſte Majeſtät verſtoſſen und verachtet/ die Gerechtigkeit verdammet; die Göttliche Schönheit mit Speichel beſudlet; deß himmliſchen Vatters Liebe gehaſſet / das unerſchaffene und nicht zuerreichende Liecht der Gewalt der Finſternüſſen übergeben/ die Herrlichkeit und Glückſeeligkeit ſelbſten vor Schimpff ūd Schand und vor die Verwerffung und Außſchuß deß menſchlichen Geſchlechts gehalten werde/ und in den Abgrund der äuſſerſten Armſeeligkeit verworffen ſey.

Da-

Damit du aber mit deinem Herren in ſo vielen Schmertzen ein Mitleyden habeſt / nach Betrachtung deren äuſſerlichen Peynen und Tormenten / ſollen deine Gedancken andere / die ihnen innerlich beängſtigten / und ohne Vergleichung ſchmertzhafftere durchtringen. Wann du wegen dieſer dich betrübeſt / es wäre ein Wunder / wan nicht auch auß deren Urſach dein Hertz nicht zerſprünge.

Das göttliche Weſen ſahe die Seel Chriſti eben ſo vollkommen / als er ſelbige jetzo im Himmel ſehet / er erkennete dieſelbe aller Ehren und Dienſt mehr dann die allerwürdigſte / und hierzu wünſchete er auß einer unaußſprechli chen Liebe nach allen Kräfften / daß alle Creaturen möchten ſolchem Dienſt ergeben ſeyn.

Daher indem er dann hingegen ein ſolches göttliches Weſen mit unendlichen Sünden und verfluchten Laſteren der Welt ſo vermeſſen und willmütig erzürnet und verachtet anſahe / da würde er eben zu ſelbiger Zeit mit unendtlichen Stachelen der Schmertzen d.rch-

durchſtochen / von welchen er dan deſto ſcharffer gepeinigt würde / je hitziger ware die Liebe / und je inniglicher und eiffriger er wünſchete / daß einer ſo hohen Majeſtät von allen Ehr und ſchüldiger Dienſt erzeiget würde.

Wie nun aber dieſer Lieb und Verlangens Grösſe nicht kan begriffen werden / alſo kan auch niemand erreichen umb zu erkennen / wie herb / bitter und groß auß dieſer Urſachen geweſen ſey deß gecreutzigten Herrn Jeſu innerliche Qual und Peinigung.

Hierzu / demnach er alle Menſchen unaußſprechlich ſehr liebte / haben ihn dieſer Lieb gleichmäſſig ſehr geſchmertzet und betrübet alle derſelben Sünden / durch welche ſie von ihm würden abgezogen werden; Dan wegen aller und jeglichen Sünden / welche begangen hatten / oder begangen würden allen Menſchen ins gemein / welche geweſen / oder jemalen ſeyn werden / gewißlich ſo offt als einer ſündigte / ſo offt würde er von der Seelen Jeſu geſcheiden / mit welcher er durch die Liebe ware vereinigt.

Wel-

Welche Scheidung und Abſönderung/ umb ſo viel mehr einen bitteren Schmertzen verurſachte/ als da verurſachet die Außſtreckung deren Gliedern deß Leibs/ wan ſie von ihrer natürlichen Doſen gezogen werden; umb wie viel mehr die Seel/ indem ſelbige ein purer Geiſt/ und edler wie auch vollkommener dan der Leib iſt/ deß Schmertzens mehr fähiger iſt.

Unter allen Schmertzen/ welche für ſeine Creaturen der Herr außgeſtanden/ iſt der warhafftig der allerbitterſte geweſen/ welchen er für alle Sünden der Verdambten gelitten/ welche/ demnach ſelbige niemalen mit ihm werden vereiniget werden/ den ewigen unermeſſentlichen Peynen überantwortet würden.

Die Seel aber/ nachdem ſie wegen der Peynen deß ſüſſen Jeſu erweichet/ wan ſie dieſes mit Gedancken mehr und genawer durchgehen wird/ wird ſie in ſelbigem erbärmliche Schmertzē finden/ und die allerbitterſte zwar nit allein vor die begangne Sünden/ ſondern auch für diejenige/ welche niemalen

len begangen worden/ ſintemalen kein Zweiffel dran iſt/ es habe uns der Herr durch die Werth ſeiner Peinen und Marter und derſelben Verzeihung und vor denſelben gute Vorſorg und Verwahrung verdienet und erworben. Und zwar/ meine Tochter/ es wird dir niemalen an guten Betrachtungen ermanglen / damit du wegen der Peinen Jeſu ein Mitleiden empfindeſt; demnach in einer jeglichen vernünfftigen Creatur kein Schmertz jemalen geweſen oder ſeyn wird/ welchen Chriſtus in ſich ſelbſten nicht empfunden. Dan es hat der gütige Herr alle Peinigungen und Qualen der Menſchen groſſe ſo wol als auch kleine der Seelen ſo wol als auch deß Leibs / biß auff den geringſten Hauptſchmertzen oder Stichlen einer Nadel vollkommentlich geſehen / und auß ſeiner unermeſſentlichen Liebe hat er ein Mitleiden mit ihnen haben / und dieſelbe in ſein Hertz einpreſſen wollen.

Wie hoch er nun aber die Schmertzen/ Angſt und Nöthen ſeiner allerheiligſten Mutter empfunden / wird nie-

niemand jemahlen außſprechen kön-
nen: ſintemahlen auff alle Weiß und
Manier uud auß allen denen Urſa-
chen / auß welchen unſer Herr betrübt
geweſen und gelitten hat / derenthal-
ben / obſchon nicht ſo inniglich und
durchtringend doch auffs allerheftigſt
und bitterſt hat ſich betrübet und ge-
litten die gebenedeyte Jungfraw. Und
zwar dieſe Schmertzen der Mutter
ernewerten die Wunden deß gebene-
deyten Sohns / und iſt mit eben ſo vie-
len von Lieb glühenden Pfeilen ſein
allerzarteſtes Hertz verwundet wor-
den / alſo daß wegen deren erzehlten
und noch unendlich mehr anderer uns
unbewuſten Peynen / er ein liebreiche
Höll deren freywilligen unmäſſigen
Peynen könne genennet werden / wie
dan geſchrieben wird / daß einer gott-
ſeligen Seelen Manier geweſen / durch
die heilige Einfalt ihn mit dieſem
Nahmen zu nennen.

Liebe Tochter / wan du aller dieſer
Schmertzen / welche unſer Herr und
Heyland außgeſtanden Urſachen fleiſ-
ſig wirſt nachfragen / wirſt du keine
andere als die Sünde finden. Auß

Auß dieſem dan gnugſam bewuſt / wie daß das fürnehmſte und warhaf-te Mitleyden / wie dan auch die Dancksagung / welche der Herr von uns erfordert / und wir ihm unaußſprechlicher Weiß nach ſchüldig ſeynd / dieſe ſey; neimblich ſeine Beleydigungen ſchmertzlich empfinden / und dieſes pur und einfältig wegen ſeiner Liebe / über alles die Sünde haſſen / und tapffer gegen alle ſeine Feinde und unſere böſe Neygungen ſtreiten / damit nachdem wir den alten Menſchen mit ſeinen böſen Thaten abgelegt und außgezogen / mit Evangeliſchen Tugenden unſere Seel bezierende / einen newen anlegen.

Das LII. Capitel

Von denen Früchten und Nutzbarkeiten / welche auß der Betrachtung deß Gecreutzigten zu ſammlen / und von der Nachfolgung ſeiner Tugenden.

Unter anderen Früchten / welche auß dieſer gottſeeligſten Betrachtung geſchöpfft werden können / wird eine ſeyn / daß du nicht allein deine begangene Sünden beweineſt und berewest /

reweſt/ ſondern auch daß du ſeufftzeſt und beklageſt/ wie daß noch in dir leben deine unordentliche Neygungen/ welche deinen Herrn ans Creutz auffgehenckt.

Die ander wird ſeyn/ daß du deiner Sünden Verzeyhung und einen vollkommenen Haß deiner ſelbſten begehreſt/ damit du ihn nicht mehr beleydigeſt/ ja auch damit du ihm für dieſe ſeine für dich außgeſtandene Peinen einige Vergeltung leiſteſt/ damit du ihn liebeſt und ihme hinführo vollkommentlich dieneſt/ welches dann ohne dieſen heiligen Haß mit nichten wird können ins Werck gerichtet werden.

Die dritte iſt/ daß du in der That/ eine jegliche auch deine geringſte böſe Neygung biß zum Todt und Vernichtigung verfolgeſt.

Der vierte iſt/ daß du mit allen Kräften trachteſt denen Tugenten deines Heylands nachzufolgen/ welcher nit allein umb uns zu erlöſen für unſere Sünden gnugthuend erlitten; ſondern damit er uns auch ein Beyſpiel

und Exempel hinterlaſſen möchte / ſeinen heiligen Fußſtapffen nachzufolgen.

Hier aber ſtelle ich dir vor eine Weiß und Manier der Betrachtung / welche dir hierzu dienlich und behülflich ſeyn wird.

Du wünſcheſt dir / zum Exempel / die Gedult zu erwerben / damit du Chriſto dem Herꝛen nachfolgen mögeſt / erwege die jenige Puncten / welche ich hierunter ſetze.

Zum erſten / wie deß leydenden Chriſti Seel ſich gegen Gott verhalte.

Zum andern / wie Gott ſich verhalte gegen die Seel Chriſti.

Zum dritten / was die Seel Chriſti thue gegen ſich ſelbſten und ſeinen allerheiligſten Leib.

Zum vierten und fünfften / was Chriſtus gegen uns / und was wir gegen Chriſtum zu thun ſchüldig ſeynd.

Zum erſten betrachte dan / wie die Seel Chriſti in die Beſchawung Gottes gantz vertiefft / ſich verwundere / indem ſie ſehen dieſe unendliche und unbegreifliche Gröſſe / in deren Ver-

glei-

gleichung / alle andere erſchaffene Ding als ein warhaftes nichts ſeynd/ (obſchon dieſelbe in ihrer Herꝛlichkeit unbeweglich verbleibet) dannoch unterworffen ſey ſo vielen und zwar denen allerunbillichſten Verſpott- und Verſchmähungen/die er vor die Menſchen müſte außſtehen / von welchen er nichts anders als Untreu und Unrecht empfangen; und darnach er beſichtige/ wie ſie dieſelbe anbette/ſelbiger Danck ſage/und ſich ſelbiger gantz ergebe und auffopffere.

Zum anderen/ ſchaue an was Gott gegen die Seel Chriſti thue / wie er wolle und dieſelbe antreibe / damit ſie vor uns außſtehe die Backenſtreich / Speichel / Läſterungen / Geiſſel / Dörn / und endlich das Creutz / wie er derſelben ſeinen Lüſten und Wolgefallen entdecke und offenbahre/ ſelbige mit aller Schmach und Peinen angefüllet zu ſehen.

Zum dritten/ hiervon ſchreite zu der Seelen Chriſti / und bedencke / wie ſelbige durch ihren Verſtand / welcher gantz und zumal ein Liecht iſt / erkennend /

nend/ wie groß in Gott ſey dieß Wol-
gefallen / und durch ſeine Neygung /
welche gantz ein Fewr iſt/ die göttliche
Majeſtät liebend über alle maſſen /
theils wegen ſeines unendlichen Ver-
dienſts / theils auch/ dieweil ſie ſich ſel-
biger Majeſtät auffs höchſt verbun-
den und verpflichtet zu ſeyn ſchätzet /
indem jene von dieſer auß Lieb gegen
uns und zu unſerem Exempel zu ley-
den beruffen und eingeladen wird/ wie
ſage ich / dieſe Seel Chriſti ſo lüſtig
und frohlockend ſich bereite umb dem
allerheiligſten göttlichen Willen zu
gehorſammen. Wer wilt aber dieſes
mitten unter denen Verlangen / von
welchen auß dieſer Urſachen die aller-
reineſte und allerliebreicheſte Seel
Chriſti gantz erhitzet iſt / durchgrün-
den können! warhafftig dieſem Ver-
langen wird er gleich einem Irrgar-
ten der Peynen einverſchloſſen / alle-
zeit durchſuchend / und niemalen fin-
dend (wie er dann gern wolte) newe
Weiß und Manier ūd newe Gelegen-
heiten zu leyden. Dahero dieſe Seel
dan ſich gantz ſelbſten und ihr gantzes
al-

allerunſchüldigſtes angenommenes Fleiſch zum Schimpf und Spott in die Hand der Sünder und Ungerechten und der höllischen Teuffeln auffs allerfreywilligſt dargibt / auff daß ſie mit ſelbigem / was ihnen gefällig iſt / ſchaffen können.

Zum vierten / alsdan ſchaue an deinē Jeſum / welcher die Augen ſeiner Gütigkeit auff dich ſchlagend / dir ſagt: Sehe / meine Tochter / wohin mich deine unordentliche ungezähmte Begierlichkeiten gezwungen / da du dir auch nit den geringſten Gewalt wollen anthun! ſehe wie viel ich leide / und wie frölich vonwegen der Liebe gegen dich / und damit ich dir ein warhaftes Beyſpiel und Exempel der Gedult vorſtellen möchte! durch alle dieſe meine Schmertzen / bitte ich dich / liebe Tochter / du wolleſt gedültig und mit einträchtigem Gemüth leiden und tragen dasjenige und ein jedweder anderes Creutz / welches mir am angenehmſten ſeyn wird / dich gantz in die Händ ergebend aller deren obschon verächtlichen und gegen deine

Ehr als auch deinen Leib zugleich grauſamen Verfolger / welche ich gegen dich anreitzen und über dich kommen laſſen werde. Ach! wan du wüſteſt / was ich hieraus vor einen Troſt ſchöpffe! Du kanſt aber denſelben klärlich erkennen in denen Wunden / welche ich wie die allerliebſte Perlen empfangen wollen / auff daß ich deine arme Seel / welche ich über alle Werth geliebet / mit köſtlichen Tugenden bezieren möchte. Wann ich dan der Urſachen in dieſe äuſſerſte Betrangnus und Armſeeligkeiten gerathen bin / warumb wolleſt du / meine geliebte Braut / nicht ſo viel leiden / daß du meinem Hertzen ein Genügen thäteſt; meine von deiner Ungedult (welche mich hefftiger und gewaltſamer dan die Wunden gepeiniget) zugefügte Wunden etwan zärtleſt oder ſanffteſt?

Zum fünfften / erwege wol / wer mit dir ein ſolches Geſpräch führe / und du wirſt ſehen / daß derſelbe ſey der König der Glory und Herꝛlichkeit / Jeſus Chriſtus / warhaffter Gott und Menſch.

Menſch. Führe zu Gemüth die Grauſamkeit ſeiner Peinen und Schmachen/ derē auch der allerſchalckhaftigſte Mörder der gantzen Welt nicht wäre würdig. Schawe an/ wie dein Herr unter ſo vielen Tormenten nicht allein unbeweglich und mit einem über Wunder auffgerichtetē Gemüth leide/ ſondern auch bißweilen ab ſelbigen/ als wären es ſeine Hochzeit/ erfrewe/ und gleich wie das Feur durch Eingieſſung etwan weniges Waſſers hefftiger brennet/ eben und alſo wuchſe durch Vermehrung deren Tormenten/ welche doch gegen ſeiner überflüſſigen Liebe gering waren/ mehr und mehr der Luſt und Frölichkeit ſeines Gemüths und das Verlangen noch mehr und bittere einzunehmen und außzuſtehen. Betrachte/ daß der allermildreicheſte Herr dieſes alles gethan und gelitten/ nicht zwar durch Gewalt gezwungen oder durch eigenen Nutzen angetrieben/ ſondern (wie er dir auch ſelbſten zu verſtehen gibt) wegen ſeiner Lieb gegen dich/ und damit du zu ſeiner Nach-

folgung in der Gedult geübet werden möchteſt. Alsdann noch innigklicher durchgründend das jenige / was er von dir erfordert / und auch das Wolgefallen und Luſten / welchen du ihme zufügen wirſt / wañ du in dieſer Tugend dich wirſt üben / als ſolſtu in dir erwecken einige Anmüthungen eines angezündeten Willens mit Verlangen / nit allein gedültig / ſondern auch mit Freuden zu leiden das gegenwärtige und ein jegliches ander Creutz / obſchon es gröſſer wäre / damit du beſſer deinem Gott nachfolgen und ihme vollkommener gehorſamen könneſt.

Endlich ſtelle dir vor Augen die vor dich eingenommene Schmaach / Schand und Bitterkeiten deines Herrns / wie auch ſeine Beſtändigkeit und Gedult / und ſchäme dich / daß du nur darfür halten ūd meinen muſt / wie daß deine Gedult nur allein ein Schatten ſey der Gedult / und daß deine Schmertzen und Verachtungen warhaft ſeyen. Förchte und zittere / damit nicht etwan auch der geringſte Gedancken / auß Lieb gegen deinen

nen Herrn nicht leiden wollen / auch auffs wenigſt Platz habe in deinem Hertzen zu verbleiben und ſich auffzuhalten.

Dieſer gecreutzigter Herr / liebe Tochter / iſt ein Buch / welches ich dir überreiche zu leſen / auß welchem du ein warhafftes Ebenbild aller Tugend dir kanſt abmahlen. Sintemalen / indem es iſt das Buch des Lebens / unterweiſet er nicht allein den Verſtand mit Worten / ſondern auch zündet an den Willen durch ſein Exempel. Die gantze Welt iſt voller Bücher / und dannoch vermögen ſelbige alle miteinander nicht ſo perfect und vollkommen zu erlehrnen die Weiß und Manier die Tugenden zu erwerben / wie wir dan dieſes erhalten können durch die Betrachtung deß gecreutzigten Herrns.

Wiſſe / liebe Tochter / daß alle die jenige / welche viele Stunden in Beweinung deß bitteren Leidens deines Herrns und Erwegung ſeiner Gedult zubringen / und dannoch in denen vorfallenden Widerwärtigkeiten ſich

alſo ungedültig zeigen / als wan ſie in dem Gebett etwan anders gelehret / daß ſelbige/ſage ich / gleich ſeyen den jenigen Welt-Soldaten/welche unter denen Hütten und Zelten / und vor dem Scharmützel groſſe Ding ihnen ſelbſten verſprechen / ſo bald aber der Feind ihnen unter die Augen kommt/ nehmen ſie mit Hinderlaſſung der Waffen die Flucht. Was iſt aber närriſcher und erbärmlicher dann deß Herrn ſeine Tugenden / gleich wie in einem hellen Spiegel beſichtigen/ ſelbige lieben und verwunderen / und darnacher deren gantz und zumal vergeſſen/ oder dieſelbe nichts achten/ wan dieſelbe zu üben ein gute Gelegenheit vorfället.

Das LIII. Capitel
Von dem hochwürdigſten Sacrament deß Altars.

BIß hieher liebe Seel (wie du ſelbſten geſehen) hab ich dich mit viererley Waffen/ welche deine Feind zu überwinden vonnöthen waren / verſehen und bewaffnet / hab auch dir viele Lehrſtück geben/ damit du

dich

dich ſelbiger Waffen recht und wol wiſſeſt zu gebrauchen: Nun iſt noch eins übrig dir vorzuhalten / neimblich das allerheiligſte Sacrament deß Altars. Und gleich wie dieſes heiligſte Sacrament alle andere übertreffet / eben und alſo iſt dieſe fünfte Art und Geſtalt der Waffen auch vortreffli-cher dan die andere. Die vier vorige ſchöpffen ihre Werth auß denen Verdienſten und Gnaden / welche uns das Blut Chriſti verdienet hat; Dieſes aber iſt das Blut das Fleiſch / die Seel ũd Gottheit Jeſu Chriſti ſelbſten. Mit ihnen waget man den Streit gegen die Feinde durch die Tugend und Kraft Chriſti / mit dieſem aber fechten wir gegen dieſelbe zugleich mit Chriſto ſelbſten / und Chriſtus fechtet mit uns / dan der da iſſet das Fleiſch Chriſti und trinckt ſein Blut / bleibt mit Chriſto und Chriſtus mit ihm.

Und weilen dieſer Pfeil tractirt und gebraucht / und dieſes Sacrament auff zweyerley Weiſe kan genoſſen werden / Sacramentaliſcher Weiß / einmal im Tag und geiſtlicher Weiß alle

alle Stunden und Augenblick: als muſtu ſelbiges auff dieſe zweyte Weiſe offtermal / auff die erſte aber ſo offt es dir erlaubet wird / empfangen und genieſſen.

Das LIV. Capitel.

Wie man das hochheilige Sacrament deß Altars empfangen ſolle.

Auß vielerley Urſachen und Meinung können wir uns verfügen zu dem hochheiligen Sacrament deß Altars / zu deren Erreichung unterſchiedliche Ding uns zu verrichten obligen nach dreyerley Unterſcheid der Zeit. Nemblich vor der heiligen Communion. In derſelben Stunden / in welcher du die heilige Communion empfangen wilſt / und nach der heiligen Communion.

Vor der heiligen Communion (auß was Urſachen wir auch zur ſelbigen bewegt werden) thuts vonnöthen / daß wir uns durch das heilige Sacrament der Buß und Pönitentz abwaſchen und reinigen von dem Flecken der Todſünden / wan wir vielleicht mit einer behafftet wären / und

daß

daß wir auß gantzem Hertzen / uns ſelbſten/unſere Seel/alles Vermögen und alle unſere Kräfften gantz über- geben und zueigenen Chriſto Jeſu / und einem jeglichen Ding/ welches ihme gefället ; demnach er auch in dieſem hochwürdigſten Sacrament uns gibt ſein Blut / ſein Fleiſch / ſei- ne Seel / ſeine Gottheit und ſeine Verdienſt: alsdan in Erwegung/ daß unſere Gaab in Vergleichung ſolcher groſſen Gaaben Chriſti / gar gering ja ſchier nicht ſeye / ſollen wir wün- ſchen zu haben alles das jenige/ was jemalen Chriſto präſentirt und auff- geopffert haben alle ſo wol himmli- ſche als irrdiſche Creaturen / damit wir ſelbiges der göttlichen Majeſtät auffopffern mögen. Derohalben wan du zur heiligen Communion zu gehen entſchloſſen/auf daß deine und ſelbiger Feinde in dir mögen überwunden und vernichtigt werden / ehe und zuvor du dieſes Sacrament empfangeſt / fan- ge an am Abend oder auch ehender zu erwegen/wie eyfrig der Sohn Got- tes begehre/ daß vermög dieſes aller-

heiligſten Sacraments in deinem Hertzen ihme Platz gemacht werde / damit er ſich mit dir vereiniget / und dir umb alle deine laſterhafte Neigungen zu vertilgen Hülff leiſten möge.

Dieſes Verlangen deines Herrns iſt ſo groß und unermäßlich / alſo daß von einem erſchaffenen Verſtand nicht könne begriffen werden.

Damit du es aber in etwan begriffen konneſt / führe etwas tieffer zu Gemüth die zwey folgende Lehrſtück.

Das erſte iſt deß gütigen Gottes unaußprechliche Luſt und Wolgefallen / mit welchem er in uns verbleibend übergoſſen wird / ſintemalen er dieſes ſeine Freuden und Erlüſtigungen ſelbſten nennet.

Das ander iſt dieſes Bedencken / nemblich / daß er über alle Weiſe und Manier die Sünde haſſet / eben ſo wol / dieweil ſelbige ſeiner Vereinigung / welche er mit uns einzugehen ſo hertzlich verlanget / zuwider und verhinderlich / als auch / dieweil die Sünd ſtreitet mit allen ſeinen göttlichen Vollkommenheiten / dann / indem

er

er iſt das allerhöchſte Gut / das pure reine Liecht / und die unendliche Schönheit / als kan es nicht geſchehen / er haſſe und verfluche dan unendlicher maſſen die Sünde / welches nichts anders iſt / als Finſternüs / als Abgang und Mangel / und unſerer Seelen ein unleydeutlicher Schandflecken.

Es iſt aber dieſer Haß unſeres Hertzens gegen die Sünde ſo ſcharpff / alſo daß zur Vernichtigung und Vertilgung derſelben alle Werck deß alten ſo wohl als newen Teſtaments / bevorab aber deß allerheiligſten Leydens ſeines geliebten Sohns ſeynd angeordnet und eingeſetzt worden; welcher Sohn Gottes / wie dan hocherleuchte Heiligen Gottes davon reden / umb außzulöſchen in uns auch die geringſte Schuld wiederumb auffs new / wans vonnöthen wäre / ja tauſendmal den Todt leyden würde.

Auß dieſen Bedencken / wan du obſchon gar zu unvollkommen wirſt erkennet haben die Gröſſe deß Verlangens / mit welchem dein Hertz erhitzet /

umb in dein Hertz einzugehen / damit er zugleich deine und ſeine Feind / auß ſelbigem außtreibe / ſie gäntzlich zertrette und ruinire / ſo ſolſt du in dir ebenmäſſig ein fewriges brennendes Verlangen erwecken deinen Herrn zu dieſem End zu empfangen. Auff dieſe Manier dan gäntzlich von Gemüth geſtärcket / und durch die gehoffte Ankunfft deß himmliſchen Käyſers zu deiner Seelen mehr auffgemuntert / ſo fordere offtmahlen auß zum Streit die jenige böſe Neigung / welche du zu beſtreiten dir vorgenohmen / und bezwinge dieſelbige theils durch offtmalige Ubung deß Abſchewens / theils auch durch die Ubung ſelbiger Neigung gegengeſtelter und zuwidriger Tugend; und iſt dieſes / welches du ſolſt verrichten / deß Abend und Morgens vor der heiligen Communion.

Wan du aber das hochheilige Sacrament empfangen wirſt / ſolſt du ein kleines zuvor kürtzlich von der letzten Communion her begangene Sünden beichten / welche du alſo begangen / als

als wan am wenigſten Gott geweſen wäre/und auch vor dich ſo viel bey den Geheymnüſſen ſeines bitteren Leydens gelitten hätte / demnach du eine ſchlechte Wolluſt und deine Begierden höher geſchätzet / als den Willen Gottes und ſeine Ehr: Hier in dir ſelbſten gantz ſchamroth und mit einer heylſamen Forcht eingenohmen/ verſchäme dich ſelbſten vonwegen deiner Undanckbarkeit und groſſen Unwürdigkeit.

Nun aber in Betrachtung deſſen / daß der unendliche Abgrund der Gütigkeit deines Herrns anruffe den Abgrund deiner Undanckbarkeit und kleinen Glaubens/ verfüge dich verträwlich zu ihm/raume ihm weiteren Platz ein in deinem Hertzen/ auff daß er deſſelben allein der höchſte Herr und Beſitzer ſeyn möge.

Alsdan wirſt du aber ihm dein Hertz erweitern / wan du alle und eine jegliche Liebe gegen die Geſchöpff oder Creaturen / auß demſelbigen wirſt außziehen / und daſſelbig hernacher wirſt verſchlieſſen / damit anders

nichts / als dein Herr in ſelbiges könne eingehen.

Nach der heiligen Comunion verfüge dich ins innerſte deines Hertzens / und nachdem du zuvor Gott deinen Herrn angebetten / rede ihn mit aller Demuth und Ehrbietſamkeit alſo an:

Du ſeheſt nun wohl / O du eintziges Gut meiner Seelen / wie leichtlich ich dich beleydige und verletze / und wie viel dieſe oder jene Neigung gegē mich vermöge / und daß ich auß mir ſelbſten nicht Kräfften genug habe / daß ich mich ſelbiger entſchlage und befreye. Daher dan es fürnemblich dein eygenes Gefecht iſt / und von dir hoffe ich allein den Sieg / obſchon mir auch zu fechten zuſtehet.

Alsdan zum Vatter bekehret / opfſere demſelben auff zur Danckſagung und zur Erhaltung der Victory und Siegs über dich ſelbſten ſeinen gebenedeyten Sohn / welchen er dir geben / und du jetzo in dir ſelbſten auffhalteſt; Und endlich mit deiner böſen Neigung tapffer ſtreitend / erwarte mit Vertrawen den Sieg von Gott / welcher / wo-

wofern du nur ſo viel dir möglich / hierumb dich bemüheſt / dich im wenigſten nicht wird verlaſſen / obſchon er den Sieg und Victory in die Länge wird auffſchieben.

Das LV. Capitel.

Wie wir uns zu der heiligen Cammuuion bereiten ſollen / umb in uns die Liebe Gottes zu erwecken.

DAmit du durch dieſes himmliſche Sacrament zur göttlichen Liebe angezündet werdeſt / erwege ſeine Liebe gegen dich / deß vorigen Tages am Abend betrachtend. Wie nemblich der unendliche allmächtige Herr / nachdem ihm nicht genug geweſen / daß er dich zu ſeinem Ebenbild und Gleichnüs erſchaffen / und ſeinen eingebohrnẽ Sohn in dieſe Welt geſandt / damit er drey und dreyſſig Jahr vor Außlöſchung deiner Sünden leyden / und grawſame Peynen und Tormenten / wie auch den allerbitterſten Tod deß Creutzes umb dich zu erlöſen außſtehen möchte / auch hierbenebens denſelben dir / und vor deine Nothdürfftigkeiten in dem allerheiligſten Sacrament

ment deß Altars zur Speiß hat hinterlaſſen wollen.

Meine Seel/ erwege recht und wol dieſe unbegreiffliche Vortrefflichkeiten der Liebe/ welche dieſelbe warhafftig außerwöhlt und allervollkommeſt machen.

Zum erſten/ wan wir die Zeit anſehen/ ſo hat uns Gott von Ewigkeit und ohn einigen Anfang geliebt/ und gleich wie er ewig iſt in ſeiner Gottheit/ alſo iſt auch ewig die Lieb/ durch welche vor allen Zeiten bey ihm ſelbſten in ſeinem Gemüth ſeinen Sohn auff eine ſolche wunderbarliche Weiß mitzutheilen/ beſchloſſen.

Derohalben dan auß innerlichen Frewden frolockend/ ſpreche: Iſt dan in dem Abgrund der Ewigkeit alſo hoch meine Wenigkeit geſchätzet/ und von dem höchſten Gott geliebet worden/ daß er meiner ingedenck geweſen/ und auß unaußſprechlicher Liebes-Neigung verlanget ſeinen geliebten Sohn mir zur Speiß zu geben?

Zum andern/ eine jegliche andere Lieb/ ſelbe ſey ſo groß/ als ſie wolle/ ſo iſt

iſt ſie dannoch endlich / und kan wei⸗ters nicht außgeſtreckt werden: aber dieſe Lieb unſers Herrns iſt allein ohne Ziel und Maaß.

Nachdem er ihm ſelbſten dan voll⸗kommentlich genug thun wollen / hat er ſeinen in Majeſtät und Unendlich⸗keit ihm gantz gleichförmigen und ei⸗ner Natur und Weſens mit ihm eyge⸗nen Sohn uns geben wollen. Daher dan / ſo groß die Lieb iſt / als groß die Gaabe iſt / und ſo groß die Gaab / als groß die Liebe iſt; Beydes ſo groß / als das weitere Gröſſe ihm kein Ver⸗ſtand jemahlen hat einbilden kön⸗nen.

Zum dritten / und hat uns zu lie⸗ben Gott den Herrn keine Noth oder einige Gewalt angetrieben / ſondern ſeine innerliche und natürliche Gütig⸗keit hat ihnen zu ſolcher / und zwar ſo unbegreifflicher Neigung gegen uns eintzig und allein beweget.

Zum vierten / und hat auch kein ei⸗niges Werck / oder unſer Verdienſt vorher lauffen können / daß dieſer un⸗ermeſſentlich groſſer Herr in einen ſolchen

ſolchen Exceß und Uberfluß der Lieb gezogen würde; ſo hat er dan allein durch ſeine Freygebigkeit ſich/ ſo viel er dan iſt/ vor unſere Schlechtigkeit uns unwürdigen Creaturen dargeben.

Zum fünfften / wan du dieſer Lieb Reinigkeit und Auffrichtigkeit zu Gemüth führeſt / als wirſtu ſelbige mit keinem Nutzen Gottes deß Herren / gleich wie dan der Welt Neigung iſt/ vermiſchet befinden; ſintemalen es bedarff Gott der Herr unſer Güter nicht/ indem er ohne uns in ſich ſelbſten der Allerglückſeeligſte und Glorwürdigſte iſt: ſeine unaußſprechliche Gütigkeit und Liebe haben ſich dan ſelbſten vor uns dargeben/ und nit zu ſeinem / ſondern gäntzlich zu unſerem Nutzen.

Dieſes alles nachdem du wohl erwogen / ſolſt du bey dir ſelbſten ſprechen: Wie gehet dan einem ſo hohen Herrn eine ſo ſchlechte Creatur zu Hertzen? Was wilſt du/ O König der Glory/ was erwarteſt du von mir/ welche ich nichts anders bin / als ein wenig Staub?

Staub? und warhafftig / mein Herr und Gott / im Liecht deiner brennenden Liebe bekenne und offenbahre ich genugſam / daß du allein zu dieſem End und Ziel angetrieben und gezogen wirſt / welches End auch noch augenſcheinlicher die Reinigkeit deiner Liebe gegen mich entdecket / daß du nemblich zu nichts anderſt dich mir gantz zur Speiſe darbieteſt / als damit du mich gantz in dich verwendeſt und bekehreſt / und gewißlich nicht auß der Urſachen / als wan du meiner vonnöhten hätteſt / ſondern darumb / daß / dieweil du in mir / und ich in dir gelebt / durch dieſe Vereinigung der Liebe ich in dich verändert / ũd auß der Schlechtigkeit meines irꝛdiſchen Hertzens ein göttliches Hertz mit dir werde.

Daher du dan mit Verwunderung und Frolocken erfüllet / demnach du ſeheſt / daß du alſo hoch von Gott geſchätzet und geliebet werdeſt / und auch dir bewuſt / daß er durch dieſe ſeine allmächtige Liebe nichts anders ſuche / noch von dir begehre / als deine gantze Liebe auff ſich zu ziehen / ſolſt du dich von

von allen Creaturen zuvorn abwenden/ und auß der Urſachen auch von dir ſelbſten/ welche du auch eine Creatur biſt/ und dich Gott deinem Herꝛn gantz zu einem Brandopffer auffopfferen/damit fortan ſeine Lieb und ſein göttlicher Will und Wohlgefallen allein bewege deinen Verſtand/ deinen Willen/ und deine Gedächtnüs/ und deine Sinn beherꝛſche und regiere.

Indem du auch endlich ſeheſt/ daß kein einiges Ding ſolche heilige Effecten und Würckungen in dir verurſachen werde/ als wan du ihn in dem allerheiligſten Sacrament deß Altars ſucheſt/ als ſolſt du zu dieſem End ihm dein Hertz eröffnen durch Schuß-Gebettlein und Seufftzer der Liebe/ welche ich dir hierunter hinzu ſetze:

O eine überhimmliſche Speiſe! wan wird dan einmal die Stund heran kommen/ in welcher ich mich durch kein anders/ als allein durchs Fewr deiner Lieb gantz verbrennet auffopfferen/ und heiligen werde? Wannehe? wannehe O eine unerſchaffene Liebe!

O lebendiges Brod! wan werde ich auß dir/durch dich/und zu dir allein leben? Ach! wannehe? O mein Leben/O ſchönes/O liebliches und ewiges Leben!

O du himmliſches Manna! Wannehe werde ich ab allē irrdiſchen Speiſen einen Verdruß und Abſchewen ſchöpffend/ nach dir allein verlangen? von dir allein geſpeiſet werden? Wannehe wird dieſes ſeyn; O mein Süſſigkeit/ wannehe/ O mein eintziges Gut? Ach! O mein liebreicheſter und allmächtiger Herr/ nun befreye dan einmal dieſes erbärmliches Hertz von aller anklebenden Neigung gegen alle erſchaffene Ding/ und aller laſterhafften Paſſion und Anmühtung/ vermehre es mit heiligen Tugenden/ verleyhe ihm dieſe reine auffrichtige Meynung alles nur einfältig zu thun/ damit es dir gefalle; mit dieſem Beding wil ich dir mein Hertz eröffnen/ dich einladen/ dir einen ſüſſen Gewalt anthun / auff daß du in ſelbiges eingeheſt/ und du/ O mein Herr/ wirſt ohn einigen Widerſtand ſolche Würckungen

ckungen in mir außführen / welche du allezeit gewünſchet haſt.

Dieß ſollen ſeyn der Liebs-Neigungen und Anmühtungen / mit welchen du Abends und Morgens ſolleſt beſchäfftiget ſeyn / damit du dich zur heiligen Communion vorbereiteſt.

Wan aber die Zeit der heiligen Communion herbey kommt / da erwege fleiſſig / was du empfangen wirſt.

Es iſt dieſer Gottes-Sohn einer unbegreifflichen Majeſtät / vor deſſen Angeſicht der Himmel und aller Gewalt zittert.

Der Heilig aller Heiligen / der Spiegel ohne Mackel / die unbegreiffliche Reinigkeit / in deren Vergleichung keine Creatur rein und ſauber iſt.

Er iſt derſelbe / welcher wie ein Wurm und Verwerffung deß Volcks / hat auß Liebe gegen dich wollen verworffen / zertretten / verlachet / verſpeyet / und von der Menſchen Boßheit und Ungerechtigkeit gecreutziget werden.

Du wirſt Gott empfangen / in deſſen

ſen Hand und Gewalt geben iſt das Leben und der Tod der gantzen Welt.

Du aber biſt hingegen auß dir nichts/ und durch die Sünd und deine Boßheit biſt du die allerverächtlichſte und unflätigſte Unterthane worden mehr dan alle unvernünfftige Creaturen / und würdig gemacht worden/ daß du von allen hölliſchen Geiſtern verhönet und verlachet werdeſt.

Und indem du billich ſolteſt ſo groſſe und unzahlbare Gutthaten auß ſchüldiger Danckbarkeit gleicher maſſen vergoltē haben/ſo haſtu doch deiner böſen Begierlichkeit und eygenem Willen gefolgt / einen ſo groſſen und liebreichen Herrn verachtet / und ſein köſtliches Blut mit Füſſen getretten.

Nichts deſtoweniger rufft er dich in ſeiner im̄erwährenden Liebe und unveränderlicher Gütigkeit zu ſeinem Tiſch / und auch bißweilen dich mit dem Tod bedrewend/treibt dich zu ſelbigem. Verſperret dir auch nicht das Thor ſeiner Barmhertzigkeit/ wendet nicht von dir ab ſeine göttliche Achſelen / obſchon du auß deiner eygenen

Na-

Natur außſätzig / lahm / waſſerſüchtig / blind und beſeſſen ſeyeſt / und dich wie eine unverſchämbte Hur offtmalen ſchänden laſſen.

Dieß fordert er allein von dir:

Erſtlich / daß du ſeine Beleydigung hoch empfindeſt.

Zum andern / daß du über alles die kleine ſo wohl / als groſſe Sünden haſſeſt.

Zum dritten / daß du dich ihm gantz auffopffereſt und ergebeſt ſeinem göttlichen Willen und Wohlgefallen durchs Verlangen und gute Neigung zu allen Zeiten / in der That und Würckung aber bey vorfallender Gelegenheit.

Zum vierten / daß du hernachmals hoffeſt und feſtiglich glaubeſt / er werde dir gern alles verzeyhen / dich reinigen / und allen deinen Feinden beſchützen und verwahren.

Nachdem du nun durch die Erinnerung der unaußſprechlichen Liebe deines Herrns dein Gemüth wirſt auffgemuntert haben / ſolſt du zur heiligen Communion gehen mit andächtiger

ger Forcht zugleich und auch Liebe ſprechend.

O Herr/ ich bin nicht würdig / daß ich dich empfange; dan ich hab dich offtmahlen gröblich und höchlich erzürnet / und hab noch bißhero nicht/ wie hich billich ſchüldig geweſen/ deine Beleidigung beweinet. O Herr / ich bin nicht würdig / daß ich dich empfange; dan ich bin noch nit gäntzlich gereiniget von der Neigung zu den läßlichen Sünden.

O Herr ich bin nich würdig/ daß ich dich empfange; dan ich hab mich bißhero noch nicht gäntzlich deiner Liebe/ deinem Willen/ und deinem Dienſt ergeben und geheiliget.

Ach! O mein allmächtiger und unendlich gutiger Herr und Gott/ durch die Krafft deiner und deines Worts Gütigkeit mache mich würdich/ daß ich mit dieſem Glauben/ O mein Lieb/ dieſes heiligen Sacraments genieſſen möge.

Nach der heiligen Communion verſchlieſſe dich in daß Geheimeſte deines Hertzens/ ũd aller erſchaffenen

Dingen gantz vergeſſen / rede deinen Herrn auf dieſe oder dergleichen Weiſe an.

O du allerſüſſeſter König der Glory ! wer hat dich doch zu mir und in mich eingeführet / die ich armſeelig / bedürfftig / blind / bloß und nackend bin. Er wird dir antworten : die Liebe.

Alsdan ſolſtu ihnen alſo anreden : O eine unerſchaffene Liebe ! O eine ſüſſe Liebe ! was begehreſt du von mir ? Er wird ſagen / anders nichts / als Liebe. Und ich will nicht daß ein anderes Feur auff dem Altar deines Hertzens / in deinen Opfferen / und in deinen Wercken brinne / dan allein das Feur meiner Liebe / welches ein jegliche andere Lieb / und allen deinen Willen gantz verzehrend / einen lieblichen Geruch gegen mich außgieſſe.

Das hab ich begehret / und werde allezeit begehren / demnach ich verlange / daß ich gantz dein / und du hingegen gantz mein ſeyeſt. Welches niemalen geſchehen wird / ſo lang du

die Ubergebung deiner ſelbſten / ab welcher allein ich einen Luſten hab / gering achtend / deiner eigenen Liebe / eigenem Urtheil / allen deinen Begierlichkeiten / und der Menſchen Meinung und Anſehen anhangen wirſt.

Den Haß gegen dich ſelbſten fordere ich von dir / auff daß ich dir meine Lieb ertheile: dein Hertz begehre ich / damit es mit dem meinen vereinigt werde / dan auß der Urſachen iſts mir am Creutz eröffnet worden; und dich gantz will ich haben / auff daß ich gantz dein ſeyn möge. Und in Warheit ſeheſtu wol daß ich einer unvergleichlicher Werth bin / und nicht deſto weniger hab ich durch meine Gütigkeit genug / ſo viel zu gelten / als eben du gelteſt.

Von dir O mein allerliebſte Chriſtliche Seel begehre ich / daß du nichts wolleſt / nichts gedenckeſt / nichts verſteheſt / nichts ſeheſt / neben mich und meinem Willen / und ich allein gantz in dir wolle / gedencke / verſtehe und ſehe / alſo damit dein Nichts in den Abgrund meiner Unendlichkeit gantz

verſchlucket und ertrăncket/ in dieſelbe verändert werde : auff dieſe Weiſe wirſtu in mir überſeelig und glückſeyn/ und ich in dir wol befriediget.

Endlich opffere dem ewigen Vatter ſeinen Sohn erſtlich zur Danckſagung/ darnacher vor deine Nothdürfftigkeiten der gantzen Kirchen / aller deiner Anverwandten / Blutsfreunden / und deren / denen du mit einer Gutthat verpflicht ūd verbunden biſt/ endlich für die Seelen des Fegfeuers: dieſe Auſopfferung ſolſtu aber thun zur Gedächtnuß und in Vereinigung derſelben / welche Chriſtus von ſich ſelbſten gethan / da er gantz blütig und verwundet vom Creutz hangend/ ſich ſelbſten dem Vatter auffgeopffert hat.

Das LVI. Capitel.

Von der geiſtlichen Communion.

OBſchon den allerheiligſten Fronleichnam Chriſti einmal allein durch den Tag Sacramentaliſcher Weiſe zu nieſſen/ und zu empfangen uns zugelaſſen/ nichts deſto weni-

niger kan ſelbiger geiſtlicher Weiſe / wie geſagt iſt / alle Stunden ja alle Augenblick genoſſen werden / und kan auch uns dieſe Nieſſung von keiner Creaturen als allein von unſer Nachläſſigkeit oder einer anderen Schuld gehindert oder abgeſprochen werden.

Dieſe Communion aber wird bißweilen dergeſtalt fruchtbar und Gott dem Herrn angenehm ſeyn / als villeicht viele Sacramentaliſche im wenigſten auß Mangel und Fehler deren Nieſenden nicht ſeyn werden.

Wannehe du dan zu dieſer geiſtlichen Comunion dich ſchicken und bereiten wirſt / wirſtu den Sohn Gottes gantz geneigt und bereit finden / auch dich geiſtlicher Weiſe von ſich ſelbſten mit eigenen Händen zu ſpeiſen.

Damit du aber zu ſelbiger billiger maſſen dich bereiteſt / ſolſtu dein Gemüth zu dieſem End zum Herrn erheben / und deine begangene Fehler und Sünden kürtzlich erforſchend / umb ſeiner Beleidigung halben Reu und Leid tragen / mit aller Demuth

und Glauben bitte ihn hernacher / er wolle doch ſich würdigen in deine arme Seel einzugehen/newe Gnad mitbringend / durch deren Hülff ſelbige geſund mache / und derſelben Feinden bewaffene.

Imgleichen wan du dir einigen Gewalt anthun/ und bey einem jeglichen deinen Appetit und Neigung dich ſelbſten abtödten / oder einige Tugend üben wirſt / thue alles zu dieſem End/ dein Hertz nemblich Gott dem Herrn bereit zu machen/ welcher ſelbiges unauffhörlich von dir erfordert. Alsdan nachdem du deine Gedancken auff Gott den Herrn geworffen / ruffe ihn an mit groſſem Verlangen / er wolle kommen dich geſund zu machen / und von deinen Feinden zu befreyen / auff daß er dein Hertz allein beſitzen möge.

Oder aber erinnere dich der vorigen Sacramentaliſchen Communion / und ſage von Hertzen : Wan werd ich/ O mein Herr wiederumb mit dieſer heiligen Speiſen erfriſchet und ergötzet werden? wanneher? wanneher?

Wan

Wan du nun mit beſſerer / theils Andacht / theils auch Weiß und Manier dich bereiten / und geiſtlicher weiß communicieren wilſt / ſo richte vom vorigen Abend an zu dieſem End alle geübte Abtödtungen und Tugenden / und ein jegliches anderes gutes Werck umb deinen Herrn geiſtlicher weiß zu empfangen.

Alsdan am Morgen frühe erwegend / mit was für einem Gut / mit was für einer Seeligkeit die jenige Seel erfüllet werde / welche mit dem allerheiligſten Sacrament deß Altars geſpeiſet wird; dennach er in ſelbigem die verlohrne Tugenden wieder bekombt / zu der vorigen Schönheit gelanget / und theilhafftig wird aller Früchten und Verdienſten deß Leydens deß Sohns Gottes: Hernacher / was für ein angenehmes Ding es Gott ſeye von uns auffgenohmen / und daß ſelbige Güter beſitzet werden / da befleiſſige dich in deinem Hertzen ein groſſes Verlangen zu erwecken ihnen zu empfangen / auff daß du ihm gefallen mögeſt.

Mit dieſem Verlangen angezündet wende dich zu ihm mit ſolchē Worten: Weilen dich O Herr/ heut Sacramentaliſcher Weiß zu empfangen mir mit nichten iſt zugelaſſen/ ſchaffe du O du unerſchaffene Krafft und Gütigkeit/ damit/ nach allen mir verzeiheten Sünden und allen genieſeten Wunden mit dir würdiglich geſpeiſet werde/ jetzo/ zu aller Stund/ und an einem jeglichen Tag/ Gnad und neue Stärcke mir ertheilend gegen alle meine Feinden/ und vornemlich gegen denſelben/ gegen welchen/ damit ich dir gefallen möge/ jetzo ſtreite.

Das LVII. Capitel.

Von der Dancksagung.

DEmnach ein jegliches Gut/ welches wir beſitzen/ und verrichten/ Gott zugehöre/ und von ihm herkomme/ thuts vonnöthen vor eine jegliche unſere gottſeelige Ubung/ und Sieg oder Victory/ und vor alle und jede ſo wol beſondere als gemeine Wolthaten/ welche wir von ſeiner barmhertzigen Hand empfangen ſchuldigen Danck zu ſagen.

Damit aber dieſes rechtmäſſig und wie billich verrichtet werde/ muß man bedencken/ zu was End Gott angetrieben werde umb uns ſeine Gnaden mitzutheilen; dan durch dieſes Bedencken und Erkantnüs lehret man/ welcher Geſtalt Gott dem Herrn die Dancksagung müſſen verrichtet werden.

Und weilen bey und durch eine jedwedere Gutthat/ unſer Herr und Gott vornemlich ſeine Ehr ſuchet; Darnacher uns zu ſeiner Lieb und Dienſtbarkeit anzuziehen ſich befleiſſiget/ erwege dieſe nachfolgende Stuck zuvorn auff dieſe Weiſe. Mit was vor Macht/ Weißheit/ und Gütigkeit hat Gott mir dieſe Wolthat erzeigt und Gnad mitgetheilt?

Wornacher wan du wirſt erkennet haben/ wie daß in dir/ gleich wie auch auß dir/ nichts ſeye/ welches einige Gutthat verdiene/ ja nichts anders als Ungnad/ und Undanckbarkeit/ ſolſtu mit tieffer Demuth Gott deinen Herrn alſo anreden.

Und wie würdigeſt du dich/ O Herr/ einen todten Hund anzuſehen / und mich mit ſo vielen Wolthaten zu überhäuffen? dein Nahm ſeye O Gott gebenedeyt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Endlich indem du vermerckeſt/ daß Gott durch dieſe Wolthat von dir erfordere/ daß du ihn liebeſt/ ihm dieneſt/ ſolſt du für Lieb eines ſo liebreichen Herrns brennen / und in dir ein Verlangen erwecken/ nach ſeinem Willen ihm zu dienen. Derohalben ſolſt du eine vollkommene Auffopfferung deiner ſelbſten hinzu ſetzen/ welche du auf folgende Weiß ſolſt verrichten.

Das LVIII. Capitel.

Von der Auffopfferung ſeiner ſelbſten.

DAmit die Auffopfferung deiner ſelbſten in allem Gott wolgefällig und angenehm ſey/ hat ſelbe zweyer Ding vonnöthen. Das erſte iſt/ die Vereinigung mit denen Auffopfferungen/ welche Chriſtus ſeinem Vatter erzeigt hat. Das ander iſt/ daß dein Will aller Neigung gegen die Creaturen ſich entziehe und herauß reiſſe.

Was

Was das erſte betrifft/ muß du wiſſen/ daß der Sohn GOttes / da er in dieſem Jamerthal lebte/ nicht allein ſich ſelbſten und ſeine Werck / ſondern auch zugleich mit ihm ſelbſten uns und unſere Werck ſeinem him̃liſchen Vatter habe auffgeopffert. Alſo daß unſere Auffopfferungē in Vereinigũg der Auffopfferungen Chriſti/ und mit Vertrawen auff ſelbige müſſen verrichtet werden.

Was das ander anbelangt/ ehe und zuvor du dich ſelbſten auffopffereſt/ ſolſt du fleiſſig nachforſchen / ob dein Will mit einem den Creaturen anklebenden Effect und Neigung auffbehalten werde. Dan dieſer/ wan die Sach ſich alſo verhaltet / muß von ſelbigem/ welcher Geſtalt er auch immer ſeye/ auffgelöſet werden/ daher du dan zu Gott fliehen ſolſt / damit du / durch ſeine / alle Strick und Bände zerreiſſende Rechte/ von einem jeglichen andern Ding gantz auffgelöſet und befreyet/ ſeiner göttlichen Majeſtät dich ſelbſten könneſt auffopfferen.

In dieſem aber ſeye embſig und wacht-

wachtſam / dan wan dich alnoch den Creaturen mit einiger Neigung anklebend/auffopfferen wirſt/ ſo opfferſt du nicht was dein / ſondern was eines andern iſt; dan du mit nichten dein / ſondern denen Creaturen zugehöreſt/ denen dein will mit einiger Affection und Neigung anhanget: welches unſerem Herrn und Gott höchlich mißfallet / und iſt eben deßgleichen/ als wolten wir ihnen außlachen. Daher dan auch entſtehet / daß ſo viele Auffopfferungen/welche wir von uns ſelbſten gegen Gott verrichten / nicht allein leer und ohn einigen Nutzen zuruck gehen / ſondern auch in mehrere Unvollkommenheiten und Sünden hernachmals gerathen.

Wir können zwar uns Gott dem Herrn auffopfferen / obſchon wir den Creaturen anhangen / aber mit ſolcher Meynung/ es wolle uns ſein Gütigkeit von ſelbigen befreyen / damit wir hinführo ſeiner göttlichen Majeſtät und ſeinem Dienſt uns gäntzlich zueygnen und ergeben können / und muß man dieſes offt und mit höchſter Liebe verrichten. Dei-

Deine Auffopfferung geſchehe dan ohn einiges Ankleben und Eygenthumb deines Willens/und ohne dem/ daß weder irrdiſche/ weder himmliſche Güter beobachteſt/ ſondern allein den Willen Gottes und ſeine Vorſichtigkeit/ welcher du dich gantz untergeben/ und zu einem ewigen Brandopffer auffopfferen/ und einer jeglichen erſchaffenen Sachen gantz vergeſſen/ ihn alſo anreden muß: Sehe/ O mein Herr und Erſchöpffer/ mich gantz und alle meine Wünſch und Verlangen in der Hand deines Willens und deiner ewigen Vorſichtigkeit; was du für gut anſehen/ und dir gefallen wird im Leben/ und im Tod/ in der Zeit ſo wohl/ als in der Ewigkeit/ das ordene und ſchaffe von mir.

Wan du alle dieſe Ding auffrichtig wirſt verrichtet haben (welches du alſo gethan zu haben erfahren wirſt/ wan dir einige widerwärtige Ding widerfahren werden/) alsdan wirſt du auß einer irrdiſchen eine Evangeliſche und ſeelige Kauffhandlerin

werden; dan du wirſt Gottes ſeyn/ und Gott wird dein ſeyn/ demnach er allezeit denen zugehöret/ welche ſich von den Creaturen/ und auch von ſich ſelbſtē ſich gantz abziehende/ ſich gantz ergeben und auffopfferen der göttlichen Majeſtät.

Hier/ meine liebe Seel/ erlehrneſt du dan eine gewaltſame Weiß und Manier alle deine Feinde zu überwinden/ dan wan deine Auffopfferung dich alſo Gott vereiniget/ daß du gantz ſein/ und er gantz dein ſey/ welcher Feind/ welche Gewalt wird dich jemahlen verletzen können?

Und wan du eines deiner Wercken Gott auffopfferen wilſt/ als nemblich Faſten/ Gebett/ Ubungen der Gedult/ und andere gottſeelige Werck/ richte deine Gedancken erſtlich auff die jenige Auffopfferung deren Faſten und Gebett und anderer Werck/ welche Chriſtus ſeinem Vatter gethan/ alsdan auff deren Werth und Krafft dein Vertrawen ſetzend/ opffere ihm die deinige.

Wan aber du Willens biſt dem himm-

himmliſchen Vatter die Werck Chriſti für deine Schulden auffzuopffern/ ſolſt du es alſo vollziehen.

Auff deine Sünden ſolſt du deine Augen ſchlagen bald ins gemein/ bald abſonderlich/ und demnach du klärlich seheſt / wie daß es nicht möglich könne ſeyn / daß durch dich der Zorn Gottes gelindert werde/ und daß du auch nicht der göttlichen Gerechtigkeit auß dir ſelbſten nicht könneſt genug thun / als ſolſt du deine Zuflucht nehmen zu dem Leben und Leyden ſeines Sohns / einiges ſeiner Wercken bedenckend / wan er/ zum Exempel / faſtete/ bettete / litte / oder das Blut vergöſſe/ bey welchen Wercken du den Herrn JEſum ſolſt anſchawen / umb dir den Vatter zu verſöhnen/ und die Schuld deiner Ungerechtigkeiten zu bezahlen/ wie er ſeine Werck/ ſein Leyden und ſein Blut auffgeopffert habe/ gleichſam ſchier mit folgenden Worten:

Sehe/ O ewiger Vatter / nach deinem Willen thue ich überflüſſig genug deiner Gerechtigkeit für die Sünden und Schulden deiner Die-

nerin

nerin N. es wolle deiner Majeſtät gefällig ſeyn ſelbige ihr zu vergeben/und ſie unter die Zahl deiner Außerwöhlten einſchreiben.

Und in ſelbigem Augenblick opffere vor dich dieſe ſelbige Auffopfferung und Gebett dem ewigen Vatter/ denſelben fliehentlich bittend / er wolle dir umb ſelbige alle deine Schuld nachlaſſen.

Welches du wirſt vollziehen können/ wan du nicht allein von einem Geheymnüs zu dem andern / ſondern auch von einer That zu der andern eines jeglichen Geheymnüs ſchreiten wirſt; und ſoll dir frey ſtehen ſolcher Weiß und Manier der Auffopfferung zu gebrauchen / nicht allein vor dich / ſondern auch vor andere.

Das LIX. Capitel.

Von der empfindlichen Andacht und Truckenheit deß Geiſts.

DJe empfindliche Andacht kombt bißweilen her von der Natur / bißweilen von der Gnaden / bißweilen vom Teuffel; auß derſelben

Früch=

Früchten wirſt du erkennen können / wohin ſie herkom̃en und entſtanden: dan wan auff dieſelbe keine Beſſerung deines Lebens folgt / thuts vonnöthen / du ſchöpffeſt die Argwohn / ſie ſeye oder vom Teuffel / oder von der Natur herkommen / und dieſes umb ſo viel mehr / je gröſſerer Geſchmack / Süſſigkeit / Neigung / und auch einiger Gutdüncken deiner ſelbſt ihr wird zugeſellet ſeyn.

Wan dan du dein Gemüth mit dieſen geiſtlichen Frewden verzückert zu ſeyn empfinden wirſt / diſputiere mit dir ſelbſten nicht auß was für einem Brunnen und Urſprung ſelbige hergefloſſen / halte dich auch in ſelbigen nit auff / und laſſe dich auß der Erkantnüs deines Nichts im geringſten nit herauß ziehen; ja theils mit gröſſerem Fleiß / theils mit Haß deiner ſelbſten / befleiſſige dein Hertz von aller obſchon geiſtlicher Neigung gantz frey zu halten / und trage nur allein eine Begierde zu GOTT und ſeinem Wohlgefallen: dan auff dieſe Weiß / es komme der Geſchmack her

von der Natur / oder vom Teuffel / ſo wird er doch in die Würckung der Gnaden verändert werden.

Die Trunckenheit kan auch von eben denſelbigen dreyen Urſachen ihren Urſprung hernehmen.

Vom Teuffel / auff daß er das Gemüth verdrießlich mache / und von dem angefangenen geiſtlichen Leben zu den Ergötzlichkeiten und Wollüſten der Welt zwinge und biege.

Von uns ſelbſten / wegen unſerer Verbrechen und Schuld-Neigung zu irrdiſchen Sachen / und unſere Nachläſſigkeit.

Von der Gnaden / damit er uns ermahne / auff daß wir fleiſſiger seyn wollen umb uns von aller Neigung / und Beſchäfftigung / welche Gott nit betreffe / oder auff ihn könne gezogen werden / abzuziehen / und ſelbiger zu entſchlagen: oder auff daß uns durch die Erfahrnüs bekannt werde / daß alles unſer Gut von ihm herflieſſe: oder damit wir ſeine Gaaben hernachmals mehr ſchätzen / und demüthiger / und in Verwahrung und Auffbehal-

tung

tung derſelben behutſamer ſeyen: oder damit wir durch die allerentſchloſſenſte Verläugnung unſer ſelbſten der göttlichen Majeſtät inniglicher vereinigt werden / auch was angehet die geiſtliche Wollüſten / damit nicht villeicht / wan unſere Neigung ihnen gar zu fäſt anklebet / wir unſer Hertz zertheilen / welches GOtt der Herr ihm allein gantz wil vorbehalten haben: oder ſchließlich / dieweil er zu unſerm Gut und Nutzen einen Gefallen hat / und alſo mit allen Kräfften und durch den Gebrauch der göttlichen Gnaden ſtreitende zu zuſchawen.

Wan du derohalben dich gantz trucken im Geiſt zu ſeyn ſpüreſt / durchſuche genawer dein Hertz / auß was vor einem deiner Verbrechen und Schuld dir die empfindliche Andacht entzogen ſeye / alsdan richte gegen ſelbige den Streit an / nicht zwar / auff daß du die empfindliche Gnad widerumb bekommeſt; ſondern damit du von dir abnehmeſt; was Gott mißfällig iſt.

Wan du aber dergleichen Verbrechen oder Schuld im geringſten nicht fin-

finden wirſt / ſo halte die empfindliche Andacht für eine warhaffte Andacht / welche nichts anders iſt / als eine fertige Ubergebung in den göttlichen Willen.

Daher ſolſt du dran ſeyn / daß du deine geiſtliche Ubungen im geringſten nicht unterlaſſeſt / ſondern dieſelbe nach allen Kräfften fortſetzeſt / obſchon dieſelbe dir gantz unfruchtbar und ungeſchmackig zu ſeyn vorkommen würden / mit einem gegenwärtigen Gemüth den Kelch der Bitterkeiten außtrinckend / welchen dir der liebreiche Will Gottes in der Truckenheit darbietet.

Wan aber die Truckenheit und Verlaſſenheit mit ſo vielen und ſo dicken Finſternüſſen dein Gemüth überziehen würde / alſo daß du nicht wüſteſt / wo dich hinkehren / oder was für einen Theil einhalten ſolleſt / ſo laſſe doch den Muth nicht fallen / ſondern einſam und im Creutz befeſtigt verbleibe gantz von aller irrdiſchen Tröſtung abgeſöndert und verlaſſen / wan ſchon die Welt oder die Creaturen dir der-

dergleichen würden darbieten und präſentiren.

Deine Gedult und Leyden verberge vor einem jeglichen/ außgenohmen den geiſtlichen Vatter/ welchem du ſelbige ſolſt offenbahren/ nit zwar umb das Leyden oder Straff zu linderen/ ſondern damit du von ihm eine rechte Weiß erlerneſt ſelbige nach dem göttlichen Wohlgefallen zu übertragen.

Deine Communion/ Gebett/ und andere geiſtliche Ubungen ſolſt du nit verrichten mit Vorhaben und Meynung vom Creutz hinunter zu ſteigen/ ſondern damit du die Kräfften ernewereſt das Creutz zu der höchſtē Glory deß gecreutzigten Herrn zu erhöhen.

Wan du wegen Verwirrung deß Gemüths nicht könteſt/ gleich wie du wolteſt betrachten/ und betten/ alsdan betrachte gemeiniglich.

Was du aber durch den Verſtand nicht wirſt außrichten können/ thue dir Gewalt an/ daß du es mit dem Willen und Mund vollbringeſt/ bald dich ſelbſten/ bald deinen Herren anredend: Daher wirſt du ſehen/

daß

daß wunderbarliche Würckungen herflieſſen werden / und auff ſolche Weiſe wird dein Hertz Athem ſchöpffen / und newe Kräfften bekommen.

Zu ſelbiger Zeit gebrauche dich dieſer Sprüchen: Warumb betrübeſt du dich meine Seel? und warumb verſtöreſt du mich? hab deine Hoffnung auff Gott / dan ich werd ihm noch dancken / der das Heyl meines Angeſichts iſt / und mein Gott. Pſ. 42.

Herr / warumb weicheſt du ſo fern / und verachteſt zu rechter Zeit in der Noth. Pſ. 10.

Herr / verlaſſe mich nicht immerdar.

Darbeneben dieſer heiligen Lehr / welche Gott zur Zeit der Aufechtung hat eingeben der geliebten Sarä / deren Weib Tobiä dich erinnerend / ſchaffe / daß ſelbige auch zu deiner Sachen diene / und ruffe Gott an.

Ein jeder / der dich ehret / der iſt deß gewiß / daß ſo ſein Leben angefochten und verſucht wird / wird er gekrönet; und ſo er in Be-

Betrübnüs iſt / daß er erlößt wird ; und ſo er in Straff iſt / daß er zu deiner Erbärmbd kommen mag / dan du haſt keinen Luſt in unſerem Verderben: dan nach der Ungeſtümme macheſt du wiederumb ſchön und still ; nach dem Weinen und Trawren gibſt du groſſe Frewde. O Gott Iſrael / dein Nahm ſey gebenedeyt in Ewigkeit. Tobiæ. 3. 2.

Erinnere dich Chriſti deß Herrns / welcher im Garten und am Creutz / damit ſeine Peynen vermehret werden möchten / von Gott ſeinem himmliſchen Vatter / in dem empfindlichen Theil iſt verlaſſen worden / und das Creutz zugleich mit ihm mit gantzem Gemüth außſtehend / ſage : Dein Will geſchehe.

Dan auff dieſe Weiß wird dein Gedult und dein Gebett die Flammen deß Opffers deines Hertzens biß zum Angeſicht Gottes erheben / und wirſt in der warhafften Andacht verbleiben. Indem die warhaffte Andacht / wie

wie ich droben geſagt/ iſt ein brinnen-
de und ſtäte Fertigkeit deß Willens/
mit einem beſtändigē Fortgang Gott
dem Herꝛn zu folgen/ und das Creutz/
durch was für einen Weg er uns auch
zu ſich ruffe / und einlade zu tragen;
und auch Gott umb Gott bißweilen
verlaſſen wollen.

Nach dieſer / nit aber nach der em-
pfindlichen Andacht wan viele dem
geiſtlichen Leben ergebene / und für-
nemblich die andächtige Weiber ihrē
Fortgang abmeſſeten / würden ſie in
Warheit weder von ihnen ſelbſten /
weder vom Teuffel betrogen werden/
würden auch nicht vergeblich / ja mit
Undanckbarkeit über ein ſolches Gut/
welches ihnen der Herꝛ mittheilet /
klagen / ſondern würden ſich befleiſſi-
gen mit gröſſerem Eyffer der göttli-
chen Majeſtät zu dienen / welche alles
anordnet und zulaſſet zu ſeiner höch-
ſten Glory und unſerem Nutzen.

Hierin werden auch die Weiber be-
trogen / welche ſich mit Forcht und
Verſtändigkeit vor der Sünden Ge-
legenheit fleiſſig hüten / welche / dem-
nach

nach ſie bißweilen von erſchröcklichen/ abſchewlichen und unflätigen Gedancken/ bißweilen auch mit den allerabſchewlichſten Geſichteren geplaget werden/ werden ſie auch hierüber faſt verſtöret und kleinmütig; vermeynen alsdan ſie ſeyen von Gott verlaſſen/ und von ihm abgeſöndert/ indem ſelbige ſich nicht einbilden können/ daß in einem mit ſolchen Gedancken erfülletem Gemüth der Geiſt Gottes ruhen könne.

Mit ſolcher groſſen Forcht alsdan beſtürtzet/ ergeben ſie ſich in ſo weit der Traurigkeit/ alſo daß ſie bald verzweiffelen ſolten/ und alle gottſeelige Ubung weit von ſich hinweg geworffen/ bey ihnen widerumb nach Egypten und Wercken der Welt ſich zu begeben entſchlieſſen.

Dan ſie verſtehen in Warheit nicht die Gnad/ mit welcher ſie Gott der Herr würdiget/ dennach er mit dieſen Phantaſeyen und Einbildungen der Verſuchungē ſie zulaſſen angegriffen zu werden/ damit ſie zu ihrer ſelbſt Erkantnüs wieder werden geführ-

ret und zu ihm ſich verfügen / wan ſie ſehen / daß ſie der Hülff Gottes vonnöthen haben. Daher dan mit zum höchſten undanckbarem Gemüth ſie über die jenige Sachen ſich beklagen / umb derentwillen ſie der göttlichen Gütigkeit mehr verpflicht ſeyn müſten.

Dieſes aber verſchaffe / daß du eben zu ſelbiger Zeit ins Werck richteſt / daß du nemblich etwan tieffer betrachteſt deine böſe Neigung / welche Gott zu deinem beſten alſo wil / und daß du zu allem Ubel gantz fertig und geneigt biſt / und daß du ohne deſſen Hülff in äuſſerſte Verderben gerathen würdeſt.

Hierauß aber ſolſt du zur Hoffnung und Vertrawen auffſteigen / es würde dir Gott ungezweiffelt zu Hülff kommen / demnach er dir die Gefahr zeiget / und dich näher zu ſich zu ziehen begehret / damit du mit Gebett deine Zuflucht zu ihm nehmeſt / deme dan / daß du demütigſten Danck ſageſt / vonnöthen iſt.

Und halte für gewiß / daß derglei-

chen

chen Phantaſeyen und Einbildungen der Verſuchungen und unflätige Gedancken/ mehr und leichter mit gedültiger Ubertragung der Quaal und Peynen/ und mit zugeſetzter Flucht weggeblaſen und vertrieben werden/ dan mit einem angſthafften Widerſtehen.

Das LX. Capitel

Von Erforſchung deß Gewiſſens.

IN Erforſchung deß Gewiſſens erwege drey Stück.

Die Fehler und Ubertrettungen deß Tages.

Deren Urſach und Urſprung.

Und zum dritten den Muth und Fertigkeit mit ſelbigen zu ſtreiten / und die ihnen gegengeſetzte Tugenden zu erwerben.

Was angehet die Ubertrettungen und Fehler/ da verhalte dich denſelben gemäß/ was ich am 26. Capitel geleɦret; allwo/ was wir thun müſſen / wan wir verwundet niederfallen / erwieſen.

Derſelben Urſachen befleiſſige dich ab-

abzuſchaffen / und zur Niederlag zu bringen.

Deinen Willen dieſes zu verrichten und die Tugenden zu erwerben wirſt du beſtättigen durch das Mißtrawen deiner ſelbſten / und Vertrawen auff Gott / durchs Gebett / und vielfältigen Ubungen / durch welche du einen Haß gegen das Laſter bekommeſt / und die Gegen-Tugend eyffrig begehreſt.

Die Sieg und gottſeelige Werck / welche du verrichten wirſt / ſollen dir verdacht ſeyn.

Hierbeneben / wan du meinem Rath folgen wirſt / wirſt du ſelbige nicht viel bedencken wegen der ſchier unfehlbarer Gefahren in ein heimliches Bewegen einiges Ehrgeitz oder Hoffart zu gerathen.

Dahero nach allen dieſen in die Hand der göttlichen Barmhertzigkeit hingelegten Wercken / welcher Geſtalt ſelbige auch ſeyn mögen / werffe deine Sorg auff mehrere andere / welche dir noch zu verrichten außſtehen.

Was hernacher anlanget die Danck-

ſagung für alle Gaaben und Gnaden/ welche dir ſelbigen Tags der Herr mitgetheilet hat/ erkenne ihnen den Urheber eines jeglichen Guts/ und dancke ihm/ daß er dich auß ſo vielen öffentlichen Feinden/ und vielmehr von den verborgenen und geheimen errettet/ daß er in dir fromme gottſeelige Gedancken erwecket/ und Gelegenheiten der Tugend dargeben/ und endlich für eine jedweder andere Gutthat/ welche dir unbewuſt iſt.

Das LXI. Capitel.

Mit höchſtem Eyffer muß es außgehalten in dieſem Krieg und biß zum Tod fleiſſig geſtritten ſeyn.

UNter anderen Dingen/ welche in dieſem Streit erfordert werden iſt die Daurhafft- und Beſtändigkeit/ Krafft deren wir allezeit mit Eyffer uns bemühen müſſen unſere böſe Neigungen abzumatten; dan dieſelbige niemahlen in dieſem Leben ſterben; ja vielmehr wachſen ſie einem Unkraut gleich alle Stundẽ mehr herfür.

Es iſt aber dieſer Streit alſo beſchaffen/ daß gleich wie ſelbiger an-

ders nicht als mit dem Leben geendet wird / alſo können wir auch ſelbigem nicht entfliehen; und welcher in ſelbigem nicht fechten will / der muß oder ſich gefangen geben / oder zu Grund gehen.

Hierbeneben haben wir zu ſchaffen mit ſolchen Feinden / welche uns mit einem ewigen Haß verfolgen / mit welchen kein Fried oder einiger Stillſtand zu treffen / jemalen zu hoffen iſt; und welche ſich freundlicher gegen ſelbige erzeigen / erwürgen ſie deſto grauſamer.

Du muß aber durch ihre Stärcke oder Vielheit gar nicht abſchröcken laſſen; Dan keiner kan in dieſem Streit / als allein der ſelbſten wil überwunden werdē. Und iſt alle Macht und Gewalt unſerer Feinden den Händen unſeres höchſten Obriſten / vor deſſen Ehr und Glory man ſtreiten muß / übergeben. Derſelbe aber wird nicht allein nicht geſtatten / daß ſelbige dich mit ihren gar zu groſſen Kräfften überwältigen / ja vielmehr wird er für dich die Waaffen ergreiffen/

greiffen/und demnach er mächtiger iſt dan alle deine Feinde und Widerſäger/ wird er dir die Victory und Sieg ertheilen : wofern du nur mit ihm zugleich auch tapffer ſtreitend / nit zwar auff deine / ſondern auff ſeine Macht uud Gütigkeit feſtiglich vertraweſt. Und obſchon dir der Herr nicht ſo bald den Sieg ertheilen würde/ſolſt du doch derohalben den Muth nicht fallen laſſen / ſintemalen du mehr dan für gewiß halten muß/ (welches dir auch umb tapffer zu ſtreiten dienlich und verträglich ſeyn wird) es werde geſchehen/daß Gott der Herr alle dir widerſtehende / auch die jenige weit vom Sieg abgelegene / ja demſelbigē mehr zuwidrige Ding / welcher Geſtalt ſelbige auch immer ſeyn mögen / zu deinem höchſten Nutzen und Vortrag wenden werde / wofern du nur das Ampt einer tapfferen Heldinnen verthätigeſt.

Wohlan dan meine geiſtliebende Seel/ dem Weg und Fußſtapffen deines himmliſchen Hauptmanns nachfolgend / welcher für dich die Welt über

berwunden/und ſterben wollen / ergebe dich mit gutem und gantzem in dieſen Kampff / befleiſſige dich der gäntzlichen Niederlag und Vertilgung aller deiner geiſtlichen Feinden / dan wan du nur einem eintzigen das Leben ſchencken würdeſt / der wird dir ſeyn gleich einem Splinter in deinen Augen/ und ein Speer in deinen Seiten / welche dir den Lauff zu einer ſo glorwürdigen und herrlichen Victory hinderen und abſchneiden werde.

Das LXII. Capitel.

Wie wir uns vorbereiten ſollen gegen die jenige Feinde / welche uns zur Zeit deß Todts anfechten werden.

OBſchon unſer gantzes Leben ein immerwährender Krieg und Streit allhier auff Erden ſey / ſo iſt doch der fürnehmſte Tag zum Streit angeſetzt in der letzten Stund unſeres endlichen Hinſcheidens auß dieſem Leben; ſintemalen der in ſelbigem Punct und Augenblick zu Boden fallet/richtet ſich niemalen mehr auff.

Damit du aber alsdan wol bereitet

tet und verſehen ſeyeſt / muß du dieſes fürnemblich beobachten / daß du in derſelben dir jetzo zugelaſſenen und erlaubten Zeit nach aller Möglichkeit fechteſt: dan welcher bey Lebzeiten gebührender Maſſen kämpffet / derſelb erhaltet durch die erworbene gute Gewonheit in dem letztē Punct deß Tods gar leichtlich den Sieg und Victory.

Hierbeneben erinnere dich offtmalen durch eine auffmerckſame Betrachtung deß Todts; dan hierdurch wirſt du denſelben / wan er dir über den Hals kom̃en wird / weniger förchten / und dein Gemüth wird viel freyer / gerüſter und fertiger zum Kampff ſeyn. Die Welt-kinder entziehen ſich dieſen Gedancken / auff daß ſie nicht etwan die Wolluſt / welche ſie auß Nieſſung der zeitlichen Dingen bekommen / verkürtzen und abſpleiſſen mögē; welcher indem ſie mit willfährigem geneigtem Gemüth gantz ergeben ſeynd / würden einigen Uberlaſt empfinden / wan ſie gedächten / daß ſie dieſelbe einsmals verlaſſen müſten. Mit dieſem Beding wird ihre unordent-

ordentliche Neigung im geringſten nit gemindert / ſondern bekombt auch noch mehr und mehr Kräfften: daher dan hernacher auß dieſem Leben und von ſo lieben und angenehmen Sachen ſcheiden müſſen / verurſacht bey ihnen eine unaußſprechliche Angſt / und denen bißweilen eine mehr bittere und ſchärffere / welche der irrdiſchen Dingen eine längere Zeit genoſſen haben.

Damit du aber dieſer Dingen Entſchlagung und Abſagung / welche ſo hoher Werth und Wichtigkeit iſt / deſto beſſer anſtellen mögeſt / bilde dir bißweilen ein / du ſeyeſt gantz allein ohne einige Hülff mitten unter den Aengſten deß Todts / und führe die nachfolgende Stück zu Gemüth/ welche dir zu ſelbiger Zeit können zu ſchaffen geben: und die jenige Mittel/ welche ich hier beybringen werde / ſolſt du offtmalen durchleſen/ damit du ſelbige in dieſer letzten Gefahr deſto balder anwenden und gebrauchen könneſt / demnach es nothwendig iſt / daß derjenige Streich/ welcher mir einmal zu thun

thun vergünſtiget/ wohl muß erlehr-
net werden/ auff daß kein Fehler be-
gangen werde/ allwo kein Platz mehr
übrig iſt zur Beſſerung.

Das LXIII. Capitel.

Von den vier Anfechtungen/ welche zur Zeit deß Todts unſere Feinde gegen uns anrichten/ und zwar erſtlich von der Anfechtung deß Glaubens/ und wie wir uns gegen ſelbige verthätigen ſollen.

DEren vornehmſten und gefähr-
lichſten Art und Geſchlecht de-
ren Verſuchungen/ mit welchen zur
Zeit deß Tods unſere Feinde uns pfle-
gen anzugreiffen/ ſeynd vier. Nemb-
lich die Verſuchung wider den Glau-
ben. Die Verzweiflung. Eytele Ehr.
Und endlich underſchiedliche Betrüg
und Veränderungen der Teuffelen in
Engelen deß Liechts.

Was die erſte belangt / wan dich
dein Feind mit falſchen und betrieg-
lichen Schluß-reden anfangt zu ver-
ſuchen/ fliehe alſobald von dem Ver-
ſtand zu dem Willen / ſprechend:
Weiche zuruck du Sathan/ du Vat-

ter der Lügen/ich wil dir nicht einmal Gehör geben; dan es iſt mir überflüſſig genug das jenige zu glauben / was die heilige Romaniſche Kirch glaubt.

So viel es aber möglich iſt / ſolſt du keinen Platz geben einigen Gedancken / welche den Glauben betreffen / obſchon dir ſelbige freundlich und gut zu ſeyn ſcheineten; ſondern halte dieſelbe für Eingebungen deß Teuffels/ damit es ihm alſo frey ſtehen möge mit dir zu haderen und zu zancken.

Wan aber die Zeit das Gemüth von ſolchen Gedancken abzuziehen / und zu verſamlē wird verfloſſen ſeyn/ ſo ſtehe dannoch fäſt und ſtarckmütig/ weiche auch im geringſten keiner einigen bewegenden Urſachen / oder auch Authorität und Warheit der heiligen Schrifft / welche dir der Feind möchte vorwenden; ſintemalen oder werden ſelbige falſch angezogen / oder doch übel außgelegt ſeyn / wan ſchon ſelbige dir für gültig / klar und wahr zu ſeyn/ ſich würden anſehen laſſen.

Und wan die argliſtige Schlang er-

erfragen würde / was die Römiſche Kirch glaubte / antworte derſelben gantz und zumalen nit / ſondern nach entdeckten ihren Betrieglichkeiten / und vermerckend / wie daß ſie dich in der Red fangen wil / erwecke in dir eine Ubung eines lebhaffteren innerlichen Glaubens / oder aber damit ſie für Zorn gleichſam zerſpringe / antworte derſelben: Daß die heilige Römiſche Kirch glaube die Warheit. Wan hierüber der Böſzwicht auffs new würde einwenden: Welche iſt dieſe Warheit? ſo ziehe du an dieſe Antwort: Eben daſſelbig was dieſe glaubt.

Vor allem aber halte dein Hertz ſtätig mit dem Gecreutzigten vereinigt / und ruffe denſelben alſo an: O mein Gott / mein Erſchöpffer und mein Erlöſer / eyle mir zu helffen / und weiche nit von mir / damit ich von der Warheit deß heiligen Catholiſchen Glaubens nicht abweiche; und laſſe dir gefallen / daß gleich wie ich in ſelbigem durch deine Gnad gebohren

 bin

t in/alſo auch zu deiner höchſten Ehren und Glory durch dieſes ſterbliche Leben mich ſelbiges gebrauche.

Das LXIV. Capitel

Von der Anfechtung durch die Verzweiffelung/ und Mittel wider dieſelbe.

DEr ander Anfall/ durch welchen der boßhaffte Geiſt ſich bemühe/ auff daß er uns gäntzlich beſtürtze und verſtöre; iſt die Forcht/ welche er uns durch die Erinnerung unſerer Sünden und Verbrechen einjagt/ damit wir in die tieffe Gruben der Verzweiffelung hinunter geſtürtzet werden.

Umb dieſe Gefahr zu überwinden und außzuſchlagen/ halte dieſe gewiſſe Regul/ wie daß neimblich die Erinnerung und Gedächtnüs deiner Sünden von der Gnaden/ und zu deinem Heyl herflieſſen/ wan ſelbige in dir die Demuth und Schmertzen wegen der Beleidigung Gottes und auff ſeine Gütigkeit einiges Vertrawen erwecken. Wan aber ſelbige einige Unruhe in dir verſchaffen/ und dich mit Mißtrawen und Kleinmütigkeit abmatten/

matten/ wan ſchon warhaffte und genugſame Urſachen / durch welche du darfür zu halten bewegt werdē möchteſt/ du ſeyeſt verdammet/ und wäre kein Zeit mehr übrig zu deinem Heyl/ dir ſelbige vorhalten würden; ſo halte und erkenne doch dieſelbe für lautere Falſchheiten deß hölliſchen Betriegers/ verdemütige dich noch tieffer/ und vertrawe mehr auff GOtt: dan auff ſolche Weiß wirſt du deinen Feind mit ſeinen eygenen Waaffen überwinden/ und Gott deinem Herrn die Ehr geben.

Unterdeſſen iſt doch nöthig/ daß du die göttliche Beleidigung beweineſt/ ſo offt dir ſelbige in Gedancken ſteigt/ dannoch mit Vertrawen auff ſein bitter Leyden begehre/ daß dir ſelbige möge nachgelaſſen und verzeyhen werdē.

Ja was noch mehr iſt / ſage ich: Wan GOtt ſelbſten dir ſolches zu ſagen däuchte/ du ſeyeſt nicht auß der Zahl ſeiner Schaaffen/ ſo muß du doch das Vertrawen auff ihn mit nichten von dir ablegen/ ſondern ihm demütig ſagen: Mit Recht kanſt du zwar/ O Herr

Herr / mich wegen meiner Sünden verwerffen; doch kan ich auß mehr erheblicher Urſachen hoffen auff deine Gütigkeit / daß du meiner verſchönen werdeſt.

Von dir bitte und begehre ich derohalben dieſes deines erbärmlichen Geſchöpffs Heyl und Seeligkeit / welches zwar wegen ſeiner Boßheit rechtmäſſig verdambt; aber durch Werth und Verdienſt deines köſtlichen Bluts erlöſet worden iſt. Sintemalen / O mein Erlöſer / ich wil zu deiner höchſten Glory ſeelig werden / und mit Vertrawen auf deine Barmhertzigkeit ergebe ich mich gäntzlich in deine Händ. Schaffe über mich / was dir wird gefällig ſeyn / ſintemalen du allein mein Herr biſt / und würdeſt du mich ſchon tödten / ſo wil ich doch / daß mein Hoffnung in dir lebend ruhe.

Das LXV. Capitel.

Von der Anfechtung durch die eytele Ehr.

DIe dritte Anfechtung geſchicht durch die eytele Ehr und eygenes Zumeſſen.

In dieſem aber laſſe dich niemalen / wie

wie es auch dan geſchehen möchte / auch im wenigſten zu dem geringſten Wolgefallen und Gutdüncken deiner ſelbſten und deiner Wercken verleiten; ſondern dein eigenes Wohlgefallen ſeye gantz und zumalen im Herrn / in ſeiner Barmhertzigkeit / und in den Wercken ſeines Lebens und bitteren Leydens.

In deinen Augen ſolſt du dir auch ſelbſten über alles verächtlich werden biß zum letzten Athem / und erkenne GOtt allein den Urheber eines jeglichen Guts / deſſen du dich gethan zu haben erinneren wirſt. Fliehe zu ſeiner Hülff / welche du doch nicht erwarten ſolſt auß Betrachtung und Anſehen deiner Verdienſten / obſchon du in vielen und wichtigem Gefecht die Oberhand erhalten und obgeſieget: und ſeye allezeit in heiliger Forcht / auffrichtig bekennend / daß alle und jede deine Kriegs-verfaſſungen vergebens ſeyn würden / wan nicht dieſelbe unterm Schatten ſeiner Flügel Gott der Herr würde verſamlen / auff deſſen Schirm und Schütz du dan allein hoffen ſolſt. Dieſe

Dieſe Warnungen ſo du halten wirſt/ werden deine Feinde nichts gegen dich vermögen / und wirſt auff dieſe Weiß und Beding dir den Weg bahnen/ durch welchen du frewdig gehen wirſt zu dem himmliſchen Jeruſalem.

Das LXVI. Capitel.

Von der Anfechtung durch Betrüg / und betriegliche Erſcheinungen zur Zeit deß Tods.

Der uns niemalen zu verſuchē abgemattet halßſtarriger Feind/ wan er durch Vorgebung falſcher Erſcheinungen und Annehmung eines Engels deß Liechts dich angreiffen wird / ſo ſeye wohl gemuth / und verbleibe unerſchrocken in Erkantnüs deines Nichts / und ſolſt ihn alſo kühn anreden : Kehre wider / du Unglückſeeliger zu deinen Finſternüſſen / dan ich hab keine Erſcheinungen verdienet/und bedarff keines anderē Dings/ als allein der Barmhertzigkeit meines Herrn JEſu / der Fürbitt der allerſeeligſten Jungfrawen Mariä/deß H. Joſephs / und aller Heiligen.

Wan nun auß vielen augenſcheinlichen

lichen und wolgegründeten Urſachen/ als wären ſelbige auß dem Himmel herauß gefloſſen / ſcheinen würde / ſo ſolſt du dannoch dieſelbe verachten/ und mit aller Gewalt von dir abwenden/ und förchte dich nicht/ es werde villeicht dieſer dein auff deiner Unwürdigkeit gegründeter Widerſtand dem Herrn mißfallen: dan wan Gott der HErr an ſelbigen etwan einen Theil gehabt/ ſo wird er in Warheit dieſes wohl wiſſen zu offenbahren/ und du wirſt hierauß gantz keinen Nachtheil oder Schaden empfinden/ dan der den Demütigen ſeine Gnad mittheilet/ ſchlägt dieſelbe im geringſten denen nicht ab / obſchon ſie viele Ubungen der Demuth erwecken.

Dieſe ſeynd die fürnehmſte Waaffen/ welche in dieſem letzten Abſcheid gegen uns der hölliſche Feind pflegt zu gebrauchen.

Endlich verſucht er auch einen jeglichen/ nachdem er ihn mit ſeinen eygenen abſönderlichen Neigungen behafft befindet.

Derohalben ehe daß dan die Stund

dieſes groſſen Kampffs heran kombt/ thuts vonnöthen / wir verſehen uns wohl mit Gewähr und Waaffen/und ſtreiten tapffer gegen unſere am meiſten widerſpenſtige Neigungen/ und welche uns am grawſamſten beherrſchen/ damit der Sieg in ſelbiger Zeit uns deſto leichter falle/welche uns alle andere Zeit daſſelbig zu verrichten hinweg nimbt.

Pugnabis contra eos uſque ad internecionem.
1. Reg. 15. 18.

Er-

Erſtes Tractätlein.

Zuſatz Zum Geiſtlichen Streit.

Das I. Capitel.

Was da ſeye die Chriſtliche Vollkommenheit.

MEine in Chriſto JESU viel-geliebte Geiſtliebende Seel: Damit du nit (wie dan vielen zu geſchehen pflegt) in denen geiſtlichen Ubungen vergebens und umbſonſt arbeiteſt / und nicht fortgeheſt / deß Weegs annoch unwiſſend / thuts vonnöthen / du wiſſeſt zuvor / was da ſeye die Chriſtliche Vollkommenheit / und worin ſelbige beſtehe.

Die Chriſtliche Vollkommenheit iſt nichts anders / als eine ſtäthe und vollkommene Haltung deren Gebotten GOttes und ſeines Geſatzes; Auß Meynung durch ſothane

Haltung allein Gott zu gefallen/ohne dem daß wir weder zur Rechten / weder zur Lincken uns neigen/ oder auch uns gar umbkehren. Und hierinn beſtehet der gantze Menſch. So iſt dan der eintzige Zweck / das eintzige Ziel eines Chriſten-Menſchen / der da begehrt vollkommen zu ſeyn/ dieſes/ daß er nemblich immerzu Fleiß anwende/ dahin ſich zu gewöhnen / daß er täglich mehr und mehr vergeſſe ſeines eygenen Willens/ denſelben alſo verlaſſe / daß er ſcheine nichts zu thun oder zu würcken / als allein darzu bewegt von dem Willen Gottes/und allein zu dieſem Ziel und End ihm allein zu gefallen / und ſeine gröſſere Ehr zu befürderen.

Das II. Capitel.

Daß man umb die Chriſtliche Vollkommenheit zu erhalten / ſtreiten müſſe.

MIt wenig Worten haben wir zwar das jenige wichtige Werck/ welches wir allhier gedencken vorzuhalten vorbracht : Aber daſſelbig thun / und würcklich werckſtellig machen /

chen/ daß koſtet Mühe und Arbeit: Dan dieweil in uns wegen der Ubertrettung unſerer erſten Eltern ſo wol als auch wegen unſerer böſer Neigungen herrſchet und regieret ein Geſatz/ welches dem göttlichen Schnur ſtrack zuwider iſt / da thuts vonnöthen/ daß wir wider uns ſelbſten ſtreiten; ja auch wider die Welt und den Teuffel/ welche immerzu gegen uns Krieg aufferwecken/ und unauffhörlich fortſetzen.

Das III. Capitel.

Drey Stück ſeynd vonnöthen dem angehenden Kämpffer Chriſti.

NAchdem wir jetzo den Krieg und Streit dir angekündet/ſeynd dir/ O Menſch / Chriſtlicher Kämpffer drey Stück vonnöthen: Nemblich: Ein gantz ergebenes und zugleich tapfferes Gemüth zum Streit: Waffen/ und Wiſſenſchafft ſelbige Waffen zu tractieren/und mit ihnen umbzugehen.

Ein fertiges und zugleich tapfferes Gemüth zum Streit wirſt du dir erwerben auß folgenden Bedencken/

cken / daß nemblich wie der heilige Prophet Job ſagt/ deß Menſchen Leben ein Streit ſey auff Erden; und daß dieſes in dieſem unſerem Krieg ein unfehlbares Geſätz ſeye/ daß der jenig für gewiß ſterbe / welcher in ſelbigem nicht ſtreite oder fechte.

Die Tapfferkeit deß Gemüths aber wirſt du erhalten / Erſtlich durchs Mißtrawen auff dich ſelbſten. Zum andern durch ein fäſtes Vertrawen auff Gott / alſo daß du feſtiglich glaubeſt / und eigentlich darfür halteſt / es ſeye GOTT gleichfals in dir ſelbſten/ damit Er dich von aller Gefahren errette.

So muß du dan für ungezweiffelt halten / daß ſo offt du deinen eigenen Kräfften und eigener Weißheit wirſt mißtrawen / und zu der Allmacht / Weißheit / und Gütigkeit GOttes deine Zuflucht nehmen / wirſt du auch tapffer ſtreitend den Sieg erhalten.

Die Waaffen aber ſeynd / der **Widerſtand** / unnd **Gewalt.**

Von

Von welchen gleichwie auch von der Geſchicklichkeit dieſe Waffen nützlich zugebrauchen / wollen wir in folgendem Capitul abhandlen.

Das IV. Capitel.

Vom Widerſtand und Gewalt / wie dan auch von dem rechtmäſſigem Gebrauch der Waffen im Geiſtlichen Streit.

DEr Widerſtand und gewalt / obſchon dieſe beyde Waffen ſeynd / welche uns in etwan beängſtigen und beſchwerlich fallen / ſo ſeynd uns doch ſelbige zum höchſten nothwendig / und erhalten uns den Sieg. Selbige Waffen aber müſſen auff folgende Weiß tractirt und gebraucht werden.

Wan du von deinem verderbten und zum böſen geneigten Willen / oder von deinen böſen Gewohnheiten (damit du nicht wolleſt / noch thuſt / was Gott will) beſtritten und angefochten wirſt / muß du widerſtehen / ſprechend: **Warhafftig / ja warhafftig / nun will ich dieſes thun.**

Mit eben ſolchem Widerſtand

ſolſtu dich widerſetzen den Stachelen deiner böſen Gewohnheiten und Anreitzungen deines verderbten Willens/ wan du von denenſelben angereitzet und gleichfalls geruffen oder gezogen wirſt/ſprechend: Nein/ nein. Diß werd ich niemahlen thun: Ich will allezeit mit der Hilff GOttes dem Göttlichen Willen gehorſamen. O mein GOtt und HErr/ eilend komme mir zu Hilff/ damit nicht dieſer Will/ welcher nun durch deine Gnad umb deinen Willen zu vollbringen gefunden wird/ in denen hernachmahls vorfallenden Gelegenheiten / von dem alten und übelgeſtälten Willen erſticket und untertruckt werde.

Wann du nun innerlich hierauß einige Beſchwernüs/ oder Schwachheit deines Willens empfindeſt / ſo muß du deiner im geringſten nicht verſchonen / dir allerhand Gewalt anzuthun/ allezeit zu Gemüth führend; daß das Himmelreich Gewalt

leyde/ und daß die jenige/ welche wi-
der ſich und ihre Neygungen deß Ge-
müths Gewalt brauchen / daſſelbig
zu ſich reiſſen.

WAn aber die Gewalt dir auß-
zuſtehen ſo beſchwerlich fallen
wurde / alſo daß auch dein Hertz dar-
über beängſtigt und betrübt würde /
ſolſtu dich mit deinen Gedancken be-
geben zu Chriſto JESU im Gar-
ten ; und deine Beängſtigung zu-
geſellend ſeinen Schmertzen / bitte
ihnen / Er wolle dir in Anſehen der
Krafft ſeiner Schmertzen dir verley-
hen den Sieg über dich ſelbſten / da-
mit du auß gantzem und warhaff-
tem Hertzen ſagen könneſt dem
Himmliſchen Vatter: Nicht wie ich
will / ſondern wie du : Dein Will
geſchehe.

Worauff ſolſtu hernacher deinen
Willen mehr neigen zu dem Willen
GOttes / alſo / daß du das jenig
wolleſt / was GOtt begehrte / daß
du wollen ſolteſt. Allen Fleiß ſolſtu
anwenden / daß du eine jegliche U-

bung mit einer ſolcher Vollkommenheit und Reinigkeit deß willens verrichteſt / als thäte darin allein die gantze Vollkommenheit / der Göttliche wohlgefallen und Ehr beſtehen ; Und auff dieſe weiß ſolſtu auch deine übrige werck verrichten.

Im übrigen ſo du dich erinneren wirſt / daß du zuvorn bißweilen eins oder ander Gebott Gottes übertreten / laſſe dir ſelbige Ubertrettung hertzlich leid ſeyn / ſchöpffe auch einen gröſſeren Muth Gott zu gehorſamen in dem jenigen Gebott / welches dir eben zu ſelbiger oder zu einer anderer Zeit / es ſeye auch wan es immer wolle / zuhalten vorfället.

Hier ſolſtu aber wohl beobachten / daß du keine / auch die geringſte Gelegenheit laſſeſt vorbey gehen GOtt zugehorſamen ; Dan wan du GOtt wirſt gehorſamen in den geringern Dingen / ſo wird Er dir auch eine neue Gnad verleyhen / daß du mit geringerer Mühe ihme wirſt können den ſchuldigen Gehorſam leiſten in den gröſſeren. Ziehe auch an dich dieſe

dieſe Gewonheit / daß / da dir eins auß den Göttlichen Gebotten im Gemüth vorkomt / zuvor Gott den Herren anzubetten / Er wolle dir bey begebender Gelegenheit zu Hilff kommen / unnd ihme den ſchuldigen Gehorſamb zuleiſten.

Das V. Capitel.

Daß wir immer zu und allezeit gute Wacht halten ſollen auff unſeren Willen / damit wir erkennen mögen / welcher auß unſeren Neygungen ſelbiger Will / vornemblich ergehben und zugethan ſeye.

SO viel dir möglich iſt / mein geiſtliebende Seel / bleibe in dir verſamlet / auff daß du wiſſen könneſt / welcher auß deinen Neygungen / dein Will vornemlich zugethan ſeye; Dan von ſelbiger Neygung mehr dan von allen andern pflegt der Will betrogen / und in die Dienſtbarkeit gebracht zu werden. Dahero dieweil gemeiniglich der Will deß Menſchens nicht pflegt gefunden zu werden ohne Geſellſchafft einiger unſerer Neygungen oder Anmütun-

gen; da iſt vonnöhten daß unſer Will oder etwas liebe / oder haſſe; oder verlange / oder fliehe: Oder über etwas ſich erfreue oder traure; oder hoffe oder verzweiffle: oder forchtſamb oder keck / oder ſanfftmüthig oder zörnig ſeye. Da du aber befinden wirſt / daß derſelb mit dieſen Anmütungen nicht geneigt ſeye nach dem Willen GOttes / ſondern mehr ziele auff deine eigene Lieb; Befleiſſe dich denſelben von dieſer zu der Lieb GOttes abzuziehen / und zur Haltung der Gebotten und Geſätz Gottes anzuführen. Welches zwar dir zuthun obliget nicht allein bey vorfallenden Bewegungen / ſo da einer groſſen Wichtigkeit ſeynd / und dich zu tödlichen Sünden anreitzen: ſonderen auch bey denen / welche dir zum Fall in läßliche Sünden Urſach geben: Dan dergleichen Bewegungen / obſchon ſelbige klein und gering ſeynd / und allgemach erſtlich würcken / ſo machen ſie uns doch ſchwach und krafftloß im Werck der Tugend / vor-

vornemblich wan ſelbige von meinem aufſſetzlichen Willen herrühren; Ja ziehen auch nach ſich eine groſſe Gefahr / daß wir in Todt-Sünden fallen.

Das VI. Capitel.

Daß / wan unſere Lieb gegen die Creaturen oder Geſchöpff / wie dan auch gegen uns ſelbſten / abgeſchafft / und gäntzlich Gott übergeben / alles / es ſey auch was es wolle / ſich wohl umb uns verhalte.

MEin Geiſtliebende Seel / damit du geſchwind / jedoch ordentlich deinen Willen befreyeſt von den unordentlichen und ungezähmbten Neygungen / iſt vonnöhten / daß du mit allen Kräfften dich bearbeiteſt umbzuzahmen und zu überwinden deine erſte ũd vornemiſte Anmüthung / welche iſt / deine eigene Lieb: Dan wan dieſe gezähmet iſt / werden ale andere derſelben mit gleichem Schritt nachfolgen / indem dieſe auß jener ihren Urſprung hernehmen / und in ſelbiger ihre wurtzel und Leben hab:n: Gleichwie auß folgender Schluß-Red klarlich wird abzunehmen

men ſeyn; Sintemahlen man daſſelbig allein eyffrig begehrt/was man liebet/ und erluſtigt der Menſch ſich allein in dieſem.

Eben alſo haſſet oder fliehet man/ oder betriebet uns auch allein daſſelbig/ welches verhindert oder verletzet einiger maſſen das jenig was wir lieben.

Man hoffet auch niemahlen etwan anders als das jenig was wir lieben.

Wir verzweifflen daher etwan ob einer Sachen/ wan uns einige unüberwindliche Beſchwernüſſen vorkommen dieſelbige zuerlangen.

Es wird auch niemand förchten/ oder ſich erzürnen/ als umb das jenig was eine Verhindernüß verurſacht umb eine von uns geliebte Sach.

Die Weiß und Mannier dieſe unſere erſte Anmüthung zu überwinden/ iſt/ wohl und reifflich erwegen/ ſo wohl die Sach ſelbſten/ als auch deren ihre Beſchafenheit/welche wir lieben/ und gegen welche unſer Will geneigt iſt: Wie dan auch das jenig

was

was durch ſolche Neygung und Lieb von ſothaner Anmuthung geſucht werde. Befindeſt du aber daß es ſeye die Begierde. Als zum Exempel / einiger Schönheit / Guttigkeit / Beluſtigung oder Nutzbarkeit / ſolſtu dich ſelbſten alſo anreden : **Was kan doch immermehr für gröſſere Schönheit / oder Güte gefunden werden / als eben die Göttliche / welche da iſt der eintzige Strom alles Gutes / und aller Vollkommenheit ?**

Dan was können wir uns für eine gröſſere Begierde einiger Nutzbarkeit oder Erluſtigung einbilden / dan GOtt lieben / vorneimlich wan durch die Göttliche Lieb der Menſch gantz in GOtt verändert wird / und ſich in ihme gäntzlich erluſtiget ; Und was noch mehr iſt / das Hertz deß Menſchen kompt GOtt dem HErren gantz eigenthümblich zu / dieweil GOtt daſſelbig erſchaffen / erlöſet / und fordert ſelbiges auch noch täglich durch neue Wohlthaten von

uns ab / ſprechend : Mein Sohn gebe mir dein Hertz. Wan dan das menſchliche Hertz gantz GOtt zugehet / auß ſo vielen Urſachen / welche hernacher ſollen angezogen werden / und indem auch unſer Hertz viel zugering und unvermögen iſt / unſerer ſchüldigen Pflicht / die wir gegen GOTT tragen ein Gnügen zu leiſten / da muß man überauß wohl wachtſamb und fleiſſige achtung haben / daß man nichts liebe als GOtt / und GOtt dem HErren wohlgefälige Sachen / und das mit ſolcher moderation oder Beſcheidenheit / auch mit ſolcher Weiß / welche GOtt hierzu abſonderlich erfordert.

Eben auch ſolcher Fleiß muß angewendet werden (dan dieſe zwey Stuck ſeynd das Fundament und Grund-Feſt der Vollkommenheit) gegen die Anmüthung deß Haſſes / damit nichts von uns gehaſſet werde als allein die Sünd / und was zur Sünden mögte Anleitung geben.

Das

Das VII. Capitel.

Daß man dem Willen deß Menſchens müſſe zu Hülff kommen.

WEilen aber unſer vielen böſen Neygungen und erworffener Will/ gar ſchwach um̃ zu widerſtehen und zu überwinden/ ſelbige ſeine Anmühtungen/ daß Er ſelbige GOtt unterthänig mache (wie dan die tägliche Befahrnus gnugſam lehret/ dan obſchon der Will ein Begierde und Verlangen trage/ und ihme auch fürnehme/ ſich abzutödten/ nichts deſtoweniger/ nachdem er in vorfallenden Gelegenheiten von den ſelbſt eygenen Neygungen gleichfalls erſticket iſt/ verlaſſet er alle gute gemachte Fürſatz/ und ergibt ſich denſelbigen) derohalben iſt vonnöthen/ nicht allein unſerem Willen bey ſothanen Gelegenheiten zu Hülff zu kommen/ ſondern auch zeitlich ſolche Hülff werckſtellig zu machen/ damit der Will alſo ſich bewaffene und mächtig mache/ obſiegen/ und ſich von der Dienſtbarkeit ſeiner böſen Neygungen befreyen möge/ Gott

Gott den HErren ſich gantz übergebend und ſeinem Göttlichen Wohlgefallen.

Das VIII. Capitel.

Daß durch den Sieg und Uberwindung der Welt / dem Willen groſſe Hülff geleiſtet werde.

DJeweilen unſere Neygungen und Anmuthungen von der Welt / wider uns aufgewicklet werden / und ihre Stärcke und Kräfften bekommen / indem dieſe uns thut vorhalten Reichtumben / Ehren / und Wolluͤſten / folgt augenſcheindlich / daß durch die Verachtung der Welt mit ſampt ihrem Anhang der Menſchliche Will mitten in dem Streit gleich ſich gnugſam kan erholen / und zu anderen Sachen ſich hinwenden ; ſintemahlen derſelbig nicht ſeyn kan ohne Lieb und Ergötzligkeit.

Die klugeſte und füglichſte weiß aber die welt zu verachten / iſt / grundlich bedencken und betrachten / was doch die welt mit allen ihren Sachen und Verheiſſungen im̃er ſeye / in dieſem aber / damit wir nicht etwan von eini-

ger Neygung verblendet / irren mögen / ſollen wir dieſes Bedenckens ſeinen Grund hernehmen von dem allerweiſeſten und in dieſẽ Stück erfahrnſten König Salomon: Eitelkeit über alle Eitelkeit / und alles iſt lauter Eitelkeit und Betrübnüs deß Geiſtes. Wir erfahren dieſes auch in der warheit täglich / dan weilen deß Menſchen Hertz allezeit verlangt erfüllet und erſättiget zu werden / und obſchon es auch bißweilen erhalten / was es zuvor thäte verlangen / ſo wirds doch nichts deſtoweniger nicht erſättigt / ſondern wird auch täglich mit einem gröſſeren Hunger gepeinigt: Und dieſes kompt nirgend anders her / als dieweil ſelbiges von lauter irrdiſchen Sachend wird erhalten / welche dieweil ſolche anders nichts ſeynd als lauter Schatten / Traum / Eitelkeiten und Lügen / können ſolche ihme keine beſtändige und ſubſtantioſe Nährung verſchaffen. Der welt Verheiſſungen ſeynd alleſambt falſch und voller Betrug. Eins verſpricht dieſelbe vors ander: Ver-

ſpricht Glückſeeligkeit / und gibt Unruhe: Verſpricht offtmahlen viel und gibt nichts. Gibt und nimbt geſchwind alles widerumb hinweg: Da ſie aber geſchwind nicht hinweg nimbt / betrübt ſie doch deſtomehr ihre Liebhaber / welche ihre Begierlichkeit im Koth verborgen auffhalten. Zu denen aber kan wol geſagt werden: Ihr Menſchenkinder / wie lang wolt ihr eines ſchwären Hertzen ſeyn? Warumb habt ihr die Eitelkeit lieb und ſucht die Lügen? Nun laſt uns aber dieſen alſo bethörten Liebhaberen deren irrdiſchen Dingen zugeben / daß die falſche und nur allein ſcheinbahre Güter ſeyen warhaffte Güter: Was werden ſie denen aber ſagen von deren geſchwinden Lauff deß menſchlichen Lebens? Wo ſeynd die Glückſeeligkeiten? wo ſeynd die Ehren? Die Pracht der Käyſern / Königen und Fürſten? Seynd ſie nit alle gleich wie in einem Dampff verſchwunden?

Die rechte Weiß und Manier dan die Welt zu überwinden / damit

ſelbi-

ſelbige von dir und du von ihr ein Abſcheuen habeſt : Oder damit dir die welt und du der welt gecreutziget ſeyeſt / iſt dieſe ; Daß nemblich ehe und zuvor daß dein will derſelbige anhange / du dich zuvor derſelben widerſetzes durch ein tieffes Bedencken deren Lügen und Eitelkeiten der welt : Hernacher aber auch dich derſelben widerſetzeſt durch den willen ſelbſten. Dan alſo wan / wider über den Verſtand wider über den willen die böſe Neigungen die Oberhand haben werden / wirſtu leichtlich die welt verachten. Alsdan wirſtu auch zu einem jeglichen Geſchöpff oder Creatur / welche dir vorkommen wird / ſagen können : Biſtu ein Geſchöpff oder Creatur ? Trolle dich hinweg ſambt deinem Ankleben / dan ich in den Geſchöpffen den Erſchöpffer und das in ihnen geiſtlich nicht leiblich oder fleiſchlich iſt / ſuche. Daß wenig / ſage ich / ſuche ich was dir gibt die würckung und Krafft / nicht aber

nicht aber ſelbſten ; Ja ich will und werd dich auch nicht lieben.

Das IX. Capitel
Von der andern Hülff deß Willens.

DJe andere Hülff welche dem willen ſoll geleiſtet werden/beſtehet darin daß wir nemblich den Fürſten der Finſternüs den Teuffel herauß treiben als den erſten Urheber aller unördentlichen Bewegungen unſerer böſen Neygungen / es wird dieſer Feind herauß getriebē oder überwunden ſo offt wir unſere böſe Begierden überwinden und ab ſelbigen obſiegen.

Wan du dan verlangeſt daß der Teuffel von dir abweiche / und die Flucht nehme / thue Widerſtand deinen Neigungen ; Dan dieß iſt der jenig Widerſtand/welchen uns der H. Apoſtel Jacobus vorſchreibt / daß wir dem Teuffel thun ſollen. Hier iſt aber wohl zu vermercken / daß der böſe Feind uns offtmahlen anfalle / die Begierlichkeit deß Fleiſches wie dan auch andere Neigungen dergeſtalt gegen uns auffer wecke und anzünde / alſo daß wir Arme ver-

meynen / wir würden gezwungen ihm zu weichen : Aber da haben wir uns im geringſten noch nicht zu förchten ; Widerſtehe nur starckmühtig und unerſchrocken / und halte für gewiß / daß GOtt mit dir ſeye / daß dir kein Ubel widerfahre : Widerſtehe / ſag ich / ſtandhafftig und beſtändig : Dan durch die Beſtändigkeit wirſtu den Feind überwinden und erlegen. Ich hab geſagt / beſtändig / dan es nicht genug iſt / daß du ihm eins / zwey / oder dreymahlen widerſteheſt : Sondern allemahlen ſo offt er dich wird anfechten oder verſuchen ; Dan es iſt deß hölliſchen Feinds dieß ſein Art oder Gewonheit / daß er den anderen Tag mit eben denſelbigen Verſuchungen anſetze / durch welche er den vorigen Tag nichts erhalten : Ja er pflegt dieſes in der ander Wochen zu gewinnen ſich unterſtehen / was er in voriger nicht vermocht. Und verharret er alſo mit groſſer Gedult von Zeit zur Zeit / von Tag zu Tag / und

zwar bißweilen durch unſinnige Gewalt / bißweilen durch Luſt oder Geſchicklichkeit angreiffend / biß daß er den Sieg erhalte.

Derohalben thuts vonnöhten / daß wir allezeit und beſtändig in Bereirſchafft ſtehen : Müſſen auch niemahlen wegē der vorigen erhaltenen obſchon offtmahligen Sieg und Victory gar zu viel trauren / umb deſto mehr weilen deß Menſchen Leben iſt ein immerwehrender Streit / deſſen Sieg nicht beſtehet in dieſem oder jenem Tag / ſondern muß dauren biß ans End aller unſer Tagen.

wan du aber derohalben wirſt eine Beſchwärnus empfinden / ſo wiſſe daß der hölliſche Feind viel eine gröſſere Beſchwärnus und Pein leyde dan du / wan wir ihm dapfferen widerſtand thun. Derohalben kan ihm / dir zum Troſt wohl geſagt werden: Fahre fort du leidiger Geiſt mich zu verſuchen zu deiner gröſſerer Straff : weilen aber du gepeinigt wirſt wegen deiner Gottloſigkeit / ich aber damit ich meinen HErren und

GOTT

GOTT nicht erzürne / ſo wird deine Straff ſeyn ewig / meine Pein oder Beſchwärnus aber dieſelbe wird mir zur ewigen Ruhe und Freuden verändert werden.

Das X. Capitel.

Von der dritten Hülff unſeres Willens.

DJe dritte Hülff / mit welcher man dem Willen offt muß beyſpringen iſt das Gebett; Zu welchem du dich bey wehrendem Streit dergeſtalt gewöhnen muſt / daß du allezeit alſobald zu ſelbigem deine Zuflucht nehmeſt / ſprechend:

O HErr gebe acht auff meine Hülff / HErr eyle mir zu helfen. So muß dein Streit dan verſehen ſeyn mit dem Gebett und Widerſtand; Alſo aber / daß du allezeit ſteheſt in der Gegenwart GOttes / dir ſelbſten mißtrauend / auff Gott aber hingegen gantz und gar vertrawend. Dan wan du auff ſolche Weiß ſtreiten und fechten wirſt / kanſt du dir wol den ſicheren Sieg verſprechen. Dan was obſieget und überwindet

det nicht das Gebett? Was wird nicht hintertrieben durch den Widerſtand abſonderlich wan ſelbiger zugeſellet iſt dem Mißtrauen auff ſich ſelbſten/und Vertrawen auff GOTT? Von wem wird der jenig können untertruckt werden/welcher allezeit mit GOTT wandlet und handlet/auß keiner anderer Meynung als nur allein ihm zu gefallen.

Das XI. Capitel

Von den Verſuchungen deß geiſtlichen Hoffarts.

VOrhin hab ich geredt von den Verſuchungen/welche der Teuffel pflegt anzuſpinnen durch die Ehr der Welt/Reichthumben und Wolluſt: Jetzo aber rede ich mit dir von den Verſuchungen deß geiſtlichen Hoffarts: Unſeres eigenen Wolgefallens: Und eitelen Ehr oder Ruhms: Welche Verſuchungen deſto gefährlicher ſeynd/je weniger ſelbige vermercket und in acht genohmen werden/und iſt GOTT dem HErren gar feind und zuwider. O wie viel dapffere Soldaten und groſſe Diener

Got-

GOttes hat auch nach vieler Jahren viel Sieg betrogen und zu Dieneren deß Lucifers gemacht die Hoffart? Ein ſicheres Bruſt-wehr oder Retirata für dieſem grauſammen Stoß / und gantz verborgenen Fallſtrick iſt allezeit förchten : Und mit Furcht und Zittern gute werck verrichten / damit ſelbige nicht etwan durch einen geheimen und verborgenen Wurm / unſer eigenen Lieb und Hoffart zernaget / und Gott dem Herren verhaſt und mißfällig gemacht werden. Derohalben müſſen wir uns allezeit in ſelbigen demühtigen ; und uns befleiſſen dieſelbe allezeit mit gröſſer und gröſſerer Vollkommenheit zuverrichten / als hätten wir vorhin nichts Guts gewürcket. Wan wir aber vermeynen würden (welches niemahlen zu glauben iſt) wir hätten alles wol verricht ; ſo wilts ſich gebühren daß wir auß gantzem Hertzen ſagen: **Wir ſeynd unnütze Knecht.**

Vor allem aber ſollen wir offt uns zu Chriſto dem Herren wenden / damit

damit Er uns von aller Hoffart befreye / uns lehre / und auch zugleich helffe / damit wir von Hertzen mögen demühtig ſeyn. Ebenmäſſig ſollen wir auch offtmahlen unſere Zuflucht nehmen zu der Allerdemühtigſter Mutter Gottes / auff daß ſie uns die wahre Demuht erhalte / welche iſt ein Grundfeſt und Fundament aller Tugenden / dieſelbe bereichet / erhaltet und vermehret / auch mehr und mehr in uns befeſtiget. Von dieſer materi aber weilen ich viel im geiſtlichen Streit geredt / laſſe ichs hierbey bewenden.

Das XII. Capitel.

Was man thun ſolle / daß man auch ſeinem Wunſch und Begehren ſo offt man will / ihm GOtt den HErren könne gegenwärtig vorſtellen.

DAmit du gewohnen mögeſt der Gegenwart Gottes / ſo offt es dir wird gefällig ſeyn / da gedencke allezeit / das Gott der Herr vor dir verborgen ſtehe / dich ſehe / anſchaue / und auch eine jegliche deiner geringſten Gedancken durchforſche.

Oder

Oder bilde dir auch ein / daß alle Geſchöpff deren du anſichtig biſt / ſeyen anders nicht / als wie ein Gegitter / durch welches dich GOtt anſchaue / und bißweilen dir mit dieſen worten zurede ; Bittet und begehret / und es ſoll euch werden ; Dan ein jeglicher der begehret wird bekommen und erhalten / und der anklopffet / dem ſoll auffgethan werden. Du kanſt auch glauben daß dir GOtt gegenwärtig ſeye / wan du die Geſchöpff anſeheſt / in welchen / was da leiblich und fleiſchlich iſt vorübergehend / ſolſtu dich mit deinen Gedancken ſchwingen zu GOtt / welcher denſelben gibt die weſenheit / die Bewegung / und alle Krafft zur Würckung mitthetlet.

Wan du dan bitten wilſt / oder in einen Streit / oder in einer anderer Ubung begriffen / ſtelle dich vor GOtt auß einer deren vorbeſagter Weiſen : Alsdan ruffe ihnen fleiſſig an / und begehre inſtändig und flehentlich umb Hülff. wiſſe aber mein Gottliebende Seel / daß / wan dir

die

die Gegenwart GOTTES wird gemein und im offtmahligen Gebrauch ſeyn / daß du viel Sieg und unzalbahre geiſtliche Schätze wirſt darvon tragen. Unter andern aber da wirſtu verhinderen alle Bewegungen / Gedancken / Wort und Werck / welche ſich nicht gebühret jeder Gegenwarth GOTTES zubegehen / und mit dem Leben ſeines geliebten Sohns nicht übereinſtimmen. Es wird dir auch die Gegenwart Gottes abſonderliche Krafft mittheilen / daß du allezeit könneſt in Göttlicher Gegenwart wandlen. Dan wan von der Gegenwart und Nachbarſchafft deren natürlichen Sachen / deren Krafft endlich / und in ſonderliche Schrancken ingeſchloſſen iſt / derſelben ihre Beſchaffenheit und Krafft an uns gezogen wird / was wird dan ſagen von der unendlichen Gegenwart GOttes / welche iſt einer unendlicher Krafft / und ſich unſäglicher unbegriefflicher Weiß uns kan mittheilen?

Neben

Neben vorgeſagter Weiß zu betten: Herr gebe acht auff meine Hülff/ Herr eyle mir zu helffen: Deren wir uns in allen unſeren Nöthen gebrauchen können/ wirds auch rathſam und nützlich ſeyn auff andere abſonderliche Manieren zu betten: Als zum Exempel: Wan du wirſt Verlangen zuerkennen und zu vollbringen den Göttlichen Willen/ ſollſtu dich einer auß folgenden Manieren gebrauchen.

Gebenedeyet biſtu O Herr/ lehre mich thun deine Gerechtfertigungen. Oder; Führe mich ein O Herr in die Fußſtapffen deiner Gebotten. Ach daß doch meine Weeg gerichtet würden umbzuhalten deine Gerechtfertigungen.

Damit du aber von Gott begehreſt was von ihme kan begehret werden/und ihme gefällig iſt das wir begehren; Solſtu dich deß Vatter unſer gebrauchen/welches aber auß gantzer inbrünſtiger Neygung deß Hertzens ūd mögligſter Auffmerckſamkeit

deß Gemüths ſoll geſprochen werden.

Das XIII. Capitel.

Etliche Lehr-Stück vom Gebett werden vorgeſchrieben.

ZUm erſten iſt zu wiſſen / daß dieſe Gegenwärtige weiß zu betten / von welcher wir allhier reden (dan hier reden wir nit von den Betrachtungen / von welchen hernacher ſoll gehandlet werden) muß kurtz ſeyn / aber offt und voller Inbrunſt / Verlangen / und groſſem Vertrauen / daß GOtt dir nach deinem Wunſch und Verlangen auff die beſte Weiß und zur bequemlichſter Zeit wird Hülff kommen.

Zum andern befleiſſe dich daß dieſe Gebettlein würcklich / oder doch in der Meynung mit einer auß folgenden Clauſulen accompagnirt oder verſehen ſeyen: Umb deiner Gütigkeit wilen. Nach deinen Verſprechungen. Zu deiner höchſtē Ehr. In Nahmen deines geliebten Sohns. Durch die Krafft ſeines bitteren Leydens. In Nahmen deiner Jungfräulichē Mutter Mariä. Zum

Zum dritten. Es können auch bißweilen Schuß-Gebettlein hinzugeſetzt werden: Als zum Exempel. Verleyhe mir/ O Herr/ deine Lieb/ in Nahmen deines geliebten Sohns. Ach! O Herr/ wan wird einmahl dieſe Zeit kommen/ in welcher ich dieſe deine Lieb werd erhalten? Welches auch wohl füglich wird geſchehen können nach einer jeglichen Bitt deß Heiligen Vatter Unſers / oder auch nach allen anderen Bitten zugleich dieſes Allerheiligſten Gebetts: Als: Vatter unſer der du biſt im Himmel / geheiliget werde dein Nahm: Nun ſetze hinzu: Aber / O Himmliſcher Vatter / wan wirds dan ſeyn/ daß dein Nahm in der gantzen weiten welt wird erkent/ geehret und angebetten werden? Und alſo fahre fort zu allen anderen begehren.

Zum vierten. Gebe gute Achtung/ daß wan du etwan umb eine Tugend oder Gnad anhalteſt / fleiſſig bedenckeſt die wert der Tugend und deine groſſe Bedürfftigkeit: Die groſſe Göttliche Majeſtät/ und deſſel-

bigen unendliche Gütigkeit: Widerumb die Verdienſten deſſen der begehret: dan auff ſolche weiß wirſtu mit gröſſerer Begierd und Verlangen begehren / ja auch mit gröſſerer Ehrerbietung / Vertrauen / und Demuth.

Endlich ſolſtu bedencken das Ziel und End deines Gebetts / daß du nemlich Gott könneſt gefallen und ſeine Ehr befürderen.

Das XIV. Capitel.

Von einer andern Weiß zu betten.

DU kanſt auch auff das aller vollkommeſt bitten / mit Erhebung deiner Gedancken zu der Göttlichen Gegenwart / ohne dem daß du etwan redeſt; Nemblich durch Löſung / und Abſchickung zu GOtt einiger eyffriger gottſeeliger Seufftzer zu beſtimbten Zeiten: Erhebe zu ihme deine Augen / erbiete ihme das Verlangen deines Hertzens ihme zu Gefallen / wie dan auch die eyffrige Begierd daß Er dir in deinen Nöhten zu Hülff komme: Und dieſe würckung oder Ubung ſolle allezeit dahin gerichtet ſeyn / daß du Gott auff das allerreineſt mögeſt lie-

lieben/ ehren/ und ihme allein gefal-len. Oder auch damit Er dir die jenige in deinen vorigen Gebetten begehrte Gnaden wolle barmhertziglich mittheilen.

Das XV. Capitel.

Von der vierter Weiß und Manier unſerem Willen zu Hülff zu kommen.

DJe vierte und zwar mächtige Hülff unſeres willens / iſt die Göttliche Lieb / welche alſo ſtarck und beſtändig macht unſern willen / das auch nichts zu finden / welches dieſer Krafft deren Hülff nicht durchtringe: Auch keine böſe Neygung oder uns anfechtender Gedancken könne erdacht werden / welche dieſe Lieb nicht überwinde.

Die Weiß und Manier aber dieſe Lieb zu erhalten / iſt / das Gebett durch welches wir dieſelbe öffter ſollen begehren; Wie dan auch die Betrachtung; Die jenige Materiē oder Puncten aber betrachtende / welche da fähig ſeynd mit ſampt der Göttlichen Gnaden in unſeren gantz irrdiſchen Hertzen dieſe Lieb anzuzünden. Sol-

che Puncten ſeynd: Nemblich: Wer und was GOtt ſeye. Was in ihme ſeye vor eine Gewalt / Macht / weißheit / Güte / und Schönheit. Was Er für den Menſchen gethan: Und was Er noch zuthun bereit willig wanns von nöthen wäre. Auß was für einer Intention und Meynung Er ſolches gethan. Was Er noch täglich für den Menſchen thue. Endlich was GOTT für denſelbigen Menſchen bereit ſeye zu thun in dem ewigen Leben / wan er lebend auff Erden mit aller Reinigkeit ſeiner Hertzens ſeinen Gebotten gehorſamet / damit er ihme möge gefallen.

Das XVI. Capitel.

Von der Betrachtung deß Göttlichen Weſens.

GOTT iſt in ſolches weſen das in ihm ſelbſten beſtehet / ſich ſelbſten auff das allervollkommeſte erkennet / der ſelbſten der geredet / da er zur Antwort geben: Ich bin der ich bin. Es iſt dieſes ein ſo hohes / Gott allein zugeeignetes prädicat oder Titul / alſo daß Er keiner eintziger Crea-

Creatur könne zugemeſſen werden / keinen Käſeren / Königen / noch Fürſten / ja auch keinen Engelen; Dan alles was erſchaffen iſt / muß von Gott ſeyn Herkommen haben / und von ihme unterhalten werden / dan auß ſich iſt es ein lauters nichts. Auß dieſem dan erhellet / wie eitel da ſeye der jenig Menſch / der auff die Geſchöpff und Creaturen verliebt / denſelben anhanget / in ihnen nicht liebet den Erſchöpffer / oder die Geſchöpff nicht lieben nach der weiß und Mannier / wie Gott will daß ſelbige von uns ſollen geliebt werden. Ja / ſage ich gantz eitel iſt ſolcher Menſch / dan er liebt die Eitelkeit: Eitel iſt er / dieweil er vermeynet er könne erſättigt werden / vermittels ſolcher Ding / die auß ſich nichts ſeynd: Eitel iſt er endlich / dieweil er ſich bemühet daß er habe und beſitze / welches wan ihme die Geſchöpff geben / auch widerumb von ihme hinweg nehmen / und zugleich tödten. Wan du dan wilſt lieben wie es ſichs gebühret / ſo liebe GOtt / der erfüllet und erſättiget unſere Hertzen.

Das XVII. Capitel.

Von der Betrachtung der Göttlichen Macht.

NUn wiſſen wir / daß nicht allein dieſe oder jene abſonderliche Macht der welt / ſondern auch alle Macht zuſam̃en verbunden und vereinigt / wan dieſelbe wolte auffbauen nicht gantze Städt und Königreich / ſondern nur einen eintzigen Pallaſt / vieler unterſchiedlicher Materien / Werckzeug / auch langer Zeit von nöthen habe ; Und obſchon dieſelbe dieſes alles noch habe / ſo verfertigt ſelbige doch offtmahlen noch kein einiges werck nach ihrem willen und wohlgefallen : Gott aber hat durch ſeine Macht und Gewalt gleich auß nichts die gantze weite und breite welt erſchaffen / und hätte mit eben ſolcher geringer Mühe noch viele andere mehrere Ding erſchaffen / ja auch dieſelbe ſo erſchaffen waren / widerumb zu nicht machen können. Dieſen Punct je tieffer und inbrünſtiger wir betrachten werden / je mehrere und neue Verwunderungen / wie dan auch Anreizungen und Bewegnüſ-

ſen

ſen dieſen einen ſo mächtigen GOTT und Herren zu lieben / wir auß ſelbigen ſchöpffen werden.

Das XVIII. Capitel.

Von Betrachtung der Göttlichen Weißheit.

UNmöglich iſts zu begreiffen / wie hoch und unergründlich ſeye die Göttliche weißheit. Damit du aber einige Wiſſenſchafft oder Erkäntnüs von derſelbigen haben mögeſt / ſchlage und erhebe deine Augen ſo wohl deß Leibs als deß Gemüths auff die Zierde der Himmeln / auff die Schöne der Erden / ja deß gantzen allgemeinen erſchaffenen weſens; Und du wirſt nichts anders finden als ein unbegreiffliche Weißheit deß Göttlichen Baumeiſters. Wende dein Gemüth auf das Leben der Menſchen / und viele andere unterſchiedliche Begebenheiten / welche ſich zutragen; Und du wirſt befinden / daß auch nichts ſo unordentlich angerichtet ſey / welches nicht in dein Angeſicht und vor den Augen Gottes ſeye eine unbegreiffliche Weißheit. Be-

trachte die Geheimnüſſen unſerer Erlöſung/ und indem du befindeſt daſſelbige ſeynd voll der hohen Göttlichen Weißheit / ſpreche : O wie hohe ſeynd die Reichthumben der Weißheit und Wiſſenſchafft Gottes ! Wie unbegreifflich ſeynd ſeine Gericht / und unerforſchlich ſeine Wege.

Das XIX. Capitel.

Von Betrachtung der Göttlichen Gütigkeit.

DIe Gütigkeit Gottes/ (wie dan auch alle andere ſeine Gottliche unendliche Vollkommenheiten) iſt unbegreifflich in ſich ſelbſten ; Wan wir aber das jenig beſichtigen / warauff ſich dieſelbe außgieſſet / ſo hat dieſelbige eine ſolche Beſchaffenheit an ſich / alſo daß kein Ding in der welt ſeye/ in welchem ſelbige nicht herꝛlich ſcheine und hervorblicke. Die Erſchaffung nimbt ihren Urſprung her von der Göttlichen Gütigkeit: Ebenmäſſig auch die Erhaltung ũd Beherꝛſchung.

Die Erlöſung zeigt uns endlich / daß dieſe Gütigkeit GOTTES unauß-

außſprechlich ſeye/ und unendlich/ da in ſelbiger uns gegeben wird der Sohn Gottes für unſer Heyl / wie dan auch zu unſerer täglichen Speiſe in dem Hochheiligen Sacrament deß Altars.

Das XX. Capitel.

Von Betrachtung der Göttlichen Schönheit.

MAn ſoll ſich von der Göttlichen Schönheit etwas zu wiſſen/ mit dieſem Vergnügen laſſen/ daß nemblich dieſelbe eine ſolche Vollkommenheit ſey/ alſo daß in ſelbiger Gott ſelbſten (ohne dem daß Er ſich anders wohin wende) von Ewigkeit beſchauend/ in ſeiner unendlichen Fähigkeit unbegreifflicher weiß erſättigt und ſeelig ſey. Wolan dan/ O du armſeliger Menſch/ erkenne dan jetzo deine würdigkeit/ zu welcher du von der Göttlichen Gütigkeit beruffen wirſt: Und ſey es nicht mehr eines ſo harten Hertzens/ alſo daß du nach verachteter dieſer Schönheit/ deine Lieb der Eitelkeit/ Lügen und lären Schatten übergebeſt. Es berufft dich GOTT zu der Lieb ſeiner Macht/ weißheit und Gü-

tigkeit: Zur Ergötzlichkeit ſeiner Schönheit/ wie dan auch zum Eingang zu ſeiner Freuden: Und du ſtelleſt dich zu dieſem allem als wäreſt du taub; Bedencke/ bedencke meine Seel deine Sach/ daß dich endlich nicht überfalle eine Zeit/ in welcher dir deine Buß nichts nütz ſeye.

Das XXI. Capitel.

Was/ und mit was für einen wohlgeneigtem Gemüth Gott für den Menſchen gearbeitet; Und was er noch thun würde/ wans vonnöthen wäre.

WAs GOtt dem Menſchen für Wolthaten erzeigt/ und wie er dem Menſchen zu Gefallen gearbeitet/ kan durch die Betrachtung der Erſchaffung und Erlöſung erkant werden. Seine gute Meynung und wohlgeneigtes Hertz/ mit welchem Er alles/ abſonderlich aber das Menſchliche Heyl gewürcket hat/ übertrifft in der Güte auch das Unendliche ſelbſten.

Unendlich iſt warhafftig geweſen die werth unſer Erlöſung: Aber noch gröſſer iſt geweſen der Will/ dan Er hatte

hatte noch mehr und mehr begehrt zu leyden/ ja auch offtermahlen zu ſterbē/ wans alſo hätte ſeyn müſſen/ und vonnöthen wäre geweſen.

Wan dan du/ O meine Seel/ du Gott dein Herren unendlicher Weiß/ ſo viel als du biſt und vermagſt/ verſchuldet/ und verpflichtet biſt: Wie groß wird dan nicht ſeyn deine Verpflichtung und ſchuldigkeit gegen Gott wegen ſeines wohlgeneigten und fertigen Willens gegen dich / welcher weit übertrifft die Erlöſung ſelbſten?

Das XXII. Capitel.

Was Gott täglich dem Menſchen für Wohlthaten erzeige.

KEin Tag / ja kein Augenblick gehet fürüber/ daß nicht der Menſch neue Wohlthaten von Gott empfange. Dan alle Tag / ja alle Augenblick erſchafft GOtt der allmächtig den Menſchen gleichfals / wan Er den Menſchen in ſeinem Weſen erhaltet.

Alle Augenblick dienet Gott dem Menſchen durch ſeine Creaturen /

nemblich durch Himmel und Erd / Lufft / und Meer / und ſonſten durch ein jeglichs Ding / welches in ſelbigen auffbehalten wird.

Täglich verleyhet Gott der Herr dem Menſchen ſeine Gnad / alsdan abſonderlich wan Er denſelben durch ſeine iñerliche Einſprechungen berufft vom Böſen zu dē gutten: Denſelben beſchützet und behutet / daß Er nicht ſündige; Dem Sünder aber widerumb zu Hulff kombt / daß er nicht mehr ſündige / denſelbigen mit gedult und Langmütigkeit erwartet / und zur Buß anreitzet: Und wan Er ſich zu ihme bekehret / demſelben geſchwind ſeine Sünden vergibt und nachläſſet / als eben der Menſch eylet die Nachlaſſung und Vergebung zu ſuchen und zu erhalten.

Endlich ſendet Er dem Menſchen alle Tag ſeinen geliebten Sohn mit ſampt allen Reichthumben deß Creutzes; Ja haltet auch alzeit fertig dieſen ſeinen Sohn / für den Menſchen bereit im Heiligen Sacrament deß Altars.

Das

Das XXIII. Capitel.

Welcher Geſtalt Gott ſeine Gütigkeit erzeige in Erhaltung und Ubertragung deß Sünders.

DAmit du / O Seel / erkenneſt die Gröſſe der Gütigkeit / welche GOtt erzeiget in gedultiger und langmüthiger Ubertragung deß Sünders / bedencke / daß / gleichwie Gott unaußſprechlicher weiß liebet die Tugend / alſo haſſet Er hingegen die Sünd und das Laſter.

Wie iſt dan nicht ſo groß die Gütigkeit Gottes / der da überträgt den Sünder / welcher vor den Augen ſeiner allerhöchſten Reinigkeit und ſeiner Göttlichen Majeſtät viele groſſe Sünden und Laſter begehet / nit eins zwey oder drey / ſondern hundert ja tauſendmahl.

Derohalben dan der Sünder wohl ſagen kan: Ach mein HErr und GOtt / wiewohl erkenne ich jetzunder / daß da ich ſündigte / du meinem Hertzen thäteſt zuſprechen mit dieſen Worten: Wir wollen ſehen / welcher auß

uns beyden obſiegen wird/oder du mich zu erzörnen / oder ich deiner zu verſchönen! Dieſes/wan da wohl wird erwogen und bedacht werden / glaube ich feſtiglich/ daß mit Hülff göttlicher Gnaden hierdurch deß Sünders Hertz wird angezündet werden / damit er ſich bald zu GOtt bekehre. Wird er aber durch dieſes / oder dergleichen Bedencken ſich nicht bekehren / ſo hat er warhafftig zu förchten die unerforſchliche göttliche Urtheil / auß welchen dan bißweilen zu entſtehen pflegen ſchnelle und eilfertige erſchröckliche Sprüch der göttlichen Raach/und dieſe zwar ohn einige Vermittelung.

Das XXIV. Capitel

Was Gott im ewigen Leben thun wird / dem jenigen nicht allein/ welcher ſeiner göttlichen Majeſtät treulich und fleiſſig gedienet / ſondern auch einem bekehrten Sünder.

ES ſeynd ſolche und ſo groſſe Günſten und Glückſeligkeiten / welche in dem himmliſchen Vatterland uns

uns von Gott erwieſen werden / alſo daß wir allhier auff Erden dieſelbe nicht erdencken noch faſſen / ja auch nicht vollkommen begehren noch verlangen können. Dan wer wird begreiffen können / was da ſey / daß der Menſch ſitze gleichfalls am Tiſch Gottes / und daß ihm gedienet / und (geiſtlicher Weiß zu verſtehen) die Speiß der Seeligkeit auffgetragen werde? Wer hat ihm jemahlen eingebildet / was da ſeye / daß die ſeelige Seelen eingehen werden in die Freud ihres Herrens? Wer wird begreiffen ſo wol die Lieb als die Großſchätzung / welche Gott allda zeiget ſeinen Bürgern? Von welcher der heilige Thomas von Aquin in opuſc. 63. redend alſo ſagt: **Der Allmächtiger Gott unterwirfft ſich einem jeglichen Engel und allen heiligen Seelen in ſo viel als wäre Er ihrer aller erkauffter leibeigner Knecht: Eine jegliche aber auß ihnen wäre ſein GOtt.**

O HErr! O HErr! Welcher offt tieff betrachtet deine

Werck

Werck gegen deine Creaturen/ der befindet dich dergeſtalt eingenohmen und ertruncken von der Lieb/ alſo daß es ſcheine deine gantze Seeligkeit beſtehe in lieben/ in helffen/ und ſpeiſen dieſelbe mit dir ſelbſt.

O Herr/ wir bitten dich/ gebe daß uns dieſes Bedencken alſo gemein ſeye/ auff daß wir fort an lieben dich/ und durchs Lieben durch die Vereinigung der Lieb eins mit dir werden mögen.

Eja O menſchliches Hertz/ wo flieheſt du hin? Zum Schatten? Zum Wind? Zum Nichts? GOtt verlaſſend der alles iſt? Iſt dan nicht GOtt die Allmacht? Iſt nicht GOtt die Weißheit? Iſt er nicht die unaußſprechliche Gütigkeit? Iſt Er nicht die unerſchaffene Schönheit? Iſt er nicht das höchſte Gut? Iſt er nicht ein unerſchöpffliches Meer aller Vollkommenheiten? So lauffet und ereylet dich GOtt; Und laut ruffend ziehet dich zu ſich nicht allein

allein mit gemeinen und alten/ ſondern auch mit neuen und abſönderlichen Wolthaten?

Weiß du auch woher dein ſo groſſes Ubel entſtehe? Weilen du nicht betteſt/ nicht betrachteſt; Dan weilen du ohne Liecht und Hitz verbleibeſt/ da iſt es nicht wunder/ daß du dich nicht abzieheſt und entfrembdeſt von den Wercken der Finſternüſſen. So trette/trette dan ein O mein geiſtliebende Seel in den Kampffplatz der vorgeſagten Betrachtung und Gebetts; Und ſo du in ſelbtgem abgericht seyn wirſt/ da wirſtu lehren: Daß die wahre Ubung/ ſtudieren und Wiſſenſchafft eines Chriſten und Geiſtlichen ſeye ſeinen eignen Willen verläugnen/ auff daß er den Willen GOttes vollbringe: Sich ſelbſten haſſen/ daß er Gott liebe; Und das alles übrige Studierē ohn dieſes (und wäre es auch ſchon aller Künſten und Wiſſenſchafften) anders nichts ſeyen als ein Ubermuht und Hoffart deß Geiſts; Dan je mehr dieſe den Verſtand erleuchten/ je mehr ſelbige den Wil-

Willen verblenden: Zum Verderben deren jenigen Seelen / welche von dieſen Wiſſenſchafften ihr Liecht und Glantz hernehmen.

Das XXV. Capitel.

Von der fünffter Hülff deß menſchlichen Willens.

DEr Haß unſerer ſelbſt / iſt ein nothwendige Hülff unſers Willens; Sintemahlen ohne denſelbigen wird uns niemahlen geben werden die Hülff göttlicher Lieb / welche iſt ein Urheberin alles Guts. Die Mannier dieſen Haß zu erlangen / iſt / umb ſelbiges erſtlich bey GOtt dem Herren anzuhaltē / wie dan auch reifflich erwegen und bedencken / die jenige Ubel und Schaden / welche allezeit zugefügt hat / und noch immer zufüget dem Menſchen die eigene Lieb. Dan es iſt niemahlen weder im Himmel weder auff Erden kein einiger Schaden entſtanden / welcher von der eigenen Lieb nicht ſeinen Urſprung hergenommen. Dieſe eigene Lieb unſer ſelbſt iſt ſolcher Boßheit / alſo / daß wan derſelben möglich wäre der Eingang

gang zum Himmel / alſobald das Himmliſche wohlgeſtalte Jeruſalem zu einem hölliſchen verwirten Babylon werden müſte. Auß dieſem laſt uns dan betrachten / was dieſe hölliſche Peſtilentz in dem menſchlichen Hertzen für groſſe Ubel anſtelle in gegenwärtigem Leben.

So ſchaffe man dan hinweg auß der welt die eigene Lieb / und werden auch alſobald die Pforten der Höllen verſchloſſen werden. wer wird dan ſo gottloß gegen ſich ſelbſten ſeyn / der da betrachtend das weſen / Beſchaffenheiten / und würckungen der eigenen Lieb / gegen dieſelbige nicht mit einem abſönderlichen Haß angetrieben werde?

Das XXVI. Capitel.

Wie und welcher Geſtatt die eigene Lieb könne erkennet werden.

DAmit du nun meine geiſtliebende Seel erkennen mögeſt / wie groß und wie weit ſich erſtrecke das Reich der eigenen Lieb; da ergründe und forſche offt und fleiſſig nach / mit was für einer Paſſion oder Neygung der

der Seelen dein Will am meiſten und fürnehmlich zu ſchaffen habe; Dan du wirſt denſelben niemahlen gantz allein und verlaſſen finden. Wann du nun das jenig wirſt funden haben / was dein Will liebet / und nach welchem Er abſonderlich trachtet: Ob ſelbiger von wegen erlangtem ſolchem Ding ſeye oder übermäſſig frölich oder traurig: Da betrachte alsdan gar genau und wohl / ob ſolches geliebtes Ding habe etwan an ſich den Art einer Tugend / oder ſeye zum wenigſten gemäß den zehen Gebotten Gottes. Eben ſolches examen ſollſtu anſtellen über das Frolocken oder Trauren / nachforſchend / obs auch ſeye ab ſolchen Sachen / über welche Gott will daß wir oder Frolocken oder Trauren ſollen: Oder ob alles herflieſſe von der Welt / oder von der Lieb / welche unſer will trägt gegen die Creaturen oder Geſchöpff / dieweil wan mit ſelbigen umbgehet / nicht auß Noth oder Bedürfftigkeit / oder weilen es Gott alſo haben will. Welches wan du alſo befinden wirſt / da erhellet es klärlich /

lich/daß die eigene Lieb herrſche in deinem Willen / und nach ihrem Belieben regiere/ und alles anordene. Wan aber dein Will beſchäfftigt iſt in Ubung deren Tugenden/und in Sachen/ welche nach dem Willen Gottes gerichtet ſeynd / da iſt weiter zu bedencken / ob dein Will zu ſolchen Wercken und Ubungen bewegt werde von dem Willen Gottes/ oder von deinem ſelbſt eigenem Wohlgefallen ūd Verlangen; Dan es geſchicht offtmahlen/ daß einer auß eigenem Wohlgefallen und Begierd bewegt guten Wercken obligt/ als da ſeynd/ Gebett/ Faſten / Communicieren / und dergleichen andere heilige Werck. Die Erfahrung deſſen geſchicht auff zweyerley Weiß. Erſtlich wan der will / in denen gemeinlich vorfallenden Gelegenheiten/ nicht willfahrig iſt zu üben allerley gute werck. Zum anderen/ wan dem willen einige Verhindernüſſen fürfallen/ darüber klaget / verſtöhret und verunruhiget wird; oder/ wan alles nach eigenes Willens wunſch gelinget ihme ſelbſten darin eine Ergötz-

götzligkeit oder Gefallen ſchöpffet. Wan aber der will von Gott bewegt zu ſeyn ſcheinet / da iſt auch zu bedencken / wohin ūd zu was für einem Ziel und End fürnemblich derſelbe ſeine würckungen richte. Dan wan das fürnembſte Ziel iſt der pure und lautere Gottliche will und wohlgefallen / da verhaltet ſich die Sach zwar wohl / obſchon nicht gar zu wohl zur gäntzlichen Verſicherung ; Sintemahlen unſere eigene Lieb gar zu ſubtil und verborgen ſich in unſeren guten wercken / wie dan auch in denen Ubungen deren Tugenden ſich auffhaltet. Und wan dieſe eigene Lieb ſich offenbahr herfür thut / da muß man dieſelbe mit aller Möglichkeit biß auff den Tod verfolgen: Und dieß nit allein in groſſen / ſondern auch geringen Sachen ; So dieſelbe ſich aber geheim und verborgen haltet / muß man derſelben gar nicht trauen ; Derohalben verdemütige dich / und verſamble dich nach einer jeglichen guten Ubung / Gott bittend / er wolle dir verzeihen / und dich von aller eigener Lieb deiner

ner ſelbſten behüten. Der Urſachen halber iſt rathſamb/ daß du dich Morgens frühe zu GOtt deinem Herren bekehreſt / und vor demſelben bekenneſt/daß es dein Sinn und gäntzlicher Will ſeye / ihnen nicht allein niemahlen/ abſonderlich denſelben Tag nicht zu beleydigen; Sondern auch in allen Dingen ſeinen Göttlichen Willen zu erfüllen: Und dieſes nur allein darumb / auff daß du ihm gefallen mögeſt; darumb du dan offtmalen Gott den Herren bitten ſolleſt / auff daß Er dir allezeit zu Hülff komme / dich beſchütze / damit du erkennen und erfüllen mögeſt/ was ihm wolgefällig/ und auff ſolche Weiß und Manier / wie es ihm gefallen mögte.

Das XXVII. Capitel.

Von der ſechſter Hülff deß Willens.

DAs hochheilige Ampt der Meſſen anhören/ iſt die ſechſte Beyhülff deß menſchlichen Willens; Item die heilige Communion/ wie dan auch die Beicht. Und die Urſach deſſen iſt dieſe / dan / indem die Gnad

GOttes iſt die nothwendigſte Mit-hülfferin unſeres Willens / damit ſelbiger das Böſe meyde / und das Gute würcke; Da folgt nothwendig / daß alles das jenig / in welchem und durch welches man ihm ſelbſten die Vermahnung der göttlichen Gnaden erwerbt / ſeye eine beyſpringende Hülff unſeres Willens.

Derohalben ſolſt du im erſten Theil bey Anhörung der Heiligen Meſſen (dan in zwey Theil wird die Heilige Meeß abgetheilt) welches anfangt im Jngang biß zu der Opfferung / in dir ſelbſten ein groſſes Verlangen zu erwecken dich befleiſſen: Daß gleich wie der Sohn Gottes auß dem Himmel kommen / und auff dieſe Welt gebohren iſt / damit Er in ſelbiger möchte das Fewr ſeiner göttlichen Lieb anzünden; alſo wolle Er ſich würdigen zu kommen / und durch ſeine göttliche Krafft gebohren zu werden in dem innerſten deines Hertzens: Damit daſſelbige allezeit brinne / biß und ſo lang du nichts anders gedenckeſt / als in allen Gelegenheiten Gott zu gefallen /

nich

nicht allein ſo lang du lebeſt / ſondern auch in Ewigkeit.

Wan dan nun folgends die Gebett von dem Prieſter geſprochen werden / ſolſt du auch mit innerſten Verlangen ſothane Gnaden von Gott begehren.

Bey Ableſung der Epiſtel und deß H. Evangelii begehre mit erhebtem Gemüth zu Gott Krafft und Verſtand / deren innerſten Sinn und Bedeutung zu verſtehen / und alles dasjenig fleiſſig zu halten / was in ſelbigen begriffen iſt.

In dem anderen Theil der Meſſen / welches iſt von der Opfferung biß an die Communion oder Nieſſung / ſolſt du dich gantz von allen Creaturen ſo wohl als auch deiner ſelbſten Erinnerung abgeſöndert / Gott zu allem ſeinem Wohlgefallen auffopfferen.

Wan aber die heilige Hoſty ſambt dem conſecrierten Kelch auffgehoben wird / ſolſt du das wahre Fleiſch und Blut Chriſti deß Herrn / mit ſeiner vollkommenen Gottheit / mit innerſter Demuth anbetten.

In Betrachtung aber deſſen / daß

der höchſte Gott unter den Geſtalten Brods und Weins alſo verborgen/ aber doch warhafftig aufbehalten werde; Sage ihm ſchuldigſten und liebreicheſten Danck/ daß Er täglich mit den allerköſtlichſten Früchten deß Baums ſeines Creutzes zu uns zukommen ſich würdiget. Mit der Aufopfferung aber deß Prieſters ſelbſten/ auß eben derſelben Meynung / auff welcher Chriſtus durchſtochen hangend/ am Creutz ſich Gott ſeinem himmliſchen Vatter auffgeopffert/ opffere du auch Chriſtum ſelbſten GOtt ſeinem himmliſchen Vatter.

Endlich wan der Prieſter nach dem wahren Sacrament communiciert/ ſolſt du eben auch dieſes geiſtlicher Weiß verrichten/ Gott deinem Herrn dein Hertz öffenen/ ſelbiges aber allen Creaturen zuſchlieſſen und verſperren / damit GOtt ſelbſten in ſelbigen anzünde das Fewr ſeiner Göttlichen Liebe. Zuletzt aber ſolſt du mit dem Prieſter eben daſſelbige / was er mit dem Mund/ du aber mit dem Hertzen und Gemüth von Gott begehren/ was

Er

Er in denen Gebetten nach der Communion begehret.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Sacramentaliſcher Communion.

MEin Gottliebende Seel / damit durch die heilige Communion die Gnad Gottes in dir vermehret werde / thut dir vonnöthen eine überauß gute Fürbereitung / welche weilen wir auß uns ſelbſten nicht haben können / gleichwie ſelbige billig beſchaffen ſeyn ſolte / als ſollen wir mit inbrünſtigem Gemüth folgendes Gebettlein ſprechen:

O HErr / wir bitten dich / du wolleſt unſere Gewiſſen durch deine Heimſuchung reinigen / damit wann unſer Herr Jeſus Chriſtus dein eingebohrner Sohn zu uns kommen wird / ihm eine wohl zubereitete Wohnung finden möge: Der mit dir lebet und herrſchet zu ewigen Zeiten / Amen.

Damit wir aber das jenige nicht unterlaſſen zu thun / was wir durch Hülff der Göttlichen Gnaden thun

können; Da ſolle deine Vorbereitung ſeyn wie folgt:

Zum erſten ſolſt du bedencken / zu was für einem Ziel und End Chriſtus der Herr dieß hochheilige Sacrament habe eingeſetzt. Dieſes wan du wirſt erkennet haben / daß es nemblich der Urſachen von ihm ſeye eingeſetzt worden / daß wir uns fürnemblich erinneren ſollen der groſſen Lieb / die Er uns in allen Geheymnüſſen ſeines bitteren Leydens und Sterbens erzeigt: Da bedencke weiter fort / auß was Urſachen Er habe begehrt / daß dieſe Gedächtnüs in uns immer ſolle friſch ſeyn und verbleiben. Wan du nun aber auß dieſem Bedencken wirſt gefunden haben / daß deſſen keine andere Urſach geweſen ſeye / als daß wir ihn lieben und ihm gehorſamen ſollen / da wird die allerbeſte Fürbereitung ſeyn ein inbrünſtiges Verlangen und angezündeter Will ihnen zu lieben / und ihm zu gehorſamen mit herzlicher und ſchmertzlicher Berewung / daß wir ihn vorhin nicht allein nicht geliebt / ſondern auch noch darzu erzünt haben.

Durch ſothanes Verlangen aber und Willen ſollen wir uns bereiten biß zur Zeit der heiligen Communion.

Wan du dan nun das hochheilige Sacrament wirſt empfangen / erwecke in dir den Glauben / daß neimblich unter den Geſtalten deß Brods warhafft gegenwärtig ſey das wahre Lamb Gottes / das da hinnimbt die Sünd der Welt / daſſelbig bittend und erbittend / daß es wolle alle heimbliche und verborgene Sünden von deinem Hertzen hinweg nehmen / empfange es mit ſtarcker Hoffnung / es werde dir ſeine Lieb mittheilen. Welche Lieb du auch / nachdem du es jetzo empfangen / und in dein Hertz inbegleitet haſt / offter von ihm ſolteſt begehren / auch was dir ſonſten vonnöthen ſeyn wird umb ihm zu gefallen. Endlich ſolſt du daſſelbig auffopfferen Gott dem himmliſchen Vatter zum Opffer deß Lobs / theils wegen der groſſen Lieb / die Er uns in dieſer ſo wol als auch allen anderen Wohlthaten unſerer Erlöſung erzeigt / theils auch damit er dir ſeine Lieb ſchencke / auch wegen aller Noth,

dürfftigkeiten deren Lebendigen ſo wohl als Abgeſtorbenen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Sacramentaliſchen Beicht.

DJe heilige Beicht / damit dieſelbe nach Gebühr verrichtet werde / erfordert unterſchiedliche Stück.

Erſtlich zwar eine gute Erforſchung deß Gewiſſens über die zehen Gebott GOttes / und deiner ſelbſt eygenen Stand. Nachdem du aber deine Sünden wirſt erkennet haben / obſchon dieſelbe auch gering ſeynd / beweine doch ſolche bitterlich / dich erinnerend der Beleidigung der göttlichen Majeſtät / wie dan auch deiner groſſen Undanckbarkeit wider die göttliche Liebe und unendliche Güte. Derohalben dich ſelbſten verachtend / ſpreche wider dich ſelbſten dieſe Wort:

Vergiltes du dan nun alſo deinem HErr / du Thörichter und Unwitziger? Iſt Er dan nicht dein Vatter / deſſen Leibeigen du geweſen biſt / der dich gemacht und erſchaffen hat? Worauff erwecke in dir einen eyffrigen Willen / und

und zeige eine inbrünſtige Begierd/ daß du wolteſt wünſchen/ daß Gott niemahlen von dir wäre beleydiget worden/ und ſpreche:

O daß doch niemahlen mein Erſchöpffer von mir wäre beleydiget worden! Mein himmliſcher Vatter! Mein Erlöſer! Sondern ich vielmehr alles Ubel mögte erlitten haben! Endlich wende dich mit erhebtem Gemüth zu GOTT/ und dieweil Er dir deine Sünden hoffentlich verziehen hat/ rede ihnen ſo wohl mit Schamhafftigkeit/ als auch mit einem kindlichen Vertrawen alſo an: **Vatter ich hab geſündigt in den Himmel und vor dir: Ich bin nur nit würdig dein Sohn genennet zu werden: Mache mich gleich einem auß deinẽ Taglöhneren.** Alsdan widerhole widerumb in dir den Schmertzẽ und Rew wegen der göttlichen Beleydigung/ mit dieſem feſten Fürſatz/ lieber fortan alles zu leyden/ als mit fürſätzlichem Willẽ

Gott den Herren mehr zu erzürnen / und beichte alſo dem Beichts-Vatter deine Sünden gantz ſchamroth / aber rewmüthig und auffrichtig/gleichwie du ſelbige begangen haſt / nicht allein ohne einige Entſchüldigung deiner ſelbſt / ſondern auch ohne einige Anklagung anderer.

Nach gethaner Beicht ſolſt du Gott fleiſſigen Danck ſagen / darumb / daß obſchon Er ſo offt von dir iſt beleydiget worden / nichts deſtoweniger Er mehr bereit und willfähriger ſey dir die Nachlaſſung deiner Sünd zu ertheilen / als du dieſelbige zu begehren / oder von ihm anzunehmen. Auß dieſem ſolſt du dan newe Gelegenheit nehmen einer gröſſerer Berewung deiner Sünden/durch welche du einen ſo gütigen Vatter erzürnt/ nehme dir für mit noch einem mehr vollkommenem Willen / durch ſeine Göttliche Hülff/ durch Beyſtand der Jungfräulichen Mutter Gottes Mariä / deines Schütz-Engels / wie dan auch eines anderen abſonderlichen Heiligen und Patronens/nit mehr wider Gott deinen Herrn zu ſündigen.

Das XXX. Capitel.

Wie man die unehrbare Bewegungen uberwinden ſolle.

ALle andere Bewegungen überwinden wir / oder indem wir dieſelbe angreiffen/oder wan wir tapffer wider ſelbige ſtreiten/ (obſchon wir auch bißweilen einige Wunden von ſelbigen erleyden müſſen) oder auch dieſelbige zum Streit herauß zu locken biß und ſo lang wir dieſelbe gantz und zumalen erlegen: Die unzüchtige unkeuſche Bewegungen aber müſſen nicht allein von uns nicht aufferwecket werden: Sondern wir müſſen von allem dem weit abgeſöndert ſeyn/ welche dieſelbige in uns vermögen zu verurſachen. Sintemalen es werden wohl die unehrbare Bewegungen überwundẽ bey einem jeglichen Streit durch die Flucht; aber abſonderlich in dem Streit / da du jetzund zugleich zu kämpffen und zu ſtreiten auffgefordert wirſt. Derohalben der ehender und weiter die Flucht nimbt / derſelbe iſt auch deß Siegs und Try-

umphs mehr verſichert. Gute Sitten: Ein auffrichtiger Will: Die vorhergangene Erfahrungen: Erhaltene Sieg: Blutsfreundſchafften: Die auch geringſchätzige objecta oder Gegenſätz/ ſelbige ſeyen auch nur eines unehrbaren Scheins/ welche dan keine Gefahr anzeigen; Ja auch ſonſten etwas/welches dir zu aller Sicherheit alle Verſprechung thäte/ſo ſolſtu doch auß allen dieſen Sachen den Schluß nicht machen/ es thäte dir der Flucht nicht vonnöthen. Fliehe/ fliehe dan mein geiſtliebende Seel / woferu du nicht wilſt auffgefangen / und mit Stricken gebunden werden. Und wan zwar etliche Menſchen gefunden werden / welche durch den gantzen Verlauff ihres Lebens mit den allergefährlichſten Perſohnen/ ohne dem/ daß ſie gefallen ſeynd/ ſeynd umbgangen / ſo haſt du doch keinen Gewalt hierüber einiges Urtheil zu fählen/ oder dieſer verborgener Sachen nachzufragen / ſondern ſolſt das den geheimen Urtheilen Gottes zumeſſen/ neben dem/daß da offtmalē keine Feh-
ler

let oder zumalige Fäll geſehen werdē/ allda doch dieſelbe am meiſten gefunden werden. Fliehe dan mein Kind/ und leiſte ſchüldigen Gehorſam denen Ermahnungen und Beyſpielen/ welche Gott dir in heiliger Schrifft ſo wol als in denen Leben deren Heiligen vorhaltet; Ja auch täglich in dieſem oder jenem Menſchen für Augen ſtellet. Fliehe/ ſage ich/ und ſehe nicht hinterwerths/ damit du ſeheſt/ wovon du die Flucht genohmen; Dan es iſt auch hierinnen nicht wenig Gefahr/ nemblich dich zu denen jenigen widerumb zuwenden/ von welchen du die Flucht genohmen.

Wanns die Noth erforderen wird mit einigen Perſohnen zu converſieren und umbzugehen; So ſolle deine Converſation kurtz und geſchwind ſeyn/ mehr Bäuriſch als höfflich; dan in der gar zu groſſer Höfflichkeit pflegt gemeinlich der anklebende Leim brinnende Flamm/ und das unlautere Fewr der Wolluſtbarlichen Lieb gefunden zu werden. Derohalben hier wohl dienet jener Spruch deß

Weiſemanns/ für der Kranckheit gebrauche dich der Artznen. Erwarte nicht der Kranckheit/ ſondern nehme zeitlich die Flucht von ſelbiger/ dan dieſe iſt die warhaffte Artzeney unſeres Heyls.

Wann du aber etwan durch ein Unglück oder Schwachheit in dieſe Kranckheit gefallen/ ſo beſtehet dein gantzes Heyl hierin/ daß du neimblich in ſelbigem Augenblick/ in welchē du eine ſolche Kranckheit ſpühreſt / du deine kleinen halteſt/ und an den Felſen anſtöſſeſt/ wie der Pſalmiſt ſagt; Gleich und alſobald dich zum Beicht-vatter verfügeſt/ welchem du auch nicht den geringſten Fehler/ welchen du wider dieſes Laſter mögeſt begangen haben/ verhalten ſolleſt; Dan jemehr du auch das geringſte Laſter verbergeſt/ je mehr es zunimbt und wachſet.

Das XXXI. Capitel.

Für was/ und wielen Dingen man ſich hüten ſolle/ damit man nicht in die fleiſchliche Sünde falle.

Es muß man die Flucht von vielen

len Sachen nehmen / damit nicht etwan unſere Flügel deß Geiſts mit dem ſtarck anklebendem Leim der unzüchtigen Lieb beſchmitzet / oder einverwicklet werden.

Zum erſten / und fürnemblich muß man die jenige Perſohnen fliehen / welche uns gleichfals die gewiſſe und augenſcheinliche Gefahr dräwen und vor Augen ſtellen.

Zum andern auch alle andere Perſohnen / ſo viel es dan möglich iſt. Zum dritten alle Viſiten / Begrüſſungen / Gaaben und Schenckungen / wie dan auch alle / obſchon weitgeſuchte Freundſchafften ; Sintemahlen die gar zu weit außgelaſſene Ding können beſſer zuſammen gezogen / und kurtz gehalten / als die kurtz gehaltene herauß gebreitet werden. Zum vierten / alle unzüchtige Geſpräch / Muſic / Geſäng / Bücher / die oder eigentlich von dieſem Laſter handlen / oder doch darauff zielen. Zum fümfften / (welches doch / weilen es wenig in acht genommen wird / alſo wirds auch wenig verhütet) muß man ſich hüten von einer

einer allgemeiner Ergötzlichkeit aller Creaturen oder Geſchöpffen: Dergleichen dan ſeynd Kleyder und underſchiedliche Ding / welche wir dan nur wegen einiger Ergötzlichkeit pflegen zu Hauß auffzubehalten: Wie dan auch von Speiſen / und dergleichen unterſchiedlichen mehr Sachen / obſchon ſelbige gering zu ſeyn ſcheinen; Dan ſolche Ding / und in ſelbigen geſuchte Ergötzlichkeiten / obſchon ſelbige zuläſſig ſeynd / ſo ziehen ſie doch immer und gewöhnen das Hertz deß Menſchens mehr und mehr zur empfindlichen Ergötzlichkeit / erhalten es auch allezeit in ſolchem Appetit und Begierde: Daher dan geſchicht / daß da ſich etwan einer unzimblicher Luſt präſentiert (welcher dan auß Beſchaffenheit ſeiner Natur das Marck der Gebein durchdringt) das Hertz gar beſchwärlich den Weg finde / ſolche Lüſten und Ergötzlichkeiten abzutödten: Dieweil es dieſen Weg der Abtödtung niemahlen gewandert. Derohalben dan das Widerſpiel thun diejenige Seelen / welche von ſolchen empfind-

pfindlichen Wollüſten zu fliehen gewohnet ſeynd / ſintemahlen dieſe auch auff den geringſten Anblick und Anhörung derenſelben Nahmen allein / gleich / und dieß mit groſſer Behändigkeit / und ohne Mühe die Flucht nehmen.

Das XXXII. Capitel.

Was nach dem Fall in dieſes ſchändliche Laſter zu thun ſeye.

MEin Gott-liebende Seel / wann es nun / oder durch ein Unglück / oder auch auß etwan einer Boßheit ſich zugetragen hätte / daß du in das ſchändliche Laſter deß Fleiſches gefallen wäreſt: Da iſt es das gegenwärtigſte Mittel (damit du nicht etwan eine Sünd an die ander henckeſt) daß du gleich und mit möglichſter Geſchwindigkeit / auch ohn längeren Verzug durch die Erforſchung deß Gewiſſens dich zur Beicht verfügeſt / in welcher du dan mit hindan geſetztē allem menſchlichen Reſpect und Witz offenhertzig alles bekennen / und deine Schwachheit offenbahren ſolleſt / gutwillig annehmend alle und jede Artzeneyen

tzeneyen und Rath / obſchon dieſelbige dir hart / herb und bitter werden vorkommen / welche dir der Beicht-Vatter / als dein geiſtlicher Seelen-Artzt fürſchreiben wird.

Du ſolſt dich hier nicht verhalten / obſchon hundert / ja tauſend Urſachen wider dich ſtünden / und dir zum warten oder auffſchieben rathen thäten; Sintemahlen durch das Auffſchieben wirſt du widerumb zum Fall gerahten / auß welchem Fall dan widerumb ein newes Verweilen entſtehet / daher dan geſchicht / daß auch bißweilen gantze Jahren verlauffen / ehe du die Sünd beichteſt / und von ſelbiger befreyet werdeſt.

Zum völligen Beſchluß dan in der Matery dieſes abſchewlichen Laſters ermahne ich dich widerumb / fliehe / fliehe / ſo du nicht zum ſchändlichen Fall kommen wilſt.

Welches du auch wohl ſolſt beobachten in den geringſten Gedancken / welche dich anfallen; Dieſe ſolſt du alzeit groß achten / und nicht weniger fliehen / als auch die Allergröſte; Und ob-

obſchon dir eigentlich bewuſt wäre (wann du nun denſelben durch die Flucht gnugſamb entgangen biſt) daß ſelbige nur geringe Sünden wären / ſo ſolſt du ſelbige doch beichten / und deinen Feind dem Beicht-Vatter zu erkennen geben. Wan du aber in die Sünd gefallen biſt/lauffe eylends zur Beicht / und laſſe dich niemahlen überwinden von der Schamhafftigkeit.

Das XXXIII. Capitel.

Warumb der Sünder ſich eylends ſoll zu Gott bekehren.

DJe erſte Urſach iſt Gott ſelbſten; Welcher indem Er iſt das allerhöchſte Gut / die allergröſte Macht / Weißheit und Gütigkeit / wilſts ſichs gar nicht gebühren / daß Er von dem Menſchen ſolle beleydiget werden. Es erfordert auch ſolches der Witz und rechte Verſtand: Sintemahlen es die allerübelſte Wahl iſt mit GOttes Allmacht ſtreiten / und mit dem höchſten Richter / von welchem der Menſch ſelbſten einsmahlen ſoll geurtheilet werden / kämpffen wollen. Auch wil ſich

Auch wil ſich ſolches gebühren / theils wegen der guten Ordnung / theils wegen der Gerechtigkeit. Indem es unleydentlich iſt / daß nichts Koth / ũd das allergeringſte Geſchöpff ſeinen Erſchöpffèr erzürne / der Knecht den Herren / der Bedürfftige ſeinen Wolthäter / und der Sohn ſeinen Vatter.

Die andere Urſach iſt die groſſe Schùldigkeit deß Sünders geſchwind widerumb zu kehren zu dem Hauß ſeines Vatters: Dan die Bekehrung eines Sohns / und Widerkombſt zu dem Vätterlichen Hauß-Gericht zu der Ehren deß Vatters / darüber ſich dan auch das gantze Hauß ſambt der Nachbarſchafft erfrewet / ja auch die Engelen und alle Seeligen im Himmel.

Dan / gleich wie zuvor der Sohn durchs ſündigen den Vatter beleidiget und ihn erzürnt / alſo / wan er widerkehret / ſein Verbrechen beweynet / mit dieſem Vorſatz / dem Vatter mit einem vollkomenem Willen zu gehorſamen / in allen ſeinen Gebotten erzeigt er dem Vatter widerumb die gebühren-

bühreude Ehr/und verurſacht ihm eine Freud; Ja er verwundet ihm alſo ſein Hertz/ und bewegt ihn dergeſtalt zur Barmhertzigkeit / daß auch der Vatter deß Sohns länger nit erwarten kan/ ſondern wird genöthiget für groſſer Begierd und Verlangen ihm entgegen zu lauffen/ und ihn zu empfangen; Wan Er nun aber zu ihm kommen / fallet er ihm umb ſeinen Hals/ und kan ſich nicht enthalten/ daß er ihnen umbfange/ küſſe / und mit dem Kleyd ſeiner Gnaden bekleyde.

Die dritte Urſach iſt das eigene Gut und Intereſſe deß Sünders; Dan es ſoll billig der Sünder bedencken/ daß wan er ſich nit in Zeiten bekehret/ ſo wird er ſchwärlich zur Zeit deß Sabbaths oder deß Winters/ worvon Chriſtus im Evangelio Meldung thut/ bekehret werden/ ſondern wird zu denen hölliſchen Straffen hinunterfahren: Allwo/ wan dan ſchon kein andere Peyn wäre/ als nur allein eine unendliche Vermehrung deren jenigen böſen Neygungen/

gen / welche ihnen alſo bethöret und betrogen in Sünden auffbehalten: Oder auch die eintzige Gewißheit und Sicherheit niemalen auch in dem geringſten Theil zu genieſſen / deren vorigen gehabten Wolluſtbarkeiten / nach welchen er vorhin mit allem Eiffer ſtrebete; So ſolte er doch für ſolcher Peyn ein überauß groſſes Abſchewen faſſen. Und es ſoll der Sünder nit meynen / es ſeye das ein guter Fürſatz ſo er villeicht gemacht hat / ſich am End ſeines Lebens zu bekehren / oder nach etlichen Monaten oder Jahren; ſintemahlen ſolches Fürnehmen nicht allein närriſch / ſondern auch gar boßhafftig iſt. Gar unwitzig handlet der jenig / der ihm fürnimbt eben zu der Zeit eine groſſe Beſchwärnüs zu überwinden / bey welcher der Menſch am ſchwächeſten iſt. Ein Sünder / der in der Sünden verharret / wird alle Tag ſchwächer zur Bekehrung / nit allein wegen der böſen Gewonheit / welche endlich durch ſtäthes Zunehmen in die Natur verändert wird / ſondern auch wegen mehrerer Unfähig-

fähigkeit oder Untauglichkeit unnd die Gnad der Bekehrung zu empfangen. Oder auch dieweilen er niemahlen ſeinen Erſchöpffer gewürdiget zu erkennen / ſondern ihnen durch ſeine erſchröckliche Boßheit verachtet / ſich allezeit deren Creaturen und Geſchöpffen bedienet / und in ſelbigen ſich erlüſtiget / ſo gut als er gekönnet; Sich vermeſſentlich verlaſſend / endlich ſich einsmahlen zu Gott zu bekehren; Als wird GOTT der Herr ſelbſten auch rechtmäſſig unwillig / und läſt nicht zu / daß er ſich bekehre. Es iſt auch ſolches Fürnehmen närriſch / dan obſchon ihm die endliche Bekehrung würde verliehen werden; Wer hat ihm aber die Sicherheit / daß er nicht etwan zuvor unvermuthlich ſterben werde / (gleich wie dan vielen anderen geſchehen) verſprochen?

Ruffe dan / O Sünder / ruffe / der du dieſes lieſeſt zu Gott deinem Herren / ſagend: **Bekehre mich / ſo werde ich bekehret werden / dan du biſt mein HErr und Gott.** Laſſe nicht ab hiervon / biß daß du bekehret

kehret ſeyeſt zu GOtt deinem Herren und Vatter/ ſtäts weynend wegen deren ihm von dir angethaner Beleydigung/ mit gäntzlicher deiner ſelbſt Reſignation und Ubergebung zu allem dem jenigen / welches du erkennen wirſt/ das ihm gefällig und zur Genugthuung dienlich.

Das XXXIV. Capitel.

Von Weiß und Manier ihm rewmüthige Zähr über die Beläidigung Gottes / wie dan auch die Bekehrung zu erhalten.

MEin Gott-liebende Seel / es iſt keine beſſere Weiß zu erfinden / rewmüthige Zähr über die Beleidigung Gottes zu erhalten/ als die Betrachtung der überauß groſſen Gütigkeit Gottes/ und deſſelben/ gegen dē Menſchen allzeit offenbahrten unendlicher Lieb; Die Urſach deſſen iſt/ dan welcher betrachtet/ daß er durchs ſündigen das höchſte Gut beleydigt ja die unaußſprechliche Gütigkeit ſelbſten / welche dan nichts anders / als lauter Himmliſche Güter herunter regnet / auch niemahlen etwan anders gethan oder thut / als gleich einem frucht-

fruchtbaren Regen ſeine Gnaden her- unterlaſſen : Und die Strahlen ſei- nes Göttlichen Liechts ſo wohl über ſeine Freund als Feind außgieſſen; Und daß er ſolches Gut gleichfals umb nichts und umb die allergeringſte Wolluſt und falſche betrügliche Er- götzlichkeit erzürnet; Wie kan es an- derſt ſeyn / daß der Sünder über ein ſolches Bedencken zum bitterſten weine.

So ſolleſt du dich dan ſtellen für dem gecreutzigten HErren JEſu / und dir einbilden als hörteſt du von ihm dieſe Wort zu dir reden: Schaue mich an / und betrachte abſon- derlich meine Wunden; Deine Sünden haben mich alſo ver- wunden / und bin von denſelben ſo übel gehalten und tractiert worden / wie du ſeheſt. Und ſo bin ich doch dein HErr und dein Erſchöpffer / dein gütiger Erlöſer / und miltreicher Vatter. Derohalben kehre wider / kehre wider mit reinen auffrichtigen Zähren / und mit einem angezündeten willen / durch wel-

chen du wünſcheſt und verlangeſt/ daß ich niemahlen wäre beleidigt worden/ auch lieber leyden wolteſt alle Straf-ſen/ als mich mehr beleidigen: Keh-re wider zu mir, dan ich hab dich erlöſet.

Darnacher/ wan du dan Chriſtum den Herꝛen alſo betrachtet haſt/ mit der Dorneren Cron auff dem Haupt/ mit ſampt dem ſpöttlichen Rohr in den Händen gantz verwundet/ ſolſtu dir einbilden/ als wan Er zu dir rede-te: Sehe einen Menſchen! Sehe einen Menſchen! Welcher dich mit einer unſaglichen Lieb lie-bend/ dich erlöſet mit ſolcher Schmach/ Spott; Mit ſolchen Wunden und ſo koſtbahrem Blut! Sehe einen Men-ſchen! Welcher nach ſo groſſer Liebs-Bezeugung/ nach ſo vielen groſſen Wohl- und Gutthaten/ von dir iſt belaidigt worden. Sehe einen Menſchen! Sehe! Dieſer iſt der Menſch/ ſo iſt die Barmhertzigkeit Gottes ſelbſten/ und deine überflüſſi-ge Erlöſung/ dieſer Menſch opffert ſich ſelbſten für dich auff mit allen

ſeinen

ſeinen Verdienſten GOTT ſeinem Himmliſchen Vatter alle Stund / ja alle Augenblick; Dieſer Menſch ſitzend zu der Rechten deß Vatters / bittet und haltet eyfrigſt an für dich. Warumb beleidigeſt dan du mich? Warumb bekehreſt du dich nicht wider zu mir? Kehre wider umb zu mir/ dan ich hab außgelöſcht einem Wolcken gleich / deine Ungerechtigkeit / und gleich einem Nebel deine Sünden.

Das XXXV. Capitel.

Etliche Urſachen/ warumb wir die Belaidigung Gottes nicht beweinen / und ohne Tugend und Chriſtliche Vollkommenheit dahin leben.

VJele ſeynd deren Urſachen/ warumb der Menſch gleichfalls in der Trägheit ſchläfft / und ſich nicht auffrichtet von der Sünden / und ſich der Gebühr nach der Tugend ergibt: Unter anderen aber ſeynd fürnemblich die folgende:

Weilen nemblich der Menſch gleichfals nicht bey ſich ſelbſten iſt/ nicht zuſchauet / was ſich in dem geiſtlichen

Hauß ſeiner Seelen zuträgt/ wer daſſelbig beſitze / ſonderen hin und her ſchwebend/ verzehret er ſeine Tag in Wolluſt und Eitelkeit; Und obſchon er mit zuläſſigen und in ſich guten Sachen beſchäfftig ſich auffhalte / ſo achtet er doch gar wenig auff die jenige/ welche die Tugend und Chriſtliche Vollkommenheit betreffen. Und wan er nun ſchon bißweilen / weilen er ſeine Bedürfftigkeit ſelbſten ſehet / ſich dieſelbe läſt angelegen ſeyn / und von GOtt beruffen/ und zur änderung deß Lebens angetrieben wird/ ſo ſinget er das alte Raben-Geſchrey Cras Cras Morgen / Morgen: Darnacher: Darnacher: Und kombt niemahlen herbey das Gewünſchte Heut: Heut: Jetzo: Jetzo: Dan/ weilen in ihm das Laſter deß Auffſchiebens herrſchet / ſo findet er in einem jeglichen heut und jetzo das verfluchte Morgen.

Es ermanglet auch nicht an denen/ welche vermeynē/es beſtehe die wahre Enderung deß Lebens/ wie dan auch die Ubung deren Tugenden/ in etlichē ab-

abſonderlichen Andachten/ dahero ſol-
che dan den gantzen Tag zubringē mit
Betten deß Vatter Unſers und anderē
mundlichen Gebettern/ ohne dem/ daß
ſie ſich ihre unördentliche Neygungen
abzutödten befleiſſen: welche Neigun-
gen dan verurſachen/ daß ſolche Men-
ſchē im̄erzu denen Creaturē anhangē.
Andere ergeben ſich gäntzlich der
Ubung deren Tugenden / aber ſie
bawen nicht auff derſelben Grund und
Fundamenten: dan eine jegliche
Tugend hat ihr abſonderlichs Funda-
ment: Alſo/ zum Exempel/ hat die De-
muth zu ihrem Fundament/ ein Uber-
auß groſſes Verlangen zur Verach-
tung; Alſo das ein Warhaffter De-
mühtiger eyffrig begehre verachtet ūd
für nichts gehalten / und von ande-
ren verſchimpfft zu werden / und al-
ſo in ſeinen Augen klein und gering
zu erſcheinen: Der dan dergeſtalt
legt den Grund und das Funda-
ment / derſelbig nimbt darnacher
auff mit Freuden die Stein der De-
muth: Welche Stein dan ſeynd
Gering-ſchätzungen/ Verachtungen

bey anderen / wie dan auch ſeynd alle andere Gelegenheiten zu üben die würckliche Demuth: Derohalben dan je mehr in uns erwachſet das Verlangen verachtet zu werden / je tieffer in uns gegründet wird die Demuth; Wie dan auch wan wir dieſelbige begehren durch die Krafft deß alſo wunderbahrlich gedemütigẽ Sohn Gottes.

Dieſes aber wans ſchon von etlichen Geſchicht / ſo geſchichts doch nicht auß Liebe der Tugend / und Gott zu Gefallen; Daher ſich dan auch zuträgt / daß die würckliche Ubung dieſer Tugend nicht übereinſtimme mit allen und jeden Perſohnen / und an allen Orten: Indem der jenig der ſolches thut / mit etlichen demüthig / mit anderen aber hoffärtig umbgehet: Demühtig iſt er in Gegenwart der jenigen / deren Hülf er bedarff; hoffärtig aber und ſtoltz bey denen / auf welche er wenig gibt oder achtet; Dan er gedencket ſolche Demuth werde ihme doch nichts nutzen.

Es ſeynd noch andere / welche zwar mit Verlangen nach der Chriſtlichen

Voll-

Vollkommenheit trachten / meſſen aber dieſelbige ab nach der Maaß ihrer eigenen Kräfften (welche doch ſehr ſchwach ſeynd) oder nach ihrem eigenen Fleiß und Ubungen / nit aber nach der Krafft und Allmacht GOttes / ſich ſelbſten mißtrauende / auff GOtt aber Vertrawende; derohalben ſelbige dan mehr zurück als für ſich gehen / mehr ab als zunehmen; Es manglet auch nicht an dem / welcher kaum den Weg der Tugend iſt eingetretten / und nicht ihm auch zugleich einbilde / er habe jetzo ſchon den Gipffel der Vollkommenheit erreichet; Und iſt alſo leer und eitel in ihm ſelbſt / wie dan auch in den Tugenden. Damit du dan mein Kind / die Tugend und Chriſtliche Vollkommenheit erreichen mögeſt / mißtraue erſtlich dir ſelbſten / und deinen eigenen Kräfften; Hernacher aber auff Gott trauend / befleiſſe in dir ſelbſten nach aller Möglichkeit anzuzünden / und daſſelbig auch täglich zu vermehren / nemblich ein inbrünnſtiges Verlangen zu dieſem Werck.

Gebe auch wol achtung / daß nicht etwan auch die geringſte Gelegenheit zur Tugend auß deinen Händen entgehe / ſelbige ſeye nun klein oder groß; Solte es aber geſchehen ſeyn / ſo ſolſtu dich in etwan einer Sachen abtödten und darüber ſtraffen / welche Abtödtung und Straff nicht ſoll außbleiben.

Obſchon du aber mercklich in der Vollkommenheit fortſchreiteſt / ſolſtu doch meynen du fangeſt alle Tag erſtlich an; Und dahero befleiſſe dich / daß du alle Ubungẽ verrichteſt mit ſolchem Fleiß / als beſtünde in einer jeglichen dergleichen Ubungen die gantze Vollkommenheit: Mit einer ſolcher Sorgfalt aber ſolſtu dich hüten für den geringſten Fehleren / gleich ſich die frommeſte Menſchen hüten für den allergröſten.

Befleiſſe dich umb die Tugend der Demuth wegen der Tugend / wie dan auch / daß du Gott gefalleſt / alſo und auff ſolche weiß wirſtu mit allẽ gleich und eben derſelbig ſeyn / du ſeyeſt allein oder mit anderen. Auff ſolche weiß wirſtu auch wiſſen die Tugend umb

die

die Tugend / und Gott umb Gott zu⸗ verlaſſen. Lencke dich wider zu der Rechten / wider zu der Linckē / kehre nit zurück. Seye beſcheiden / liebe die Ein⸗ ſamkeit und das Gebett: Gott öffter eyffrigſt bittend / Er wolle dir die Tu⸗ gend und Vollkom̃enheit (welche du ſucheſt und verlangeſt) mittheilen / dan Gott iſt der Brunn aller Tugend und Vollkommenheit / zu welcher Er uns unaufhörlich beruffet.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Lieb / welche man gegen die Feind ſchüldig.

OBſchon die Chriſtliche Voll⸗ kommenheit beſtehe in der voll⸗ kommener Haltung der Gebotten GOTTes / ſo hat doch dieſelbe ihren Urſprung von dem Gebott die Feind zu lieben: Alſo gleichförmig iſt die⸗ ſes Gebott der Freundſchafft GOt⸗ tes. Derohalben dan wan du in kürtzer Zeit / die vorgeſagte Voll⸗ kommenheit erlangen wilſt / befleiſſe dich / daß du alles das jenige / was GOTT zur Haltung dieſes Gebotts

die Feind zu lieben / befilcht auffs beſt und genaueſt halteſt: Nemblich dieſelbige zu lieben / ihnen Guts zuthun / für ſie zu bitten / nicht oben hin und faul oder träg / ſondern mit ſolcher innerlicher Lieb und Neigung / alſo daß du gleichfalls deiner ſelbſtē vergeſſen / dich umb ſie zu lieben und für ſie zu betten befleiſſeſt.

Was die Gutthaten / welche du ihnen zu erweiſen ſchuldig / betrifft / ſolſtu wiſſen / Erſtlich was die Seel belangt / ſolſtu dich hüten / damit ſelbige von dir / oder von deinem böſen Exempel / keine gelegenheit nehmen ihre Seel einiger maſſen zu beleidigen. Derohalben ſolſtu ihnen dan allezeit durch Wort / Sitten und Geberden deß Leibs / und Wercken zuverſtehen geben / daß du ſie liebeſt und hoch achteſt: Und daß du allezeit willig und bereit biſt ihnen zu dienen. Was andere zeitliche Güter betrifft / und wie du dich in denen gegen deine Feind zur verhalten haſt / das ſoll die Klugheit und vollkommener und zeitiger Verſtand / auß deiner Feind Qualitäten

und

und Beſchaffenheit / auß ihrem Stand/ wie dan auch auß etlichen ſich begebenden Gelegenheiten fleiſſig wiſſen abzunehmen. Wirſtu nun dieſes fleiſſig beobachten / ſo wird dein Hertz die wahre Tugend und warhaffte Freud beſitzen.

Und hat auch in Warheit dieß Gebot nicht die jenige Beſchwernutz welche viele ihnen einbilden. Es iſt ohne allen Zweiffel dieſes hart/ herb und bitter der Naturen: Dem jenigen aber/ der die Bewegungen der Naturen und deß Haſſes dapffer wilt abtödten/ wird es leichtlich ſüß werden / dennach es in ſich einen verborgenen und den allerſüſſeſten Frieden mit ſich nachzuführen pflegt. Damit wir aber unſerer Schwachheit hierin mögen einige Hülf leiſten/ ſo kanſtu dich viererley Hülff-Mittel in dieſer Sachen gebrauchen.

Das erſte iſt das Gebet / durch welches du von Chriſto offtmahlen begehren ſolleſt dieſe Lieb / und in Krafft der jenigen Lieb / durch welche Er am Creutz iſt ingedenck geweſen/

zum erſten ſeiner Feind / zum anderen ſeiner Mutter / und zum letzten/ ſeiner ſelbſt. Die andere Hülff iſt / wan du bey dir ſelbſten ſagſt: Es iſt ein Gebott deß Herren die Feind lieben: Ergo, ſo muß ich ſolches halten und ins Werck richten. Die dritte iſt / das lebhaffte Ebenbild Gottes in deinen Feinden betrachten / welches ihnen Gott in ihrer erſten Erſchaffung hat mitgetheilt; Und dadurch dich ſelbſten auffmunteren ſelbiges hochzuſchetzen und zu lieben.

Das vierte Hülff-Mittel iſt / betrachten das unaußſprechliche Geheimnüß der Erlöſung / durch welche deine Feind von Chriſto ſeynd erlöſt worden: So nicht geſchehen iſt durchs Gold oder Silber: Sondern durch ſein allerheiligſtes und köſtlichſtes Blut; Dadurch dan Urſach geben wirſt / daß ein ſolches bluth nit umbſonſt wird vergoſſen / und mit Füſſen getretten ſeyn.

Das XXXVII. Capitel.

Von Erforſchung deß Gewiſſens.

DJe Erforſchung deß Gewiſſens pflegt von geiſtlichen ūd Chriſtlichen Vollkommenheit ergebenen Menſchen dreymahl im Tag angeſtelt zu werden. Nemblich Vormittags und Abends eſſen / vor der Nachts-Ruhe. Wans aber auff dieſe Weiß von etlichen nicht kan gehalten werden / ſo ſoll man es doch vor der Nachts Ruhe niemahlen unterlaſſen. Dann wan Gott ſelbſten zum andermahl die jenige Werck ſo Er vor den Menſchen gewürcket / durchforſchet / warumb ſoll dan der Menſch nit einmahl im Tag auff allergenaueſt durchſuchen die jenige Werck / welche er vor Gott thut? Uber welche er nicht ein / ſonder mehrmahlen denſelben Rechnung geben muß.

Das Examen oder dieſe Erforſchung ſoll auff folgende Weiß geſchehen.

Zum erſten ſolſtu von Gott begehren das Liecht ſeiner Gnaden / damit du alles was in dem innerſten deines Gemüths verborgen iſt / nach allen

deinen wercken vollkommentlich erkennen mögeſt.

Zum anderen ſolleſt du bedencken / wie du innerlich in deinem Hertzen und im Geiſt biſt verſamblet geweſen / und wie du dein Hertz vor allen außſchweiffungen verwahret haſt?

Zum dritten / wie du durch denſelbigen Tag in allen Gelegenheiten Gott deinem Herren einigen Dienſt zu leiſten gehorſamet. Und hier will ich anders nichts ſagen / als das dieſes dritte Bedencken / eines jeglichen Stand und ſeines Stands Schuldigkeiten in ſich begreiffe. So bald du nun aber vor die dir gnädigſt ertheilte Ubereinſtimmung mit der Gnaden Gottes / wie dan auch vor alle deine gute Werck / ſo du verrichtet / der Göttlichen Majeſtät Danck geſagt / ſolſtu alſobald aller anderer Sachen vergeſſen / allezeit verlangend auffs neue deine Reiß zu der Chriſtlichen Vollkommenheit anzufangen / als wan du bißhero noch nichts gethan hätteſt. Von deinen fehleren Sünden / und Mißhandlungen bekehre

dich

dich zu Gott / bereue dieſelbige / und laſſe dir leid ſeyn / daß du ihnen beleidiget und ſage ihme:

O Herr ich hab gewürcket auß dem der ich bin: Ja ich hätte es auch hierbey nicht bewenden laſſen; Wan nicht deine Rechte mir Hülff geleiſtet hätte: Derohalben ich dir dan für ſolche groſſe Gnad ſchuldigen Danckſage. Nun bitte ich dich auch O Herr in Nahmen deines geliebten Sohns / würcke du auch auß dem jenigen / der du biſt / und verſchone meiner / und verleyhe mir deine Gnad / durch deren Beyhülff und Mitwürckung ich dich niemahlen mehr beleidige.

Zur Buß aber und zum Antrieb zur Beſſerung deiner Fehler / nehme dir vor etwan in einer zuläſſigen Sachen deinen eigenen Willen abzutödten; Welches dan Gott dem Herren über allemaſſen wohlgefället. Daſſelbig will ich auch verſtanden haben von der Abtödtung deß Leibs / niemah-

mahlen nach deinem eigenen Gutdüncken dieſe oder jene Buß Werck außlaſſend / du wolleſt dan nicht Urſach ſeyn / daß deine Gewiſſens-Erforſchunhen nur auß Gewonheit und ohne einigen Nutzen geſchehen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von zweyen Regulen / damit wir im Frieden leben können.

OBſchon der jenige / welcher nach allem dem jenigen / was bißhero geſagt iſt / ſein Leben richtet / allezeit in gutem Frieden verbleiben könne / nichts deſtoweniger will ich doch in dieſem letzten Capitel dir zwey Regulen vorſchreiben / von welchen auch in dem vorigen Meldung geſchehn / welche wan du allein fleiſſig wirſt in obacht nehmen / ſo wirſtu auch vorgewiß in dem allerhöchſtem Frieden und Ruhe leben können.

Die erſte iſt / daß du mit allem Fleiß und Sorgfalt dein Hertz verſperreſt allen böſen Begierlichkeiten / dan die Begierligkeit iſt ein langes Holtz zum Creutz und aller Unruhe abgerichtet; Welches dir auch nach

der Gröſten deiner Begierlichkeit wird beſchwerlich fallen zutragen. Dahero wan deine Begierlichkeiten umb viele Ding werden beſchäfftigt ſeyn / je mehrere und gröſſere Creutz-Höltzer du dir ſelbſten wirſt zubereiten / umb dich ſelbſten darauff zu Creutzigen. Welcher dan kein Lieb hat zum Creutz und Leyden / derſelbig ſoll ſich hüten für böſen Begierden / und der in ſolchem Creutz ſeyn wird / damit er ſich deſſen entſchlagen möge / ſoll er zuvorn alle Begierlichkeiten verlaſſen. Dan in ſelbigem Augenblick in welchem er wird die Begierlichkeiten verlaſſen / wird Er auch von ſeinem Creutz hinunterſteigen; Und iſt neben dieſem hierzu kein ander Mittel zu finden.

Die andere Regul iſt / daß / wan du von anderen beleidiget biſt / deren ihre eigene Perſohnen nicht betrachteſt / auch ſonderlich über dieſelbe kein Bedencken trageſt / als zum Exempel; Daß ſie dergeſtalt mit dir nicht verfahren ſollen: Welche ſie ſeyen: Oder was ſie ihnen wohl einbilden

oder

oder von ſich ſelbſten halten; Und dergleichen; Dan dieſe Stück ſeynd lauter Scheitterhöltzer / welche das Feur deß Zorns / Unwillens / und Haſſes mehr und mehr anzünden. Sondern in ſolchen Gelegenheiten / da nehme gleich deine Zuflucht zu der Tugend und Göttlichen Gebotten / dich nach denen richtend / damit du nicht eben in gröſſere Fehler dan die jenige / ſo dich beleidigt haben / falleſt. Auff dieſe Manier aber wirſtu den rechten weeg zum Frieden finden. Wan du aber dieſen Regulen nicht folgen / und mit dir ſelbſten nach deiner Schuldigkeit nicht wirſt handlen / was wirds dan wunder ſeyn / wan auch andere mit dir deßgleichen nicht thun? Wan du aber dich gegen anderen / welche dich beleidigt haben / zu rechnen verlangeſt / ſo ſolleſt du zuvorn Rach von dir ſelbſten nehmen / dan du auch keinen gröſſeren Feind haſt / als dich ſelbſten.

Das ander Tractätlein.

Der Weg zum Paradeiß / oder Anleytung zum wahren Frieden deß Hertzens.

Das I. Capitel.

Was da ſey für eine Beſchaffenheit oder Natur unſeres Hertzens / und wie dieſelbige zu regieren.

DEIN Hertz / mein geiſtlebende Seel / iſt allein zu dieſem End erſchaffen / daß es von GOTT dem Erſchöpffer allein geliebt / und in gutem Beſitz gehalten werde.

Mit dieſer Lieb aber / wirſtu handlen können nach deinem Wohlgefallen; Und alles / was dir abſonderlich wird beſchwerlich vorkommen / wird auff ſolche Weiß dir gantz leicht wer-

werden. Derohalben muſtu zuvorn wohl grunden und befeſtigen die Meynung deines Hertzens / alſo daß auß dem innerlichen die äuſſerliche Geſtalt deſſelben herrühre. Und die Urſach deſſen iſt / dan / obſchon alle Leibs-Caſteyungen und alle andere Ubungen / durch welche der Leib gepeinigt und abgetödtet wird / abſonderlich wan ſelbige mit Beſcheidenheit nach Erforderung der Perſohn geſchehen / für lobwürdig gehalten werden; Nichts deſtoweniger wirſtu niemahlen durch ſelbige auch die geringſte Tugend / ſonder vielmehr lauter eitele Ehr dir erworben zu haben erfahren / es ſeye dan daß alle äuſſerliche Ubungen mit dem innerlichen Menſchen übereinſtimmen und vereinbahret werden. Das Leben deß Menſchens iſt nichts anders als ein ewiger Krieg und ſtäte Verſuchung; Und derohalben muß du gute Wacht halten / und dein Hertz wohl verwahren / damit es in Frieden und Rühe erhalten werde. So bald aber in deiner Seelen auffſteigen wird einige Be-

wegung einer empfindlicher ſinlicher Unruhen / (welcher Geſtalt ſelbige auch ſeyn möge) ſolſtu möglichſten Fleiß anwenden / ſelbige alſobald zu ſtillen und zu dämpffen / dein Hertz zu befriedigen / und nicht zuzulaſſen / daß es ſich zu einiger Sachen ſchlage / welche es beunruhigen könne. Dieß ſolſtu aber ſo offt verrichten / ſo offt du oder im Gebet / oder ſonſten zu einer anderer Zeit einige Unruhe wirſt ſpühren oder empfinden / und wird das Gebet alsdan am beſten gehalten werden / wan du alſo wirſt wiſſen zu handlen. Alles ſoll aber mit möglichſter Sanfftmuth und ohne einigen Gewalt oder Zwang geſchehen. So ſoll dan die ſtäte und vornehmſte Ubung deines Lebens darin beſtehen / daß du nemblich dein Hertz befriedigeſt / und alſo bewahreſt / daß es ſich niemahlen zur Unruhe niege.

Das II. Capitel.

Von der Sorgfalt / welche die Seel anwenden muß / daß ſie ihr den benommenen Frieden widerumb erwerbe.

VOr allen Dingen thuts vonnöthen / die vorgeſagte Friedens-wacht über deine Sin anzuordenen: Und dieß wird dich zu groſſen Dingen ohn einige Verſtöhrung deines Gemüths anführen; Ja du wirſt bey dieſer wachtſamen Sorgfalt alſo ruhig und friedſam ſeyn / daß du wirſt gewöhnt werden zu betten / zu gehorſamen / dich zu deműhtigen / und allerhand Unfibel ohn einige auch die geringſte Unruhe zu leyden.

Es iſt zwar wahr / daß ehe und zuvor daß du dieſen Frieden erhalteſt / eine groſſe Beſchwernüß innerlich in deinem Gemüth außſtehen müſſeſt / dieweil du nicht pflegteſt mit ſolchen Sachen umbzugehen: Aber es wird auch hingegen deine Seel nicht einen geringen Troſt bey einem jeglichen ihr zuſtoſſendem Widerſprechen / empfinden; Neben dem daß du von Tag zu Tag beſſer und beſſer lernen wirſt

wirſt dieſe Ubung / nemblich deinen Geiſt in Ruhe zu bringen und zubefriedigen. Wan du bißweilen dergestalt betrübt verſtöhrt und beunruhigt dich befinden wirſt / alſo daß du es unmöglich zu ſeyn vermeyneſt den innerlichen Frieden widerumb zuerlangen / ſo nehme deine Zuflucht alſobald zum Gebet ; Verharre aber in ſelbigem nach dem Exempel Chriſti deß Herrens / welcher dreymahl im Garten gebetten / damit Er uns anzeigen und lehren mögte / daß alle unſere Zuflucht und Troſt nur ſeye das Gebet : Und daß du auch (ob ſchon aller troſtloß und kleinmütig ſeyeſt) nicht von ſelbigen ablaſſen ſolleſt / biß und ſo lang daß du deinē willen gantz gleichförmig zu ſeyn befindeſt mit dē Göttlichen : Wie dan auch gantz inbrünſtig / friedſam und zugleich auch ſtarck- und großmüthig das jenig anzunehmen / zuverrichten und außzuſtehen / welches derſelbig vorhin haſſete oder förchtete : Nach dem Exempel und Beyſpiel unſeres Erlöſers / der geſagt : Stehet auff : Laſt uns gehen /

hen/dan der nahet hinzu/ welcher mich verrathen wird.

Das III. Capitel.

Welcher Geſtalt allgemach die friedſame Wohnung deß Hertzens zu erbauen ſeye.

WEnde allen möglichen Fleiß an (gleich wie droben geſagt iſt) das dein Hertz niemahlen verſtöhrt werde/ oder ſich in einige Sach einmiſche/ welche es verunruhige; Und dahero bearbeite dich daß du es in Ruhe erhalteſt; Auff dieſe weiß und Manier wird der Herr das Hauß deß Friedens in deiner Seelen erbauen/ und dein Hertz wird ſeyn ein Hauß der Freuden und Ergötzlichkeit. Dieß allein begehrt und erfordert der Herr von dir/ daß ſo offt du zum Zorn wirſt bewegt und angereitzet werden/ oder etwan eine andere Bewegung in dir wird auffgeſtiegen ſeyn/ dich und ſelbige alſobald dämpffeſt und bezwingeſt/ alſobald daß du in allen deinen Gedancken und Wercken ruhig und friedſamb verbleiben mögeſt. Gleichwie nun aber kein Ha ß auff einē Tag gebauet wird/ alſo glaube auch ſicher daß du

auff

auff einem Tag dieſen innerlichen Frieden nicht wirſt erhalten: Da dieſes doch auch nichts anders ſeye / als dem Herrn ein Hauß bawen/und dem Allerhöchſten ein Tabernackel / und dich ſelbſten dem Allerhöchſten ergibſt zu einem Tempel; Neben dem / daß der Herr ſelbſten der jenig ſeye/welcher dieſen Tempel bawen muß / ſonſten wird alle deine Arbeit vergebens ſeyn; Nach Lehr deß Heiligen Geiſtes / durch den Mund deß Propheten Davids ſagend: Es ſeye dan / daß der Herr das Hauß erbawet habe/ſonſten werden vergebens gearbeitet haben / die ſelbiges bawen. Pſal. 126. Bedencke aber wohl / daß das gantze Fundament und Grundfeſt dieſer Ubung ſeye die Demuth.

Das IV. Capitel.

Daß die Seel verachten müſſe allen Troſt/ dan dieß iſt die wahre Demuth und Armuth deß Geiſts / durch welche man der Seelen Fried erlanget.

MEin Geiſt-liebende Seel / wan du wilt durch dieſen Weg der

Demut eingehen / (dan es iſt kein ander vorhanden) ſo muß du dich bearbeiten / und alle mögliche Kräfften anwenden / vornemblich aber im Anfang / daß du mit Freuden umbfangeſt und anehmeſt alle Widerwertigkeiten als deine liebe Geſchwiſteren / mit eyffrigem Verlangen von allen verachtet zu werden / und keinen zu finden der dir günſtig ſeye und dich tröſte / als allein dein Herr und Gott. So bilde dir dan in deinem Hertzen feſtiglich ein / daß GOtt allein ſeye dein höchſtes Gut und deine eintzige Zuflucht / und das alle übrige Ding nur Dörne ſeyen / welche wan du wirſt zu Hertzen nehmen / wird dir unfehlbahr nicht wohl darbey ſeyn. Wan dir aber etwan mißfällig oder auch deiner reputation zuwider ſolte widerfahren / ſo ſolteſtu dich für glückſeelig ſchetzen und wohl zu frieden ſeyn; Ubertragend mit Freuden und fürgewiß haltend daß Gott alsdan mit dir ſeye; Und verlange keine andere Ehr / ſuche auch nichts anders / als umb die Liebe Gottes zu leyden / auch

auch nichts anders anzunehmen / als was du ſelbſten urtheilen kanſt / daß es gereiche zur höchſten Ehren Gottes. Dahin ſuche dich ſelbſten zuvermögen / daß du dich erfreueſt / wan dir etwan einer einige Ubel wird zufügen / dich ſchänden / ſchmähen / oder verachten ; Dann ein groſſer Schatz liegt hierunter verborgen ; Welchen wan du gern und bereitwillig wirſt annehmen / ſo wirſtu auch bald an Göttlichen Gnaden reich ſeyn / ohne dem / daß der jenig der dir zu ſolcher Gaben Gelegenheit gegeben / es vermercke ! Nichts ſolſtu es achten: / ob dich einer in dieſem Lebē liebe oder hoch achte : Und dieſes darumb / damit du gantz verlaſſen mit dem gecreutzigten Herren leyden mögeſt : Und dich keiner daran im geringſten verhindere. Deinem Willen deinem Verſtand und eigenem Urtheil ſolſtu niemahlen gehorſamen / es ſeye dan du wilſt gantz ins Verderben gehen. Derohalben ſeynd dir Waffen auch dich / wider dich ſelbſten zuverthätigen vonnöthen.

Und der Urſachen / ſo offt als dein Will zu einer obſchon auch heiliger Sachen geneigt ſeyn wird / ſolſtu zuvorn ſolche Sach gantz allein / einfältig und bloß mit tieffeſter Demuth vor den HErren ſtellen ; Denſelben eyffrigſt bittend / daß in ſolcher Sachen nicht dein / ſondern der Will GOttes geſchehe : Und dieſes ſolſtu verrichten mit gleichſamb brinnenden Verlangen / ohn einige auch die geringſte Einmiſchung der eigenen Lieb : Allezeit erkennend / daß du von dir ſelbſten nichts habeſt oder vermögeſt. Hüte dich aber vor deinen und dergleichen Urtheilen / welche vorgeben das Anſehen der Heiligkeit und eines unzeitigen Eyffers / von welchen unter der Geſtalt der falſchen Propheten der Herr ſagen wollen : Hütet euch vor falſchen Propheten / welche zu euch kommen in Schaffs-Kleideren / innerlich ſeynd ſie aber reiſſende Wölff ; Auß ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen ; Ihre Früchten aber ſeynd die Seel in Aengſten und Unruhe zu verlaſſen. Alle Ding / wel-

welche dich von dieſer Demuth / von dieſem Frieden und innerlichen Ruhe abſönderen / unter was vor einem prätext und Vorwand ſelbige auch ſeye mögen ; So ſeynds doch falſche Propheten / welche in Geſtalt der Schaff / das iſt / untern Vorw und eines Eyffers dem Nechſten zu helffen / als reiſſende Wölff / dich / der ſo hochnöhtigen Demuth / Fried / und Ruhe dem jenigen / der warhafft verlangt zuzunehmen / gantz und gar berauben.

Jn gröſſeren Schein aber der Heiligkeit eine Sach haben wird / je beſſer du ſelbige ſolſt examiniren und durchſehen / und dieſes zwar mit möglichſten Frieden und innerlichen Ruhe / wie geſagt iſt. Und wan du ſchon bißweilen in einem auß dieſen Lehr-Stücken ſaumſelig ſeyn wirſt / ſolſtu derohalben dich nicht verſtören: Sondern demühtige dich vor dem HErren / und erkenne deine Schwachheit / und lehre mit deinem Schaden was dir folgends zuthun oblige : Sintemahlen der HERR

dieſen Fehler hat zu gelaſſen / daß du deine Hoffarth / welche vorgewiß in dir verborgen iſt und nicht erkenneſt / demühtigen ſolleſt. Wan du etwan einnahl deine Seel wirſt empfinden mit einem vergifften Dorn durchſtochen zu ſeyn: Derohalben ſolſtu nicht unruhig werden; Sonderen mit gröſſerem Fleiß ſolſtu wachen / damit nicht etwan dieſelbe ſcharff ſtechen / und mehr auffs Innerſte durchdringen. Alsdann ziehe dein Hertz und Willen zurück zum wahren Orth deß Friedens und Ruhe / saufftiglich ſondere es ab / und halte es auff von aller Einmiſchung in die verlangte Sach / damit du alſo deine Seel rein und ſauber erhalteſt Gott deinem Herren / der allezeit in dem innerſten deines Hertzens wird gefunden werden / wegen der Auffrichtigkeit deiner Meynung; Der dich auch verſichert daß alles dergeſtalt ſich begebe / dich allein zu üben; Damit du auff ſolche Weiß fähig werdeſt deß Allerhöchſten Guts zugenieſſen / und die Cron der Gerechtigkeit / ſo dir von der Barmhertzigkeit

kett GOttes zubereitet iſt verdienen mögeſt.

Das V. Capitel.

Daß die Seel in der innerſten deß Gemüths Einſambkeit müſſe erhalten werden / damit Gott in ſelbiger wircken könne.

HOch und über hoch ſolſtu achten und ſchetzen deine Seel; Dan der Vatter aller Vätter / und Herr aller HErren hat dieſelbe erſchaffen zu ſeiner Wohnung und Tempel. In ſolchem Werth und äſtim ſolſtu ſelbige halten / daß du derſelbigen nicht geſtatteſt ſich durch die Lieb an ein anderes Ding zu lencken / oder mit ſelbigem zuverbinden. Dein Verlangen und deine Hoffnungen ſollen allezeit ſeyn zu der Ankunfft deß HErrens / welcher wan nicht deine Seel von allen Sachen abgeſondert wird finden / wird Er dieſelbe nicht mehr heimſuchen. Du ſolſt nicht vermeynen daß der Herr in Gegenwart eines anderen mit dir und deiner Seelen ein eintziges Wörtlein wird reden; Es ſeye dan daß Er dich ſtraffe / dir dräue / oder von dir die Flucht nehme.

Allein deine Seel eintzig und alleinig begehret Gott / ſo wohl gantz abgeſondert von denen Gedancken / ſo viel als es immer möglich iſt / als auch von denen Verlangen / wie dan auch vielmehr von dem eigenen Willen. Dahero du auß dir ſelbſten nicht ſolſt dir unbeſcheidene groſſe Bußwerck aufferlegen / oder Gelegenheit ſuchen etwas zu leiden / vor die Lieb und Ehr GOTTES nach dem Gutdüncken deines eigenen Willens: Sondern du muſt alles thun auß Rath und Gutheiſchen deines geiſtlichen Vatters / und deiner an ſtatt Gottes dir vorgeſetzter Obrigkeit; Alſo daß durch deren ihre Vermittelung über deinen Willen / GOTT alles anordene / nach ſeinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen. Niemahlen thu daßjenig / was dir gefält; Sonderen was Gott gefällig iſt / das möge Er in dir ſchaffen; Nur ſehe zu / das dein Will allezeit von dir entſcheiden ſey / alſo daß du auß dir ſelbſten nicht begehreſt oder verlangeſt. Wan du aber etwas verlangen wirſt / ſo ſoll es dergeſtalt

geſtalt geſchehen / das wan ſich auch etwan zutragen würde wieder deinen Willen / darüber dich nicht betrübeſt / ſondern es ſoll dein Geiſt und Gemüth alſo in Ruhe und Frieden beſtändig verbleiben / alswan du niemahlen zu keinem eintzigen Ding nit das geringſte verlangē getragen. Daß iſt die wahre Freyheit deß Gemüths / mit keinem Ding uns verheugen noch verbinden. Wan du Gott deine Seel alſo frey und von allen Sachen auffgelöſſet und entbunden wirſt übergeben haben / alſobald wirſtu auch wunderbarliche Ding ſpühren / welche Gott in dir wircken wird.

O warhafftig eine gantz liebreiche Einſamkeit / und gar geheime Wohnung deß Allerhöchſten! In welcher allein GOTT ſeine Audientz und nirgend anders ertheilet / allda er allein redet zu der Seelen. O Eynöde! Welche zum Paradeiß worden iſt / dan in ſelbigem GOTT allein vergünſtiget / geſehen und angeredt zu werden. Ich will gehen / und will ſehen dieſes groſſe Geſicht /

ſagte einsmahls Moyſes. Wan du aber darzu gedenckeſt zu gelangen / ſo gehe nur baarfüſſig und ohne Schuhe in dieſes Land / dan es iſt heilig; Entblöſe zuvor deine Füß / das iſt / die Anmuthungen und Neygungen deiner Seelen ſollen gantz rein ſauber und frey ſeyn; Solſt auch auff dieſem warhafftig Apoſtoliſchem weg keine Taſchen oder Beutel nachtragen; Sintemahlen du nichts verlangen muſt auff Erden / obſchon von anderen etlichen Sachen nachgetrachtet wird; Ja auch umb keines Heyl ſolſtu gar zu ſorgfältig ſeyn / damit du alle deine Gedancken und Anmuthungen allein zu Gott richten / und nach abgeſagten allen Geſchöpffen und Creaturen mit Gott allein handelen und umbgehen könneſt. Laſſe die Todten ihre Todten begraben / und eyle du allein zum Vaterland der Lebendigen: Und laſſe den Tod in dir keinen Platz finden.

Das VI. Capitel.

Von der Klug- und Beſcheidenheit / welche in der Lieb deß Nechſten muß gehalten werden / damit der Fried deß Hertzens nicht verſtöhret werde.

DJe Erfahrnuß ſelbſten wirds dir mein geiſtliebende Seel gnugſamb zeigen / daß dieſer Weg der Lieb Gottes und deß Nechtens überauß breit offen / und gebahnet ſeye / umb durch denſelbigen nach dem ewigen Leben ungehindert zu wanderen. Der Herr ſelbſten hat geſagt / daß er kommen wäre Feur auff die Erden zu ſchicken / und nichts mehr verlangte als daß es angezündet werde und brenne; Und wan nun ſchon die Lieb GOttes kein Ziel noch Maß hat / ſo muß doch die Liebe deß Nechſtens ſelbige haben; Dann wan du hierinnen nicht klug und beſcheiden biſt / könteſt du dir ſelbſten groſſen Schaden zufügen / und dich ſelbſten durchs Verlangen andere zum Heyl zu gewinnen zum äuſſerſten Verderben bringen. Du muß den Nechſten alſo lieben / daß dardurch deine Seel

keinen Schaden leyde. Und obſchon du ſchuldig biſt anderen ein gutes Exempel zu geben / niemahlen ſolſtu aber umb deſſentwegen allein ein gutes Werck verrichten / es ſey dan du wolteſt an dir ſelbſten Schaden leyden oder etwas verliehren. Alles solſtu in aller Einfalt und Heiligkeit thun/ohne einigen reſpect und anderſt Abſehen als nur auff den Göttlichen Wohlgefallen. Demütige dich in allen deinem Wercken/ und du wirſt erkennen / wie wenig du gegen anderen wirſt vermögen ihnen zu helffen. Bedencke daß dir nicht zuſtehe dergeſtalt der Seelen Heyl zu eyfferen / daß du dardurch den innerlichen Frieden und Ruhe verliehreſt. Einen ſtetsbrinnenden Durſt ſolſtu haben / daß alle erkennen mögen die Warheit die du erkenneſt / und daß ſie mögen erſättigt werden mit dem Wein / welchen GOTT einem jeglichen verſpricht und ohne einigen Werth ſchencket. **Werdet truncken von dem Oberfluß deß Hauß GOTTES.**

Die-

Dieſen Durſt zum Seelen Heyl deß Nechſtens ſolſtu zwar allezeit haben / aber er muß herflieſſen von der Lieb die du zu GOTT trageſt / und nicht von deinem unzeitigen Eyffer. GOTT iſt der jenig / der dieß Heyl muß und kan würcken / in der höchſten Einſambkeit deiner Seelen / und Früchten einſcharen / wanns ihme Gefallen wird. Du ſolſt auß dir nichts einſehen: Sondern Gott ſolſtu allezeit die Erd deiner Seelen gantz ſauber und von allen anderen Dingen gantz gereyniget darbieten; Dan alsdan wird er in dieſelbe ſeinen Saamen nach ſeinem eigenen Wohlgefallen einwerffen / und dir hunderfältige Frucht geben. Gedencke allezeit das Gott deine Seel gantz verlaſſen und allein haben wolle / und dieſelbe von allen anderen Sachen auffgelöſet und entbunden mit ihme vereinige. Vergönne ihme nur daß Er ſelbſten dich beruffe und erwöhle: Und verhindere ihnen nicht durch die Freyheit deines Willens / ſonderen folge ihme nur gerad ohne die

geringſte Gedancken auff dich ſelbſten/ nur allein Gott zu gefallen; Erwartend daß du von Gott angeführet werdeſt zur Arbeit/ in ſeinem Weingarten/ indem auch der Hauß-Vatter außgangen iſt umb Arbeiter zu finden und zu beruffen. Vernachläſſige dich ſelbſten/ und werffe von dir hinweg alle Sorg deiner ſelbſten ſo wohl als auch alle Neygung zu irrdiſchen Sachen: Damit dich Gott mit ſich ſelbſten bekleide/ und dir daß jenig ſchencke/ daran du niemahlen gedacht haſt. Vergeſſe gantz/ ſo viel dir möglich deiner ſelbſten/ und lebe allein in deiner Seelen die Liebe Gottes. Auß allem dieſem was jetzo geſagt iſt/ ſolſtu am allerfleiſſigſten (oder daß ich viel beſſer ſage/ ohne ſolchen Fleiß/ der dich unruhig macht) beobachten/ daß du mäſſigeſt und in den Schrancken deß innerlichen Friedens erhalteſt deinen Eyffer mit allermöglichſter Mäſſigkeit und Beſcheidenheit: auff daß du Gott in dir in allem Frieden und Ruhe erhalteſt/ damit nicht etwan deine Seel verliehre von dem Capitel oder

Haupt-

Haupt-Summa / was derſelben vornemblich vonnöthen iſt / da es zum Gewinn der Seelen / vor andere mit Unbeſcheidenheit wird außgelegt. Dieſes alles aber thun auff ſolche Weiß und Mannier / wie geſagt iſt / iſt gleichſamb hart und laut ſchreyet in den Ohren Gottes. Dieß iſt die jenige Ruhe ūd ruhender Müſſiggang / welcher allzeit und alles ſchaffet ūd handlet; Dahero du dan allein muß handlen / damit du reich werdeſt bey Gott; indem diſſes alles nichts anderſt iſt / als die nicht keiner anderen Sachen beſchäfftigte Seel in die Händ Gottes übergeben; Du muſt aber dieſes alſo verrichten ohne dem daß du dir etwas zueigneſt / oder vermeineſt daß du auß dir etwan verrichteſt; Dan Gott iſt der jenig der alles thut / und was dich belangt / will Gott anderſt nichts / als daß du dich vor ihme demüthigeſt / und ihme beſagter maſſen deine Seel auffopffereſt / mit iñerſtem Verlangen aber / daß in dir der Will Gottes auffs allervollkommeſt erfüllet werde.

Das

Das VII. Capitel.

Wie die Seel / nach verläugenetem eigenem Willen ſich vor Gott präſentiren und ſtellen muß.

MEin Geiſtliebende Seel / allgemach muß du auff ſolche Weiß anfangen und ſanfftiglich auff Gott vertrauen / der dich rufft und ſagt : Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd / und ich will euch erquicken : Alle / die ihr dürſtet / kompt zu dem Bronnen und trincket. Dieſen Antrieb und Göttlichen Beruff muß du folgen / zugleich mit denſelbigen erwartend die Gewaltſame Bewegung deß Heil. Geiſtes / damit du dich mit gantz entſchloſſenem Gemüth und gleichſamb blindleins einſtürtzen könneſt in Meer der Göttlichen Fürſichtigkeit und ewigen Wohlgefallens / bittend das ſelbiges in dir vollbracht werde ; Sintemahlen auff ſolche Weiß wirſtu von den gewaltſamen Wäſſeren deß Göttlichen Wohlgefallens (ohne dem / daß du ihnen kanſt widerſtehen) angezogen / und an das glückliche Uffer oder Ge-

Geſtatt deiner abſonderlichen Voll-kommenheit und Heyls mit gutem ſtillem Wind geſchiffet werden. Nach ſolcher Ubung / welche du auch hundert / ja tauſendmahl im Tag ſolſt widerholen / bearbeite und bemühe dich / mit aller ſo wohl innerlicher als äuſſerlicher Sicherheit / daß du dich mit allen Kräfften deiner Seelen umb ſolche Sachen beſchäfftigt halteſt / welche dir deinen Gott löblich / lieblich und alles verlangeſt würdig machen. Dieſe Ubungen aber müſſen ohne einigen Widerſtand oder Gewalt deines Hertzens geſchehen / damit du nicht etwan durch ſolche unbeſcheidene und ungeſtümme Ubungen geſchwächet / und auch in dir ſelbſten alſo verſtockt werdeſt / daß du andere zu verrichten unfähig werdeſt: Verwerffe hierinnen nicht den Rath deren / welche in dieſem Punct wohl erfahren ſeynd / ſondern befleiſſe dich / daß du allezeit gewöhneſt durchs Verlangen / und auch / ſo viel dir möglich iſt durchs Werck obzuligen der Betrachtung Göttlicher Güte / wie

dan auch ſeiner steter liebreicheſten Wohlthaten / mit höchſter Demuth annehmend / was von ſeiner unſchätzbahrer Gütigkeit in deiner Seelen eingepreſſet wird werden. Hüte dich daß du dir nicht etwan durch Gewalt verſchaffeſt die Zäher oder ſonſten eine empfindliche Andacht: Sondern ruhe allezeit in der innerlicher Einſambkeit gantz friedſamb / erwartend / daß in dir erfüllet werde der Will GOTTES. Dan wan dir GOTT die Gnad der Zäher ſo wohl als empfindlicher Andacht wird vergünſtigen / ſo wird ſelbige gantz lieblich ſüß und annehmlich ſeyn / auch ohne einigen Gewalt oder ſonſten deine Arbeit; Und derohalben ſolſtu alsdan ſelbige mit aller Stille und Einmüthigkeit / vornemblich aber mit aller möglichſter Demuth annehmen. Der Schlüſſel der uns die allergeheimteſte geiſtliche Schätze eröffnet / iſt / daß du weiß zu aller friſt und in allen Sachen dich ſelbſten zuverläugnen / und durch eben dieſen Schlüſſel wird zur Trucken-

heit und Troſtloſigkeit deß Gemuthts / vornemblich wan ſelbige durch unſere eigene Schuld enſtanden / die Pfort zu verſperret: Dann wan ſelbige von Gott uns zugelaſſen wird / wird ſelbige den anderen Schätzen der Seelen zugerechnet. Du ſolſt einen ſonderlichen Luſten haben mit Maria der Jungfrauen zu ſitzen zu den Fuſſen deß HErrens auffmerckend was der HErr dir ſagen wird / trage Sorg / daß nicht etwan deine Feind (unter welchen du dir ſelbſten der Gröſte biſt) dich von dieſem Stillſchweigen verhinderen / und wiſſe daß wan du durch deinen Verſtand GOTT ſucheſt / umb in demſelben zu ruhen / denſelben nicht abmeſſen / oder zu einer Vergleichnuß außſtellen müſſeſt / nach deiner böſer und ſchwacher Einbildung. Dann ohn einige Vergleichung iſt Gott unendlich / und wird überall gefunden und alles in ihme. Wann du ihnen in Warheit ſuchen wirſt / damit du ihnen finden mögeſt / ſo wirſtu ihnen finden in deiner Seelen; Nicht aber / wan

wan du ihnen ſuchen wirſt / damit du dich findeſt / dan ſein Luſt iſt zu ſeyn mit den Menſchen-Kinderen: Damit er ſelbige ſeiner würdig mache / obſchon er ihrer nicht bedürffe. In deinen Betrachtungen ſolſt du etlichen Puncten nicht alſo faſt ergeben ſeyn / daß du keine andere wolleſt betrachten: Sondern wo du deine Ruhe findeſt / allda verharre / damit du deß HErren genieſſeſt / wo Er dan ſelbſten dir ſich wil mittheilen; Und obſchon du die vorgenommene Matery der Betrachtung nicht werdeſt außführen / derohalben ſolſt du im geringſten dich nicht beängſtigen oder Scrupulos ſeyn / dan der gantze Zweck und End dieſer Ubungen iſt / allein deß HErren genieſſen / nicht zwar auß Meynung ſothane Nieſſung zu halten vor das vornehmſte Ziel und End: Sondern daß wir zunehmen in der Lieb und Hochachtung ſeiner Wercken / mit Vornehmen ihm nachzufolgen in dem jenigen / deſſen wir nach unſeren Kräfften fähig ſeynd; Nachdem wir nun aber dieſes End Ziel

funden / ſollen wir nun nicht mehr ſorgfältig ſeyn umb die Mittel / welche zu einem ſolchen Ziel zu erhalten gerichtet werden. Eine auß den fürnehmſten Verhindernüſſen deß wahren Friedens und wahrer Ruhe / iſt die Angſthafftigkeit und gar zu hart eingenohmene Gedancken / welche wir in dergleichen Betrachtungen führen; Dan wir ſetzen unſer gantzes Hertz und Gemüth auff dieſe oder auf jene Sach / zwingen gleichfals GOtt / daß Er dieſen unſeren Geiſt führe durch eben den jenigen Weg / welchen Er wil / mehr darin beobachtende unſeren / dan den Willen unſeres HErrens: Welches anders nichts iſt / als GOtt ſuchen durch die Flucht / und GOtt wollen gefallen / und ihm nicht wollen gehorſamen. Wann du aber gedenckeſt fortzuſchreiten in dieſem Weg / und das verlangte Geſtatt zu erreichen / ſo muß du keine andere Meynung haben / als GOtt finden an allen Orthen / an welchen Er ſich dir wird offenbahren. Verlaſſe alles / und

und ſchreite nicht weiter fort biß daß du Urlaub haſt; derohalben ſchlage alle Ding auſſerem Sinn / damit du ruhen mögeſt mit Gott deinem Herren; Dan wanns der göttlichen Majeſtät gefallen wird / ſich zuverbergen / und nicht mehr dergeſtalt zu offenbahren / alsdan kanſt du dieſelbe widerumb ſuchen.

Verharrend in deinen Ubungen / und zwar allezeit mit Verlangen / durch derſelben Beyhülff zu finden deine Lieb; Und nachdem du ſelbige gefunden / alsdan zuthun wie oben geſagt / alle andere Sachen verlaſſend; Und erkennend / daß alsdan das Verlangen deß HErrens erfüllt ſeye. Es iſt aber dieſes wohl zu bedencken / dan viele auch gar geiſtreiche Menſchen verſchetzen allen verhofften Nutzen / dieweilen ſelbige ſich in ihren Ubungen gar zu ſtarck abmatten; Welche ihnen allein einbilden als thäten ſie nichts fruchtbahrliches / wan ſie nicht alle ihre täglich gewöhnliche Ubungen verrichten / ſetzende in dieſelbige alle Vollkommenheit / und

und wollen nur allein ihren eigenen Willen erfüllen; Derohalben ſelbige dan gantz mühſeelig leben / gleichwie jener/der in ſeinen Wercken niemahlen zum behörendem Ziel und End kan gelangen / und nachfolglich zu keiner Ruhe / abſonderlich zu der jenigen/in welcher GOtt ſelbſten ruhet.

Das VIII. Capitel.

Von dem Vertrawen/ das wir tragen ſollen gegen das Hochwürdige Heilige Sacrament deß Altars / und welcher Geſtalt wir uns Gott auffopfferen ſollen.

ALlen möglichen Fleiß ſolſtu anwenden / damit in dir wachſe und vermehret werde das Vertrawen zu dem Hochheiligen Sacrament deß Altars; Laſſe auch nicht ab immerzu dich ſelbſten höchlich zu verwunderen über ein ſo unbegreifflichs Geheimnüs / und dich deſſentwegen zu erfrewen / betrachtend wie ſich der HErr unter ſo demühtigen einfältigen und reinen Geſtalten dir zeige / und dich durch dieſelbige mit einer groſſen Würdigkeit beziehre: Dan ſeelig ſeynd

ſeynd/die da nicht geſehen und geglaubet haben. Du ſolſt nicht begehren/ daß ſich der HErr in dieſem Leben unter einer anderen Geſtalt zeige / und zu erkennen gebe. Bemühe dich / daß dein Will angezündet werde gegen ſelbiges: Und daß du alle Tag fertiger ſeyeſt allezeit / und in allen Sachen ſeinen Willen zu vollbringen. Wan du dich in dieſem Heiligen Sacrament warhafftig gegenwärtigem GOtt auffopfferen wirſt/ thuts vonnöthen / daß du bereit und willig ſeyeſt für ſeine Lieb außzuſtehen / alle Tormenten / Peyn und Ubel/ welche dir mögen zukommen / wie dan auch alle Kranckheiten/ Troſtloſigkeiten und Truckenheiten ſo wohl in- als auß dem Gebett : Vorgewiß haltend / daß du ſolche offtmahlen außſtehen müſſeſt; Derohalben du ſelbige vorgenehm halten und annehmen ſolleſt / wie dan auch zuſchawen / daß du deren keine Urſach ſeyeſt; Daher dir es lauter Frewd ſeyn ſoll / leyden mit deinem geliebten und liebreichen JESU umb ſeiner Liebe Willen.

Seye

Seye nicht unbeſtändig in angefangenen Dingen / und wolle nicht heut dieſes / Morgen ein anders: Sondern verharre beſtändig / ūd ſeye gewiß / daß wan du dieſe Mittel wirſt anwenden / allezeit mit der vorgeſagten Süſſigkeit arbeitend / daß es unmöglich seyn wird / daß nicht biß zum End wirſt verharren; Dan nicht eine eintzige Stund wirſt du ohne dieſe Ruhe leben können; Und das geringſte Augenblick wird dir ohne ſelbige ſeyn ein unerträgliches Torment.

Das IX. Capitel.

Daß man keine Freud / wie dan auch nichts anders / daß dir einigen Troſt möge zufügen / ſuchen ſoll / ſondern nur allein Gott.

ERwöhle allezeit / mein Geiſt-liebende Seel / die Widerwärtigkeiten / und ſoll dir lieb und angenehm ſeyn alles Troſt einiger abſonderlicher Freundſchafften und Wohlgewogenheitē / welche der Seelen keinen Nutzen zufügen / beraubt zu ſeyn. Daneben ſuche auch allzeit eines anderen Willens zu leben / und demſelben unterworffen zu ſeyn. Eine jegliche Sach

ſoll dir den Zugang zu Gott bereiten. Nichts aber ſolle dich in dieſem Weeg auffhalten. Dieß thut vonnöthen / daß dieß allein dein Troſt ſeye / nemblich / daß allein das jenig / was in einem jeglichen Ding beſchwärlich / herb und bitter iſt / dir zum Theil werde / und Gott nur allein deine Ruhe ſeye. Alle deine Widerwärtigkeiten richte zu Gott deinem Herren: Denſelben liebe / theile demſelbigen dein Hertz mit ohn einigen Schew und Forcht; dan er wird Mittel und Weeg finden / alle deine Zweiffelhafftigkeiten auffzulöſen; Und warhafft / wan du fallen wirſt / wird er ſeine Hand unter dich halten / und dich auffrichten. Endlich ich beſchlieſſe es mit einem Wort: Wan du Gott wirſt lieben / wirſt du alles Gut haben. Opffere dich ſelbſten Gott zu einem Opffer zum Frieden und Ruhe deß Geiſts; Und damit du auff dieſem Weeg ohne einige Abmattung und Verhindernüs beſſer fortkommeſt / thuts vonnöthen / daß du zu einem jeglichen Fuß-ſchritt bereiteſt deine Seel / deinen Willen

auff

außſtreckend und lenckend nach dem Willen Gottes; und je mehr du dich nach deſſen Willen richten wirſt/ je mehr Guts du wirſt empfangen. Dein Will der muß alſo diſponiert und gerichtet ſeyn/ daß er wil und nicht wil/ was ebenmäſſig Gott wilt oder nicht wilt. Zu jeder Zeit und alle Stund ernewere deinen Fürſatz Gott zu gefallen; Und entſchlieſſe bey dir nichts anderſt/ als allein das jenig/ was in dem Augenblick/ in welchem du biſt/ geſchehen muß. Sey aber allezeit frey in deinem Gemüth; Jch verbiete aber nit/ daß etwan einer mit beſcheidener Sorgfalt Achtung gebe auf das jenig/ was ihm und ſeinem Stand oder Berufft vonnöthen iſt.

Dan alſo Würcken und Thun/ iſt allezeit das jenig Thun/ was GOtt wil: Thut auch den Frieden oder geiſtlichen Fortgang im geringſten nicht verhinderen. Jn allen Sachen nehme dir für das jenig zu thun/ was du kanſt und ſchüldig biſt zu thun/ und seye allezeit ohne Unterſchied und gantz ergeben in alle vorfallende Be-

gebenheit. Was du aber hierin allezeit thun kanſt / iſt allein deinen Willen/Gott dem Allmächtigen auffopfferen/und zu nichts anders einige Begierd tragen: Dan ſo offt du dieſe Freyheit erhalten wirſt/(welches doch zu allen Zeiten bey dir ſtehet) ſo wirſt du warhafftig der innerlichen Ruhe und Friedens genieſſen. In dieſer Freyheit deß Geiſts iſt das jenige groſſe Gut verborgen / welches du ſucheſt: Dieſe Freyheit aber iſt nichts anders/ als daß ein Menſch verharre und beſtändig verbleibe in ſich ſelbſten / ohne dem/ daß Er ſich belüſtige / etwas begehren wolle / oder ſuche was auſſer ihm iſt; Und ſo lang du in ſolcher Freyheit leben wirſt / wirſt du auch genieſſen dieſer göttlichen Dienſtbarkeit welche das jenige Reich iſt / welche innerlich in uns gefunden wird.

Das X. Capitel.

Daß der Diener Gottes den Muth nicht mu[...] fallen laſſen / wan er ſchon wegen dieſes in[...]nerlichen Friedens in ſich einiges Widerſpr[...]chen und Verſtöhrung empfindet.

DU ſolſt wiſſen mein Geiſtlieber

de Seel / daß du offtmalen in dir ſelbſten wirſt verſtöhret / und dieſer heiligen und ſüſſen Einſambkeit / und angenehmer innerlicher Freyheit wirſt beraubt werden; Dan der Staub der Erden wird offtmahlen von den Bewegungen deines Hertzens in die Höhe aufgetrieben / alſo daß er dir in dein Weeg den du wanderen muß / einen groſſen Uberlaſt wird zufügen / das iſt / **die irrdiſche Affecten und Neygungen werden dich dergeſtalt anfechten / daß du darab eine groſſe Beſchwärnüs wirſt empfinden.** Es läſt aber Gott ſolches zu / zu deinem gröſſerem Gut und Beſten. Gedencke / daß dieſes ſeye der Streit / von welchem die Heiligen Gottes die fürnehmſte Cronen ihrer Verdienſten haben darvon getragen. In allen Sachen / welche dich verſtören werden / ſolſt du derohalben alſo ſprechen:

Sehe / O Herr / es iſt allhier gegenwärtig dein Diener / es geſchehe mir nach deinem Willen: Ich weiß und be-

bekenne / daß die Warheit deines Wort allezeit wird beſtändig verbleiben biß in Ewigkeit / und daß deine Verheiſſungen unfehlbar ſeynd/ und auff dieſelbe vertrawe ich gäntzlich: Gebe Achtung/ O Herr / es ſtehet hier gegenwärtig dein Geſchöpff / ſchaffe demſelben nach deinem Wolgefallen. Mein GOtt! Nichts iſt / das mich verhindert.

Ich lebe allein für dich und deine Ehr: Glückſeelig iſt die Seel/ welche ſich alſo Gott dem Herrn auffopffert/ ſo offt als ſelbige in ſich ſelbſten einige Verſtörung und Unruhe leydet. Wan dieſer Streit lang dawren wird / alſo daß du auch nicht ſo geſchwind als du gern wolteſt / deinen Willen dem Göttlichen könteſt gleichförmig machen / der Urſachen ſolſt du den Muth nicht fallen laſſen / oder dich einiger maſſen förchten; ſondern fahre allezeit weiter fort im Gebett und Auffopfferung deiner ſelbſten; alſo wirſt du endlich den Sieg erhalten.

Schawe an den Streit im Garten/ welchen dein Herr Christus Jeſus hat

außgeſtanden/ wie auch ſeine Menſchheit denſelben außgeſchlagen/ da Er ſagte: **Vatter / wans möglich iſt / ſo laſſe den Kelch vorüber- gehen.** Aber alſobald kehrete ſeine Seel wieder zu der vorigen Einſambkeit/ gienge in ſich ſelbſten/ und ſagte mit gantz freyem auffgelöſetem Willen mit tieffeſter Demuth: **Jedoch nicht mein / ſondern dein Will geſchehe.** Schawe es an/ und thue nach dieſem Exempel und Beyſpiel; Und bewege dich nicht einen Schritt weiter/ wan du dich auch mit der geringſter Beſchwärnüs einverwicklet befindeſt/ es ſeye dan/ du habeſt zuvor deine Augen gegen den Gecreutzigten auffgehebt: Allda wirſt du mit groſſen Buchſtaben geſchrieben finden/ wie du dich verhalten ſolleſt. Lehrne fleiſſig und getrewlich/ ſage ich/ von dieſem Exemplar. Förchte dich nicht/ wan du bißweilen von deiner eigenen Lieb verſtöhret wirſt: Sonderen begebe dich widerumb zum Gebett/ verharre in der Demuth biß und ſo lang/ daß du in dir deinen eigenen Willen

gedämpffet/ und gantz dem göttlichen vereinbahret zu ſeyn ſpühreſt. Wan du nun aber von dein Gebett wirſt auffſtehen/ ſo wirſt du ſchon mit dieſem eintzigem Nutzen allein zu frieden ſeyn. Befleiſſige dich/ daß keine Sach ſich in deiner Seelen/ auch biß zu der geringſter Zeit auffhalte/ es ſeye dan GOtt ſelbſten. Von keinem Ding ziehe dir an einige Gallen oder Bitterkeit dieſelbe in deinem Gemüth auffhaltend: Schlage auch deine Augen nicht auff anderer ihrer Boßheit und böſem Exempel: Sondern ſeye wie ein kleines unmündiges Kind/ welches keins auß dieſen Dingen ſchewet: Sondern läſt alles ohn einige Verletzung vorüber gehen.

Das XI. Capitel

Vom Fleiß/ welchen der Teuffel anwendet/ daß er dieſen Frieden verſtöhre: Und wie wir uns für ſeinen Liſt und Betrieglichkeiten hüten ſollen.

JNdem dieß die Weiß und Manier iſt unſeres Feinds/ mit allem Fleiß zu ſuchen/ wie er die Seelen verſchlinge;

ſchlinge; da bemühet er ſich auch meiſterlich/ daß er dieſelbige/ ſo viel ihm möglich iſt/ von der Demuth und Einfalt abwendig mache: Jhnen ſelbſten/ ihrem eigenen Fleiß und Embſigkeit einige Sachen zumeſſen / und nicht Achtung geben auff die Gaab göttlicher Gnaden/ ohne welche keiner auch nicht dieß Wörtlein JESUS kan außſprechen; Dan obſchon wir ſothaner Gnaden auß uns ſelbſten durch den freyen Willen können widerſtehen/ nichts deſto weniger vermögen wir auch dieſelbe in uns zu empfangen ohne ſelbiger Gnaden/ Hülff und Beyſtand. Wan dan etwan einer die Gnad nicht thut annehmen/ iſts ſeiner eigenen Schuld zuzumeſſen: Nimbt er ſie aber an / ſolches thut er nicht/ kan es auch nicht thun/ als durch die Gnad/ welche einem jeglichen genugſamb wird mitgeben. So verſchafft dan der hölliſche Feind/ daß einer vermeyne/ und ſich ſchätze fleiſſiger zu ſeyn/ dan ein anderer/ daher dieweil er ſich beſſer bereite die Gaaben Gottes zu empfangen; Alsdan ſucht

er/ daß er ſeine Werck verrichte mit einer Hoffart/ nit bedencke ſein groſſes Unvermögen/ wan ihm die Gnad nit zu Hülff käme/ und alſo hinunter ſteige andere zu verachten durch ſeine Gedancken/ als thäten ſie nicht die jenige Werck/ die er thut. Derohalben wan du nicht fleiſſig Achtung geben/ und dich mit deiner ſelbſt Verſchämung zu deiner Armſeeligkeit und Nichtigkeit bekehren wirſt/ da wird der hölliſche Feind verſchaffen/ daß du in die Hoffart geſtürtzet werdeſt/ nicht weniger/ als jener Phariſeer/ von welchem das Evangelium meldet: dan derſelbe rühmete ſich ſeiner guten Wercken/ und urtheilte andere übel/ ūd freuendlich. Wan nun der Teuffel durch ein ſolches Mittel ſich Herr machen würde über deinen Willen/ wird er bald deſſelben Meiſter werden; Und ſelbigen allen und jeden Laſteren unterwürffig machen. Welches dan dein groſſer Schad und Gefahr wäre. Dahero uns auch der Herr ermahnet/ daß wir ſollen Wachen und Betten. So thuts dan vonnöthen/ daß du fleiſſig

Achtung gebeſt/damit dein Feind dich nicht beraube eines ſo groſſen Guts/ wie dan iſt der Fried und Ruhe der Seelen;dan er bemühet ſich nach allen ſeinen Kräfften umb dieſe deine Ruhe/ und verſchaffet/ daß deine Seel in Angſt und Unruhe lebe: Worinnen er wohl weiß/ daß dein gantzer Schad und Verderben beſtehe; Dan wan die Seel rühig iſt/ und in gutem Frieden und Ruhe würcket/ da gehet alles wohl her/ und verrichtet viel; Verharret leichtlich im Guten/und widerſtehet ohne einige Beſchwärnüs aller zuwidriger Sachen; Hingegen wan dieſelbe unrühig iſt/ verrichtet dieſelbe gar wenig/und daſſelbig auch gar unvollkommen / wird gleich abgemattet/ und wird in einer unfruchtbahrer Marter gepeiniget und gequelet. Du aber wan du den Sieg zu erhalten/ und daß dein Werck von dem hölliſchē Feind unangefochtē verbleibe/verlangeſt/ ſo muß du für kein Ding dergeſtalt ſorgfältig ſeyn / als in deinem Thun und Laſſen/ daß keine Verſtöhrung einſchleiche in deine Seel; Und

auch keinen Augenblick in der Unru-
he verharreſt.

Damit du aber wiſſeſt deines Feinds Betrieglichkeiten zu entgehen/ ſo nehme und halte dieß vor ein gewiſ-
ſe Regul/ daß eine jegliche Gedancken/ die dich zerſtrewet und abziehet von der Lieb und Vertrawen zu Gott ſeye ein Vorbott der Höllen. Derohalben du denſelben alſobald ſolleſt zuruck weiſen/ und demſelben im geringſten keine Audientz geben; ſintemalen das Ampt deß heiligen Geiſtes allein iſt/ die Seelen allezeit mehr mit GOTT zu vereinigen: Dieſelbe zu entzünden in der ſüſſen Lieb/ in ihnen auch ein newes Vertrawen zu verſchaffen. Das Ampt deß Teuffels aber iſt die-
ſem gantz zuwider: Dan er gebraucht allerhand Mittel zu dieſem End/ als da iſt/ ein groſſe Forcht einjagen/ die Ordinari Schwachheit gröſſer zu machen/ wie dan auch zu erweiſen/ daß die Seel nicht bereit gnugſamb ſey nach Erforderung ihrer Schüldig-
keit ſo wohl vor die Beicht/ als auch Communion/ und treibt alſo eine ſol-
che

che Seel zur Forcht und Mißtrawen; Dan er verurſacht/daß ſie die Beraubung der empfindlichen Andacht / wie dan auch alles Troſts/ſo wohl im Gebett/als anderen Ubungen mit einem ungedültigen Trawren übertrage / derſelben einbildend / daß alles auff ſolche Weiß und Manier doch vergebens und umbſonſt ſeye: Und daß ſelbige Seel beſſer thäte / wan ſie ſolche Ubungen unterlieſſe; Verleytet und verführet ſie endlich in ſolche Unruhe und Mißtrawen/ daß ſie gedencke / es ſeye doch alles unfruchtbahr und vergeblich/was ſie anfangt; Dahero dan in ihr entſtehet eine ſolche Betrübnüs und Forcht / daß ſie auch vermeyne/ GOTT achte nun ihrer nicht mehr. Aber in Warheit / es verhaltet ſich die Sach weit anderſt/ dan es ſeynd unzahlbar viele Güter / welche von der Truckenheit deß Geiſts und Entziehung der empfindlichen Andacht verurſacht würden / wan die Seel ſo offt das jenig eyffrig ſuchte / was GOtt ſuchet / wan dieſelbe nur allein gedültig wäre / und in allem Guten /

ſo gut ſie könte/ thäte verharren. Und damit du dieſes beſſer verſtehen mögeſt/ und der jenige Nutzen/ welcher von Gott geſucht wird/ nicht gereiche zu deinem Schaden/ weilen du die Sach nicht recht verſteheſt; Als wil ich dir kürtzlich allhier erzehlen die jenige Güter/ welche von einer demütigen Beſtändigkeit in dieſen ſo harten und troſtloſen Ubungen herrühren; damit wan du dieſelbe wiſſen wirſt/ den Frieden nicht verliehreſt/ abſonderlich wan du dich in einer ſolcher Troſtloſigkeit/ oder anderer auch erſchröcklicher Verſuchung finden wirſt.

Das XII. Capitel

Daß die Seel nicht unrühig werden ſolle wegen der innerlichen Verſuchungen.

MEin geiſtliebende Seel/ es ſeynd viele und underſchiedliche Güter/ welche von der Bitterkeit und geiſtlicher Troſtloſigkeit der Seelen zukommen/ wan dieſelbe nur mit Gedult und Demuth angenohmen und gelitten wird: Welches wan der Menſch recht würde verſtehen/ würde er ohne allen Zweiffel bey und wegen

ſolcher Truckenheit deß Gemüths nit ein ſo groſſe Unruhe empfinden; Er würde dieſelbe annehmen und empfangen nicht als ein Zeichen deß Haſſes / ſondern als ein wahres Kennzeichen einer abſonderlichen Lieb / ja als eine auß den höchſten Gnaden Gottes die ihm könte widerfahren. Dieſes erſehen wir klärlich auß dem / wan wirs wollen beobachten / daß dergleichen Sachen nicht widerfahren als den jenigen / welche ſich abſonderlich und mehr dan andere ergeben dem Dienſt Gottes / und ſich mehr befleiſſen ſich abzuſönderen von den jenigen Sachen / die ihn können erzürnen: Und geſchicht ſolches fürnemblich nicht im Anfang ihrer Bekehrung; Sondern nachdem ſie jetzund eine Zeitlang dem Herren gedienet / und auch bey ſich entſchlieſſen / demſelben mit groſſer Vollkom̃enheit fortan zu dienen / und auch zugleich jetzo würcklich ſolchem Werck mit Fleiß obgelegen: Dan niemalen werden wir ſehen / daß Sünder / oder welche den irrdiſchen Sachen nachſtreben / umb ſolche Verſuchungen ſich

viel beklagen; Daher dan erhellet/ daß dieß ſeye die fürtreffliche Speiſe / zu welcher Gott der Herr die jenige einladet/ die er liebet; Und obſchon dieſe Speiß unſerem Schlund unſchmackend vorkombt / nichts deſtoweniger hilfft ſelbige trefflich zur Nahrung / obſchon wir eben zu ſelbiger Zeit dieſe Wolthat nicht erkennen; Dan wan ſich in ſolcher Truckenheit unſere Seel befindet / und uns ſcheinet / daß die eintzige und alleinige Gedancken von ſolchen Verſuchungen uns ärgeren / ſo erwerbet doch die Seel auff ſolche Weiß ihr ſelbſtē eine heylſame Forcht/ und Haß ihrer ſelbſten / wie dan auch eine ſolche Demuth / wie Gott verlanget: Obſchon / wie droben geſagt iſt/ die Seel / welcher zu ſelbiger Zeit ein ſolches Geheymnüs unbewuſt / von ſolchem ein Abſchewen hat / und ſich weigert durch einen ſolchen Weg zu gehen ; Dann ſie wolte wohl niemahlen ſeyn ohne Troſt und innerlicher Ergötzlichkeit; dan ſie vermeynet / daß ohne ſolchen Troſt in allen Ubungen nur die Zeit verlohren / und

die

die Arbeit ohne einigen Nutzen ſeye angewendet worden.

Das XIII. Capitel.

Daß Gott uns die Verſuchungen zuſchicke zu unſerem Nutzen und Fortgang.

DAmit du nun aber beſſer und noch eigentlicher erkenneſt / daß die Verſuchungen uns von GOtt zu unſerem gröſſeren Gut und Nutzen gegeben werden / da ſolſtu bedencken / daß der Menſch auß böſer Neygung ſeiner verderbten Natur ſeye hoffärtig / ehrgeitzig / und ſeines eigenē Kopfs und Urtheils / dan er düncket ſich allezeit mehr zu ſeyn / als er iſt; Dieſes Gutdüncken und Hochſchätzen unſer ſelbſten iſt in dem geiſtlichen Fortgang alſo gefährlich / alſo daß auch der eintzige Geſchmack allein beſtand und gnugſamb ſey uns abzuhalten von Erlangung der wahren Vollkommenheit.

Derohalben Gott / als der Allergütigſte / durch ſeine liebreiche Vorſichtigkeit / welche Er über einen jeglichen Menſchen hat / fürnemblich über die jenige / welche ſich ſeinem Dienſt erge=

ergeben / thut gute Fürſorg / daß Er uns in einem ſolchen Stand erhalte / in welchem wir einer ſolchen Gefahr entgehen können; Ja in welchem wir gezwungen werden uns ſelbſten in Warheit zu erkennen: Gleich wie Er gethan mit dem heiligen Apoſtel Petro / da Er zugelaſſen / daß er ihn verläugnet / und dieß zu keinem anderen End / als daß er ſich ſelbſten erkennet / und nicht gar auff ſeine eigene Kräfften trawen ſolte. Und wie Er auch umbgangen mit dem Apoſtel Paulo / welchem / nachdem Er ihn biß in dritten Himmel erhoben / und ihm auch ſeine göttliche Geheymnüs offenbahret / eine überauß ſchwäre und verdrießliche Verſuchung über den Halß geſchickt; damit er nach erkänter ſeiner natürlicher Schwachheit und Armſeeligkeit demüthig würde / und ſich allein in ſeinen Schwachheiten rühmete; auch damit er nicht durch die Gröſte und Wichtigkeit deren Offenbahrungen / ſo er von GOtt empfangen / nicht über ſich ſelbſten erhebt würde: Gleich wie Paulus ſelbſten

ſagt:

ſagt: Weilen dan Gott der Herr ein Mitleyden hat mit unſer Armſeeligkeit und böſer Neigung/ verhängt und läſt zu/ daß uns ſolche von allerhand erſchröckliche Verſuchungen überfallen/ damit wir uns ſelbſten erkennen und demüttigen/ obſchon dieſelbe uns als unnützlich und vergeblich vorkommen. Es erſcheinet widerumb auch hierauß die Güte und Weißheit Gottes/ ſintemahlen durch ſelbiges/ was uns am ſchädlichſten zu ſeyn fürkomt/ hilfft GOtt am erſten kräfftiger und bälder; Dan durch ſelbiges werden wir fürnemblich gedemüthiget. Und iſt auch zwar für allen anderen dieſes/ deſſen auch unſere Seel für allen anderen Dingen bedürfftig iſt. Dan es geſchicht offtmahlen/ daß ein Diener GOttes/ welcher ſolche Gedancken/ ſolche Troſtloſigkeit/ ſolche Truckenheit deß Geiſtes empfindet/ vermeyne/ es geſchehe ihm dieſes wegen ſeiner eigenen Unvollkommenheit/ und daß keiner gefunden werde/ der ein ſo mangelhaffte Seel habe/ und der Gott dem HErren mit ſolcher Faulheit diene/

gleich

gleich wie er / dahero er auch gäntzlich glaubet und dafür haltet / daß ſolche Gedancken und Verſuchungen denen allein / welche von GOTT verlaſſen ſeynd / widerfahren. Daher dan erfolgt / daß der / welcher zuvor von ihm ſelbſten viel hielte / nach empfangener dieſer bitterer Artzeney vom Himmel / ſich für den allerboßhaffteſten Menſchen halte auff Erden / ja auch daß Er unwürdig ſeye deß Nahmens eines Chriſten. Niemahlen würde er aber zu einer ſolcher Geringſchätzung und tieffen Demuth geſtiegen ſeyn / wan nicht ſo groſſe Trübſeeligkeiten darzu gezwungen und angetrieben hätten; Welches auch eine iſt auß denen Gnaden / welche GOtt in dieſem Leben mittheilet der jenigen Seelen / welche ſich gantz in die Hand Gottes übergeben: Alſo daß Gott einer ſolchen Seelen helffe / wie es ihm gefallet / und vermittelſt denen Artzeneyen / welche GOTT allein erkennet zu der Seelen Erſprießlichkeit nothwendig zu ſeyn. Neben dieſer nun gemeldter Nutzbarkeit aber / welche ſolche

Ver-

Verſuchungen und Entziehung der empfindlichen Andacht verurſachen / ſeynd auch noch viele andere vorhanden. Dann welcher alſo angefochten und geplagt wird / derſelbig wird gleichfals gezwungen zu GOtt ſeine Zuflucht zu nehmen / und Guts zu würcken.

Wie dan auch umb ein Mittel gegen dieſes vermeinte Ubel zu finden / damit er gelangen könne zur gäntzlichen Befrewung von ſolchem Seelen-Torment / da erforſchet der Menſch ſein Hertz fleiſſig / ſöndert ſich möglichſten Fleiſſes ab von allen Sünden / allen Unvollkommenheiten / und einem jeglichen Ding / was ihnen von Gott könte entfernen und abziehen. Und alſo die jenige Trübſeeligkeit / welche die Seel vermeynte / daß ihr dergeſtalt zuwider und ſchädlich wäre / dienet derſelben zum Antrieb / daß ſie mit gröſſerem Eyffer GOTT ſuche / und ſich von allem dem abſöndere / welches ſie erkennet / daß nit gleichförmig ſeye mit dem göttlichen Willen. Endlich ſeynd alle dieſe Trübſalen / Arbeit /

und Aengſten / welche die Seel in ſolchen Anfechtungen und Entziehungen der empfindlichen Andachten erleydet anders nichts / als ein Feg- oder reinigendes Fewr der Lieb / wan dieſelbe mit Demuth und Gedult werdē außgeſtanden: Neben dem / daß ſelbige auch dienen zur Cron und him̃liſchen Belohnung / welche allein vermittelſt ſolcher Anfechtungen und Streits erworben wird / und zwar deſto glorwürdiger / je gröſſer ſeynd geweſen die Arbeiten und erlittene Aengſten.

Auß dieſem dan augenſcheinlich erhellet / was für ein geringe Urſach wir haben uns zu verſtörē und zu beunrůhigen; Gleichwie dan in dieſem Stück unerfahrne zu thun pflegē / welche das jenige / was von der Hand Gottes herkom̃t / dem Teuffel oder ihren Sündē Unvollkom̃enheitē zumeſſen / indē ſie die Zeichen der Lieb für Zeichen deß Haſſes an̄ehmen / und vermeinen / daß die Gnaden-gunſt und Gaaben Gottes ſeyen Schläg eines erzürnten Hertzens / und glauben / daß alles ihr Thun verlohren / und ohne einigen Verdienſt ſey /

ſey / und daß kein Mittel vorhanden ſey / ſolchen Verluſt zu erſetzen; wan ſie aber glauben würden / gleich wie es dan in ſich warhafftig zu glauben iſt / daß neimlich kein Verluſt darbey ſeye / ſondern vielmehr (wan nur die Seel dieſer Gelegenheit nach ihrer Möglichkeit wohl ſich gebrauchet) ein groſſer Gewinn / und daß alles dieß nur ſeye ein Anzeigen deß liebreicheſten Andenckens deß Herrn von uns / ſo würde es in Warheit nit möglich ſeyn können / daß ſie verunrühiget würden / oder den Frieden verliehren wegen oben-geſagter Urſachen; Sondern würden vielmehr mit einem newen Eiffer und Beſtändigkeit ihre Seelen in den Augen deß Herrens demüthigen / und ihnen vornehmen in allem den Willen Gottes zu erfüllen / und ſeinen Dienſt auff allerhand Weeg und Mittel auf Erden befürderen / und würden allen Fleiß anwenden / wie ſie ſich in Ruhe und Frieden mögten erhalten / alles von der miltreicheſten Hand deß himmliſchen Vatters annehmende / von welchem dieſer bittrer

Kelch

Kelch zu trincken ihnen allen gereicht wird. Und die Urſach deſſen iſt/ dan es rühre die Verſuchung her oder vom Teuffel / oder von den Menſchen/ oder wegen unſerer Sünden / oder anderer Urſachen her / ſo iſt doch GOtt allein der jenig / der uns dieſelbe zuſchicket / ob er ſchon uns dieſelbe durch unterſchiedliche Mittel nach ſeinem Wohlgefallen Hand reichet ; Dann uns trifft hierinn nichts mehr / als das Ubel der Straff / welches allezeit GOTT ſchicket und richtet zu unſerem Gutem / obſchon das Ubel der Schuld / welches da geſchicht von unſerem Nächſten / als zum Exempel / von ihm uns zugefügter Schad / Schand und Unbill dem Willen deß Herren zuwider : Deſſen ſich doch der Herr nichts deſtoweniger zu unſerem Gut gebrauchet : Haben wir alſo keine Urſach zu trawren und unrühig zu ſeyn / ſondern ſollen vielmehr GOtt Danck ſagen auß innerlicher Frewden und Frölichkeit deß Hertzens / alles das jenig thun mit Beſtändigkeit und gutem Vorbedencken was in unſerem

ſerem Vermögen iſt/ ohne daß wir die Zeit ſo wohl/ als viele Verdienſten verſpielen; welche doch GOTT uns durch ſolche Gelegenheit/ welche Er uns allergnädigſt und mildreichſt darzu gibt/ vergünſtigt.

Das XIV. Capitel.

Von dem bewährten Mittel/ deſſen wir uns gebrauchen ſollen/ damit wir in unſeren Sünd und Schwachheiten nicht unrühig werden.

WAn du nun mein Geiſtliebende Seel/ bißweilen in einen Fehler fallen werdeſt/ als in eine Nachläſſigkeit in deinen Wercken/ Unbedachtſamkeit in Worten: wie dan zu geſchehen pflegt durch eigenes Murren oder andere Murrende anhören; durch ein kleines Gezanck: durch Ungedult: durch Fürwitz oder Argwohn/ oder etwan durch eine andere Weiß und Manier/ eins/ oder offtmahlen; ſolſt du derohalben dich nicht verſtöhren/ betrüben laſſen/ oder ſonſten ein mißtrawen ſchöpffen/ immerzu daran gedenckend/ oder dich in dir ſelbſten verſchämend: als zum Exempel/ wan du oder ver-

meynen würdeſt / du könteſt auß deinen Schwachheiten dich nit herauß⸗ wicklen: Oder glauben / daß deine Unvollkom̃enheiten oder dein ſchwacher Vorſatz Urſach wären an ſolcher Schuld: Und bald dir würdeſt ſtarck zu Gemüth nehmen / daß du in dem Weeg deß Geiſtes nit ſchreiteſt: Und endlich durch tauſenderley andere Beängſtigungen mit Trawrigkeit oder Kleinmuth in allen vorfallenden Begebenheiten deine Seel beſchwären. Sintemahlen darauß entſtehet / daß du dich ſchämeſt vor Gott den Herren vorzuſtellen / oder wan du ſchon dich deſſen nicht ſchämeſt / ſo thuſt du doch ſolches mit ſolchem Mißtrawen / als wan du ihm keine Trew noch Glauben gehalten / welche du ihm ſchüldig biſt; Daher umb Mittel zu finden / verliehreſt du die Zeit in ſolche Sachen zu gedencken / wie dan auch im Nachforſchen wie lang du dich in ſolchen mit Fleiß auffgehalten? Ob du darin verwilligt? Ob du gewolt oder nicht? Und ob du ſolche Gedancken zu bequemer Zeit haſt außgeſchlagen o⸗
de

der nicht? Je mehr du aber dich in ſol-
chen angſthafften Gedancken auffhal-
teſt/den wahren Weg verabſaumend/
wird doch dein Verlangen nicht er-
füllet/ ja es wachſet in dir mehr die
Angſt wegen der Beicht/ zu welcher
man dan hingehet mit groſſer Forcht
und Schrecken. Neben dem/ daß
wan du ſchon viel Zeit zu der Beicht
angewendet/ deinen Geiſt noch nicht
beruhiget und befriediget findeſt;
Und duncket dich/ als hätteſt du nicht
alles herauß geſagt; Alſo aber wird
geführet ein gantz unruhiges bit-
teres Leben/nicht allein mit geringem
Nutzen/ ſondern auch ſchier mit zu-
mahligem Verluſt alles Verdienſt.
Dieſes alles aber kombt daher/ die-
weil wir unſere natürliche Schwach-
heit nicht erkennen/ und wiſſen nicht
die rechte Weiß und Manier/ wie un-
ſere Seel mit GOTT handlen ſoll:
Mit welchem dan die Seel (nachdem
ſie in die obengeſagte Schwachheiten
oder in eine andere gefallen iſt) beſſer
und unbeſchwärter umbgehet und
handlet durch eine demühtige und
 lieb-

liebreiche Bekehrung/ als durch Traurigkeit und iñerlich entſtandene Trübſal wegen der Schuld; fürnemblich da wir uns allein in dem Examen oder Erforſchung und dieß allein über läßliche Sünden auffhalten/ dan in ſolche allein die Seel pflegt zu fallen/ welche alſo lebt/ wie wir hier darfür halten: dan es iſt allein geredt worden von ſolchen/ welche gantz geiſtlich leben/ ihren Fortgang fleiſſig ſuchen/ ſich von Todt-Sünden enthalten. Dan für die jenige/ welche allezeit durch den Fall und durch tödtliche Sünden Gott offter zu erzürnen pflegen/ iſt ein ander Geſtalt der Ermahnung vonnöthen: dienet auch für ſelbige dieſe Artzeney nicht; indem dieſe gnugſame Urſach haben zu trawren und zu weynen/ ſich auch fleiſſig zu erforſchen und zu beichten/ damit ſie nicht etwan durch ihre eygene Schuld und Nachläſſigkeit das nothwendige Mittel zu ihrem Heyl und Seligkeit unterlaſſen. Nun aber auch widerumb zu reden von der Ruhe und Frieden/ in welcher ſich ein Diener Got-

Gottes erhalten muß/ ſo ſage ich weiter/ daß dieſe Bekehrung / damit ſie gantz auff das Vertrawen zu GOtt gegründet ſey/ muß nicht allein geſchehen in geringeren / ſondern auch in gröſſeren und über die Gewonheit groberen Sünden/ wan villeicht der HErr bißweilen zulaſſen oder verhengen würde/ daß du in dergleichen fallen würdeſt / und auch obſchon ſolche Fehler unter ſich einig ſeyn werden / nicht allein wegen deiner Schwachheit / ſondern auch wegen deiner Boßheit ; ſintemahlen die jenige Buß/ welche das Gemüth allein unrühig und ſcrupulöß macht / wird niemahlen die Seel zu einem vollkommenem Stand bringen/ wan ſelbiger nit zugeſellet wird das liebreiche Vertrawen auff die Gütigkeit und Barmhertzigkeit Gottes ; und dieß iſt fürnemblich nothwendig denjenigen Perſohnen/ welche nicht allein verlangen ſich auß ihren Armſeeligkeiten und Schwachheiten herauß zu wicklen / ſonderen auch ihnen zu erwerben eine hohe Staffel der Tu-

genden / fürtreffliche Lieb und Vereinigung mit GOtt; Welche weilen die geiſtreiche Perſohnen oder dem geiſtlichen Leben gantz ergebene Menſchen nicht begreiffen wollen / daher geſchichts / daß ſelbige allezeit leben mit einem ſchwachen mißtrawendem Hertzen und Geiſt / welcher ſie verhindert / daß ſie nicht weiter fortſchreiten / und gröſſer Gnaden fähig werden / welche ihnen GOtt nach und nach zu geben hat entſchloſſen; Und führen allezeit ein erbärmliches und fruchtloſes / aber eines Mitleydens unwürdiges Leben: Weilen ſie nur ihrem eigenem Urtheil und Einbüldung folgen wollen; verwerffen die heylſame Lehren / welche ſie durch den geraden Weg zu hohen Tugenden eines Chriſtlichen Lebens anleyten / wie dan auch zu dem jenigen Frieden / welcher uns von Chriſto dem HErren iſt hinterlaſſen. Solche ſollen auch in dergleichen Unruhen und Zweiffelhafftigkeiten ihres Gewiſſens Rath begehren von ihrem Beicht-Vatter / oder anderer darzu tauglicher Perſohn /

ſohn / derſelben alles heimſtellen / und dabey in Ruhe bleiben. Damit nun aber alles kund gethan werde / was da betrifft die Unruhe / welche auch auß unſeren eigenen Fehleren und Schuld herrühret / als ſetze folgendes Capitel hinzu.

Das XV. Capitel.

Daß die Seel ruhen und ohne Verluſt der Zeit ihren Fortgang beobachten ſolle.

DJeſe Regul ſolſt du allezeit für Augen halten: So offt du wirſt in einen Fehler / er ſey groß oder klein / gefallen ſeyn / obs ſchon tauſend / und abermahl tauſendmahl ſolches in einem Tag geſchehen wäre / und dieß auch fürſätzlich; So ſolſt du der Urſachen dich nicht verſtöhren / verunruhigen oder betrüben / oder demſelben nachzugrüblen / auffhalten: ſonderen alſobald als du deinen Fehler erkenneſt / ſolſt du in aller Demuth deine Schwachheit anſehen / und dich gantz liebreich zu GOTT bekehren / oder mündlich / oder doch mit dem Hertzen ſprechen:

Mein Herr und Gott/ auß dem hab ich gewürcket/ der ich bin/ und könte auch von mir anders nichts herfür kommen als ſolche Fehler/ ja noch viel gröſſere; und gewiß wird deren kein End ſeyn/ wan nicht deine Güte/ welche mir allezeit beyſtehet und niemalen verlaſſet/ thäte zu Hülff kommen. Ich dancke dir/ O Herr/ für das jenige/ von welchem du mich befreyet/ und iſt mir leyd auß gantzem Hertzen/ daß ich etwas wider dich begangen/ und deiner Gnaden nicht bin nachkommen. Verzeyhe mir/ O Herr/ ich bitte dich/ und gebe mir deine Gnad/ Krafft deren Beyſtand ich dich nicht mehr erzürne; Ja gebe mir daß auch kein eintziges Ding mich in geringſten von dir abſöndere; dan ich nehme mir jetzo feſtiglich für/ dir allezeit zu dienen/ und fleiſſig Gehorſam zu leyſten. Nachdem du ſolches verrichtet/ da wende nicht gar zu viel Zeit an durch deine Unruhe/ im Nachdencken/ ob dir villeicht der HErr nicht verzeyhet hätte: ſonderen mit Ver-

trawen/ und gantz rühig fahre fort in deinen Ubungen / als wan du keinen Fehler begangen / und dieſes muß du nicht allein einmahl thun / ſondern hundertmahl wan es alſo vonnöthen wäre; ja allen Augenblick / und zwar mit eben ſolchem Vertrawen / Frieden und Ruhe deß Gemüths das letzte mahl wie auch das erſte; dan auff ſolche Weiß verehreſt du ſonderlich die Gütigkeit Gottes: von welchem du glauben muß / daß er gantz mildreich / gütig und unendlich / ja über das alles / was du dir jemahlen könteſt einbilden / barmhertzig iſt. Und auff ſolche Manier wird niemahlen dein Fortgang und deine Beſtändigkeit verſtöret oder verhindert/und verderbeſt auch nicht ohne einigen Nutzen die Zeit/ neben daß du alſo bequemer von den Sünden und Fäll kanſt auffſtehen / auch durch ſolchen Fehler dir einen groſſen Gewinn erwerbeſt/ durch deine inbrünſtige Erkantnüs der Barmhertzigkeit GOttes / wie dan auch ihnen eyfriger zu lieben

und zu erhöhen: Darauß dan entſtehen wird / daß du durch Göttliche Hůlff von deinem Fall höher wirſt auffſteigen / je höher der Platz geweſen iſt / von welchem du hinunter gefallen wareſt; wofern du nur ſolcher Erhöhung dich zu deinem Nutzen gebrauchen wolleſt. Zu dieſem dan abſonderlichen Fleiß anwenden ſollen die jenige Perſohnen / welche unrůhig und von Gewiſſen gar angſthafft ſeynd; dan alsdan werden ſie erkennen ihre groſſe Blindheit / und Verluſt ihrer Zeit. Dieſes Punct muß als eine gute Warnung wol beobachtet werden / dan es iſt eins auß den Schlůſſelen / mit welchen die Seel zu groſſen geiſtlichen Schätzen gelangen / und ſich in kurtzer Zeit bereichen kan.

Drittes Tractätlein

Von
Den innerlichen Schmertzen und Leyden deß Gemüths
CHRJSTJ JESU.

Vorrede.

ES ware einsmahls eine andächtige Seel/ welche ein groſſes und inbrünſtiges Verlangen truge mit dem bitteren Kelch deß Leydens unſers Herren Jeſu Chriſti getrăncket zu werden. Nach Verlauff einer langwiriger Zeit/ und gantz eifrigem Gebett/ iſt ſie endlich in das geheyme allerheiligſte Zimmer deß göttlichen höchſt-beängſtigten Hertzens eingeführt worden; Dieſe fürtreffliche hohe Gnad iſt ihr auch in ſo weit vergünſtiget worden/ alſo/ daß ſie vor Schmertzen/ welchen ſie in ſich empfunden/ bißweilen genöthigt worden

auffzuſchreyen und zu ſagen: Nicht mehr / O Herr / nit mehr: dan ich kan ſolche Peyn nicht mehr erleyden. Welches ich für ungezweiffelt halte und glaube / indem ich wohl weiß / daß der Herr die Empfindung ſeiner Schmertzen freygebig denen mittheile / welche mit ſtarckem Glauben und Beſtändigkeit ſelbige wiſſen zu begehren. Es hat mir dieſe andächtige Seel geſagt / daß ſie bettend mit groſſer Beängſtigung ihres Hertzens offt Gott alſo anredete: O mein Herr / ich bitte dich / ertrancke mich in dem bitteren Meer deiner innerlichen Schmertzen; zwiſchen denen begehre ich zu ſterben / O mein ſüſſes Leben / O mein Lieb! Wanns dir alſo gefällig iſt! Sag mir / O JEſu / ſag mir / O Hoffnung meiner Seelen / wie groß iſt geweſen der Schmertz deines ſo hoch betrübten Hertzens? Welcher dan der allerſüſſeſte und holdſeeligſte JEſus alſo pflegte zu antworten: Weiß du wie groß? So groß die Lieb geweſen / mit welcher ich GOtt und

das Geſchöpff geliebt. Es hat mir weiter dieſe fromme Seel geſagt/ daß ſie auff eine andere Zeit von GOTT dem Allmächtigen fähig iſt gemacht worden (ſo viel es ihm dan gefällig geweſen) zu koſten die Lieb / mit welcher er das menſchliche Geſchöpff liebet/ von welcher Lieb mir ſelbige Seel viele ſchöne andächtige Sachen erzehlet / welche alle hier zu beſchreiben gar zu lang fallen würden. Es iſt aber wahr / daß/ da GOtt ſelbiger Seelen ſagte / daß der Schmertz ſo groß geweſen / ſo groß als die Lieb gegen den Menſchen / als ſein Geſchöpff / geweſen / vermeynte die Seel für gar zu groſſe Lieb / ſie müſte von allen ihren Sinnen komen/ und müſte ihr Haupt für gar zu groſſer Betrübnüs/ welche ſie in allen Gliedern empfunde. Und nach widerholten Kräfften ſagte ſie zu GOtt: Mein GOtt / mein ſüſſer JESU und Heyland / du eintziges Gut meiner Seelen / umb deiner ſelbſten willen bitte ich dich / ſage mir / wie groß iſt die Peyn geweſen/ welche du in deinem Hertzen auß-

geſtanden? Worauff er gantz wil-
lig und freundlich geantwortet.

Der erſte innerliche Schmertzen deß Gemüths Jeſu Chriſti iſt geweſen wegen deren mit ihm vereinigten Seelen/ welche ſolten verdambt werden.

MEin geiſtliebende Seel/ du ſolſt wiſſen/ daß unter ſo vielen meinen Schmertzen/ welche ich jetzo dir nicht wil offenbahren/ dieſelbe unendlich groß geweſen ſeynd/ welche ich in meinem Hertzen außgeſtanden/ wegen ſo viel Seelen als meine Glieder/ welche ich ſahe/ daß von mir als ihrem wahrem Haupt ſolten abgeſöndert werden/ ſo offt aber ſolte eine jegliche deren Seelen von mir abgeſöndert werden/ ſo offt als ſelbige eine Todtſünd würde begehen. Dieß iſt aber einer auß den grawſambſten Schmertzen geweſen/ welche ich in meinem Hertzen erlitten. Bedencke/ O meine liebe Seel/ wan deſſen Schmertz unleydentlich groß iſt/ welchem auff einer Folter ſeine Glieder von ihrem natürlichen Orth hinauß geruckt werden: Wie grawſamb mein Schmertz

und Peyn müſſe geweſen ſeyn / dem- nach ſo viele Glieder von mir ſolten abgeſöndert werden / ſo viele Seelen als jetzo mit mir vereiniget und her- nachmals ſollen verdambt werden; Sintemalen ich ſo vielerley Schmer- tzen erlitte / ſo viele Glieder als von mir ſolten entzogen werden. So viel ſchmertzhaffter aber iſt die Abſönde- rung deren geiſtlichen Glieder von ihrem geiſtlichen Haupt / als deren leiblichen Glieder von ihrem leibli- chen Haupt / ſo viel edeler und für- trefflicher als da iſt die Seel dan der Leib; Wie hoch aber die Seel den Leib übertreffe / kan weder du / weder einiger anderer Menſch begreiffen / ich allein erkenne jener ihre Fürtreff- lichkeit / und dieſes ſeine Schlechtig- keit / gleichwie ich allein beyde erſchaf- fen; Dahero auch weder du / weder ein einiges Geſchöpff begreiffen kan die unmenſchliche Aengſten / welche in mir verurſacht / ſo viele Abſönderun- gen deren Gliedern / welche mir ſo lieb und mit mir vereinigt geweſen; Und gleich wie in der Manier zu ſündigen

ein

ein boßhaffter iſt/ dan die ander / und eine Sünd ſchwärer dan die ander / alſo auch / indem ich ſahe ſolche unterſchiedliche Weiß und Manieren ſo wohl deß Sündigens/ als deren Sünden / durch welche die Seelen von mir ſolten abgeſöndert werden/ empfunde ich oder gröſſern / oder geringern Schmertzen in mir: von welchen ſo wohl die Gröſſe/als auch die Beſchaffenheit deren Schmertzen / mit welchen ich gepeynigt wurde / hienge. Weilen ich aber wuſte / daß deren Sünderen ihr Will in Ewigkeit würde boßhafft ſeyn / und derohalben in Ewigkeit ſolchen Peynen und Tormenten unterworffen/da entſtunde in mir ſolche Peyn / welche mein Hertz durchſtache / ſintemahlen obgemeldte meine Glieder / nemblich ſo viele verdambte Seelen niemahlen / und in Ewigkeit niemahlen mit ihrem Haupt ſolten vereinigt werden.

Dieß Niemahlen iſt das jenig / welches über alle Peynen dieſe unglückliche Seelen peyniget und creutziget in alle Ewigkeit; die Peyn und

Schmertz

Schmertz aber / welchen ich über dieſes Niemahlen empfunden / hat mich dergeſtalt gepeynigt / alſo / daß ich gantz willig war widerumb nicht einmahl / ſondern offtermahl auffs newe zu leyden alle meine ſonſten für ſolche Abſönderungen erlittene Peynen und Schmertzen; ja unendlich vielmahlen / wan ich nur hätte vorſehen können / daß eine eintzige Seel (ich ſage nicht alle) widerumb hätte können vereiniget werden mit andern meinen lebhafften Gliedern: neimblich mit den Außerwöhlten meinen Geliebten / welche in Ewigkeit leben werden auß dem Geiſt meines Lebens / der ich das Leben einem jeglichen Ding / welches da lebt / mittheile.

Hier iſt aber zu mercken / wie lieb daß mir da ſeye eine eintzige Seel / nachdem ich dir geſagt / daß ich für eine Seel ſo viel / und ſo offt widerholte Peynen unendlich mahlen gern würde gelitten und außgeſtanden haben / damit ich dieſelbe mit mir widerumb könte vereinigen. Dahero ſolſt du

du wiſſen / daß die Peyn dieſes Niemahlen dergeſtalt peynige / ſolche Seelen wegen der Gnugthuung meiner göttlichen Gerechtigkeit alſo / daß ſie auch ſelbſten tauſenderley / ja unendlich vielerley Peynen leyden wolten / woferu ſelbige nur dieſer Vereinigung die geringſte Hoffnung haben ſolten. Und alſo verſchaffe ich in allen Sünden / daß der Gröſten und Qualität deren Peynen / mit welchen ich ſothane Seelen in der Abſönderung von mir mich peynigen / die Gröſte und Qualität der Straffen gleich ſeye; Und weilen mich über alles dieſes Niemahlen thäte peynigen / alſo wil ich auch / daß ſothanes Niemahlen creutzige und peynige ſolche Seelen / welche ſie empfinden / und empfinden werden in Ewigkeit.

Hier aber ſolſt du wohl behertzigen / wie groſſen und unſäglichen Schmertzen ich für ſo viele verdambte Seelen in meinem Hertz erlitten habe. Es ſagte mir auch dieſe gottſeelige Seel / daß in ihr entſtunde ein heiliges Verlangen (welches ſie doch vermeynte / daß

daß auß göttlicher Einſprechung ſeinen Urſprung hätte) von Gott zu begehren die Aufflöſung dieſes Zweifels / aber mit Forcht und Ehr / und Bitſambkeit / damit es nicht das Anſehen haben möchte / als wolte ſie durchforſchen die Gottheit. Derohalben ſagte ſie in höchſter Einfalt / Reinigkeit und Vertrawen: O ſüſſer und wehrter JEſu / vielmahlen hab ich gehört erzehlen / daß du alle und jede Peynen der Verdambten ſolteſt außgeſtanden haben: Nun möchte ich / wofern es dir / O Herr / alſo gefällig iſt / wohl wiſſen / obs wahr ſey / daß du auch ſolche underſchiedliche Peynen / dergleichen dan in der Höllen erfunden werden / erlitten habeſt: als da ſeynd Kälte / Hitz / Brand / und von den hölliſchen Geiſteren zerbiſſen und zerriſſen zu werden? Auff dieſe Frag antwortete mir der gebenedeyte JEſus gantz gnädiglich / und gabe zu verſtehen / daß dieſe Bitt und Begehren gemeldter Seelen ihm nicht mißfällig geweſen / und ſagte: Meine liebe Seel und Töchter / ich hab den Unter-

terſchied deren Peynen der Verdamb-
ten nicht erlitten auff ſolche Weiß/
gleich wie du von mir begehreſt: Sin-
temahlen alle Verdambten da wür-
den ſeyn todte und von mir abgeſön-
derte Glieder. Als zum Exempel:
Wan dir eine Hand/ Fuß oder etwan
ein ander Glied ſolte abgeſchnitten
werden/ ſo lang als da dieſes Schnei-
den dauren würde/ würdeſtu auch ei-
nen unſäglichen Schmertzen finden/
ſo bald als ſolches aber fürüber: Wan
ſchon ſolche Hand oder Fuß ins Fewr
geworffen/ oder zerſchlagen/ oder von
Hunden und Löwen ſolte zerriſſen
werden/ würdeſt du zu ſelbiger Zeit
keinen Schmertzen empfinden/ dan es
wäre ein abgeſchnittenes oder verſtor-
benes Glied. Weiß du aber/ was du
alsdan für einen Schmertzen empfin-
deſt? Keinen anderen als allein/ daß
ſothanes Glied dein geweſen iſt; und
würdeſt dich höchlich darab betrüben/
wan du würdeſt ſehen/ daß ſelbiges
alſo würde verzehret werden. Auff
eine ſolche Weiß haben mich die ver-
daubte Seelen gleich wie faule abge-
ſchnit-

ſchnittene Glieder gepeyniget. So lang als da geweſen iſt Hoffnung deß Lebens / und folgends einer newen Vereinigung/hab ich unbegreiffliche Schmertzen erlitten / ja auch aller Seelen Peynen und Tormenten / welche ſie biß in den Todt erlitten/dan biß dahin ware Hoffnung zu einer newen Vereinigung / wan ſelbige nur gewolt hätten: Aber das jenig / was ſelbige nach dem Todt müſten außſtehen / hab ich in mir nicht empfunden; So iſt es mir doch ein überauß groſſer Schmertz geweſen zu ſehen / daß ſelbige Seelen ſeyen geweſen meine warhaffte mir vereinigte Glieder / und daß ſelbige jetzo von den hölliſchen Geiſtern zu den ewigen Peynen und Flammen werden hingezogen und verdammet. Und dieß iſt / was ich in meinem Gemüth erlitten für die jenige verdambte Seelen / welche zuvor geweſen waren Mit-Glieder.

Der ander innerlicher Schmertz JEſu Chriſti iſt in ihm entſtanden wegen deren Sünden aller ſeiner Außerwöhlten.

MEine geliebte Seel / der ander Schmertz / welcher über alle maſſen meine Seel gepeyniget / iſt entſtanden wegen von den tödlichen Sünden aller Außerwöhlten ; dan gleich wie ich über alle maſſen bin betrübt geweſen wegen der Verdambten als meiner Mit-glieder / eben alſo bin ich auch unaußſprechlicher Weiß beängſtigt worden wegen der Außerwöhlten als meiner Mit-Glieder / welche tödtlich würden ſündigen / und alſo von mir abgeſöndert werden. Wie groß dan nun wäre die Lieb / mit welcher ich ſie ewig lieben würde : wie geringſchätzig die jenige Creatur / mit welcher ſie durchs tödtlich Sündigen vereinigt würden : Wie fürtrefflich das jenige Leben / mit welchem ſie durchs Wohlwürcken vereinigt ſolten werden ; und wie ſchwär und abſcheulich da ſeyn würden die Sünden / welche ſie von mir würden ſcheiden : alſo bitter ware das Leyden wegen ſo vieler

ler von mir auffs höchſtgeliebter Mit-Glieder.

Und iſt allein der Unterſcheid deß jenigen Schmertzen / welchen ich für die verdambte Glieder / von dem welchen ich für die Außerwöhlte gelitten / geweſen / daß ich für die Verdambte / als von mir abgeſönderte Glieder keinen Schmertzen empfinden von wegen deren jenigen Straffen / welche ſie nach dem Todt ſolten empfangen / als nur allein in ſo viel / als wie ich geſagt habe / ich ſelbige anſahe als meine geweſene Glieder: Für die Außerwöhlte aber hab ich alle Straffen empfunden / welche ſelbige nicht allein im Leben / ſondern auch nach ihrem Tod ſolten leyden. Dahero ich dan erlitten alle Marter und Peynen aller Buſſenden / alle Verſuchungen aller Verſuchten / alle Kranckheiten aller Krancken / Schläg aller Geſchlagenen / alle Unbill und Schimpff / Wahlfarten und allerley Mühewaltungen und Verdruß / welche ſie erlitten; und hab endlich ein jeglichs Torment groß und klein / welche alle Außerwöhl-

erwöhlte/ wan derer oder Lebende erlitten / in mir ſelbſten dergeſtalt inbrünſtig empfunden / gleich wie du würdeſt empfinden / wan dir eine Hand / Fuß / oder ſonſten ein ander Glied deß Leibs hart würde geſchlagen werden. So bedencke dan / wie viel geweſen ſeyen meiner Blut-Zeugen / und den Unterſchied deren Peynen / welche ein jeglicher gelitten; und letzlich alle erſchröckliche Peynen aller meiner außerwöhlter Glieder / welche ſelbige ſo wohl bey Lebzeiten / als auch nach dem Todt im Fegfewr nach gröſſerem oder geringerem ihrem Verdienſt ſolten leyden / und ſolſt wiſſen / daß ich alle dieſe nach ihrer unterſchiedlicher Art oder Geſtalt empfunden. Und dieſes daher / weilen ſelbige nicht waren von mir in alle Ewigkeit zu ſcheyden und abgeſöndert zu werden / gleich wie die Verdambten; ſondern waren lebhaffte Glieder / welche da in Ewigkeit ſolten haben den Geiſt deß Lebens / indem ich dieſelbige allezeit verſehen mit der Gnad und Seegen.

Auß

Auß dieſem kanſtu dan abnehmen die Urſach/ warumb ich nit hab empfunden in einem innerlichen Schmertzen die Peinen deren Verdambten; obſchon ich in warheit eben in einē ſolchen Schmertzen empfundē die Straffen deß Fegfeuers / wegen meiner Außerwöhlten; Dan gleichwie nicht ohne Schmertzen werde abgehen daß Schlagen eines von ſeinem Orth nicht gar abgeſchnittenen annoch lebenden Glieds/ ſo lang biß daß es widerumb an ſeinē behörenden Orth geſtellet ūd völlig geheylet iſt; Alſo hab ich in mir empfundē alle ūd jede Tormenten deß Fegfeurs/ welchen einmahl ſolten unterworfē ſeyn alle meine Außerwöhlte und in meiner Gnaden annoch lebende Glieder; damit ſelbige durch ſolche Straff mir als ihrem Haupt aufs allervollkomneſt widerumb mögten vereinigt werden. Und wiſſe daß zwiſchen den Peinen der Höllen und deß Fegfeuers (wan man von den ſiñlichē Peinen reden will: kein ander Unterſchied iſt/ als daß jener Peinē kein End/ dieſer aber ein End ſeye. So iſt doch

wahr/ daß die Seelen im Fegfeuer zwar über dieſe zeitliche Straffen einen Verdruß haben/ ſo werden ſelbige doch gereiniget/ ſtehen alles in höchſtem Frieden und mit groſſem Danck gegen die Göttliche Gerechtigkeit auß.

Dieſes hab ich dir nun ſagen wollen von dem innerlichen Gemüts-Schmertzen / welchen ich für meine Außerwöhlte außgeſtanden.

Ach wolte GOtt ich thäte allhier mich erinneren deren Gottſeeligen Worten/ welche ich von dieſer Seelen gehört/ da ſelbige mit auß innerſten Seufftzen herauß getriebenen Zähren mir bezeuget/ daß ſie nun einsmahlen fähig wäre worden/ nach eigenem Wohlgefallen ihres geliebten Bräutigambs / zuverſtehen die Gröſſe und Abſcheuligkeit der Sünden: Und was für einen überauß groſſen Schmertzen und Martyr ſie verurſacht habe ihrem allerliebſten Gott / indem ſie ſich von ihme der da iſt das allerhöchſte Gut abgeſondert/ damit ſie ſich hingegen mit ſo ſchlechten und verwerfflichen Dingen dieſer Welt / als aller Sün-

Sünden Urſachen mögte vereinigen und verbinden. Ich erinnere mich daß eben dieſelbe Seel mit vielen und zwar liebreichen Zähren geſagt habe: O mein Gott! O mich armſeelige! Dann einen überauß groſſen Schmertzen und Pein hab ich dir verurſacht/ ich ſeye dan verdambt oder ſeelig! O mein Herr! Ich hab niemahlen mir einbilden können/ daß du dergeſtalt durch die Sünd beleidiget würdeſt/ dan wan ich dieſes gewüſt hätte/ ſo bin ich gänzlich der Meynung daß ich dich niemahlen würde erzürnt oder beleidiget haben. Aber/ O mein Gott/ du wolleſt kein Achtung haben auff das jenige/ was ich ſage: Dann/ es ſeye auch ſchon/ daß ich das jenig wüſte/ würde ich dieſem unerachtet mich viel übeler verhalten/ als zu vor/ es ſeye dan/ daß deine Allmächtige und Allergütigſte Hand mir kräfftiglich beſtündte. O mein allerſüſſeſter Liebhaber und gu-

tigſter Gott / alſo unmenſchlich und vielfaltig ſeind dieſe Peinen / alſo daß du mir jetzund kein Gott / ſondern vielmehr (wan es ſich alſo ohne Sünd ſagen läſt) eine warhaffte Hölle der Liebes-Peinen zu ſeyn ſcheineſt: Alſo pflegte offtmahlen dieſe Seel mit höchſter Einfalt und Mitleyden Gott zu nennen und anzureden.

Der dritte innerliche Schmertz Jeſu Chriſti / iſt in ihme enſtanden von wegen ſeiner Allerheiligſten und Jungfräulichſten Mutter Maria.

MEin allerliebſte Seel / höre mich an / dan ich hab dir noch etliche der allerherbſten und bitterſten Sachē vorzuhalten / und vornemblich von dē ſchmerzhafftē Schwerd / welches meine Seel durchdrungen: Als da iſt geweſen der allergröſte Schmertz meiner reineſter und unſchuldigſter Mutter / welche wegen meines bitteren Leydens / und ſchmähligſten Tods / dergeſtalt betrübet und gepeinigt müſte werden / alſo daß niemahlen einige Perſon geweſē oder ſeyn werde mehr be-

betrübt / und ſchmertzhafft als eben dieſelbige; daß ich derohalben gnugſame Urſachē gehabt dieſelbe im Him̃liſchen Paradeiß über alle ſo wohl Menſchliche als Engliſche Creaturen zu erheben; Und dieſes wird allezeit bey mir der Gebrauch ſeyn / alſo / daß jemehr auff Erden eine Creatur auß Lieb gegen mich betrübt / gedemütigt / und in ſich ſelbſten vernichtigt worden iſt / deſtowehr ſelbige auch hernacher von meiner Gerechtigkeit belohnet ūd erhöhet werde im Himmel. Gleichwie dan nun auff Erden keine Perſon geweſen / ſo mehr beängſtigt als ebē meine Mutter / alſo iſt und wird auch im Himmel keine derſelben gleich ſeyn; Dan gleichwie ſie auff Erden nach mir die Allerbetrübſte geweſen / alſo wird ſie auch im Him̃el und nach mir ſeyn die Allerſeligſte. Derohalben ſolſtu wiſſen / daß auff alle dieſe Weiß und Manieren / und wegen aller deren Urſachen / warumb ich mit dem menſchlichen Fleiſch bekleideter Gott gelitten und ſolche Marter außgeſtanden; daß eben auff ſolche Weiß

und der Urſachen halber meine Mutter gelitten habe; Und iſt zwiſchen meinen und ihren Schmertzen kein Unterſcheid/ als daß ich/ in einem höheren und mehr vollkommenen Grad ſolche gelitten. Mich aber hat ihr Schmertz dergeſtalt gepeinigt/ alſo daß wanns Gott meinem himmliſchen Vatter alſo gefällig geweſen/ es mir würde die höchſte Freud und Troſt geweſen ſeyn/alle ihre Schmertzen in meiner Seelen außzuſtehen/ damit ſie von denſelbigen nit den geringſten möchte empfinden. Wurden alſo meine Schmertzen erneuert worden ſeyn/ und meine Wunden von einem gifftigen Pfeil erfriſchet/welches mir doch wäre eine groſſe Linderung geweſen; Dan alſo hätte meine Mutter ohne einigen Schmertzen gelebt; Weilen aber meine Marter und Leyden unbegreifflich und ohne einigen Troſt ſeyn ſolte/ als iſt mir dieſe Gnad nicht widerfahren noch vergünſtigt worden/ obſchon ich umb dieſe zu erhalten meinen himliſchen Vatter auß kindlicher Empfindlichkeit mehrmahlen

ſen gebetten. Eben zu derſelben Zeit ſagte dieſe Seel/ ſie vermeynte daß ihr wegen deß Jungfräulichen Mütterlichen Schmertzens das Hertz vergehen müſte; Vermeinte auch ſie wäre in einer ſolchen deß Gemüths Beängſtigung in welcher ſie kein ander Wort könte vorbringen als eben dieſes: O Mutter GOttes! O Mutter Gottes! Nun will ich dich nicht mehr nennen eine Mutter GOttes: ſondern eine Mutter deß Schmertzens / eine Mutter aller Peinen und Betrübnuſſen/ welche von einem erſchaffenen Gemüth könten erdacht werden. Dan wan dein Sohn iſt ein Abgrund alles Schmertzens/ wie will ich dich anderſter nennen als eine Mutter deß Schmertzens? Nicht mehr/ O Herr! Nicht mehr ſolſtu mit mir reden von den Schmertzen deiner übergebenedeyten Mutter; Dan ich kans nit mehr erleyden; Dieß ſoll mir gnug ſeyn ſo lang ich lebe/ es ſey auch ich lebte tauſend Jahr.

Der Vierte innerliche Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihm entſtanden/wegen ſeiner geliebſten Schüllerin Maria Magdalena.

Allhier hat nun Gott von der vorgeſagter materi ſtillſchweigend ūd die betrübte Seel anſchauend zu reden angefangen: Was meinſtu wohl O mein geliebte Seel / was ich für einen unleidentlichen Schmertzen in mir außgeſtanden wegen der groſſen Pein und Betrübnuß / welche in ſich empfunden meine gebenedeyte Schüllerin ja allerliebſte Tochter Maria Magdalena? Weder du weder jemand anderſt wird dieſes begreiffen können / theils wegen der Vollkommenheit meiner / der ich bin ihr allerliebſter Lehrmeiſter/theils wegen der Lieb / und Güte gegen mich dieſer meiner Schüllerin/ welche für niemand anderſt dan von mir allein kan begriffen und erkennet werden. Es mögte vielleicht etwan einer dieſe Sach faſſen kōnen/welcher in ihme ſelbſten geprüffet und gekoſtet hätte die Gewalt der geiſtlichen Liebe/ ſo wohl im Lieben als geliebt zu werden. Aber dergleichen wird nit können gefun-

gefunden werden; Dan gleichwie nit ein ſolcher Lehrmeiſter / alſo auch keine ſolche Schüllerin gefunden wird; Sintemahln eine ſolche Magdalena wird niemahln auff Erden ſeyn / es mögte einer ſagen was er wolle: Meine Allerheiligſte Mutter außgenommen / iſt keine geweſen welche ſich mehr über den Tod und Leyden meiner betrübet dan Magdalena. Derohalben gleichwie nach meiner gebenedeyten Mutter Magdalena wegen meines Tods iſt über alle andere betrübt geweſen ; alſo iſt ſie auch bey meiner Aufferſtändnüß nach meiner Allerſüſſeſten Mutter über und für allen anderen getröſtet worden. Wann aber eine andere Perſohn mehr wäre betrübt geweſen als Magdalena / ſo wäre ich auch derſelben und nit Magdalenä zum erſten erſchienen. In der ſüſſeſtē Ruhe / welche mein geliebteſter Jünger Johannes in meinem letzten Abendmahl auff meiner Allerheiligſten Bruſt empfunden / habe ich ihnen theilhafftig gemacht der Erkäntnuß vieler tieffeſten Geheimnuſſen; Dan

damahln hat er gleichfalls vor Augen geſehen meine Aufferſtåndnuß / wie dan auch den groſſen Nutzen deren Seelen / welcher ihnen auß meinem Leyden und Tod zukommen würde; Ob nun ſchon dieſer mein geliebter Jünger Johannes gröſſeren Schmertzen empfunden / dan meine übrige Jünger; Nichts deſtoweniger / glaube nicht daß Er der Urſachen halben / meiner allerliebſten Magdalenä ſeye vorgezogen worden / wie dan auch wegen deren von mir empfangenen Wiſſenſchaffts / dan Magdalena ware zu der Zeit noch nicht fähig ſolcher groſſen und tieffen Geheimnüſſen / gleichwie Johannes / welcher / wan er ſchon gekönt hätte / würde Er doch mein Leyden und Sterben wegen deß groſſen auß ſelbigem entſproſſenen Gut nicht verhindert haben: Aber mit meiner geliebten Magdalena ware die Sach weit anderſt beſchaffen / dan da dieſe mich am Creutz tod hangend angeſchauet / hat ſie vermeynet es wäre ihr nicht allein die Erd / ſondern auch der Himmel ſelbſten zu Grund gangen:

Sin-

Sintemahlen in mir allein ihre gan-
tze Lieb/ ihr gantzer Fried/ und all ihr
Troſt den Sitz genommen; Gleichwie
ſie ohne Maß und Ordnung mich
liebte/ alſo iſt auch nachfolglich ihr
Schmertz ohne Ordnung und Maß ge-
weſen; Und dieſes habe ich inniglich
in meiner Seelen allein erkent/ außge-
ſtanden und gelitten; Hab derohal-
ben wegen Magdalenam außgeſtan-
den alle die jenige der Lieb Empfind-
ligkeiten/ welche da wegen einer heili-
gen keuſchen und geiſtlichen Lieb mög-
ten oder kõten außgeſtanden werden;
Und dieſes der Urſachen dieweil ich in-
niglich und auß gantzem Hertzen von
ihr geliebt wurde.

Damit du nun aber dieſes beſſer
verſtehen mögeſt/ ſollſtu wiſſen daß
meine annoch den irrdiſchen Sachen
nit gar abgeſtorbene Jünger (gleich-
wie dañ ware dieſe heilige Sünderin)
nach meinem Tod ſich widerumb zu
ihren verlaſſenen Fiſchergarn bege-
ben/ welches dañ von ihr nicht geſche-
hen: Dan Magdalena hat ſich nicht
mehr begebẽ zu der vorigen Hoffarth;

ſondern gantz brennend und wegen ihres heiligen Verlangens gleichfalls verbrunnen / wie ſie dan keine Hoffnung mehr hatte mich lebend zu ſehen/ alſo ſuchte ſie mich mit groſſer Beängſtigung nun mehr tod und geſtorben / wohlwiſſend / daß ſie in keiner anderer Sachen ſich ergötzen und erluſtigen könte / als allein in mir ihrem geliebten Lehrmeiſter / ich wäre dan lebend oder tod geweſen. Daß aber dieſes wahr ſeye / bedencke daß damit Magdalena mich tod finden mögte / hat ſie die liebreiche Geſellſchafft und Gegenwart / über welche keine weder köſtlicher / wo der liebreicher kan gefunden werden / meiner allerheiligſter und allerſüſſeſter Mutter verlaſſen / dabeneben das Anſchauen und ſüſſe Geſpräch der Engelen bey dem Grab / wie ſolches ihr iſt vorkommen / nit anders / als ein lauters nichts? Was ich nun aber von der Magdalena rede / daß verſtehe von einer jeglichen Seel : welche / wan ſie mich inbrünſtig und warhafftig liebt und verlanget / in keinem anderen Geſicht und Gegenwart ruhet / als

als allein in mir ihrem einigen und geliebten Herren.

Du meine geliebte Seel könteſt niemahln gedenckē / wie groß da geweſen ſeye der unermeſſentliche Schmertzen dieſer meiner höchſt-betrübten und geliebten Schüllerin / welcher gleichwie er nun mein betrübtes Hertz durchtrungen / als bin ich für dieſelbe über allemaſſen beängſtiget worden. Magdalena wäre offtmahln zu Bodem gefallen ; ja gar geſtorben: aber dieſes habe ich nicht zulaſſen wollen / dieſelbe mir noch zu anderen mehr nothwendigen Sachen vorbehaltend; dan ſie iſt geweſen eine Bottſchaffterin der Apoſtelen / welche ihnen verkündiget und geprediget die Warheit meiner Erſtändnüß: Gleichwie hernachmahln der gantzē Welt dieſelbige geprediget haben die Apoſteln ſelbſten. Sie iſt endlich geweſen ein hellglantzender Spiegel und lebhafftes Beyſpiel der wahren Bekehrung ūd Buß: Neben dem / daß ich ſie verordnet zu ſeyn eine Regul und Exemplar deß gantzen allerſeeligſtē beſchaulichen Lebens

bens: Sintemahlen ſie drey und dreyſſig Jahr in der Eynöde den Menſchen gar unbekant ſich auffgehalten/ und in ſelbiger die innerſte Anmüthungen ūd Würckungen gekoſtet/ ſo viel alsdan in dieſem armſeligen Leben zu koſten oder zu empfinden zugelaſſen iſt.

Der fünfte innerliche Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihme entſtanden wegen ſeiner lieben Jünger und Apoſtelen.

Ein anderer Schmertz welcher da verwunden thäte meine Seel/ ware die beſtändige Gedächtnuß und Erinnerung der Verſamblung deren Apoſtelen als feſten ūd ſtarcken Seulē deß Himels/ wie dan auch als Grundfeſten und Fundamenten meiner ſtreitenden Kirchen: und meiner Schäfflein welche ich ohne Hirten zerſtreuet hin- und herlauffen thäte vorſehen: Wuſte auch alle Peinen und Marter/ welche dieſelbe für mich würden leyden und außſtehen. Dan niemahln iſt ein Lehrmeiſter gefunden worden/ welcher mir gleich ſeine Lehr-Jüngen von Hertzen geliebet; Und obſchon ich alle Creaturen zu jederzeit mit einer unend-

unendlichen Liebe geliebet/ nichts deſtoweniger (wie du dan meine geliebte Seel wohl kanſt erachten) iſt meine Lieb gegen die jenige/ welche ich leiblich gekennet/ abſonderlich groß geweſen. Umb der Urſachen hab ich einen abſonderlichen Schmertzen vor dieſelbe in meiner betrübten Seeken empfunden/ habe auch mehr für ſie als für mich dieſen betrübten Seufftzer zu meinem Vatter ergehen laſſen/ meine Seele iſt betrübt biß in den Tod/ wegen der groſſen Empfindligkeit/ welche ich in mir empfunde/ daß ſie allein ohne mich ihren Hirten und getreuen Meiſter ſolten hinterlaſſen werden/ welches in mir eine ſolche Beängſtigung thäte verurſachen alſo daß ihre leibliche Abſonderung von mir/ anderſt nicht fürkame als ein anderer Tod. Derohalben wurde einer ſich deß Weinens nicht enthalten können/ welcher die letzte Wort meiner letzten Reden zu ihnen wohl betrachten würde; Dan alle dieſe ſchmertzhafte Wort kamen auß dem innerſten meines Hertzens/ welches mir von

wegen der groſſen Lieb gegen ſie ſchetz-
nete in zwey Stück zertheilt zu wer-
den. Darnach ſahe ich gleichfalls für
meinen Augen / wie einer auß ihnen
für meinen Namen ſolte gecreutziget /
ein anderer zerſchunden / ein anderer
enthauptet / und endlich alle durch
unterſchiedliche Marter und Tor-
menten auß Lieb gegen mich ſolten
umbs Leben gebracht werden. Dero-
halben / wie groß mir dieſer Schmertz
geweſen / kanſtu zum Theil auß dir
ſelbſten O meine Seel erkennen / be-
denckend / wie hefftig du dich betrü-
ben würdeſt / wan etwa eine mit einer
heiligen und keuſchen Lieb von dir ge-
liebte Perſohn / welcher du deinet we-
gen alles Guts / Fried und Troſt wün-
ſchen thäteſt / oder mit Worten oder
mit Wercken würde übel tractirt
werden. Aber ich ſelbſten / O meine
liebe Seel / bin die eintzige Urſach
warumb dieſe dergleichen groſſe Tor-
menten und Peinen außgeſtanden.
Derohalben kan ich dir auch deß jeni-
gen Schmertzens / welchen ich für ſie
erlitten / keine Gleichnuß an die Hand
geben.

geben. Es ſolle dir dieſes gnug ſeyn wan du mit mir ein Mitleyden zu haben verlangeſt.

Der ſechſte innerliche Gemüths-Schmertz Jeſu Chriſti iſt in ihme entſtanden wegen ſeines vorhin geliebten Jüngers Judä deß Verräthers.

NOch ein anderer innerlicher Schmertz creutzigte ūd peinigte mich über alle maſſe / ūd gleichwie ein dreyfaches gifftiges Schwerdt durchſtoche er mein betrübtes ūd beängſtigtes Hertz; Und entſtunde vornemblich auß der Gottloſigkeit und Undanckbarkeit meines geliebten Jüngers Judä deß meineydigen und boßhafften Verräthers / wie dan auch wegen der groſſen Gottloſen ūd undanckbahren Hartneckigkeit deß Außerwöhlten und von mir ſehr geliebten Jüdiſchen / Volcks : Auch wegen der Blindheit / Boßheit und Undanckbarkeit aller Creaturen / welche geweſen ſeynd und ſeyn werden: aber von dieſen hernacher. Jtzo aber betrachte wie groß da geweſen ſeye die Undanckbarkeit Judä / ihnen hab ich geſetzt in

in die Zahl der Apoſtelen: Alle ſeine Sünden ihme nachgelaſſen; Hab ihme gegeben Gewalt / Wunder-werck zu verrichten; Ihnen gemacht zu einem Verwalter aller mir an-vertrauten Sachen: Hab ihme auch ſonderliche Liebs-Zeichen erzeiget / damit ich ihnen von ſeiner ihme vor-genommenen Boßheit könte abhal-ten. Aber/je mehr ich ihme meine Lieb offenbahrte / deſto mehr er ſeine Boß-heit gegen mich herauß lieſſe. Mit was vor einer Bitterkeit vermeineſt du/ O meine Seel / daß ich dieſe Sa-chen in meinem betrübten Hertzen er-weget? Ja noch viele andere Sachen/ welche ich dir jetzo nicht offenbahre? Da ich aber das demühtige Werck der Füßwaſchung ſo wohl ſeine als aller anderer ſeiner Geſellen verrichtet/da-mahlen iſt mein Hertz gleichfalls in lautere liebreiche Zäher zerſchmol-tzen. Und warhafftig floſſen dieſelbe über ſeine unſaubere und ſtinckende Füß gleichwie ein Waſſerbach; Dan ich ſagte in meinem Hertzen: O Ju-das / was hab ich gegen dich verſchul-

det /

det / daß du mich ſo unmenſchlicher Weiß verrahteſt? O einen unglückſeligen Jünger! Es iſt vielleicht dieſes nicht das allergröſte Zeichen der Lieb welches ich dir zeige? O du Sohn deß Verderbens! Warumb weicheſt du dergeſtalt ab von deinem Vatter? Von deinem Meiſter? O einen undanckbahren Jünger! Ich küſſe mit ſolcher Lieb deine Füß / und du wirſt mit ſolchem Haß und Verrätherey küſſen meinen Mund? O wie wirſtu meine Güte mit Böſem vergelten? Mein lieber Sohn / ich beweine nicht meinen Tod und Leyden / ſondern dein Verderben; ſintemahlen ich auß keiner anderer Urſachen kommen bin in dieſe Welt / als daß ich leyden und ſterben mögte für meine geliebte Seelen. Dieſe und dergleichen Wort / redete mein Hertz mit dem Juda / mit Vergieſſung vieler Zäher und Benetzung ſeiner Füſſen: Aber hierauff gabe Judas keine Achtung: Dan ich lage kniend mit gebögten Haupt für ihme / gleichwie einer zu ligen pflegt der einem anderen die Füß waſchet:

Ne-

Neben dem daß von meinen langen Haaren mein Angeſicht bedeckt wäre. Mein aber auß lauter Empfindlichkeit deß Hertzens herrührendes Weynen / ware gleich dem Weheklagen meines Vatters / der einen eintzigen Sohn hat / dem der ſterbende Vatter alles Guts wünſchet und endlich auff ſolche Weiß mit ihm redet in ſeinem Hertzen : GOtt geſegne dich mein Sohn : Dan dieſes iſt der letzte Dienſt den ich dir leiſten werd : Alſo hab ich geredt / alſo hab ich gethan dem Judä / da ich gewaſchen / da ich geküſſet und mit groſſer Liebs-Neigung ſeine Füß hart getrucket wider mein Angeſicht. Welches / da die andere Apoſtelen geſehen / ſcheineten aller betrübt dieſes zu ſagen : O Jeſu unſer allerliebſter Lehrmeiſter / du hinterlaſſeſt uns wohl das allervollkomneſte Beyſpiel einer tieffeſten Demuth und eyffrigſt brinnenden Lieb ; Aber wir Armſelige was thun wir ohn dich der du biſt unſer allerhöchſtes Gut ? Was wird deine betrübſte Mutter anfangen / wan wir ihr dieſe deine ſo groſſe De-

muth

muth erzehlen werden? Nemblich daß du unſere unſaubere und ſtinckende Füß gewaſchen / und dieſelbe endlich mit deinem honigſüſſen Mund geküſſet habeſt? O Herr unſer Gott dieſe deine Zeichen der Lieb / ſeynd uns gewiſſe und ungezweiffelte Zeichen eines grösseren Schmertzens und Peinen! Dieſes hab ich mit dir / O meine liebe Seel geredet / damit ich dir meinen hertzlichen Schmertzen mögte zu verſtehen geben / welchen ich wegen der Gottloſigkeit und Undanckbarkeit Judä meines Verräthers erlitten: Welchem je groſſe Zeichen der Lieb ich ihme geben / je mehr mich ſeine Undanckbarkeit gepeinigt und gecreutziget.

Den ſiebenden innerlichen Schmertz JESU Chriſti hat verurſacht die Undanckbarkeit deß Jüdiſchen Volcks.

O Wie hat mich nicht gleichſamb mit einem Pfeil einer unſäglichen Undanckbarkeit durchſtochen das undanckbahre und hartneckige Jüdiſche Volck! Betrachte / ich bitte dich meine Seel / wie undanckbar geweſen ſeye dieſes Volck? Ich hab ſelbiges

biges als ein heiliges und prieſterli-
ches Volck mir gleichfals zu meinem
Antheil und Erbſchafft vorbehalten:
Uber alle andere Völcker der Erden
mir ſelbiges außerwöhlet: Auß der
Egyptiſchen Dienſtbarkeit und Hän-
den Pharaonis ſelbiges erlöſet: Mit
trockenen Füſſen mitten durch das
rothe Meer geführet: Ich bin ihm ge-
weſen ein Wolcken und Säule / im
Tag durch den Schatten / bey der
Nacht durch das Liecht: Mit dem
him̃liſchen Manna hab ichs 40. Jahr
ernehret: Auff dem Berg Sinai hab
ich ihm ſelbſten ſein Geſätz fürgeſchrie-
nen: Ihm ſo viel Sieg erhalten wi-
der ſeine Feind: Das menſchliche
Fleiſch hab ich auß ſeinem Geſchlecht
angenohmen / und die gantze Zeit mei-
nes Lebens bin ich mit ihm umbgan-
gen und converſieret: Den weg deß
Himmels hab ich ihm gezeigt / und
mit augenblicklichen und über die Na-
tur herauß geſuchten wunderbarli-
chen Gutthaten es beziehret: Seine
Blinden hab ich ſehend / ſeine Tauben
hörend / ſeine Stummen redend / ſeine
Lah-

Lahmen gehend / und ſeine Todten lebend gemacht / und endlich hab ich ihme zu Gefallen / unendliche wunderbarliche Wunder-Werck verrichtet. Da ich nun endlich unter anderen gehöret / daß dieſes Volck gleichfalls tobend und wütend außgeſchrien / man ſolte Barabbam einen Gottloſen Menſchen und Todſchläger loßſprechen / und mich einen Herren Himmels und der Erden creutzigen / damahlen iſt mein betrübtes Hertz gleichfalls in ſich ſelbſten zernichtiget worden. Dieß aber / meine Seel / iſt unbekant dem jenigen / der es nicht erfahren / was es vor ein Schmertz ſeye alles Ubel / von dem jenigen leyden und außſtehen müſſen / deme du alles Guts erwieſen; Und was für ein herbe und bittere Sach es ſeye / einen Unſchüldigen vor allem Volck als einen Mörder außgeruffen und mit dieſen Worten zum Creutz verdambt zu werden: **Nehme hin: Nehme hin: Creuzige ihnen: Creuzige ihnen:** Vor dem jenigen aber / der tauſendmahl den Tod verdienet / hörē müſſen:

Er

Er ſoll leben: Er ſoll leben: man ſoll ihn frey/ledig und loß ſprechen. Dieſes ſeynd ſolche Sachen/ welche mehr mit dem Gemüth zu betrachten/ als mit Worten außzuſprechen ſeynd.

Den achten Schmertzen Jeſu Chriſti hat verurſacht die Undanckbarkeit aller Creaturen.

EBen dieſe Seel/ wie ſelbige dan nun von Chriſto der Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet ware/ hat mir geſagt/ daß ſie zur ſchuldigen Danckbarkeit ſo wohl für ſich als für alle Creaturen in ihr ſelbſten empfinden thäte eine ſolche Demuth/ daß ſie warhafft für Gott und dem gantzen himmliſchen Heer bekennete/ ſie hätte grössere und mehrere Wohlthaten von Gott empfangen als der Judas ſelbſten; Ja ſie allein hätte in ihr ſo wohl in der Zahl als Gröſſe mehrere Gnaden in ihr empfundē als das gantze Judiſche Volck/ ſo wäre doch von ihr mit mehrer Grauſambkeit ihr Herr und Gott gecreutziget worden/ als eben von dieſem undanckbahren Volck. In ſolchē heiligen Bedencken unterwurffe ſie

ſich

ſich den Füſſen Judä und aller Verdambten/und ſchickte auß dieſer Tieffe Seufftzer und Weheklagen zu ihrē geliebten und beleydigtem Heyland / ſagend: Mein gütigſter Herr/ wie kan ich dir gnugſamen Danck ſagen / daß du mich noch duldeſt / die ich tauſend und tauſendmahl übeler gehauſet als Judas? Du haſt Judam zu deinem Jünger gemacht und mich auch ebenmäſſig; ihm ſeine Sünden verziehen: ſolches glaube ich feſtiglich / daß du ebenmäſſig durch deine Gnad und Barmhertzigkeit gegen mich gethan; du haſt ihn zum Außſpender gemacht deiner Haußhaltung und Nothwendigkeiten zeitlicher Sachen; mir aber haſt du mitgetheilet ſo viele Gaaben und Gnaden geiſtlicher Schätzen: du haſt ihm die Gnad ertheilet Wunderwerck zu verrichten / mir aber haſt du noch ein mehrers geben / da du mich zum geiſtlichen Stand / in welchem ich jetzo lebe / beruffen. O mein liebſter JESU / dich hab ich verkaufft und verrathen / nicht einmahl / gleich wie Judas / ſondern tau-

ſeyd und mehrmahlen. O mein Gott! du weiſt/ daß ich dich viel unverſchaim̃ter als Judas durch einen Kuß verrahten: da ich dich unterm Vorwand einer geiſtlichen Demuth dich verlaſſen/ und zu den Stricken deß Todts hinzu genahet. Wan dich dergeſtalt beängſtiget die Undanckbarkeit deß Jüdiſchen Volcks/ wie muß dich dan die Meinige nit betrübet haben; weilen ich wegen gröſſerer und mehr empfangener Wolthaten viel übeler mit dir gehauſet und umbgangen bin/ O wahres Gut! O mein allerliebſter Herr/ ich dancke dir auß Grund meines Hertzens/ daß du mich auß der Egyptiſchen Dienſtbarkeit deren Sünden und auß denen Händen deß grauſamen Pharaonis herauß gezogen/ nemblich von dem hölliſchen Sathan/ welcher nach ſeinem Willen und Wolgefallen über meine Seel herrſchete/ und daß du mich auch/ O mein Gott/ mitten durch die Wäſſer der weltlichen Eytelkeit mit truckenen Füſſen durchgeführet/ alſo daß ich durch Vermittelung deiner Gnaden zur Einöde

deß

deß geiſtlichen Stands bin fürüber-gangen/in welchem du mich offtmah-len mit dem wahren Himmel-Brod mich geſpeiſet: welches Himmelbrod dergeſtalt wohlſchmeckend geweſen/ daß ich ab allen irꝛdiſchen Ergötzlich-keiten einen Verdruß gehabt/ſo bald ich die geringſte deiner Tröſtungen ge-koſtet. Ich dancke dir/ O mein HErꝛ und allergütigſter Vatter/daß du mir offtmahlen auß deinem Göttlichen Mund auff dem Berg Sinai deß hei-ligen Gebetts mir geben heylſame Geſätz / geſchrieben mit dem Finger deiner Barmhertzigkeit in die ſteinene Taffelen meines widerſpenſtigẽ Her-tzens. NB. **Alſo fahre fort durch alle Wohlthaten/ſo du in dir er-kennen / und bekennen muß/ daß du von Gott empfangen.** Endlich nach vollendetem ſolchem Diſcurs machte dieſe Seel mit vielen von Gott ihr verliehenen Zähren den Schluß/ und ſagte: Mein Herꝛ/begehreſt du zu wiſſen/ warumb ich ſage/ daß ich ſol-che Ding wider dich gehandlet? Dan ich hab Liecht geſehen in deinem

Liecht; derohalben ich dan wohl weiß/daß du mehr biſt betrübet geweſen wegen meiner tödtlichen Sünden/ als du biſt gepeynigt geweſen von denen Menſchen/welche deinen allerheiligſten Leib mit ſolcher Grawſamkeit thäten zerreiſſen. Derohalben nun nicht vonnöthen iſt/ daß mir zu erkennen gebeſt den groſſen Schmertzen/ welchen du durch die Undanckbarkeit der Heyden und aller Creaturen erlitten; dan nachdem du mir die Gnad geben/ zum wenigſten in etwan meine Undanckbarkeit zu erkeñen/ ſo bald erkenne ich auch durch deine abſonderliche Erleuchtung und Gnad / das jenige / was dieſe Völcker und Creaturen gegen dich angeſponnen / und in dieſem Bedencken vermeyne ich / ich müſte vergehen und zu nichts werden. Ich verwundere mich/ O JEſu/ über dieſe deine groſſe Lieb und Gedult gegen uns deine undanckbarſte Creaturen; indem du niemahlen ablaſſeſt / uns in allen ſo wol geiſtlichen als leiblichen Nothtürfften zu Hülff zu kommen. Gleich wie nun wir nicht wiſſen

können alle die jenige Geſchöpff/ welche du O Gott im Him̃el/ auff Erden/ in Wäſſeren und Elementen uns zum beſten haſt erſchaffen / alſo kan auch unſere unbegreiffliche Undanckbarkeit nicht erkennet werden. Derohalben bekenne ich / O mein HErꝛ / und glaube / daß du allein wiſſen könneſt / wie da ſey beſchaffen geweſen der bittere Pfeil / welcher dein Hertz allwegen deren geweſenen / gegenwärtigen und zukünfftigen Creaturen Undanckbarkeit durchtrungen ; welche Warheit ich nicht allein erkenne für mich / ſondern auch für alle Creaturē: Alſo daß gleich wie kein Monat / Tag oder Stund fürüber gehet/ in welcher wir nicht theilhafftig werden deiner Wolthaten/ alſo auch kein Augenblick fürüber gehe / in welchem wir nicht können beſchüldigt werden vieler Undanckbarkeiten. Und dieß glaube ich/ daß einer ſeye geweſen auß denen allergröſten Schmertzen deiner betrübteſten Seelen.

Das vierte Tractätlein Von Weiß und Manier allerley Stands und Conditions-Krancken zu helffen/ und ſelbige zu tröſten/ umb wohl und ſeelig zu ſterben.

Ich bin kranck geweſen/ und ihr hat mich heimgeſucht. *Matth. 25.*

Das I. Capitel.

Was für ein fürtreffliches und lobwürdiges Werck ſeye den Krancken zu helffen.

KUndt und offenbahr iſts/ daß das gewiſſe Heyl deß Menſchens nit im Leben/ ſondern im Todt beſtehe/ dan an welchem Ort der Baum fallen wird/ da wird er allezeit ſeyn: Auß welchem dan erfolgt/ daß den Krancken zu helffen und beyzuſtehen umb ein ſeeliges End/ und wohl zu ſterben/ ſey ein Werck der gröſten Lieb;

Lieb; und warhafftig iſt dieſes ein Werck von gröſſerer Importantz und Fürtrefflichkeit / als viele ihnen einbilden oder glauben können / dan wan wir betrachten den Menſchen / der da ſolle ſeelig werden / ſo erkennen wir / daß er ſeye eines unſchätzbarē Werths dieweilen er iſt erſchaffen nach dem Ebenbild der allerhöchſten Dreyfaltigkeit; wan wir nun auch dieſem nach unſere Gedancken ſchlagen auff die Werck / welche der Sohn Gottes verrichtet wegen deß Heyl deß Menſchens / wer wird jemahlen faſſen oder begreiffen können deſſelben groſſe Werth oder Fürtrefflichkeit? Bedenckt dan man endlich das fürnehmſte Ziel und End deß menſchlichen Heyls / ſo bleibt er dannoch in ſeinem unſchätzbahren Werth beſtändig / dieweilen hierin beſtehet die Glory und Herrlichkeit Gottes ſelbſten.

Das II. Capitel

Von dem Vorbedencken / welches zu üben / wan wir den Krancken zu helffen / geruffen werden.

DAmit wir zu einer inbrünſtigen

Lieb auffgemunteret werden / wan wir zu den Krancken werden beruffen / thut vonnöthen neben den vorigen Bedencken / dieſe nachfolgende auch zu Gemüth zu führen.

Erſtlich ſollen wir bedencken / daß wir nicht beruffen werden von dieſem oder jenem Menſchen; ſondern von dem / der zu unſerem Beyſpiel hat dargeben ſeinen eigenen Sohn / welchen er vom hohen Himmel auff die Erden geſandt umb zu erlöſen die Welt; hier ſolſt du betrachten / wie unverdroſſen und eyffrig er umb dieſes zu verrichten gearbeitet; er hat nichts geachtet Kälte / Hitz / Hunger / Durſt / oder etwan eine andere Unbequemlichkeit; ja auch nicht den Todt deß Creutzes ſelbſten. Wan du dan deinen geliebten Herrn nicht wilſt beleydigen oder betrüben / ſo mercke / daß du ſolches Werck zu verrichten nicht abſchlageſt auch umb einer eintzigen Sachen Willen / nicht wegen der Arbeit / oder Abmattung deiner Glieder / nicht wegen deiner Gemächligkeit oder anderer Ungemächligkeit / welche dan in den Häuſeren

ſeren deren Krancken pflegen vorzu-
fallen.

Zum anderen erinnere dich deß Spruchs deß Herrens; mit was für einer Maaß ihr werdet meſſen/ mit ſelbiger wird euch außgemeſſen werden.

Das III. Capitel

Von den fürnehmſten Mitteln / welche uns den Krancken zu helffen / ſtärcken und auffmunteren können.

WAn wir dieſes heilige Werck denen zu helffen/ welche da jetzund mit dem Todt ringen/ recht und wohl verrichten wollen / ſeynd uns vonnöthen 5. Stück: Erſtlich ein gutes Leben. Zum anderen / das Mißtrawen auff uns ſelbſten. Das dritte / Vertrawen auff Gott. Das vierte / das Gebett. Das fünffte / eine rechte Weiß und Modell den Krancken recht und wohl zu helffen.

Von denen vier erſten handle ich in dieſem Tractätlein nichts / dieweilen im geiſtlichen Streit von dem gnugſamb iſt geſagt worden; allein wil ich reden allhier mit Hülff der Gött-

lichen Gnaden von dem fünfften/ und dieſes mit aller möglichſter Kürtze.

Das IV. Capitel.

Von Underſchied deren Ständen / in welchen die Krancken ſeyn können.

Fünff düncket mich / ſeynd deren jenigen Ständ / in welchen die Krancken pflegen gefunden zu werden.

Der erſte iſt deren jenigen / welche wegen eines tödlichen Falls / Verwundung / oder etwan wegen anderen dergleichen unglückſeeligen Begebungen in kurtzer Zeit ſterben müſſen.

Der andere iſt deren jenigen / welchen zwar mehr Zeit zugelaſſen worden / und wollen ſich nicht vereinigen mit dem Göttlichen Willen.

Der dritte iſt deren / welche ebenfals der Zeit keinen Mangel; gleichförmig ſeynd deß göttlichen Willens: und üben können die Neygungen ihres Gemüths in tugendſamen Wercken.

Der vierte iſt für die / welche wenig / oder gar nichts mehr empfinden; oder

oder ſehr ſchwärlich eine tugendhaffte That erwegen können.

Der Fünffte endlich iſt für denen/ welche nun auſſerhalb deß Tods-Gefahr täglich zu dem beſſeren/ und zur leiblichen Geſundheit fortſchreiten: oder für den Geſunden.

Das V. Capitel.

Von der Weiß und Manier beyzuſpringen den Krancken/ ſo in dem erſten Stand/ nemblich denen / welchen die geringſte Zeit zu leben übrig

WEiß zu helffen den Krancken / welchen der Todt nun herbeynahet/ iſt / daß nach verſpührten übelen Zuſtand / wan derſelbe eine halbe Stund deß Lebens uns thut verſprechen/ wir nur eine halbe viertel Stund zu ſeyn glauben; dahero die Hülff zu ſuchen / und anzufangen an dem fürnehmſten / und ſo dem Heyl am erſprießlichſten; dan wan ſich das Leben thut verlängeren / iſt dem geringeren hernach Zeit genug zu helffen; Zum Exempel: Wan wir ſehen einen dem Todt gar zunahen / wird alsdan ihm helffen/ ſagẽ/ berewe mein Sohn/

daß du offt und vielmahl/mit offt und vielem ſündigen deinen GOtt erzürnet / der dich doch mit ſolcher Lieb erſchaffen nach ſeinem Ebenbild; ja indem du nun ſchon wareſt auff dem Weeg der Verdambnüs / dich widerumb errettet mit dem koſtbarem Blut und Todt ſeines geliebten Sohns. Begehre dan unabläßlich und mit gantzem Vertrawen Nachlaß deiner Sünden und Miſſethaten im Nahmen deß Sohns Gottes / und durch deſſen für dich vergoſſenen Bluts. Wan villeicht einer/ mein Sohn/ dich erzürnet / von gantzem Hertzen demſelbigen verzeyhe/ und ſage: JEſu du Heyland der Welt erbarme dich meiner: ſüſſeſter JEſus / ſeye mir JEſus: JEſu du guter Hirt nehme auf meinen Geiſt: Heilige Maria helffe mir armen Sünder: Alle Heilige GOttes würdiget euch zu bitten umb das Heyl meiner Seelen. Wan nun aber mehr Zeit deß Lebens wird übrig ſeyn / ſoll man dem Krancken fürhalten ſeine Sünden auff folgende Weiß

zu

zu beichten: Es rewet mich und iſt mir leyd von Hertzen / daß ich jemahlen dieſes oder jenes Gebott offt oder öffterer übertretten / alſo aber / daß er die Sach ſo bald zum End treibe / als möglich iſt / wan aber der Zuſtand der Kranckheit noch etwan mehr Zeit zu verſprechen ſcheinet / ſoll man den Krancken von der Zahl / wie dan auch mehr nothwendigen Umbſtänden der Sünden fragen: ſintemahlen auff ſolche Weiß / und mit ſolchem Verſtand und Fürſichtigkeit umbzugehen / wird der Krancke ohne gnugſame Hülff ſeines Heyls auß dieſem Leben nicht abſcheyden.

Das VI. Capitel

Von der Weiß und Manier zu helffen den Krancken deß anderen Stands / nemblich den jenigen / welchen mehr Zeit vergünſtiget iſt zum Tod / und fürnemblich / welche ſich nit vereinigen wollen mit dem göttlichen Willē.

INdem die Hülff dieſes Stands Krancken fürnemblich beſtehe in dem / daß man dieſelbe wohl diſponiere zu empfangen die heilige Sacramenta: Zum Haß dieſes Lebens:

Die Lieb zu dieſen irdiſchen Sachen außzureuten: wie dan auch dieſelbe zu unterweiſen und zu ſtärcken gegen alle Anfechtungen / welche ſie von dem Tod unter unterſcheidlichen Vorwand/als neimlich/der Jugend/Würden/Kinder/ Forcht deren begangenen Sünden und Gericht Gottes / auch dieweil ſie bey Zeit keine Buß gewircket/und ſich ſelbſten bey Zeit nicht beſſer beobachtet haben; Als wollen wir abſonderlich von allen dieſen Sachen in folgenden Capitulen handlen; Wie dann auch von den Urſachen/warumb man in der Kranckheit die Beicht pflegt auffzuſchieben; Und von zweyen den gemeineſten Mittelen / durch welche der Krancke umb den Tod gutwillig [außzuſtehen] / bewegt könne werden.

Das VII. Capitel.

Von der erſten Abbildung deß menſchlichen Armſeligkeit welche da iſt ein gute Beyhülff denen Krancken deß zweyten Stands.

WAn wir zu dieſen Krancken beruffen werden / müſſen wir zuvor/ehe daß wir in deß Krancken Zimmer

ner hinein gehen/mit Geſchicklichkeit und artiger Manier von denen Verwandten und Bekanten deß Krancken nachfragen / über ſeine Sitten und Qualitäten (wan wir die Krancken zuvor nit gekennet) wie dan auch über ihr geführtes Leben: dan auß ſolcher Erkantnüs wird uns der Weg bereitet werden ihnen zu helffen/und zu den Chriſtlichen Tugenden anzuführen. Nachdem wir nun deß Krancken Zimmer eingangen/und geſagt/Fried ſey dieſem Hauß/ ſoll man den Krancken fragen über die Beſchaffenheit ſeiner Kranckheit/wie er ſich verhalte/ ihm allezeit mit Worten und deß Geſichts Anblick erzeigend ein inbrünſtige Neigung der Liebe/ deß Mitleydens/ und Verlangens zu ſeinem Beſten: Unterdeſſen eine geringe Zeit verharrend/als thäteſt du betrachten/ ſolſt du nachfolgenden Spruch mit eben ſolcher Stimm und Manier/ wie es der Krancke dülden kan/ſprechen: **groſſe Mühe und Arbeit iſt allen Menſchen geſchaffen / und ein ſchwär Joch über alle Menſchen=**

ſchen-Kinder von dem Tag an/ als ſie auß Mutter Leib kom- men/ biß ſie vergraben werden in die Erden / die unſer aller Mutter iſt. *Eccl. 10. v. 1.* Dieſer Spruch und Wort mein Sohn N. ſeynd die wahre und natürliche Bild- nüs deß armſeeligen menſchlichen Le- bens. Die Erfahrnüs aller Menſchen beſtättiget uns dieſe Sachen alle Tag: was aber fürnemblich zu beobachten/ hat dieſe Bildnüs abcontrafait Gott der H. Geiſt/ welcher weder irren/ we- der jemand betriegen kan: dieſe ſollen wir derohalben alle anſchawen/ ſinte- mahlen derſelben Nutzbarkeiten und Früchten ſeynd wunderbarlich nemb- lich die Verachtung deß ſterblichen Lebens / das Verlangen deß Himm- liſchen / welches niemahlen abnimbt/ ja auch nit dülden kan den geringſten Schatten einiger Armſeeligkeit. Es iſt aber nit genug geweſen GOtt dem heiligen Geiſt Mühe und ein Joch/ ſondern ſetzt hinzu groß ūd ſchwär; iſt auch nicht zu frieden geweſen mit dieſem Zuſatz der Menſchen / ſon- dern

dern hat geſagt allen; und zuletzt nachdem Er geſagt: Von dem Tag/ da ſie außgangen auß Mutter Leib; ſagt er weiters biß zum Tag der Begräbnüs der Mutter aller. Vermeyneſt du dan nicht mein lieber Sohn N. daß wir den Menſchen kõnen glücklich nennen/ der dem Todt hinzu nahet; oder damit ich deutlicher und mehr bequemlicher darvon rede: der nahe iſt beym anderen Leben? ſintemahlen dieſer grössere Anzeigung gibt / bald deß gegenwärtigen Lebens Armſeeligkeiten zu verlaſſen: welche fürnemblich pflegen zu ſeyn die Kranckheiten: ſeynd dan nicht glückſeeliger zu ſchätzen die Todten/ dan die Lebendigen? Wie der Weiſe Mann bezeuget/ beſſer iſt der Tag deß Tods/ dan der Geburt. *Eccl.* 7.

Das VIII. Capitel

Von der anderen Bildnüs deß armſeeligen menſchlichen Lebens/ zum Troſt und Hülff deren Krancken deß zweyten Stands allhier ſchon entworffen.

UNter allen anderen Stellen göttlicher

licher heiliger Schrifft haltet dieſelbe an einem abſonderlichem Orth/ unſeren Augen für das wahre Contrafait/ das armſeelige Leben deß Menſchens ſagend: **Der Menſch gebohren von einem Weib / lebt gar eine kurtze Zeit / und wird erfüllet mit vielen Armſeligkeiten.** O wol ein armſeeliges/ und über armſeeliges Leben deß Menſchens? Biſt du voller Armſeeligkeiten / wo bleibt dan ein Platz übrig für einen auch geringſten Troſt/ welcher warhafftig und nicht betrieglich ſey? O du allerunglückſeeliges Leben! Warhafftig biſt du nit allein erfüllet mit allerhand Armſeeligkeitē/ſondern vielen: deren eine die andere an Boßheit übertrifft: und kaum hat eine das End erreichet/ſo bald folgt nicht allein die andere/ ſondern auch zwey/drey und mehrere zugleich. Dieſe Armſeeligkeiten hat wohl bedacht der jenige Welt-weiſer/welcher ſo offt er einen Menſchen ſahe/bitterlich weinete/ betrachtend / er ſehe zwar ein ſchönes Gefäß/aber unzahlbaren Unfällen und Unglückſeeligkeiten unterworffen.

worffen. Dieſes hat auch beobachtet jenes Volck / ſo ſich bey deß Menſchen Geburt höchlich betrübte / hergegen in deſſen Todt hertzlich erfrewete. Hart und herb ohne allen Zweiffel kommen einem für beyde angezogene Bildnüſ-ſen: Aber gar ſüß iſt einem geſunden Mund und Hertzen / was da folget: **Lebt ein kurtze Zeit / gehet auff wie eine Blum / und fält ab / und fleucht dahin / wie ein Schatten.** Dieſes iſt tröſtlich unſerem armſeeli-gen Leben / daß es kurtz iſt; dan ein Chriſt / ſo zu Gemüth führet die ewi-ge Frewd und unendliche Glückſeelig-keit / ſo er gleich nach vollendtem zeit-lichen Lebens-Lauff zu erwarten / iſt nicht möglich / daß ſich nicht außlaſſet in alle Hertzens-Frewd / und in höch-ſter Gedult überſteiget alle Gipffel allerhand zufallender Armſeeligkeit / oder zur Abſtraffung ſeiner Sünden / oder ſeinem Gott zu gefallen. Alſo ſüß iſt die Betrachtung der Kürtze deß Menſchen Lebens / daß nicht allein die Glaubige / ſondern auch Unglaubige ſelbſten dem Tod zugeeylet / und ſo gar

zwar /

zwar / daß viele mit eigenen Händen ſich entleibet/keiner andern Urſachen/ als daß die Armſeeligkeiten dieſes Lebens mit dem Leben abgeſchnitten und geendiget mögten werden. Es ſchreibt Valerius Maximus von einem Welt-Weiſen / welcher alſo lebhafft erzehlet und für Augen geſtellet die Armſeeligkeiten dieſes Lebens/daß er auch in vielen erwecket eine Begierd ſich ſelbſten zu entleiben; dahero der König Ptolomäus gezwungen worden mit öffentlichen Befelch zu verhüten/ daß ins künfftig von denen Sachen die geringſte Meldung nicht mehr ſolte auff die Bahn gebracht / oder gelehret werden. Die jenige aber ſo durch den Todt der Armſeeligkeiten dieſes Lebens zu entgehen bedacht geweſen/ waren Unglaubige: wir aber ſo durch die Gnad GOttes Chriſten ſeynd/und an ein anderes Leben glauben ohne Armſeeligkeiten/ voller Gutes/ſo kein Aug geſehen/noch kein Ohr gehört/noch in deß Menſchen Hertz jemahlen iſt geſtiegen / ſolten ſo thörigt und unvernünfftig ſeyn / und alſo in

dem

dem Wuſt unſerer ſtinckenden Begierden/und abſchewlichen ſündlichen Lüſten vertieffet; daß wir auch dem Willen GOttes zuwider viel lieber dieſes Lebens Armſeeligkeit vorziehen der unendlichen Glückſeeligkeit? Wollen wir dan an ſtatt der Danckbarkeit widerſtreben zu hören die Stimm unſeres göttlichen Hirtens/ ſo da auß dem Rachen der unzahlbahren reiſſenden Wölffen/ mit denen die Erd erfüllet iſt/ uns abmahnend/thut ruffen und einladen zu dem himmliſchen Schaaff-ſtall?

Das IX. Capitel.

Von dem dritten Bildnüs deß menſchlichen Lebens/ ebenfals angezogen zum gröſſeren Nutzen der Krancken im zweyten Stand.

DU haſt nun angeſchawet mein Sohn in beyden vor angezogezogenen Bildnüſſen die Armſeeligkeiten deß menſchlichen Lebens: Jetzund ſchlage deine Augen auff das dritte / von welchem die zwen ihren Urſprung genommen: ſiehe es iſt gegenwärtig/ſchawe es an/ ſo offt es beliebt; allezeit wird es dir bitter vor Augen kommen.

Und zum Weib ſprach Er: Ich wil dir viel Schmertzen und Kummer machen/ und mannigfältigen dein Gebähren: Du ſolt deine Kinder mit Schmertzen gebähren / und unter deines Manns Gewalt ſeyn/ und er ſoll dein Herr ſeyn. Und zum Adam ſprach Er/ dieweil du haſt gehöret die Stimm deines Weibs/ und geſſen von dem Baum / davon ich dir verbotten zu eſſen / verflucht ſey die Erde in deiner Arbeit: Mit vieler Arbeit ſolſt du dich darauff nähren dein Leben lang / Dörn und Diſtelen wird ſie dir tragen/ und wirſt die Kräuter auff dem Feld eſſen. In Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / biß du widerumb zu Erden werdeſt / davon du genommen biſt; dan du biſt Staub / und ſolt wider zu Staub werden. Und es bilde ihm keiner ein/ dieſes ſey ein Bildnüs deß Lebens/ allein der armen Menſchen/ weilen es allgemein iſt / und alle begreifft

greift ſo wol Armen als Reichē/ ſo wol Adeliche als Unadeliche/ ſo wol Fürſtē als König/ ſo wohl Käyſer als Päbſt; ſintemalen dieſe ſich bemühē / und mit mehr Trübſeeligkeiten und Beängſtigungen überladen werden/ als die Arme an Leib und Seel übertragen.

Vor das letzte Bildnüs aber ſeye die Geſtalt unſeres Leibs; welcher indem er formieret und gemacht iſt/auff die Geſtalt eines Creutzes / am allerbeſten uns fürſtellet das menſchliche Leben als eine warhafftige und ewige Trübſeeligkeit und Schmertzen. Der in dem Creutz iſt / muß gecreutziget werden: ſo lang dan unſere Seel den ſterblichen Leib bewohnet/ſie wölle/oder wölle nicht/ iſt vonnöthen/ daß ſie Peyn und Tormenten überſtehe. Auß allem / was bißhero gehandlet worden / iſt klärlich abzunehmen und zu ſchlieſſen / das menſchliche Leben ſeye nit allein armſeelig / ſondern am armſeligſten/und erſtrecke ſich menſchliche Macht und Gewalt / oder auch Kunſt und Klugheit nicht ſo weit/ daß ſie das menſchliche Leben dieſer Armſelig-

ſeeligkeit könte entheben oder entbie-
ten. Der alleinige Todt iſt/welcher ſo
gern und gutwillig angenommen/
(wan Gott uns ihn zuſchicket) uns
befreyet und errettet von allerhand
Armſeeligkeit; aber denen/ ſo ihre
Glückſeligkeit ſetzen auff dieſes Leben/
und dahero ſich gar ſchwär laſſen an-
gehen/ und hart ſcheinet daſſelbige zu
verlaſſen: denen ſage ich/ können wir
antworten/ daß ihnen eben widerfah-
re/ gleich wie den Krancken pflegt zu
begegnen; dan dieſe auß Mangel deß
Munds und Geſchmacks empfinden
für die Süſſe/ Bitterkeit/ und dan-
nenhero erwöhlen an ſtatt geſunden/
ſchädliche und böſe Speiſen/ und
ſchlagen auß alle dienliche und der
Geſundheit befürderliche Nahrung/
und darumb/ damit ſie der Warheit
fähig werden/ kan ihnen dieſes füg-
lichſt für Augen geſtellet werden.

Erſtlich/ daß wan ihnen das Liecht
der Vernunfft/ und Augen deß Ver-
ſtands nicht durch das zum Böſen
geneigte Leben/ und ſo viele unor-
dentliche Neygungen deß Gemüths
wäre

wäre verduncklet / oder auch gar benommen / ſie ein ſolches nicht an Tag geben. Und dann auch die zu ſcheiden und unterſcheiden gehörige Vernunfft / wann ſie nicht verletzet wäre / und bequem zu behertzigen / theils die groſſe und immerwehrende außgeſtandene Mühe und Arbeit und erlittene Beſchwerlichkeiten (und zwar offt wegen einigen Augenblick vergänglichen vermeinten Lüſten) und andern Theils / die Verſchwindung uñ Nichtswärtigkeit ihres eigenen darauß vermuthlig entſtehenden Troſts / würden ſie warhafftig ein ſolches nicht gedencken / wil nicht ſagen reden. Dieſes thuen wahr machen die von GOTT erleuchte Seelen / welche alles ſo nach dem Zeitlichen ſchmackete haſſend / nach den himmliſchen ewigen Freuden ein ſtätiges Verlangen getragen. Dann der Heil. Paulus begehrte auffgelöſet und zu ſeyn mit Chriſto / hat auch nicht der König David ſich höchlich beklagt wegen der Verlängerung deß gegenwärtigen Lebens? Warumb dieſes? Nicht dar-

umb / weiln er erkennet dieſes Lebens Nichtigkeit? Ja wie gering es nicht allein zu ſchätzen; ſondern auch zu haſſen/ und zwar wegen ſo vieleu Armſeligkeiten/mit welchen es allezeit iſt angefüllet ? Es iſt aller Vernunfft gemäß/daß ſolche angezogene Menſchen ihren Verſtand unterwerffen dem Verſtand ſo vieler erfahrenen und tieffſinnigen Weltweiſen und Gelehrten: welche alle ohne Unterſchied betheuren/ daß das menſchliche Leben ſey ein Abgrund der Armſeligkeiten.

Zum anderen/wan wir die Reden ſo wohl der Armen als deren Reichen erwegen / werden wir anderſt nichts finden/ als daß dieſes Leben ſeye und beſtehe in nur lauterer Armſeligkeit.

Zum dritten. Obſchon ſolche Menſchen ſeynd einer ſolcher Blindheit üd Hoffart / daß ſie auch keines anderen Urtheil wöllen untergeben ſeyn/ dannoch gegen ihrer Willen ſich Gott dem Heil. Geiſt müſſen unterwerffen: ſo bekräfftiget / daß deß Menſchen Leben ſeye mit Armſeligkeiten gantz umbgeben und erfüllet; Dahero ich nicht

nicht ſehen kan wie ein Leben / ſo voller Armſeligkeiten / könne jemand ſcheinen als ein angenehme Freud und Ergötzligkeit.

Zum vierten. Ferner frage ich von beſagten Menſchen (nach welcher / blindem Urtheil und Meynung unſer Leben wird gehalten für eine ergötzliche Lieblichkeit) eigentlich von ihrem (wie ſie ſagen) lieblichen und erfreulichen Leben / ob ſie in demſelben niemahln gekoſtet eine Bitterkeit? Wan ſie dan ſolche vernommen und geſpühret / wie können ſie dan das Leben ernennen eine Süſſigkeit / da doch eigentlich zuſtehet der Bitterkeit / daß ſie auch in Annäherung der Süſſigkeit / ſelbige veränderet in lauter Herb- und mehrere Bitterkeit? beneben dem iſt nit deß Menſchen Hertz ſolcher Beſchaffenheit / daß es auch die vorübergangene Süſſigkeit nicht mehr will koſten / ja ihm gantz bitter vorkombt / auch deſſen Gedancken? was hilfft es einem eingeladenen Gaſt gekoſtet haben von zwey / drey Gerichten / und die letztere ſeynd hernacher mit Bitter-

keit und Gifft vermiſchet? Geſetzt aber die unwahre Meynung dieſer Menſchen ſeye war/ das menſchliche Leben ſeye ſüß und lieblich / und ohne Hinzuthuung auch der geringſten Bitterkeit: iſt es dannoch nicht kurtz/ und ehe man vermeinet / verſchwunden? Diß End aber iſt das nicht auch gegen alle gehabte Süſſigkeit geſetzet in die euſſerſte Bitterkeit? Aber obſchon das Leben lang wäre und unendlich (alſo zu ſagen (welches iſt länger/ oder auff der Erden das Zeitliche/ oder im Himmel das Ewige? Welches iſt höher zu ſchätzen und beſſer? Hie genieſſen wir der Creaturen: dorten mit völligem und unaußſprechlichem Troſt deß Erſchöpffers. Hie gehen wir umb mit begierigen/ gottloſen / unglaubigen Menſchen: in dem Himmel unter der Heiligen/ und Engelen GOttes (ſo ſich hefftigſt einander lieben) Geſellſchafft/ führen wir das Leben: und erfreuen/ erquicken und erſättigen uns unaußſprechlich in der ewigen Gottes Beſchaulichkeit. Dannenhero auch nach der Blindheit und irrenden Urtheil

theil dieſer Menſchen/ kan der Menſch ſich nicht weigeren vor dem Tod / ſo er von Gott wird beruffen zu dem anderen Leben/ ſintemahln er zu einem beſſeren über allemaſſen/ und glückſeligeren Stand wird erhoben. Dann wie könte einer närriſcher und unverſtändiger ſeyn/ als daß geringere verächtlichere begehren / und umb das beſſere und köſtlichere trauren und weinen/ und nicht wollen begehren/ da es doch ehender / und im beſſeren Preiß zu bekommen ? Wann koſtet der Menſch ein mehreres? Oder wann er das gegenwärtige Leben gegen ſeinen Willen verlaſſet/ oder mit gutem vollen Willen abtrettet? So er daſſelbige verlaſſet mit Hinſcheidē geſchwind nach dem ewigen Tod / oder nach dem wahrē/ glückſeligen und ewigen Lebē?

Das X. Cap.

Von Weiß und Manier wie den jungen Sterbenden zu helffen.

ETliche beſchwerē ſich/ daß ſie auch in voller blüender Jugend müſſe von hinnen ſcheiden und deß Todes ſterben : denen aber iſt auff ſolche

Weiß zu zu reden: mein lieber N. Ach bedencke wohl die Kürtze unſeres Lebens/ und du wirſt ſehen/ daß es keines wegs möge kurtz oder langſamb genennet werden; dan was iſt anders unſer Leben als ein kurtzer Nebel? als ein ſtätiger vorübergehender Schatten/ als ein ſchneller vorbey herfliehender Wind? haſtu noch nicht vermercket/ daß alles/ in welchem wir am meiſten unſerer Nutzbarkeit zu pflegen bedacht geweſen/ in der betrieglichen Welt verſchwunden? und wie länger wir leben/ je mehr wir ſterben? Mein Leben (ſagt der Prophet) iſt abgebrochen wie von einem Weber/ und da ich erſt anfieng auffzuſchieſſen/ hat er mich abgehauen. Du wirſt ein End mit mir machen von dem Morgen biß auff den Abend Kurtz iſt dieß Leben/ und deſſen Kürtze iſt allezeit ungewiß/ dan unbekandt iſt uns die Zeit der Ankunfft deß Herrens/ in weſſen Händen iſt aller Tod und Leben/ ob er komme ſpaht/ oder zur halben Nacht/ oder zum Hahnen-

nen=Geſchrey / oder deß Morgens. O wohl will nicht ſagen allein ein zweiffelhafftes und blindes Leben / ſonderen ein lebendiges Contrafait deß Elends und Trübſals! Damit du aber recht könneſt begreiffen mein Sohn die Kürtze deß Lebens / widerhole eine That / ſo du für 5. Jahren und eine ſo für zehen Jahren haſt begangen / und kaum wirſtu ſpühren können unter der einen als auch der anderen einen gröſſeren Unterſcheid der verlauffenen Zeit; halte darfür ſicherlich / obſchon du überſtanden die Jahr deß Adams / und gelebt hätteſt biß an gegenwärtige Zeit / würde dir dannoch der Tod zu frühe anklopffen / und du dich weigeren ihme das Thor zu eröffenen. Welches zwar von deinem eigenen Willen herrühret / als welcher zu ſehr mit den unordentlichen Liebs=Flammen gegen die Creaturen entzündet / dan wan in dir Platz hätte ein rein lauter und auffrichtige Begierd / würdeſt du ſagen mit dem Propheten: wehe mir / daß ſich mein Hierbleiben und wallfahrt

verlängeret hat: Wann wir endlich dieſes Leben wollen vergleichen mit dem Ewigen / was wird es anderſt ſeyn / als der geringſte Augenblick? Doch geſetzt/es wäre nicht unmöglich uns zu verleyhen nach unſerem Willen und Wunſch in dieſem elendigen Jamerthal ein langes Leben: würde dieſes wohl zu verlängeren ſeyn? Was iſt anders lang auff Erden lebē/ als langwürigen Trübſal ſich untergeben? Wir ſeynd alle Pilgram und Frembdling und wanderen durch Weg voller Strick/Feind/voller Irrthumbs/voller Elends/ Gelegenheiten/Sünden und alſo zu ſagen unendlichen Gefährlichkeiten; Und du läſſeſt dir leyd ſeyn / und beklageſt dich daß das End deß mühſeligen und gefährlichen Lebens herzunahet? O wohl ein armſeliges und betriegliches Leben! O wie viele/wie viele haſtu betrogen / ſo du überredet und eingebildet langeres Lebē! Wie offt haſtu verurſacht daß das Schifflein deß blüendē Alters / und grünenden Lebens in allerhand geiſtlichen tugendſamen Lebē

und

und Wandel / angeſtoſſen an die Felſen / und in den Abgrund ūd Tieffe deß Verderbens iſt geſuncken? Indem der Menſch wird gebohren / fanget er an zu ſterben / wann du dan ſterben muſt / warumb verſpereſtu dem Tod den Zugang / und doch deß Tags deines ſterblichen Untergangs nit kanſt vergeſſen? Ein Narr wäre der jenige / ſo nachdem er vor dem Richter mit vielen zum Tod verurtheilet / begehrte ihme nach allen den Tod zu ſchencken. Warumb betten wir täglich dein Will geſchehe / ūd wolten uns demnach widerſpenſtig erzeigen dem Willen Gottes? Oder warumb ſagen wir zukomme dein Reich / wann uns ſo gar anlachet die unerträgliche Dienſtbarkeit dieſes Lebens? Du biſt höchlich verbunden mein Sohn N. Gott umb die gnädige Beruffung und Einladung zu ſeinem Reich und Nieſung derē unerſättlichen Freuden unabläßlich Danck zu ſagen. Zeige dich derentwegen danckbar / vereinige deinen mit dem Göttlichen Willen / ſonſten wird dich beſtürtzen ohne

einigen Nutzen das armſeligſte ewi-
ge Reyen.

Das XI. Capitel.

Wie denen zu helffen / ſo in Anſehung groſſer Ehren und Würden den Tod thun förchten.

HEfftig werden angegriffen die jenige/ ſo zu Ehren und Würden hoch geſtiegen / den Todten-Kampff thun antretten ; dan ſie wünſcheten niemahln zu ſterben; denē aber iſt vorzuhaltē: die Würden dieſer welt ſeynd billiger maſſen zu verachten: weiln ſie warhafftig in keinem Werth ſeynd: und dieſes umb ſo vielmehr / weiln die jenige/ welche durch Würdē ſeynd emporen und hochgeſtiegen / den jenigen gleich ſeyn / welche wegen eines abſonderlichen Geſchöpffs ſich auffhalten in dem Gipffel höher Gebäuen ; ſintemahln dieſe / oder offt und mannigmahl hinunter geſtürtzet werden / oder den Donnerpfeil deß Luffts/ oder der Unſtümmigkeit der Winden dergeſtalt unterworffen ſeyn/daß ſie endlich wegen deren Gewaltſamkeit crepiren müſſen. Dieſe Ehrgeitzige empfinden in ſich die Kält der him̃liſchen

Sachen und warhafften Tugenden/ wie dan auch die Hitz der Liebe irrdiſcher Eitelkeit und Laſteren. Und zwar ſeynd alle die jenige Ehrgeitzige alſo beſchaffen/ außgenom̃en etliche wenige/ welche die Ehren und Würden allezeit geflohen/ oder doch in deroſelben Beſitz ſich dergeſtalt verhalten / als wären ſie deren beraubet. Ich habe niemahln geleſen oder gehört/ daß Ehren und Würden in dieſem Leben Ruhe und in jenem Seligkeit haben verſchafft: indeme die Würden anderſt nichts ſeynd/ als eine Materi oder Gezeug beſchwerlicher Gedancken/ und eine Gelegenheit der allertieffeſter Verdamnuß. Die uralte Heydenſchafft hat dieſes gar wohl erkennet/ wie vielem Uberlaſt und groſſen Gefahren die Würdē unterworffen ſeyn; Dahero auch auß derſelben der meiſte Theil die Cronen allezeit geflohen/ wie dann die Chronick und alte Geſchichten erzehlen. Ich gehe hie vorbey zu erzehlen ſo viel Chriſtliche König und Königin/ Käyſer / und deroſelben Söhn und Töchter / welche

alleſampt allem irꝛdiſchen Pracht und Herꝛligkeit abſagend / ſich gantz und gar GOtt ergeben und geiſtlich worden ſeynd. Erinnere dich mein lieber Sohn N. aller deren groſſen Beſchwerligkeiten deß vielfaltigen Mißfallens deren verdrießlichen Sorgen / welche du in deinen Würden haſt außgeſtanden / demnach du in ſelbigen daßjenige nicht gefunden / was dein Verlangen hatte erſättigen können. Erinnere dich auch mein lieber Sohn deren angſthafften Begierligkeiten / welche dein Hertz immerdar beunruhiget / damit du zu gröſſeren Würden ſchreiten könteſt; wie viel Nachten haſtu ohne Schlaff mit verdrießlichen Wachen zubringen müſſen. O du blinde Welt / wie eitel / wie lügenhafft wie betrüglich biſtu! Wie iſt dir O mein Sohn endlich ſo bitter geweſen die Gedächtnuß deß Todes / indem dir wohl bewuſt geweſen / (Es ſey dir lieb oder leid) daß dir das Leben ſambt der Würden würde hinweg genommen werden? wan dir dannoch die Würden dergeſtalt gefallen / verachte die Irꝛ-

Irrdiſche auß gantzem Hertzen / auff daß du GOtt gefalleſt ; der wird dir im Himmel eine ſolche Würde verleyhen / welche alle andere unendlicher maſſen wird übertreffen. Seye nicht / ich bitte dich mein lieber Sohn alſo unverſtändig / daß du ſampt dieſer Himmliſcher / auch dieſe irrdiſche Würden und zugleich Seel und Leib verliehrē wolleſt. Welches ohne zweiffel geſchehen wird wan du (welches Gott verhüten wolle) mit gar zu groſſer Neygung zu dieſem zeitlichen Leben und zwar ungern ſterben werdeſt.

Das XII. Capitel.

Mittel beyzuſpringen denen / ſo wegen Sorgfalt der hinterbleibenden Kinderen ſaumſelig ſeynd zu ſterben.

ETliche geben für / ſie wolten ſich gern in den Tod ergeben : aber die unerzogene Jugend und Kinder als annoch der Zucht und Unterweiſſung bedürfftig ſeyen verhinderlich / daß der ihren Willen mit dem Göttlichen nicht übereinſtimme.

Mit denen iſt alſo zu verfahren.

Erſtlich von ihnenzu begehren: ob ihnen mehr gelegen ſey an der Gnad Gottes oder an dem Zeitlichen ihrer Kinder? wan dan ihnen mehr angelegen und zwar ohne Vergleichen / ihr eigenes Heyl und Wohlfahrt / als daß zeitliche Gut ihrer Kinder; müſſen ſie alle dergleichen Begierden und Gemüths-Neygung / ſo daß eigene Heyl verhinderen / auff die Seiten ſetzē und hintertreiben: So aber dein Hand oder dein Fuß dich ärgert / ſo haue ihn ab / und wirff ihn von dir. Es iſt dir beſſer / daß du zum Leben lahm oder Krüppel eingeheſt / dan daß du zwo Händ oder zween Füß habeſt / und werdeſt in das ewige Feur geworffen. Und ſo dich dein Aug ärgert / reiß es auß / und wirffs von dir. Es iſt dir beſſer / daß du einäugig zum Leben eingeheſt / dan daß du zwey Augen habeſt / und werdeſt in das holliſch Feur geworffen. Zum

Zum anderen iſt von ihnen zu begehren: ob ſie mehr dan Gott der Herr ſeyn wollen Vatter über die Kinder? ob Gott ſelbige mehr liebet / oder ſie mehr als Gott? wer ihnen könne beſſer in Nöhten helffen / ſie / oder Gott?

Dan du N. (seynd dieſe zu ermahnen) nach dem Fleiſch biſt ein Vatter der Sünden / aber der allergütigſte Gott / ein Vatter nach der Güte / ſo auß lauter Gütigkeit den Leib und die Seel deiner Kinder hat erſchaffen. Wann dan aber GOtt auß unaußſprechlicher Lieb geſand hat auff dieſe Welt ſeinen eingebohrnen Sohn dieſelbe ſeelig zu machen / fürnemblich aber wegen deß Heyls deiner Kinder / wie kan es dan möglich ſeyn / daß er ſelbige verſtoſſe / und nothwendige Mittel zur Seeligkeit nit an die Hand gebe? Es muß ein Chriſt nicht hoch ſchätzen irrdiſche Ehren und Würden und andere Güter in dem Preiß / nach der Begierd und Willen der Natur / ſondern nach dem gantzen Willen Gottes / und zu dem End und Zihl / ſo nicht

nicht uns ſondern Gott gefallet. Es rühret nicht her das Gut deren Kinderen von dem Leben und Fleiß der Elteren ſonderen der Güte und Fürſichtigkeit der Göttlichen Allmacht / gut und böß; leben und Tod: armuth und Reichthumb kommen von Gott. Wir wollen doch dardurch den Menſchen nicht abſchrecken von der Embſigkeit nothwendig zum Unterhalt ſeiner und der Seinigen: ſondern vielmehr ermahnen und anſpohren all ſein Vertrauen zu ſetzen mehr auff Gottes Gütigkeit / als ſeinen Fleiß und Fürſichtigkeit / und dan auch alles was es auch ſeye / von der Hand Gottes herrührend / und danckbarlich anzunehmen ſeye. Derowegen mein Sohn / iſt es der Willen Gottes daß du ſterben ſolliſt / und dardurch deine Kinder in einen ſchlechteren Stand / als anjetzo ſeyn / ſolten gerathen / iſt es auch gut für ſie in armuth leben. Dieſes alles aber beſtehet in dem / daß wir gern ũd unverdroſſen / und mit Danck annehmen / was uns auch vermittelſt Göttlichen Willen kan begegnen. Iſt

es

es dan dem alſo/ empfehle geliebter Sohn deine Kinder in Göttlichen Schutz mit ſolchem Vertrauen und Zuverſicht/ er werde ihnen in allem/ ſo nützlich und ſeelig iſt/ nicht laſſen ermangelen. Darumb ſchaue zu auff deine Seel allein/ und auff daß jenige allein ſchlage deine Gedancken / welches dein eigenes und ewiges Gut kan befürderen und helffen möge.

Das XIII. Capitel.

Von denen / ſo den Tod förchten / wegen begangenen Sünden / und darüber folgenden Göttlichen Urtheil.

DEr fürnehmbſte Theil deren Krancken pflegt fürnemblich beängſtiget zu werdē wegē der Forcht deren begangenen Sünden und Göttlichen Urthel: dahero ſie dan ungern ſterben. Dieſen ſoll man zuſprechen / daß es zwar gut und löblich ſeye / die Göttliche Gerechtigkeit/ wie dan auch die Allerhöchſte und verborgenſte Urtheil Gottes förchten: aber nicht ſo ſtarck daß man der Urſachen halben kleinmühtig werden ſolte/ ūd die Hofnung zu der Göttlichen Gütigkeit

zu boden ſolte ſencken laſſen: Derohalben ſolſtu wiſſē mein geliebter Sohn/ das Gott zwar von dem Sünder erfordere/ die offt neulige Erinnerung/ daß er habe die Göttliche Majeſtät erzürnet und beleidiget/ ſolle ihme auch dieſes über allemaſſen von Hertzen leid ſeyn laſſen/ allein damit er Gott möge gefallen: Solle auch dieſen Schmertzen und Reu verlangen und begehren von der Göttlichen Güte; wie dan auch die Gnad ſeine Sünden auffs vollkommneſt zu beichten/ mit einem faſten und beſtändigen Gemüth/ ehender alles/ ja auch das Leben ſelbſten zu verliehren/ als Gott den Herren auffs neu widerumb zu erzürnen. Item damit er ſich ergeben könne in den Willen Gottes/ ſo wohl was da betrifft das gegenwärtige als zukünfftige Leben/ und endlich damit er feſtiglich bauen und hoffen könne auff die Barmhertzigkeit Gottes/ wans ihme ſchon vorkommen würde/ als ſehe er derſelben ſchnur ſtrack zu widrigen Würckungen. Der dieſe Sachen fleiſſig wird ins Werck richten/

ten / muß glauben daß er leben ſolle und nit ſterben: und wan ſchon ſeine Sünden ſeyn werden wie Purpur / werden ſie wie der Schnee weiß werden / und wan ſie gleich wie Roſenfarb ſeyn / ſollen ſie doch wie Wolle weiß werden. Hieher muß der Sünder alle ſeine Gedancken und gantzen Sinn hinwenden; und wie ich geſagt / dem Willen GOttes ſich gleichförmig halten / welcher da will / daß der Sünder Reu ſolle erwecken wegen der Göttlichen Beleidigung: ihme fürnehme Gott nicht mehr zu erzürnen / ſeine Gebot und ſeiner geliebter Geſponß der Chriſt-Catholiſch-Römiſcher Kirchen fleißig halten. Alle andere Gedancken / und unmäſſige Sorgen / oder vergebliche Wort als zum Exempel: wer weiß? wer weiß? es kan ja ſeyn / daß ich einer bin auß den jenigen Sünderen / welchen Gott nicht verzeyhet / und dergleichen: dieſes ſeynd nur Gedancken und Wort / welche von unſerer Hoffart und teufliſchen Betrug herkommen / ſintemahln alſo groß iſt die unendliche Barmhertzigkeit

keit Gottes / und unaußſprechlich die Gnugthuung / welche der gecreutzigte Herr / für die gantze Welt dargeben: auch alſo groß und unbegreifflich die Neygung und Willfährigkeit mit welcher Gott verſchonet: alſo daß der Sünder ſich mehr ab derſelben nach ihrer empfangener Erkantnuß als wegen der Nachlaſſung und Vergebung der Sünden erfreuen ſolle.

Das XIV. Capitel.

Wie mit denen zu verfahren / ſo noch für dem Tod tragen ein Verlangen gnug zu thun und zu büſſen die begangene Sünden.

ES gibt etliche / ſo noch nicht bereit zu ſterben / weiln ſie ihre Sünden noch nicht gnug bereuet: denen iſt für zuhalten folgendes auff dieſe Weiß: ihr ſollet wiſſen allerliebſte Brüder N. N. daß die jenige Buß deſto gröſſerer werde ſeyn / je mehr ſie Gott gefallet; dieſelbe aber gefallet Gott am meiſten / welche er von uns eigentlich und allein begehret. Wann Gott von euch viele Zähr oder Buß-Thrän erforderte / ſo würde er euch auch ein langes Leben

den verleyhen: weilen aber er jetzund von euch geſinnet iſt hinweg zu nehmen/ſo iſt es ein helles und klares Anzeigen/ daß die jenige Buß/welche er von euch degehret und erfordert/ nur ſeye die Reſignation und Ubergebung eueres Willens in den Göttlichen: Schmertzlich beklagende daß ihr bißhero nit bitterlich beweinet die beleidigte Gottheit; wan euch aber dieſe Ubergebung eueres Willens in den Göttlichen nicht würde gefallen/ ſolt ihr verſichert ſeyn/ daß euer Verlangē zu einem längeren Leben nit zihle auff die Sünden zu beweinen / ſondern vielmehr auff Verlängerung eueres Sünd- und vorigen boßhafftē Lebens; Gleich denen Sünderen/ welche nach empfangener Geſundheit mehr und mehr ſich ergebē den böſen Neygungē. Nichts deſtoweniger ermanglet es nicht an einer rechten Weiß und Modell (obſchon daß Leben kurtz ſey) lang die Sünden zu bereuen und zu beweinen; Beweinet euere Sünden/ mehr inniglich und mit gröſſerem Schmertzen/ nit auß Forcht der Straffen und

Pei-

Peinen / ſondern nur allein auß der Liebe Gottes. Beweinet euere Sünden mit einem gröſſeren Haß gegen euch ſelbſten / und mehr inbrünſtiger Lieb gegen Gott / wie dan auch mit einer bereiter und beſtändiger Reſignation euerer ſelbſten umb alle zufällige unglückſelige Begebenheiten / welche euch Gott wird über den Hals ſchicken ſtarckmüthig zu leyden. Welche Reſignation und Einwilligung / wan ſie in euch nicht iſt / ſo ſolt ihr einen gewaltſamen Schmertzen darab tragen / daß ihr dergleichen nicht habt / verlanget nach ſelbiger / begehret ſelbige von Gott beſtändig fortfahrend Gott auffzuopfferen daß jenige Weinen / die jenige allerheiligſte Zähern / welche ſein geliebſter und eintziger Sohn zu Ehren ſeines himmliſchen Vatters vor uns vergoſſen.

Das XV. Capitel.

Von der Verſuchung die Beicht auffzuſchieben.

Es laſſet der Teuffel nicht nach einen Krancke deß zweyte Stands / ſo er ſchier ſeinen Willen dem Göttlichen

chen untergeben/ zu verführen umb Auffſchub ſeiner Beicht : als nemblich ihme vorhaltend / daß viel daran gelegen ſich zuvor wohl darüber zu beſinnen; durch welches er ihnen beängſtiget und bemühet / als nemblich mit eingeben / daß nach gethaner Beicht kein einige Hoffnung deß Lebens mehr vorhanden. Dieſer Verſuchung zu begegnen ſagt der Heil Auguſtinus: Die Mittel ſich zu Gott zu bekehren ſeind nit auffzuſchieben/ damit die Zeit zur Beſſerung durch Langwirigkeit nicht vergehe: dan der jenige/ ſo den büſſenden Nachlaß verheiſſen/ hat ihme den morgenden Tag nicht verſprochen: dieſes iſt ein Sach/ welche viele umbs Leben bracht/ indem ſie ſagen: Cras, cras, Morgen/ morgen/ und alſobald wird daß Thor verſchloſſen: er iſt vor der Thür blieben mit einer Stimm der Raaben / der nicht hat einigen Seufftzer der Tauben. Derohalben mein lieber Sohn N. jetzt iſt es Zeit zu Weinen / und zu

Seuff-

Seufftzen mit den Tauben / und Zeit zu klopffen auff die Bruſt. Wann dir anjetzo würde verkündiget das Heyl und die Geſundheit deines Leibs / ſo weiß ich gewiß du würdeſt nit ſagen / cras, cras, morgen morgen: Es wird dir angedeutet das Heyl deiner Seelen / an welchem alles gelegen / und du ſageſt noch cras, morgen? Erkenneſt du mein Sohn deinen Fehler? Ach ach es straffet und verwerffet dich die alte Heydenſchafft: Mercke wohl auff ihre Worte:

Horat.

\- - - - - - nam cur,
Quæ lædunt oculos, feſtinas demere; Si quid
Eſt animam, differs curandi tempus in annum?

Ovid.

Sed propera: nec te venturas differ in horas
Qui non eſt hodie, cras minus aptus erit.

Warumb mein Kind / hilffſtu geſchwind
Deinen verletzten Augen?

Dein

Dein Seelen Heyl hat lange Weil/
Von Jahr zu Jahr wilſt trauen?
Ach! eyle drauff/ nichts ſchiebe auff:
Wer heut zur Buß nicht ſchreitet/
Wird morgē ſeyn nach allem Schein
Viel weniger bereitet.

Eccleſ. 5. Sagt GOtt der HERR verzeuchs nicht dich zum HErren zu bekehren/ und ſparß nicht von einem Tag an den andern; Dann ſein Zorn wird ſchnell kommen und dich am Tag der Rach verderben; wolan dann mein Bruder/ mein Sohn/ fange an im Nahmen deß Herren zu beichten; dan morgen dräuet dir die Schwachheit gröſſere Schmertzen und Aengſten als du anjetzo verſpühreſt; und vielleicht ja ohne Zweiffel rühren dieſe Aengſtē her vō der Argliſtigkeit deß Teuffels/ damit er deine Beicht verhinderen möge: darumb laß uns ohne verlängeren den Anfang machen/ dan was belanget daß du klageſt/ nemblich du habeſt dich noch nit recht beſunnen/ laſſe auff mir beruhē; dan ich verſpreche dir/ alle deine begangene Sünden leichtlich zu Gemüth zu führen. Aber

ſich einbilden/ das Beichten benehme dem Krancken die Hoffnung zur Geſundheit deß Leibs / iſt eine unwahre betriegliche ja närriſche Einbildung; es hat wohl weit ein andere Beſchaffenheit; ſintemahln fürnemblich wegen der Sünden ſchicket GOtt zu die Kranckheiten; dahero nehme hinweg durch die Beicht die Sünd / den Urſprung der Schwachheit/ und du wirſt auch deſſen Würckung hinweg genommen haben. Dieſes erkläret deutlich der HERR im Evangelio; Allwo er ehe und bevor die Cur deß Leibs angefangen/ zuvor die Sünden vergeben / und nach widerumb verlihener Geſundheit allezeit ermahnet hat die Sünden zu meiden/ damit ſie hinführo nit mit ihrem gröſten Schadē / mit mehrer und gröſſerer Schwachheit heimbgeſucht würdē: **Sehe/ du biſt geſund worden / gehe hin und ſündige nicht mehr / damit dir nichts ärgeres widerfahre**; Dieſes ſeynd unſeres Herren eigene Worten in dem Evangelio angezogen.

Das

Das XVI. Cap.

Von der unordentlicher Gemüths-Neygung und Anhang / als unter vier fürnehmſten Urſachen / daß der Sünder die Beicht auffſchiebe / der erſten.

Fürnemblich ſeynd vier Urſachen / welche den Sünder hindergehen / daß er die Beicht thut auffſchieben und verlängern. Als nemblich

Ein unordentlicher Anhang und Neygung.

Haß deß Nechſtens.

Gnugthuung deren mit Unrecht an ſich gebrachter Sachen.

Und Schamhafftigkeit in dẽ Beichtẽ.

BEy der erſten Urſachen hat der Beichtvatter zu beobachtẽ / daß / wann die Perſon zu gegen / gegen welche der Krancke mit Lieb entzündet iſt / ſie alſobald werde von ſeinẽ Angeſicht abgewieſen / und zwar dergeſtalt / daß ſie dem Krancken nit mehr vor das Geſicht kom̃e / vielweniger er ſo fort von ihr etwas wiſſe / oder Meldung vor ihme geſchehe: demnach iſt dem Krancken einzureden: wohl ich verſpühre mein Sohn / daß du verlän-

gereſt deine Beicht ; entſtehet daher daß es dir hart ſcheinet zu verlaſſen die Perſohn / in welche du dich gantz zu viel verliebet : aber wann du dan alſo ſehr verwundet mit dē gifftigē Liebs-Pfeil deiner Buhlerin / und ſie hinwiderumb mit dem Deinen / wie kan in der Warheit geſagt werden / daß ihr einander liebet / da doch du deine Buhlerin / die Buhlerin dich auff daß äuſſerſt / ja tödlich thut verfolgen ? Das Wörtlein liebē / ſcheinet nichts mehr anzudeuten / als daß der Liebende der Geliebten alles Gutes ſolle wünſchē / und zugleich auch bedacht ſeyn ſelbiges allermöglichſt zu verſchaffē. Aber dieſes thut nicht ewere gegen einander brennende Lieb / welche allezeit mit ſolchem Gifft vermiſchet iſt / daß zu ſelbiger Stund und Augenblick / in welchem ihr mit einander deroſelbigen thut pflegen / den gähen ūd unverſehenen Tod beyderſeits zu wegen bringet. Judeme mein Sohn du liebeſt deine Buhlerin / gibſtu eine tödliche Wunde dir / und zugleich deroſelben : liebet dich deine Buhlerin / bringet ſie ſich ūd

zu-

zugleich dich / in den Tod und zwar den Ewigen. Wann du ein ſolches Gnügen / mein Geliebter in deroſelben Lieb haſt; ich bin zu frieden/liebe/ aber ohne Gifft/mit ſolcher Lieb welche dir und ihr daß ewige Gut ūd Heyl der Seelen kan beförderen. Sehe dann und behertzige die Wohlfahrt deiner und deiner Geliebten / verlaſſe dieſelbige / kündige auff ſolcher Lieb / damit ſie ſich umbwende zu der Lieb deſſen/ſo ſie erſchaffen und erlöſet/ damit ſie ſich mit büſſenden Zähren reinige von dem Wuſt der Sünden/ mit welchen ſie die Göttliche Majeſtät ſo gröblich hat erzürnet/und du ſollſt gewiß darfür halten (und ich rede nicht unbedachtſamb) ſie wird deiner Freundſchafft hinführo au ffſagen. Erſtens wegen ihres eygenen / und dann auch wegen deines Heyls / am meiſten aber daß du GOtt mögeſt gefallen. Es iſt hie nit vonnöhten mein Sohn beyzubringen unterſchiedliche und wiedrige ſtreitende Gedancken / dan es nicht anderſt ſeyn kan/ du muſt ſie/oder gern oder ungern gantz verlaſ-

ſen; und du wolteſt ſo gar unwitzig ſeyn und halßſtarrig / daß du viel lieber wolteſt abſagen dem Himmelreich und Freundſchafft Gottes / und genieſſen dieſer unziemblichen Lieb / auch mit Dreuen ewiger Verdamnuß / als entbehren und ablaſſen von dē Liebkoſen / und Armen deiner Dirne / und dich erluſtigen in der Ewigkeit?

Das XVII. Capitel.

Von der zweyten Urſach / als nemblich dem Haß gegen den Nechſten / welcher den Sünder anleitet die Beicht auffzuſchieben.

DAmit zu waſſer werde die zweyte Urſach als nemblich der Haß ſo der Krancke gegen einen anderen gefaſſet / iſt er alſo abzumahnen: Es duncket mich lieber Sohn / daß dir / indeme dich begehreſt zu erzeigen einen hertzhafften und rechtſchaffenen Soldaten / dannoch die Manier und Weiß zu kriegen gar frembd iſt / und deſſen Ampt gar unbekandt: dann / wen haſtu jemahln geſehen der ſich an ſeinē Feind wollen rächen / und zuvor auff Mittel und Gelegenheit bedacht geweſen iſt / ſich ſelbſten zu erlegen? Haſtu dann auch

auch von einem eintzigen rechtſchaffenen Soldaten und Kriegs-Knecht gehöret/ daß/ nachdem er ſich laſſe ſchreiben und einfinden bey dem Fähnlein einiges Obriſten/ demnach habe mit Ehren und Ruhm gekriegt unter den Fahnen deſſen Feindes? Du biſt durch die Gnad Chriſti deß HErren unſeres Kriegs-Obriſten ein Chriſt/ und unter deſſen ſtreitbare Soldaten auff und angenommen in der Heil. Tauff/ von wannen du dann verbunden biſt/ auch nach der Ordnung und Geſetz deß Chriſtlichen Streits zu ſtreiten und zu kämpffen. Iſt es dann deme alſo/ muſtu wiſſen/ daß in dem Chriſtlichen Kampff allein gegen die Sünd zu kämpffen / wie auch die böſen Gemüths-Neygungen und Begierdten anreitzende zu der Sünden / ſo viel als möglich / gar zu dämpffen / wer anderſt thut / und ſeinen Bruder bekrieget/ iſt kein Soldat Chriſti zu nennen: ja vor einen meyneidigen aufführiſchen Rebellen, und darumb der Hölliſchen Flammen würdig außzuſchreyen; wann du mein Sohn einen

nen ſolchen Wohlgefallen trageſt ab dem Zorn und Rachgierigkeit/wende ſelbige gegen dich ſelbſten / der ſo offt ſo gottloß Gott deinen Herren erzürnet/ und deiner eigenen Seelen / und deines Nechſtens Lieb zu wider ſo offt haſt gehandelet: Erzürne ſage ich gegen deine unordentliche Begierd und Neygungen/und ergreiffe deine Waffen gegen deine Sündē ūd Miſſethatē/ alsdann/ ſo du Luſt haſt dich zu wenden gegen deine Feind / und von denſelbigen mit Ehren obzuſiegen / ergreiffe zu denen Waffen / ſtreite mit denen / welche JESUS Chriſtus unſer Kriegs-Obriſter uns gelehret / und an die Hand geben. Schaue an die Waffen/ ſo Chriſtus der HErr uns in die Hand ſtecket/ ſchaue an die rechte Manier und Weiß von dem Feind den Sieg zu erhalten: Ich aber ſage euch liebet euere Feind. Es bildet ihr ein die blinde Welt / es ſey ſchimpfflich ſich an deß Feindes Unbill nicht zu rächen: Und für eine Kleinmütigkeit denen verzeyhen und Guts thun; O HERR / O

Herr/

Herr/ O mein Allmächtiger GOtt! Indeme du deinen Feinden verſchoneſt/ und Gutes thuſt/ biſtu darumb dann veracht/ und einer Un-Ehr zu bezuchtigen? Und indeme es deiner Majeſtät eigenthümblich iſt/ das Verzeyhen/ hat es darumb nach dem gottloſen und blinden Urtheil der Welt Schimpff/ Schand und Spott? Dein an dem Holtz deß Creutzes hangender Sohn/ O mein GOtt/ als Er ſagte/ Vatter verzeyhe ihnen dann ſie wiſſen nicht was ſie thun/ hat vielleicht damit einer ſchändlichen ũd nichtswürdigen That ſich unterfangen/ daß Er für ſeine Feind/ die ihnen creutzigten/ Gott den himmliſchen Vatter gebetten? Auß dieſer folgt dann/ nach dem boßhafftigſten Urtheil der Welt/ haben alle deine dapffere Diener/ und ſtreitende Soldaten/ alle unüberwindlichſte Helden deine Apoſtelen/ alle deine Jünger/ alle Blut-Zeugen und Martyrer/ König/ Chriſtliche Käyſer und alle Heiligen Gottes/ und alle ſtreitbahre Männer ihr Leben zubracht in

Verachtung und Unehren / weiln ſie ihren Feinden verzeihen/ und an ſtatt deß Böſen / Guts bewieſen ? O blinde Welt! O über allemaſſen boßhafft! Du ſelbſten auch in deiner Gottloßigkeit/ verehreſt und machſt groß in den Hiſtorien und Geſchichten die jenige Käyſer / welche unter anderen ruhmſichtigen Thaten / nicht allein ihren Feinden verzeihen / ſonderen auch ſelbigen auff alleweg gut zu thun jederzeit haben unterſtanden ; Du rechneſt oder zehleſt nit unter die geringſte und verachtlichſte ſonderen großmühtigſte den Octavianum Auguſtum in den Worten / ſo er zu ſeinen Feinden geſprochen : Vor dieſem / als einem Feind O *Cinna*, jetzund als einem Verfolger und Todſchläger deines Vatters thu ich dir Gnad / anjetzo dann nehme einen Anfang unſere Freundſchafft / und laſſe uns ſehen / ob ich mit gröſſerer Treu dir das Leben geſchencket / oder du habeſt mit gröſſerer Treu empfangen : Alſo O ſchnöde Welt thuſt dieſes erkennen/
und

und dannoch / heut verzeyhen ſchä⸗
tzeſt du ein geringes Weſen? Doch
es verharre die Welt und verſtocke in
ihrer Blindheit / wir wollen folgen
JEſU Chriſto unſerm Obriſten /
weiln die Ehr ſo darauß entſtehet /
iſt groß / eines unaußſprechlichen
Werths / und vor allem vonnöthen
denen / ſo nicht wollen allezeit unter
den Todten leben. Sehe die Beloh⸗
nung deſſen / ſo verzeyhet und ſeinen
Feinden Guts thut: Daß ihr ſeyd /
(ſagt Chriſtus) Kinder euores
himmliſchen Vatters / was aber
dieſes für Ehr / für eine Belohnung /
ſeyn ein Sohn GOttes / iſt nicht zu
begreiffen / noch zu beſchreiben / was
ſollen wir aber melden von Noth⸗
wendigkeit unſeren Feinden zu ver⸗
zeyhen? Alle wie wir ſeynd / ſeynd al⸗
le Schüldner GOttes / die wir alle
ihnen beleydiget haben / obwohl ei⸗
ner doch mehr dann der andere: wann
ihr nicht werdet vergeben / ſagt Er /
wird euch auch nicht vergeben wer⸗
den. Der ſich rächet / wird Rach
vom HErren finden / und Er
wird

wird ihme ſeine Sünden gewißlich behalten. Eccl. 28. Und anderſt wo / Es ſey dann daß ihr den Menſchen ihre Miſſethat thut vergeben / wird euch auch GOtt der himmliſcher Vatter euere Sünden vergeben. Matth. 7. Verzeyhe dann mein Sohn N. dan wann du beobachteſt die Ehr / haſtu nichts einzuwerffen / warumb du nicht verzeyhen wolleſt / seheſt du an deine Schuld / haſtu nichts vorzuwenden / warumb du deinen Schuldigern nicht vergebeſt / wendeſt du dich zu den Unglaubigen / biſtu von ihnen weit übertroffen / und muſt geſtehen / daß du müſſeſt verzeyhen / oder aber alſobald nach der unendlichen ewigen hölliſchen Flammen verurtheilet / und den Teuffeln zu Theil werden. Höre was ſich zu unſerem Vorhaben für dienliche Exempeln in dem Leben der Heiligen unter anderen zugetragen: Es begabe ſich einsmahls daß einer auch in den letzten Zügen ſeinem Feind nit wollen verzeyhen / ob zwar zum öffteren von demſelbigen freund-

lichſt

lichſt darumb erſuchet: demnach als dieſem Verſtorbenen nun in der Kirchen gewöhnliche Metten der Abgeſtorbenen wurden gehalten / und die Singende kommen waren an dieſe Wort verschone meiner Herr / iſt geſehen worden der am Creutz angenagelte Herr / ſeine Arm zu bewegen / ſeine Händ von den Nägeln und dem Creutz zu löſen / und darmit ſeine Ohren verſtopffen mit dieſen Worten: **Er hat nicht wollen verſchonen oder verzeyhen / ſo will ich auch nicht verſchonen.** Willſtu von Gott verſchonet haben / ohne dem daß du deinem Feind verzeyheſt; Wiſſe daß du in eine teuffeliſche Hoffarth gerathen / auch ſo groß / daß ich ſelbige ihrem Verdienſt nach nicht kan genugſamb außſprechen. Warumb willſtu doch daß dir Gott gehorche und deine Schuld vergebe / und du willſt nicht ihme folgen / und dich annoch weigeren deinem Nechſten zu verzeyhen?

Das XVIII. Capitel.

Von der dritten Urſach / als nemblich der Gnugthuung deren mit unrecht an ſich gebrachten Sachen / welche deß Sünders Beicht thut auffſchieben und verhinderen.

DJe dritte Urſach wie oben geſagt iſt / daß der Sünder ſeine Beicht thut aufſchieben / iſt die Gnugthuung deren Sachen ſo er mit unrecht an ſich gezogen: dieſen iſt alſo zuzureden: warumb begehret ihr frembde Sachen nicht zu erſtatten? O Armſeligkeit! Ich kan nicht glauben / daß ihr vermeinen werdet ſelbige mit euch von hinnen zu tragen; ihr ſeyd nackend und bloß in dieſe Welt kommen / nackend und bloß müſſet ihr widerumb darvon gehen / wollet ihr aber euere Nachkömlinge darmit bereichen / thut ihr weit fehlen und irren / dan ihr euch die ewige Verdamnuß dardurch auch die Höll / eueren Kinderen die Reichthumben werdet erwerben und ererben: aber was ſage ich Reichthumb? vielmehr eine Gelegenheit ihres gründlichē Verderbens werdet ihr ihnen zubereiten und zu we-

wegen bringen : und dieſes iſt ohne Zweiffel / ſintemaln durch dieſe übel erzwungene Güter führet ihr ſie auff den Weg der Höllen / daß ſie demnach an ſtatt der Danckbarkeit euere Seelen verfluchen und vermaledeyen in alle Ewigkeit; ja auß gerechtem Urtheil Gottes werden ſie auff der Erden darbeneben unſägliches Elend tragen müſſen; dan es gibts die tägliche Erfahrnuß das gemeiniglich die Söhn oder Kinder das ungerechte Gut der Elteren alſobald verſchwendet / und in äuſſerſte Armuth gerahten ſeynd. Doch obſchon ſölche Güter und Reichthumb wären daurhafftig in euerem Geſchlecht / beſinnet euch ein wenig über die Wort Jeſu Chriſti : Was nutzet es dem Menſchen / wan er die gantze Welt gewinnet / aber an der Seelen ſchaden leydet ? Was helffen euch die Reichthumb / welche euere Seel in den Abgrund ſtürtzen; darbeneben was habt ihr für ein Gnügen / anderen nicht leiſten ein Gnügen die wenige Tag und Stund / ſo ihr habt zu leben / wan an euerem

Hertzen thut nagen der Wurm deß Gewiſſens/welches iſt ein Anfang der hölliſchen Tormenten und Peinen? In welchen nachmahln über die maſſen euch wird quälen nur allein gedencken euerer hinterlaſſenen alſo bereichten Kinder; dan werdet ihr erkennen wie gottloß ihr euer Seel verſchertzet und umb ein liederliches verlohren / indeme ihr ſie in ſo viele unendliche Peinen geſtürtzet/ auff daß ihr euere Kinder in Augenblicklichen zergänglichen Wollüſten möget hinterlaſſen.

Das XIX. Capitel.

Von der vierten Urſach als nemblich der Schamhafftigkeit im beichten / welche den Sünder vom Beichten abſchrecket.

DIe vierte Urſach iſt die Schamhafftigkeit welche verurſachet daß der Sünder die Beicht verſchiebet. Solche ſchamhafftige Menſchen ſeynd alſo anzureden:

Wie ich vermercke/ſo fliehet ihr die Beicht wegen Schamhafftigkeit einer ſchwärer Sündē/eine auffrichtige Schamhafftigkeit ſo lobens werth / wäre dieſe geweſen / ſo ſie wäre geweſen

ſen in eueren Gedancken von euch ſelb-
ſten/ ſo euch Anleitundg geben zu der
Sünden/ als nemblich mit behertzigẽ
daß die Sünder auß Menſchen in un-
vernünfftige Thier/ ja was mehr iſt
auß Kinderen GOttes in leibeigene
Schlaven deß Teuffels veränderet ũd
verſtellet werden/ O was für eine
Schamhafftigkeit würdig deß ewigẽ
Lebens/und unerachtlichen Güteren/
wäre dieſe geweſen / wan ihr neben
anderein Bedencken auch erweget /
daß die Sünd werde begangen / in
den allerſäuberſten und zugleich er-
ſchreckligſten Augen Gottes / ſo alles
ſehet: vor dem Angeſicht Gott deß
himliſchen Vatters / welcher auß un-
außſprechlicher gegen uns Menſchen
ſich eräugender Lieb / ſeinen lieben
Sohn geſchicket auff die Erden die
Sünd zu vertilgen und uns ſeelig zu
machen. Dannenhero ſolten alle alſo
ſchamhafftig ſeyn zur Zeit der An-
fechtung / und Anblick der Sünden
und keineswegs in dẽ Beichten/ ſchä-
me dich nicht ſagt GOTT der HErr.
Eccl. 4. Für deine Seel die Warheit
da-

damit zu bekennen / dan es iſt eine Schame die Ehre und Genad bringet. Damit ich hie nicht melde von der Ehren / ſo widerfahret dem Beichtiger / welcher entgehet den Stricken deß Teuffels / und befreyet von der Dienbarkeit der Sünden / wird zu einem Freund und Kind Gottes / will ich auffs genauſte antworten auff euere Verſuchung. Ihr meidet die Beicht in Bedencken der Schamhafftigkeit und eitelen Ehren / und begehet unter allen anderen den gröſſeren Fehler. Erſtlich iſt einer ehrloß für Gott / und den himmliſchen Rahtsverwanten (welches niemahln als durch die Sünd geſchehen thut) ſo iſt nit pfähig der Ehren / und ob er ſchon bey der gantzen verblendeten Welt in Ehren / wird doch alſobald der Allmächtige Gott ihnen kund thun / und ſeine Un-Ehr offenbahren. Nahum. 3. **Ich will dir deine Schämbde unter dein Angeſicht auffdecken / und die Völcker deine Blöſe und die Königreich deine Schand ſehen laſſen.** In welchem der Heilige Auguſtinus behut-

behutſamb Gott zugeſprochen: Ich habe nichts zu/ ſonderen auffgedecket/ auff daß du zudeckeſt; ich habe nicht verborgen/ damit du bedeckeſt/ dan was der Menſch auffdecket/ thut Gott bedecken/ was der Menſch verberget thut GOtt entdecken: Wanns der Menſch erkennet/ thuts Gott vergeben. Dahero ſollet ihr gewiß ſeyn/ daß den Sünder kein beſſeres Mittel ſeine Ehr zu eroberen/ als durch die Sacramentaliſche Beicht/ und unter anderen Beweißthumb iſt dieſes mit den Worten Chriſti deß HErren bekräfftiget/ ſo nicht kan widerſprochen werden/ der da ſagt/ der ſich verdemühtiget/ wird erhöhet werden: welches fürnemblich zu verſtehen in der Sacramentaliſchen Beicht/ alſo/ daß wie mehr der Beichtiger ſich bemühet die Schamhafftigkeit zu überwinden in Offenbahrung ſeiner Schanden zu der Ehren Gottes/ deme es alſo gefällig/ deſtomehr Ehren er nicht allein von Gott/ und dem gantzen himmliſchen Heer/

Heer/ſondern auch von dem Beicht-vatter ſelbſten durch ſonderliche Schickung Gottes / ſo da regieret deſſen Sinn/ hat zu erwarten / wie ich dan könte mit vielen Exempelen bewehren auß dem Leben der Heiligen: welches ich anderen/denen es zuſtehet/überlaſſe. So iſt dan kein beſſeres Mittel in der Warheit ūd ewig geehret zu werden / als die Freundſchafft Gottes zu erhalten/ wie bälder geſchehen kan durch die Beicht / welche zuvor durch die Sünd verlohren war.

Das XX. Capitel.

Von zwey gemeinen Mitteln dienlich dē Krancken einzureden damit er deſto lieber ſterbe.

ZWey Haupt-Mittell ſeynd ſo den Krancken gern zu ſterben füglichſter maſſen bewegen kōnen: deren eins iſt / ihme erweiſen / ſterben und nicht ſterben deß Menſchen ſeye nicht in unſerem ſonderen dem Göttlichen Willen gelegen; Derohalben / wan Gott dich durch dieſe Kranckheit abforderen will mein Sohn / werden nichts können helffen noch dich vom Tod können erretten / alle Aertzt / alle Mit-

Mittel der gantzē Welt/alle Künſten/ noch alle Macht und Willen aller Creaturen; Es iſt kein Rath; es iſt keine Weißheit / es iſt keine Verſtändigkeit gegen Gott: ich will tödten / ich will lebendig machen / und iſt niemand der es von meinen Händen könne erretten. Derentwegen wan ich dich zu dem Tod auffmuntere/iſt kein andere Urſach / als daß du wohl ſterbeſt und in der Gnad Gottes/deſſen Willen iſt/ wie es auß deiner Kranckheit ſcheinet/ daß du nicht ohne ſelbige auß dieſem Leben ſcheydeſt. Und darumb dan demühtige dich vor Gott/ unterwerffe dich ſeinen gewaltigen Händen; und von den Begierligkeiten/ welche dich angreiffen und von dem Tod abwendig machen; ſage/was ſeynd doch dieſe Begierligkeiten wan der Tod nicht in den meinen / ſonderen Göttlichen Händen iſt? Damit aber deſto scheinbahrer dein Obſigen ſeye / ſetze hinzu: Und wan ſchon der Tod in meinen Händen wäre / wolte ich ſuchen zu ſterben/ indeme ich ſehe / daß es der

Will

Will meines Herren und Gottes iſt daß ich ſterbe: Ich will dan ſterben auff daß ich ihme gefallen moge.

Das andere Mittel mein Sohn iſt/ daß du dir offt für Augen ſtelleſt Gott dich anredend:

NB. Der günſtige Leſer wird dieſen Spruch am Ende deß Tractätleins finden.

Dieſen Spruch aber ſollſtu allezeit in friſcher Gedächtnuß halten / damit du alle Begierdten zu leben überwindeſt / und dir ſelbſten zuredeſt / was werden dan ſeyn alle dieſe Begierden/ wan das letzte Stündlein meines Lebens herzunahet? ich will dan meinem Erſchöpffer nachkommen / und acht haben auff die Verordnung meiner Sachen / und wie meine Neygungen und alle meine Werck Thun und Laſſen / wegen deß himmliſchen Vatterland und ewigen Leben ſeynd zu zähmen und zu bemeiſteren.

Das XXI. Capitel.

Von den Krancken im dritten Stand / daß iſt deren / welche allezeit Zeit gnug haben: gleichförmig ſeyn mit dem Willen GOttes: und ihre Gemühts-Würckungen verrichten können und üben in tugendſamen Wercken; und dan auch worin ihre Hülff beſtehe.

DJe Hülff deren Krancken im dritten Stand / welche ſeynd diejenige / wie oben gemeldt / ſo allezeit an Zeit keinen Mangel / gleichförmig dem Göttlichen Willen / können üben nach gantzem Vermögen und außwürcken tugendſame Werck und Thaten / beſtehet in Unterrichtung deſſen / wie ſie ſich zu verhalten auff daß ſie Gott gefallen: wie umbzugehen mit dem Artzt / mit denen ſo ihnen auffwarten / mit der Kranckheit / daß ſie ſelbige gedültig übertragen / und endlich in vielen anderen Gelegenheiten / welche ihnen werden begegnen / oder gemeiniglich widerfahren können: welchen dienliche und allerbeſte Mittel und Hülff werden an die Hand geben / daß nichts mehr zu deß Krancken Noth-

Nothdurfft in dem dritten Stand/ was es für eine Schwachheit auch ſeyn möge/ wird ermangelen / oder könte gewünſchet werden.

Das XXII. Capitel.

Von deme/ was der Krancke mit dem Artzt zu bedencken.

Weiß und Manier dem Krancken mit dem Artzt zu gebrauchen/ iſt dieſe.

Erſtlich bedencke er den Artzt und Artzneyen / als Werck der Göttlichen Güte und Fürſichtigkeit / deme es gefallen dē Menſchen in ſeiner Schwachheit Verſehung zu thun / ſo wohl mit Artzten als Artzneyen/dieſen die Kraft mitzutheilen die Kranckheit zu heylen/ jenen die Erkündigung oder Erkantnuß ſo wohl deren Kranckheiten / als auch deren Kräfften und Würckungen der Kräuteren.

Zum anderen wiſſe/ daß wan Gott der Herr die Aertzt nicht erleuchtet / und die würckliche Krafft und Tugend verleyhet den Kräuteren / werden dieſe ſeyn ohne einige Würckung/ noch der Artzt die Kranckheit und deſſen

ſen Urſprung können ergründen. Auß welchem drey zu vermercken. Erſtens/ daß die Sacramentaliſche Beicht ſo nicht auffgeſchoben iſt/ am dienlichſten ſeye zur Geſundheit deß Leibs/ dan GOtt der Herr in Anſehen der Reinigkeit deß Gewiſſens/ höret und erhöret die Seufftzer und das Gebett deß Krancken; dahero dan/ wans ihm dienlich/ erleuchtet Er deß Artzt Verſtand zur beſſerer Erkündigung der Kranckheit/ und theilet mit die würckliche Krafft und Tugend die Kranckheit zu heylen denen Kräuteren. Zum anderen / auff daß die Reiche und Mächtige ſich nicht verlaſſen auff die Mänge und Gelehrtheit der Artzen; und zugleich die arme Nothleydende nicht trawren und kleinmühtig ſeyen/ wan ſie ſich ſehen von aller Creaturen Hülff verlaſſen; ſondern ſo wohl dieſe als jene gleicher Hand auff Gott vertrawen/ und von dem Hülff erwartē / ſo die Geſundheit ertheilet durch die Aertz und ohne die Aertz nach ſeinem Göttlichen Willen und Wolgefallen.

Das dritte iſt / daß wiewohl alles das Unſerige bey Gott ſtehet / dannoch die erfahrne Aertzt nicht ſeyen zu verachten / ſonderen vielmehr / ſo viel es ſeyn mag / zu gebrauchen / und deren Ermahnungen und Befelch in allem auffs fleiſſigſt anzunehmen / und in das Werck zu ſtellen.

Das XXIII. Capitel.

Wie ſich die Krancken zu verhalten mit denen / ſo ihnen dienen und auffwarten.

DIeweilen die Krancke mehreren Theils wegen Gröſſe der Schmertzen ſeynd trawrig und verdroſſen gegen das Pflegen und Dienen / ſo ihnen geſchehet: Iſt dem mit Zeiten vorzukommen / und ſie zu ermahnen und anzuhalten zur Gedult und annehmen allerhand ihnen geleiſtetē Dienſten mit rūhigen und ſanfftmūthigen Hertzen / obſchon nicht allezeit ihnen nach ihrem Willen werde auffgewartet / und zum öffteren auch ihnen wegen Peyn und Schmertzen es alſo nur ſcheine / und übeler vorkomme / als es in ſich ſeye.

Damit dan die Krancke deß Laſters der

der Ungedult und Undanckbarkeit nit beſchüldiget werden / iſt ihnen einzureden / daß ſie zu derſelbigen Zeit / in welcher ihnen auffgewartet wird / und doch nicht nach ihrem Verlangen und Gutachten / ſich ſelbſten in ſich aureden und ſagen / ſchweiget anjetzo ſtill / und gebt euch zur Ruhe / dan ewer Urtheilen zu dieſer Zeit iſt nicht gut / und voller Fehler / und wan zu Zeiten ihnen dan an etwas abgehet / und ermanglete / thun ſie wie verſtändige fromme Christen / und mit entſchüldigen ihrer überſehen ſie mit fröhlichem Geſicht / und Danckſagung. Wan villeicht es dan noch etwas vonnöthen / iſt nicht alſobald zu der Ungedult zu ſchreiten / ſondern vielmehr ſich zu erinneren ſeiner Sünden / und überauß groſſen Schuld / ſo der göttlichen Gerechtigkeit abzuzahlen / und mit Danck zu übertragen alle Fehler der Dienenden zur Genugthuung der begangenen Sünden / und Abſtattung der groſſen Schuld / mit Bedencken / daß viel beſſer ſey ſelbige hier mit wenigen und Verdienſten / als ohne Verdienſten

mit vielem nachmahlen in dem Fegfewr abzuzahlen. Zu dem iſt auch zu behertzigen / daß der Sohn GOttes unter den bitterſten Schmertzen an dem Creutz-Galgen nicht ein Tröpfflein Waſſer erhalten können. O wan ihr wůſtet die Vielheit der Krancken/ welche auch ſo gar von menſchlicher Hůlff verlaſſen/ daß ſich ihrer auch die Felſen und harte Stein ſolten erbarmen / geſchweige der Menſchen/ und dannoch mit gröſſeſter Gedult GOtt loben und dancken; in Warheit wůrde ewer Hertz und Gemůth auch dahin bewegt und gerichtet werden/ ohn angeſehen ihrer noch ſo viele Hůlff und Gemåchlichkeiten.

Das XXIV. Capitel

Wie der Krancke ſich zu verhalten mit ſeiner Kranckheit.

DIeweilen die Kranckheit allezeit Wehe und Schmertzen mit ſich führet / iſt die rechte Manier und Weiß ſich bey Annåherung deren gedůltig erzeigen: Zu dieſer Gedult iſt der Krancke durch folgende Anmůthungen

thurgen anzunahnen: ein närꝛiſches unwitziges Ding iſt es ohne Zweiffel in dem Menſchen nicht wollen Widerwärtigkeiten und Schmertzen dülden/ welche doch dem menſchlichen Leben angebohren seynd/ und ohne ſelbige nit kan beſtehen. Neben dem iſt es keine geringe Schand ſich in die Gewonheit/ ſelbige mit Gedult zu überſtehen/ nicht können oder wollen gewöhnen; wan für eine ſchändliche That gehalten wird/ wan einer lange Jahr die Bänck in den Schulen verſchlieſſen/ lang dem Studieren obgelegen / und doch nichts von der Gelehrtheit hat begriffen; was iſt dan zu halten von dem Menſchen/ welcher kaum gebohren / wird erfüllet mit Weheklagen und Schmertzen deß armſeeligen Lebens/ und dannoch ſich nicht bequemet dieſelbe in der Gedult zu leyden? Wer iſt jemahlen geweſen/ ſo ſein Leben ohne Schmertzen durchlauffen? Unſere erſte Elteren / wie bald/ wie geſchwind ſeynd ſie nicht auß dem lüſtigen Paradeiß geſtürtzet worden in den tieffeſten

Abgrund deß Elends dieſes betrübte-
ſten Lebens? O was ſpitzige ſchmertz-
haffte Stachelen haben ſie nicht ver-
ſpühret / indem ſie mit ſolchem Fluch
auß dem Paradeiß vertrieben wor-
den / als ſie in Schweiß ihres Ange-
ſichts ihr Brod müſſen eſſen: als ſie
den erſchröcklichen Todt ihres Sohns
Abels müſſen ſehen / deßgleichen nie-
malen unter der Sonnen noch geſche-
hen noch geſehen worden? und dan-
noch haben ſie dieſes alles mit Gedult
überſtanden. Wer unter den Patri-
archen / wer unter den Königen / wer
unter den Propheten iſt von ſolchen
Widerwärtigkeiten befreyet gewe-
ſen? wer auß uns wird die Gröſſe und
Herbe deß Schmertzens Abrahambs
jemahlen in ſich empfinden. Da Er
erwegte den Tod ſeines eingebohrnen
und geliebteſten Sohns Iſaac / den er
ſelbſten mit eygenen Händen ſollen
hinrichten / umb zu gehorchen dem
Gebott Gottes? Wer hat ſo bittere
Zähr vergoſſen gleich wie Jacob / als
er geſehen den bunten Rock ſeines lieb-
ſten Sohns Joſephs mit Blut be-
ſpren-

ſprenget? Wer hat wie David Schmertzen empfunden/als er nemblich müſſen außweichen auß dem Königlichen Pallaſt/wegen der Verfolgung/ſo er erlitten und außgeſtanden mit Gefahr deß Lebens/und zwar von ſeinem eigenen Kind und Sohn? und andere alle zu geſchweigen/ was ſoll ich ſagen von der unſäglichen Betrübnüs deß Königs Sedeciä/ als er ſeiner Königlicher Cron beraubt/und deß Reichs entſetzet? als vor ſeinen Augen und Angeſicht ſeine eigene Kinder jämerlich umbkommen; als ihm außgegraben ſeine beyde Augen/und endlich mit eyſenen Ketten zuſammen geſchmitteten Füſſen hingeführet in die Babyloniſche Gefängnüs? und nichts deſtoweniger Gott gelobet und geprieſen? durchſchlagen wir das newe Teſtament/wird alſobald uns entgegen kommen unſer Haupt Christus Jeſus in der gründlichen Warheit ein Mann der Schmertzen; deſſen allerheiligſte Mutter warhafftig ein unaußſchöpffliches Meer der Betrübnüs und deß Leydens; und alle ſeine ande-

re Glieder/ die Apoſtelen/ die Martyrer/ Biſchöff und alle Heilige/ welche ohne Zahl die gröſte Peynen und Schmertzen gedüldet und erlitten? Wolan dan mein lieber N. weil keiner gefunden wird in dieſem Leben ohne Leyden/ iſt nur darfür ein eintziges Mittel; und zwar dieſes/ alles mit Gedult leyden und Gott darfür Danck ſagen. Auff dieſe Weiß/ ſo viel als ſein Schmertzen/ ſo viel werden ſeyn köſtliche Perlen und Edelgeſtein dienende zu der Cronen/ welche uns unſer Erſchöpffer wird auffſetzen und ewig krönen.

Das XXV. Capitel

Von Weiß und Manier den Krancken zu der Gedult anzumahnen; und der Kunſt zu leyden.

DAß wir dan auch dem Krancken anzeigen die Weiß/ und Kunſt die Schmertzen zu überſtehen/ und die Beſchwärlichkeiten der Kranckheit zu tragen Anleitung geben/ ſolle man ihm fürhalten: Auff daß er zum öfftеren ſeine Gedancken auff folgende Stück und Puncten ſchlagen thut/ und

und allezeit mit ſich ſelbſten ſich berede auff dergleichen Weiß: Ach! Was Urſachen haſt du ein Abſchewen und Grewel zu eſſen die bittere Früchten/ welcher doch ſich täglich und allezeit muß gebrauchen die Natur deß Menſchens? Was hilfft mir doch meine Ungèdult/ wan ſie von mir nicht hinnimbt/ ſonderen vermehret meine Trůbſaal und mein Leyden? Iſt das doch nicht die gröſte Thorheit/ daß ich neben der Schwachheit meines Leibs/ auch noch erkräncke und ſchwach mache meine Seel? Welche auch/ wan ſie in der Geſundheit erhalten wird/ allen widrigen böſen Anfällen gnugſamb iſt zu begegnen? Iſt dan villeicht mein Fleiſch nit ein aaß den fürnehmſten meiner Feinden? Und warumb dan empfinde ich ſo gar ſchmertzlich mein Creutz und Leyden? Habe ich nicht meinen Gott für den Kopff geſtoſſen/ damit ich nur mein Fleiſch ergötzete? Und warumb wolte ich dan anjetzo auch mich nicht erfrewen mit und durch Leyden meines Fleiſchs gnug zu thun dem gerecht er-

zürnten Gott? Wan nicht ein einiger Kauffman gefunden wird/ ſo die köſtlichen Wahren / wan ſie mit geringer Müntz können bekommen zu kauffen/ thut verſaumen. Ey wie kan ich dan unterlaſſen zu kauffen den Himmel/ und koſtbahre Cron der Unſterblichkeit mit kurtzen und geringen Leyden und Schmertzen? Dan unſer jezige Trübſaal (die zeitlich und leicht iſt) ſchafft ein ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit / und die da nicht auffſehen auff das Sichtbar/ ſondern auff das Unſichtbar: dan was ſichtbar iſt/ das iſt zeitlich: was aber unſichtbar iſt/ das iſt ewig/ ſagt der Heil. Paulus 2. Corint. 4. Was iſt dieſes dan für ſo köſtliche Wahr! wan umb das Zeitliche das Ewige / und mit wenigem viel kan eingekaufft werden? Glückſeelig und überglückſeelig bin ich dan / der ich mich bey ſo vollkommenen und wohlfeilen Marck und Wahren kan einfinden laſſen! Dahero in Erkantnüs deſſen unrecht von mir gefaſten

Schmer-

Schmertzens / muß erwegen und zu Gemüth führen / wan ich begehre gezehlt zu werden unter die Glieder Chriſti / daß keine Urſach könne beygefügt werden / warum̃ ich unter dein mit Dörnen gekrönten Haupt / als ein Glied nicht ſolle theilhafftig ſeyn der Schmertzen und deren ſtechendẽ Dörnen ſpitzige Stacheln gantz und zumahlen nicht empfinden. Wil und begehre ich einzugehen in das Himmelreich? **Durch viele Trübſaal und Widerwärtigkeit muß man eingehen in das Reich der Himmelen.** Und dieſes muß mir nicht frembd vorkom̃en / wan unſer Ober-Haupt CHriſtus von ſich ſelbſten bekennet: **Hat dan nicht dieſe müſſen leyden Chriſtus / und alſo eingehen in ſeine Glory?** Ferner iſt dem Krancken zu Gemüth zu führen / daß er beneben den vorgemelten Betrachtungen in ſeinem Schmertz und Leyden fortſchreite zu den Peynen und Schmertzen Chriſti / ſo Er überſtanden bald hie / dan dorten in ſeinem allerheiligſten Leyden; dan wan der

Krancke ſich in dieſem beſchäfftiget / werden ohne Zweiffel ihm alle ſeine Schmertzen ſüß werden. Er muß auch hinzu ſetzen Schuß-Gebettlein auff dieſe Weiß: Wan er anſchawet Chriſtum den Herren / beängſtiget in dem Garten mit Blut herflieſſen und befeuchtiget / ſoll er ihnen alſo anreden: **Ach mein Gott und Herr / laſſe dir doch gefällig ſeyn in Bedencken und Krafft deiner Peynen und Tormenten / ſo du in dem Garten außgeſtanden / Stärcke und Krafft zu verleyhen meiner Schwachheit / damit ich könne überwinden dieſe Schmertzen zugleich mit allen anderen / auff daß ich dir möge gefallen.** Sonſten wan er betrachtet hat eine Zeitlang ein Geheymnüs / ſolle er ihm einbilden / daß der gecreutzigte Herr auff ihn ſeine Augen ſchlagend / ſpreche: **Siehe N. mein Sohn / was ich für dich leyde / ich werde Acht haben / und nun zuſehen / wie du deine geringe Schmertzen auß Lieb gegen mich wirſt übertragen**

gen und außſtehen: Wan dir es wird hart ankommen zu überwinden / muß du Gewalt brauchen mein Sohn; dan die Gewalt iſt / welche das Himmelreich / mich ſelbſten / und meinen himmliſchen Vatter zu ſich reiſſet: in welchen beſtehet die gantze Seeligkeit. Durch die Danckbarkeit gegen Gott / ſo uns gewürdiget zu dem Leyden / wird alsdan unſer Hertz erweiteret zu der Gedult: als nemblich mit Frolocken / daß wir etwas erfinden / welches wir Gott dem Allmächtigen mit den Schmertzen ſeines Sohns / der Jungfräwlichen Mutter Mariä / aller Martyrer und Heiligen Gottes nach unſerer Nothdurfft können ſchencken und auffopfferen.

Das XXVI. Capitel.

Von dem / wie ſich der Krancke zu halten mit Gott dem Herren.

DAs Fürnehmbſte / welches der Krancke behaupten muß / iſt / daß er ſich je mehr und mehr durch den Glauben / die Hoffnung / die Lieb /

und Rewmüthigkeit wegen verdienten göttlichen Zorns / mit GOtt ſich befleiſſe zu vereinigen; welches auff folgende oder dergleichen Manier geſchehen kan. Es iſt kein kräfftigeres Mittel die vorher genante Tugenden zu erhalten / als die Betrachtung der Gütigkeit Gottes / welche wird dem Krancken offenbahr werden allgemach durch Erläuterung folgender Puncten: das GOtt ſey unſer Erſchöpffer / Erlöſer / König / Prieſter / Opffer / Advocat / Fürſprecher / Hirt / Speiß / Vatter / Haupt / Artzt / Meiſter / Beyſpiel / Weg / Frewd / Warheit / Leben / Ehr / Glory / und gantzes Gut: mit Zuſetzung nach Erklärung eines jeglichen Punctens / dieſe oder andere Weiß zu reden. Geliebter Sohn / dieſen gütigen Herren haſt du ſo offt erzürnet / ſo dich doch nicht nach deinen Verdienſten geſtürtzet in den Abgrund der Höllen / ſondern dich allezeit erhalten / und auff underſchiedliche Weeg dich zu ihm beruffen. Düncket es dich dan nicht / daß du verbunden biſt ihn zu lieben auß gantzem deinem

nem Hertzen / auß gantzem deinem Gemüth / auß gantzen deinen Kräfften; zu berewen deine Miſſethat; und zu hoffen nach ſeiner Gütigkeit nicht allein Verzeyhung deiner Sünden / ſondern auch was es ſeyn möge für eine Glückſeeligkeit? Wolan dan erwecke heroiſche Thaten dieſer Tugenden / mit Auffmunteren deiner zu ſeiner Lieb / zur Gnugthuung für deine Schuld / und dan zu der Hoffnung auf ſeine unendliche Gütigkeit. Unter Fürſtellung eines und anderen Punctens / ſo oben gemeldet worden / wird es nicht geſchehen ohne Frewd und Nützlichkeit der Umbſtehenden etwas auß Göttlicher heiliger Schrifft auff die Bahn bringen / oder eines Heiligen Leben erzehlen / welches ſcheinbarlich die Gütigkeit Gottes bekräfftige / und darauß einen ſchönen Schluß oder Bedeutung mache umb deß Krancken Hertz anzutreiben und zu erhitzen zu den himmliſchen Güteren / und es dardurch eine Erleichterung haben könne / welches alſo kan geſchehen. **Da ich anrieffe / hat mich erhöret Gott:**

Gott: Sehe/ſolle man dem Krancken zuſprechen/ alſo iſt GOtt bereit und willfährig uns in unſeren Nöhten beyzuſpringen/ daß er alle ſeine Freud und Luſtbarkeit ſcheinet zu haben/ indem er uns armen Menſchen in unſeren Armſeeligkeiten kan ſeine hülffliche Hand nicht allein zeigen/ ſonderen auch darreichen/ ſchlage du deine Gedancken hin/ wo du wilſt mein Sohn/ du wirſt allenthalben aller Orten bereit und willig finden; wirſt du anſchawen den Himmel/ die Erde/ das Meer/ die Thier/ und alle Geſchöpff/ in allem wird ſich finden Gott/ ſo zu deinem Nutz und Dienſten mittheilet die ſtätige Krafft und Würckungen/ ja auch wan du unſere geſchworne Feind die Teuffelen ſelbſten/ betrachteſt/ wirſt du in denen die Macht Gottes finden/ welche ſie bezwinget/ daß ſie ſo viel/ und ſo viel uns können verſuchen/ wie imgleichen in den Tugenden ein Ubung machen. Gehen wir in unſer eigenes Hertz: ſiehe/ da iſt Gott/ ſo uns von dem Böſen abmahnet/ und zu dem Guten antreibt/ ver-

ſpricht

ſpricht uns den Himmel / und in dem Himmel ſich ſelbſten / wan wir ihm Gehorſamb leiſten.

Die Außlegung der Parabel von dem verlohrnen Sohn / iſt ſehr dienlich für die Krancke / ſo kleinmühtig und zaghafft ſeynd wegen der ſtrenger Gerechtigkeit Gottes / als nemblich in Anziehung folgender Puncten: Da er aber noch fern von dañen ware / ſahe ihn ſein Vatter / und jammert ihn / und lieff / und fiel ihm umb ſeinen Hals / und küſte ihn. Bringt bald her das beſte Kleid / und thut ihn an / und gibt ihm ein Ring an ſeine Hand / und Schue an ſeine Füß / und führt her ein gemäſtes Kalb / und ſchlachtet es / und laſt uns eſſen und frölich ſeyn / dan dieſer mein Sohn war todt / und iſt wider lebendig worden. O was für eine Undanckbarkeit iſt dieſes mein Sohn (geſtehe doch / iſt zum Krancken zu ſagen) einen ſo gütigen HERREN und Vatter erzürnen? Wer wird nicht auff Gnad hoffen

hoffen auch in der gröſten ſchwärſten Sünden begriffen? O was für eine Glückſeligkeit widerfahret dem / welcher bald ſterben thut / dan alſobald eylet er fort zu ſehen ſeinen Erſchöpffer / der ihm gemacht ſeine Augen / Zung / Angeſicht und gantzen Leib / und in ihm ſeine Seel hat erſchaffen: zu ſehen ſeinen Erlöſer / welcher durch ſein eigenes Blut / ja bitteren Todt ihm das Heyl erworben: zu ſehen die Schön- und Klarheit GOttes / welche ein ſolche und ſo groß iſt / daß ſie auch erfülle und erſättige den Sinn und das unendliche Begreiffen GOttes ſelbſten / welcher iſt die vollkommene Glückſeeligkeit. Was muß dieſe doch nit ſeyn für eine Schönheit / welche von Ewigkeit her von dem ewigen Gott ſelbſten vor- und angeſehen / annoch mit unverruckten Augen dieſen ſeeligen Geiſt alſo thut an ſich ziehen / daß er auch nirgend wohin anderſt ſich weiß oder kan jemahlen abwenden laſſen? Beneben dem / daß dieſe Schönheit im geringſten keinen Verdruß und Widerwillen / ſonderen ein

ein unbegreiffliche Frewd und Ergötzlichkeit mit ſich führet. O unaußſprechliche Gnad / ſo dem Menſchen widerfahren / auff daß er ſich dieſer Schönheit zur Seeligkeit gebrauche / welcher Gott ſelbſten ſich thut gebrauchen. Koſtbar dan mein Sohn wil ich ſchätzen dieſe deine Schwachheit / welche auß der Welt zu dem Himmel / von ſo vielen Gefahren zu dem rühigen Statt und Ufer: von ſo unzahlbaren Armſeeligkeiten zu der ewigen Seeligkeit dir den Weg bereitet.

Das XXVII. Capitel

Von Weiß und Manier allezeit zu gebrauchen / auff daß der Krancke allezeit in der Vereinigung mit Gott verharre.

ES thut niemahlen ermanglen an Gelegenheiten / das Gemüth deß Krancken mit himmliſchen Gedancken / und Tugendſaamē warten zu ernehren.

Der Artzt wird uns an die Hand geben Gelegenheit auff dieſe Manier mit dem Krancken eine Red zu machen / nachdem er abgewichen: jetzund mein Sohn biſt du heimgeſucht worden

den von dem Artzt / du haſt anjetzo ſeinen Befelch / und was dir vonnöhten geſchienen zu Widererſetzung deiner Geſundheit/ verſtanden: Dieſer Artzt aber wird genennet ein irrdiſcher Artzt / als welcher nur allein ſich unterſtehet zu helffen dem irrdiſchē Leib/ ſo widerumb wird zu Erden werden; er beſuchet dich deß Tags etwa zweymahl/ und umb ſeinen Lohn: anjetzo erhebe dein Gemüth zu dem himmliſchen Artzen/ ſo kan helffen und heylen deine Seel/ ſo unſterblich iſt / und zugleich dem Leib / wan er ſiehet / daß es dem Heyl der Seelen nützlich/ und erſprießlich. Dieſer iſt unſer Gott/ unſer Erſchöpffer und Erlöſer: Dieſer iſt allein der jenige / der allen deinen Sünden gnädig iſt / und heylet alle deine Kranckheiten: der dein Leben erlöſet von dem Tod: der dich krönet mit Barmhertzigkeit und vielen Gnaden. Und nicht allein zweymahl den Krancken beſuchet/ſonderen ewiglich Wohnung bey ihm machet/behütet ihnen für den Böſen/ und zubringet und verſchaffet

alles

alles Guts: **Mit ihm bin ich in der Trübſaal** / und hergegen nichts von uns erwartet oder erforderet für alles dieſes / als die Lieb / und zwar die jenige / ſo da außwircket / daß wir ſeinen Gebotten Gehorſamb leiſten: daß wir unſere Ubertrettungen und Schuld berewen / und in der Demuth mit Vertrawen und Zuverſicht alſobald ſeiner Gütigkeit hinzu eylen. Wie offt und vielmahl haſt du die erzehlte Gnaden von dem himmliſchen Artz erhalten? Laß uns dan beruhen anjetzo in ſeiner Lieb / und ſage mit vollem Hertzen und Begierden: **Lobe den Herren meine Seel / und alles / das in mir iſt / ſeinen heiligen Nahmen / lobe den Herren meine Seel / und vergiß nicht ſeiner Wolthaten:** Und hie iſt eins zu vermercken / damit du nicht einen groſſen Fehler begeheſt: damit du der Verordnung deß irdiſchen Artzens nachkommeſt / nehmeſt gern ein ſaure bittere und herbe Sachen / umb die Geſundheit deß Leibs zu erhalten /

ten/ und biſt doch noch ungewiß: Mit was für Begierd dan und Danckbarkeit iſt anzunehmen ein jegliche Bitterkeit deß Menſchens Sinns/ umb Gott zu gehorchen/ und in allem ſeinen Göttlichen Willen ein Genügen zu leiſten? Dahero gehe behutſamb in dieſem mein Sohn/ dan es thut die Ehr Gottes und das Heyl deiner Seelen daran ligen. Zu dem kan beygebracht werden: es ſeye niemahlen ein irrdiſcher Artzt gefunden worden/ ſo da die Kranckheit deß Kranckens/ und bittere Artzneyen deſſelbigen ihm abgenommen und ſich auffgeladen habe/ zu Erhaltung deſſen Geſundheit; aber unſere Göttliche Artz hat dieſes alles vollzogen wegen unſeres Heyls: **Warlich Er hat unſere Kranckheiten auff ſich genommen/ und Er ſelbſt hat unſere Schmertzen getragen:** Da Er ſelbſten gleicher Weiß hat getragen und überſtanden auff und an ſeinem allerzärteſten Leib alle Mittel der Schmertzen für unſer Heyl: **Dan Er von unſer Boßheiten wegen verwund/**

und

und umb unſer groſſen Sünden willen iſt Er zerknirſchet und geſchlagen worden / auff daß wir Frieden hätten / und durch ſeine Wunden ſeynd wir geſund worden. Warumb hat Er außgelaſſen ſo bittere Seufftzer: GOtt / mein Gott / warumb haſt du mich verlaſſen? O eine gottloſe Undanckbarkeit deß Menſchens / ſo dieſen Artzt nicht liebet: ſo dieſem Herren und Gebotten widerſtrebet / und ſich weigeret ihm zu Lieb auch ein geringes zu übertragen!

Wann zu Anfang dem Krancken wird eine Ader eröffnet / kan man ihm fürtragen: du haſt Blut gelaſſen / aber an einem Orth allein / und deſſen wenig / auß Lieb gegen deinen zergänglichen Leib: und dieſes Blut iſt auff das allerzartlichſt herauß gelaſſen worden / auff daß du keinen Schmertzen thäteſt empfinden; aber unſer an dem Creutz hangende göttliche Artz hat wollen all ſein Blut herauß preſſen laſſen / und auß allen Gliederen ſeines Leibs / durch die unmenſch-

menſchliche Grauſambkeit der Geiſſelen / der ſpitzigen Dörnen / und erſchröcklichen Nägelen. O ein unaußſprechliche ſüſſe Lieb! O gütigſter JEſu / ſeye mir doch Jeſus!

Es iſt dir bekant mein Sohn / was uns pflegt zu begegnen / wan wir reden von der Lieb / welche GOtt gegen uns verſpühren laſſet? Gantz und zumahlen auff dieſe Weiß / wie es geſchehet denen / welche mit ihrem Geſchirr zu dem Meer gehen / ſelbiges anzufüllen: und warhafftig auch anfüllen: Aber was? Ob ſie ſchon offt biß ans Meer gehē / und wider nach Hauß kehren mit angefüllten Geſchirren / ſo bleibt doch immerdar das Meer alſo unermäßlich / als wan nichts darauß jemahlen wäre geſchöpffet worden: Alſo ſage ich geſchehets / indem wir reden von der göttlichen Lieb: Dan obſchon unſer Verſtand wird angefüllet mit deſſen Erkantnüs / ſo iſt doch das jenige / ſo überſteiget / und überbleibet der Erkantnüs / allezeit unendlich.

Nachdeme der Krancke heimbgeſucht worden / iſt ihm vorzutragen: ſiehe / wie viel eylen dich zu beſuchen herzu und zu tröſten mein Söhn / aber unſer Erlöſer an dem Stammen deß heiligē Creutzes hangend / hat nur begehret und ein Verlangen gehabt an ſtatt der Beſuchungen / Betrübnuß und Verſpottung und zwar wegen unſeres Heyls: und ſie giengen fürüber / und läſterten ihnen / und ſchüttelten ihnen ihre Häupter: pfui dich / wie fein zerbrichſtu dē Tempel / und baueſt ihn in dreyen Tagen: Hilff dir nun ſelber / und ſteig herab vom Creutz biſtu der Sohn Gottes:

Wann dann der Krancke ſein Hertz geſäuberet / den Mund gereiniget / muß man ihme alſo zureden. Du haſt durch die Gnad Gottes durch die Sauberung deß Hertzens ohne Zweifel auch den Mund gereiniget: aber damit unſer Heyland unſer Hertz von Sünden ſäuberte / hat er wollen das allerheiligſte Angeſicht / welches die H. Engelen verlangē anzuſchauē mit

Speichel verunreinigen laſſen: Da ſpeyetē ſie auß in ſein Angeſicht.

Wan der Krancke ſich wendet von einer Seiten auff die andere / kan man ihme zureden: du wendeſt dich offt und vielmahl dann auff dieſe / dann auff die andere Seiten / und findeſt keine Ruhe; Und deſſen Urſach iſt deine Kranckheit: aber eben alſo gehet es mit unſerer Seelen / wann ſie von Gott abweichend kranck wird / und zu den Creaturen ſich thut begeben: ſie wende ſich hin / wo ſie immer wolle / wird ſie nirgend Ruhe finden: **Wende dich / ſagt der H. Auguſtinus, uñ kehre dich widerumb auff den Rucken / auff die Seiten / auff den Bauch / und wird doch alles hart ſeyn;** Dann Gott allein iſt der Fried und die Seelen-Ruhe: auff Gott dann mein Sohn / ſo du Ruhe begehreſt / muſtu dein Hertz ſetzen: in der Liebe Gottes wende dich auß einer That in die andere / und laſſe alle deine Gedancken dahin gerichtet ſeyn / allda ruhe; In den Schmertzē ſeines rechtgefaſten Zorns lindere

lindere die Schmertzen deines Leibs / und lebe ruhig / vertröſt: und hoffentlich gantz zumahlen auff ſeine groſſe Güte / und Barmhertzigkeit.

Sehet man aber über den Tiſch etliche Geſchier / nehme man Urſach alſo dem Krancke͂ zuzureden. O was ſchöne Geſchirr / voller köſtlichen Saffts und Wäſſeren ſeynd hiezu gegen: aber das Geſchirr / ſo ſtunde bereit de͂ ſchwachen am Creutz hangenden Sohn Gottes / ware gantz voller Bitterkeit: da ſtund ein Gefäß voller Eßig. Behertzige ein wenig mein Sohn unſere Undanckbarkeit: ob ſchon wir ſehe͂ das Chriſtus der Herr Eßig getruncken / zu unſerem Heyl / und Gnugthuung vor unſere Sünden / ſo haben wir nichts deſtoweniger nit abgelaſſen ihne͂ vo͂ Tag zu Tag mit mehrerer Gall und Bitterkeit noch darzu zu träncke͂.

Die in deß Krancken Zim̃er umbſtehende Blumen / können ein dauglisches Mittel ſeyn / deß Krancken Gemüth zu Gott auffzumunteren auff folgende Manier: Schwinge ein wenig mein Sohn die Auge͂ deines Her-

tzens von dieſen zergänglichē Blumē/ auff die ſchöne/ liebreiche/ ergötzliche Blum den Eingebohrnē Sohn Gottes Chriſtum Jeſum/ bey welcher die Süſſigkeit der wahren Lieb und aller Vertröſtung zu finden; ich ſage **Er bin ein Feldblum**; ein Feldblum wird bedauet von dem Himmel / und nit dem Menſchen/iſt auch nicht dieſes oder eines anderen;ſonderen deſſen/ ſo ihrer begehret; dan ſie wird betretten mit den Füſſen ſo wohl der Menſchen als wilden Thieren; alſo ſage ich hat der Sohn Gottes nit angenomen die menſchliche Natur in dem Jungfräulichen keuſchen Leib Mariæ durch Zuthuung eines Menſchens / ſonderen Gottes deß H. Geiſtes; **der H. Geiſt wird über dich kommen/ und die Krafft deß Allerhöchſten wird dich überſchatten**; Und iſt auch nit dieſes/oder eines anderen; als nur deſſen/ſo ſeiner begehret in der Lieb und in Haltung ſeiner Gebotten zu genieſſen. **Der mir will nachfolgen nehme ſein Creutz auff ſich** / etc. Dieſe Göttliche Blum aber hat ſich nit allein

lein untergeben dem heiligen Ioſepho; und ſeiner Allerheiligſten Gebenedeytesten Mutter / und er ware ihnen unterthan / ſonderen auch dem viehiſchen Willen der Phariſeer und Jüdiſchen Volcks: Ich bin ein Wurm und kein Mensch: ein Sport der Leut und Verachtung deß Volcks; iſt aber zu betrachten mit Schmertzen und Weheklagen der groſſe Hoffart deß Menſchens / der ſeinen Willen auch Gott ſelbſten nicht wollen unterwerffen.

Deß Betts Haupt-Küſſen werden gleicher Weiß uns Anlaß geben mit dem Krancken alſo zu unterreden; mein Sohn dein Haupt hat zugegen / darauff es ſanfft thut ligen und ruhen / aber höre wie der Sohn Gottes ſelbſten von ſich bekennet / daß er daran thut Mangel leyden: Die Füchſe haben ihre Hölen / die Vögel der Lufft ihre Neſter: deß menſchen Sohn aber hat nicht / daß Er ſein Haupt köñe darauff legen. Alſo ſagt Er werd ich von dem Menſchen gering geſchätzet / ſo ich

doch ihn nach meinem Ebenbild erſchaffen / mit meinem Blut und Tod erkaufft / daß Er auch mehr Platz in ſeinem Hertzen geſtatte der Eitelkeit / und Betrieglichkeit / und zwar zu ſeinem eigenen Schaden / und Untergang als mir zu ihrem Frieden / Heyl / und ewigen Leben? Auff ſolche Weiß und Manier dann / wird uns von allen Sachen und Dingen Gelegenheit an die Hand gegeben ſo wohl die Umbſtehenden als auch den Krancken / und zwar dieſen fürnemblich anzuzünden / neue Thaten und Werck der Lieb GOttes zu erwecken / und zur Reu / über begangene Sünden / und Zuverſicht auff Gottes Barmhertzigkeit allezeit zu tragen / anzuſporen.

Das XXVIII. Cap.

Wie man ſich zu verhalten bey Darreichung deß Crucifix-Bild.

MAn ſolle bißweilen das Bild deß gecreutzigten Herrens in die Hand nehmen / und an ſtatt deß Crucifix-Bild den Krancken alſo anreden:

Auff daß du ſeheſt mein geliebte Seel /

Seel/ und ſpühreſt/ meine gegen dich inbrünſtige Lieb/ ſiehe/ ich ſtelle mich vor deine Augen/ hangend an dem Creutz/ mit meinem mit ſpitzigē Dörnen durchlöcherten Haupt/ mit meinen mit ſtumpffen Nägelē durchbohrten Händ und Füſſen/ mit meiner/ mit einem Speer eröffneten Seiten/ mit auffgebenen ūd in die Händ meines himmliſchen Vatters befohlenen Geiſt/ damit Er durch dieſe Verſöhnung dich auff- und annehme in ſeine Freundſchafft! In Betrachtung dieſes/ ſolle der Krancke den gecreutzigten Herren alſo anbetten: Seye gegrüſſet unſer König: Du haſt dich allein erbarmet über unſere Ubertrettungen; durch Gehorſamb ſo du deinem Vatter geleiſtet/ biſtu geführet worden zū dē Creutz/ wie ein ſanfftmüthiges Lämblein zu der Schlachtbanck: Darnach abſonderlich ſolle er anbetten das Haupt Chriſti deß Herrens/ und in deſſen Heiliger Wunden Abgrund ſtürtzen alle ſeine hoffärtige und eitele Gedancken/ mit welchen er

die Göttliche Majeſtät erzürnet / und ſagen / laſſe dir doch mein Erlöſer gefallen / durch deine Heil. Wunden mir zu vergeben / alle die Sünden / ſo ich durch meine Gedancken begangen: Demnach anbettend die Wundmahln der Heiligen Händ anhalten umb Vergebung aller Werck ſo er in Boßheit jemahln begangen / bey Anbettung aber der Heil. Füß begehren Nachlaſſung aller verübter ũd gehabter Gemüths-Neygungen zu den zergänglichen zeitlichen Dingen; Und *letzlich bey* Anſchauen der eröffneten Seiten / ſich mit allen Gedancken / Worten und Wercken ſo jemahln der Gütigkeit Gottes zu wider hätten ſeyn können / in deren ungründliche Tieffe einſencken / umb darinnen zu erhalten die Reinigkeit / vor den anfallenden Feinden die Sicherheit / von dem vorſtehenden Böſen die Freyheit / und von Hertzen ſage / HErr meine Stärcke / und meine Zuflucht / und mein Beſchützer. Es kan ferner dem Krancken bey Haltung deß

Heil. Creutzes in ſeinen Händen zugeſetzet werden/ in Krafft der Wundmahln dieſes allerheiligſten Leibs Chriſti deß Herrens/ wird der himmliſche Vatter dir auffſetzen die Kron der Glory in dem Himmel: und in Anſchauen dieſer zerſätzten Schulteren dich bekleiden mit dem weiſſen Kleid der Frölichkeit: Dieſe mit Nägelen durchlöcherte Händ haben dir in dem himmliſchen Vatterland deinen Sitz gebaut: Die Wundmahln dieſer Füſſen / haben dir den Weg zu dem Paradeiß vorbereitet / und den zu der ewigen Freud verſperter Zugang eröffnet. Opffere derentwegen mein Sohn/ opffere mit danckbarkeit dem himmliſchen Vatter an dieſem Creutz ſeinen geliebten Sohn: auff daß vermittelſt deſſen Krafft ūd Verdienſten/ Er die vor angezogene Würckungen gnädiglich wolle verleyhen. Sage darumb: mein Gott/ meines Herren Jeſu Chriſti Vatter / ſchaue an bitte ich in das Angeſicht deines Geſalbten: Und durch Krafft ſeiner Werck ver-

ſchone meiner / und mache mich würdig deines Himmelreichs: Auff daß ich dich daſelbſten anbetten / und ohne End loben und preiſſen möge.

Bißweilen auch / ſolle dem Krancken das Crucifix hingereichet werdē / umb mit gantzer Begierd / und vertrauen die Heil. Wundmahln deß gecreutzigten Herrens andächtiglich zu beküſſen.

Das XXIX. Capitel.

Von Weiß und Manier zu unterrichten den Krancken / zu einem ſonderlichen Kampff mit dem Hölliſchen Feind / ſo er mit ihme in der letzten Todts-Stund zu halten und außzuſtehen.

ES könte geſchehē / kan dem Krancken zugeredet werden / daß deine Schwachheit / deine Stimm / das Gehör / und alle Sinn in dem letzten thäte beſtürtzen / zu welcher Zeit der Feind einen harten Anfall waget / auf daß wir ihme thäten das Feld raumē; Aber förchte dich deſſen nicht / dann mehr ſeynd mit ūs als mit ihme. Oder glaubſtu vielleicht / das Chriſtus in

Erwerbung deines Heyls ſey gantz und zumahln ermattet und ruckſtändig worden ? Oder das Maria die Jungfrau/und alle himliſche Geiſter/ dich werden in dieſen Nöhten laſſen ſtecken? Wann der Teuffel verlanget mit der grauſambſten Begierd auff deine Verdamnuß/ ſo ſey gewiß mein Sohn / das vielmehr Gott/ mit viel / ja unſäglicher maſſen eifferigeren Willen erwartet dein Heyl / und Seeligkeit; Dann obſchon der Teuffel hat einige Macht und Wiſſenſchafft den Menſchen zu betriegen / ſo erſtrecket ſich doch ohne End und Maſſen die Göttliche Weißheit und Allmacht unendlich weiter ; und mit einẽ Wort es kan der Teuffel mehr nicht Macht haben und ſelbiger ſich gebrauchen / als unſer Gott und ſeeligmachender HERR ihme zulaſſet und geſtattet. So iſt dann alles in deſſen Händen / ſo uns unaußſprechlich liebet. Wolteſtu auch einen beſſerẽ Bottſchaffter wünſchen dann dieſen? Nichts deſto weniger begehret GOtt / daß auch wir unſerer Seiten behutſamb und

bewaffnet ſeyen gegen dē Anlauff deren Feinden / welche in dem letzten viel hefftiger als jemahln pflegen uns zu führen in Verſuchungen deß Glaubens der Hoffnung / durch Ubermuth und Verblendungen; gegen welche / auff daß man rechtſchaffē könne ſtreiten / wollen wir in folgenden Capitulen abſonderliche Waffen und Anmahnung an die Hand geben.

Das XXX. Cap.

Von Manier zu unterrichten den Krancken gegen die Verſuchung deß Glaubens.

AN dem End unſeres geiſtlichen Streits iſt gehandlet worden von den Verſuchungen ſo uns in dem Tod pflegen anzufallen: Aber kürtzlich: Dahero dann an dieſem als darzugehörigen bequemeren Ort wollen ein mehres davon an die Hand nehmen. Damit du aber mein Sohn mit geringer Mühe und allezeit mit dem Palmen-Kräntzlein in dem Streit gegen den Glauben ſteheſt / muſtu fürnemblich dich hüten vor tiefferem Nachſuchen und höherē Nachdencken von dem Glauben / und dich allezeit

am

am ſicherſten halten in dieſem Bruſt-Wehr: Ich glaube was da glauben thut die Heilige Römiſche Kirch / und wan ſich ſchon aufwerffen und blicken laſſen deine Feind bewaffnet mit dem Anſehen der Heil. Schrifft / weiln ſie alle unrecht / oder nur dem euſſeren Schein nach beygebracht werden / ſeynd ſie wenig zu achten / ja auch gar nicht zu bedencken; dan auff dieſe Weiß wird alles wie Wachs beym Feur zerſchmeltzen / oder wie Rauch im Wind alſobald vergehen und verſchwinden: zudeme muſtu mercken / das bißweilen in dir etliche ſcheinglaubige Gedancken ſich werden erwegen: aber nichts weniger ſeynd ſie in den Wind zu ſchlagen / obſchon es dir gantz hell und klar wie die Sonn vorkäme; Sintemahln es alles von Betrug deß Teuffels herrühren thut / damit er köñe einen gebahnten Weg haben zu dem diſputiren / in welchem er deinen Verſtand alſo nachmahln verwicklen möge: und damit ich es widerhole hundert und tauſendmahl / laſſe in der letzten Stun-

den dich mit Gnügen einfinden hinter der Vormaur: Ich glaube alles / was glaubt meine heilige Mutter die Heilige allgemeine Römiſche Kirch. Was ſie glaube/ wie ſie glaube/ wie viel ſie glaube/ ūd warumb ſie glaube/ in dem letzten Kampff und Streit tieffſinnig wollen ergründen / iſt nicht ohne gegenwärtige Gefahr: und derentwegen auff alle vorgeſchlagene Fragſtück / oder Gedancken von den Glaubens-Sachen/ verſtopffe deine Ohren/ obs ſchon dir ſchiene als wan die Heiligen Engeln ſelbſten / oder auch der HERR am Creutz ſelbſten dir ein ſolches / als eine Gelegenheit zu mehrerem Verdienſt thäten vorſchlagen/ und erforderten. Gewöhne dich dan von nun an zu üben und offt zu ſprechen : Ich glaube was da glauben thut meine Heil. Mutter die Catholiſche Römiſche Kirch/ und will in dieſem kein mehreres wiſſen. Ob nun zwar alles daß jenige ſo ich bißhero dir geſagt ein ſtarcker Auffenhalt iſt/ ſo muß es doch deſſen ungeachtet/

achtet / ſeyn gegründet auff die All-macht / Gütigkeit und Barmhertzig-keit deß Herrens: dan kein Bogen / oder Schwerd deß Menſchen / ſondern die Hand der Krafft Gottes / thut ihnen erretten / und das Sieg-Kräntzlein auffſetzen. Dahero ſchlage offter deine Gedancken auff Gott / damit du der Gefahr mögeſt entrinnen.

Das XXXI. Capitel.

Von der öffentlichen Glaubens-Bekantnuß.

DEr Krancke iſt dahin zu ermah-nen / daß er außſpreche den Glau-ben: und demnach alſo zu fragen: wol-an mein Sohn glaubeſt du nicht al-les dieſes / und alles was die allgemei-ne Römiſche Kirch glaubet? Begeh-reſt du nicht in dieſem heiligen und wahren Glauben zu leben und zu ſter-ben? Kehre dan und erhebe dein Hertz und Gemüth zu deinem Erſchöpffer ſprechend:

O Mein Erſchöpffer und Herr / es „ware dir nicht gnug nach deiner un-„endlichen Güte mich zu erſchaffen „nach deinem Göttlichen Ebenbild / „ſon-

„ſonderen haſt noch darneben mich
„laſſen gebohren werden von Catho-
„liſchen Elteren/ und in dem wahren
„und Römiſchen Catholiſchen Glau-
„ben allezeit mir zu leben vergünſti-
„get. Darumb ich dir unendlichen
„Danck zu ſagen verpflichtet: weiln
„aber deine Werck vollkommen
„ſeynd/ und ohnendlich iſt deine Gü-
„te und Barmhertzigkeit : Bitte
„ich gantz demühtiglich dich/ auff daß
„in mir möge vollkommen ſeynd die
„Gnade/ nemblich zu ſterben in dem
„warhafften Catholiſchen Römiſchen
„Glauben; dan dieſer iſt mein ewig
„beharrlicher und wohlbedachter
„Willen: und dieſes bekenne ich öf-
„fentlich für dir meinem Erſchöpffer
„und meinē Erlöſer/ für deiner aller-
„heiligſten Mutter/ und unbefleckten
„reinigſten Jungfrauen / und für
„meinem Heil. Schutz Engel/ dem
„H. Ertz-Engel Michael/ allen En-
„geln und Heil. Gottes/ und himmli-
„ſchen Geiſteren/ wie auch in Gegen-
„wart der Ehr-Würdigen N. N.
„und aller Umbſtehenden/ und bitte
dich

„dich mein Gott und HERR/ durch
„die Lieb deſſen/ ſo dich auß dem ho-
„hen Himmel auff die Erden gezo-
„gen/ du wolleſt mich für allem Fall
„behüten/ oder wan ich auß Schwach-
„heit jemahln fallen mögte/ mich al-
„ſobald laſſen widerumb auffſtehen:
„von nun an vermerffe ich allen Zu-
„fall/ oder Zweiffel/ in welchen ich
„gerahten könte/ und anjetzo/ bitte
„ich umb deſſen Nachlaß und Verge-
„bung.

Zum deme ſolle der Krancke Hülff ſuchen und begehren bey der Jungfräulichen Mutter Maria/ bey ſeinem Schutz-Engel/ Ertz-Engel Michael/ und anderen ſeinen Patronen und Fürſprecher: und dieſes letztere ſolle ihme täglich zum öffteren zu üben angemuthet werden.

Das XXXII. Capitel.

Von dem Streit gegen die Hoffnung/ und Manier uns in demſelbigen zu verthätigen.

DRey ſeynd fürnemblich Argumenten/ durch welche der Teuffel ſich unterſtehet unſere Hoffnung auff den Bodem zu werffen.

Das

Das erſte iſt/ uns überreden / daß die gethane Beichten nicht recht geſchehen.

Das andere / daß wir wegen der Schwäre und Vielheit unſerer Sünden nicht pfähig von Gott deren Verzeyhung zu erhalten.

Das dritte/ daß unſere Bekehrung viel zu ſpat ſeye.

Die Antwort auff daß erſte iſt leicht/ deine / ſo noch tauglich mit dem Beicht-Vatter ſich zu berathſchlagen/ dan deine kan er ſagen / mein lieber Pater/ dieſes oder jenes gibt mir eine Beſchwernüß : was duncket euer Ehrw. darüber ? Nachdeme er dan dem gegebenen Befelch und Rath nachkommen/ſeynd alle ankommende Gedancken außzuſchlagen / auch kein Platz mehr dieſen überläſtigen Argumenten zu erſtatten.

Vor die aber / welchen der Tod ſchon auff den Lefftzen/ und nunmehr keine Kräfften mehr daß vorige Leben zu durchlauffen/ iſt auch noch übrig dieſes leichte Mittel ; dieſe müſſen ihnen ſelbſten zureden und ſagen/ ich glaube

glaube daß meine vorige Beichten alle recht und wohl verrichtet worden; Jedoch ſeynd ſie nit alſo wegen einiges begangenen Fehlers geweſen / reuet es mich O Herr von Hertzen / und mit Vertrauen auff dein Heil. bitter Leyden und Sterben bitte ich derentwegen umb Gnad und Verzeyhung: und ich bin bereit und willig alles zu thun und zu verrichten / was es auch ſolte ſeyn / wans nur mögte alſo dein Göttlicher Willen erforderen; dieſes aber wird gnug ſeyn; und derentwegen / wan dieſes geſchehen / muß man alle Forcht von ſich abſchlagen und fahren laſſen.

Auff daß andere Argument kan geantwortet werden / wir wiſſen nach der Außſag und Zeugnuß unſeres Heylands ſelbſten / daß er auff dieſe Erden kommen dem Sünder zu helffen: für denſelbigen habe die menſchliche Natur an ſich genommen: für ſelbigen ſeye gebohren worden: für denſelbigen drey und dreyßig Jahr habe auff dieſer Welt hin und her gewandlet: habe zu deſſen Heyl geleh-

ret

ret und das Göttliche Wort geprediget: und umb deß Sünders Seeligmachung ſo viel Pein und Tormenten in dem Leben/ in ſeinem Leyden / an dem Creutz in dem Tod habe außgeſtanden. Hat nicht GOTT der HERR ſelbſten bekennet durch den Mund ſeines Propheten im Alten Teſtament? Laſſet ab Böß zu thun/ lernet Guts thun / und kombt dan und ſtrafft mich ſpricht der Herr / wan euere Sünde gleich blutroht wären/ ſollen ſie doch Schneeweiß werden: und wan ſie gleich Roſinfarb wären / ſo ſollen ſie doch wie Wolle weiß werden. In dem Neuen Teſtament aber als der Herr geſund gemacht den Schwäger Simonis den einigen Sohn der Wittwen zu Naim/ und den viertägig-verſtorbenē Lazarum/ hat er da nicht außtrücklich an Tag geben/ daß kein einige Sünd gefunden werde/ welche der gütigſte Gott nicht nachlaſſe/ dem/ ſo ihme mit Demuth und Vertrauen / in ſeine milthätige Armen fallet.

Das

Das dritte Argument wird mit einem einigen Gegen-Satz der Heiligen Schrifft vernichtiget: welches alſo lauten thut. **Dem gottloſen wird ſeine Gottloſigkeit nicht ſchaden / wan er ſich darvon bekehret.** Ezechielis. c. 33. n. 12.

Das XXXIII. Capitel.

Von der dritten Anfechtung / welche iſt die Vermeſſenheit und von Manier derſelbigen zu begegnen.

DEmnach die Feind in den vorhergemeldten Anfällen abgewieſen worden / pflegen ſie noch eins zu wagen durch die Vermeſſenheit / welches geſchehen thut fürnemblich zweyerley Weiß.

Die erſte iſt / machen / daß wir übermüthig werden in unſeren Wercken und auff dieſelbige unſere Glückſeeligkeit ſetzen.

Die andere iſt / uns einreden das GOTT uns mehr als anderen gethan habe / und annoch zu thun / gewogen ſeye.

Die Wercke belangend / auff welche wan wir unſere Hoffnung ſetzen / irren

irren fürnemblich auß zweyen Urſachen. Deren eine iſt / weiln uns unbekandt iſt / ob unſere Werck GOTT dem Herren angenehm ſeyen: die andere iſt / weiln wir auß den guten Wercken können außweichen und fallen in eine Miſſethat / ſo uns den ewigen Tod mit ſich bringen.

Von der Vermeſſenheit darnach auff ſonderliche Barmhertzigkeit Gottes iſt hie nichts anderes zu melden vonnöhten / als daß dieſe Vermeſſenheit ſeye ein pur lautere Hoffarth / ſo uns zu fliehen und biß in den Tod zu meyden iſt: dahero ſolle der Krancke offt ſelbſten in ſich ſagen. **Der Menſch weiß nicht ob er deß Haß oder der Lieb würdig ſeye: und Herr gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht / dan für dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget ſeyn.**

Das XXXIV. Capitel.

Von etlichen Wahrnungen / dem Krancken im Todts-Kampff nützlich zu gebrauchen.

GEliebter Sohn / wan du ſo unglückhafft (ſolle man dem Kran-

Krancken bey Zeiten einreden) daß du wegen geringerem Achthabung geriets in einen Zweiffel deß Glaubens/oder Gedancken der Zachhafftigkeit und Verzweifflung/ deß Ubermuths und Vermeſſenheit/ deß klein Glaubens/oder auch andere Sachen/ laſſe den Muth nicht fallen/ obſchon deine Feind dir würden vorrupffen es ſeye ſchon mit dir geſchehen: Sonderen alſobald/ wan es möglich ſeyn kan begebe dich zur Beicht: Oder in deſſen Unmöglichkeit ſage zum wenigſten in deinem Hertzen: **GOtt ſeye mir Sünder gnädig**; und wan du kanſt/ zeige euſſerlich noch ein reumüthiges Zeichē der Buß; unfehlbar wird dir die Gütigkeit Gottes in dieſen Nöhten helffen und beyſpringen: Erhebe auch zum öfftern dein Hertz und Sinn zu der allerſeeligſten Jungfrauen/ ruffe umb Hülff/ wende dich zu deinem Schutz-Engel/und anderen deinen Patronen und Fürſprecher/ und dieſes befleiſſe dich/ und gewohne von itzo an/ indeme du noch die Zeit vorhanden. Gedencke

cke auch anjetzo / wan ich dir werde hernacher für Augen ſtellen die Wunden der Füß deines gecreutzigten Herrens / ich wolle dich dardurch zu der Demuth und GOttesforcht ermahnen / und für dich ſagen / **Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht.** Wann ich dir aber werde zeigen die Wundmahlen der Händ ich wolle dich zu der Hoffnung der Verdienſten CHRJSTJ antreiben / und in deinem Nahmen ſagen / **auff dich habe ich gehoffet Herr / ich werde nicht zu ſchanden werden in Ewigkeit.** Werde ich dir aber vorhalten / die offene Seiten / ich wolle dich einladen zu der Lieb GOTTES / und in deiner Perſohn ſagen / **ich will dich lieben Herr / dan du biſt meine Stärcke:** Werde ich dir aber den gecreutzigten HErren gantz in die Händ geben / ich wolle dich abermahln zu deſſen Lieb und Hoffnung auff denſelbigen anſporen und an ſtatt deiner ſagen / **Jeſu ſey mir Jeſus:** Alsdan werde ich die Händ gegen Himmel auff-

auffheben/und an Platz deiner ruffen und auß-ſchreyen / wie ein Hirſch verlanget nach dem Waſſerbrunnen / alſo verlanget meine Seel nach dir O Gott. Und alsdann werde ich ein Bildnuß der allerſeeligſten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariä hinbey ſetzen/und in deiner Meynung betten:

O Mutter der Barmhertzigkeit!
Maria/ deiner Gütigkeit
Wir treulich uns empfehlen;
Errette uns vom böſen Tod/
Kehr ab den Feind in letzter Noth/
Und nimb auff unſere Seelen.

Iſt es nicht dein Will / daß ich in deinem Nahmen angezogene Gebettlein/und andächtige Seufftzer/ und was mir Gott thut eingeben/ thue verrichten: So ſeye dann getröſt mit Vertrauen auff den/der dich erſchaffen/ und ſo theur erkauffet hat.

Hüte dich allezeit vor einiger Begierd Erſcheinungen zu begehren ; werden aber ſolche fürkommen/ſeynd ſie nichts zu achten/ viel weniger anzubetten / ob du ſchon einen innerlichen Antrieb darzu thäteſt verſpühren: ſondern kehre dich zu den Heiligen/welchen ſie dir fürſtellen / denſelbigen ruffe in dem Himmel an ; wird dir fürgeſtellet die gebenedeyteſte Mutter und Jungfrau/ruffe ſie an zu der Rechten ihres lieben Sohns ; wird dir fürgebildet der Sohn Gottes/ bette ihn an zu der Rechten Gottes deß

himmliſchen Vatters/und in dem allerheiligſtē Sacrament deß Altars/ thue ihme gebührende Göttliche Ehr beweiſen.

Das XXXV. Capitel.

Von dem/ was fürzuhalten dem Krancken / da er das Viaticum oder zum letzten mahl das Heil. Nachtmahl empfanget.

WAnn nun das allerheiligſte Sacrament gegenwärtig iſt/ehe und zuvor ihme daſſelbige dargereicht wird/ſolle man den Kranckē zureden: ſehe der einige Heyland der gantzen Welt iſt verborgen unter den Geſtalten dieſer Hoſtien! Hie iſt gegenwärtig der gebenedeyte Sohn/welchen Gott der himmliſche Vatter auß unendlicher Lieb gegen uns Menſchen auff die Welt geſchicket: hie bleibt verborgen das unbefleckte Lämblein/ welches auff der Schlachtbanck deß Creutzes geſtorben iſt/auff daß es hinnahme die Sünden der Welt. Glaubſtu auch nicht alles dieſes? Haſtu nicht einen feſten und wohlgegründten Glauben / daß der/ ſo da genieſſet von dieſem Brod / und wohl darzu bereit iſt / viele Gunſt/und Gnaden erhaltet/und unter anderen in dieſer letzter Zeit ſeines Hinſcheidens neben nothwendiger Hülff Gott ſelbſten zu Weg-Gefährten wird haben/ biß zu Vollziehung der gefährlichen Reiß/und ankom̃en zu dem himmliſchen Vatterland? Begehreſt du dan nicht und trageſt ein hitziges Verlangen ihnen zu empfangen/umb zu erhalten oben angezeigte Wirckungen/und ihme zu Gefallen? Wer wolte ſich nit

mein Sohn unwürdig ſchätzen eines ſolchen Guts/ und einen ſo unermeßlichen Herrn in ſeinem Hertzen zu beherbergen? Sage dan von gantzē Hertzen: Herr ich bin nit würdig/ daß du eingeheſt unter meinem Dach/ ſonderen ſprich nur ein Wort/ ſo wird mein Seel geſund: nicht allein ein- oder zwey: ſonderen drey- uñ viermahlē.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem vierten Stand der Krancken/ das iſt von denen die wenig oder gar nichts mehr empfindlich/ oder gar ſchwerlich ein tugendhafftes Zeichē können ſpühren laſſen.

JN dem vierten Stand der Krancken ſeynd dargeſtelt wordē/ die ein geringe oder gar keine Empfindlichkeit/ oder gar ſchwerlich ein tugēdſame That erwecken können. Ein gutes Mittel denen zu helffen/ wird ſeyn offtermahln in ihrer Gegenwart unſer Hertz zu Gott erheben/ für ſie betten auff dieſe oder dergleichen Weiß: ſehe Erſchöpffer Himmels und der Erden an deine Creatur und Geſchöpff/ welches du nach dem Göttlichen Rath/ und unendlicher Lieb zu deinem Ebenbild haſt erſchaffen! Jch bitte dich/ verwerffe nit das Gemäch deiner Händen/ ob es ſchon durch begangene Miſſethaten iſt ungeſtalt und mangelhafft worden. Sehe O Wort Gottes daß du biſt Fleiſch worden/ die Creatur anjetzo von deinem Fleiſch! Verſtoſſe ſie nit/ ob ſie ſchon nackend und bloß an guten Wercken: ſonderen bekleyde ſie O mein Herr mit dem Kleyd deiner Güte und Verdienſten/ wie du befohlen

haſt/daß wir einander thun ſollen: ſehe O himmliſcher Geſatz-Geber an dieſe Creatur/als in ihren Sünden deinen Feind! Verzeyhe aber O Herr und thue Guts meinen Feinden/gleich wie du gebotten haſt/daß auch wir thun ſollen: ſehe O guter Hirt/dieſes iſt ein verlohrenes Schäfflein/welches du drey und dreyſſig Jahr in dieſem Thal der Zäheren hin und her haſt geſuchet/dich bitte ich O mein guter Hirt/ laſſe es nicht ab von deinẽ Schulteren fallen in die blutdürſtige Händ/ und zu Theil werden den hölliſchen Wölffen/ ſondern führe es ein in deinen Schaffſtall. Sehe O Erlöſer der Welt dieß iſt die Creatur/ welcher zu Lieb du unbegreiffliche Peinen und Tormenten deß Creutzes übertragen/ verlaſſe ſie doch anjetzo nit/ ob ſie dir ſchon undanckbar hergegen geweſen: Erlöſe ſie doch/ bitte ich O Herr flehentlich durch deine Aengſten/ſo du in dem Garten haſt außgeſtanden: Durch die Krafft deiner Allerheiligſten Wunden/durch dein heiliges Blut/ſo du für ſie vergoſſen/durch deinen bittern Tod ſo du ihrentwegen gelitten haſt/ thue ſie anjetzo erretten und beſchützen vor allem Anlauff ihrer gewaltigen Feinden. Man kan ſich auch gebrauchen allhie etlicher hieher gehörigen und dienlichen Verſiculen auß den Pſalmen zu Troſt deß Kranckenziſt er zaghafft ũd forchtſã/ gebrauche mã folgende.

O GOTT helff mir/dann du biſt mein Helffer und Erretter/Herr verzeuch

und

und verſaume dich nicht. In dich O Herr hab ich gehoffet/ ich werde nit zu ſchanden werden in Ewigkeit. Unſere Vätter verhoffeten auff dich/ ũd da ſie hoffeten/ halfeſtu ihnen/ zu dir rieffen ſie/ und ſeind errettet worden/ ſie hofften auf dich/ ũd ſeynd nit zu ſchanden worden. Gott ſeye nicht fern von mir: Mein Gott hab acht mir zu helffen. Gott merck auff mein Hülff/ Herr eyle mir zu helffen. Gott iſt unſer Zuverſicht und Stärcke/ ein Helffer in den groſſen Nöhten / die uns ſehr getroffen haben. Erbarme dich meiner O Gott/ erbarme dich meiner/ dann auff dich trauet meine Seel / und unter dem Schatten deiner Flügel hab ich Zuflucht / biß daß die Schalckheit fürüber gehe/ Herr ich leide Gewalt/ antworte für mich. Was betrübſtu dich meine Seel/ und biſt ſo traurig in mir? Hoffe an Gott/ dann ich werd ihm noch dancken/ der meines Angeſichts Heyl iſt und mein Gott. Wie lieblich ſeynd deine Wohnungen Herr Zebaoth? Mein Seel verlangt und begehrt/ und wird krafftloß nach den Vorhöffen deß HErren. Seelig ſeynd die in deinem Hauß wohnen/ die loben dich immerdar. Wende dich HErr und errette meine Seel/ hilff mir und mach mich ſeelig umb deines

Nahmens und Barmhertzigkeit willen: errette mich Herr von meinen Feinden / ich hab zu dir geruffen: ich hab geſagt du biſt mein Hoffnung / mein Theil im Land der Lebendigen.

Wann aber zu beſorgen / daß der Krancke auff ſich ſelbſtē oder ſeine Werck ſich zu viel verlaſſe/können folgende Verſiculi darzu dienlich ſeyn.

HERR gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht / dan für dir wird kein Lebendiger rechtfertig ſeyn. So du wilt nachhalten die Sünde HErr / HErr wer wird beſtehen? Dann ich will mich nicht verlaſſen auff meinen Bogen / und mein Schwerdt wird mir nicht helffen. Nicht uns HErr / ſonderen deinem Nahmen gib die Ehre. Gott ſey mir Sünder gnädig.

Imgleichen köñen auch zum öffteren widerholet werden JEſu ſey mir JEſus/ JEſus MARIA. JEſu komme mir zu Hülff wegen deiner und deiner Mutter.

Maria Mutter aller Gnad
Und ein Mutter der milten Gab:
Behüt uns für deß Feindes Schlund/
Und nimb uns auff zur Todtes-Stund.

Es ſolle der Krancke offt und vielmahlen bezeignet werden mit dem Heiligen Creutz auff die Stirn / über die Augen / über den Mund/ und über die Bruſt / mit zuſetzen bey jedwederem

derem Creutz JEſus Maria : JEſus von Nazareth / ein König der Juden mache mich ſeelig in deinem Nahmen. Und dann auch ſolle er mit Weyh-Waſſer offt beſprenget werden. Kan auch bey ihme vorgeleſen werden die Paſſion und Leyden JEſu Chriſti / gebetten die Litaney und andere welche bequem ſcheinen und von dem Römiſchen Ritual für ſelbige Zeit vorgeſchrieben werden. Die Umbſtehende aber ſeynd anzuhalten für ihnen zu bettē: Und endlich auff was für Manier und Weiß man auch ſich unterſtehet Hand anzuſchlagen / ſolle man allezeit eingedenck ſeyn der Wort unſeres Heylandes: Mit welcher Maß ihr meſſet / wird euch wider gemeſſen werden.

Das XXXVII. Capitel.

Wie man ſich zu verhalten / nachdem der Krancke den Geiſt auffgeben.

WAnn dann der Krancke verſcheyden / iſt es dann ſittlich einen Abtritt zu thun / auff daß ſeine Haußgenoſſen ihme dan nach der Gebühr können verpflegen ; jedoch kan man zu ſelbiger Zeit abbetten die Gezeiten von den Abgeſtorbenen ; und demnach widerumb deß Verſtorbenen Befreunde begrüſſen / ūd auff folgende Weiß anreden. Ihr ſeyd billig zu loben wegē eueres Weinēs / dan ohne dē / daß es Gott gefallet die Todtē beweinē / iſt es auch ein Zeichē eines menſchlichē Hertzens: aber war iſts auch / daß in

dem Trauren ein Manier zu halten/ auf daß das Werck an ſtatt deß Lobs/ kein Laſter an ſich ziehe. Damit wir aber unſere Zähren mäſſigẽ/ müſſen wir anhören was einem jedwederen auß uns / ob wir ſchon ſeine Stimm nicht hören / deß Todten Mund thut predigen: ſeye ingedenck/ sagt Er/ meines Gerichts/ dan alſo wird das Deinige ſeyn: Mir geſtern und dir heut. Jetzt bin ich geſtorben/ und über ein kleines imgleichẽ muſtu auch ſterben; Und wird uns dann keine Zeit zu leben vom neuen geſtattet werden. Von geſtern biß heut kan geſagt werden daß der Menſch lebe / alſo geſchwind iſt der Schatten dieſes Lebens vergangen; Dann kein Leben in der Warheit iſt / als das Leben in dem *Himmel.* Was thun dann ſo überflüſſige Zähren ſo ihr über mich vergieſſet? Wan ihr doch Weinen wolt/ weinet über euch ſelbſten: die ihr gleicher Weiß mit ſchnellem Lauff zulauffet dem Tod; und damit ichs deutlicher ſage / wan ihr mich und euch liebet / ſo unterlaſſet das Weinen / dann es mich nicht helffen kan: euch aber wegen deß Uberfluß / ſo wohl deß Leibs als der Seelen Schaden bringen. Darumb an Platz des Weinens / wendet an die Zeit in dem Gebett für mich / in Bedencken / daß die Urtheil GOttes mehr an unſeren Seelen finden zu läuteren und zu ſauberen / als man glauben kan. Alsdann will ich euch als euer Freund zu den Tugenden anmahnen / zu

der Lieb GOttes und deß Nechſtens/ und gäntzlicher Verachtung der betrieglichen Welt. Was hat mich gebat die Ergötzlichkeit deß Fleiſches? Was die Begierden? Was die Hoffarth? Was der Welt Pracht und Eitelkeit? Sehet alles iſt verſchwunden geſchwind wie der Rauch im Wind! Auß allem dem/ was mir übrig blieben/ ſeynd die bitterſte Peinen/ ſo ich durch die Gnad GOttes/ wie ihr hoffen ſollet/ nicht in der Höllen/ ſondern in dem Fegfeur noch muß außbüſſen Darumb bitte ich euch/ ihr wöllet mir doch mit allen von Chriſt-Catholiſcher Römiſcher Kirchen zuläſſigen heylſamen Mittelen beyſpringen und helffen: Und damit ich in dieſem ein End mache/ bitte ich abermahln/ thut/ da ihr lebt/ was ihr in dem Tod wollet/ daß ihr gethan hät. O was ein Schmertz! O was ein Schmertz gedencken in Todes-Nöhten an das Gute/ zu welchem wir Zeit gnug und alle Gelegenheit gehabt/ und dannoch vernachläſſiget haben! O wie viel ewige Güter gehen zu Grund! O wie viel du armſeelige Welt ewige Güter ſo zu bekommen geweſen/ gehen verlohren! So ſeyet ihr dann weiß/ klug und verſtändig; Und richtet euer Leben/ zu den letzten Nöthen jetzund/ denen alsdann vorzukommen: Dann in dieſem

beſtehet alles/ und was ſonſten anders/
iſt alles nichts und mehrere
Eitelkeit.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem fünfften und letzten Stand der Krancken/ als nemblich den widerumb Geneſenden.

DEn Geneſenden / ſo gezehlet worden in dem fünfften Stand unter Krancken / iſt dieſes fürzutragen : Ich glaube gäntzlich ohne allen Zweiffel / daß ihr mein Söhn in euerer Schwachheit viel erfahren und geſehen: Dieweilen ihr nun vielmehr als ſonſten/in der That geſpühret/ daß ihr ſterblich / daß das irrdiſche Weſen alles vergehe: daß euere Anmuthungen zu den Creaturen mehr anhalten als ihr vermeynet gehabt/(dahero dann nicht ſo leichtlich/ und ohne Schmertzen der Menſch ſich kan derē entſchlagen) und endlich wie erſchrecklich euch vorkomme die auch allergenaueſte Rechnung / ſo vor dem Angeſicht Gottes abzulegen/ auch über das Thun deß gantzen Lebens; Süß aber und lieblich die Gedächtnuß deren gethanen guten Wercken/was ihr aber auß dieſem allen abzunehmen / iſt / daß ihr gleichwie ein dapfferer Kriegsmann/ nachdē ihr verſpühret die ſchwächeſte Oerter eueres Hertzens / und deren Mängel / alle euer Thun und laſſen dahin richtet die kurtze Zeit dieſes Lebens / ſelbige zu befeſtigen / und zu verſehen auff daß der Tod / wan er kommet und anklopffet/ euch bereit finde / und den Weg zu dem ewigen Leben bereite. Dieſes aber muß alſo geſchehen : alle Morgens frühe ſoll man ſich einbilden / ein jeglicher hörete vor ſich

dieſe Stimm: verordene deinem Hauß/dan du wirſt ſterben und nicht leben. Und faſſet dieſes zu Hertzen in allē eueren Thun ūd Laſſen/ als wan dieſer Tag wäre der letzte eueres Lebens/ auff daß ihr allezeit eines ſauberen und reines Hertzens / abtödtet euere unordentliche Gemüths-Neygungen und böſe Begierden / die Welt unter die Füß trettet/euere Seel mit Tugenden außbutzet und ziehret / auff daß ihr alſo Gott möget angenehm und wohlgefällig ſeyn. Damit ihr aber dieſes alles deſto beſſer erfüllen möget/ſeynd folgende Stück euch zu haltē vonnöhtē: die Wachtſambkeit/die Gewalt/das Gebet/die Betrachtung / und öfftere Nieſſung der H. Sacramentē. Dahero ſollet ihr euch gewöhnen zu bewachen euer Hertz/auff daß es ſich loß mache und abſondere von den Creaturē/ob zwar bey dieſem Mühe zu finden/iſt doch mit Gewalt darwider zu handlen/ zum Gebett zu ſchreiten / und auff dieſe oder dergleichen Weiß zu betten. Ach mein Herr/errette doch und befreye mich vō meinen Feinden/und unordentlichen Begierden zu den Creaturen und irrdiſchen Dingen; ſtehe mir bey O Herr und mein Gott/auf daß ich nit Platz gebe einiger Begierlichkeit/ſo deinē Gottlichen Willen zuwider wäre. Darnach ſolle die Betrachtung beſtehen in denen Geheimnuſſen/ welche der Sohn Gottes in ſeinē Leben/ und an dem H. Creutz hat verrichtet: wan ihr dan werdet ſehē daß er alles für euch dargeben und außgeſpen-

geſpendet: So laſſet euch nicht hart ankommen euch gantz und gar dem Willen Gottes zu ergeben/ ſo da nichts anders ſucket/ als euer Glück und Heyl/ als was euch dienlich und nützlich/ und zwar ſo gar/ daß es auch unſer Verſtand nicht kan begreiffen/ ſintemahlen Er euch/ mit ſich zueignet den Himmel/ auff daß ihr dieſelbige Speiß der vollkommenen Freuden und Seegen mit ihme genieſſen möget und zwar ewiglich. Wan ihr verlanget weitläufftiger zu haben Manier und Weiß zu leben/ und euch ſelbſten und euere unordentliche deß Gemüths Anmuthungen zu zäumen/ und im Zwang zu halten/ euch mit Tugenden zu ziehren/ und zu erhalten alle euere Nothturfft/ gebraucht euch deß geiſtlichen Streits/ in welchem ich gnugſame nützliche Waffen beyſchaffe/ und in die Händ ſtecke.

NB. Verordene dein Hauß/ dan du wirſt ſterben/ und nicht beym Leben bleiben.

E N D E.

Stadtbibliothek Augsburg

~~A06-213~~
Scupuló

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo

Geistlicher Streit

Cöllen 1712

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3944
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293222-2
VD18 14546752-005